



## Protokoll

der 42. - 48. Sitzung, Amtsjahr 2021 / 2022

Mittwoch, den 8. Dezember 2021, um 09:00 Uhr, 15:00 Uhr und 20:00 Uhr

Mittwoch, den 15. Dezember 2021, um 09:00 Uhr und 15:00 Uhr

Donnerstag, den 16. Dezember 2021, um 09:00 Uhr und 15:00 Uhr

**Vorsitz:** *Dr. David Jenny, Grossratspräsident*  
**Protokoll:** *Beat Flury, I. Ratssekretär*  
*Tamara La Scalea, II. Ratssekretärin*  
*Kathrin Lötscher und Andrea Steffen, Texterfassung*

### Abwesende:

8. Dezember 2021, 09:00 Uhr 42. Sitzung *Salome Bessenich (SP), Michael Hug (LDP).*  
8. Dezember 2021, 15:00 Uhr 43. Sitzung *Salome Bessenich (SP), René Brigger (SP), Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB), Anina Ineichen (GAB).*  
8. Dezember 2021, 20:00 Uhr 44. Sitzung *Salome Bessenich (SP), Mark Eichner (FDP), Salome Hofer (SP).*  
15. Dezember 2021, 09:00 Uhr 45. Sitzung *Salome Bessenich (SP), Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB).*  
15. Dezember 2021, 15:00 Uhr 46. Sitzung *Salome Bessenich (SP), René Brigger (SP), Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB).*  
16. Dezember 2021, 09:00 Uhr 47. Sitzung *Salome Bessenich (SP)*  
16. Dezember 2021, 15:00 Uhr 48. Sitzung *Salome Bessenich (SP), Mark Eichner (FDP).*

### Verhandlungsgegenstände:

1.	Mitteilungen und Genehmigung der Tagesordnung .....	1944
2.	Entgegennahme der neuen Geschäfte. ....	1945
3.	Wahl eines Mitglieds des Districtsrates (Nachfolge Jürg Stöcklin, GAB) .....	1945
4.	Wahl eines Mitglieds der Bau- und Raumplanungskommission (Nachfolge Beat Leuthardt, GAB) .....	1946
5.	Wahl eines Mitglieds der Justiz-, Sicherheits- und Sportkommission (Nachfolge Lea Wirz, GAB).....	1946
6.	Bericht der Begnadigungskommission zum Begnadigungsgesuch Nr. 1723 .....	1947
7.	Kantonale Volksinitiative betreffend «Kinderbetreuung für alle»; Bericht zur rechtlichen Zulässigkeit und zum weiteren Vorgehen .....	1948
8.	Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Bericht über die Lehrstellensituation und die Situation im Bereich der Beruflichen Nachholbildung im Kanton Basel-Stadt.....	1949
9.	Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an die Gesellschaft des Basler Marionetten Theaters für die Jahre 2022-2026.....	1955
10.	Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an das Junge Theater Basel für die Jahre 2022-2026 .....	1960
11.	Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an den Verein Gare du Nord für die Jahre 2022-2025 .....	1963
12.	Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an den Verein Basler Madrigalisten & Schweizer Kammerchor für die Jahre 2022-2025 .....	1964

13.	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) der baselstädtischen Spitäler für die Jahre 2022-2025 .....	1965
25.	Neue Interpellationen .....	1969
	Interpellation Nr. 137 Eric Weber betreffend Sport-Stadt Basel .....	1969
	Interpellation Nr. 138 Raoul I. Furlano betreffend Einsatz des Kantons Basel-Stadt für die zeitnahe Verfügbarkeit von anonymisierten Patientendaten zur Unterstützung der Forschung in Hochschulen und Industrie.....	1970
	Interpellation Nr. 139 Brigitte Kühne betreffend Kompensation von Autoparkplätzen in Zusammenhang mit dem Kunstmuseum-Parking zugunsten der Velosicherheit und Busbeschleunigung.....	1970
	Interpellation Nr. 140 Luca Urgese betreffend prohibitive Gebühren für kleine Pokerturniere .....	1971
	Interpellation Nr. 141 Nicole Amacher betreffend Gründe für Nichtbezug von Sozialhilfe.....	1972
	Interpellation Nr. 142 Johannes Sieber betreffend Unterstützung der Gastro- und Clubbetriebe aufgrund der Covid-19-Massnahmen per 1.12.21 .....	1973
	Interpellation Nr. 143 Heidi Mück betreffend Erlenmattpplatz, kein Ort mehr für Jugendliche? .....	1974
	Interpellation Nr. 144 Toya Kruppenacher betreffend in Kraftsetzung des Gesetzes und der Verordnung über den kantonalen Mindestlohn .....	1974
	Interpellation Nr. 145 Melanie Nussbaumer betreffend Jugendliche und Corona .....	1975
	Interpellation Nr. 146 Claudio Miozzari betreffend Mindestlohngesetz und Praktika in Kitas .....	1976
	Interpellation Nr. 147 Salome Hofer betreffend "2G" auch fürs Basler Nachtleben .....	1976
	Interpellation Nr. 148 Georg Mattmüller betreffend «Verbesserungen für die Pflege sind dringend» .....	1977
	Interpellation Nr. 149 Karin Sartorius-Brüschweiler betreffend steigendem Bedarf an symptomorientierter PCR-Testung von Personen mit grippeähnlichen Symptomen .....	1977
	Interpellation Nr. 150 Lea Wirz betreffend Covid-Testkapazitäten an Primarschulen & in Kindergärten.....	1978
	Interpellation Nr. 151 Franz-Xaver Leonhardt betreffend zukünftige Ausrichtung des Kongresszentrums ..	1978
	Interpellation Nr. 152 Alex Ebi betreffend Coronamassnahmen .....	1978
	Interpellation Nr. 153 Tim Cuenod betreffend der Covid-Situation an den Basler Schulen .....	1979
13.	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) der baselstädtischen Spitäler für die Jahre 2022-2025 .....	1979
14.	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) des Universitäts-Kinderspitals beider Basel (UKBB) für die Jahre 2022-2025 Partnerschaftliches Geschäft .....	1980
15.	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) des Universitären Zentrums für Zahnmedizin Basel (UZB) für die Jahre 2022-2025 .....	1982
16.	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag Staatsbeitrag an den Verein Aids-Hilfe beider Basel (AHbB) für die Jahre 2022 bis 2025 .....	1983
17.	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ausgabenbericht betreffend Erneuerung des Staatsbeitrags an die Beratungsstelle der Stiftung Rheinleben in Basel für die Jahre 2022-2025 .....	1986
18.	Ratschlag betreffend die Erneuerung des Staatsbeitrags an Basel Tourismus für die Jahre 2022 und 2023	1987
19.	Bericht der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission zum Ausgabenbericht betreffend Planungskosten für die Strassenlärmsanierung in der Stadt Basel und auf den Kantonsstrasse in den beiden Einwohnergemeinden .....	1989
20.	Bericht der Bau- und Raumplanungskommission zum Ratschlag «Investitionsbeitrag an die Instandstellung der Elisabethenkirche» .....	1992
21.	Darlehen der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt an die Universität Basel zur Vorfinanzierung der Bundesbeiträge; Verzicht auf Rückzahlung .....	1994
22.	Ratschlag betreffend Ausgabenbewilligung zur Neugestaltung der Grünanlage «Erlenmattpark, 3. Etappe»	1995
23.	Bericht der Petitionskommission zur Petition P427 "Albert Hofmann-Stolperstein beim Anne Frank Platz" ..	1997
24.	Bericht der Petitionskommission zur Petition P439 "Keine Durchseuchung der Kinder an Basler Schulen" ..	1997
26.	Motionen 1 - 4 .....	2000
	1. Motion Daniela Stumpf und Joël Thüring betreffend weiterer Einsatz von elektrischen Heizstrahlern für die Gastronomie während der Pandemie.....	2000
	2. Motion Melanie Nussbaumer und Oliver Bolliger betreffend gemeinsam durch den Winter 2021/2022 ...	2001
	3. Motion Thomas Gander und Konsorten zur Schaffung von rechtlichen Grundlagen für die Anwendung von algorithmus-basierter Instrumente in der Polizeiarbeit .....	2002
	4. Motion Thomas Gander zur Stärkung der Aufsicht über die Staatsanwaltschaft .....	2004
27.	Anzüge 1 - 6.....	2010
	1. Anzug Melanie Nussbaumer und Konsorten betreffend Neukonzipierung IWB-Dach Binningerstrasse neben Pruntrutermatte .....	2010
	2. Anzug Claudio Miozzari und Konsorten betreffend postpartale Depression .....	2010
	Mitteilungen .....	2012
99.	Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsanzug .....	2013

101.	Ratschlag Nachtragskredit betreffend Erhöhung des Globalbudgets Öffentlicher Verkehr 2021 zur Deckung der Einnahmehausfälle bei der BVB im Jahr 2020 aufgrund der Auswirkungen der Covid-19-Pandemie ....	2052
3.	Anzug Alexandra Dill und Konsorten betreffend Schutz der persönlichen Integrität im Grossen Rat.....	2053
4.	Anzug Wirtschafts- und Abgabekommission betreffend Analyse zu den aktuellen Steuerabzügen im Kanton Basel-Stadt .....	2055
5.	Anzug Salome Hofer und Konsorten betreffend grosszügiges «Uusestuehle» langfristig ermöglichen ...	2055
6.	Anzug Christoph Hochuli und Konsorten betreffend Öffnung der Unterführung Grenzacherstrasse für Velos/E-Bikes/Motorfahräder.....	2055
100.	Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz (SpezKo Klima) des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt sowie 13 neue Vorstösse.....	2058
1.	Anzug betreffend Vorbildfunktion für nachhaltiges Bauen.....	2069
2.	Anzug betreffend Zielkonflikte zwischen Regulationen und Klimaschutz .....	2071
3.	Motion für eine Ersatzpflicht für fossile Heizungen per 2035 .....	2071
4.	Anzug betreffend Experimentierzone und Experimentierstatus für klimafreundliches Bauen .....	2078
5.	Anzug betreffend Netto-Null-Konzept für die Verwaltung.....	2080
6.	Anzug betreffend Kreislaufwirtschaft vorantreiben .....	2081
7.	Anzug betreffend Klimaziele bei Arealentwicklungen.....	2081
8.	Anzug bezüglich der Folgekosten des Klimawandels in einem "Weiter-wie-bisher"-Szenario .....	2084
9.	Anzug betreffend «Eine koordinierende Stelle in der Verwaltung zuständig für Zusammenfassung, Information und Sensibilisierung aller Aktivitäten im Rahmen des Klimaschutzes» .....	2086
10.	Anzug betreffend Senkung des Energieverbrauchs durch intelligente Heizsysteme.....	2087
11.	Anzug betreffend Klausel für Pilotprojekte .....	2087
12.	Anzug betreffend Stärkung des Forschungsstandorts im Bereich Klima.....	2088
13.	Anzug betreffend Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Politik .....	2088
28.	Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion der Gesundheits- und Sozialkommission betreffend Corona-Bonus für das Gesundheitspersonal während der COVID-19-Pandemie.....	2089
29.	Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Sarah Wyss und Georg Mattmüller betreffend Gesetzliche Verankerung der Betreuung.....	2098
30.	Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Johannes Sieber und Michela Seggiani betreffend Verbot von Konversionstherapien in Basel-Stadt .....	2101
31.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Sebastian Kölliker und Konsorten betreffend Veröffentlichung der Empfehlungen und Stellungnahmen der begleitenden Fachkommission des Prozesses der Vorsorgeplanung in der Gesundheitsversorgung .....	2103
32.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Sarah Wyss und Konsorten betreffend nachhaltig und innovativ Tigermücken-Auswirkungen bekämpfen .....	2103
33.	Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 84 Jürg Stöcklin betreffend wie weiter mit der öffentlichen Spitalplanung der beiden Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt? .....	2103
34.	Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 106 Beat K. Schaller betreffend zielgruppengerechte Ansprache und Orientierung von speziell dem Corona-Ansteckungsrisiko ausgesetzten Teilen der Bevölkerung, Teil 2 .....	2103
35.	Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 110 Heidi Mück betreffend Gesundheitsschutz der Bewohnenden des Bundesasylzentrums Basel .....	2104
37.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Sebastian Kölliker und Konsorten betreffend Integration der Augenklinik auf den Campus Gesundheit .....	2104
38.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Tanja Soland und Konsorten betreffend Pilotversuch zum kontrollierten Verkauf von Cannabis .....	2105
39.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Sarah Wyss und Konsorten betreffend Verbesserung der Situation der pflegenden Angehörigen .....	2105
	Anhang A: Abstimmungsergebnisse .....	2106
	Anhang B: Neue Geschäfte (Zuweisungen) .....	2163
	Anhang C: Neue Vorstösse .....	2168

## **Beginn der 42. Sitzung**

Mittwoch, 8. Dezember 2021, 09:00 Uhr

## **1. Mitteilungen und Genehmigung der Tagesordnung.**

[08.12.21 09:00:00, MGT]

### **Mitteilungen**

*David Jenny, Grossratspräsident: Coronasituation*

Aufgrund der wieder angespannten Corona-Situation gilt im gesamten Rathaus eine Maskentragepflicht. Sie können die Maske ablegen, wenn Sie ein Votum halten oder wenn Sie im Käffeli oder im Vorzimmer sitzend etwas konsumieren.

### **Nachtsitzung**

Ich möchte Sie jetzt schon darauf hinweisen, dass ich die Nachtsitzung heute Abend durchführen möchte. Falls wir die Traktanden speditiv abarbeiten, ist es vielleicht möglich, auf die Nachmittagssitzung am 16.12.21 zu verzichten.

### **Schlussabend**

Ebenfalls möchte ich darauf hinweisen, dass ich den Schlussabend wie geplant durchführen möchte. Gemäss aktuellem Stand ist ein Apéro stehend nicht möglich, dafür aber das Essen, welches sitzend eingenommen wird. Ich werde Sie im Januar erneut über den aktuellen Stand informieren, insbesondere ob der Schlussabend als 2G Anlass durchgeführt wird.

Hinweis Rechtsfall

Die Rekursantwort im Zusammenhang mit dem Rekurs gegen den Grossratsbeschluss vom 19. Mai 2021 betreffend «Lärmempfindlichkeitsstufenplan Innenstadt» liegt auf dem Tisch des Hauses zur Einsicht auf.

### **Eine Mitteilung der Kulturgruppe**

Das Co-Präsidium der Kulturgruppe des Grossen Rats freut sich, Sie auf den Dezember Anlass der Kulturgruppe aufmerksam zu machen. Dieser findet am Dienstag 21. Dezember in der Musik-Akademie Basel statt. Beginn des Anlasses ist 18.15h. Der Treffpunkt ist im Grossen Saal der Musik-Akademie an der Leonhardsstrasse 6. Sie haben Ende November eine Mail zum Programm erhalten. Viele haben sich bereits angemeldet. Das Co-Präsidium bittet alle, die sich noch nicht angemeldet haben, sich bei Catherine Alioth anzumelden. Die Anmeldefrist läuft noch bis 14. Dezember.

Der Anlass findet gemeinsam mit der Kulturgruppe des Landrats statt.

### **Neue Interpellationen**

Es sind 17 neue Interpellationen eingegangen.

Die Interpellationen Nr. 139, 140, 141, 142, 144, 147 und 152 werden mündlich beantwortet.

### **Hinweis Booster Impfung**

Falls Sie schon eine Booster Impfung erhalten haben, können Sie das neue Gültigkeitsdatum Ihres Corona-Zertifikats in die Datenbank beim Parlamentsdienst eintragen lassen.

Rücktritt einer Richterin am Zivilgericht

Sarah Müllener, welche am 20. Oktober 2021 als Richterin am Zivilgericht gewählt worden ist und ihr Amt am 1. Januar 2022 hätte antreten sollen, hat ihren sofortigen Rücktritt eingereicht. Die gesetzliche Frist von sechs Monaten gemäss § 64 Abs. 1 GOG wurde nicht eingehalten. Der Grosse Rat hat die vorzeitige Beendigung des Amtes zu bewilligen.

Ihrem Stillschweigen entnehme ich, dass Sie mit der verkürzten Frist einverstanden sind. Das Geschäft geht an die Wahlvorbereitungskommission.

Das waren meine Mitteilungen. Wir kommen damit zur

### **Tagesordnung**

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, **die Tagesordnung zu genehmigen.**

#### **Antrag**

Die Spezialkommission Klimaschutz beantragt 13 Vorstösse aus der Kommission als dringlich zu traktandieren. Ich schlage vor, das wir einmal über die dringliche Traktandierung der 13 Vorstösse abstimmen.

### Abstimmung

JA heisst dringliche Traktandierung, NEIN heisst keine dringliche Traktandierung

### Ergebnis der Abstimmung

**87 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 116, 08.12.21 09:05:54]

### Der Grosse Rat beschliesst

die dringliche Traktandierung der 13 Vorstösse der Spezialkommission Klimaschutz.

## 2. Entgegennahme der neuen Geschäfte.

[08.12.21 09:06:11, ENG]

### Zuweisungen

#### Der Grosse Rat beschliesst

stillschweigend, **die Zuweisungen** gemäss Verzeichnis der neuen Geschäfte (Anhang B zu diesem Protokoll) **zu genehmigen.**

### Kenntnisnahmen

#### Der Grosse Rat nimmt Kenntnis

von den im Geschäftsverzeichnis zur Kenntnisnahme beantragten Geschäften gemäss Anhang B zu diesem Protokoll.

## 3. Wahl eines Mitglieds des Districtsrates (Nachfolge Jürg Stöcklin, GAB)

[08.12.21 09:06:33, WA1]

*David Jenny, Grossratspräsident:* Ich beantrage Ihnen, die Wahlen bei den Traktanden 3 bis 5 offen durchzuführen, soweit die gesetzlichen Voraussetzungen dazu gegeben sind, also nicht mehr Kandidaturen vorliegen, als Sitze zu vergeben sind. Selbstverständlich werden die Abstimmungen dann aber einzeln durchgeführt.

Für offene Wahlen braucht es die Zustimmung eines Zweidrittelmehr, also doppelt so viele JA-Stimmen wie NEIN-Stimmen.

### Abstimmung

Durchführung offener Wahlen bei den Traktanden 3 bis 5 (Zweidrittelmehr)

JA heisst offene Wahl, NEIN heisst geheime Wahl.

### Ergebnis der Abstimmung

**89 Ja, 1 Nein.** [Abstimmung # 117, 08.12.21 09:07:35]

### Der Grosse Rat beschliesst

die Wahl Wahlen bei den Traktanden 3 - 5 offen durchzuführen, soweit die gesetzlichen Voraussetzungen dazu gegeben sind.

von der Regiokommission vorgeschlagen wurde Harald Friedl als Mitglied des Districtsrates.

### Abstimmung

Wahl von Harald Friedl

JA heisst Wahl, NEIN heisst Nichtwahl.

**Ergebnis der Abstimmung**

**87 Ja, 1 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 118, 08.12.21 09:08:39]

**Der Grosse Rat wählt**

**Harald Friedl** als Mitglied des Districtsrates für den Rest der laufenden Amtsdauer.

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

**4. Wahl eines Mitglieds der Bau- und Raumplanungskommission (Nachfolge Beat Leuthardt, GAB)**

[08.12.21 09:08:59, WAH]

Die Fraktion GAB nominiert Lea Wirz (GAB) als Mitglied der Bau- und Raumplanungskommission.

Wählbar sind Mitglieder der Fraktion GAB.

**Abstimmung**

Wahl von Lea Wirz

JA heisst Wahl, NEIN heisst Nichtwahl.

**Ergebnis der Abstimmung**

**91 Ja, 0 Nein, 2 Enthaltungen.** [Abstimmung # 119, 08.12.21 09:09:50]

**Der Grosse Rat wählt**

**Lea Wirz** als Mitglied der Bau- und Raumplanungskommission für den Rest der laufenden Amtsdauer.

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

**5. Wahl eines Mitglieds der Justiz-, Sicherheits- und Sportkommission (Nachfolge Lea Wirz, GAB)**

[08.12.21 09:10:03, WAH]

Die Fraktion GAB nominiert Beat Leuthardt (GAB) als Mitglied der Justiz- Sicherheits- und Sportkommission.

Wählbar sind Mitglieder der Fraktion GAB.

**Abstimmung**

Wahl von Beat Leuthardt

JA heisst Wahl, NEIN heisst Nichtwahl.

**Ergebnis der Abstimmung**

**92 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 120, 08.12.21 09:10:58]

**Der Grosse Rat wählt**

**Beat Leuthardt** als Mitglied der Justiz- Sicherheits- und Sportkommission für den Rest der laufenden Amtsdauer.

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

## 6. Bericht der Begnadigungskommission zum Begnadigungsgesuch Nr. 1723

[08.12.21 09:11:14, BegnKo, BEG]

Die Begnadigungskommission beantragt, das Gesuch Nr. 1723 abzuweisen.

Gemäss § 23 Abs. 3 der Geschäftsordnung ist für Beschlüsse über Begnadigungen die Teilnahme von 60 Mitgliedern des Grossen Rates an der Abstimmung notwendig.

*Edibe Gölgeli, Präsidentin BegnKo:* Die Begnadigungskommission hat in ihrer Sitzung vom 17. November 2021 über das vorliegende Begnadigungsgesuch beraten und mit 8 zu 0 Stimmen ohne Enthaltung beschlossen, das Begnadigungsgesuch abzuweisen. Beim Gesuchsteller handelt es sich um einen 53-jährigen Mann, der in mehrheitlicher Bestätigung des erstinstanzlichen Urteils vom Appellationsgericht wegen versuchter Zwangsheirat, Freiheitsberaubung, mehrfacher Urkundenfälschung, mehrfacher Nötigung und mehrfacher versuchten Nötigung zum Nachteil seiner beiden Töchter zu zweieinhalb Jahren Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Davon wurden zwei Jahre bei einer Probenzeit von zwei Jahren bedingt ausgesprochen. Nach Abzug der Untersuchungshaft hat der Gesuchsteller noch knapp 60 Tage Vollzug vor sich.

Zum Sachverhalt: Dem Gesuchsteller wird vorgeworfen, bei der Erziehung seiner beiden Töchter mit Jahrgang 1993 und 1994 zwischen 2009 und 2015 teilweise Gewalt angewendet und Drohungen ausgesprochen zu haben und ihnen insbesondere unter Androhung von Schulverbot Kleidungs Vorschriften gemacht zu haben. Der älteren Tochter hat er im Fall einer Scheidung von ihrem Ehemann mit der sofortigen Wiederverheiratung im Heimatland gedroht, dies obwohl er wusste, dass die Ehe von Gewalt geprägt war. Der jüngeren Tochter hat er die Teilnahme an einer Klassenreise und der Maturareise verboten und dazu ein falsches Arztzeugnis ausfertigen lassen und eingereicht. Auch hat er sie bei der Rückkehr von einer Auslandsreise bei ihrem Freund heftig ins Gesicht geschlagen und sie für rund zwei Wochen in der Wohnung eingesperrt. Um die jüngere Tochter dazu zu zwingen, ihren Freund zu heiraten, hat er sie mit Schlägen sowie Drohungen zur Eheschliessung genötigt, dies obwohl auch ihm der Freund nicht genehm war. Mit diesem Verhalten hat er erreicht, dass sich die beiden verlobt haben. Die Ehe wurde nicht geschlossen, da die beiden Töchter kurz vor der geplanten Hochzeit geflohen sind. Danach hat der Gesuchsteller den Aufenthaltsort der Töchter versucht herauszufinden und hat sie massiv unter Druck gesetzt, um sie zur Rückkehr zu bewegen.

Vor dem Appellationsgericht haben die Töchter sämtliche Strafanträge zurückgezogen, weshalb das Verfahren bezüglich der Körperverletzungsdelikte und des versuchten unbefugten Eindringens in das Datenverarbeitungssystem eingestellt wurde. Der Gesuchsteller macht geltend, dass seine Verurteilung ungerechtfertigt gewesen sei und ersucht um Begnadigung für den noch nicht verbüsstes Teil von knapp zwei Monaten. Er begründet sein Urteil folgendermassen. Der Druck sei nicht von ihm ausgegangen, sondern insbesondere vom Verlobten seiner jüngeren Tochter. Seine psychisch und physisch labile Frau könne nicht allein für den Sohn, der schwerbehindert ist, sorgen. Ausserdem hätten sie es wieder gut mit ihren Töchtern, sie hätten einander verziehen und würden auch zusammen in die Ferien fahren. Gestützt wird das Begnadigungsgesuch durch ein Schreiben der älteren Tochter, die die Sichtweise des Vaters bestätigt.

Das Appellationsgericht lehnt eine Begnadigung ab und begründet dies folgendermassen. Es verwundere, dass der Gesuchsteller sich für die Begründung seines Begnadigungsgesuchs auf seine Rolle als unentbehrlicher und fürsorglicher Familienvater berufe und dabei ausblende, dass er selbst deren aktuelle Lage mitgeschaffen habe. Dass die Töchter von ihrem Zuhause flüchteten und mittels eines aufwendigen Schutzprogramms vor ihrem Vater in Sicherheit gebracht werden mussten, habe dieser mit seinem eigenen Verhalten verursacht. Bis zuletzt hätten die Frauen im übrigen darauf Wert gelegt, dass ihre neuen Personalien und Aufenthaltsorte geheimgehalten würde, was gegen das dargestellte gegenseitige Verzeihen sprechen würde. Er trage ihm Gesuch erneut seine Version der Geschehnisse vor, welcher das Gericht in eingehender Begründung widersprochen habe.

Für eine Begnadigung muss einerseits die Begnadigungswürdigkeit gegeben sein und andererseits mindestens ein spezieller Begnadigungsgrund vorliegen. Einstimmig erachtet die Begnadigungskommission bereits die Begnadigungswürdigkeit des Gesuchstellers als folgenden Gründen als nicht gegeben. Die Taten liegen zwar schon sechs Jahre zurück und der Gesuchsteller hat sich seither nichts mehr zu Schulden kommen lassen, doch ist relativierend anzuführen, dass es sich um Delikte im sozialen Nahraum handelt, die Töchter seither nicht mehr zu Hause leben und er auch keine weiteren Töchter im heiratsfähigen Alter hat. Die geltend gemachte Annäherung mit den Töchtern ist zu begrüssen, doch ist es ihm gelungen, seine Darstellung und Sichtweise auf die Töchter zu übertragen. Bereits dieser Umstand weckt den Verdacht, dass der Gesuchsteller noch immer Druck auf die beiden Töchter ausübt, was eindrücklich illustriert, dass er sich nach wie vor im Recht fühlt.

Dass die Annäherung mit den Töchtern zu relativieren ist wird auch dadurch offenkundig, als die Töchter ihren Aufenthaltsort immer noch geheim halten. Insgesamt zeigt der Gesuchsteller weder Einsicht noch Reue hinsichtlich der begangenen Straftaten. Vielmehr stellt er sein Weltbild in keiner Weise in Frage und übernimmt bis zuletzt keinerlei Verantwortung für seine Taten. Dazu kommt, dass die Signalwirkung für andere Betroffene in diesem speziellen Fall nicht ausser Acht gelassen werden darf.

Die Verbüssung einer Freiheitsstrafe zieht in der Regel immer unangenehme Folgen für den Straftäter und dessen Familie nach sich. Für den Gesuchsteller besteht jedoch die Möglichkeit, den Vollzug in Form der Halbgefängenschaft zu beantragen, sodass die negativen Folgen seiner Strafvollzugs für ihn und seine Familie erheblich gemindert werden können. Nach Ansicht der Begnadigungskommission sind die ausführlichen Erwägungen des Appellationsgerichts zum Aussageverhalten des Gesuchstellers sowie der Töchter äusserst nachvollziehbar und stringent und decken sich im

Übrigen auch mit dem Eindruck der Begnadigungskommission.

Gestützt auf diese Ausführungen beantragt die Begnadigungskommission dem Grossen Rat somit einstimmig die Abweisung des Begnadigungsgesuches.

#### Der Grosse Rat

tritt von Gesetzes wegen auf das Geschäft ein.

#### Schlussabstimmung

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

#### Ergebnis der Abstimmung

92 Ja, 1 Nein. [Abstimmung # 121, 08.12.21 09:20:13]

#### Der Grosse Rat beschliesst

dem Antrag der Begnadigungskommission zuzustimmen und das Gesuch Nr. 1723 abzulehnen.

## 7. Kantonale Volksinitiative betreffend «Kinderbetreuung für alle»; Bericht zur rechtlichen Zulässigkeit und zum weiteren Vorgehen

[08.12.21 09:20:26, ED, 21.0998.01, RZI]

Der Regierungsrat beantragt, die Initiative «Kinderbetreuung für alle» als rechtlich zulässig zu erklären.

Zudem beantragt der Regierungsrat dem Grossen Rat, ihm die Berichterstattung zu übertragen.

*Claudio Miozzari (SP):* Die Betreuung unserer Kinder ist wichtig und wertvoll und nie gratis. Spielgruppen, Kitas und Tagesstrukturen leisten viel mehr als einem bisweilen bewusst ist. Sie bieten Bildung, von der Kinder und ihre Familien enorm profitieren. Die Kleinen lernen sich mit anderen auszutauschen, haben altersgerechte Vorbilder, erkunden spielerisch Neues. Die Eltern erhalten im Austausch wertvolle Inputs. Mit jedem Kind, das durch diese Initiative zusätzlich eine familienergänzende Betreuung besucht, erhöhen wir die Chancengerechtigkeit und sorgen für mehr Prävention und Integration.

Die Kinderbetreuungsinstitutionen sind auch entscheidend, wenn es um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie geht. Die Wirtschaft braucht unsere gut ausgebildeten Eltern. Ich verweise hier gerne auf ein Positionspapier des Schweizerischen Arbeitgeberverbands von 2020, wo steht, dass der Staat «bedarfsgerechte qualitativ gute und finanziell attraktive Kinderbetreuungsangebote sicherstellen und finanzieren» müsse. Nur mit einem gut ausgebauten Betreuungssystem können wir Beruf und Familie unter einen Hut bringen.

Hier möchte ich auch noch einmal die Bedeutung der Qualität unterstreichen, deren Verbesserung ein wichtiges Anliegen dieser Initiative ist. Kinderbetreuung ist wertvoll und darf nicht auf prekären Arbeitsbedingungen fussen. Wir muten heute auch unseren Familien und kleinen Kindern im internationalen Vergleich viel zu viel zu. Darunter leiden alle, auch vermeintlich wohlstehende Familien. Aber betroffen sind besonders Kinder, deren Familie weniger gute Bedingungen haben. Letzte Woche hat die NZZ über erste Ergebnisse der Zeppelin-Studie aus Zürich berichtet. Die Schweiz fördert kleine Kinder «zu spät, zu kurz und zu wenig.» In der Studie wurden Eltern mit Kindern vor der Schulpflicht eng begleitet. Das Resultat ist eindeutig. Die begleiteten Kinder haben heute bessere Sprach- und Rechenkompetenzen, einen geringeren zusätzlichen Förderbedarf und die Eltern sind besser integriert. Diese Resultate bestätigen Vorgängerstudien, die einen hohen Return on investment berechnen für Investition in die frühe Förderung. Jeder zusätzliche Franken, der in die Stärkung der Familien fliesst, kommt um ein Vielfaches zurück in Form von tieferen Sozial- und Krankheitskosten und geringerem zusätzlichem Förderaufwand.

An alle, die meinen, dass Basel-Stadt ein Vorbild ist, muss ich sagen: Sie haben Recht. Aber nur, wenn wir uns mit der Schweiz vergleichen. Das ist nur ein Trostpreis. International stehen wir nicht so gut da. Unser System, auch mit der Einführung des neuen Tagesbetreuungsgesetzes, bleibt kompliziert, ist für Eltern organisatorisch und finanziell höchst fordernd und nützt das Förderpotenzial bei Kindern aus finanziellen und sozial weniger potenten Familien zu wenig.

Ich möchte mit diesem Befund die bisher geleistete Arbeit nicht schlecht machen. Diese ist und bleibt äusserst wichtig. Es ist aber an der Zeit, einen weiteren Schritt zu machen, wenn wir weiterhin stolz auf unsere Vorreiterrolle sein möchten. Einige in unserer Partei hätten es sich gut vorstellen können, mit dieser Initiative direkt vors Volk zu gehen. Die Inhalte und Bedeutungen sind genügend klar, der Bedarf augenscheinlich. Die SP hat sich nun aber entschieden, den Weg der Verantwortung und des politischen Dialogs zu gehen und ist bereit, den Bericht des Regierungsrats zu unseren Anliegen entgegenzunehmen. Wir freuen uns sehr auf diese und die weitere zukünftige Debatte.



*RR Conradin Cramer, Vorsteher ED:* Ich hätte eine längere Debatte erwartet, ich finde es aber gut, dass wir sie nicht heute führen, denn es geht ja hier um die rechtliche Zulässigkeit und um die Frage, ob der Regierungsrat zu dieser Initiative Ihnen mit einer Frist von sechs Monaten berichten darf. Der Fraktionssprecher der initiiierenden Partei hat diesen Antrag gutgeheissen. Das freut mich sehr, und ich entnehme dem Schweigen der anderen Fraktionen, dass wir uns in der Grundtendenz, in der Wichtigkeit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf einig sind. Das ist überhaupt keine Selbstverständlichkeit, in anderen Kantonen wird sogar diese Grundsatzfrage sehr kontrovers diskutiert. Wir haben in Basel-Stadt eine gute Basis, um unsere Pionierrolle weiter auszubauen und ich freue mich auf die Debatte anhand der konkreten Erwägungen des Regierungsrats zur Initiative in ungefähr sechs Monaten.

#### **Der Grosse Rat**

tritt von Gesetzes wegen auf das Geschäft ein.

zur rechtlichen Zulässigkeit.

JA heisst Zustimmung zum Antrag des Regierungsrates, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**94 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 122, 08.12.21 09:27:47]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

Die mit 3'014 Unterschriften zustande gekommene unformulierte kantonale Volksinitiative betreffend «Kinderbetreuung für alle» wird für rechtlich zulässig erklärt.

Dieser Beschluss kann beim Verfassungsgericht durch Beschwerde angefochten werden. Die Beschwerde ist innert zehn Tagen seit der Veröffentlichung im Kantonsblatt schriftlich beim Verfassungsgericht anzumelden. Innert 30 Tagen vom gleichen Zeitpunkt an gerechnet, ist die schriftliche Begründung einzureichen, welche die Anträge, die Angabe der Tatsachen und Beweismittel und eine kurze Rechtserörterung zu enthalten hat.

Der Beschluss ist zu publizieren.

Der Regierungsrat beantragt dem Grossen Rat, ihm die Berichterstattung zur Volksinitiative zu übertragen.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend die Volksinitiative gemäss § 18 Abs. 3 lit. b. IRG dem Regierungsrat zur Berichterstattung innert sechs Monaten zu überweisen.

### **8. Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Bericht über die Lehrstellensituation und die Situation im Bereich der Beruflichen Nachholbildung im Kanton Basel-Stadt**

[08.12.21 09:28:46, BKK, ED, 21.0737.02, BER]

Die Bildungs- und Kulturkommission beantragt, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

*Franziska Roth, Präsidentin BKK:* Die BKK hat den Bericht mit den Vertretern des Erziehungsdepartements intensiv diskutiert. Als erstes möchte ich mich im Namen der BKK für diesen Austausch und vor allem für die neue Form des Lehrstellenberichts bedanken. Die angepasste Berichtsform lässt den Bericht einfacher lesen und ist entsprechend informativer. Die BKK begrüsst das ausdrücklich.

Am Anfang der Covid-Pandemie gab es grosse Befürchtungen, dass sich die Situation rund um bestehende und allfällige neue Lehrstellen verschlechtern würde. Diese Befürchtungen haben sich bis jetzt nicht bewahrheitet. Die Lehrstellensituation zeigt sich sehr robust. So haben wohl die flankierenden Massnahmen von Bund und Kanton wie zum Beispiel die Kurzarbeitsentschädigungen die angestrebte Wirkung erzielt. Zudem hat der Kanton gut mit den Wirtschaftsverbänden beider Kantone zusammengearbeitet und Lösungen gefunden, die zur momentan stabilen Lehrstellensituation beigetragen haben. Ob diese stabile Situation aber so bleibt, ist fraglich, denn nach heutigem Stand könnte es im Jahr 2022 zu einem Einbruch kommen.

Im Jahr 2018 hatten erstmals alle Absolventinnen und Absolventen aller Profile die Sekundarschule gleichzeitig abgeschlossen und sind in eine nachobligatorische Ausbildung übergetreten. Die Erwartungen, dass sich die Zahl der Direktübertritte in eine berufliche Grundbildung signifikant erhöhen wird, hat sich nicht erfüllt. So ist die Quote der Direktübertritte in die berufliche Grundbildung mit 18% nur leicht angestiegen. Allerdings ist dieser leichte Anstieg jährlich zu beobachten, und es ist auch zu beobachten, dass zahlreiche Jugendliche zu einem späteren Zeitpunkt, ein, zwei Jahre nach der obligatorischen Schulzeit, in eine berufliche Grundbildung wechseln. Dies lässt sich nun erstmals anhand der neu

verfügbaren Längsschnitzzahlen für die Abgängerinnen und Abgänger von 2014 zeigen, was seit der Einführung der neuen AHV-Nummer möglich ist.

Es gibt gute Gründe für einen späteren Lehrbeginn, sowohl für Lernende wie auch für Lehrbetriebe. Lernende können zum Beispiel ihren Schulrucksack noch etwas mehr füllen und Lehrbetriebe wählen lieber etwas ältere Auszubildende, weil diese in ihrer Entwicklung einfach schon weiter sind und den Anforderungen nur schon vom Alter her gerechter werden können. Zu erwähnen ist hierzu, dass in der Berufsbildung ein Strukturwandel als Abbild des Strukturwandels in der Wirtschaft stattfindet. Die Ausbildungsinhalte werden komplexer, die einzelnen Profile spezialisierter und die Vielfalt an Berufen nimmt stetig zu. Die Herausforderungen in der Berufsbildung werden grösser, und für die Branchen und die einzelnen Ausbildungsbetriebe stellt sich zunehmend die Frage, ob und wie sie geeignete Lernende gewinnen können. Vor dieser Problematik stehen aber nicht nur Betriebe, die Ausbildungsplätze mit einem hohen Anforderungsprofil anbieten, auch die Herausforderung leistungsschwächeren Schulabgängerinnen und Schulabgängern eine berufliche Grundbildung zu ermöglichen, wird durch diese Entwicklung immer grösser und trifft nicht nur den Kanton Basel-Stadt.

Nebst all den Aussagen zu Berufsbildung ist aber auch klar, dass zur leicht steigenden Quote der Direktübertritte in die berufliche Grundbildung die Quote der Übertritte in weiterführende Schulen auf hohem Niveau verharrt. So wird im Lehrstellenbericht als Fazit festgehalten, dass die Verwurzelung der Berufsbildung in Basel-Stadt kleiner ist als in anderen Regionen. Auch wenn man die Berufsbildung regional denken muss, ist ersichtlich, dass die Vergabe von Lehrstellen an Jugendliche für Ausbildungsbetriebe immer anspruchsvoller wird. Als Folge davon stehen auch die Berufsfachschulen vor der Herausforderung, ihre Klassen zu füllen. Die wachsende Anzahl an unterschiedlichen Berufen bei einer gleichbleibenden Gesamtzahl an Lernenden führt dazu, dass einzelne Berufsklassen immer öfter kritische Grösse erreichen und der Berufsfachschulunterricht vor Ort nicht mehr gewährleistet werden kann. So müssen Lernende Berufsschulen in Drittkantonen besuchen, was mit längeren Reisewegen, grösseren Umtrieben und entsprechend geringerer Attraktivität verbunden ist. Klar ist, dass dies die Stärkung der Berufsbildung in unserem Kanton nicht fördert.

Eine Koordination zwischen den Berufsfachschulen der Nordwestschweiz soll hier aber Abhilfe schaffen. Ebenfalls sollen die Bemühungen zur weiteren Optimierung der beruflichen Orientierung insbesondere auch im Bereich der Berufsmaturität zu einer Stärkung der Berufsbildung beitragen. Was wir im Moment an den Primar- und Sekundarschulen sehen, nämlich stetig steigende Schülerzahlen, könnte die Situation der Berufsbildung auch entspannen helfen, da die Anzahl der potentiellen Lernenden anwachsen wird.

Wie anfangs erwähnt, hat die BKK die Lehrstellensituation intensiv diskutiert. Je nach politischer Zugehörigkeit haben sich die Voten diametral widersprochen. So überlasse ich die politische Bewertung der Ist-Situation und der möglichen Konsequenzen den Fraktionssprechenden. Allgemein bemerken möchte ich aber noch, dass neben den Eltern Lehrpersonen die entscheidenden Einflussfaktoren auf die Schülerinnen und Schüler bei der Frage sind, welchen Bildungsweg sie nach der obligatorischen Schulzeit einschlagen. So ist sich die BKK grundsätzlich einig, dass das ED in den letzten Jahren viel unternommen hat, um die Schülerinnen und Schüler möglichst auf den schwierigen Entscheid, welchen Weg sie nach der obligatorischen Schulzeit einschlagen möchten, vorzubereiten. Ebenfalls besteht Konsens in der Kommission, dass das Niveau an den Mittelschulen nicht sinken darf, dass es aber grundsätzlich möglich sein muss, eine Mittelschule zu beginnen und dann zu merken, dass das Niveau zu hoch und dieser Weg nicht der richtige ist. Das ist zwar ein Umweg, aber kein Irrweg.

Genauso wichtig dünkt es die BKK, dass all jene Schülerinnen und Schüler eine Lehre absolvieren können, die das auch möchten, ohne dass sie einen Verliererstatus erhalten. Der Weg über die Berufslehre ist in vielen Situationen der zielführendere Weg, um im Erwachsenenleben erste Schritte zu machen und Fuss zu fassen. Zudem lässt unser durchlässiges Schul- und Berufsbildungssystem alle Wege offen.

Die BKK beantragt dem Grossen Rat einstimmig mit neun Stimmen, den Bericht über die Lehrstellensituation und die Situation im Bereich der beruflichen Nachholbildung im Kanton Basel-Stadt 2020 zur Kenntnis zu nehmen. Zudem bittet die BKK das ED, im Lehrstellenbericht jeweils bereits getätigte oder geplante Massnahmen aufzuzeigen und zu erläutern. Ausserdem sollten möglichst auch Perspektiven aufgezeigt werden, die aufgrund der Massnahmen erwartet werden können.

*RR Conradin Cramer, Vorsteher ED:* Gerne möchte ich in meinem einleitenden Votum die spezielle, leider immer noch andauernde Situation betonen und ihre Auswirkungen auf den Lehrstellenmarkt. Die Kommissionspräsidentin hat es schon ausgeführt und der Lehrstellenbericht zeigt es eindrücklich, wie stark nämlich die Berufsbildung ist. Trotz Corona konnte das Angebot an Lehrstellen erhalten bleiben, trotz Corona konnten fast gleich viele Lehrstellen besetzt werden, und trotz Corona konnte sowohl 2020 als auch in diesem Jahr in allen Berufen die Lehrabschlussprüfung durchgeführt werden.

Die Berufsbildung hat sich also enorm krisentauglich gezeigt. Der Bund und die Kantone haben mit schneller, gezielter Unterstützung ihren Beitrag dazu geleistet. Ich erlaube mir daran zu erinnern, dass Basel-Stadt als erster Kanton die Kurzarbeitsentschädigung für Lernende noch vor dem Bund eingerichtet hat. Das war enorm wichtig. Es wurden auch deshalb kaum Lehrverhältnisse aufgrund der Pandemie aufgelöst.

Neben diesem Eigenlob für Bund und Kantone ist zu betonen, dass die grösste Leistung die Lehrbetriebe erbracht haben. Diese haben alles getan, um die Jugendlichen durch die schwierige Situation zu begleiten, sie waren auch sofort bereit, die Zusatzleistungen zu erbringen, selbst in Situationen, in denen die wirtschaftliche Zukunft des eigenen Betriebs immer wieder auf der Kippe stand. Gemeinsam mit den Verbänden, Branchenorganisationen wurde alles getan, um die Zukunft der Jugendlichen zu sichern. Ich möchte das sehr stark betonen, weil es überhaupt keine Selbstverständlichkeit ist und das hohe Verantwortungsbewusstsein aller Akteure in der Berufsbildung eben wirklich dieses Mal unter Beweis gestellt wurde in einer Krisensituation.

Wie die Kommissionspräsidentin gesagt hat, ist die Berufsbildung äusserst robust, resistent. Das ist ein grosses Glück. Wir haben einige Systematiken erlebt, die nicht so gut funktioniert haben in der Krise, die Berufsbildung ist ein Beispiel dafür, wie ein System krisenresistent sein kann.

Ich bin auch gespannt auf die Fraktionsvoten. Ich werde später meine politische Einschätzung zur Lehrstellensituation, die etwas weniger beschwichtigend ausfällt als die der BKK, gerne ausführen.

*Joël Thüring (SVP):* Wir danken dem Regierungsrat und der Kommission für die Ausführungen. Wir haben einiges gehört, zuletzt auch zur Frage der Resilienz der Berufsbildung. Wir haben erfreut zur Kenntnis genommen, dass trotz der Pandemie die Situation sich auf dem Lehrstellenmarkt nicht verschlechtert hat. Das ist eine grosse Leistung der Lehrbetriebe, dass sie an diesem System festhalten wollen und gerade auch die kleineren Betriebe weiterhin an diesem System festhalten, obschon sie teilweise in dieser Pandemie andere Herausforderungen zu bewältigen haben.

Wir schliessen uns den Ausführungen des Berichts und der Kommissionssprecherin an. Trotzdem möchten wir schon festhalten, dass wir, wenn wir diesen Bericht heute zur Kenntnis nehmen, dies etwas besorgt wenn nicht gar verärgert tun werden. Die Situation in Basel-Stadt hat sich in Bezug auf die Berufsbildung in den letzten Jahren kaum verbessert, obwohl der Kanton sehr viel unternommen hat, um die Berufsbildung und die Berufslehre attraktiver zu machen. Die Ausführungen, die im Bericht des Regierungsrats stehen, sind allerdings eins zu eins die Ausführungen, die er auch schon in Vorjahren gemacht hat. Die Diskussionen in der BKK mit den zuständigen Fachexperten aus dem Erziehungsdepartement bestätigen dies.

Der Regierungsrat und die Verwaltung machen in diesem Bereich sehr viel. Nur wenn es darum geht, dass die Schülerinnen und Schüler eine Berufsbildung anstreben, sehen wir keinen Erfolg bei der Quote. Sie können das auch sehr deutlich auf Seite 3 des Kommissionsberichts lesen. Dort sehen Sie die Vergleiche der Direktübertritte in die berufliche Grundbildung. Da steht Basel-Stadt bei den zehn grössten Städten wirklich sehr schlecht da. Wir dürfen uns schon vergleichen mit der Stadt Zürich, Bern oder auch Winterthur. Natürlich hat jede Stadt ihre eigenen Spezialitäten, aber ganz so stark auseinander liegen diese Städte in diesem kleinen Land nun doch nicht. In Zürich oder Bern gibt es eine Übertrittsquote von 67%, in Winterthur eine von 71%, in Basel haben wir aber eine Übertrittsquote von nur 49%. Da stimmt einfach etwas nicht. Deshalb muss sich der Regierungsrat schon ganz grundsätzlich die Frage stellen, inwiefern die Bemühungen tatsächlich auch zu einem Erfolg geführt haben. Wir erkennen diesen Erfolg nicht, diese Quote stagniert seit Jahren.

Nun kann man sich die Frage stellen, welche Verantwortung der Regierungsrat und welche Verantwortung die Gesellschaft hat. Eines der Hauptprobleme ist sicher, dass es viele Eltern als eine Niederlage sehen, wenn ihre Kinder eine Berufslehre antreten müssen und nicht in eine weiterführende Schule gehen können. Auch im Umfeld, bei den Jungen, heisst es dann plötzlich "Ah, du machst nur eine Berufslehre". Dieses "nur" ist das falsche an diesem Gedanken. Eine Berufslehre ist nicht "nur", es ist ein anderer Weg, den man einschlägt. Und es ist das Erfolgssystem der Schweiz, dass wir ein duales Bildungssystem haben und wir müssen daran festhalten. Nur wenn wir sehen, dass sich diese Quoten nicht verbessern, dann ist diese Berufsbildung letztlich bis zu einem gewissen Grad auch in Gefahr. Hier sehen wir, dass auch aus der Wirtschaft Sorgen geäussert werden, dass sie immer mehr Mühe haben, Lernende aus dem Kanton Basel-Stadt zu finden. Das hat vielfältige Gründe. Einerseits ist die Schulqualität in den umliegenden Nachbarkantonen deutlich besser. Lehrbetriebe nehmen lieber Lernende aus Basel-Landschaft, Aargau oder Solothurn, weil deren Schulqualität besser ist. Andererseits ist es leider tatsächlich auch so, dass der Kanton sich neue Wege überlegen müsste. Wir haben diese Diskussion in der BKK geführt. Es ist eine politische Diskussion. Regierungsrat Conradin Cramer wird nachher vermutlich darauf antworten und sagen, dass sei politisch nicht mehrheitsfähig. Ich vermute es auch, aber es wäre der richtige Weg, wenn wir Eintrittstests an die Gymnasien machen würden. Das würde zur Folge haben, dass einerseits die Qualität der Gymnasien steigt und gleichzeitig im ersten Gymnasialjahr insgesamt die Qualität höher ist, weil man nicht aussieben muss. Andererseits wäre es ein Anreiz, weiter die Berufsbildung zu stärken und ins Zentrum zu rücken, dass die Berufsbildung richtig und wichtig ist.

Das ist eine Forderung, die wir stellen. Wir wollen, dass es solche Tests gibt. Das machen andere Kantone auch. Der Kanton Zürich macht dies sehr erfolgreich. Wir sehen nicht, weshalb dies nicht auch im Kanton Basel-Stadt möglich ist. Der Punkt der Chancengleichheit in diesem Bereich sehen wir als kein Problem. Die Chancengleichheit wäre trotzdem gegeben. Sie können auch nicht unterstellen, dass in Zürich die Chancengleichheit aufgrund dieses Systems nicht gegeben wäre.

Dann gibt es kleine Dinge, die der Kanton unternehmen könnte. Das ist eine Anregung, die ich auch an die Adresse des Departementsvorstehers habe. Wenn in der dritten Sekundarklasse Zeugnisse verteilt werden, wo unten Kreuzchen gemacht werden können, ob man berechtigt ist, eine Berufsmatur zu machen, in das Gymnasium zu gehen, in die Fachmittelschule zu gehen, und dort kein Wort zur Berufslehre steht, dann setzt das natürlich auch ein falsches Signal. Es setzt nämlich das Signal, dass eigentlich nur einer dieser Wege der richtige ist und die Berufslehre nur das Trostpflaster ist. Das ist sie aber nicht, und ich weiss, dass der Regierungsrat das auch nicht so meint. Aber es wäre schön, wenn die einzelnen Schulen auch das noch mehr ins Zentrum rücken. Das Gesellschaftliche kann auch der Regierungsrat nicht lösen, aber es ist wichtig, dass wir auch als Grosser Rat, gemeinsam mit der Wirtschaft und den Ausbildungsbetrieben aufzeigen, dass die Berufslehre gleichwertig ist, wichtig ist, und dass wenn man eine Berufslehre einschlägt und später noch etwas anderes machen möchte, alle Optionen offenstehen. Es gibt die Möglichkeit der Passerelle, man kann mit einer Berufsmatur später auch an eine Universität gehen. Man kann sich heute aber auch wunderbar über den FH-Weg später weiterbilden. Das ist alles möglich, und deshalb ist dieses "nur" bei der Berufslehre falsch, und wir hoffen, dass der Regierungsrat sich Gedanken macht, wie wir künftig allenfalls mit Eintrittshürden vermehrt dafür sorgen, dass mehr Schülerinnen und Schüler die berufliche Grundbildung anstreben und das nicht als Niederlage auf ihrem Karriereweg

ansehen.

Ich bitte Sie deshalb, diese kritischen Worte zur Kenntnis zu nehmen, Regierungsrat Conradin Cramer. Sie sind trotzdem sehr wohlwollend gemeint.

*Sandra Bothe (GLP):* Effektiv, der Bericht über die Lehrstellensituation zeigt, dass es trotz grosser Anstrengungen nicht gelingt, einen signifikanten Anstieg der direkten Übertrittsquote in die Lehrstelle zu erreichen. Abgesehen von der niedrigen Übergangsquote gelangen auch Jugendliche in die Gymnasien, deren Kompetenzprofil für beide Bildungswege geeignet ist, aber nicht unbedingt ein Hochschulstudium anstreben. Sie orientieren sich später um, verlassen das Gymnasium vorzeitig und treten dann den Weg in die Berufsbildung ein.

Diese Abbruchquoten an den Gymnasien beeinflussen die Chancen der qualifizierten Sekundarschulabgänger bei der Lehrstellensuche. Die Lehrbetriebe stellen vorzugsweise die aus den Mittelschulen gefallenen Jugendlichen ein, darauf verweist auch der hohe Altersdurchschnitt von 18 Jahren beim Lehrstellenantritt. Diese Entwicklung ist weder effektiv noch effizient. Deshalb unternimmt das Erziehungsdepartement in der Sekundarschule zahlreiche Anstrengungen, die sehr guten Berufschancen von Lehrabgängern, Schülerinnen und Schülern aufzuzeigen. Investiert wird ebenso in eine gute Elternarbeit. Sie werden als wichtigste Partner im Berufswahlprozess der Jugendlichen wahrgenommen und von Anfang an aktiv einbezogen.

Sicher besteht eine Schwierigkeit darin, ausländischen Eltern das duale System näherzubringen. Sie sind mit unserem Schweizer Bildungssystem wenig vertraut und die Berufsmaturität ist international noch nicht anerkannt. In der Schweiz verlassen die Kinder zudem die Volksschule offiziell mit 15 Jahren und somit früher als in anderen Ländern mit anderen Bildungssystemen. Gründe, die bei einer möglichen Rückkehr von Familien in ihre Heimat zum Problem werden könnten. Sie machen sich deshalb womöglich bei ihren Kindern eher für weiterführende Schulen stark.

Ein weiterer Grund ist, dass die Berufswahl für viele Schülerinnen und Schüler einfach zu früh kommt. Mit der Verschiebung des Stichtags beim Schuleintritt wegen der Umsetzung von Harmos wurde die Problematik nach Meinung der Grünliberalen zusätzlich verschärft. Denn in der Konsequenz wird für die Schülerinnen und Schüler die intensive berufliche Auseinandersetzung schon mit 13 Jahren zum zentralen Thema. Mit 14 Jahren muss der Entscheid für die Berufswahl gefällt sein. Das ist schwierig, weil die Jugendlichen mitten in der Identitätsfindung stecken und viele noch gar keine klare Vorstellung davon haben, was genau sie später einmal werden wollen.

Hinzu kommt, wer eine Lehrstelle will, muss viel mehr und umfassenderes leisten als diejenigen, welche den Sprung in eine weiterführende Mittelschule schaffen wollen. Während hier ein bestimmter Notenschnitt verlangt ist, erfordert der Weg in die Berufsbildung ein enormes Engagement der Jugendlichen. Schnupperlehre, Bewerbungen schreiben, sich in Vorstellungsgesprächen oder Assessments erfolgreich bewähren sowie Testverfahren wie Multi- und Basischeck absolvieren. Dazu braucht es Reife. Denn das aufgezählte Repertoire ist neben dem normalen Schulbetrieb und den damit verbundenen Leistungserhebungen und Notendruck für den Volksschulabschluss zu absolvieren.

Das Hauptproblem ist darum meiner Meinung nach das Zugangssystem, das Jugendliche beim Eintritt in die Berufslehre gegenüber dem Übertritt in die Mittelschulen benachteiligt. Die Übergänge zwischen Schule, Ausbildung und Beruf sind Schlüsselsituationen in den Bildungskarrieren von Jugendlichen. Es reicht nicht, die Perspektiven der Berufslehre sowie der damit verbundenen Karrierechance früh aufzuzeigen. Das versuchen wir nun seit 20 Jahren. Der Weg in die Lehre muss auch attraktiv gestaltet und für die jungen Menschen umsetzbar sein. Dabei könnte sich das Brückenangebot als erfolgreiches Modell erweisen, das tatsächlich als Sprungbrett und Motivationsjahr verstanden würde, anstatt als Notlösung und Sammelbecken. Ein attraktives anerkanntes zwölftes Schuljahr kann die Chance bieten, dass Jugendliche bewusst die Zeit nehmen, sich mit ihrem Berufswunsch auseinanderzusetzen. Es könnte eine intensive Beschäftigung mit der Berufswahl ermöglichen und auch die Zeit zu reifen oder sich besser zu qualifizieren. Grundsätzlich geht es doch darum, die Passung der Jugendlichen zwischen Fähigkeiten und Interessen, Anforderungen und Voraussetzungen, Leistungsmotivation und Erfolg zu verbessern, damit sie ihr Potenzial und Talent optimal, beruflich und schulisch einsetzen können.

Es ist nun leider nicht so, dass wir Grünliberalen heute die pfannenfertige Lösung für eine höhere direkte Übertrittsquote in die Lehre für Basel bereit haben. Wir sehen die Lösung aber nicht bei Aufnahmeprüfungen für Gymnasiasten, da das Problem einfach anders verlagert wird. Wir sind aber grosse Anhänger des dualen Bildungssystems, und finden es wichtig, dass wir es stärken und nicht schwächen. Die Berufslehre steht unter Druck, aber die Jugendlichen auch. Sie müssen sich oft zu früh mit dem Angebot und mit ihren Kompetenzen und Wünschen auseinandersetzen. Wir sollten genau dort den Hebel ansetzen, damit unser duales Bildungssystem weiter Erfolgsgeschichte schreibt. Wir sollten deshalb die Herausforderungen und die Schwierigkeiten aktiver angehen und analysieren, mit denen sich Jugendliche, Schulen, Eltern und Lehrbetriebe konfrontiert fühlen. Da bedeutet, gezielt Antworten und Lösungen finden für das Problem der Reife der Kinder einerseits und das bevorzugte Alter der Lehrbetriebe beim Lehrstellenantritt andererseits. Braucht es mehr oder andere Übergangsangebote oder einfach mehr Schulzeit für manche Jugendliche? Für das Problem des Zugangssystems und der enormen Belastung für die sehr jungen Menschen, sich auf Schule und Beruf gleichzeitig zu konzentrieren, für die Bestimmung der wichtigen Kriterien beim Übertritt in eine Berufsausbildung. Damit verbunden sollten wir uns fragen, ob Lehrbetriebe oder die Berufsfachschulen direkt in die Berufsorientierung an den Sekundarschulen einbezogen werden sollten und welche Akteure wann, wie, wo zusammenarbeiten sollten. Und wir sollten uns fragen, ob und welche innovativen Optimierungsmöglichkeiten das Brückenangebot hat, welche Rolle ihm in Zukunft zukommen soll, um zu einem attraktiven Basler Schulangebot beizutragen.

*Claudio Miozzari (SP):* Sie alle erhalten die KMU News des Gewerbeverbands. In der neusten Nummer war die

Gewinnerin des Titels Lehrling des Jahres gross und strahlend auf dem Titelbild. Sie und die weiteren Gewinner, die in die Podestplätze kamen - eine Laborantin, ein Detailhandelsfachmann und die Gewinnerin, eine Fachfrau Gesundheit - sind tolle Vorbilder, wenn es darum geht zu zeigen, was Berufsbildung leistet, wie wichtig sie ist und welche tollen Leistungen die Menschen in diesem Bereich erbringen. Das duale Bildungssystem ist eine Schweizer Qualität, die sehr wichtig ist. Wir haben auch gehört, dass die Situation in Basel-Stadt etwas speziell ist. Wir haben eine andere Wirtschaftsstruktur als das Land. Die Wege zu den Schulen sind kürzer und einfacher. Es geht um Entscheide im Leben, und die fallen je nachdem einfacher oder schwerer. Wir haben aber auch ein zu wenig grosses Bewusstsein für diese Leistungen, die in der Berufslehre erbracht werden.

Auch wir haben nicht einfach eine Lösung. Das ED hat viel getan diesbezüglich, nicht so viel bewirkt, wie man sich gewünscht hat. Das heisst aber nicht, dass alles falsch war, was man gemacht hat. Vielleicht ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, um alle diese Massnahmen zu prüfen. Wir müssen einfach ehrlich sein und keine Wunder, sondern nur kleine Schritte vorwärts erwarten. Dieser Weg muss zwingend weiter gegangen werden.

Die Haltung der SP ist klar. Wir möchten die Berufslehre stärken, das duale Bildungssystem und die Rolle der Lehre unterstreichen und nicht einfach den Druck erhöhen bei den Volksschulen. Auch da muss die Qualität stimmen, aber wir sind klar gegen ein weiteres Aufsetzen von Druck auf die Schülerinnen und Schüler, weil es letztlich um Qualität und auch um Gerechtigkeit geht.

Ich hoffe sehr, dass das ED an der Stärkung der Berufslehre bleibt. Es stellen sich natürlich auch nationale Fragen, die im Verbund der Kantone oder auf Bundesebene gelöst werden müssen. Ich bin gespannt auf die von Regierungsrat Conradin Cramer angekündigten politischen Ausführungen.

*Beatrice Messerli (GAB):* Alle Jahre wieder setzen wir uns mit der Situation der Lehrstellen und der beruflichen Nachholbildung auseinander. Und alle Jahre wieder nehmen wir zur Kenntnis, dass sich die Zahlen nicht wirklich verändern. Und ebenfalls alle Jahre wieder kommt eine substantielle Kritik am Schulsystem auf. Tatsache ist, dass in Basel viele Schülerinnen und Schüler nach der obligatorischen Schulzeit nicht direkt in eine Lehre übertreten, sondern sich für eine weiterführende Schule entscheiden, obwohl an den Sekundarschulen das Fach berufliche Orientierung angeboten wird und die Lehrpersonen mit viel Engagement und Praxisbezug den Jugendlichen einen Eindruck über die Möglichkeiten der verschiedenen Berufsfelder geben.

Es ziehen es trotzdem viele vor, weiter zur Schule zu gehen und erst später eine Lehre anzutreten. Ausserdem muss erwähnt werden, dass für viele Berufsausbildungen die schulischen Qualifikationen angehoben wurden und Schülerinnen und Schüler eine höhere schulische Qualifikation haben müssen, um den gewünschten Beruf zu ergreifen.

Es wurde bereits sehr viel über die positive Seite der Berufsbildung gesagt und die hohen Übertrittszahlen in die weiterführenden Schulen kritisiert. Ob man diese Tatsachen als eine festgefahrene Situation bezeichnet oder als eine stabile Lage einschätzt, liegt wahrscheinlich im Auge des Betrachters und der Betrachterin. Tatsache ist, dass Basel mit diesen Übertrittszahlen nicht allein ist. Auch dies wurde bereits erwähnt, dass auch weitere Städte einen hohen Übertritt an weiterführende Schulen kennen. Ob es daran liegt, dass das duale Bildungssystem zwar immer hoch gelobt wird aber berufliche Qualifikationen oft wenig Beachtung finden.

Mit grosser Regelmässigkeit zeigt sich die Qualität der Berufsbildung sowohl an Berufsweltmeister- wie auch Berufseuropameisterschaften. Es ist Tradition geworden, dass Schweizer Vertreterinnen und Vertreter Spitzenpositionen einnehmen, und zwar in allen Berufsgattungen. Trotzdem werden die Ergebnisse von Berufsweltmeisterschaften in der Presse nicht in der Art und Weise gewürdigt, die für solche Ausnahmeleistungen eigentlich angemessen wäre. Auch wenn Claudio Miozzari jetzt eben gezeigt hat, dass berufliche Anerkennung durchaus auch in der Presse Anerkennung findet, ist es doch ein kleiner Teil, den dieses KMU-Blatt erreicht.

Aus diesen Gründen erstaunt es deshalb wenig, dass die Gymnasien weiterhin und selbstverständlich als die Talentschmieden angesehen werden, während die Berufsbildung im öffentlichen Bewusstsein kaum oder wenig als solche anerkannt wird. Es ist deshalb sehr wichtig, Schulabgängerinnen und Schulabgängern Zugang zu spezifischen beruflichen Qualifikationschancen zu ermöglichen und ihnen die verschiedenen Berufsfelder, die ihnen zur Verfügung stehen, aufzuzeigen. Noch wichtiger ist es aber, den Eltern die Möglichkeiten und Chancen einer guten Berufsausbildung aufzuzeigen. Denn wie Studien zeigen, sind es nicht unbedingt die Peer groups, die grossen Einfluss auf die Berufswahl haben, sondern die Eltern. Für Eltern ist es oft wichtig, dass ihr Kind einen schulischen Bildungsweg, sprich gymnasiale Laufbahn einschlägt. Auch die Lehrpersonen haben einen grossen Einfluss.

Vielleicht müssen wir akzeptieren, dass Kinder heute früher eingeschult werden und dadurch ein weiteres oder mehrere Jahre in der Schule brauchen, um sich über den weiteren beruflichen Weg im Klaren zu sein. Und vielleicht müssen wir auch akzeptieren, dass in einem urbanen Umfeld mehr Schülerinnen und Schüler in weiterführende Schulen übertreten. Und vielleicht braucht es neben der ZBA eine Art Berufswahlschule, die Schülerinnen und Schüler noch stärker auf eine berufliche Grundausbildung vorbereiten. Obwohl das ZBA eine wertvolle und fundierte Vorbereitung für die Berufswahl bietet und enorm wichtig ist und keinesfalls abgebaut werden darf.

Vielleicht, vielleicht, vielleicht. Aber sicher bin ich, dass wir im nächsten Jahr wieder ähnliche Zahlen haben werden und eine ähnliche Diskussion führen werden. Was ich hoffe ist, dass wir auch im nächsten Jahr lesen können, dass trotz Corona die Lehrstellen und Lehrvertragssituation ähnlich erfreulich ist, wie es sich 2020 gezeigt hat und die ursprünglichen Befürchtungen bezüglich Lehrstellen nicht eingetroffen ist und dass die Schulabgängerinnen und Schulabgänger, die einen Lehrvertrag abschliessen möchten, dies auch tun können.

Ich möchte noch einmal darauf aufmerksam machen, was bereits gesagt wurde. Es ist auch ein gesellschaftliches Problem, dass weniger Kinder in die Berufslehre eintreten. Wenn die Kinder eine Berufslehre antreten müssen, wenn den

Eltern an Elterngesprächen immer deutlich gemacht wird, dass ihr Kind auch den Weg der Berufsmaturität einschlagen kann, dann ist es tatsächlich so, dass wir wenig ändern können, weil die schulische Weiterbildung oder die weiterführenden Schulen einen grossen Anteil haben an dem, was Eltern möchten.

Das Grünalternative Bündnis unterstützt Berufslehre und das duale Bildungssystem und findet, dass wir weiterhin Anstrengungen unternehmen müssen, dass aber keinesfalls mehr Druck auf Schülerinnen und Schüler ausgeübt werden darf, denn diese sind bereits jetzt häufig am Anschlag. Es ist zu vermeiden, dass der Druck grösser wird.

*Brigitte Gysin (die Mitte/EVP):* Zu Recht wird das duale Bildungssystem als wichtige Säule der Bildung gewertet. Es ist eine Stärke unseres Bildungssystems, dass der Qualität der beruflichen Grundbildung eine grosse Bedeutung beigemessen und nicht nur der gymnasiale Weg als Königsweg postuliert wird. Die Zahlen im Bericht über die Lehrstellensituation lassen aber leider vermuten, dass diese Gleichwertigkeit in unserer Gesellschaft trotz intensiver Bemühungen zu wenig wahrgenommen wird. Der leichte Anstieg der Direktübertritte von der Volksschule in die berufliche Grundbildung ist zwar erfreulich. Ebenfalls ist es erfreulich, dass sich die Covid-19-Pandemie nicht unmittelbar negativ auf die Lehrstellensituation im vergangenen Jahr ausgewirkt hat.

Der BKK-Bericht weist aber zu Recht darauf hin, dass die Situation insgesamt als festgefahren beurteilt werden muss. Auch die Fraktion die Mitte/EVP ist der Meinung, dass in den Bemühungen um eine Stärkung der beruflichen Grundbildung nicht nachgelassen werden darf. Sie anerkennt zugleich, dass in diesem Bereich schon viele Bemühungen unternommen worden sind. Dazu notwendige Fragen werden im Bericht der BKK erwähnt und müssen laufend in die Entwicklung der Massnahmen einfließen, soll die postulierte Gleichwertigkeit der Bildungswege tatsächlich zu einer gleichmässigen Nutzung dieser Bildungswege führen.

Neben Fragen nach den richtigen Massnahmen bleibt aber eine Knacknuss, die bleibende unterschiedliche Wertung der Bildungssysteme in unserer Gesellschaft. Wie zum Beispiel die Gespräche an der Sekundarschule mit Eltern und Jugendlichen genau verlaufen, kann ich nicht beurteilen. Ich möchte aber ein paar Gedanken dazu darlegen, wie der Diskurs in der Öffentlichkeit in meiner Wahrnehmung verläuft. Die Durchlässigkeit in unserem Bildungssystem ist sehr wichtig. Diese Durchlässigkeit wird aber im öffentlichen Diskurs fast schon zum eigentlichen Hauptargument, um Jugendliche und deren Eltern von einer Berufslehre zu überzeugen. Es wird in der Kommunikation über die Bildungswege stark die Möglichkeit betont, via Berufsmaturität später doch noch ein Studium ergreifen zu können. Als wie gleichwertig wird aber eine Berufslehre dargestellt, wenn sie ihren Wert vor allem dadurch erlangt, dass man am Ende dann doch noch studieren kann? Wie sollen Eltern und Jugendliche glauben, dass es gesellschaftlich tatsächlich als gleichwertig angesehen wird, einfach Detailhandelsfachmann oder Schreinerin zu sein, wenn die Gleichwertigkeit dieses Weges mit der Möglichkeit eines späteren Studiums begründet wird? Statt zu vermitteln, dass eine Berufslehre eine für die betreffenden Jugendlichen wirklich gute und passende Sache ist, wird mit der starken Betonung der Durchlässigkeit eher vermittelt, dass die Berufslehre keine so schlechte Sache sei, da man ja am Ende doch noch studieren können. Ist es da nicht verständlich, wenn Eltern bei dieser Argumentation ihr Kind lieber gleich auf direktem Weg zur Maturität bringen und darum für den P-Zug und später für das Gymnasium anmelden wollen?

Wie gesagt, ich will mit diesen Gedanken nicht Durchlässigkeit in Frage stellen, aber die Gewichtung dieser Durchlässigkeit in unserer Kommunikation. Als Stadtkanton, als Kanton mit vielen Schülerinnen und Schülern und Eltern, in deren Herkunftsland kein duales Bildungssystem besteht, ist und bleibt es eine Herausforderung, den Weg der beruflichen Grundbildung gegenüber dem gymnasialen Bildungsweg zu stärken. Der ergriffenen Massnahmen sollen darum laufend geprüft und optimiert werden. Aber ich wage zu behaupten, dass wir uns selbst auch hinterfragen sollen, wie wir über die Bildungswege sprechen und welche Werte wir dadurch vermitteln.

*Tim Cuénod (SP):* Ich gestatte mir zwei kurze Bemerkungen. Erstens denke ich, dass es ein Irrtum ist, davon auszugehen, dass der Rückgang der Übertrittsquote an die Gymnasien auch durch Eintrittsprüfungen und dergleichen automatisch zu einer Stärkung der Berufsausbildung führt. Es kann auch den Effekt geben, dass dann mehr Schülerinnen und Schüler nichtgymnasiale Mittelschulen besuchen.

Unsere Diskussion findet nicht im luftleeren Raum statt. Es wurden in den letzten Jahren die sicher sehr hohe Gymnasialquote in Basel-Stadt reduziert, infolgedessen auch die Maturitätsquote. Ich habe heute niemanden gehört, der behauptet hat, das hätte zu einer Stärkung der Berufsbildung geführt. Ich finde es sehr wichtig, dass man Berufsbildung und gymnasiale Bildung nicht gegeneinander ausspielt.

*RR Conradin Cramer, Vorsteher ED:* Die Sprechenden Joël Thüring, Sandra Bothe, Claudio Miozzari, Beatrice Messerli, Brigitte Gysin und Tim Cuénod haben viel Richtiges und Wichtiges gesagt und das Thema an sich umfassend durchdrungen. Ich möchte deshalb nicht im Einzelnen wiederholen, sondern meinen Dank ausdrücken, dass sie sich so vertieft mit der Berufslehre auseinandersetzen und wir jedes Jahr dieses Forum haben, um über die Berufslehre zu sprechen.

Ich darf Ihnen sagen, dass ich mit den Angaben im Lehrstellenbericht nicht zufrieden bin. Man darf damit nicht zufrieden sein. Als Stadtkanton können wir nicht einfach immer auf unsere Besonderheit verweisen und damit jede statistische Abweichung erklären. Wir müssen tiefer dringen und uns überlegen, ob wir nicht doch vergleichbar sein könnten mit anderen grossen Schweizer Städten, die eine höhere Berufsbildungsquote haben und die vor allem auch eine höhere Abschlussquote haben, also weniger Leute, die aus dem System fallen, weniger nachhaltige Frustrationserlebnisse.

Dazu müssen wir uns alle etwas mehr Berufsbildung zutrauen. Das gilt für die Lehrpersonen in der beruflichen Orientierung, es gilt für die Eltern, für die Jugendlichen selbst, und es gilt auch für die Politik. Die Lehre ist kein Plan B. Für

die Mehrheit der Jugendlichen ist die Berufslehre klarerweise der Plan A, der Masterplan, und sie ist auch das Instrument zur Sicherung des Fachkräftebedarfs, den wir unbestrittenermassen haben. Wir sollten der Berufsbildung das Vertrauen schenken, das sie verdient. Durch den Vertrauensbeweis, den sie in der Coronasituation erbracht hat, verdient sie noch mehr Vertrauen.

Ich würde deshalb noch etwas offensiver sein als die BKK in ihren Schlussfolgerungen. Die Durchlässigkeit ist ein hohes Gut, sie ermöglicht, dass man Wege korrigieren kann. Aber sie ist nicht das Hauptargument für die Berufslehre. Das Hauptargument für die Berufslehre ist die Berufslehre. Sie ist der Erfolgsweg für viele Schülerinnen und Schüler und sogar für die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler.

Die Schule kann gewisse Bilder nicht ändern. Wir wissen, dass sehr viele Eltern für ihre Töchter und Söhne den gymnasialen Weg bevorzugen. Sie liegen damit ja auch nicht falsch, denn unsere Mittelschulen sind grossartig und der gymnasiale Weg bietet tolle Möglichkeiten. Ich glaube einfach, dass in dieser Präferenz eine grobe Unterschätzung der Optionen, die die Berufsbildung bietet, liegt. Ich gebe mich nicht damit zufrieden, das einfach zu akzeptieren. Wir müssen und können es in Basel-Stadt schaffen, mehr Menschen von den Qualitäten der Berufsbildung zu überzeugen. Die Messlatte, die wir uns setzen, ist ja nicht, ob jemand ein Jahr länger braucht oder einen Umweg macht, sondern die Messlatte muss eine Kennzahl des Bundes und der EDK sein. Das ist nämlich der Anteil junger Menschen, die mit 25 Jahren eine abgeschlossene Sekundarschule 2 Ausbildung haben, also mit 25 Jahren entweder einen Berufslehreabschluss haben oder eine Maturität in der Tasche haben. Da ist die Zielvorgabe 95%. Das ist in der Schweiz nur in ein paar Innerschweizer Kantonen erreicht. Der schweizerische Durchschnitt ist bei rund 90%.

In Basel-Stadt stehen wir bei 85%. Wir sind damit das Schlusslicht. Und das ist nicht akzeptabel. Unsere Verantwortung ist, dass junge Menschen mit 25 Jahren eine Ausbildung abgeschlossen haben, bereit sind für das Berufsleben. Daran können wir arbeiten. Um diese Zahl zu erhöhen, müssen wir die Berufslehre weiter stärken. In spätestens einem Jahr sprechen wir hier wieder darüber, und ich werde nicht aufhören, Sie mit diesem Anliegen zu behelligen.

*Franziska Roth-Bräm (SP):* Die Diskussion hat in der BKK auch so stattgefunden. Der Vollständigkeit halber möchte ich etwas korrigieren. Joël Thüring hat gesagt, dass wir uns mit den Deutschschweizer Städten vergleichen. Wir könnten uns aber auch mit den Westschweizer Städten oder italienischsprachigen Städten vergleichen. Dort ist die Situation etwas anders. In diesem Vergleich sind wir nicht der Kanton, der einen Sonderweg geht, denn diese Städte haben auch eine höhere Maturitätsquote.

Ich finde die Schlussfolgerung, dass wir die Berufslehre stärken müssen, toll. Ich gehe mit Regierungsrat Conradin Cramer einig, dass wir dieser Zahl der vielen Jugendlichen, die mit 25 Jahren noch keinen Abschluss haben, entgegenwirken müssen. Die Frage ist, wie. Machen wir das, indem wir die Eintrittsschwelle in die weiterführenden Schulen höher setzen oder versuchen wir es, indem wir die Eintrittsschwelle in die Berufslehre attraktiver gestalten und die Berufslehre stärken? Ich möchte Brigitte Gysin herzlich danken für ihr sehr tolles Votum. Sie hat das auf sehr sorgfältige Weise dargelegt. Das ist der Weg. Die Berufslehre ist kein Plan B, sondern das ist ein guter Weg, den ganz viele Jugendliche gehen können.

#### **Der Grosse Rat**

nimmt vom Bericht Kenntnis.

### **9. Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an die Gesellschaft des Basler Marionetten Theaters für die Jahre 2022-2026**

[08.12.21 10:18:25, BKK, PD, 21.0505.02, BER]

Die Bildungs- und Kulturkommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten und Staatsbeiträge in der Höhe von insgesamt Fr. 600'000 zu bewilligen.

*Franziska Roth, Präsidentin BKK:* Zuerst ist es mir ein Anliegen, mich bei Regierungspräsident Beat Jans und den Mitarbeiterinnen des Präsidialdepartements für die gute Zusammenarbeit zu bedanken. Die BKK diskutiert alle Vorlagen jeweils sehr intensiv und verbunden mit vielen kritischen Fragen. Das ist zeitintensiv und generiert zusätzlichen Aufwand. Das Präsidialdepartement stellt uns die benötigten Antworten aber immer so schnell wie möglich zur Verfügung und reagiert flexibel auf Zusatzzeiten, die wir benötigen. Das schätzen wir sehr.

Den vier folgende Ratschlägen ist zu eigen, dass die betroffenen Institutionen ihre bisherigen Staatsbeiträge aus der Kulturvertragspauschale erhalten haben und dies jeweils in einer Vereinbarung mit dem Kanton Basel-Landschaft festgelegt worden ist. Alle vier Vereinbarungen haben eine Laufzeit bis 2021. Mit Inkrafttreten des neuen Kulturvertrags ab Januar 2022 wird der Kanton Basel-Landschaft die Abgeltung für kulturelle Zentrumsleistungen in bisheriger Höhe von rund Fr. 9'600'000 direkt an den Kanton Basel-Stadt leisten. Entsprechend sollen nun alle vier Institutionen Finanzhilfe vom Kanton Basel-Stadt bekommen. Im Sinne einer Planungssicherheit für alle vom neuen Kulturvertrag betroffenen Institutionen sollen für eine erste Förderperiode mindestens die bisher aus der Kulturvertragspauschale gesprochenen Beiträge weitergeführt werden. Die Laufzeit des neuen Staatsbeitrags für das junge Theater und für das

Marionettentheater soll einmalig fünf Jahre betragen, um sie mit den Laufzeiten der anderen Staatsbeiträge im Bereich Kinder- und Jugendtheater zu synchronisieren.

Die BKK hat alle vier Ratschläge gleichzeitig an zwei Sitzungen beraten und alle vier Institutionen zu einem kurzen Vorstellungshearing eingeladen. Für die Beratung im Grossen Rat sollen die vier Ratschläge aber einzeln behandelt werden.

Zum Marionettentheater: Das Basler Marionettentheater ist ein 1943 gegründetes Kleintheater und betreibt in einem Lokal am Münsterplatz das Figurenspiel zwischen traditionellem Marionettenspiel und innovativen Formen der Spielarten. Es werden jährlich eine bis zwei hauseigene Neuproduktionen erarbeitet und daneben gehören Gastspiele und ein Vermittlungsangebot zum Profil des Theaters. Im Rahmen von Schulvorstellungen und eines Verkehrspräventionsstücks, das in Zusammenarbeit mit dem Justiz- und Sicherheitsdepartement stattfindet, leistet das Marionettentheater einen Beitrag in der schulischen Vermittlungsarbeit. Ebenfalls pflegt das Theater Kooperationen mit anderen kulturellen Akteuren der Stadt, wie etwa mit dem Museum der Kulturen und dem Historischen Museum Basel oder dem Figurentheaterfestival Basel. Nebst der Theaterleitung, die zwei Personen umfasst und mit einem Pensum von 120 Stellenprozenten tätig ist, und zwei Mitarbeitenden für Technik und Administration mit einem Stellenpensum von 50 und 80% werden alle Leistungen des Theaters von ehrenamtlich tätigen Personen geleistet. So umfasst das Ensemble rund 30 Spielerinnen und Spieler, Beleuchterinnen und Beleuchter und weitere rund 30 Helferinnen und Helfer für Bar, Kasse und Garderobe. Zudem werden situativ weitere Mitarbeitende für Tonproduktion, Regie, Figurenbau usw. engagiert.

Mit diesen vier festangestellten Personen und den rund 70 Helfenden führt das Marionettentheater jährlich rund 100 Veranstaltungen und 40 bis 50 Schulvorstellungen durch. Das Theater lebt entsprechend grossmehrheitlich von der Ehrenamtlichkeit. Ende der Saison 2020 wies die Institution bei festangestellten Personal etwa 500 Überstunden aus, und dies obwohl während der Covid bedingten Betriebsschliessung rund die Hälfte davon abgebaut werden konnte. Es ist anzumerken, dass das Marionettentheater zeitweise darauf verzichtete, Kurzarbeit zu beantragen, und stattdessen Aufräumarbeiten erledigte. Auf der Basis dieser Überstunden macht die Institution einen Bedarf an zusätzlichen Personalressourcen aus. Im Hinblick auf die anstehende Pensionierung des technischen Mitarbeiters, der mit 50 Stellenprozent angestellt ist, möchte das Marionettentheater eine zusätzliche Person mit einem 30%-Pensum in der Technik anstellen. Ziel ist es, für die Technik eine 80%-Stelle zur Verfügung zu haben, um den Anforderungen in diesem Bereich mit einer qualitativ guten Professionalität zu begegnen.

Nebst der Erhöhung der Technikstelle möchte die Institution auch einen 13. Monatslohn auszahlen können und um die Verankerung in der Öffentlichkeit weiter zu stärken, soll das Werbebudget um ca. 10% erhöht werden. Obwohl in der kommenden Staatsbeitragsperiode ab 2022 mit einem Mehrertrag aus dem Betrieb gerechnet wird, weist die Institution ein budgetiertes Defizit von Fr. 60'000 aus. Dieses soll durch einen Antrag auf Erhöhung des Staatsbeitrags gedeckt werden.

Wie der Regierungsrat im Ratschlag darlegt, ist er nicht bereit, der Institution den ausgewiesenen Mehrbetrag zu decken und beantragt dem Grossen Rat lediglich die Weiterführung des bisherigen Beitrags aus der Kulturvertragspauschale des Kantons Basel-Landschaft. Die BKK hat den Erhöhungsantrag des Marionettentheaters intensiv diskutiert. Es herrscht Konsens in der Kommission, dass das Marionettentheater einen wertvollen Beitrag in der schulischen Vermittlungsarbeit leistet und in Basel eine etablierte und beliebte Institution ist. Eine Kommissionsminderheit stützt die Haltung des Regierungsrats und ist der Ansicht, dass das Marionettentheater im Hearing den Mehrbedarf nicht überzeugend darlegen konnte, zudem sei nicht nachgewiesen, dass die bezahlten Löhne nicht marktüblich seien und das Theater somit unter einem grossen Druck auf dem Arbeitsmarkt stehe. Ebenfalls führt die Kommissionsminderheit die zusätzlichen Beiträge des Kantons und die Gemeinden für Theaterbesuchen von Schulklassen für die Aufführungen des Verkehrspräventionsstücks und den Beitrag für die Miete der Räumlichkeiten für das Mondfest als Grund auf, keine zusätzlichen Gelder zu sprechen.

Die Kommissionsmehrheit ist allerdings der Ansicht, dass einem Teil des beantragten Mehrbedarfs entsprochen werden soll. Sie anerkennt den grossen ehrenamtlichen Teil der geleisteten Arbeit beim Marionettentheater als sehr unterstützenswert an. Damit dieser nicht verloren geht, möchte die Kommissionsmehrheit den professionellen bezahlten Teil der geleisteten Arbeit stärken und dem Marionettentheater für die Erhöhung der Technikstelle den Staatsbeitrag um Fr. 30'000 zu erhöhen. Zudem schätzt die Kommissionsmehrheit den sorgfältigen Umgang der Institution mit öffentlichen Mitteln während der Coronapandemie. Ohne den Abbau von Überstunden während der Pandemie und ohne den Einsatz von ehrenamtlichen, selbst in Bereichen wie der professionellen Technik sähe die finanzielle Situation des Theaters weniger stabil aus. Die BKK beantragt darum dem Grossen Rat mit 8 zu 2 Stimmen bei 2 Enthaltungen, für die Gesellschaft des Basler Marionettentheaters Ausgaben in Höhe von insgesamt Fr. 600'000 für die Jahre 2022 bis 2026 zu bewilligen.

Ich möchte mich für den falsch formulierten Antrag im Bericht der BKK entschuldigen. Wir hatten nicht auf dem Radar, dass dieser Beschluss ja noch vor der Budgetdebatte erfolgen wird. Wir bitten Sie darum, das Schreiben der Staatskanzlei, das Sie vor sich haben, zu berücksichtigen, ohne Nachtragskredit.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Wir diskutieren heute vier Staatsbeiträge für die kommenden vier Jahre. Es geht um das Basler Marionettentheater, um Gare du Nord, um das Junge Theater Basel und um die Madrigalisten Schweizer Kammerchor. Es sind vier Beiträge, die etwas gemeinsam haben. Sie kommen neu ins Basler Staatsbeitragsverhältnis, was Folge des Kulturvertrags ist, den wir mit Basel-Landschaft abgeschlossen haben und den Sie 2019 verabschiedet haben.

Eine weitere Vorbemerkung scheint mir wichtig zu sein. Wenn wir solche Staatsbeiträge mit diesen Institutionen verhandeln, dann machen wir das im Hinblick auf normale Jahre. Seit 2020 sind alle diese vier Institutionen allerdings nicht mehr in einem normalen Modus. Sie müssen wegen der Corona-Pandemie starke Einschränkungen gewärtigen, das



heisst, sie leiden einerseits, sie werden aber andererseits durch den Kanton unterstützt. Die genauen Informationen dazu finden Sie in den Ratschlägen. Wichtig ist zu wissen, dass solche Verhandlungen schwierig sind, wenn man nicht genau weiss, wohin es mit der Kultur nach der Pandemie geht.

Wichtig scheint mir auch, dass bei diesen Institutionen etwas geschehen ist, was typisch ist. Drei dieser vier Institutionen haben über eine Weiterführung der bisherigen Beiträge hinaus Erhöhungsanträge gestellt. Es ist meistens so, dass bei Staatsbeitragsverhandlungen mehr Geld beantragt wird. Oft werden auch gute Gründe geltend gemacht. Es ist aber Auftrag des Regierungsrats und namentlich des Präsidialdepartements, bei diesen Verhandlungen genau hinzuschauen und zu unterscheiden, welche gerechtfertigte Erhöhungsbeiträge bestehen und auf welche man auch verzichten kann oder sollte, gerade vor dem Hintergrund, dass auch die Kulturausgaben unseres Kantons nicht aus dem Ruder laufen sollten. So haben wir jetzt von drei dieser Gesuche, die eine Erhöhung beantragt haben, zwei gutgeheissen und bei der dritten haben wir Nein gesagt. Diese dritte ist das Basler Marionettentheater. Bei den anderen zwei, bei dem Gare du Nord und den Madrigalisten, ging es um Mindestlöhne, die wir gemäss den Richtgagen der Verbände für Freischaffende erhöhen wollten. Beim Basler Marionettentheater ging es um anderes.

Das wunderbare Kellertheater am Münsterplatz ist eine traditionelle, eine sehr gut geführte, eine zeitgenössisch wertvolle Kulturinstitution. Hundert Vorstellungen in einem normalen Jahr, etwa 10'000 Zuschauende. Das sind schöne Werte, und es entwickelt sich positiv. Was auch bemerkenswert ist, ist das hohe Engagement der Freiwilligen. Wir haben lediglich 250 Stellenprozent, alle andere Arbeit wird ehrenamtlich erbracht. Das ist grossartig. Der Kanton schätzt und honoriert das auch, so etwa mit dem Prix Schappo im Jahr 2015.

Nun möchte das Basler Marionettentheater über die Fr. 90'000, die sie bisher erhalten haben zusätzliche Fr. 30'000. Wichtig ist zu wissen, dass der Kanton mehr als Fr. 90'000 an das Marionettentheater zahlt. Es bekommt nämlich auch noch Abgeltung für Schulklassenbesuche und dann bekommt es einen Beitrag für das Präventionsstück für das Justizdepartement. Tatsächlich bekommt es Fr. 120'000 in Form von Staatsbeiträgen.

Diese Staatsbeiträge machen bis heute nur gerade 18% der Einnahmen aus. Das Basler Marionettentheater hat eine sehr hohe und respektable Eigenwirtschaftlichkeit, zumindest in Nichtpandemiejahren. Für den Regierungsrat ist absolut unbestritten, dass dieses Theater wertvoll ist und sehr gute künstlerische Professionalität an den Tag legt und wertvolle Vermittlungsarbeit macht. Trotzdem hat er diesen Erhöhungsantrag abgelehnt. Wir können die Erhöhungsargumente zwar nachvollziehen, sind aber der Meinung, dass diese Institution diese zusätzlichen Gelder selber aufbringen kann, wenn sie will, und zwar weil wir feststellen, dass das Marionettentheater in einer stabilen finanziellen Situation ist, trotz Corona, dass es eine hohe Eigenwirtschaftlichkeit hat, dass es eine solide Kapitaldecke aufweist und auch solide Beziehungen zu Gönnerinnen und Gönnern hat. Das sind für uns die Argumente, diese Fr. 30'000 abzulehnen. Das wunderbare Theater wird weiter existieren können und darunter nicht leiden.

In diesem Sinne bitte ich Sie, den Antrag der BKK im Namen der Regierung abzulehnen. Es gibt auch einen zusätzlichen Grund. Das werde ich vielleicht nicht das letzte Mal sagen. Wenn Sie diesen Institutionen entgegen unserer Anträge zusätzliche Beiträge sprechen, dann schwächen Sie unsere Verhandlungsposition für künftige Gespräche. Das müssen Sie, wenn Sie hier entscheiden, im Kopf behalten.

In diesem Sinne bedanke ich mich für die gute und intensive Diskussion mit der BKK und bin gespannt auf die Debatte.

*Sandra Bothe (GLP):* Das Marionettentheater erfreut sich nicht nur grosser Beliebtheit, sondern leistet auch einen wertvollen Beitrag in der schulischen Vermittlungsarbeit. Es führt jährlich mehr als 100 Vorstellungen durch, auch in Dialekt, und ist generationenübergreifend ein idealer Spielort in der Basler Theaterlandschaft. Ein überaus grosses ehrenamtliches Engagement von freiwilligen Helfern zugunsten der Allgemeinheit sichert seit Jahren das Fortbestehen dieser etablierten Institution. Dem strukturellen Wandlungsprozess konnte bisher durch Engagement und grosse Eigeninitiative begegnet werden. Nur die Leitung des Vereins, die Technik und die Administration werden durch eine Festanstellung bewältigt. Alle weiteren Leistungen werden ehrenamtlich erbracht.

Im Ratschlag ist auch aufgeführt, dass die Angestellten zusätzlich zu ihrem Arbeitspensum ehrenamtliche viele unbezahlte Stunden mit Abend- und Wochenendeinsätzen leisten. Die Gewinnung und Bindung von Vereinsvorständen und ehrenamtlichen Helfern gestaltet sich heute zunehmend schwierig. Zeitressourcen werden immer knapper. Weiter darf das grosse Engagement von Angestellten nicht einfach als selbstverständlich hingenommen werden, um den Erhalt einer Institution zu sichern. Die Balance zwischen bezahlter Arbeit und ehrenamtlichem Engagement ist wichtig, weil sich alles andere negativ auf die Zukunftsfähigkeit des Marionettentheaters auswirkt.

Wir Grünliberalen sind der Meinung, dass dieser Herausforderung aktiv begegnet werden muss. Wir unterstützen eine Investition in die Professionalisierung des Betriebs insbesondere des technischen Bereichs. Dies ist eine Schlüsselposition. Der Unterhalt und die Bedienung der technischen Anlagen sind anspruchsvoll und ein Know-how-Verlust wiegt schwer. Das soll nicht aufgrund des anstehenden Generationenwechsels aufs Spiel gesetzt werden. Auch wenn der Verein punkto Eigenwirtschaftlichkeit aktuell gut dasteht, unterstützt die GLP den Erhöhungsbeitrag und die Bewilligung der Staatsbeiträge. Im Sinne der Risikoabsicherung des Vereins in der weiterhin angespannten Lage im Kulturbereich und aber auch mit Blick auf die perspektivische Entwicklung des Marionettentheaters ist der Abbau von Eigenkapital in der jetzigen Situation keine gute Empfehlung.

*Joël Thüring (SVP):* Ich darf sowohl für die SVP- wie auch für die FDP-Fraktion sprechen. Wir bitten Sie, dem Antrag der BKK auf eine Erhöhung des Staatsbeitrags nicht zu folgen und bei der Variante des Regierungsrats zu bleiben. Die wohlwollenden Worte zum Marionettentheater können wir selbstverständlich unterstreichen, wir sind auch der Meinung, dass das Marionettentheater ein wichtiger Akteur ist auf dem basel-städtischen Kulturmarkt. Wir finden es auch sehr

lobenswert, dass es ein hohes ehrenamtliches Engagement gibt. Dieses ehrenamtliche Engagement schätzen wir selbstverständlich ebenfalls.

Nichts desto trotz geht es hier um eine grundsätzliche Frage. Ich habe insbesondere die letzten Worte von Regierungspräsident Beat Jans sehr gerne gehört. Wir müssen als Parlament aufpassen, dass wir nicht beginnen, Mikromanagement zu betreiben. Es ist richtig, dass jede Institution, die in Vertragsverhandlungen für die Erneuerung des Staatsbeitrags geht, etwas mehr Geld will. Das ist auch eine taktische Position. Wenn man verhandelt, geht man immer mit etwas mehr Forderung in die Verhandlung, um allenfalls etwas mehr herauszuholen. Das ist legitim, deswegen machen wir dem Marionettentheater keinen Vorwurf. Was ist der Prozess einer solchen Staatsbeitragsverhandlung? Es gibt eine Verhandlung über die zuständige Abteilung, in diesem Fall über die Abteilung Kultur. Sie prüft dieses Gesuch, sie geht mit der Institution ins Gespräch und sie wägt ab. Sie wägt ab, was aus ihrer Sicht begründet ist, was allenfalls unbegründet ist und was ist auch kultur- und finanzpolitisch machbar ist. Und diese Verhandlungen sind sehr intensiv. Die Seite der Verwaltung, die den Regierungsrat vertritt, stellt Fragen, man muss Antworten liefern, und am Schluss des Tages entscheidet selbstverständlich der Regierungsrat über ein solches Gesuch. Wenn nun die BKK der Meinung ist, dass man plötzlich in der Kommission Mikromanagement betreiben muss, dann ist etwas falsch. Dann müssten wir so ehrlich sein und sagen, dass nicht mehr der Regierungsrat die Vertragsverhandlungen führt, sondern die jeweilige Sachkommission. Das ist aber aus meiner Sicht nicht die Aufgabe des Parlaments. Die Aufgabe des Parlaments ist es letztlich, den Betrag zu sprechen.

Kommen wir nun konkret zum Marionettentheater. Es geht tatsächlich um eine sehr tiefe operative Entscheidung, die wir mit diesem Erhöhungsantrag letztlich fällen wollen. Ob diese Technikerstelle in dieser Form notwendig ist, ob die Finanzierung dieser Technikerstelle in dieser Form notwendig ist und wie sie allenfalls finanziert werden kann, das ist letztlich Sache der Institution, die in diesem Bereich bereits mit der Regierung in Verhandlung ist. Es ist nicht Aufgabe, der Bildungs- und Kulturkommission, einzelne Stellen mit zusätzlichen Finanzmitteln zu bewilligen oder Mittel aufzustocken, um Stellen zu schaffen. Wir müssen uns darauf verlassen können, dass das Präsidialdepartement die entsprechenden Abklärungen vorgängig getroffen hat und auch plausibilisiert dargelegt hat, weshalb es einem Erhöhungsantrag nicht zustimmen kann.

Wir streiten nicht ab, dass das Marionettentheater wenig Stellenprozente hat, wir streiten auch nicht ab, dass es ein hohes ehrenamtliches Engagement gibt. Aber dieses kann kein Argument für die Erhöhung eines Beitrags sein, denn im Umkehrschluss würde das bedeuten, die alle anderen Institutionen, die ein hohes ehrenamtliches Engagement aufweisen, das nächste Mal auch einen Erhöhungsantrag mit dieser Begründung stellen würden. Hohes ehrenamtliches Engagement gibt es in allen Bereichen, es gibt es insbesondere in vielen Bereichen, die überhaupt keinen Staatsbeitrag des Kantons erhalten, und das sollten wir an dieser Stelle festhalten. Ich finde das Ausspielen des Arguments des hohen ehrenamtlichen Engagements für brandgefährlich, es öffnet letztlich auch Tür und Tor für weitere Begehren.

Wir haben uns bekennt zum Antrag des Regierungsrats. Wir haben es gehört, es gibt bei anderen Institutionen Erhöhungen, die der Regierungsrat beantragt hat, die auch meine Fraktion und die der FDP mitträgt. Wir wehren uns also nicht grundsätzlich dagegen, dass auch eine Institution mehr Mittel zur Verfügung gestellt bekommt, aber wir wehren uns dagegen, dass eine Sachkommission im Mikromanagement übersteuert. Regierungspräsident Beat Jans hat es richtig gesagt. Die Institutionen verfolgen diese Debatten, und es verfolgen sie auch die Institutionen, die jetzt nicht konkret einen Antrag gestellt haben, aber die künftig Anträge stellen werden. Wenn Sie wissen, dass sie künftig bei Verhandlungen nach Entscheid des Regierungsrats einfach der Kommission genügend plausibel Erhöhungsanträge stellen können und diese die dann durchwinkt, dann wäre das ein fatales Zeichen. Ich möchte daran erinnern, dass gemäss Kreuztabelle ausgerechnet diese Parteien diesen Erhöhungsantrag unterstützen, die im Regierungsrat eine Mehrheit vertreten. Es ist also letztlich auch ein Misstrauensantrag gegenüber dem Verhandlungsgeschick und der Verhandlungskompetenz ihrer eigenen Regierung, wenn Sie permanent im Kulturbereich mit Erhöhungsanträgen Ihren eigenen Regierungspräsidenten übersteuern.

Ich bitte Sie deshalb im Namen der SVP und der FDP, diesem Erhöhungsantrag nicht zuzustimmen und bei den beantragten Staatsbeiträgen des Regierungsrats zu bleiben.

*Claudio Miozzari (SP):* Ich muss Joël Thüring widersprechen. Es ist nicht so, dass die BKK Mikromanagement betreibt, und es ist auch nicht so, dass die Sachkommission Verhandlungen führt. Wir haben die Aufgabe, den Staatsbeitrag zu prüfen und zu bewilligen, und ich bin in diesem Fall der Überzeugung, dass wir mit einer kleinen Erhöhung mehr für das Geld erhalten. Letztlich ist es in unserem Interesse, dass eine Institution das Maximum herausholen kann. Hier haben wir eine tragende Struktur, die etwas im Umbruch ist. Es wurden viele Überstunden geleistet. Wenn wir jetzt mit dem Personalwechsel die Grundlagen geben, dass das Marionettentheater, das im Herzen von Basel ist, die Strukturen so ausstellen können, dass sie optimal operieren können, das ist das sehr in unserem Interesse.

Regierungspräsident Beat Jans möchte ich nicht korrigieren, sondern präzisieren. Natürlich hat der Regierungsrat Erhöhungen gesprochen. Er ist damit aber nicht einfach den Forderungen der Antragstellenden vollumfänglich gerecht geworden. Das ist auch beim Marionettentheater nicht so. Dieses hat einen viel höheren Antrag gestellt, als die BKK bewilligen will. Auch da braucht es noch andere Bemühungen an anderer Stelle. In diesem Sinne möchte ich Sie bitten, diesen zusätzlichen Fr. 30'000 zuzustimmen, Sie werden es nicht bereuen.

*Brigitte Gysin (die Mitte/EVP):* Die Fraktion die Mitte/EVP hat ein "offen" beschlossen. Ein Teil der Fraktion ist gegen den BKK-Antrag, der gegenüber dem Antrag des Regierungsrats eine Erhöhung vorsieht und wird daher dem Änderungsantrag zustimmen. Hinter dieser Haltung steht die grundlegende Frage, ob ausgehandelte Beiträge an Institutionen nachträglich aufgrund der Diskussion in einer Kommission erhöht werden sollen. Der Antrag des Regierungsrats ist Resultat

ausführlicher und sorgfältiger Verhandlungen mit den Subventionsnehmern. Und aus Sicht eines Teils der Fraktion sollte daher an diesem Ergebnis festgehalten werden, nicht nur im vorliegenden Fall, sondern grundsätzlich.

Andere Mitglieder der Fraktion sind zwar im Grundsatz auch dieser Meinung, treten aus verschiedenen Gründen im konkreten Fall des Marionettentheaters aber für eine Ausnahme ein und wollen dem Antrag der BKK zustimmen. Die Gründe sind der hohe Grad an Eigenfinanzierung, vor allem auch das hohe Mass an ehrenamtlicher Arbeit und die dazu notwendige Stabilität durch die wenigen professionellen Angestellten, die diese Struktur überhaupt erst zur Funktionalität verhelfen.

Die Entwicklung im Bereich der Aufführungstechnik ist in den letzten Jahren rasant weitergegangen und hat zu wachsenden Ansprüchen an das Know-how geführt. Aus diesem Grund scheint es für diesen Teil der Fraktion als gerechtfertigt, im Bereich der Technik mit der Erhöhung, wie sie die BKK beantragt, die Struktur zu stärken und diese Stelle höher zu dotieren. Aus den genannten Gründen ist dieser Teil der Fraktion der Meinung, dass der Betrieb des Marionettentheaters mit dem grossen Anteil der Ehrenamtlichkeit, durch die von der BKK beantragten Summe gesichert werden soll.

Da wir heute ein reich befrachtetes Geschäftsverzeichnis haben, wird die Fraktion die Mitte/EVP zu den weiteren Staatsbeiträgen in den nächsten drei Geschäften auf ein Fraktionsvotum verzichten, sofern die Debatte keine völlig überraschenden Wendungen nimmt. Die Fraktion die Mitte/EVP anerkennt die Leistungen und die Arbeit dieser drei anderen Institutionen und wird den Anträgen jeweils zustimmen.

*Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB):* Eigentlich müsste ich nichts mehr sagen, alle Argumente wurden bereits vorgebracht. Ich möchte dennoch von Seiten des GAB betonen, dass die Aufstockung wegen der Neuausschreibung der Technikerstelle ein wichtiges Statement ist, gerade für die Ehrenamtlichkeit. Sandra Bothe hat es schon erwähnt, es ist eine Schlüsselposition, die hier ausgeschrieben wird. Es ist ein Muss, es handelt sich um eine Grundleistung. Gerade ein Staatsbeitrag muss für diese Grundleistung erhalten.

Die ganze Technik nützt auch allen freiwilligen Helfern und Helferinnen nichts, wenn sie nicht da ist. Auch die Künstler und Künstlerinnen können ohne sie ihr Schaffen nicht ins rechte Licht rücken. Wir wissen alle, dass es in den letzten Jahren und Jahrzehnten grosse Änderungen im digitalen und technischen Bereich gegeben hat. Wir brauchen also in diesem Bereich eine bezahlte, professionelle Arbeit, die die stabile und solide Basis liefert. Wir stimmen dem Antrag der BKK zu.

*Beat von Wartburg (LDP):* Wir werden bei den drei folgenden Geschäften die Subventionserhöhungen für zwei kulturelle Institutionen, die eine faire Entlohnung fordern, behandeln. Der Regierungsrat begründet die Erhöhung im einen Fall mit Verweis auf Richtgagen und die Kritik des Berufsverbands. Im anderen Fall sagt er, der ersuchte Erhöhungsantrag sei für die Angleichung der Honorare von Sängerinnen und Sängern von kulturpolitischer Relevanz. Beim Marionettentheater, das mit rund 70 freiwilligen Helferinnen und Helfern mit lediglich vier Mitarbeitenden mit total 250 Stellenprozenten und 500 Überstunden ohne 13. Monatslohn einer Eigenwirtschaftlichkeit von 82% 10'000 Besucherinnen und Besucher und rund 100 Vorstellungen pro Jahr einen super Job macht, lehnt man eine Anpassung der Subvention ab. Dass die BKK im Sinne eines Kompromisses die Subvention um die Hälfte des vom Marionettentheaters beantragten Betrags erhöhen möchte, kann man mit guten Gründen kritisieren, man kann die Erhöhung auch aus ordnungspolitischen Gründen ablehnen. Was mir aber persönlich unverständlich bleibt ist, wie das PD und seine Kulturabteilung kulturpolitische Relevanz definiert. Offenbar ist sie da gegeben, wo der Subventionsempfänger und der Berufsverband am meisten Druck machen. Ich kann mich jedenfalls des Eindrucks nicht erwehren, dass hier mit sehr unterschiedlichen Ellen gemessen wird.

Etwas seltsam ist der Hinweis im Ratschlag, dass der Kanton ja über seine Subvention hinaus Theaterbesuche von Schulklassen finanziert, die Gemeinde Riehen mit Fr. 800 und überdies das Präsidialdepartement für das Mondfest die Räume für Fr. 1'600 miete. Das hat mit Eigenwirtschaftlichkeit aber nichts mit Kulturförderung zu tun. Für einen Kulturbetrieb, der Schappo-Preisträger ist, der vom freiwilligen Engagement lebt, dem Staat gegenüber ausgesprochen bescheiden auftritt, eigenverantwortlich und unternehmerisch unterwegs ist, ist das alles etwas frustrierend und kulturpolitisch für mich nicht nachvollziehbar. Bitte bedenken Sie dies bei der Abstimmung.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Es geht nicht um die Definition von kulturpolitischer Relevanz, sondern um die Frage, ob die Mittel, die wir sprechen, nötig sind, um die Leistung, die wir fordern, zu erbringen. Beim Marionettentheater sind wir der Meinung, dass die zusätzlichen Mittel nicht nötig sind. Bei den anderen beiden Institutionen scheint uns das allerdings nötig zu sein. Das Junge Theater hat in den letzten Jahren das Eigenkapital genau für diese Lohnerhöhung, die sie ausbezahlen mussten und wollten, aufgebracht. Deshalb brauchen sie diese Erhöhung, sonst wird es das Theater in Zukunft nicht mehr geben.

Nun ist die Frage, die Sie offenbar implizit stellen, ob man diesen Leuten einen fairen Lohn, wie das t. verlangt, bezahlen oder nicht. Das Kulturleitbild sagt ja, es muss aufhören, dass im Kulturbereich solche prekären Löhne bezahlt werden, dass sich die Leute selber ausbeuten und die Institution selber sagt, dass das aufhören muss und den Betrag deshalb auch bezahlt hat, aber auf Kosten ihres Eigenkapitals. Deshalb korrigieren wir das. So ist das begründet, und das ist meines Erachtens stringent.

*David Jenny, Grossratspräsident:* Nach Rücksprache mit dem Präsidialdepartement ist der Nachtragskredit, welcher sich auf das noch nicht beschlossene Budget 2022 bezieht, nicht notwendig. Der Mehrbetrag wird innerhalb des

Präsidialdepartementes kompensiert.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

#### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziges Absatz

#### **Antrag**

Hier liegt ein Änderungsantrag des Regierungsrates und der SVP vor. Sie beantragen, Staatsbeiträge von 450'000 Franken statt 600'000 Franken. Ich eröffne dazu die Debatte.

#### **Abstimmung**

zum Änderungsantrag

JA heisst Zustimmung zum Änderungsantrag, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**26 Ja, 66 Nein.** [Abstimmung # 123, 08.12.21 10:59:46]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

den Änderungsantrag abzulehnen.

#### **Detailberatung**

Publikationsklausel.

#### **Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**87 Ja, 0 Nein, 8 Enthaltungen.** [Abstimmung # 124, 08.12.21 11:00:38]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Für die Gesellschaft des Basler Marionetten Theaters werden Ausgaben in Höhe von Fr. 600'000 (Fr. 120'000 p. a.) für die Jahre 2022–2026 bewilligt.

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

### **10. Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an das Junge Theater Basel für die Jahre 2022-2026**

[08.12.21 11:00:52, BKK, PD, 21.0629.02, BER]

Die Bildungs- und Kulturkommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten und Staatsbeiträge in der Höhe von insgesamt Fr. 2'425'000 zu bewilligen.

*Catherine Alioth Vizepräsidentin der BKK:* Seit 1977 ist das Junge Theater Basel der Ort des jungen Theaters in Basel. Hier werden für Jugendliche professionelle Vorstellungen gespielt und hier probieren Jugendliche in Theaterkursen ihre darstellerischen Fähigkeiten aus. Die Theaterkurse richten sich an alle Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren. In wöchentlichen Proben werden Grundlagen des Theaterspiels anhand eines selbst gewählten Themas erarbeitet. Pro Saison entstehen unter der engagierten Leitung von Theaterprofis zwei professionelle Produktionen, die dann in Basel gespielt werden, bevor sie in der Schweiz und auch auf internationalen Festivals gezeigt werden. Die Ensembles werden jeweils für die Projekte zusammengestellt, zumeist sind es Jugendliche aus den Theaterkursen.

Um die Jugendlichen sind alle Positionen wie zum Beispiel die Regie, die Choreografie, die Bühne, Kostüm, Musik, Licht und Dramaturgie mit Profis besetzt. Das Junge Theater Basel befindet sich auf dem Kasernenareal im Rossstall. Der Aufführungsraum bietet 106 Zuschauerinnen und Zuschauern Platz und ist zugleich Proberaum. Pro Jahr gibt es 60 bis 70 Vorstellungen, zwei Drittel der Besucherinnen und Besucher sind Schulklassen.

Wie die Kommissionspräsidentin eingangs schon gesagt hat, beantragt der Regierungsrat dem Grossen Rat einen Staatsbeitrag von Fr. 485'000 pro Jahr für die Betriebskosten, die Miete des Veranstaltungsraums, eine Anpassung der Lohnkosten sowie zur Verhinderung des weiteren Abbaus des Eigenkapitals. Die Laufzeit des neuen Staatsbeitrags für das Junge Theater Basel beträgt einmalig fünf Jahre, um diese mit den Laufzeiten der anderen Staatsbeiträge im Bereich Jugend- und Kindertheater zu synchronisieren.

Die BKK würdigt die vorbildliche Nachwuchsförderung und das ausgezeichnete Renommee des Jungen Theaters Basel. Dank seiner Strahlkraft im deutschsprachigen Raum, die durch das leidenschaftliche Engagement des künstlerischen Leiters geprägt ist, gelingt es dem Jungen Theater Basel immer wieder, namhafte Regisseure nach Basel zu gewinnen. Die BKK erachtet das Junge Theater Basel als wertvolle Institution im Bereich Jugendarbeit. Die BKK beantragt dem Grossen Rat einstimmig, für das Junge Theater Basel Ausgaben in der Höhe von insgesamt Fr. 2'425'000 für die Jahre 2022-2026 zu bewilligen.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Die Kommissionsprecherin hat das Wichtigste gesagt. Ich möchte noch einmal erklären, warum wir in diesem Fall das Erhöhungsbegehren gutheissen. Die finanzielle Situation des Theaters ist in den letzten Jahren grundsätzlich stabil, es hat aber eben Eigenkapital abgebaut, weil es der Aufforderung des Subventionsgebers Basel-Landschaft gefolgt ist und den freischaffenden, temporär Angestellten Honorare gemäss Ansätzen des Branchenverbands t. ausbezahlt hat. Das Budget wurde dabei durchschnittlich um Fr. 40'000 bis 50'000 pro Jahr überzogen und das haben wir mit dieser Subventionserhöhung ausgeglichen.

Das rechtfertigt sich aus unserer Sicht klar. Wir stellen fest, das haben Umfragen landesweit ergeben, dass der Lohn eines grossen Teils der Kulturschaffenden, also von Menschen, die von ihrem Kulturschaffen leben, unter Fr. 40'000 pro Jahr liegt. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Deshalb sind die Forderungen für diese Lohnerhöhungen, die zum Teil auch bescheiden sind, nachvollziehbar und richtig.

Das Junge Theater gehört mit seiner Tätigkeit nach Ansicht des Regierungsrats vollumfänglich zum Bereich Jugendkultur. Das heisst, der Staatsbeitrag ab 2022 wird bei einer allfälligen Annahme des Umsetzungsvorschlags zur Trinkgeldinitiative durch den Grossen Rat in diesen 5% Jugendkultur verbucht werden.

*Sasha Mazzotti (SP):* Ich danke Regierungspräsident Beat Jans für seine Worte zur Unterstützung der Kulturschaffenden.

Ich bin eine von denen, die gleichzeitig zu allen drei Geschäften sprechen wird. In Basel und im Grossen Rat reden wir gerne von Leuchttürmen. Gerade auch im kulturellen Bereich. Wir haben viele Leuchttürme und weit und breit kein Meer. Leuchttürme dienen der Ortsbestimmung. Umgekehrt gedacht, wo es viele Leuchttürme gibt, da muss Basel liegen. Die Reichweite der meisten Leuchttürme am Meer liegt zwischen 25 und 20 Seemeilen. Das Wetter begrenzt die Reichweite. Glücklicherweise sind unsere Leuchttürme nicht so wetterabhängig und liegen nicht am Meer.

Da die drei Institutionen Junges Theater Basel, Gare du Nord und die Madrigalisten mit Basel-Stadt eine Leistungsvereinbarung haben, hatten wir die Vertreterinnen und Vertreter dieser Institutionen bei uns in der BKK. Die Begegnungen waren so unterschiedlich wie das Kunstschaffen, das sie produzieren. Gemeinsam haben sie, dass sie für ihre Sache brennen, dass ihre Arbeit eine hohe Ausstrahlung hat, weit über ihre Grenzen, und dass sie eine hohe künstlerische Qualität an den Tag legen.

Da das Junge Theater Basel seit 1977 Theater für ein junges Publikum anbietet und seit 1995 im Rossstall der Kaserne sein Zuhause hat, sind wahrscheinlich auch einige von uns über Vierzigjährigen schon in den Genuss von ihren Produktionen gekommen. Unter dem jetzigen Leiter, der dieses Haus nun schon über 20 Jahre führt, ist das Renommee und die Ausstrahlung über unsere Grenzen gewachsen. Ein Leuchtturm. Ein Leuchtturm braucht ein solides Fundament, in inhaltlicher und finanzieller Hinsicht. Den Inhalt bieten sie. Mit ihren Hausproduktionen, Theaterkursen, Koproduktionen, theaterpädagogischen Angeboten und ihrer offenen Bühne. Die Ausstrahlung nach aussen schmeichelt zwar und hilft sicher beim Auftreiben von Drittmitteln, aber viel entscheidender ist das Angebot für junge Menschen, sei es als Publikum oder Spielende, und die Möglichkeiten, die Theater ihnen in allen Formen mit auf den Weg gibt. Ich danke dem Regierungsrat, dass er die Erhöhungsnotwendigkeit sieht und danke meinen Kolleginnen und Kollegen der BKK für die einstimmige Zustimmung.

Zur Gare du Nord. Schon die Räume sind nicht 0815. Der Aufführungsort, das ehemalige Bahnhofsbuffet des Badischen Bahnhofs auch nicht. So ist auch ihr Programm und ihr Angebot nicht 0815. Schweizerische und internationale zeitgenössische Musik, ein einmaliger Ort für Uraufführungen, improvisierte Musik, Musiktheater und Klanginstallationen, und nicht zu vergessen das Gefäss Gare des enfants. Wie es der Name schon sagt, ist das ein spannendes und innovatives Angebot für Kinder, und dies ist sicher einen oder sogar mehrere Besuche wert.

Das Gare du Nord ist nicht nur ein Aufführungsort, sondern auch eine Produktionsstätte, was für die Entwicklung und die Förderung zeitgenössischer Musik wichtig ist. Auch wenn zeitgenössische Musik nicht die Massen lockt, gehört es zu unserem Meer kultureller Vielfalt und es bietet Türen, um Neues zu entdecken. Die Kommissionsprecherin wird später auf das strukturelle Thema und die Covid-Situation eingehen. Auf einen Kritikpunkt, der heute vermutlich vorgebracht werden wird, möchte ich schon mal entgegenen. Das Gare du Nord finanziert sich quer über ihre Bar du Nord. Dies ist in der heutigen Zeit zwar Usus, trotzdem war es damals bei der Gründung mit ihrem sehr sehr anderen Angebot zur zeitgenössischen Musik, nämlich Grossleinwandfussball und Barbetrieb mit Vermietung, ein wichtiger Faktor und zeigt,

dass sich diese Institution nicht nur auf die Gelder des Staats und grosszügigen Mäzenen und Mäzeninnen verlässt.

Nun komme ich zu den Basler Madrigalisten. Sie haben auch internationale Ausstrahlung, viele Radioübertragungen und Fernsehauftritte. Auch sie erhielten schon europäische Preise. Wieder ein Leuchtturm. Sie sehen, eine einzigartige Institution. Im Gegensatz zum Jungen Theater Basel und dem Gare du Nord haben sie keinen fixen Veranstaltungsort, was ihnen erlaubt, Räume passend zu ihrem Programm zu nutzen und in der Region unterwegs zu sein. Neben der hohen Professionalität und einem gemischten Programm von traditionell mit Twist, zu Innovation, arbeiten sie auch mit Laienchören und haben Vermittlungsprojekte. Ihre Drittmittel generieren sie aus Beiträgen von Stiftungen und Privaten und den Verkauf von CD's. Ich freue mich, dass die Regierung die Notwendigkeit auch hier gesehen hat, und die BKK zugestimmt hat, dass eine Erhöhung eine längst fällige Lohnerhöhung für die Mindestlöhne der Künstlerinnen und Künstler gewährleistet werden kann. Ich bitte Sie auch hier, der BKK zu folgen.

Wo Leuchttürme sind, da muss Basel liegen. Aber ehrlicherweise gefällt mir das Bild besser, dass wir hier in einem Meer kultureller Vielfalt von Inseln schwimmen dürfen. Und ich bin dankbar, dass wir uns das leisten.

*Jenny Schweizer (SVP):* Wie meine Vorrednerin werde auch ich in einem Votum für die Ratschläge betreffend Staatsbeiträge für das Junge Theater Basel, Gare du Nord und den Verein Basler Madrigalisten für die Jahre 2022-25 resp. 2026 sprechen.

Die SVP-Fraktion folgt dem Regierungsrat und stimmt dem Staatsbeitrag für 2022 bis 2026 in Höhe von Fr. 2'425'000 für das Junge Theater Basel zu. Die Erhöhung des Staatsbeitrags soll für die Anpassung der Lohnkosten aufgewendet werden und es soll ebenso verhindert werden, dass das Eigenkapital stetig abgebaut wird. Auch die SVP würdigt das Engagement bezüglich der Jugendarbeit. Es sind jedoch aus unserer Sicht doch noch zwei kritische Punkte anzumerken. Vor dem Hintergrund, dass zwei Drittel der Besucher aus Schulklassen besteht glauben wir weniger an die immer angesprochene Strahlkraft im deutschsprachigen Raum. Unseres Erachtens sind Schulklassenbesuche für eine Erfolgsanalyse oder Beliebtheitsanalyse nicht wirklich repräsentativ, da der Theaterbesuch nicht freiwillig erfolgt, sondern von der Lehrperson vorgeschrieben wird. Es sollte daher darauf geachtet werden, dass nicht die Schulklassen den Hauptteil des Gesamtpublikums bilden, sondern dieses breit gefächert werden kann. Nur das macht den Erfolg eines Theaters aus und bildet diesen auch ab. Die SVP wünscht sich weiterhin, dass das Junge Theater Basel die Drittmittelakquisition vorantreibt und darauf achtet, dass es dort nicht wie bis anhin zu grossen Jahresschwankungen kommt. Angeblich sind diese Schwankungen produktionsabhängig. Wir würden es aber begrüßen, wenn die Drittmittelbeschaffung auf ein breiteres Spektrum ausgedehnt werden kann und nicht nur auf einzelne Produktionen beschränkt ist.

Die SVP-Fraktion folgt dem Regierungsrat und stimmt dem Staatsbeitrag für den Gare du Nord für die Jahre 2022-2025 in Höhe von Fr. 1'980'000 zu. Der Gare du Nord ist eine wichtige Kulturinstitution. Wir bedauern sehr, dass sein Konzept nicht mehr Bestand hat und es ist für uns deshalb fraglich, ob sich eine Institution neben ihrem kulturellen Auftrag auch auf der Ebene der Gastronomie und der Lokalitätsbewirtschaftung bewegen soll. Wie zu sehen ist, scheint dies schwierig zu sein, da verschiedene Faktoren zu dieser Volatilität führten. Einerseits brach angeblich das Public Viewing wegen dem fehlenden Erfolg des FCB ein, der Eventsaal soll sich schon vor Corona nicht mehr optimal vermietet haben, anscheinend lässt die Attraktivität nach. Deshalb ist nun also eine Betriebsanalyse angezeigt, die wir sehr begrüßen, und wir wünschen uns, dass sie vom Präsidialdepartement begleitet wird. In der Zwischenzeit ist dank dem Basler Mäzenentum die finanzielle Situation verdankenswerterweise nicht mehr so angespannt, und vor diesem Hintergrund kann die Betriebsanalyse gut vorbereitet und ausgewertet werden.

Die SVP-Fraktion stimmt dem Ratschlag der Regierung bezüglich Staatsbeitrag 2022-2025 an den Verein Basler Madrigalisten und Schweizer Kammerchor in Gesamthöhe von Fr. 968'000 zu. Wir folgen dem Regierungsrat, dass den Fr. 20'000 für Lohnanpassungen in der Geschäftsstelle, die bereits stattgefunden haben, nicht nachgekommen wird. Auch bei der Anhörung in der Kommission konnten die Vertreter diese Lohnanpassung nicht plausibel erklären. Sie begründeten diese, dass die Akquisition von Drittmitteln sehr zeitintensiv sei und dies zu Überstunden führte und weiterhin führen werde. Diese Überstunden gelten und galten sie ab, und das können wir so nicht gutheissen. Dieses Vorgehen scheint uns nicht schlüssig zu sein. Die Vereine leben von Drittmitteln, und deren Beschaffung sollte dementsprechend in ihrem Interesse liegen und nicht vollumfänglich als Überstunden abgegolten werden.

*Beatrice Messerli (GAB):* Auch ich werde zu allen drei Bereichen sprechen, wie das meine Vorrednerinnen bereits getan haben.

Ich werde mich allerdings sehr kurz fassen, da das meiste schon gesagt wurde und die Vorlagen unbestritten sind und auch alle drei Institutionen von der BKK die volle Unterstützung haben.

Die drei Institutionen wurden bisher im Rahmen der Kulturvertragspauschale vom Kanton Basel-Landschaft unterstützt und erhalten ab 2022 im Rahmen des neuen Vertrags Unterstützung vom Kanton Basel-Stadt. Von den drei Institutionen Junges Theater, Gare du Nord und Verein Basler Madrigalisten und Schweizer Kammerchöre haben Verantwortliche, künstlerische Leiterin und Leiter oder Leitende in anderen Funktionen in der BKK über ihre jeweilige Institution informiert. Alle haben dies mit grossem Enthusiasmus getan und bei allen war spür- und hörbar, mit welchem grossem Engagement und Herzblut sie bei der Arbeit sind. Jede dieser Institutionen bedient ein anderes Publikum, sie sind sehr divers mit ihrem Angebot.

Das Junge Theater Basel bietet seit vielen Jahren Theatervorstellungen für Jugendliche an. Sie erarbeiten aber auch Theaterstücke mit Jugendlichen und Schulklassen mit einem aktuellen Bezug zu ihren Lebensumständen und gesellschaftlicher Relevanz. Das Angebot des Jungen Theater Basel ist sehr vielfältig und beliebt. Ausserdem werden im

Jungen Theater immer auch Talente entdeckt, die später eine Karriere im Film oder im Theater machen. Im Rahmen des Budgetprozesses 22 wird durch den Regierungsrat eine Erhöhung der Finanzhilfe und durch Umlagerung der bisherigen Beiträge eine finanzielle Erhöhung eingestellt. Dies wird durch uns unterstützt. Ich widerspreche Jenny Schweizer in Bezug auf die Schulklassenbesuche. Schulklassen, die das Junge Theater besuchen, sind nachher häufig Besuchende anderer Theater und das Junge Theater hat tatsächlich eine Vorbildfunktion, auch wenn die Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrpersonen gehen müssen. Meist werden sie nach einem Besuch zu Theaterenthusiastinnen und -enthusiasten. Das ist ein grosses Plus.

Mit dem Verein Gare du Nord hat Basel-Stadt eine weitere wichtige Kulturinstitution, die über die Kantonsgrenzen hinaus als Aufführungsort für zeitgenössische Musik bekannt ist. Auch der Gare du Nord wird mit viel Engagement geführt und geleitet. Aus verschiedenen Gründen kämpft der Gare du Nord seit einigen Jahren mit einem strukturellen Defizit, welches durch die Pandemie noch verstärkt wurde. Mit einer in diesem Jahr durchgeführten Betriebsanalyse, die noch ausgewertet werden muss, soll dies zukünftig verhindert werden und dank einer grosszügigen Mäzenin kann der Betrieb trotz defizitärer Zahlen weitergeführt werden.

Für den Verein Basler Madrigalisten und Schweizer Kammerchor hat die BKK eine Erhöhung des Staatsbeitrags um Fr. 42'000 per anno genehmigt, damit die Zahlung der SMV-Tarife für Mitglieder des Orchesters, Ensembles und Chor gewährleistet werden können. Denn die Musikerinnen und Musiker sind auf Löhne angewiesen, mit denen sie auch ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Abgelehnt hat die BKK die beantragte Erhöhung für Lohnanpassungen in der Geschäftsleitung.

Für alle drei Institutionen gilt, dass sie unsere Unterstützung in irgendeiner Form brauchen und dass sie die Kulturszene in Basel bereichern. Ich wünsche mir, dass durch die Voten in diesem Saal diese Institutionen noch bekannter werden und weiterhin regen Besuch auch von Mitgliedern des Grossen Rates bekommen.

*Beat von Wartburg (LDP):* Auch die LDP äussert sich aus sitzungsökonomischen Gründen und aufgrund der Unbestrittenheit zu den bisher aus der Kulturpauschale und neu durch den Kanton Basel-Stadt zu finanzierenden Kulturinstitutionen in einem Votum und in gebotener Kürze. Wie die BKK folgt sie bei allen drei Institutionen den Anträgen des Regierungsrats. Die LDP bittet Sie deshalb in Wertschätzung und Würdigung der hohen kulturellen Qualität aller drei Institutionen beim Jungen Theater, beim Verein Gare du Nord sowie den Basler Madrigalisten den Anträgen von Regierung und BKK zu folgen.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

#### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziger Absatz

Publikations- und Referendums Klausel

#### **Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**90 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 125, 08.12.21 11:26:42]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

Für das Junge Theater Basel werden Ausgaben in Höhe von Fr. 2'425'000 (Fr. 485'000 p.a.) für die Jahre 2022–2026 bewilligt.

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

### **11. Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an den Verein Gare du Nord für die Jahre 2022-2025**

[08.12.21 11:26:54, BKK, PD, 21.0615.02, BER]

Die Bildungs- und Kulturkommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten und Staatsbeiträge in der Höhe von insgesamt Fr. 1'980'000 zu bewilligen.

*Franziska Roth, Präsidentin BKK:* Es ist etwas eigenartig, als Kommissionspräsidentin zu sprechen, wenn die ganze Debatte schon gelaufen ist. Ich bin spontan und kürze meine Voten massiv zusammen.

Zum Gare du Nord möchte ich noch ergänzen, dass die Institution eine Spende erhalten hat, um diese Transformationszeit gut zu überstehen. Das möchten wir wirklich verdanken und hochschätzen. Das ist nicht selbstverständlich und das prägt Basels Kultur.

Die BKK bittet die Abteilung Kultur, die Auswertung der Betriebsanalyse soweit zu begleiten, dass bei den nächsten Subventionsverhandlungen klar ist, wo der Kanton unterstützen kann und wo nicht. Nicht damit wir wieder solche Aktionen machen müssen und die BKK findet, dass man trotzdem erhöhen soll.

Die BKK beantragt dem Grossen Rat einstimmig, für den Verein Gare du Nord Ausgaben in der Höhe von insgesamt Fr. 1'980'000 für die Jahre 2022 bis 2025 zu bewilligen.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Ich möchte auch nicht wiederholen aber sicher zum Ausdruck bringen, dass auch der Regierungsrat der Meinung ist, dass mit Gare du Nord eine sehr bemerkenswerte Institution in Basel ist, ein Aufführungsort für die Schweizer und internationale Musikszene im Bereich der neuen Musik. Wir haben wirklich eine Nische mit gesamteuropäischer Ausstrahlung. Sie deckt dieses experimentelle Genre ab, als Schwerpunkt, den wir schon lange haben, nämlich seit der Tätigkeit des bekannten Dirigenten und Mäzens Paul Sacher. Ich möchte mich ebenfalls dem Dank an die Mäzenin anschliessen, die hier einspringt und dafür sorgt, dass diese Institution keine Erhöhung des Beitrags verlangt hat von unserem Kanton und die Finanzierung trotz Krise für die nächsten Jahre sicherstellen kann. Das ist wirklich sehr bemerkenswert.

Bis ins Jahr 2025 werden wir die Zeit nutzen, die Betriebsanalyse genau zu prüfen und herauszufinden, wie wir nachher diese Institution in die Zukunft führen können. Ich bedanke mich, wenn Sie dem Antrag der Regierung und der BKK zustimmen.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

#### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziger Absatz

Publikations- und Referendums Klausel

#### **Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**89 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 126, 08.12.21 11:32:17]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Für den Verein Gare du Nord werden Ausgaben in Höhe von Fr. 1'980'000 (Fr. 495'000 p.a.) für die Jahre 2022–2025 bewilligt.

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

## **12. Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an den Verein Basler Madrigalisten & Schweizer Kammerchor für die Jahre 2022-2025**

[08.12.21 11:32:25, BKK, PD, 21.0632.02, BER]

Die Bildungs- und Kulturkommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten, der Beschlussvorlage zuzustimmen und Ausgaben in der Höhe von insgesamt Fr. 968'000 zu bewilligen.

*Franziska Roth, Präsidentin BKK:* Sie haben es gehört, in der Kommission ist die Unterstützung der Basler Madrigalisten unbestritten. Die Kommission konnte sich davon überzeugen, dass das Ensemble mit sehr grossem Engagement und Leidenschaft geführt wird, es sei ein fester Bestandteil des kulturellen Lebens und Schaffens im Kanton Basel-Stadt. Die



BKK beantragt dem Grossen Rat, den Argumentationen des Regierungsrats zu folgen und Ausgaben in der Höhe von Fr. 968'000 für die Jahre 2022 bis 2025 zu bewilligen.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Auch hier wurde schon darauf hingewiesen, dass die Madrigalisten ein sehr renommierter Chor sind, spezialisiert auf Interpretationen neuer Musik. Sie machen regelmässig Kompositionsaufträge und bringen sie zur Uraufführung. Sie haben unbestritten sehr hohe Qualität, Exzellenz im Chorensemble. Das ist ihr Modell und in dieser Form einzigartig.

Wir beantragen zusammen mit der BKK eine Erhöhung, weil es hier auch aufgrund der Empfehlungen des Branchenverbands um Lohnerhöhungen geht, die mit Fr. 42'000 pro Jahr zu Buche schlagen. Einen weiteren Antrag, der gestellt wurde, nämlich zur Entwicklung der Geschäftsstelle, haben wir abgelehnt, er ist bereits umgesetzt und deshalb nicht mehr zu berücksichtigen.

Die BKK folgt den Anträgen des Regierungsrats. Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie das auch tun.

### Der Grosse Rat beschliesst

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

### Detailberatung

Titel und Ingress

1. Ausgabenbewilligung

2. Teuerungsausgleich

Publikationsklausel

### Schlussabstimmung

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

### Ergebnis der Abstimmung

**90 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 127, 08.12.21 11:36:19]

### Der Grosse Rat beschliesst

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

1. Für den Verein Basler Madrigalisten & Schweizer Kammerchor werden Ausgaben in Höhe von Fr. 968'000 (Fr. 242'000 p. a.) für die Jahre 2022–2025 bewilligt.

2. Ein allfälliger Teuerungsausgleich gemäss den Bestimmungen in § 12 des Staatsbeitragsgesetzes wird vom Regierungsrat jährlich beschlossen.

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

## 13. Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) der baselstädtischen Spitäler für die Jahre 2022-2025

[08.12.21 11:36:30, GSK, GD, 21.1344.02, BER]

Die Gesundheits- und Sozialkommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten und Ausgaben in der Höhe von insgesamt Fr. 243'248'000 zu bewilligen.

*Oliver Bolliger, Präsident GSK:* Seit der Einführung der Fallpauschalen vor fast 10 Jahren haben die öffentlichen finanziellen Abteilungen der Spitäler zwischen 2013 und 2019 um rund 14% zugenommen. Dies geht aus einer aktuellen Studie der Universität Basel hervor. Dieser Tatsache müssen wir ehrlich ins Gesicht schauen. Denn ohne kantonale Subventionierung wären die Spitäler und Kliniken nicht in der Lage, ihr medizinisches Angebot und ihre gesellschaftlichen Aufgaben aufrechtzuerhalten. Es ist zwar erfreulich, dass es in Basel gelungen ist, die GWL-Kosten in den letzten drei Jahren zu senken und zu stabilisieren, das Universitätsspital Basel liegt hinter den Spitälern in Lausanne, Genf, Zürich und Bern schweizweit auf dem 6. Platz. Es ist aber offensichtlich - die Spitäler stehen unter einem hohen finanziellen Druck, die Deregulierung der erweiterten Konkurrenz zwischen den Spitälern hat zu keiner Kostenreduktion geführt, und ich stelle es zumindest persönlich in Frage, dass der alleinige Blick auf die Kostenreduktion uns zum Ziel führen wird. Die Qualität

und die Menschlichkeit kommen dabei oft zu kurz.

Die GWL sind ein wesentlicher Faktor, um den Betrieb eines Spitals, im Besonderen eines Universitätsspitals, nachhaltig zu gewährleisten. Bei der letzten Rahmenausgabenbewilligung haben wir für die Jahre 2019 bis 2021 einen Betrag von Fr. 175'905'000 für die GWL gesprochen. Dies bedeutet einen jährlichen Betrag von rund Fr. 58'635'000. Der Regierungsrat beantragt dem Grossen Rat, für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und der ungedeckten Kosten bei den basel-städtischen Spitälern eine RAB für die Jahre 2022 bis 2025 in der Höhe von Fr. 243'248'000. Dies ergibt einen Betrag von rund Fr. 60'000'000 pro Jahr. Wir bewegen uns also auf einem ähnlichen Niveau wie in den vergangenen drei Jahren.

Die Verlängerung auf eine vierjährige Frist soll ermöglichen, dass ab 2026 die nächste Rahmenausgabenbewilligung für die GWL dann im Gleichschritt mit dem Universitätsvertrag erfolgt. Aufgrund vieler Schnittpunkte und möglicher Zuständigkeitsverschiebungen macht dies sehr Sinn, besonders unter dem Aspekt, dass es sich bei dem Universitätsvertrag um einen bikantonalen Vertrag handelt.

Die Kommission hat den Ratschlag an zwei Sitzungen beraten, an den Sitzungen haben der Vorsteher des Gesundheitsdepartements sowie die Leiterin Bereich Gesundheitsversorgung und der Leiter Abteilung Spitalversorgung teilgenommen. Worum geht es eigentlich bei den gemeinwirtschaftlichen Leistungen? Gemäss Bundesgesetz und KVG werden GWL nicht über die obligatorische Krankenpflegeversicherung finanziert. Diese müssten separat von den Kantonen bzw. Gemeinden bezahlt werden. Im engeren Sinne geht es um die Aufrechterhaltung der Spitalkapazitäten aus regionalpolitischen Gründen und um die universitäre Lehre und Forschung sowie die ärztliche Weiterbildung. Zudem können weitere GWL aus sozialen oder gesellschaftlichen Gründen für die Bevölkerung gesprochen werden. Diese Finanzierung ist wichtig, garantiert diese jedoch die Aufrechterhaltung einer qualitativ hochstehenden Versorgung.

Die Kommission ist einstimmig auf den Ratschlag eingetreten. Die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und der ungedeckten Kosten mittels einer Rahmenausgabenbewilligung wird begrüsst. Die Kommission ist sich bewusst, dass ohne die kantonale Finanzierung einzelner grosser Posten wie beispielsweise die Lehre und Forschung das gesamte Finanzierungssystem der Gesundheits- und Spitalversorgung nicht mehr funktionsfähig wäre. Die Finanzierung der GWL aus kantonalen Mitteln ist ein gesundheits- und finanzpolitisches Ziel des Kantons.

Ich werde nicht auf jedes Detail eingehen, möchte aber auf die vier wesentlichsten Punkte des Ratschlags eingehen.

Zur universitären Lehre und Forschung: Die Finanzierung der Deckungslücke bei der universitären Lehre und Forschung beträgt für die Jahre 2022 bis 2025 insgesamt Fr. 30'500'000 und ist somit unverändert gegenüber dem RAB vor drei Jahren. Die Lehre und Forschung beinhaltet Forschungsaktivitäten sowie die Aus- und Weiterbildung von Ärztinnen und Ärzten. Die Universitäten sind für die Ausbildung bis zum Staatsexamen verantwortlich, danach stehen die Spitäler in der Verantwortung bei der Ausbildung zum Facharzttitel. Im Rahmen von Lehre und Forschung entstehen Mehrkosten, die nicht durch die Universität abgegolten werden. Es handelt sich dabei um universitäre Forschung am USB, die im Rahmen der Kliniken und Professuren durchgeführt werden. Die GWL garantieren daher einen wesentlichen Teil der medizinischen Forschung am USB und deren Bekanntheit. Jedoch trägt der Kanton nicht die vollen ungedeckten Kosten, sondern knapp 60%. Ziel müsste sein, dass in Zukunft die Universität die Deckungslücke für Lehre und Forschung mehrheitlich übernehmen kann. Die Gleichschaltung der Unterstützungsperioden ist daher ein erster Schritt in diese Richtung.

Die Übernahme der Weiterbildungskosten zum eidgenössischen Facharzt oder Fachärztin ist eine klassische GWL. Seit 2014 zahlt der Kanton pro Assistenzärztin, Assistenzarzt jährlich Fr. 24'000 an universitäre und Fr. 15'000 an andere Spitäler sowie an die Assistenzpsychologinnen. Aufgrund des prognostizierten Mehrbedarfs an Fachärztinnen erhöht sich dieser Budgetposten um eine Million auf Fr. 15'200'000. Die Kommission stützt die Regierung in ihrem Bestreben, dass die interkantonale Vereinbarung zur Finanzierung der ärztlichen Weiterbildung endlich zustandekommt. Bisher sind 16 Kantone der Vereinbarung beigetreten und es fehlen noch zwei Kantone, damit diese Vereinbarung in Kraft treten kann. Die GSK hofft, dass auch der Kanton Basel-Landschaft diese Vereinbarung bald unterzeichnen wird, damit bei der nächsten RAB dieses Thema abgeschlossen und ein nationales Vorgehen etabliert werden kann. Die Weiterbildungsausgaben für den Kanton würden sich mit der Vereinbarung halbieren.

Bei den gemeinwirtschaftlichen Leistungen im engeren Sinne handelt es sich um eine Vielzahl an notwendigen Spitalleistungen, die nicht von den Versicherungen oder anderen Kostenträgern gedeckt sind, beispielsweise Spitalsozialdienste, die spitalinternen Schulangebote und Vorhalteleistungen, die das Bundesrecht vorschreibt, so beispielsweise Vorhalteleistungen für hochansteckende Krankheiten oder für den Notfall. In den kommenden vier Jahren erhöht sich dies leicht und beträgt ab nächstem Jahr etwas mehr als Fr. 10'000'000.

Zuallerletzt benötigen die Spitäler für den spitalambulantem Bereich weiterhin knapp Fr. 3'900'000 pro Jahr, dies vorwiegend für das Betreiben von Tageskliniken, also an der Schnittstelle von stationär zu ambulant. Tageskliniken bestehen beim UAFFP, Klinik Sonnenhalde und der UPK. Die Finanzierung durch das KVG ist weiterhin nicht kostendeckend.

Hiermit möchte ich mich bei der Regierung und beim Gesundheitsdepartement für alle drei Ratschläge zu den gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ihre Erläuterungen bedanken. Ebenso möchte ich mich im Namen der Gesundheits- und Sozialkommission einen Dank für das Personal in unseren Spitälern und Kliniken, sei es im USB, UKBB, UZB oder den anderen Basler Spitälern aussprechen. Seit knapp zwei Jahren arbeiten sie in einer belastenden Situation und leisten Hervorragendes zum Wohl der basel-städtischen Bevölkerung, und dies in der grössten weltweiten Gesundheitskrise seit rund 100 Jahren.

Die GSK beschliesst einstimmig, der Finanzierung der Rahmenausgabenbewilligung zuzustimmen und beantragt somit für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten der basel-städtischen Spitäler für die kommenden vier Jahre von insgesamt Fr. 243'248'000 zu bewilligen.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Der Kommissionspräsident hat es sehr treffend ausgeführt, wir erleben derzeit dramatisch, welche grosse Bedeutung unsere Spitäler haben, welche Bedeutung eben auch der Gesundheitsversorgung zukommt. Wir erleben auch, dass das Finanzierungssystem der medizinischen Behandlungen seine Unzulänglichkeiten hat, insbesondere natürlich in Krisenzeiten. Das ist auch zum Ausdruck gekommen in den Ratschlägen, die wir Ihnen unterbreitet haben für die Abgeltung der Zusatz- und Mehrkosten an die Spitäler, welche diese zu tragen hatten in den vergangenen Monaten der Coronapandemie. Ich schliesse mich dem Dank des Kommissionspräsidenten sehr gerne an, der geht an alle Mitarbeitenden in den Spitälern, in unserem Gesundheitswesen. Sie stehen stark unter Druck, sie leisten eine beeindruckende Arbeit und sie verdienen den Rückhalt des Kantons Basel-Stadt. Ich bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diesen heute mit den verschiedenen Beschlüssen zum Ausdruck bringen, die wir Ihnen vorgelegt haben zur Abgeltung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen.

Im Ratschlag unter Traktandum 13 beantragt Ihnen der Regierungsrat eine Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten in basel-städtischen Spitälern für die Jahre 2022 bis 2025 in der Gesamthöhe von Fr. 243'300'000. Das Universitätskinderspital beider Basel ist Gegenstand eines separaten Ratschlags, ebenso das universitäre Zentrum Zahnmedizin. Darüber werden wir noch im Anschluss sprechen.

Die Rahmenausgabenbewilligung sieht für die Jahre 2022 und 2023 einen jährlichen Maximalbetrag von rund Fr. 60'600'000 und für die Jahre 2024 und 2025 einen Maximalbetrag von jährlich rund Fr. 61'000'000 vor. Das sind rund Fr. 2'000'000 mehr für die Jahre 2022 und 2023 und eben etwa Fr. 2'500'000 mehr für die Jahre 2024 und 2025, wenn wir vergleichen mit der Rahmenausgabenbewilligung in den vergangenen drei Jahren. Wir schlagen Ihnen also eine moderate Zunahme vor, sie ist schwergewichtig auf zwei Positionen zurückzuführen. Zum einen musste der Betrag für die ärztliche Weiterbildung zum eidgenössischen Facharzt um rund Fr. 1'100'000 erhöht werden und der Betrag für die gemeinwirtschaftlichen Leistungen im engeren Sinne, insbesondere die Sozialdienste, musste erhöht werden.

Der grösste Einzelposten von Fr. 30'500'000 jährlich bleibt wie in den Vorjahren die Finanzierung der ungedeckten Kosten der universitären Lehre und Forschung. Diese Position bleibt auch für die Jahre 2022 bis 2025 auf einem Betrag von rund Fr. 30'000'000. Das ergibt dann im Resultat einen leicht tieferen Kostendeckungsgrad, weil die anfallenden Kosten in den Spitälern noch einmal höher wurden. Wir haben uns aber dafür entschieden, auf der bisherigen Abgeltungssumme zu bleiben, weil wir das Thema eben mit Basel-Landschaft, der Universität und den betroffenen Spitälern in den kommenden Jahren übergeordnet detailliert anschauen möchten.

Der zweitgrösste Einzelausgabenposten betrifft die Finanzierung der ärztlichen Weiterbildung zum eidgenössischen Facharzt oder Fachärztin. Das macht rund Fr. 15'000'000 aus. Der Kommissionspräsident hat das bereits erwähnt und begründet. Es ist eine sehr wichtige Position und sehr wichtige Aufgabe, die die Spitäler hier wahrnehmen. Ich darf im Sinne eines optimistischen Nachtrags Ihnen hier vermelden, dass es so aussieht, als ob die Weiterbildungsfinanzierungsvereinbarung jetzt doch auf das Jahr 2023 in Kraft treten könnte. Es zeichnet sich ab - es laufen noch Referendumsfristen in zwei Kantonen -, dass im Januar das Quorum erreicht wird der beitretenden Kantone. Wir wären dann als Kanton Basel-Stadt die Hauptnutznießenden in dieser Vereinbarung, weil wir auf unsere kleine Bevölkerung überproportional viele Assistenz- und Oberärzte und -ärztinnen weiterbilden in den Spitälern.

Die übrigen Positionen für die gemeinwirtschaftlichen Leistungen sind sowohl in Inhalt und Umfang in etwa gleich geblieben. Wir Ihnen das detailliert dargelegt in unserem Ratschlag und der Kommissionspräsident hat das auch bereits ergänzend erläutert.

Ich möchte noch etwas zur Laufzeit sagen. Wir schlagen Ihnen vor, die Laufzeit zu erhöhen von drei auf vier Jahre. Mit diesem Schritt soll eine Parallelschaltung der Finanzierungsperioden der GWL mit derjenigen des Universitätsvertrags ermöglicht werden. Damit ist sichergestellt, dass die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft die Diskussion betreffend eine sachgerechte Finanzierung der universitären Lehre und Forschung jetzt führen können und eine mögliche Neuordnung dieses grossen und wichtigen Themenblocks auf die nächste Periode ab 2026 synchron im Bereich Universität und Spitäler vorgenommen werden kann.

Ich möchte den Dank erwidern, den der Kommissionspräsident auch zum Ausdruck gebracht hat. Wir haben eine sehr konstruktive und intensive Zusammenarbeit in den vergangenen Monaten pflegen können. Ich bin dafür sehr dankbar. Ich möchte Sie nun bitten, auf das Geschäft einzutreten und den Anträgen der GSK zu folgen.

### **Schluss der 42. Sitzung**

12:00 Uhr

---

### **Beginn der 43. Sitzung**

Mittwoch, 8. Dezember 2021, 15:00 Uhr

*Melanie Eberhardt (SP):* Wie sie den Traktanden entnehmen können, folgen nun drei GSK-Berichte zu Rahmenausgabenbewilligungen für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten von verschiedenen Spitälern und dem universitären Zahnzentrum. Da die GSK die Berichte allesamt einstimmig genehmigt hatte, erlaube ich mir im Namen des Grünalternativen Bündnisses und der SP-Fraktion ein kurzes Votum für alle drei Vorlagen zu halten.

Ganz allgemein begrüßen wir es, dass durch die GWL-Kosten verschiedene wichtige Leistungen gedeckt werden können, die nicht über die obligatorischen Krankenversicherung finanziert werden. Auf die Details zum Inhalt der Ratschläge gehe ich nicht mehr weiter ein, da die Sachverhalte von unserem Kommissionspräsidenten sehr ausführlich dargelegt wurden. Jedoch möchte ich kurz die Gelegenheit nutzen und auf die einzelnen Ratschläge eingehen. Zuerst komme ich zum aktuell vorliegenden zu sprechen, zu den basel-städtischen Spitälern.

Wir werden heute voraussichtlich einen Betrag von mehr als Fr. 243'000'000, verteilt über die kommenden vier Jahre an die Basler Spitäler sprechen. Das ist doch eine beträchtliche Summe. Von der finanziellen Unterstützung werden unter anderem das Universitätsspital Basel, das Felix-Platter, die UPK sowie verschiedene private Spitäler profitieren. Die jährlichen Beiträge sind etwas höher als im letzten Ratschlag, dennoch befürworten wir, dass diese Beiträge an unsere öffentlichen Spitäler gehen, denn damit betreiben die Spitäler wichtige Forschung und Lehre und bilden junge Leute zu Fachärztinnen und Fachärzten aus, was uns gerade auch in der aktuellen Situation sehr wichtig erscheint.

Insbesondere begrüßen wir es, dass die Beiträge der gemeinwirtschaftlichen Leistungen im engeren Sinne leicht erhöht wurden, dass also die ungedeckten Kosten von Spital, Seelsorge, Spitalsozialdienst, Spitalschule, die stationäre Behandlung von Essstörungen, ambulante Angebote der Kinder- und Jugendpsychiatrie und weitere durch die GWL gedeckt werden können. Ebenfalls begrüßen wir es, dass neu auch die Sozialdienste der vier neuen Spitäler GWL-Entschädigungen erhalten sollen. Den vorgeschlagenen stufenweisen Ausbau erachten wir dabei als sinnvoll. Dass jedoch die universitäre Ausbildung im Gesundheitsbereich primär durch die Zentrums Kantone finanziert wird und wir somit die Ausbildungskosten für die ländlichen Kantone mittragen müssen, ist bedauerlich.

Umso mehr habe ich mich gefreut, als Regierungsrat Lukas Engelberger vorher in Aussicht gestellt hat, dass bereits Anfang kommenden Jahres zwei Kantone die interkantonale Vereinbarung über die kantonalen Beiträge an die Spitäler zur Finanzierung der ärztlichen Weiterbildung und deren Ausgleich unter den Kantonen ratifizieren werden. Mit der Ratifikation dieser Vereinbarung könnten die Ausbildungskosten künftig endlich fairer zwischen den Kantonen aufgeteilt und damit auch sichergestellt werden, dass in der Schweiz genügend Fachärztinnen und Fachärzte ausgebildet werden.

Wie bereits angekündigt würde ich nun gerne auch gleich die Empfehlungen des GAB und der SP-Fraktion für die nächsten beiden Traktanden darlegen. Zum Ratschlag der Rahmenausgabenbewilligung für das UKBB für die Jahre 2022-25 empfehlen wir Ihnen die Bewilligung der vorgeschlagenen gut Fr. 30'000'000. Wir schätzen die wichtige Arbeit des UKBB und sind überzeugt von der Partnerschaft von Basel-Landschaft und Basel-Stadt sowie der paritätischen Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen durch die beiden Kantone.

Zuletzt möchte ich Ihnen die Bewilligung von insgesamt etwas mehr als Fr. 12'700'000 an das Universitäre Zentrum für Zahnmedizin nahelegen. Herausstreichen möchte ich dabei die Bemühungen des UZB, eine spezifische Altersmedizin aufzubauen. Dieses Vorhaben erscheint uns aufgrund der sich verändernden Demographie sehr wichtig.

*Christoph Hochuli (die Mitte/EVP):* In diesem Ratschlag geht es um die gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Spitäler im Kanton Basel-Stadt. Dabei handelt es sich um Leistungen, welche der Kanton zum Beispiel in Ausübung von Bundesrecht erbringen muss oder die aus sozialen und gesellschaftlichen Gründen für seine Bevölkerung angeboten werden sollen. Diese Leistungen werden weder durch die Versicherungen noch andere Kostenträger finanziert. Deshalb vergütet der Kanton Basel-Stadt seinen Spitälern diese Leistungen.

Die EVP und ich unterstützen diesen wichtigen Ratschlag des Regierungsrats und auch den GSK-Bericht. Eine der gemeinwirtschaftlichen Leistungen sind die Sozialdienste der Spitäler. Diese leisten ihren Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen wichtige Dienste. Erfreulicherweise anerkennt der Regierungsrat in seinem Ratschlag die gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Sozialdienste der vier Spitäler Bethesda, Palliativzentrum Hildegard, REHAB und Klinik Sonnenhalde auch an und will sie ebenso entschädigen. Nur gemäss der Tabelle auf Seite 19 des Ratschlags wurden bei diesen vier Spitälern für die Jahre 2022 und 2023 jedoch nur die halben Beiträge der Jahre 2024 und 2025 budgetiert. Der Grund für diese Staffelung wird allerdings im Ratschlag nicht genannt und wir konnten ihn auch bis gestern nicht ausfindig machen. Gemäss meiner Nachfrage bei der Basler Privatspitolervereinigung empfinden sich die Privatspitäler gegenüber den staatlichen Spitälern ungleich behandelt und würden eine Vergütung der vollen GWL-Beiträge ab 2022 sehr begrüßen.

Diese vier Spitäler erhielten gemäss der genannten Tabelle in den Jahren 2014-2021 vom Kanton überhaupt keine GWL-Entschädigungen für die Arbeit ihrer Spitalsozialdienste vergütet. Die Sozialdienste arbeiteten also sechs Jahre lang und vermutlich schon länger gratis. Mit unserem Änderungsantrag sollen diese vier Spitäler nun im Sinne einer Gleichbehandlung für die Jahre 2022 und 2023 die gleich hohen Beiträge wie für die Jahre 2024 und 2025 erhalten. Somit sollen die Kantonsbeiträge für 2022 und 2023 um Fr. 407'000 erhöht werden. Es geht also nicht um eine riesige Summe in Anbetracht der Gesamtsumme.

Wir möchten uns noch einmal für die kurzfristige Eingabe dieses Änderungsantrags entschuldigen. Mehrere ungünstige Umstände haben dazu geführt. Ich bitte Sie auch im Namen der EVP, den Ratschlag, den GSK-Bericht und unseren Änderungsantrag für die Gleichbehandlung der Spitäler anzunehmen.

*Jessica Brandenburger (SP):* Sie haben das Fraktionsvotum von Melanie Eberhard gehört, ich spreche hier nur zum Änderungsantrag der EVP.

Die SP-Fraktion lehnt diesen Antrag aus zwei Gründen ab. Zum einen stimmt er inhaltlich nicht. Es geht nicht um eine Kürzung, denn wo noch nichts ist, kann auch nicht gekürzt werden. Es geht um einen gestaffelten Aufbau, und den unterstützen wir. Zum anderen finden wir die Form nicht richtig. Man kann nicht um 21.30 Uhr abends einen Vorstoss versenden und dann das Gefühl haben, dass die Fraktionen inhaltlich darüber debattieren können. So ein

Änderungsantrag gehört in die Diskussion, wo er diskutiert wird. Wie es jetzt vorliegt, können wir diesen Antrag weder inhaltlich noch von der Form her unterstützen.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Zunächst möchte ich Ihnen danken, dass Sie die Unterstützung sehr breit durch alle Fraktionen haben erkennen lassen, sei dies nun explizit durch ein Votum oder durch die Durchgabe Ihrer Parole in der Kreuztabelle, für unsere Spitäler, für die Spitäler, die im Kanton Basel-Stadt tätig sind, und ich nehme dies sehr gerne so mit als Unterstützung für die Mitarbeitenden in schwierigen Zeiten.

Die gemeinwirtschaftlichen Leistungen werden erbracht von den öffentlich-rechtlichen Spitälern wie auch von privat organisierten Spitälern. Deshalb gelten wir auch den öffentlich-rechtlichen und den privaten Spitälern diese Aufwendungen ab. Wir möchten deshalb auch die Sozialdienste der vier genannten Spitäler, die bisher noch nicht unterstützt wurden, auf diesem Weg gleichstellen und ihnen diese GWL nun auch auszahlen für den Sozialdienst.

Das Dossier für die Sozialdienste wird vom WSU betreut. Vielleicht möchte sich Regierungsrat Kaspar Sutter auch noch dazu äussern. Sie haben das verhandelt mit den Spitälern und sich mit ihnen auf diesen etappierten Aufbau der Summen geeinigt. Es geht darum zunächst zu sehen, was tatsächlich benötigt wird und sinnvoll ist, und es geht auch um unsere Budgetdisziplin. Wir sprechen doch über Fr. 400'000 pro Jahr, und wir haben uns darauf verpflichtet, den Ausgabenpfad von maximal plus 1,5% pro Jahr einzuhalten seitens des Regierungsrats, und da müssen grössere Anpassungen eben auch etappiert werden. Das hier ist so ein Fall. Das wurde auch nicht in der Kommission thematisiert, und insofern ist es zutreffend, dass das ein bisschen spät kommt. Ich würde Ihnen vorschlagen, beim Ratschlag des Regierungsrats zu bleiben.

*Oliver Bolliger, Präsident GSK:* Die GSK hat den Änderungsantrag nicht behandelt. Auch wenn ich die Spitalsozialdienste als eine wichtige Institution und Einrichtung erachte, werde ich zu diesem Antrag der EVP keine Stellung abgeben.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

#### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziger Absatz

Alinea 1

#### **Antrag**

Hier liegt ein Änderungsantrag von Christoph Hochueli (EVP) vor. Er beantragt Ausgaben von Fr. 45'135'000 (für die Jahre 2022 und 2023 jährlich Fr. 11'385'000

#### **Abstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**3 Ja, 69 Nein, 15 Enthaltungen.** [Abstimmung # 128, 08.12.21 15:15:47]

*David Jenny, Grossratspräsident:* Aufgrund eines technischen Problems führen die Schlussabstimmung nach den Interpellationen durch.

## **25. Neue Interpellationen**

[08.12.21 15:24:07]

### **Interpellation Nr. 137 Eric Weber betreffend Sport-Stadt Basel**

[08.12.21 15:24:07, PD, 21.5755, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

*Eric Weber (fraktionslos):* Die Zukunft eines Volks und eines Staats liegt in der Jugend. Das ist eigentlich eine banale Erkenntnis. Doch was tut die hohe Politik eigentlich für die junge, heranwachsende Generation? Entweder bedienen die sogenannten Volksvertreter nur ihre eigene Klientel oder sie begnügen sich mit blossen Lippenbekenntnissen. Das ist jedoch zu wenig. Bei allen Angeboten, die Basel Einheimischen und Besuchern auf dem Gebiet der Kultur bietet, kommt der Sport fast immer zu kurz.

2008 war auch Basel Austragungsort der Fussball Europameisterschaft. Danach kam nichts mehr. Sogar das Sportmuseum musste wegen fehlender städtischer Zuschüsse schliessen. Welche ein Armutzeugnis, zumal für viele andere überflüssige Projekte Geld da ist. Denn dafür sorgen die Herrschenden, weil ihnen irgendwelche Nischenprojekte mehr am Herz liegen als der eminent wichtige Sport.

Die Volksaktion begehrt daher Auskunft darüber zu erhalten, warum das Sportmuseum sterben musste. Ausserdem möchte die Volksaktion wissen, welche Überlegungen seitens der Regierung angestellt werden, um für die Zukunft grössere Sportereignisse nach Basel zu holen. Basel liegt nicht nur am Rhein, sondern auch im Dreiländereck. Es liegt nahe, gemeinsame Sportveranstaltungen mit den beiden Nachbarn auf die Beine zu stellen. Diese drei Staaten sind auch Anrainer des Rheins, wobei sich etwa Wassersportveranstaltungen anbieten. Das Rheinschwimmen gibt es ja schon seit längerem. Letztlich sollte geprüft werden, ob man sich nicht für die Austragung der Fussballweltmeisterschaft stark machen könnte. Zuletzt war sie 1954 in unserem Lande. Davon spricht die Fussballwelt jetzt noch. Heutzutage werden EM und WM gerne länderübergreifend vergeben. Deshalb frage ich mich, warum wir solche Weltmeisterschaften nicht in Basel, Bern, Zürich, Mulhouse, Strasbourg und Freiburg machen, als sogenannte alemannische Standorte? Was spricht dagegen?

Bitte nennen Sie nun nicht das Geld. Investitionen in den Sport sind auch Investitionen in die Jugend. Schauen Sie auf die Zuschauertribüne. Dort sitzen fast nur junge Leute. Sie erwarten von den Regierenden, dass man ihnen nicht nur berufliche sondern auch Freizeitangebote offeriert. Mehr Sportangebote heisst auch weniger Perspektivlosigkeit für junge Menschen, weniger sinnloses Herumlungern in den Strassen, weniger Kleinkriminalität. Wenn mehr Streetworker der Jugend Beschäftigungsmöglichkeiten neuer Art bieten. Etwa im Sportbereich, um Aggressionen abzubauen zu können.

Trotz meiner schon 58 Jahren fühle ich mich besonders der Jugend verbunden und verpflichtet. Ich habe nicht nur zwei junge Töchter, sondern ich weiss auch, dass sich die Unterstützung der Jugend später vielfach auszahlt. Tun Sie daher etwas für die Jugend, fördern Sie den Sport. Genau deswegen habe ich die Interpellation eingereicht, weil man mir die zwei Anzüge betreffend Fussball-WM und Olympische Spiele zurückgegeben hat.

**Interpellation Nr. 138 Raoul I. Furlano betreffend Einsatz des Kantons Basel-Stadt für die zeitnahe Verfügbarkeit von anonymisierten Patientendaten zur Unterstützung der Forschung in Hochschulen und Industrie**

[08.12.21 15:30:54, GD, 21.5762, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

**Interpellation Nr. 139 Brigitte Kühne betreffend Kompensation von Autoparkplätzen in Zusammenhang mit dem Kunstmuseum-Parking zugunsten der Velosicherheit und Busbeschleunigung**

[08.12.21 15:31:36, BVD, 21.5771, NIM]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat sofort mündlich beantwortet.

*RR Esther Keller, Vorsteherin BVD:* Wir beantworten diese Interpellation wie folgt.

In den letzten Jahren wurden in der näheren Umgebung des Kunstmuseumsparkings 214 Parkplätze aufgehoben. Damit ist die Vorgabe erfüllt. Sie sehen die konkreten Stellen in dieser Graphik. Auf Anregung der UVEK hin wurde die Erstellung des Parkings mit einer Bedingung verknüpft, mit einer Erweiterung der autofreien Kernzone des Verkehrskonzepts Innenstadt. Mit dieser Verknüpfung sind die im Rahmen des VKI aufgehobenen Parkplätze aus Sicht des Regierungsrats Bestandteil der Kompensation, auch wenn einzelne dieser Parkplätze etwas ausserhalb des erwähnten Radius von 500 Metern lagen.

Wir haben die Aufhebung der Parkplätze in den genannten Strassenzügen dafür genutzt, die Sicherheit des Fuss- und Veloverkehrs weiter zu verbessern und den öffentlichen Raum attraktiver zu gestalten. Unabhängig von der Kompensation neu geschaffener Plätze in Parkings ist die weitere Verbesserung der Sicherheit für den Veloverkehr wichtig. Die Priorisierung der Massnahmen leitet sich aus dem Teilrichtplan Velo ab. So auch für die St. Alban-Anlage, St. Alban-Vorstadt oder den Aeschengraben. Diese sind bereits als Schwachstellen identifiziert und werden näher untersucht.

Wichtig ist dem Regierungsrat die Koordination mit anderen baulichen Massnahmen. Beim Brunngässlein sind beispielsweise für übernächstes Jahr Erhaltungsmassnahmen vorgesehen, die auch Verbesserungen für den Veloverkehr

bringen.

*Brigitte Kühne (GLP):* Ich bin froh, dass sich bereits etwas getan hat. Es ist sehr wichtig, dass die St. Alban-Anlage, die St. Alban-Vorstadt und der Aeschengraben als Schwachstellen betreffend Sicherheit für den Veloverkehr identifiziert sind und auch näher untersucht werden. Die Distanz zwischen den aufgehobenen Parkplätzen zum Kunstmuseumparking wurde wie in meiner Interpellation gefordert leider nicht aufgelistet. So auf die Schnelle kann ich sagen, dass der Schaffhauser Rheinweg knapp nicht mehr im 500-Meter-Radius ist und sowohl der Parkweg als auch die Hammerstrasse sind gar nicht im 500-Meter-Radius. Somit ist der springende Punkt, dass es wahrscheinlich rund 50 oder mehr aufgehobene Parkplätze gemäss der Antwort der Regierungsrätin sind, die nicht im 500-Meter-Radius sind. Der Grossratsbeschluss vom 13. März 2013 forderte jedoch den Parkplatzabbau innerhalb der 500 Meter. Dies ist somit nicht wirklich erfüllt. Ich bin von der Antwort nur teilweise befriedigt.

Die Interpellantin erklärt sich von der Antwort **teilweise befriedigt**.

Die Interpellation 21.5771 ist **erledigt**.

*David Jenny, Grossratspräsident:* Die Interpellantin ist von der Antwort teilweise befriedigt, die Interpellation ist damit erledigt. Ich möchte nur kurz erläutern. Die Statthalterin hat der Schulklasse, die hier oben war, wiederum gestattet, die Tribüne zu betreten. Dies hat sie offensichtlich nicht getan. Die Schulklasse war nicht angemeldet und wir waren auf diesen Ansturm vorbereitet aufgrund von TikTok-Aufrufen. Diese beiden jugendlichen Ansammlungen haben sich gemischt und es ist von unten her schwierig zu beurteilen, wer zu einer Schulklasse gehört und wer zu dieser TikTok-Versammlung gehört. Ich hoffe, Sie haben Verständnis dafür. Wir haben nämlich Schulklassen immer sehr gerne bei uns.

#### **Interpellation Nr. 140 Luca Urgese betreffend prohibitive Gebühren für kleine Pokerturniere**

[08.12.21 15:36:26, JSD, 21.5774, NIM]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat sofort mündlich beantwortet.

*RR Stephanie Eymann, Vorsteherin JSD:* Wir beantworten diese Interpellation wie folgt.

Ich möchte ein paar einleitende Bemerkungen machen. Der Grosse Rat hat das neue Einführungsgesetz zum totalrevidierten Bundesgesetz über Geldspiele am 24. Juni 2020 verabschiedet. Der knapp und liberal gehaltene Erlass regelt die Zulässigkeit der Grossspiele und enthält wenig ergänzende Bestimmungen zu den Kleinspielen. Zudem wird die Spielsuchtprävention gestärkt. Mit der am 8. Dezember 2020 genehmigten Verordnung zum Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über Geldspiele wurden die erforderlichen Ausführungsbestimmungen erlassen und die zuständigen Behörden für die Bewilligung und Aufsicht von Kleinspielen sowie für die Bekämpfung von Spielsucht bestimmt. Mit der Verordnung wurden ferner die Bewilligungsgebühren für die Kleinspiele insbesondere auch die kleinen Pokerturniere festgelegt. Damit hat der Kanton Basel-Stadt im Gegensatz zu anderen Kantonen das Geldspielgesetz in der vom Bundesgesetzgeber vorgegebenen zweijährigen Frist kantonal umgesetzt. Dies aber auch durch den Verzicht auf eine breite Vernehmlassung des Verordnungsentwurfs.

Zu Fragen 1 und 2: Der Regierungsrat hatte nie die Absicht, die Veranstaltung von kleinen Pokerturnieren im Kanton Basel-Stadt durch hohe Bewilligungsgebühren zu erschweren. Bei den Arbeiten an der kantonalen Verordnung zur Umsetzung des eidgenössischen Geldspielgesetzes wurden vielmehr die in den Erlassentwürfen anderer Deutschschweizer Kantone vorgesehenen Gebührenregelungen verglichen. Etliche Kantone sahen für die Kategorie von Kleinspielen Bewilligungsgebühren von 100 bis 1'000 Franken pro Turnier, Tag und Veranstaltungsort vor. Im Vergleich dazu schienen die per 1. Januar 2021 in Kraft gesetzten basel-städtischen Gebühren mit 150 bis 300 Franken pro Turnier mit der zusätzlichen Möglichkeit, bei geringem behördlichen Aufwand eine Gebührenreduktion von maximal 50% zu erhalten, geradezu moderat, dies obwohl Basel-Stadt aufgrund der im kantonalen Einführungsgesetz normierten zusätzlichen Einschränkungen bei kleinen Pokerturnieren, verglichen mit weniger restriktiven Kantonen von einem höheren Kontrollaufwand sowohl beim Ausstellen der Bewilligung als auch im Rahmen der Spielausübung gerechnet wurde. Wie sich dann aber im Nachhinein herausgestellt hat, haben die meisten Kantone nach Auswertung ihrer Vernehmlassungen ihre Bewilligungsgebühren für kleine Pokerturniere 2021 schliesslich doch noch erheblich gesenkt. Das Justiz- und Sicherheitsdepartement wollte rasch handeln und verzichtete im Gegensatz zu anderen Kantonen auf den Einbezug des schweizerischen Pokerverbands, um für die Anbietenden der kleinen Pokerturniere Planungssicherheit zu bieten. Das führte zu dem zugegebenermassen unschönen Resultat, das Basel-Stadt im kantonalen Vergleich sehr hohe Bewilligungsgebühren aufweist.

Zu den Fragen 3 und 4: Die zuständige Bewilligungsbehörde ist nicht untätig geblieben, sondern hat gegenüber dem Schweizer Pokerverband bereits seit längerem kommuniziert, dass zunächst Erfahrungen mit der neuen Geldspielgesetzgebung gesammelt und auch ein Vergleich mit der Gebührenhöhe in den anderen Kantonen vorgenommen wird. Da einige Kantone mit der Umsetzung der eidgenössischen Geldspielgesetzgebung und damit auch der Gebührenfestsetzung in Verzug sind, kam dieser Benchmark nur schleppend voran. Nun wird aber eine Senkung der

Bewilligungsgebühren für kleine Pokerturniere in Basel-Stadt geprüft.

*Luca Urgese (FDP):* Ich möchte mit einer positiven Würdigung beginnen. Ich schätze sehr, dass der Regierungsrat in diesem Fall eine schnelle, schlanke und pragmatische Umsetzung in Angriff genommen hat. Dennoch muss ich sagen, diese Geschichte ist für mich etwas schwer nachvollziehbar. Es ist für mich schwer nachvollziehbar, warum es so lange dauert, eine Korrektur vorzunehmen, da das Problem der zu hohen Gebühren schon lange erkannt ist. Deshalb finde ich, sollte eine Senkung dieser Gebühren nicht nur geprüft werden, sondern zeitnah umgesetzt werden. Sie haben gesagt, dass es nicht die Absicht war, die Tätigkeit zu erschweren, aber es ist nun mal die Wirkung der aktuellen Gebührenhöhe, dass eine Durchführung solcher kleiner Pokerturniere erschwert wird.

Ich kann auf der einen Seite verstehen, dass man Erfahrungen sammeln will, bevor die Verordnung geändert wird. Aber wenn man doch relativ schnell sieht und erkennt und zugesteht, dass ein grosses Problem entstanden ist, dann muss man nicht noch ein, zwei Jahre Erfahrung sammeln, sondern kann schnell auch handeln. Es kann nicht sein, dass ein Unternehmer Darlehen aufnehmen muss, um diese Gebühren finanzieren zu können, in der Erwartung, dass dann hoffentlich sehr bald eine Gebührenreduktion kommt. Das ist nicht die Art und Weise, wie wir in diesem Kanton Wirtschaftspolitik betreiben sollten. Wir nehmen zur Recht für uns in Anspruch, ein attraktiver Wirtschaftsstandort zu sein, das zeigt sich in grossen Fragen, die wir entscheiden müssen, aber das zeigt sich eben auch an so kleinen Dingen.

Das Problem ist bekannt, es ist vom Regierungsrat anerkannt, wir wissen inzwischen sehr gut, wie andere Kantone das gelöst haben, auch zur Zufriedenheit der Betroffenen. Deshalb bitte ich Regierungsrätin Stephanie Eymann, mit dem nötigen Druck heranzugehen, dass nicht noch lange geprüft, sondern sehr schnell gehandelt wird. Meiner Meinung nach sollte dies im ersten Quartal des nächsten Jahres bereits möglich sein, Anpassungen vorzunehmen.

Ich hatte mir erhofft, heute eine konkrete zeitliche Angabe zu hören. Das war leider nicht der Fall. Deshalb erkläre ich mich teilweise befriedigt.

Der Interpellant erklärt sich von der Antwort **teilweise befriedigt**.

Die Interpellation 21.5774 ist **erledigt**.

#### **Interpellation Nr. 141 Nicole Amacher betreffend Gründe für Nichtbezug von Sozialhilfe**

[08.12.21 15:43:26, WSU, 21.5775, NIM]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat sofort mündlich beantwortet.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Der Regierungsrat beantwortet die Interpellation wie folgt:

Die zitierte Studie zum Nichtbezug von Sozialleistungen beim Amt für Sozialbeiträge der Berner Fachhochschule versuchte erstmals, die Motivation des Nichtbezugs zu eruieren, und zwar durch eine direkte Befragung der betroffenen Personen, die Anspruch hätten aber keine Leistungen beziehen. Leider war der Rücklauf der Fragebogen derart klein - nur 21 von 650 Angeschriebenen haben geantwortet -, dass keine validen Aussagen zu den Motiven des Nichtbezugs gemacht werden können. Nichts desto trotz hat die Sozialhilfe bereits eine gleich gestaltete Studie zusammen mit der Berner Fachhochschule für 2022 aufgelegt.

Zu Frage 1: Es existieren mehrere Studien zum Nichtbezug von Sozialleistungen in der Schweiz. Darin werden diverse Gründe für den Nichtbezug genannt. Ob und in welchem Umfang diese auch im Kanton Basel-Stadt gelten, ist nicht bekannt. Die allgemein erhobenen Gründe des Nichtbezugs von Sozialhilfe sind gesundheitliche Gründe, zum Beispiel Angstgefühle, depressive Stimmung. Diese schränken die Möglichkeiten ein, eigene Rechte wahrzunehmen. Soziale und psychologische Faktoren wie Gefühle von Scham und Angst vor der Stigmatisierung. Furcht vor Nichtverlängerung ausländerrechtlicher Bewilligungen hält Ausländerinnen und Ausländer davon ab, ihre Rechte wahrzunehmen. Und mangelnde Information kann dazu führen, dass Betroffene ihre Rechte nicht wahrnehmen. Aufgrund der zahlreichen Beratungsstellen in Basel dürfte dies hier eher nicht im Vordergrund stehen.

Zu Frage 2: Ja, ein entsprechender Auftrag an die Fachhochschule ist für 2022 bereits aufgelegt. Die Erhebung soll mit der gleichen Methode wie bei der Studie mit den ASB vorgenommen werden, die Berner Fachhochschule hat aber erst gegen Ende 2022 die entsprechenden Kapazitäten, deshalb kann die Studie nicht sofort in Angriff genommen werden.

Zu Frage 3: Dazu kann die Regierung mehr sagen, sobald die Resultate der Studien vorliegen.

Zu Frage 4: Ja, das WSU plant ein regelmässiges Armutsmonitoring mit einem entsprechenden Bericht. Ob das von der Caritas vorgeschlagene Modell allerdings das sinnvollste ist, wird in diesem Zusammenhang geprüft. Auf jeden Fall sollen im Armutsmonitoring auch die Zahlen zum Nichtbezug erhoben werden.

*Nicole Amacher (SP):* Es freut mich sehr, dass die Regierung die Gründe der Anspruchsberechtigten in Basel-Stadt kennen möchte, warum sie Leistungen aus der Sozialhilfe nicht beziehen. Denn wird die Beantragung bzw. der Bezug nicht zu lange herausgezögert, könnten in vielen Fällen die totale Verschuldung mit allen vielfach verheerenden weiteren



Konsequenzen vorgebeugt werden und der Ausstieg nach einer gewissen Zeit aus der Unterstützungssituation ist viel wahrscheinlicher. Weiter ist belegt, dass das Leben in finanziell prekären Verhältnissen die Gesundheit beeinträchtigt, was weitere Folgekosten verursacht. Deshalb begrüsse ich sehr, dass der Regierungsrat die Studie dafür bereits aufgegleist hat.

Einzig wünschte ich mir, dass die Methode noch einmal analysiert würde, da der Rücklauf bei der Studie zu Nichtbezug von Sozialleistungen nicht sehr hoch war, wie wir eben gehört haben. Auch das eben erhaltene Kommitment, das Armutsmonitoring zu institutionalisieren, finde ich sehr wichtig. Mit den beiden zugesagten Massnahmen der Regierung zeigt sie, dass ihr die Armutsbekämpfung in diesem Kanton ein wichtiges Anliegen ist.

Ich bin mit der Beantwortung sehr zufrieden und bedanke mich bei der Regierung und den involvierten Mitarbeitenden.

Die Interpellantin erklärt sich von der Antwort **befriedigt**.

Die Interpellation 21.5775 ist **erledigt**.

### **Interpellation Nr. 142 Johannes Sieber betreffend Unterstützung der Gastro- und Clubbetriebe aufgrund der Covid-19-Massnahmen per 1.12.21**

[08.12.21 15:48:16, WSU, 21.5777, NIM]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat sofort mündlich beantwortet.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Der Regierungsrat beantwortet diese Interpellation wie folgt:

Der Kanton Basel-Stadt und der Bund haben im bisherigen Krisenverlauf die betroffenen Betriebe und Unternehmen sehr direkt und wirkungsvoll unterstützt. Das Härtefallprogramm leistete bisher Fr. 166'000'000. Die Unterstützungsleistungen im Kulturbereich belaufen sich aktuell auf Fr. 36'500'000. Das Drei-Drittel-Modell für Geschäftsmieten konnte Fr. 12'500'000 einsetzen. Für Bürgschaften stellte der Kanton bisher gut Fr. 38'000'000 bereit, und als Schutzschirm für Publikumsveranstaltungen wurden bisher gut Fr. 13'600'000 eingesetzt.

Zu Frage 1: Die Taskforce Nachtkultur wurde vorinformiert. Aufgrund der derzeit ungünstigen epidemiologischen Lage galt es rasch wirksame Massnahmen umzusetzen, auch um Schliessungen zu verhindern.

Zu Frage 2: In Clubbetrieben galt vor dem Beschluss des Regierungsrats am 30. November bereits eine Zertifikatspflicht, das heisst, die Gäste müssen entweder geimpft, genesen oder getestet sein. Aufgrund der aktuellen, sich verschärfenden epidemiologischen Lage sowie der Gefahr durch die Omikron-Variante sind weitere Massnahmen notwendig. Es ist davon auszugehen, dass trotz der 3G-Regelung ein erhöhtes Ansteckungsrisiko besteht, weil die Gäste beim Essen und Trinken keine Maske tragen können. Dieses Risiko ist höher, wenn die Konsumation im Stehen erfolgt und zwischen den Personen weniger Abstand vorhanden ist als am Tisch. Mit seinem Beschluss vom 3. Dezember hat der Bundesrat die Sitzpflicht bei Konsumation schweizweit festgelegt, ausser bei der Anwendung der 2G-Regel. Der Regierungsrat hält angesichts der derzeit kritischen Lage in den Spitälern jedoch an seinem Beschluss vom 30. November fest, womit der Kanton Basel-Stadt strengere Massnahmen vorsieht als der Bund.

Zu Frage 3: Die wirtschaftlichen Einbussen können zum jetzigen Zeitpunkt nicht exakt bestimmt werden. Dem Regierungsrat ist sehr bewusst, dass die Massnahmen für Clubs, Bars und Tanzlokale mit normalerweise stehender Konsumation besonders einschneidend sind. Dort werden die neu geltenden Massnahmen zu einem Rückgang von Umsätzen führen, einige Betriebe werden unter diesen Bedingungen den Betrieb ganz schliessen, weil sie in ihren Räumlichkeiten nicht ausreichend Sitzmöglichkeit zur Konsumation anbieten können. Für die Restaurants hingegen bedeutet die Sitzpflicht zur Konsumation an sich keine Einschränkung, weil ihre Kundschaft sich unter Einhaltung von 3G und der Maskenpflicht im Innenraum ohne Einschränkung bewegen kann und am Tisch sitzend isst und trinkt. Wirtschaftliche Einbussen sind dann zu befürchten, wenn die Kundschaft aus Angst vor Ansteckung auf Restaurantbesuche verzichtet. Hingegen stärken die jetzt beschlossenen Massnahmen das Vertrauen.

Zu Frage 4: Ergänzend zu den Schutzmassnahmen wird der Regierungsrat die Betriebe finanziell unterstützen, die durch die jetzt getroffenen Beschlüsse besonders stark eingeschränkt werden, also Clubs, Bars und Tanzlokale, bzw. Betriebe mit stehender Konsumation. Diese Unterstützungen müssen mit den Massnahmen des Bundes abgestimmt sein. Der Regierungsrat verlangt vom Bund, dass er die heutigen Covid-Unterstützungsmassnahmen weiterführt. Im Oktober 2021 hat der Bundesrat dem Parlament beantragt, das Härtefallprogramm, den Corona-Erwerbssersatz, das erleichterte Verfahren und den breiten Anspruchskreis bei der Kurzarbeitsentschädigung sowie den Schutzschirm für Publikumsanlässe auf Ende 2021 zu beenden. Das Parlament hat bei der Beratung des Geschäfts bereits Gegensteuer gegeben. Der Nationalrat entschied am 2. Dezember, im Covid-19-Gesetz die heutigen Regelungen für die Kurzarbeitsentschädigungen und den Corona-Erwerbssersatz um ein Jahr zu verlängern und dem Bund die Möglichkeit zu geben, die Kantone bei Härtefallmassnahmen zu unterstützen.

Zu Frage 5: Zur Zeit laufen immer noch die Kurzarbeitsentschädigung, das kantonale Bürgschaftsprogramm und die Unterstützungsleistungen im Kulturbereich. Für die Kulturunterstützungen hat der Bundesrat die Verlängerung für 2022 beantragt. Sie sind wichtig für Veranstaltungen mit Life-Acts, die ihre Umsätze durch den Verkauf von Eintritten erzielen.

Das Bundesparlament hat diese Verlängerung bereits beschlossen. Für weitere kantonale Unterstützungsmassnahmen hat der Regierungsrat zum Ziel, dass diese auf die Bundesmassnahmen abgestimmt sind, dass sie überlegt und verständlich sind und dass die finanzielle Auszahlung möglichst bald erfolgen könne. Der Regierungsrat verfolgt die Beratung des Bundesparlaments eng, um parallel dazu rasch mögliche kantonale Unterstützungsleistungen vorbereiten und beschliessen zu können.

Zu Frage 6: Die Clubbetriebe sollen, sofern die Schutzmassnahmen eine wirtschaftliche Tätigkeit nicht zulassen, die bestehenden Unterstützungsmassnahmen wie Kurzarbeitsentschädigungen sowie die Unterstützungsleistungen im Kulturbereich in Anspruch nehmen. Für die neu eingerichteten Unterstützungsmassnahmen können die Clubbetriebe entsprechende Anträge stellen.

Zu Frage 7: Das Drei-Drittel-Modell für Geschäftsmieten in der zweiten Variante wurde für jene Zeitspanne eingerichtet, in der ein Geschäft oder Geschäftsteile wegen behördlich angeordneten Covid-19-Massnahmen schliessen mussten. Seit Juli 2021 sind keine Geschäfte mehr von behördlichen Schliessungen betroffen. Der Regierungsrat sieht zur Zeit keinen Bedarf für ein breit angelegtes Programm zur Mietzinsunterstützung.

Zu Frage 8: Ja, diese Möglichkeit der Lockerung besteht, falls die epidemiologische Lage dies zulässt.

Zu Frage 9: Die Strukturen und Kontaktstellen für Unterstützungsleistungen an Unternehmen sind bereits vorhanden und sind den Betrieben von den vergangenen Covid-19-Einschränkungen betroffen waren und ihre Unterstützungsansprüche geltend gemacht haben bekannt. Die Informationen finden sich auch auf [www.coronavirussus.bs.ch](http://www.coronavirussus.bs.ch) unter dem Stichwort "Unternehmen" und fallweise auch "Kultur". Zudem wird der Regierungsrat seine weiteren Beschlüsse zu Covid-19-Unterstützungen jeweils öffentlich kommunizieren.

*Johannes Sieber (GLP):* Ich bin von der Antwort teilweise befriedigt. Vor allem befriedigt mich nicht, dass die Antworten erst heute kommen, nicht weil die Interpellation früher gestellt wurde, aber die Antworten hätten eigentlich schon am 1. Dezember kommen können, weil diese neuen Fragen eine Auswahl von gefühlten 90 Fragen sind, die eingetroffen sind nach der Kommunikation der neuen Massnahmen. Es wird immer gesagt, wie wichtig es ist, dass die Massnahmen mitgetragen werden, dass sie verstanden werden, dass sie eingehalten werden, und dann fehlt es an der Vermittlung. Es kommt nicht so wirklich an, warum es ist, wie es ist. Wenn nicht klar ist, wo nachgefragt werden kann, dann fehlt es an Kommunikation. Die neuen Fragen könnten Sie mitnehmen und bei einer nächsten Welle, wenn Sie wieder Massnahmen ergreifen, mitkommunizieren.

Ich möchte nicht eine Massnahmendebatte auslösen, ich finde, Sie machen das gut. Aber ich denke, wenn die Massnahmen verstanden werden sollen, muss auf Kommunikation gesetzt werden, auf Austausch, und eine Taskforce Nachkultur ist nicht dafür da, um informiert zu werden, sondern um involviert zu werden, um Teil einer Entscheidungsfindung zu sein und gute Lösungen zu erarbeiten. Das findet nicht statt, und das finde ich schade. Wenn ich gewisse Email von Beamten lese, dann tut es mir weh, wenn auf dieser Ebene kommuniziert wird. Denn ich finde, wir könnten das viel besser machen.

Der Interpellant erklärt sich von der Antwort **teilweise befriedigt**.

Die Interpellation 21.5777 ist **erledigt**.

#### **Interpellation Nr. 143 Heidi Mück betreffend Erlenmattplatz, kein Ort mehr für Jugendliche?**

[08.12.21 15:56:47, BVD, 21.5780, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

#### **Interpellation Nr. 144 Toya Krummenacher betreffend in Kraftsetzung des Gesetzes und der Verordnung über den kantonalen Mindestlohn**

[08.12.21 15:57:00, WSU, 21.5781, NIM]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat sofort mündlich beantwortet.

*Toya Krummenacher (SP):* Vor fast genau sechs Monaten, am 13. Juni, sagten 54% der Stimmberechtigten JA zu einem gesetzlichen Mindestlohn in unserem Kanton. Das ist ein klarer Auftrag des Stimmvolkes, mittels Gesetz Löhne, die zum Leben reichen, zu garantieren. Eine Forderung, die prekärsten, ausbeuterischsten Anstellungsverhältnisse in unserem Kanton nicht mehr zu tolerieren. Für die von diesen prekären Arbeitsverhältnissen betroffenen Menschen, diejenigen Menschen, die vom Lohn ihrer Arbeit nicht würdig leben können, bedeutet dieses historische JA unglaublich viel. Umso

mehr warten sie jetzt sehnlichst auf die Umsetzung. Sie wollen wissen, wann sie endlich Recht auf ein Leben in Würde bekommen, auf einen Lohn, der ihnen zum Leben reicht.

Meiner Meinung nach ist es absolut verständlich und legitim, dass sie diese Frage stellen, dass sie sich fragen, wann ihr Lohn zum Leben reicht. Ich als Gewerkschafterin, die in den vergangenen rund 15 Jahren mit so vielen ihrer Schicksale konfrontiert wurde, stelle diese Frage heute für sie an den Regierungsrat. Eben diese Menschen, aber auch alle, die damals die Initiative gegenüber dem Gegenvorschlag bevorzugt haben, sind in dieser Zeit des Abwartens auch besorgt, und zwar besorgt, ob und inwiefern die Verordnung ein eigentlich ausformuliertes Gesetz doch noch verwässern könnte. Insbesondere im Geltungsbereich der bereits gegenüber der Initiative reduziert wurde, liegt unsere Besorgnis. Denn jede weitere Ausnahme oder jede Auslegung, die faktisch zu Ausnahmen führt, bedeutet, dass weniger Menschen erfasst werden. Und das heisst wiederum, dass weniger Menschen zu ihrem Recht kommen, einen Lohn zu verdienen, von dem sie auch ein Leben in Würde führen können.

Wir wollen also von der Regierung wissen, ob sie bereit ist, unsere Sorgen zu hören und ob sie sie relativieren kann.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Wir beantworten diese Interpellation wie folgt:

Zu Frage 1: Der Regierungsrat strebt beim Mindestlohngesetz eine rasche aber auch überlegte und mit den Sozialpartnern besprochene Umsetzung an. Die Einhaltung von gewissen Abläufen sind auch bei der Ausarbeitung einer Verordnung wichtig, vor allem wenn es die Anliegen der Sozialpartner zu berücksichtigen gilt. Der Grosse Rat hatte am 13. Januar 2021 entschieden, seinen Gegenvorschlag nach ausführlichen Beratungen und Anpassungen zur Abstimmung zu bringen. Das Stimmvolk nahm am 13. Juni 2021 diesen Gegenvorschlag an. Es gilt nun, das Mindestlohngesetz mit einer Verordnung zu präzisieren. Dazu gehören neben der Berücksichtigung von bundesgesetzlichen Vorgaben auch die Anhörung der Sozialpartner.

Zu Frage 2: Der Grosse Rat verabschiedete am 13. Januar 2021 seinen Gegenvorschlag, der am 13. Juni 2021 vom basel-städtischen Stimmvolk angenommen wurde. Nach Anhörung der Sozialpartner wird die Verordnung im Frühjahr 2021, mithin 10 Monate nach der Volksabstimmung, vorliegen.

Zu Frage 3: Der Regierungsrat strebt die Inkraftsetzung von Gesetz und Verordnung auf den 1. Juli 2022 an. Dieser Termin stellt sicher, dass nach der Anhörung der Sozialpartner auch noch die notwendige Zeit für die Verarbeitung der Rückmeldungen vorhanden ist.

Zu Fragen 4 bis 6: Ja, die Sozialpartner werden einbezogen, geplant ist, die Anhörung der Sozialpartner im Januar 2022 durchzuführen.

Die weiteren Fragen 7 bis 16 zu Verordnungsdetails und zum Vollzug des Gesetzes können heute noch nicht beantwortet werden, da der Regierungsrat die Verordnung noch nicht verabschiedet hat. Die vielen Fragen zeigen aber auf, dass es im Hinblick auf die Inkraftsetzung des Gesetzes und beim Vollzug noch einige Themenaspekte zu klären gilt.

*Toya Krummenacher (SP):* Ich darf vorausschicken, dass ich von den Antworten teilweise befriedigt bin. Ich hätte mir natürlich im Einzelnen weitere Auskünfte oder ein Entgegenkommen gewünscht, aber ich darf mich durchaus erfreut zeigen, dass die Sozialpartner nun im Januar angehört werden. Das ist sehr begrüssenswert. Nichts desto trotz, der Gegenvorschlag war rund ein Jahr in der WAK, die bundesgesetzlichen Bedingungen haben sich seit dieser Ausarbeitung des Gegenvorschlags wohl kaum gross verändert. Ich gehe davon aus, dass man gewisse Punkte auch schon während der Ausarbeitung in der WAK thematisieren können oder schliesslich auch wenigstens direkt nach der Abstimmung, wenn es noch Unklarheiten gegeben hätte. Man hätte sicherlich die Sozialpartner früher begrüssen können. Aber ich bin froh, dass ein Plan steht, in dem die Sozialpartner Anfang Jahr begrüsst werden und die Inkraftsetzung auf Mitte Jahr geplant ist.

Die Interpellantin erklärt sich von der Antwort **teilweise befriedigt**.

Die Interpellation 21.5781 ist **erledigt**.

#### **Interpellation Nr. 145 Melanie Nussbaumer betreffend Jugendliche und Corona**

[08.12.21 16:03:19, ED, 21.5782, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

*Melanie Nussbaumer (SP):* In meiner Interpellation frage ich den Regierungsrat, was er macht, um Jugendliche während der Pandemie zu unterstützen und gerne begründe ich, warum das von Interesse ist.

Verschiedene Studien und Berichte zeigen, dass es vielen Jugendlichen leider nicht so gut geht. Ich will vorwegschicken, dass man nicht sagen kann, allen Jugendlichen gehe es schlecht. Viele händeln die Krise weitaus besser, flexibler und lockerer als die meisten Erwachsenen. Trotzdem stellen Anlauf- und Beratungsstellen wie beispielsweise das Sorgentelefon 147 für Jugendliche eine Zunahme an Anfragen fest. Sie können die Zahlen und Hinweise auf Studien in

meiner Interpellation nachlesen oder heute im Regionaljournal einen sehr guten Bericht zur Situation der Jugendlichen nachhören.

Ich gehe nicht auf die Zahlen und Berichte ein, weil mich dies auch ziemlich deprimiert. Es deprimiert mich, denn hätten sich alle Erwachsenen geimpft, wäre die Situation nun entspannter für alle. Ich denke, diese Krise hat uns als ganze Gesellschaft in unsere familiären und beruflichen Systemen, in denen wir uns bewegen, durchgeschüttelt, und Jugendliche nehmen diese Ungewissheit, dieses Unwohlsein, diese Unsicherheiten wahr, und dies in einer Lebensphase, in der sowieso die Ups und Downs stärker ins Gewicht fallen als sonst im Leben. Vielleicht können Sie sich auch noch an Ihre Jugendzeit erinnern.

Wenn Sie nun daraus interpretieren, dass ich gegen gesundheitliche Schutzmassnahmen für Jugendliche bin, dann wäre das eine Fehlinterpretation. Der Weg aus der Pandemie funktioniert nicht ohne Mithilfe der Jugendliche. Dass Jugendliche diese Zusammenhänge verstehen, haben wir vor allem im ersten Jahr der Pandemie beobachten können. Die Solidarität der Jungen mit den Alten war riesig. Ich glaube übrigens auch nicht, dass es den Jugendlichen schlecht geht, weil sie einmal pro Woche spucken müssen oder die Maske tragen müssen. Die Experten und Expertinnen der psychiatrischen Dienste aus Basel-Landschaft und Basel-Stadt erklären, dass die Problemstellungen oft mit dem familiären Stress oder sonstigen Unsicherheiten in ihren sozialen System zusammenhängen. Wenn die Eltern also unter Druck sind wegen Krankheitsausfällen, nehmen auch die Probleme, der Stress innerhalb der Familien zu.

Deshalb braucht es meiner Meinung nach neben Schutzmassnahmen und wirtschaftlichen Massnahmen für die Erwachsenen oder Unternehmen zusätzlich soziale Massnahmen zur Abfederung dieser Problemstellungen. Das Netz muss verstärkt werden, das soziale Netz für Jugendliche umso mehr. Wir müssen deshalb dringend Angebote stärken und zugänglich machen, damit Jugendliche mit ihren Sorgen, Zukunftsängsten und weiteren Fragen früh abgeholt werden können und nicht alleine gelassen werden. Gerade wenn ihre Eltern oder sonstige Bezugspersonen im Stress sind oder mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt sind, brauchen Jugendliche mehr und vielleicht auch professionelle Ansprechpersonen.

Deshalb will ich vom Regierungsrat wissen, was er macht, um schwierige familiäre Situation abzufedern und die Kinder und Jugendlichen in diesen Zusammenhängen zu unterstützen. Kann sich der Regierungsrat vorstellen, eine kommunikative Offensive an Eltern, Kinder und Jugendliche zu starten, mit Hinweisen für niederschwellige Angebote und Anlaufstellen, sodass niemand allein gelassen wird? Und was macht der Regierungsrat, damit die offene Jugendarbeit weiterhin für Jugendliche zugänglich ist und so Jugendliche sich nicht noch mehr isolieren?

Wir müssen hinschauen und zuhören, und diese Interpellation soll diesem Anliegen dienlich sein.

#### **Interpellation Nr. 146 Claudio Miozzari betreffend Mindestlohngesetz und Praktika in Kitas**

[08.12.21 16:07:46, WSU, 21.5783, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

#### **Interpellation Nr. 147 Salome Hofer betreffend "2G" auch fürs Basler Nachtleben**

[08.12.21 16:08:01, GD, 21.5784, NIM]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat sofort mündlich beantwortet.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Wir beantworten diese Interpellation wie folgt:

Die epidemiologische Lage ist ernst, sowie die Entwicklung bedenklich. Die Spitäler sind schwer belastet und müssen sogenannte Wahleingriffe verschieben. Die vom Bundesrat am vergangenen Freitag 2. Dezember erlassenen Massnahmen reichen vor dem Hintergrund dieser bedenklichen Entwicklung nach Auffassung des Regierungsrat nicht aus, um die Situation zu entschärfen. Deshalb hat der Regierungsrat gestern, am 7. Dezember, entschieden, an den geltenden kantonalen Massnahmen festzuhalten. Der Regierungsrat ist überzeugt, dass der Bund demnächst sicherere Massnahmen ergreifen muss, um die Situation, die gesamtschweizerisch schwierig ist, in den Griff zu bekommen.

Zu Frage 1: Ja, der Regierungsrat ist überzeugt, dass die vom Bundesrat erlassenen mildereren Massnahmen vor dem Hintergrund der bedenklichen epidemiologischen Entwicklung nicht ausreichen. Das Tragen einer Maske verhindert Ansteckungen auch bei geimpften und genesenen Personen. Geimpfte haben einen zuverlässigen Schutz vor schwerer Erkrankung. Aber auch Geimpfte können sich anstecken und weitere Personen anstecken. Die Ansteckungskette geht dann weiter und kann auch Personen erreichen, die gefährdet sind, sei es dass sie unter besonderen Vorerkrankungen,

gesundheitlichen Risiken leiden, oder sei es, dass sie ungeimpft sind. Diese Personen haben dann ihrerseits ein erhöhtes Risiko einer schweren Erkrankung. Auch vor dem Hintergrund des Auftretens von diversen Omikronfällen in Basel bleibt es angezeigt, auch bei einer 2G-Regelung eine Maske zu tragen. Wir sollten Impfung und Maske nicht gegeneinander ausspielen, sondern wir müssen Impfung und Maske kombinieren.

*Salome Hofer (SP):* Ich bin von dieser Antwort teilweise befriedigt. Einerseits respektiere ich die Haltung der Basler Regierung, dass sie diesen Schritt geht. Ich persönlich hätte mir gewünscht, dass für die Basler Clubs und Bars die gleichen Regeln gelten, wie das im Rest der Schweiz ist. Welche Auswirkungen das hat, sehen wir bereits jetzt, wo andere Regeln im Kanton Basel-Landschaft gelten.

Nun gilt es nach vorne zu schauen, und es ist umso wichtiger, dass wir rasch die angekündigten Unterstützungsmassnahmen ergreifen. Es brodelt in dieser Branche. Ich bin mir auch bewusst, dass es nicht die einzige Branche ist, in der es brodelt, aber hier brodelt es ganz gewaltig. Es ist wichtig, dass die Unterstützungsmassnahmen rasch kommen und dass die Branche eine Perspektive erhält. Wie geht es weiter mit ihnen, mit den Massnahmen? Was wird erwartet und ich glaube, es gibt auch Bereitschaft, sich auszutauschen, damit diese Unterstützungsmassnahmen auch wirklich die erreichen, die die Unterstützungsmassnahmen brauche. Gleichzeitig bin ich der Meinung, dass es eine enge Abstimmung mit dem Kanton Basel-Landschaft gibt. Ich fände es schön, wenn diese gerade auch in der Frage der Massnahmenkoordination gibt auch für die Basler Clubs und Bars. Das würde Sicherheit schaffen und auch diese gewünschte Perspektive geben.

Die Interpellantin erklärt sich von der Antwort **teilweise befriedigt**.

Die Interpellation 21.5784 ist **erledigt**.

#### **Interpellation Nr. 148 Georg Mattmüller betreffend «Verbesserungen für die Pflege sind dringend»**

[08.12.21 16:13:07, GD, 21.5785, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

#### **Interpellation Nr. 149 Karin Sartorius-Brüschweiler betreffend steigendem Bedarf an symptomorientierter PCR-Testung von Personen mit grippeähnlichen Symptomen**

[08.12.21 16:13:09, GD, 21.5786, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

*Karin Sartorius (FDP):* Die Allgemeinpraktiker sind alarmiert. Sie klagen über Patienten, welche nicht in ihre Praxis kommen, da sie grippeähnlich Symptome haben und einen PCR-Test machen müssen, bevor sie eine Arztpraxis aufsuchen dürfen. Dies, weil seit dem 4. November es vorgesehen ist, dass alle Patientinnen und Patienten mit grippeähnlichen Symptomen zuerst einen PCR-Test durchführen lassen müssen. Nur wenige Praxen führen diese Tests an infektiösen Patienten selber durch, da es logistisch, hygienisch, personell mit hohen Herausforderungen verbunden ist.

Diese PCR-Tests bei infektiösen Patienten geschehen überwiegend an nächstgelegenen Teststationen. Es ist von öffentlichem Interesse, dass Infektpatienten möglichst kurze Wege im öffentlichen Raum zurücklegen, um an eine Teststation zu gelangen. Die aktuellen Testmöglichkeiten im Kantonsgebiet erreichen zudem wiederholt ihre Kapazitätsgrenze mit der Folgen von Wartezeiten. Der Bedarf an Tests wird aufgrund der Saison massiv zunehmen. Ebenfalls ist mit einem Anstieg an Testbedarf zu rechnen, aufgrund der kürzeren Geltungsdauer der Testergebnisse.

Dies ist gerade für ältere Menschen eine Herausforderung. Und so lassen sie den dringend benötigten Arztbesuch bleiben. Einige dieser Patienten müssen daraufhin notfallmässig ins USB eingewiesen werden, und dies, obwohl man ihnen zu einem früheren Zeitpunkt schon hätte helfen können. Ich darf Ihnen zwei Fallbeispiele für verzögerte Behandlung aufgrund von Vermeidung von Testaufwand schildern.

Eine 76-jährige Frau aus einem Aussenquartier bittet per Telefonanruf beim Hausarzt um zeitnahe Vorstellungen wegen Fieber und Schwäche. Übrige Symptome verneint sie. Aufgrund der Infektsymptome bittet man sie vorab, einen PCR-Test durchführen zu lassen und sich dann wieder zu melden nach Eingang des Resultats. Wie später zu erfahren war, verzichtete sie aufgrund ausgeprägter Schwäche auf den Gang zum PCR-Test, um Wartezeiten zu meiden. Sie war einfach zu müde und zu krank dafür. Sie wurde 18 Stunden später von Angehörigen mit einer Blutvergiftung zu Hause angetroffen und musste in die Intensivpflege verlegt werden, mit einer Nierenbeckenentzündung.

Ein 81-jähriger Herr aus einer kantonalen Landgemeinde bittet per Telefonanruf um Sprechstunde wegen Durchfall und

Fieber. Übrige Symptome verneint er. Man bittet ihn ebenfalls zum PCR-Test. Wie später zu erfahren war, verzichtete der Patient aufgrund des Durchfalls auf den für ihn zu weiten Weg zur Station. Der Zustand des Patienten verschlechterte sich und er musste einen Tag später notfallmässig hospitalisiert werden wegen einer akuten Darmentzündung.

Angesichts dieser Situation bitte ich den Regierungsrat um Beantwortung der folgenden Fragen: Welche Massnahmen trifft der Kanton, damit das Schutzkonzept betreffend die ambulante Versorgung der Infektpatienten in den Wintermonaten effektiv umgesetzt werden kann? Der Testaufwand sollte für alle Altersstufen angemessen sein. Inwiefern können die aktuellen Testkapazitäten kurzzeitig und niederschwellig erhöht werden, da diverse bakterielle und virale Infekte in den kommenden Wochen und Monaten sowie die kürzere Geltungsdauer des Covidtestes zu erhöhtem Testbedarf führen wird? Wie kann die derzeitige Teststrategie in den Aussenquartieren und Landgemeinden über die Wintermonate noch verbessert werden, damit Infektpatienten sowohl zum eigenen Schutz und auch zum Schutz der Bevölkerung möglichst kurze Wege im öffentlichen Raum zurücklegen müssen?

Dem Regierungsrat danke ich im Voraus für die Beantwortung der Fragen, ich bitte ihn, zeitnah zu handeln.

#### **Interpellation Nr. 150 Lea Wirz betreffend Covid-Testkapazitäten an Primarschulen & in Kindergärten**

[08.12.21 16:18:24, GD, 21.5787, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

*Lea Wirz (GAB):* Die Massenspucktests an den Schulen sind grundsätzlich ein gutes und ziemlich breit akzeptiertes Mittel zur Pandemiebewältigung. Es hat sich aber gezeigt, dass in den letzten Wochen die positiven Pools angestiegen sind. Grundsätzlich wird das System begrüsst, aber mit den steigenden Fallzahlen wird der Aufwand und die Belastung für die Lehrerschaft, die Schulleitungen, die Eltern und auch die Schülerinnen und Schüler grösser.

Bis nach den Pooltests bekannt ist, ob am Folgetag noch Unterricht stattfinden kann, dauert es oft ziemlich lange, bis in den Abend hinein. Ist ein Pool positiv, müssen alle zum Einzeltesten antreten, zum sogenannten Depooling. Dort kommt es einerseits vor Ort immer wieder zu sehr langen Wartezeiten und andererseits dauert es danach noch einmal relativ lange, bis bekannt ist, wie die Situation an der Schule weitergeht und wer in Quarantäne muss und wer nicht.

Besonders für die arbeitstätigen Eltern aber auch für die Lehrerinnen und Lehrer wie auch für die Schülerinnen und Schüler stellt dies eine grosse Belastung dar hinsichtlich der Planung der zeitlichen Ressourcen. Es wird befürchtet, dass sich diese Situation in den kommenden Wochen noch zuspitzen wird. Ich habe keine Glaskugel, ich weiss nicht, wie die Lage sich weiterentwickelt, aber eine Tendenz ist erkennbar.

Deshalb möchte ich dem Regierungsrat mit meiner Interpellation Fragen zur aktuellen Situation stellen, wie sich diese verbessern lässt, ob sich die Testkapazitäten erhöhen lassen und mit welchen Szenarien der Regierungsrat in den kommenden Wochen an den Schulen rechnet.

#### **Interpellation Nr. 151 Franz-Xaver Leonhardt betreffend zukünftige Ausrichtung des Kongresszentrums**

[08.12.21 16:20:42, WSU, 21.5788, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

#### **Interpellation Nr. 152 Alex Ebi betreffend Coronamassnahmen**

[08.12.21 16:20:56, GD, 21.5789, NIM]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat sofort mündlich beantwortet.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Meine einführenden Bemerkungen habe ich bereits anbringen können.

Zu Frage 1: Der Regierungsrat hat seine Verordnung per 1. Dezember 2021 erlassen, also bevor der Bundesrat seine Beschlüsse am 3. Dezember kommunizierte. Es kommt hinzu, dass die Möglichkeit von 2G nicht Teil der Vernehmlassung war, welche am 30. November gestartet wurde.

Zu Frage 2: Die Situation in den Spitälern ist sehr belastet, die derzeitigen Massnahmen des Bundes werden nach Auffassung des Regierungsrats nicht reichen, um das epidemiologische Geschehen abzubremesen.

Zu Frage 3: Auch im Hinblick auf die Situation im angrenzenden Baden Württemberg und Elsass erscheint es dem Regierungsrat richtig, die geltende kantonale Regelung beizubehalten. Basel soll nicht Ausweichdestination für Aktivitäten werden von Menschen aus Frankreich und Deutschland, die dort aus Pandemieschutzgründen verboten wären. Nicht zuletzt soll vermieden werden, dass eine zu hohe Diskrepanz der jeweiligen Regelungen und Fallzahlen die Grenzgängerinnen und Grenzgängerthematik wieder in den Fokus rückt.

Zu Fragen 4 und 5: Das Tragen einer Maske vermindert Ansteckungen auch bei geimpften und genesenen Personen. Auch vor dem Hintergrund des Auftretens von diversen Omikronfällen in Basel bleibt es derzeit angezeigt, auch bei einer 2G-Regelung eine Maske zu tragen.

Zu Frage 6: Der Regierungsrat ist überzeugt, dass der Bund demnächst schärfere Massnahmen wird beschliessen müssen.

Zu Frage 7: Das Virus verbreitet sich in Innenräumen schneller, wo viele Menschen ohne Abstand und ohne Maske zusammenkommen. Zudem ist der Anstieg der Fallzahlen bei den jungen Erwachsenen derzeit am stärksten.

*Alex Ebi (LDP):* Die Antworten waren nicht so überraschend, und trotzdem frage ich mich, warum es dieses Jahr wieder ist wie letztes Jahr. Im letzten Jahr wurde in Basel alles einen Monat früher geschlossen, alle sind nach Basel-Landschaft gegangen, und einen Monat später hat dann auch Basel-Landschaft alles geschlossen. Dieses Jahr ist die Situation noch verrückter. Auf dem Dreispitzareal sind zwei Restaurants oder Clubs, die 50 Meter auseinanderliegen. Der eine liegt in Basel-Stadt, der andere in Basel-Landschaft. Viele junge Leute sind in die Gastroszene arbeiten gegangen, in Basel-Stadt mussten sie ihre Jobs wieder aufgeben.

Ich könnte noch vieles aufzählen. Es ist für mich weiterhin unverständlich, warum wir in Basel immer vorauseilen müssen und uns nicht richtig absprechen können. Letztlich geht es doch darum, diesen Virus einzudämmen und nicht darum, eine eigene gute Idee zu haben und zu denken, dass wir es besser machen als alle anderen. Das Virus müssen wir gemeinsam bekämpfen, sonst funktioniert es sicher nicht.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wir einheitliche Massnahmen über die Kantone hinweg ergreifen und nicht einen Kantönligeist pflegen. Ich danke trotzdem für die Antworten, ich erkläre ich teilweise befriedigt.

Der Interpellant erklärt sich von der Antwort **teilweise befriedigt**.

Die Interpellation 21.5789 ist **erledigt**.

### **Interpellation Nr. 153 Tim Cuenod betreffend der Covid-Situation an den Basler Schulen**

[08.12.21 16:25:40, GD, 21.5790, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

*Tim Cuénod (SP):* Natürlich wünscht man sich mehr nationale einheitliche Regelung, wobei man sagen muss, dass wir in Basel zwischen der Situation mit unseren Nachbarkantonen aber auch mit unseren elsässischen und südbadischen Nachbarn liegen. Basel-Stadt hat in dieser Pandemie sich den Ruf erworben, relativ rigide und strikter zu sein als andere Kantone. Es gibt auch eine relativ klare und deutliche Kommunikation. Dafür danke ich persönlich dem Regierungsrat sehr herzlich. Ich bin darum dankbar, ich finde, er macht eine bessere Figur als manchmal unsere nationale Regierung.

Gleichwohl gibt es einen gewissen Kontrast zwischen dieser Reputation und dem, was wir heute täglich an unseren Schulen erleben. Ich wurde in den letzten Wochen häufig kontaktiert, weil Lehrerinnen und Lehrer und Eltern nicht verstehen, dass die Spucktests in den Schulen immer noch freiwillig sind, wobei doch offensichtlich ist, dass die Treiber der Pandemie diejenigen sind, die nicht geimpft sind oder deren Eltern nicht wollen, dass sie sich impfen lassen. Unverständnis, dass bei positiven Fällen in Schulklassen nicht regelmässig dort gezielt getestet wird, dass man in den Klassen, wo es zwei, drei positive Fälle gibt, nicht testet in den darauf folgenden Tagen. Wenn Lehrerinnen und Lehrer mir erzählen, dass sie fünf oder sechs positive Fälle in gewissen Schulklassen haben und sie dann fragen, ob man die anderen Kinder nicht getestet habe, die Antwort folgt, dass in fünf Tagen ja der nächste Spucktest folgt, dann ist das natürlich unbefriedigend.

Basel kann das besser, davon bin ich fest überzeugt, auch in Bezug auf die Zurverfügungstellung von Geräten für die Messung der CO<sub>2</sub>-Konzentration, Luftreinigungsgeräte usw. Basel kann mehr unternehmen. Der Regierungsrat hat in vielen Fällen eine gute Figur gemacht, niemand beneidet ihn um die schweren Entscheidungen, die er in den letzten Monaten treffen musste, aber im Schulbereich gibt es einige sehr offene Fragen und ich bin gespannt auf die Antwort.

### **13. Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen**

## **Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) der baselstädtischen Spitäler für die Jahre 2022-2025**

[08.12.21 16:28:54, GSK, GD, 21.1344.02, BER]

### **Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**91 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 129, 08.12.21 16:30:00]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten der baselstädtischen Spitäler werden für die Jahre 2022 – 2025 Ausgaben von insgesamt Fr. 243'248'000 (für die Jahre 2022 und 2023 insgesamt Fr. 121'216'000 sowie für die Jahre 2024 und 2025 insgesamt Fr. 122'032'000) bewilligt.

Dieser Betrag setzt sich wie folgt zusammen:

- Ausgaben von Fr. 44'728'000 (für die Jahre 2022 und 2023 jährlich Fr. 10'978'000 sowie für die Jahre 2024 und 2025 jährlich Fr. 11'386'000) für die gemeinwirtschaftlichen Leistungen im engeren Sinn der baselstädtischen Spitäler (ohne Universitäts-Kinderspital beider Basel) für die Jahre 2022, 2023, 2024 und 2025;
- Ausgaben von Fr. 122'028'000 (jährlich Fr. 30'507'000) für die ungedeckten Kosten der baselstädtischen Spitäler (ohne Universitäts-Kinderspital beider Basel) in universitärer Lehre und Forschung für die Jahre 2022, 2023, 2024 und 2025;
- Ausgaben von Fr. 60'952'000 (jährlich Fr. 15'238'000) für die ungedeckten Kosten der baselstädtischen Spitäler (ohne Universitäts-Kinderspital beider Basel) für die Weiterbildung zur eidgenössischen Fachärztin bzw. zum eidgenössischen Facharzt für die Jahre 2022, 2023, 2024 und 2025.
- Ausgaben von Fr. 15'540'000 (jährlich Fr. 3'885'000) für die ungedeckten Kosten der baselstädtischen Spitäler (ohne Universitäts-Kinderspital beider Basel) im spitalambulanten Bereich für die Jahre 2022, 2023, 2024 und 2025.

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

## **14. Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) des Universitäts-Kinderspitals beider Basel (UKBB) für die Jahre 2022-2025 Partnerschaftliches Geschäft**

[08.12.21 16:30:52, GSK, GD, 21.1336.02, BER]

Die Gesundheits- und Sozialkommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten und Ausgaben in der Höhe von insgesamt Fr. 30'220'000 zu bewilligen. Es handelt sich um ein partnerschaftliches Geschäft. Der Landrat beschliesst am 15./16.12.22

*Oliver Bolliger, Präsident GSK:* Die allgemeinen Erläuterungen zu den Hintergründen und der Notwendigkeit von gemeinwirtschaftlichen Leistungen habe ich bereits erläutert. Der Regierungsrat beantragt für die Finanzierung der GWL des Universitätskinderspitals UKBB eine jährliche Rahmenausgabenbewilligung in der Höhe von Fr. 7'555'000. Diese liegt somit Fr. 412'000 über der vergangenen Periode. Für die Jahre 2022-25 wird also insgesamt ein Betrag von Fr. 30'000'000 beantragt. Die vorliegende RAB wird ebenfalls auf vier Jahre angelegt.

Die finanzielle Unterdeckung im spitalambulanten Bereich macht der grösste Teil der ungedeckten Kosten beim UKBB aus. Sie fallen hier viel stärker ins Gewicht als bei anderen Spitälern. Dies hat vor allem mit dem erhöhten Betreuungsaufwand in der Kindermedizin zu tun. Es braucht mehr Elternarbeit, und jede Narkose oder MRI-Untersuchung benötigt deutlich mehr Zeit und Aufwand als in der Erwachsenenmedizin. Zudem gibt es in der Pädiatrie viel weniger niedergelassene Spezialisten, und so finden in diesen Fällen die Sprechstunden oftmals im UKBB statt.

Eine Querfinanzierung der ungedeckten ambulanten Leistungen aus stationären Erträgen aus Zusatzversicherungen ist kaum möglich, da dieser Anteil bei knapp 10% liegt. Der bundesrätliche Eingriff in den Tarmedtarif hat den Kostendruck im spitalambulanten Bereich nur noch zusätzlich verschärft, und so erstaunt es nicht, dass die Kantone mit gemeinwirtschaftlichen Leistungen mitfinanzieren müssen.

Die GWL im engeren Sinn machen beim UKBB einen überschaubaren Betrag aus, es handelt sich dabei ähnlich wie beim



USB vor allem um den Spitalsozialdienst sowie die Kosten für die Spitalbeschulung. Neu besteht eine finanzielle Unterstützung von jährlich Fr. 350'000 für die Vorhalteleistungen des Perinatalzentrums. Dies ist notwendig, um die personellen Ressourcen zu verstärken, damit die Neonatologie ihre umfassende Versorgung von Frühgeborenen und kranken Neugeborenen mit hoher Qualität und der notwendigen Zertifizierung erfüllen kann. Wie schon bei der RAB des USB wird auch die Weiterbildung der Assistenzärztinnen und -ärzte beim UKBB mit GWL unterstützt.

Die Kommission hat den Ratschlag an zwei Sitzungen beraten und ist einstimmig auf den Ratschlag eingetreten und begrüsst die Finanzierung der GWL.

Zu den einzelnen Punkten: Das UKBB erbringt die Leistungen für die gesamte Region, erhält aber für die daraus entstehenden ungedeckten Kosten nur vom Kanton Basel-Landschaft die entsprechende Unterstützung. Ein Viertel der ambulanten Patientinnen und Patienten kommen weder aus Basel-Stadt noch aus Basel-Landschaft. Bei ambulanten Behandlungen ergeben sich Differenzen zwischen abrechenbaren Tarifen und den effektiven Vollkosten. Die Behandlung der ausserkantonalen Patientinnen und Patienten, vor allem Aargau, Solothurn und Jura, verursacht im Jahr 2020 eine Unterdeckung von rund Fr. 4'000'000. Dieser Sachverhalt ist seit längerem bekannt, aber eine Mitträgerschaft anderer Nordwestschweizer Kantone ist leider zur Zeit kaum realistisch.

Zum Punkt Tarif und Taxpunkte: Dieser Punkt bleibt leider seit Jahren unbefriedigend und müsste mittels eines korrekten Tarifs, der die effektiven Kosten abdeckt, unter Mitbeteiligung der Wohnkantone, endlich angegangen und gelöst werden. Doch der politische Wille ist nicht vorhanden, auf politischer Ebene blockieren sich Bund, Kantone und Krankenkassen gegenseitig, und dies einerseits auf Kosten der Trägerkantone und schliesslich auf Kosten der Mitarbeitenden und der Behandlungsqualität.

Zum Punkt interkantonale Vereinbarung der Weiterbildung wurde vieles schon gesagt und gilt auch für das UKBB. Dort belaufen sich die Weiterbildungskosten für Assistenzärzte und -ärztinnen jährlich auf rund Fr. 1'000'000.

Die GSK beschliesst einstimmig, der Finanzierung für die Rahmenausgabenbewilligung zuzustimmen und beantragt somit für die Finanzierung der GWL, den Betrag für die Jahre 2022-2025 von insgesamt Fr. 30'220'000 zu bewilligen.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Ich kann mich den Ausführungen des Kommissionspräsidenten anschliessen und meine Ergänzungen knapp halten. Wir beantragen vier Mal rund Fr. 7'500'000 zu sprechen zur Abgeltung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen des UBKK unter Vorbehalt eines entsprechenden Beschlusses auch des Landrats. Es ist eine geringfügige Zunahme im Vergleich zur jetzigen Situation. Im Umfang von Fr. 350'000 möchten wir das Perinatalzentrum unterstützen. Auf der basel-landschaftlichen Seite ist ein identischer Antrag hängig, es wird also sichergestellt, dass das Perinatalzentrum paritätisch subventioniert wird.

Perinatal bezeichnet die Zeitspanne kurz vor, während und nach der Geburt. Die spezialisierten Leistungen für die kranken Ungeborenen und Neugeborenen werden dabei durch die Ärztinnen und Ärzte des UKBB erbracht. Pro Jahr werden im UKBB rund 600 Neugeborene stationär aufgenommen, das UKBB betreibt das Perinatalzentrum zusammen mit dem Universitätsspital, und es ist das einzige Perinatalzentrum in der Nordwestschweiz. Aus diesem Grund erbringt das UKBB bzw. das Perinatalzentrum neben den Leistungen am Universitätsspital auch geplante und notfallmässige Leistungen für die anderen Geburtszentren in der Region.

Die restlichen Positionen von Inhalt und Umfang her ohne grössere Veränderungen und bezüglich Laufzeit, die wir vorschlagen, kann ich auf die Ausführungen des Kommissionspräsidenten und auch auf die Überlegungen, die wir angestellt haben beim vorherigen Ratschlag zu den GWL und deren Abgeltung der übrigen Spitäler.

Somit bin ich Ihnen dankbar, wenn Sie Ihre Unterstützung, die Sie für die Spitäler für Erwachsene ausgesprochen haben, hier für das gemeinsam mit Basel-Landschaft getragene und betriebene UKBB. Es ist für uns ein enorm wichtiges Spital. Es ist der Versorgungsträger für unsere Kinder und Jugendlichen, weit über Basel-Stadt und Basel-Landschaft hinaus. Wir erleben derzeit wieder, wie wichtig die Arbeit dieser Institution ist.

### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

### **Detailberatung**

Titel und Ingress

1. Ausgabenbewilligung
  2. Vorbehalt Zustimmung Kanton Basel-Landschaft
- Publikations- und Referendums Klausel

### **Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**85 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 130, 08.12.21 16:39:54]

### Der Grosse Rat beschliesst

unter Vorbehalt

1. Für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) des Universitäts-Kinderspitals beider Basel (UKBB) werden für die Jahre 2022–2025 Ausgaben von insgesamt Fr. 30'220'000 (jährlich Fr. 7'555'000) bewilligt.

2. Die Rahmenausgabenbewilligung steht unter dem Vorbehalt einer analogen Beschlussfassung durch den Landrat des Kantons Basel-Landschaft

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

## 15. Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) des Universitären Zentrums für Zahnmedizin Basel (UZB) für die Jahre 2022-2025

[08.12.21 16:40:19, GSK, GD, 21.1335.02, BER]

Die Gesundheits- und Sozialkommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten und Ausgaben in der Höhe von insgesamt Fr. 12'732'000 zu bewilligen.

*Oliver Bolliger, Präsident GSK:* Abschliessend kommen wir noch zum universitären Zentrum für Zahnmedizin Basel. Der Regierungsrat beantragt für die Finanzierung der GWL und der ungedeckten Kosten eine RAB für die Jahre 2022-25 in der Höhe von rund Fr. 12'700'000. Dies ergibt einen jährlichen Betrag von Fr. 3'183'000 und liegt etwas unter dem GWL-Beitrag der letzten drei Jahre. Insgesamt betragen die GWL für das UZB jedoch Fr. 28'032'000, davon fallen Fr. 15'300'000 in die Entscheidungskompetenz des Regierungsrats. Insgesamt bewegen wir uns aber auch hier auf einem ähnlichen Niveau wie in den vergangenen Jahren.

Die GWL im UZB fallen in sehr unterschiedlichen Bereichen an. Gesetzlich vorgeschriebene Leistungen in der Schulzahnpflege, welche sich bis im Jahr 2025 um Fr. 125'000 erhöhen. Dies hat mit der Zunahme der erwarteten Schüleranzahl zu tun. Zudem erhöhen sich die Reduktionen der Behandlungskosten als Sozialkosten, und zwar bis in vier Jahren um Fr. 228'000. Diese Annahme wird mit der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung begründet. Im Gegensatz dazu verringern sich die Vorhalteleistungen der sozialen Zahnmedizin um knapp eine halbe Million Franken. Diese Leistungen beinhalten den Poliklinikbetrieb, Notfalldienste, Absenzenkosten, erhöhter Bedarf bei fehlenden Kooperationsressourcen und spezielle Dienstleistungen wie zum Beispiel die Behandlung im Gefängnis Waaghof. Der nicht kostendeckende Sozialtarif im KVG-Bereich konnte durch den neuen Zahnarzttarif Dentotar reduziert werden und bringt ebenfalls eine Einsparung von Fr. 160'000 gegenüber dem vorherigen Budget.

Die Weiterbildungskosten der Assistenz Zahnärztinnen und -zahnärzte, welche analog zu den Spitälern gehandhabt werden, reduziert sich leicht um Fr. 25'000 und entspricht der Ausbildung von 30 Assistierenden.

Die Kommission ist einstimmig auf den Ratschlag eingetreten und begrüsst auch beim UZB die Finanzierung der GWL und der ungedeckten Kosten mittels einer Rahmenausgabenbewilligung. Das UZB kann mittels GWL einen wesentlichen Beitrag zur sozialen Zahnpflege gewährleisten und dies liegt klar im öffentlichen Interesse der Gesundheitsförderung. Wirtschaftlich schwächer gestellte Personen können so von einer professionellen Zahnbehandlung profitieren. Zudem sorgt das UZB für die Weiter- und Fortbildung in der Zahnmedizin und bietet bedarfsgerechte Leistungen für Kinder und Jugendliche.

Es bestehen hinsichtlich der Kosten unterschiedliche Entwicklungen. Die Behandlungskosten als Sozialkosten sind am steigen, während die Vorhalteleistungen sich reduzieren und die Weiterbildungskosten sich in etwa auf gleichem Niveau bewegen. Diese ungleiche Entwicklung begründet sich vor allem aus Erfahrungswerten und Trendannahmen. Da es sich bei den einzelnen Posten um eine Rahmenausgabenbewilligung handelt, werden diese Beträge nicht pauschal überwiesen, sondern entsprechend dem Kostenanfall abgeholt.

Die Kommission hat explizit nachgefragt, weshalb weniger Ausgaben für Absenzen, Kosten und erschwerte Kooperation budgetiert wurden. Diese Kosten fallen in der Betreuung von Personen in schwierigen sozialen Situationen (beispielsweise Drogensucht) in der Regel höher aus. Aufgrund besserer technischer Lösungen und Kontrolle im Terminmanagement verspricht sich das UZB in Zukunft geringere Kosten und weniger Fehltermine. Die engen Rahmenbedingungen werden bewusst auch den Patientinnen und Patienten weitervermittelt, es wird aber kein Ausschluss der genannten Personengruppe beabsichtigt. Dies ist für die Kommission ungemain wichtig.

Der Antrag des UZB bezüglich Lehre und Forschung von Fr. 1'000'000 wurde nicht bewilligt. Es besteht unbestritten ein Finanzierungsproblem, aber die Finanzierung der Lehre und Forschung an Spitälern und Kliniken sollte durch die Universität geschehen. Ein neuer Beitrag für Lehre und Forschung am UZB würde diesem Ansinnen widersprechen und deswegen wurde dieser Antrag nicht in die Vorlage aufgenommen.

Das UZB reagiert auf die laufende demographische Veränderung mit dem Aufbau einer spezifischen Alterszahnmedizin und berücksichtigt hiermit die besonderen Aspekte. Mit einem jährlichen Betrag von Fr. 452'000 soll die universitäre

Alterszahnmedizin gefördert werden. Dies ist ein konkreter Beitrag für die soziale Zahnmedizin in der Stadt, denn ältere und hoch betagte Menschen haben einen schlechteren Zugang zur Zahnmedizin. Mit zunehmendem Alter nehmen Probleme beim Kauen und Schlucken zu, mit massiven Auswirkungen auf die Gesundheit der älteren Menschen. Dieser Umstand geht oft im Alltag der Heime unter, das UZB kann mit dem Aufbau dieses Schwerpunktangebots auf einen zukünftigen zunehmenden Bedarf reagieren.

Die GSK beschliesst daher einstimmig, der Finanzierung für die Rahmenausgabenbewilligung zuzustimmen und beantragt somit für die Finanzierung der GWL und der ungedeckten Kosten für das UZB für die Jahre 2022-25 insgesamt Fr. 12'732'000 zu bewilligen.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Wie der Kommissionspräsident ausgeführt hat, möchten wir in den kommenden vier Jahren je rund Fr. 7'000'000 an das UZB zahlen zur Abgeltung von gemeinwirtschaftlichen Leistungen. Das macht insgesamt etwa Fr. 28'000'000 über diese ganzen vier Jahre. Fr. 12'700'000 davon fallen in die Genehmigungskompetenz des Grossen Rates, die übrigen Positionen haben wir im Regierungsrat bereits genehmigt, das ist auch so ausgewiesen auf den Seiten 12 und 13 des Ratschlags.

Wir bewegen uns im Rahmen der Vorjahre. Es gibt Verschiebungen, die der Präsident bereits erwähnt hat. Die vermutlich wichtigste Veränderung ist die Anschubfinanzierung für die Alterszahnmedizin von jährlich Fr. 452'000, die beantragt wird. Der Regierungsrat erachtet diese Anschubfinanzierung für die Alterszahnmedizin als äusserst wichtig, um die Bedürfnisse dieser wachsenden Patientengruppe von Betagten und Hochbetagten adäquat abdecken zu können. Wir sehen darin auch ein Potenzial zur Vertiefung der Wissenschaft in diesem Bereich.

Der Kommissionspräsident hat ebenfalls das Thema der Lehre und Forschung angesprochen. In der Tat schätzt auch der Regierungsrat die Situation so ein, dass der Beitrag der Universität die Kosten in diesem Bereich nicht vollständig abdeckt. Aber aus den genannten Gründen haben wir darauf verzichtet, hier eine zusätzliche Position zu schaffen. Wir möchten die Projektarbeit zur Überprüfung der Finanzierung der universitären Lehre und Forschung mit den Partnern im Kanton Basel-Landschaft nutzen, um das auf neue Beine zu stellen und wollten deshalb nicht zum jetzigen Zeitpunkt eine Überbrückungsfinanzierung verabschieden. Die restlichen Positionen haben sich nicht gross verändert, wie Ihnen bereits dargelegt worden sind.

Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie den Anträgen folgen.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

#### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziger Absatz

Publikations- und Referendums Klausel

#### **Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**87 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 131, 08.12.21 16:50:03]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Für die Abgeltung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten des Universitären Zentrums für Zahnmedizin Basel werden für die Jahre 2022–2025 Ausgaben von Fr. 12'732'000 (Fr. 3'183'000 pro Jahr) bewilligt. Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

## **16. Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag Staatsbeitrag an den Verein Aids-Hilfe beider Basel (AHbB) für die Jahre 2022 bis 2025**

[08.12.21 16:50:13, GSK, GD, 21.1053.02, BER]

Die Gesundheits- und Sozialkommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten und Staatsbeiträge in der Höhe von insgesamt Fr. 1'712'000 zu bewilligen.

*Oliver Bolliger, Präsident GSK:* Erlauben Sie mir einen kleinen Rückblick. Vor 40 Jahren, am 5. Juni 1981 berichtete das US-amerikanische Gesundheitsamt erstmals über eine ansteckende Krankheit, die später als Aids zu einer weltweiten Pandemie anwuchs und weltweit über 30 Millionen Menschen das Leben kostete. Trotz dieser Tragödie ist es auch ein Wendepunkt und der Beginn einer medizinischen Erfolgsgeschichte und der Beginn einer Enttabuisierung von sexuellen Praktiken und Lebensweisen, die bis dahin streng verurteilt wurden. 40 Jahre Forschung, 40 Jahre Aktivismus und 40 Jahre Solidarität auf der gesamten Welt zu diesem Thema. Aber trotz alledem ist die Ansteckung mit dem HIV-Virus und der möglichen Erkrankung und die damit verbundenen gesellschaftlichen Ausschlüsse weiterhin ein zentrales Thema, auch wenn bei uns die Ansteckungszahlen mit HIV stark zurückgegangen sind.

Im Jahr 2020 haben sich 92 Menschen mit dem Virus in der Schweiz angesteckt gegenüber durchschnittlich 1'300 Fällen in den 1990-er Jahren. In der Schweiz leben rund 17'000 Menschen mit HIV, 79% davon sind männlichen Geschlechts. Aber die Diskriminierung insbesondere in der Arbeitswelt ist weiterhin ein zentrales Thema. Die Parallelen zur heutigen Pandemie sind offensichtlich, wir brauchen die Medizin, wir brauchen schützende Massnahmen vor der Krankheit und wir brauchen Solidarität im Kleinen wie im Grossen. Vielleicht gibt es ja einzelne Bestandteile aus diesen vierzig Jahren, die wir für die aktuelle Covid-19-Pandemie nutzen können.

Der Regierungsrat beantragt Ausgaben für einen Staatsbeitrag an den Verein Aids-Hilfe beider Basel für die Jahre 2022-25 von jährlich Fr. 428'000, also insgesamt Fr. 1'712'000. Die Aids-Hilfe beider Basel besteht seit bald 37 Jahren und ist eine in Basel bekannte soziale Einrichtung, welche zum Zeitpunkt, als sich die Infektionskrankheit HIV rapide auf der ganzen Welt ausbreitete, gegründet wurde. Sie ist die wichtigste regionale Fachstelle für Aids-Fragen und sexuell übertragbare Krankheiten. Die Aids-Hilfe hat zum Ziel, die Zahl an Neuinfektionen mit HIV zu verringern und die Lebensqualität von Infizierten und Erkrankten zu erhalten sowie der Ausgrenzung der Betroffenen entgegenzuwirken. Die Aids-Hilfe vermittelt Information und betreibt Öffentlichkeitsarbeit, hat eine Beratungsstelle und macht zielgruppenspezifische Prävention. Zudem betreibt sie eine anonyme HIV-Teststelle.

Die HIV-Neuansteckungen nehmen ab und die Zahl an HIV-positiven Personen nimmt zu, da durch die verbesserten Therapien das Sterberisiko gemindert werden konnte. Andere sexuell übertragbare Krankheiten nehmen jedoch laufend zu und die Prävention bleibt weiterhin ein grosses, wichtiges Thema. In Zukunft will die Aids-Hilfe mehr den Fokus auf sexuell übertragbare Infektionen und die sexuelle Gesundheit im Allgemeinen legen, besonders vulnerable Gruppen mit Prävention erreichen und das Schulangebot zeitgemäss weiterentwickeln. Zudem beteiligt sich die Aids-Hilfe beim Aufbau eines Ambulatoriums für Sexarbeitende. Die Finanzlage der Aids-Hilfe ist solid, die Covid-Pandemie hatte nur geringe Auswirkungen, neben der Finanzhilfe des Kantons Basel-Stadt erhält die Aids-Hilfe auch Betriebsbeiträge vom Kanton Basel-Landschaft. Das Organisationskapital betrug Ende 2020 rund 70% des Bruttojahresaufwands.

Die GSK hat das Geschäft an zwei Sitzungen behandelt und ist einstimmig auf die Vorlage eingetreten und begrüsst die Fortsetzung der Unterstützung der Aids-Hilfe beider Basel. Sie übernimmt wichtige Präventionsaufgaben im Bereich der sexuell übertragbaren Krankheiten und hat Zugang zu bestimmten Bevölkerungsgruppen, die sehr verletzlich und gefährdet sind. Der Nutzen der Aids-Hilfe beider Basel ist von hohem öffentlichem Interesse. Der Verein Aids-Hilfe hat auch auf die veränderte Bedarfslage betreffend der sexuell übertragbaren Krankheiten mit internen Anpassungen reagiert und prüft weitere Optimierungen.

Die Aids-Hilfe beider Basel beantragt eine Erhöhung der Finanzhilfe um Fr. 30'000, weil sie einen Ausbau beim Testangebot und intensivere Arbeit mit vulnerablen Gruppen geltend macht. Die Regierung unterstützt zwar dieses Bestreben, lehnt jedoch diesen Erhöhungsantrag aufgrund der soliden Kapitalsituation der Aids-Hilfe ab und verweist auf den Artikel 13 des Staatsbeitragsgesetzes. Gemäss dem Artikel zu den Rücklagen sind Gewinne aus Betriebsbeiträgen gesondert auszuweisen, zudem dürfen die Rücklagen am Jahresende die Hälfte des jährlichen Betriebsaufwands nicht übersteigen, ansonsten Rückzahlungen, eine Anpassung des Staatsbeitrags oder andere Massnahmen geprüft werden müssten. Aufgrund dieser Tatsache wurde der Erhöhungsantrag von der Regierung abgelehnt.

Ein Teil der GSK macht sich Sorgen, dass durch den vorgesehenen Abbau des Kapitals in den kommenden vier Jahren die Aids-Hilfe beider Basel in finanzielle Schwierigkeiten kommen könnte. Bei ausserordentlichen Ereignissen könnte es zu Situationen kommen, dass das freie Organisationskapital nicht mehr ausreichen würde und es spätestens nach vier Jahren wieder zu einer Erhöhung der Finanzhilfe kommen könnte, um das strukturelle Defizit aufzufangen, welches aufgrund des Kapitalabbaus entstanden ist. Während der Kommissionsberatung wurde deshalb der Antrag auf Erhöhung wieder eingebracht.

Wir haben uns in der Kommission intensiv mit dem Anliegen der Aids-Hilfe, dem Artikel 13 des Beitragsgesetzes wie der Rolle von Nonprofit-Organisationen im Allgemeinen auseinandergesetzt. Dem Gesundheitsdepartement ist es ebenfalls ein Anliegen, dass die Aids-Hilfe beider Basel finanziell auf gesunden Beinen steht und hat die Absicht bekundet, die finanzielle Situation während den kommenden vier Jahren zu beobachten. Im Sinne eines Kompromisses hat die GSK beschlossen, die Finanzhilfe für die Jahre 2022-25 beim ursprünglichen Betrag zu belassen und gleichzeitig dem Gesundheitsdepartement den Auftrag zu erteilen, bei vorliegender Jahresrechnung 2021 die GSK über die finanzielle Situation der Aids-Hilfe beider Basel und der Entwicklung der Kapitalsituation zu informieren, damit bei Bedarf frühzeitig eine Anpassung eingeleitet werden kann.

Die GSK beschloss nach dieser Diskussion einstimmig, dem im Ratschlag erwähnten Beschlussentwurf zuzustimmen und für den Verein Aids-Hilfe beider Basel für die Jahre 2022-25 Ausgaben von insgesamt Fr. 1'712'000 zu beantragen. Ich möchte mich hiermit bei der Kommission und beim zuständigen Regierungsrat für die lebhafteste, kontroverse aber schlussendlich konsensorientierte Beratung des Ratschlags bedanken. Ein grosses Dankeschön geht auch an die Mitarbeitenden der Aids-Hilfe beider Basel für ihre wertvolle Arbeit für die Betroffenen und deren Angehörige sowie für die Prävention in der Region. Ich danke Ihnen für Ihre Zustimmung zum Grossratsbeschluss.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Der Kommissionspräsident hat in eindrücklichen Worten den Beginn der HIV-Aids-Pandemie geschildert. Die Aids-Hilfe beider Basel besteht seit 1985 als privater Verein. Er wurde ins Leben gerufen, als sich die Infektionskrankheit HIV resp. Aids rapide auf der ganzen Welt ausbreitete. Die Trägerschaft ist heute als wichtigste regionale Fachstelle anerkannt, welche spezialisierte Präventionsarbeit im Bereich von HIV und Aids sowie weiteren sexuell übertragbaren Krankheiten leistet. Damit hilft sie, die Zahl der Neuinfektionen durch Prävention und Öffentlichkeitsarbeit zu vermindern, sie hilft durch fundierte Beratung und Unterstützung von Betroffenen und deren Nächsten, ihre Lebensqualität zu erhalten und sie hilft, der Ausgrenzung von Betroffenen entgegenzuwirken. Aufgrund des hohen öffentlichen Interesses an der Tätigkeit der Aids-Hilfe beider Basel unterstützt der Kanton Basel-Stadt die Trägerschaft seit dem Jahr 1988 mit Betriebsbeiträgen.

Vor dem Hintergrund der veränderten Bedarfsituation im Bereich der Prävention von HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten wird die Aids-Hilfe beider Basel ihre Ausrichtung ab 2022 verstärkt auf den Bereich der sexuellen Gesundheit im Allgemeinen sowie auf die Prävention der weiteren sexuell übertragbaren Krankheiten legen.

Damit die Trägerschaft ihr Leistungsangebot auch weiterhin dem Bedarf entsprechend zur Verfügung stellen kann, möchte der Regierungsrat den Ende 2021 auslaufenden Staatsbeitragsvertrag mit der Trägerschaft um vier weitere Jahre erneuern. Die verstärkten Aktivitäten des Vereins in den genannten Bereichen sollen dabei durch eine interne Ressourcenverteilung sowie auch den Rückgriff auf die Reserven und nicht wie von der Trägerschaft beantragt durch eine Erhöhung des Betriebskostenbeitrags erfolgen. Ich darf aber gerne an dieser Stelle bestätigen, dass es gar nicht etwa die Idee ist, die Aids-Hilfe zu schwächen, ausbluten zu lassen oder den Risiken auszusetzen. Wir werden das begleiten und sie im Bedarfsfall nicht hängen lassen.

Aufgrund dieser Ausführungen beantragt der Regierungsrat dem Grossen Rat, Ausgaben von unverändert Fr. 1'712'000 zur Leistung eines Staatsbeitrags an den Verein Aids-Hilfe beider Basel für die Jahre 2022-25 zu bewilligen.

*Johannes Sieber (GLP):* Die Aids-Hilfe beider Basel kümmert sich seit über 35 Jahren um die sexuelle Gesundheit von unzähligen Baslerinnen und Baslern. Sie arbeitet nahe an der Bevölkerung und betreibt eine Teststelle, macht Schulbesuche, und sie leistet mit ihrer Präventionsgruppe Friends of Dorothy aufsuchende Arbeit. Sie ist nicht nur nachts in Clubs in Basel unterwegs und berät und informiert, sie ist auch online präsent und ansprechbar. Das ist nicht nur für die Prävention von sexuell übertragbaren Krankheiten wichtig, sondern wirkt auch sinnstiftend für die LGBTQ-Community, die einen Teil ihrer Zielgruppe ausmacht. Die Streetworker signalisieren mit ihrer Präsenz "Wir sind für dich da".

Die Organisation ist längst aus ihrem Dasein als Selbsthilfeorganisation herausgewachsen. Die Zeit ist heute eine andere als noch in den 1980-er Jahren, als HIV ein Todesurteil bedeutete. Die Aids-Hilfe beider Basel ist heute wichtigstes Gesundheitszentrum für alle, die aus irgendwelchen Gründen auf die anonyme Teststelle angewiesen sind oder sich auf Augenhöhe über Herausforderungen rund um die sexuelle Gesundheit unterhalten möchten. Es ist für mehr Menschen als Sie denken sehr wichtig.

Ich möchte mich im Namen der Grünliberalen Fraktion bei allen Engagierten der Aids-Hilfe beider Basel für ihre Arbeit bedanken und ich möchte die Organisation ermutigen, ihren Wandel weiter zu vollziehen. Das kürzliche Pilotprojekt mit der Beratungsstelle für Transpersonen ist eine gute Entwicklung. Es hat mich auch gefreut, dass die politisch eher zurückhaltende Organisation sich in der Vernehmlassung zum Gleichstellungsgesetz mit einer eigenen Stellungnahme eingebracht hat. Diese gilt es bei der Umsetzung zu berücksichtigen.

*Fleur Weibel (GAB):* Der Staatsbeitrag an den Verein Aids-Hilfe beider Basel ebenso wie die Erneuerung des Staatsbeitrags an die Beratungsstelle der Stiftung Rheinleben, über die wir als nächstes befinden werden, waren unbestritten in der GSK und wurden von den Kommissionsmitgliedern folglich einstimmig genehmigt. Auch hier dürften die Geschäfte entsprechend unumstritten sein. Ich möchte deshalb die Gelegenheit nutzen, sowohl dem Verein Aids-Hilfe beider Basel ebenso wie der Beratungsstelle der Stiftung Rheinleben unsere Wertschätzung und unseren Dank für ihre wichtige Tätigkeit auszusprechen. Ich mache dies im Namen der Fraktionen der SP und des GAB.

Beide Einrichtungen leisten einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt und zur Verbesserung der psychischen und sexuellen Gesundheit der Bevölkerung in Basel-Stadt. Ihre Tätigkeiten sind von hohem öffentlichen Interesse und entsprechend unbestritten. Die Aids-Hilfe beider Basel setzt sich seit Jahrzehnten für die Prävention von HIV-Infektionen ein, die sinkende Zahl von Neuansteckungen ist nicht zuletzt auch Ausdruck des erfolgreichen Engagements der Aids-Hilfe beider Basel. Gleichzeitig nehmen aber andere sexuell übertragbare Krankheiten zu. Die Aids-Hilfe beider Basel hat darauf flexibel reagiert und ihr Angebot angepasst.

Besonders hervorzuheben ist auch, dass die Aids-Hilfe beider Basel zum Teil als einzige Institution Zugang zu besonders vulnerablen Personengruppen hat, was ihrer Arbeit zusätzliche Bedeutung verleiht.

Auch die Beratungsstelle der Stiftung Rheinleben leistet einen wesentlichen Beitrag für die Gesundheit in unserem Kanton. Mit ihren niederschweligen Beratungsangeboten für Menschen mit psychischen Erkrankungen fördern sie insbesondere die Selbstbestimmung von betroffenen Personen. Während der Pandemie haben die geleisteten Beratungsstunden noch einmal stark zugenommen, da zahlreiche Klienten und Klientinnen zusätzliche Unterstützung bei der Bewältigung der Krisensituation benötigten. Dies zeigt, dass der psychischen Gesundheit der Bevölkerung während der Pandemie ein besonderes Augenmerk gelten muss.

Letztlich sind nicht nur die gesellschaftlich sehr relevanten Angebote der beiden Einrichtungen, sondern auch deren solide Finanzhaushalte zu würdigen, was es dem Kanton ermöglicht, die Staatsbeiträge ohne Anpassungen für die Jahre 2022-

25 weiterzuführen. In diesem Sinne danke ich der Aids-Hilfe beider Basel und der Beratungsstelle der Stiftung Rheinleben im Namen der Fraktionen der SP und des GAB für ihre gute Arbeit und den Einsatz für die Gesundheit der Basler Bevölkerung und empfehle Ihnen, sowie diesen wie auch den nächsten Staatsbeitrag zu bewilligen.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

#### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziges Absatz

Publikations- und Referendums Klausel

#### **Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**93 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 132, 08.12.21 17:07:35]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Für den Verein «Aids-Hilfe beider Basel» werden für die Jahre 2022 bis 2025 Ausgaben von Fr. 1'712'000 (jährlich Fr. 428'000) bewilligt.

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

### **17. Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ausgabenbericht betreffend Erneuerung des Staatsbeitrags an die Beratungsstelle der Stiftung Rheinleben in Basel für die Jahre 2022-2025**

[08.12.21 17:07:46, GSK, WSU, 21.0675.02, BER]

Die Gesundheits- und Sozialkommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten und Staatsbeiträge in der Höhe von insgesamt Fr. 1'040'000 zu bewilligen.

*Oliver Bolliger, Präsident GSK:* Vor einem Monat haben wir erstmalig im Grossen Rat einen Staatsbeitrag für die Anlaufstelle für Angehörige und Kinder von psychisch erkrankten Menschen der Stiftung Rheinleben gesprochen. Nun geht es um die Beratungsstelle für die Betroffenen. Zwei Jahre Covid-Pandemie hat den sozialen Alltag und das psychische Wohlbefinden der Bevölkerung in unserer Stadt stark belastet. Menschen mit psychischer Vorbelastung sind von dieser Entwicklung besonders betroffen und besonders gefährdet. Angst, Stress und Depressionen nehmen stark zu.

Der Regierungsrat beantragt die Weiterführung der Finanzhilfen für die Beratungsstelle der Stiftung Rheinleben in unverändertem Umfang von Fr 1'040'000 für die Jahre 2022-25. Dies entspricht einem jährlichen Beitrag von Fr. 260'000. Die Stiftung Rheinleben ist eine anerkannte gemeinnützige Organisation und Leistungserbringerin im Rahmen der kantonalen Behindertenhilfe und der Gesundheitsprävention für Menschen, die von einer psychischen Krankheit betroffen sind. Neben der Beratungsstelle für Betroffene mit Wohnsitz in Basel-Stadt betreibt die Stiftung ein vielfältiges Angebot mit Beratung, Wohnen, Tagesstruktur und Arbeit. Die Leistungen der kantonalen Behindertenhilfe richten sich an erwachsene Personen mit Wohnsitz in Basel-Stadt und eben mit psychischen Beeinträchtigungen. Der Schwerpunkt liegt auf Personen mit einer IV-Rente. Aber auch Personen vor dem Bezug einer IV-Leistung konnten davon profitieren. Es handelt sich dabei um Sozialberatung und Kurzberatung.

Die Finanzierung der Beratungsstelle erfolgt grösstenteils über die Bundesbeiträge, diese machen rund 80% aus. Der Kantonsbeitrag unterstützt die Dienstleistungen im Bereich Budgetassistenz und arbeitsmarktorientierte Beratung, die nicht durch Bundesgelder abgedeckt sind. Aufgrund des angestrebten Abbaus der Rücklagen der Stiftung Rheinleben kann der Beitrag an die Stiftung Rheinleben unverändert fortgeführt werden, ohne dass die Finanzen in Schieflage geraten.

Die GSK hat das Geschäft an einer Sitzung behandelt und von Seiten des Kantons haben Regierungsrat Kaspar Sutter und der Leiter des Amtes für Sozialbeiträge teilgenommen. Die GSK ist einstimmig auf die Vorlage eingetreten und begrüsst die Tätigkeiten der Beratungsstelle der Stiftung Rheinleben. Die Beratung und Unterstützung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen ermöglicht und erleichtert den Betroffenen die Teilhabe an der Gesellschaft und trägt

präventiv dazu bei, kostenintensive Massnahmen wie zum Beispiel Beistandschaften oder stationäre Aufenthalte zu vermeiden. Durch die geleisteten Einkommensverwaltungen leistet die Beratungsstelle der Stiftung Rheinleben zudem einen direkten Beitrag zur Verhinderung einer Überschuldung.

In der Beratung wurde das Thema der Finanzierung durch Bundesgelder gemäss Artikel 74 nach IVG angesprochen. Pro Infirmis als nationale Dachorganisation verteilt die zur Verfügung gestellten Bundesgelder an die Kantone und weitere Institutionen. Die Bestrebung des Bundesamts für Sozialversicherung, diese Gelder zu reduzieren, konnte zum Glück abgewehrt werden, denn dies hätte existentielle Auswirkungen auf das Angebot bzw. auf die Finanzierung durch den Kanton gehabt. Der Kanton schliesst die Beitragslücke, welche durch Leistungen an Personen ausserhalb des IV-Leistungsbezug entsteht. Die verzögerte Auszahlung der Artikel 74-Gelder erzeugt eine gewisse finanzielle Unsicherheit und wird jeweils den Rücklagen zugeordnet. Diese haben trotz höherer Beanspruchung leicht zugenommen. Diese Entwicklung muss beobachtet werden.

Ein besonderer Blick in der Kommissionsberatung galt den Auswirkungen der Pandemie auf die Beratungsstelle der Stiftung Rheinleben. Im Jahr 2020 kam es zu einer besonderen Erhöhung der Beratungsleistungen, insgesamt wurden 6'964 Stunden beraten gegenüber 6'297 Stunden im Jahr 2019. Davon wurden rund 670 Stunden durch den Kanton finanziert, was einem Anteil von 10 bis 15% entspricht. Insbesondere stand die Stabilisierung und Bewältigung von persönlichen Krisensituationen im Zentrum. Insgesamt kamen 705 Klienten zur Beratung.

Die GSK beantragt einstimmig dem Grossen Rat, für die Beratungsstelle der Stiftung Rheinleben zugunsten von psychisch beeinträchtigten Personen für die Jahre 2022-25 Finanzhilfen von insgesamt Fr. 1'040'000 zu bewilligen. Ich möchte mich im Namen der Kommission bei der Stiftung Rheinleben und ihren Mitarbeitenden für die unterstützende und wertvolle Arbeit für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen bedanken.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Wir üben Kollegialität. Soweit ich sehe, haben sich keine Differenzen ergeben zwischen dem regierungsrätlichen Ratschlag und den Anträgen der Kommission. Insofern macht der Regierungsrat hier keine weiteren Ausführungen. Falls Regierungsrat Kaspar Sutter noch eintrifft, kann er mögliche Fragen, so sie auftauchen, noch im Schlussvotum beantworten.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

#### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziger Absatz

Publikationsklausel

#### **Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**93 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 133, 08.12.21 17:14:46]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Für die Stiftung Rheinleben werden für Beratungsleistungen zugunsten von psychisch beeinträchtigten Personen für die Jahre 2022 bis 2025 Finanzhilfen von insgesamt Fr. 1'040'000 (Fr. 260'000 pro Jahr) bewilligt.

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

### **18. Ratschlag betreffend die Erneuerung des Staatsbeitrags an Basel Tourismus für die Jahre 2022 und 2023**

[08.12.21 17:15:30, WAK, WSU, 21.0938.01, RAT]

Der Regierungsrat und die Wirtschafts- und Abgabekommission beantragen, auf das Geschäft einzutreten und Staatsbeiträge in der Höhe von insgesamt Fr. 5'700'000 zu bewilligen.

*Andrea Elisabeth Knellwolf, Präsidentin WAK:* Mit diesem Ratschlag beantragen wir Ihnen, dass Staatsbeitragsverhältnis mit Basel Tourismus zu erneuern und Ausgaben von Fr. 3'100'000 für das Jahr 2022 und Fr. 2'600'000 für das Jahr 2023,

total also Fr. 5'700'000 nicht indexiert zu bewilligen. Dies bedeutet, dass der Regierungsrat aufgrund der Coronapandemie beantragt, den ordentlichen Betrag von Fr. 1'900'000 im Jahr 2022 um Fr. 1'200'000 um 63% und im Jahr 2023 um Fr. 700'000 um 37% zu erhöhen. Die beantragten Ausgaben für den Staatsbeitrag sind im Budget 2022 eingestellt sowie in der mehrjährigen Finanzplanung berücksichtigt.

Rechtsgrundlage für die Finanzhilfe an Basel Tourismus bildet das Standortförderungsgesetz. Der Kanton delegiert die Umsetzung der kantonalen Tourismusförderung in weiten Teilen an Basel Tourismus. Basel Tourismus erhält dafür einen Staatsbeitrag sowie einen Grossteil der Gasttaxenerträge. Diese haben unter der Pandemie stark gelitten und in Bezug auf den Geschäftstourismus werden sich diese wohl nie wieder auf dem früheren Niveau bewegen. Es ist davon auszugehen, dass für dieses Segment die virtuellen Möglichkeiten unabhängig von der Pandemie sich etabliert haben.

Das bestehende Staatsbeitragsverhältnis mit Basel Tourismus läuft am 31. Dezember dieses Jahres aus. Der Regierungsrat schlug aufgrund der nach wie vor bestehenden Unsicherheit hinsichtlich der Rahmenbedingungen für den Tourismus in Basel-Stadt sowie der weiteren Entwicklung der Logiernächte vor, die Finanzhilfe zum jetzigen Zeitpunkt lediglich für zwei Jahren, also 2022 und 2023 zu fixieren. Es ist davon auszugehen, dass im Lauf des Jahres 2023, wenn über die neue Periode zu entscheiden sein wird, mehr Klarheit über die künftige Entwicklung des Tourismus in Basel-Stadt herrschen wird und damit auch mehr Erkenntnisse über den weiteren Finanzbedarf von Basel Tourismus. Hinsichtlich der Höhe der Finanzhilfe beantragte der Regierungsrat der WAK für die kommenden zwei Jahre eine temporäre Erhöhung, um die weiterhin ausfallenden Gasttaxenerträge teilweise auszugleichen. Zusätzlich zum regulären Betriebsertrag in Höhe von Fr. 1'900'000 soll Basel Tourismus daher im Jahr 2022 einen Zuschlag in Höhe von Fr. 1'200'000 und im Jahr 2023 in Höhe von Fr. 700'000 erhalten. Basel Tourismus erhält damit im Jahr 2022 eine Finanzhilfe in Höhe von insgesamt Fr. 3'100'000.

Bei der Messung der Finanzhilfe berücksichtigt der Regierungsrat auch die grosse Unterstützung der Branche im Rahmen der Covid-19-Härtefallgelder sowie die bereits an Basel Tourismus ausgerichteten zusätzlichen Mittel von insgesamt Fr. 1'700'000 in den Jahren 2020 und 2021. Vorstand und Direktion von Basel Tourismus haben sich trotz des Wunsches nach einem höheren Zuschlag zur regulären Finanzhilfe bereit erklärt, einem Staatsbeitragsverhältnis über die Höhe von Fr. 3'100'000 im Jahr 2022 und Fr. 2'600'000 im Jahr 2023 mit den erwähnten Leistungen ohne Vorbehalte zuzustimmen. Basel Tourismus wollte sich jedoch vorbehalten, bei einer erneuten Verschlechterung der Logiernächtesituation, das heisst bei einem erneuten Rückgang der Gasttaxeneinnahmen, auf die Höhe der finanziellen Mittel zurückzukommen und allenfalls erneut entsprechende Anträge zu stellen.

Das Geschäft war in der WAK unbestritten, es wurde dem Vorschlag der Regierung einstimmig zugestimmt und das möchte ich auch Ihnen beliebt machen. Ich möchte dem trotz der schwierigen Lage motivierten Team von Basel Tourismus danken. Bei der Beratung in der WAK war noch nicht bekannt, dass der 20 Jahre lang amtierende Direktor, Daniel Egloff, sich beruflich weiterorientieren wird. Wäre das bereits bekannt gewesen, hätten wir uns sicherlich bei ihm bedankt. Im Namen der gesamten WAK bitte ich Sie, diesem Ratschlag zuzustimmen.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Tourismus ist auch für Basel-Stadt wichtig, und zwar immer wichtiger. Das Jahr 2019 war so gut wie noch nie, die Logiernächte stiegen stetig nach oben. Der Tourismus ist wichtig, nicht in erster Linie für die Wertschöpfung, aber insbesondere für die Arbeitsplätze, die in diesem Bereich entstehen. Basel Tourismus hat in diesem Zusammenhang sehr gute Arbeit gemacht, auch in der letzten Leistungsperiode, die vier Jahre gedauert hat.

Nach diesem erfolgreichen Aufstieg kam die Covid-19-Krise, die eine sehr massive Auswirkung auf die Reisebranche und den Tourismus, insbesondere den Stadttourismus, hatte. In dieser Situation war in erster Linie die Unterstützung des Bundes und der Kantone gefragt, direkt den Betrieben zu helfen. Wir taten dies mit den Kurzarbeitsgeldern, mit den Härtefallbeiträgen und auch mit den Bürgschaften, die in dieser Zeit möglich war. Wir haben auch mit Extraaunterstützungen den Verein Basel Tourismus in den vergangenen zwei Jahren unterstützt.

In dieser Situation waren wir mit der Frage konfrontiert, wie die Unterstützung in den kommenden vier Jahren weitergehen soll. Diese Planung ist geprägt von ganz vielen Unsicherheiten, wir hatten zwar im August und im September bei den Logiernächten bessere Zahlen, auch dank der Art, aber der Ausblick ist und bleibt unsicher, jetzt noch verstärkt durch die Entwicklung, die wir jetzt beobachten und den Massnahmen, die schon wieder ergriffen werden. Wir wissen es nicht genau, wie der Tourismus sich weiterentwickeln wird. Wir wissen es nicht wegen der Covid-Krise, und wir kennen auch noch nicht die strukturellen Effekte, die Covid mittel- und langfristig im Tourismusbereich haben wird.

In dieser Situation will der Regierungsrat klar festhalten, dass der Tourismus wichtig ist für uns, wir wollen Basel Tourismus weiterhin unterstützen und wir wollen einen grossen Teil der Ausfälle bei den Gasttaxen kompensieren, indem wir den sonst üblichen Strukturbeitrag von Fr. 1'900'000 klar erhöhen um weitere Fr. 1'200'000 im kommenden Jahr und um Fr. 700'000 im Jahr darauf. Weil wir aber diese Unsicherheit haben, haben wir uns entschieden, diesen Staatsvertrag nicht um vier Jahre zu verlängern, sondern nur um zwei. Denn jetzt zu sagen, was in drei Jahren sein wird, ist ziemlich schwierig für Basel Tourismus und für uns selber.

Aus diesem Grund beantragen wir Ihnen heute nur diese zwei Jahre zu bewilligen.

Wie viel der ausfallenden Gasttaxen damit kompensiert werden können, wissen wir heute nicht genau. Die Hoffnung ist da, dass sich die Logiernächte besser entwickeln, dass dann die fünfte Welle vorbei ist und es die letzte gewesen sein wird, sodass der Tourismus wieder funktionieren kann und die Hotels und die Gastrobetriebe wieder für ihre Kundinnen und Kunden da sein können. Aber wir wissen es schlussendlich nicht genau. Dies ist der Beitrag, den wir für richtig erachten, um Basel Tourismus beizustehen, um der Branche auch in den kommenden zwei Jahren beizustehen, um zu ermöglichen, dass dieser wichtige Beitrag für den Tourismus hier bei uns möglich ist.

Aus diesem Grund beantragt Ihnen der Regierungsrat, diese Summen zu sprechen. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz



herzlich bei der WAK bedanken, für die gute Diskussion und die breite Unterstützung dieser Erhöhung. Ich möchte auch Basel Tourismus danken und insbesondere Daniel Egloff, der den Verein in den letzten Jahren sehr gut geführt hat. Ich bitte Sie, diesen Beitrag heute zu sprechen.

*Jérôme Thiriet (GAB):* Im Sinne einer kurzen Sitzung spreche ich auch für die SP. Aber auch die Vertreterinnen und Vertreter des GAB haben diesem Ratschlag in der WAK zugestimmt. Uns ist bewusst, wie wichtig ein kompetenter und guter Support für die aktuell krisenbeutelte Tourismusindustrie ist. Wir möchten betonen, dass Basel Tourismus in den vergangenen Jahren immer hervorragende Arbeit gemacht hat. Die Folge davon war, dass immer mehr Leute Basel besucht haben, und das nicht nur für Messe und Kongresse, sondern vermehrt auch im Bereich Freizeittourismus. Das ist auf die hervorragende Vermarktung von Basel als Kulturstadt durch Basel Tourismus zurückzuführen.

In den letzten Jahren vor der Pandemie konnte ein stetiges Wachstum der Besucherzahlen erreicht werden. Im 2019 hatten wir fast eineinhalb Millionen Logiernächte zu verzeichnen. Dann kam die Pandemie, die Folgen für den Tourismus kennen wir alle. Es brach eine sehr bittere Zeit an. Die Übernachtungszahlen im 2020 sind um fast die Hälfte zusammengebrochen, und weil die Pandemie aktuell immer noch fast ungebremst wütet, sieht es auch jetzt nicht viel besser aus.

Mit den fehlenden Gästen sind auch wichtige Einnahmen für Basel Tourismus weggefallen, weniger Gasttaxen, keine Führungen, kein Verkauf von Dienstleistungen haben ein riesiges Loch ins Budget gerissen. Damit Basel Tourismus weiterhin gut arbeiten kann und die angeschlagenen Tourismusindustrie bestmöglich unterstützt werden kann, müssen wir die zusätzlichen Gelder zwingend sprechen. Das steht ausser Diskussion und ist sehr wichtig für unser lokales Gewerbe.

Das GAB möchte aber auf ein Anliegen für die Zukunft hinweisen. Der Neustart nach der Pandemie ist für alle eine Chance, und so auch für den Tourismus. Wir sehen die Chance natürlich im Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit. Im Ratschlag steht kein Wort darüber, wie der Tourismus in Basel künftig ökologischer abgewickelt werden könnte, es steht kein Wort darüber, wie und mit welchen Verkehrsmitteln Besucher anreisen und wie sie sich innerhalb der Tourismusregion Basel bewegen und verhalten (sanfter Tourismus). Wir erwarten darum in naher Zukunft eine Nachhaltigkeitsstrategie, die klar darlegt, wie Basel Tourismus dazu beitragen will mitzuhelfen, die ambitionierten Klimaziele des Kantons Basel-Stadt zu erreichen. Wir sind davon überzeugt, dass ein ökologisch nachhaltiger Tourismus auch zu einem wirtschaftlich nachhaltig erfolgreichen Tourismus führt.

Mit diese Input beantragen das GAB und die SP Ihnen, diesem Ratschlag zuzustimmen.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

#### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziger Absatz

Publikations- und Referendums Klausel

#### **Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag des Regierungsrates, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**90 Ja, 1 Nein.** [Abstimmung # 134, 08.12.21 17:29:49]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

Für Basel Tourismus werden für die Jahre 2022 und 2023 Ausgaben in der Höhe von insgesamt Fr. 5'700'000 (2022: Fr. 3'100'000 und 2023: Fr. 2'600'000) bewilligt.

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

### **19. Bericht der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission zum Ausgabenbericht betreffend Planungskosten für die Strassenlärmisanierung in der Stadt Basel und auf den Kantonsstrasse in den beiden Einwohnergemeinden**

[08.12.21 17:30:10, UVEK, WSU, 21.0674.02, BER]

Die Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten und Ausgaben in der Höhe von insgesamt Fr. 720'000 zu bewilligen.

*Raphael Fuhrer, Präsident UVEK:* Lärm stört und macht krank. Jährlich fallen hohe Schadenskosten in Milliardenhöhe an. Die Frist zur Sanierung des Strassenlärm in den Kantonen ist im Frühling 2018 nach mehrmaliger Verlängerung abgelaufen. Wie man dem Bericht des Regierungsrats entnehmen kann, leben heute immer noch 40'000 Personen über den Grenzwerten im Kanton Basel-Stadt. Deshalb beantragt Ihnen die UVEK einstimmig, diese Fr. 720'000 für Planungskosten der gesetzlich geforderten Lärmsanierung.

Unser Dank geht an das Amt für Umwelt und Energie, dessen Vorsteher sowie an das Amt für Mobilität im BVD.

Es ist klar, es wird eine Einzelprüfung jeden Strassenabschnitts brauchen. Es wurde uns auch gezeigt, dass das Vorgehen so vonstatten gehen soll, dass Massnahmen an der Quelle zuerst geprüft werden sollen, das heisst ein spezieller Belag oder eine Geschwindigkeitsreduktion. Eine erste Triage hat gezeigt, dass es einen Mix geben wird von verschiedenen Massnahmen, je nach Abschnitt, je nach Eignung, je nach Verhältnismässigkeit. Für einen Teil der UVEK bedeutet dieser "Flickenteppich" nicht die finale Lösung. Sie hat darum entschieden, eine Motion für ein Gesamtkonzept Tempo 30 vorzubereiten. Sie wollte das explizit nicht mit der Beratung dieses Geschäfts verknüpfen, weil die Zeit drängt und weil man das, was parait ist, umsetzen soll.

Die Kommission hat im Zusammenhang mit dem Geschäft folgende Dinge diskutiert. Das Verursachendenprinzip: Es geht jetzt um Fr. 720'000 Planungskosten, wir haben vor Kurzem mehrere Millionen Franken für Lärmschallschutzfenster gesprochen. Alle diese Kosten übernimmt die Allgemeinheit. Formal ist der Kanton als Eigner der Verursacher, eine Weitergabe an die eigentlichen Verursacherinnen und Verursacher findet im Moment nicht statt. Wenn man das wollte, müsste man die Kosten überlagern in Form von Abgaben und Steuern.

Wir haben auch diskutiert, wie es mit der Kombination von Massnahmen aussieht, also lärmarme oder lärmindernde Beläge und Tempo 30. Die bisherige Auffassung im Kanton Basel-Stadt war, dass eine Kombination nicht unbedingt einen zusätzlichen Nutzen bringt, wir haben aber auch gesehen, dass in der Stadt Lausanne Tests gezeigt haben, dass Tempo 30 eine Reduktion von zwei bis drei Dezibel bringen. Das entspricht in etwa einem Drittel bis zur Hälfte einer Reduktion des wahrgenommenen Lärms durch den Strassenverkehr. Oben drauf ist noch ein minus ein Dezibel gekommen aufgrund des lärmarmen Belags. In der Summe hat das Werte bis minus 80% des wahrgenommenen Lärms durch den Strassenverkehr geführt. Das ist eine beachtliche Abnahme. Wir wurden informiert, dass das Bundesamt für Umwelt im Moment eine Studie dazu verfasst, welchen Wert man genau annehmen darf, wenn es um Lärmsanierungen geht, damit ein Standortwert festgelegt ist. Die UVEK hat den Wunsch angebracht, vom AUE informiert zu werden, sobald diese Werte vorliegen.

Der Regierungsrat hat uns auch aufgezeigt, dass bisher in unserem Kanton keine sogenannten Erleichterungen gesprochen wurden. Das wird zum Teil etwas abschätzig Papiersanierungen genannt, das heisst, der Eigner, also der Kanton Basel-Stadt, der für den Lärmschutz zuständig ist, gewährt sich eine Erleichterung. Er vermerkt rein formal auf dem Papier, dass diese Lärmsanierung stattgefunden hat, auch wenn nach wie vor der Lärmgrenzwert überschritten ist. Dafür gibt es verschiedene Gründe: unverhältnismässig, zu teuer usw.

Der Kanton Basel-Stadt hat das bewusst nicht gemacht bis jetzt, damit die Möglichkeit doch noch offen bleibt, eine Lärmsanierung durchzuführen, wenn sich bessere Möglichkeiten bieten. Auf der anderen Seite heisst das auch, dass die betroffenen Anwohner und Anwohnerinnen keine Möglichkeit haben, dagegen einzusprechen und mit der Lärmgrenzwertüberschreitung weiterleben müssen.

Weiter hat die UVEK über die Farbe des Belags solcher lärmarmen Beläge gesprochen. Aus Klimaadaptationssicht wäre es sehr begrüssenswert, wenn eine helle Farbe gewählt würde, weil das die Reflexion des Sonnenlichts verbessert und dadurch die Wärme nicht gespeichert wird auf den Asphaltbelägen. Das werde geprüft, wurde uns versichert. Wir haben uns auch kundig getan, wie es sich verhält, wenn das Tram und der motorisierte Individualverkehr auf der gleichen Fläche verkehren, dann werden diese Lärmquellen addiert. Wenn aber die Führung des Trams getrennt ist vom motorisierten Individualverkehr, dann wird das aus Lärmsicht anders betrachtet, es handelt sich dann um Eisenbahnlärm und dann wird auch die Finanzierung anders gehandhabt.

Lärmschutz vor der Quelle, das heisst Umsteigen vom MIV auf den Fussverkehr, öffentlichen Verkehr, Veloverkehr. Wir werden mit den E-Bussen eine massive Reduktion des Lärms im öffentlichen Verkehr erfahren und der verbleibende motorisierte Individualverkehr, wenn es gelingt, diesen mit kleinen und leichten Fahrzeugen, vorzugsweise elektrisch angetrieben, abzuwickeln, wird auch zu weniger Lärm führen. Wobei das Motorengeräusch leichter wird, daher das Rollgeräusch wird gleich bleiben, unabhängig davon, wie der Motor funktioniert. Es ist also aus Lärmsicht wünschenswert, wenn die neue Mobilitätsstrategie auch auf Modalshift setzen wird.

Alles in allem beantragt Ihnen die UVEK mit 13 zu 0 Stimmen die Annahme des Beschlusentwurfs.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Wir haben ein Interesse, die Menschen unserer Stadt und unseres Kantons zu schützen vor dem Lärm, deshalb haben wir diesen Ratschlag vorgelegt. Gleichzeitig sind wir beauftragt durch das Umweltgesetz des Bundes und seine Verordnung, diese Sanierungen vorzunehmen. Wir sind hier auch in Verzug, wobei ich sagen würde, dass wir weiter sind als andere Kantone. Aber wir wollen hier vorwärts machen, und deshalb stellen wir Ihnen heute den Antrag, Fr. 720'000 für diese notwendigen Untersuchungen für diese 60 Strassenkilometer, die es zu untersuchen gilt, zu sprechen. Diese Untersuchungen werden dann zeigen, welche Massnahmen wo möglich sind. Sind es diese Extrabeläge, die den Lärm auffangen, oder ist es eine Geschwindigkeitsreduktion? Wenn die Ergebnisse vorliegen, werden wir die entsprechenden Massnahmen bestimmen und festlegen, und Ihnen dann wieder einen Ratschlag vorlegen, um die Sanierungen effektiv vorzunehmen.

Zuständig ist dann der Eigentümer oder die Eigentümerin der Strasse. Das ist in der Stadt der Kanton und die Stadt, in

den Gemeinden sind das Bettingen und Riehen. Die Eigentümer sind zuständig, damit der Verkehr auf ihren Strassen diese Lärmvorgaben des Umweltschutzgesetzes einhält.

Aus diesem Grund möchte ich Sie bitten, diesen Fr. 710'000 zuzustimmen und uns damit die Möglichkeit zu geben, diese Untersuchungen für jeden Strassenabschnitt vorzunehmen und die richtigen Massnahmen danach zu vollziehen. Wie Raphael Fuhrer schon gesagt hat, haben wir noch keine Sanierungserleichterungen gesprochen. Im Vordergrund steht wirklich die Reduktion des Lärms an der Quelle, und erst wenn es unverhältnismässig ist oder die Ziele nicht erreicht werden können, dann steht eine solche Sanierungserleichterung im Raum. Das ist aber die letzte Möglichkeit.

*Brigitte Kühne (GLP):* Schreiten wir vorwärts betreffend Strassenlärmisanierungen. Der Kommissionspräsident hat es erwähnt, die Frist ist bereits 2018 verstrichen. Die Frist für Lärmisanierungen von Strassen in Basel-Stadt, an denen Anwohner an Lärm leiden, der über den Immissionsgrenzwerten liegt. Es sind dies etwa 40'000 Menschen, die an rund 60 Strassenkilometern leben. Sprechen wir nun also diese Fr. 720'000, um die geeignetsten Massnahmen zur Lärmreduktion bei den noch verbleibenden lärmigen Strassen unseres Kantons zu eruieren. Wir Grünliberalen unterstützen den Antrag der UVEK, dem unveränderten Beschlussantrag des Regierungsrats zuzustimmen.

*Raffaella Hanauer (GAB):* Seit dem Frühling 2018 müsste unser Kanton eigentlich einen angemessenen Lärmschutz gewährleisten. Dies ist nicht der Fall, 40'000 Personen sind heute noch von Lärm betroffen, der über den Grenzwerten liegt. Das GAB ist daher erfreut, dass diese Planungskosten genehmigt werden sollen und beim Lärmschutz vorwärts zu machen. Es macht auch Sinn, jetzt diese Abklärungen für die Strassen zu treffen, die notwendig sind.

Dennoch betrachten wir dieses Geschäft auch kritisch. Beim Lärmschutz wollen wir eigentlich ein anderes Vorgehen, und zwar denken wir, dass eine grundsätzliche Entscheidung zu Tempo 30 viel effizienter wäre. Wir wünschen uns daher einen Grundsatzentscheid und ein Gesamtkonzept zu Tempo 30. Andere Städte haben dies bereits erkannt und Tempo 30 weitestgehend generell oder generell über Nacht eingeführt (Zürich oder Lausanne). Damit kann zugleich auch mehr Verkehrssicherheit und ein stetigerer Verkehrsfluss geschaffen werden.

Wir freuen uns auf die politischen Diskussionen, sobald der vom Kommissionspräsident erwähnte parteiübergreifende Vorstoss von integrelem Tempo 30 eingereicht worden ist.

Ich möchte noch vier generelle Bemerkungen zum Bericht anbringen: Das GAB stört, dass nun alle für von Autos produziertem Lärm aufkommen müssen, auch diejenigen, die kein Auto haben und dementsprechend auch kaum Autolärm verursachen. Wir finden diesbezüglich das Prinzip der Verursachengerechtigkeit sehr unterstützenswert. Im Bericht wird auf die Motorfahrzeugsteuer als mögliches Mittel dafür verwiesen und wir würden dies begrüßen.

Nach der UVEK-Beratung wird vorgesehen, sowohl den lärmindernden Belag als auch das Tempo 30 kombiniert anzuwenden, sobald die Ergebnisse vorliegen. Dies begrüßen wir sehr. Wir sind auch erfreut darüber, dass helle Beläge weiter verfolgt werden, denn dies macht im Sinne der Klimaadaptation sehr viel Sinn.

Grundsätzlich ist für uns klar, der beste Lärmschutz ist weniger motorisierter Individualverkehr, weniger Autoverkehr. Wir müssen umsteigen auf Zufussgehen, auf das Velo und auf den ÖV, der auch im Sinne von weniger Lärm mit den E-Bussen Fortschritte macht. Deshalb brauchen wir in diesem Sinne eine ambitionierte Mobilitätsstrategie, die auch konkrete Ziele zur Verbesserung des Modalsplits beinhalten soll.

*Jean-Luc Perret (SP):* Ich kann Ihnen im Namen der SP-Fraktion mitteilen, dass auch wir alles gut finden, was in Sachen Lärmschutz geplant wird. Wir wünschen uns, dass es schnell vorwärts geht und möglichst viele Menschen schon bald weniger Lärm aushalten müssen, nicht wie entlang der Osttangente, wo seit Jahren hinsichtlich des Lärmschutzes hin- und herdiskutiert wird, während die Anwohnenden weiterhin die Fenster nicht öffnen können.

Bei den Kantonsstrassen geht die Planung dank unserem geschlossenen JA hoffentlich schneller und wir beginnen schon bald, lärmindernde Beläge einzubauen. Oder wir signalisieren Temporeduktionen. Bei dieser Idee sind wir natürlich dabei. Wir sehen grosses Potenzial, nicht nur bei der Sicherheit, sondern auch beim Verkehrsfluss und bei der Luftqualität. Die Motion zu flächendeckendem Tempo 30 mit flankierenden Massnahmen für den öffentlichen Verkehr, die demnächst kommt, werden wir natürlich unterzeichnen und unterstützen.

Wir sehen es ausserdem als wichtiges Signal, dass der Kanton Basel-Stadt bisher noch keine Erleichterungen beantragt hat. Das heisst, dass an Stellen, wo die Lärmgrenzwerte überschritten werden, die Belastung dann auch effektiv vermindert wird. In diesem Sinne empfiehlt Ihnen die Fraktion der SP, die Ausgaben zu bewilligen und den Bericht zu überweisen.

### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziger Absatz

Publikationsklausel

### Schlussabstimmung

JA heisst Zustimmung zum Antrag des Regierungsrates, NEIN heisst Ablehnung.

### Ergebnis der Abstimmung

**92 Ja, 1 Nein.** [Abstimmung # 135, 08.12.21 17:46:59]

### Der Grosse Rat beschliesst

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Es werden Planungskosten für die Strassenlärmsanierung in Höhe von Fr. 720'000 zu Lasten der Erfolgsrechnung des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt, Amt für Umwelt und Energie, Kostenstelle 8318300 Lärmschutz, bewilligt.

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

## 20. Bericht der Bau- und Raumplanungskommission zum Ratschlag «Investitionsbeitrag an die Instandstellung der Elisabethenkirche»

[08.12.21 17:47:24, BRK, FD, 21.0922.02, BER]

Die Bau- und Raumplanungskommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten und Ausgaben in der Höhe von insgesamt Fr. 5'375'000 zu bewilligen.

*Jeremy Stephenson, Präsident BRK:* Die Elisabethenkirche wurde von Christoph Merian und seiner Ehefrau gestiftet und als erste neugotische Kirche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Schweiz realisiert. Sie ist nach wie vor die bedeutendste ihrer Art in der Schweiz, ist ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung und ist im Verzeichnis der schweizerischen Kulturgüter vermerkt. Die Kirche ist mit Sandstein aus Luzern und den südlichen Vogesen gebaut worden, dieser Stein weist leider eine weiche Konsistenz auf. Bereits nach 30 Jahren waren die ersten Sanierungsarbeiten notwendig. Das letzte Mal ist sie vor rund 130 Jahren restauriert worden, damals hat man allerdings das falsche Vorgehen gewählt, man war der Meinung, dass der Schmutz auf dem Sandstein verbleiben müsse, da der Stein weder abgeschliffen noch gereinigt werden dürfe. Dieses Vorgehen war falsch, da die harte Schmutzschicht auf dem weichen Stein zu enormen Schäden geführt hat.

Der Turm ist heute dramatisch beschädigt und wird derzeit gesichert. Eine Expertise hat gezeigt, dass die Statik durch die zahlreichen Schäden erheblich geschwächt ist. Am letzten Anlass der Kulturgruppe des Grossen Rats konnten wir uns selber ein Bild machen vom desolaten Zustand der Kirche. Auch in der BRK gab es keine langen Diskussionen über die Notwendigkeit einer umfassenden Instandstellung der Elisabethenkirche. Gemäss Kostenschätzung der evangelisch-reformierten Kirche muss mit Gesamtkosten von rund Fr. 13'200'000 gerechnet werden. In zeitlicher Hinsicht ist vorgesehen, im Jahre 2022 mit den Vorarbeiten und der Renovation des Turmhelms und des Oktogons zu beginnen. Diese Arbeiten dauern bis etwa 2026. Danach werden die übrigen Fassaden bis rund ins Jahr 2030 renoviert werden. Die gesamten Kosten sollen auf vier Träger aufgeteilt werden, nämlich die Christoph Merian-Stiftung mit Fr. 2'000'000, der Bund mit Fr. 3'300'000, die evangelisch-reformierte Kirche mit Fr. 2'525'000 sowie der Kanton Basel-Stadt mit Fr. 5'375'000.

In der BRK gaben zwei Themen zu Diskussionen Anlass, nämlich die Umwidmung von Beiträgen an die Münsterbauhütte sowie subventionsrechtliche Fragen. Wie bereits erwähnt, soll die Instandstellung insgesamt Fr. 13'200'000 kosten, davon sollen Fr. 2'500'000 kostenneutral durch die Umwidmung von Beiträgen an die Münsterbauhütte erfolgen. Diese umgewidmeten Fr. 2'500'000 sind aufgeteilt auf den Kanton Basel-Stadt mit Fr. 1'875'000 und auf die evangelisch-reformierte Kirche mit Fr. 625'000. Durch die Umwidmung verbleibt dem Kanton somit netto ein Betrag von Fr. 3'500'000, welcher zusammen mit den obigen Fr. 1'875'000 den heute zu bewilligenden Betrag von Fr. 5'375'000 ergibt. Die evangelisch-reformierte Kirche wird über ein flexibles Umwidmungskonto mit einem Saldo von Fr. 2'500'000 verfügen. Gemäss Auskunft der Fachleute wird der Geldfluss von diesem Umwidmungskonto in die Instandstellung der Elisabethenkirche keinen wesentlichen Einfluss auf die Restaurierungsarbeiten am Münster haben, zumal der aufwändigste Teil des Münsters bereits saniert worden ist. Der Vorteil dieses Umwidmungskontos ist die Flexibilität je nach Bedürfnissen der Bauarbeiten an beiden Kirchen.

Der zweite Diskussionspunkt betraf die Vergabe der Steinmetzarbeiten im Umfang von etlichen Millionen Franken. Unbestritten war, dass die Münsterbauhütte angesichts ihrer langjährigen Erfahrung, Know-how und Kompetenz für die Übernahme solcher Arbeiten prädestiniert ist und auch den Leid insbesondere in der ersten Phase übernehmen soll. Was die Vergabe von Steinmetzarbeiten an das hiesige Gewerbe anbelangt, gab es Fragezeichen, Begehrlichkeiten und Unsicherheiten, dies aus verständlichen Gründen, da das hiesige Gewerbe auch von diesem Restaurationsauftrag in Millionenhöhe profitieren will. Hier kann ich zur Beruhigung aus einem Brief der evangelisch-reformierten Kirche und des Münsterbaumeisters vom 24. November 2021 an den Steinmetzverband Nordwestschweiz, der mir vorliegt, zitieren: "Die Planung sieht vor, dass die Basler Münsterbauhütte betreffend die Restaurationsarbeiten einer ersten Etappe, nämlich

Turmhelm und Oktagon wesentliche Arbeiten leisten wird. Dieses Vorgehen wurde beschaffungsrechtlich geprüft und als gesetzeskonform bewertet. In dieser ersten Etappe sollen jedoch auch dem freien Steinmetzgewerbe Aufträge erteilt werden, wofür eine entsprechende Submission nach beschaffungsrechtlichen Vorgaben durchgeführt werden soll. Die Ausschreibung der Steinrestaurierungsarbeiten der ersten Etappe wird voraussichtlich innert der nächsten vier Wochen erfolgen, dies jedoch mit Vorbehalt der entsprechenden Kreditgewährung durch den Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt und mit Einhaltung der Referendumsfrist. Gemäss aktueller Planung ist es weiter vorgesehen, dass die Restaurierungsarbeiten der zweiten Etappe, nämlich Ost-, West-, Nord- und Südfassaden zu gegebener Zeit im Rahmen von Ausschreibungen vollumfänglich an das freie Gewerbe vergeben werden sollten."

Für den Rest der Arbeiten (Gerüstbau usw.) unterliegt die evangelisch-reformierte Kirche ebenfalls dem Submissionsrecht, da das Gemeinwesen mehr als 50% der Kosten trägt. Vertreter des Kantons werden die Einhaltung der Bestimmungen des Submissionsrechts im Bauausschuss überwachen.

Mit diesen beiden Erklärungen und Präzisierungen hat die BRK einstimmig den Investitionsbeitrag an die Instandstellung der Elisabethenkirche in Höhe von Fr. 5'375'000 bewilligt. Dies beantrage ich auch heute dem Grossen Rat.

### Schluss der 43. Sitzung

18:00 Uhr

---

### Beginn der 44. Sitzung

Mittwoch, 8. Dezember 2021, 20:00 Uhr

*RR Tanja Soland, Vorsteherin FD:* Dann lassen wir den Elisabethenturm einstürzen! Das sagte Lukas Kundert anscheinend während einem Vortrag im Juni 2020. Er war aber nicht der erste, der solche Ideen hatte. Schon am 30. Oktober 1968 stellte Markus Kutter folgende Fragen in den Raum: "Warum eigentlich reisst man nicht gerade die Elisabethenkirche ab? Die Natur selber drängt in diese Richtung. Ich habe mir sagen lassen, dass immer wieder Bruchstücke von neugotischen Bauten aus der Höhe auf das Pflaster donnern. Ich weiss, Kirchen abzubrechen ist kein Akt der Pietät." Diese Aussagen hat dann andere Leserbriefschreiber provoziert. Ein Lukas Burkhardt fand danach: "Ich halte unsere Generation nicht für befugt, ein hundertjähriges Bauwerk, auch wenn es bloss Imitationsstil verkörpert, als endgültig schlecht zu erledigen. Persönlich finde ich die Kirche zwar hässlich, ihre Silhouette jedoch unverwechselbar, markant, ein Teil des Stadtbildes."

Sie sehen, bereits 1968 war die Elisabethenkirche umstritten, und man hat sich gefragt, ob man sie nicht abreißen sollte, weil sie wegen ihrer Art von Stein häufig saniert werden muss. Das wichtigste heute ist, dass wir zusammen mit der ERK einen Deal gefunden haben, wie wir die Sanierung finanzieren können. Da es tatsächlich nicht so einfach ist und auch wir uns vom Kanton an Gesetze halten müssen, haben wir auch diesen etwas speziellen Kniff über die Münsterbauhütte gefunden, die auch Zeit und Ressourcen hat, das zu machen, was dazu führt, dass unser Betrag und vor allem auch der der evangelisch-reformierten Kirche nicht so hoch ist.

Daher bin ich sehr froh, dass wir in dieser doch etwas längeren Leidesgeschichte aufhalten können, dass der Kirchenturm einstürzt. Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie heute diesem Investitionsbeitrag zustimmen.

*Pascal Messerli (SVP):* Sie sehen es in der Kreuztabelle, die SVP-Fraktion ist in diesem Geschäft offen, nicht weil wir die Instandhaltung der Elisabethenkirche grundsätzlich in Frage stellen, auch nicht wegen der Umwidmung. Aber bei uns in der Fraktion war es 50/50, was die Ausschreibung angeht. Die Hälfte der Fraktion ist der Meinung, dass die Ausschreibung rechtlich soweit funktioniert hat und korrekt abgelaufen ist und vertraut dem Regierungsrat, der BRK und auch der Fachstelle für Beschaffungen. Die andere Hälfte der Fraktion ist der Meinung, dass hier eine Ausschreibung hätte stattfinden sollen und dementsprechend gibt es einen Teil der SVP-Fraktion, welcher diesen Ratschlag so ablehnen wird.

Ich persönlich bin einer derjenigen, der diesem Ratschlag zustimmen wird. Ich habe auch in der Kommission schon zugestimmt. Auch ich kann die Kritik meiner Fraktion teilweise nachvollziehen, dass es vielleicht als Kommissionsmitglied oder als Mitglied des Grossen Rates nicht ganz nachvollziehbar ist, ob diese Ausschreibung korrekt stattgefunden hat bzw. ob eine hätte stattfinden sollen. Das ist ein Thema, das sich immer wieder in anderen Bereichen zur Diskussion stellt. Es ist in diesem Bereich etwas eine Stellvertreterdebatte, aber es ist sicherlich etwas Wichtiges, etwas, das auch der Bevölkerung teilweise unter den Nägeln brennt. Dementsprechend muss man sich in Zukunft fragen, ob wir noch etwas genauer informieren sollte, ob man als Kommission etwas genauer hinsehen sollte. Ansonsten ist es für das Gesamtparlament schwierig nachzuvollziehen, ob der gesetzliche Weg eingehalten worden ist. Das war bei uns umstritten. Deshalb kann die SVP keine offizielle Empfehlung für oder gegen den Ratschlag abgeben.

*RR Tanja Soland, Vorsteherin FD:* Zur Präzisierung: Die Ausschreibung wird noch stattfinden. Es wird über einen Teil der Arbeiten eine Ausschreibung stattfinden. Einfach ein Teil wird die Münsterbauhütte übernehmen. Was ich Ihnen vorher verschwiegen habe: Diese tollen Auszüge aus den Leserbriefen habe ich aus dem Basler Stadtbuch von 1993, das jetzt auch digital erhältlich ist. Ich finde es ganz toll, dass man das jetzt auf dem Internet findet.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

**Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziger Absatz

Publikations- und Referendums Klausel

**Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

**Ergebnis der Abstimmung**

**88 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 137, 08.12.21 20:08:06]

**Der Grosse Rat beschliesst**

Für den Investitionsbeitrag an die Instandstellung der Elisabethenkirche werden Ausgaben in der Höhe von Fr. 5'375'000 zu Lasten der Investitionsrechnung, Investitionsbereich "Übrige", bewilligt.

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

**21. Darlehen der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt an die Universität Basel zur Vorfinanzierung der Bundesbeiträge; Verzicht auf Rückzahlung**

[08.12.21 20:08:58, FKom, FD, 21.1424.01, BER]

Der Regierungsrat und die Finanzkommission beantragen, auf das Geschäft einzutreten und der Beschlussvorlage zuzustimmen. Dies ist ein partnerschaftliches Geschäft. Der Landrat hat am 2. Dezember darüber beraten.

*RR Tanja Soland, Vorsteherin FD:* Der Regierungsrat ist Ihnen sehr dankbar, wenn Sie heute entscheiden, darauf zu verzichten, dass wir dieses Darlehen zurückverlangen. Es ist etwas kompliziert und hängt damit zusammen, dass der Bund früher die Beträge an die Universität nachschüssig bezahlt hat. Die beiden Kantone haben dann der Universität ein Darlehen gegeben, damit sie es jährlich bekommen. Später hat dann der Bund die Zahlung geändert. Dann fehlte der Universität ein Jahr. Wir haben versucht zu prozessieren, sind dann leider unterlegen. Jetzt selbstverständlich dürften wir das zurückverlangen, dann hätte die Universität einen grossen Verlust, den wir auch wieder bezahlen müssten. Das möchten wir natürlich vermeiden.

Es ist daher quasi ein Einnahmenverzicht, finanzrechtlich eine Ausgabe. Daher müssen Sie das heute entscheiden. Basel-Landschaft hat das schon gemacht, deshalb bin ich sehr dankbar, wenn Sie entsprechend nachziehen.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

**Detailberatung**

Titel und Ingress

1. Verzicht auf Rückzahlung Darlehen und Ausgabenbewilligung

2. Aufhebung des Darlehensvertrags vom 20.9.2007

3. Vorbehalt Beschluss Landrat BL

Publikations- und Referendums Klausel

**Ergebnis der Abstimmung**

**91 Ja, 1 Nein.** [Abstimmung # 138, 08.12.21 20:12:32]

**Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

### Der Grosse Rat beschliesst

unter Vorbehalt der Zustimmung des Partnerkantons:

1. Es werden für den Verzicht auf die Rückzahlung des Darlehens des Kantons Basel-Stadt an die Universität Basel zur Vorfinanzierung der Bundesbeiträge Ausgaben in der Höhe von Fr. 30'000'000 zu Lasten der Erfolgsrechnung des Finanzdepartements, Buchungskreis Finanzverwaltung Allgemein, bewilligt.
2. Der Darlehensvertrag zwischen dem Kanton Basel-Stadt und der Universität Basel vom 20. September 2007 wird aufgehoben.
3. Ziffer 1 und 2 dieses Beschlusses stehen unter dem Vorbehalt eines gleichlautenden Beschlusses des Landrats des Kantons Basel-Landschaft.

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

## 22. Ratschlag betreffend Ausgabenbewilligung zur Neugestaltung der Grünanlage «Erlenmattpark, 3. Etappe»

[08.12.21 20:12:45, UVEK, BVD, 21.1284.01, RAT]

Der Regierungsrat und die Umwelt,- Verkehrs- und Energiekommission beantragen, auf das Geschäft einzutreten und der Beschlussvorlage zuzustimmen.

*Raphael Fuhrer, Präsident UVEK:* Wir befinden uns im Norden dieses Areals. Es geht um die dritte Etappe, die zweitletzte Etappe. Uns wurde dargelegt, dass es sehr sinnvoll ist, in Etappen vorzugehen, einerseits wegen der Baustellenlogistik, andererseits wegen den Tieren, die dort bereits wohnen und sich so jeweils auf gewisse Flächen zurückziehen können.

Wir sind jetzt in einer Zone, die primär aus Naturschutz- und Naturschonzone besteht, das heisst, die Nutzungen, die dort vorgesehen sind, sind eher ruhige Nutzungen. Es geht um Erholungsnutzungen, um Naturbeobachtung und um eine kluge Kombination dieser verschiedenen Ansprüche an den Raum. Es ist auch von einem Leuchtturmprojekte die Rede gewesen in der Kommission, es werden anscheinend aus verschiedenen Regionen der Schweiz Exkursionen organisiert, um sich diese Koexistenz anzuschauen.

Vorgesehen ist, dass die Nutzungen sich auf die Flächen beschränken, wo auch die Wege sind und wo man von Sitzbänken aus die Natur beobachten kann. Es soll verhindert werden, dass die grosse Fläche in der Mitte betreten wird, in der sehr steile Böschungen bestehen. Es wäre aber auch nicht tragisch, wenn das hin und wieder passiert, weil die Pflanzengemeinschaft so ausgerichtet ist, dass Ruderalstandorte gut sind für diese Pflanzen.

Wir sprechen hier von Bruttokosten. Der Bund hat bereits in Aussicht gestellt, dass er einen Beitrag übernimmt. Das würde dann natürlich in Abzug gebracht werden. Innerhalb der Mittel, die wir nun sprechen, sind Fr. 20'000 vorgesehen für die Sensibilisierung, die Naturvermittlung. Es gab in der UVEK dazu verschiedene Meinungen, ob das genug ist oder nicht. Klar ist, dass es ein zentraler Pfeiler dieser ganzen Sache ist.

Andere Punkte, die in der Kommission zu reden gaben, sind zum Beispiel die zonenrechtliche Situation. Es soll ein Abtausch stattfinden zwischen der Naturschutz- und Naturschonzone. Insgesamt ist dieser Abtausch ausgeglichen, die Naturschutzzone profitiert sogar leicht. Diese Umzonung ist bereits mitgedacht mit dem Projekt und sollte dann im Anschluss, parallel zur Planung des Projekts, umgesetzt werden.

Ein weiterer Punkt, den wir angeschaut haben, betrifft die drei Eisenbahnbrücken im Norden des Areals. Eine davon gehört bereits dem Kanton, die anderen zwei der Deutschen Bahn. Sie dienen der ökologischen Vernetzung. Es ist eine Aussichtsplattform vorgesehen, wo man auf das Gebiet herunterschauen kann, wiederum mit Informationen zur Natur. Der UVEK ist es wichtig, dass darauf geachtet wird, dass diese Flächen nicht übernutzt werden sondern ihren Charakter so behalten können. Was uns auch sehr wichtig scheint ist, dass diese ökologische Vernetzung auch in Zukunft sichergestellt ist. Wir können uns sehr gut vorstellen, dass der Kanton sie nach den 20 Jahren, die sie der Deutschen Bahn gehören, dann übernimmt.

Bäume sind immer ein Thema. Wir haben erfahren, dass drei bis fünf Bäume gefällt werden müssen, dass aber 50 bis 80 zusätzliche Bäume dazukommen, darunter könnten auch Obstbäume sein, etwa von *Pro specie rara*. Es gibt rundherum Autobahnen, es gibt keine Grenzwerte für Erholungsnutzungen. Man wird lärmässig nicht geschützt, es wird im Hintergrund der Lärm bleiben.

Der Ratschlag hat in der UVEK grosse Freude und Vorfreude ausgelöst. Wir waren sehr glücklich zu erfahren, dass wir hier so stadtnah und zentral ein so wunderbares Gebiet haben, das sich noch weiter entwickeln kann.

*RR Esther Keller, Vorsteherin BVD:* Das höre ich natürlich sehr gerne, dass wir der Kommission sogar eine Freude bereiten konnten. Ich glaube, dass wir wirklich etwas Schönes machen können. Wir haben in den vergangenen Monaten doch gesehen, wie wichtig diese Aussenräume sind. Sehr viele Menschen halten sich viel draussen auf. Dieser Trend wird weiterhin anhalten, und wir sollten den Grünflächen, die wir haben, wirklich Sorge tragen und sie weiterentwickeln.

Aspekte der Biodiversität waren natürlich wichtig, aber auch die Wegbeziehungen (Velowege) waren wichtig. Das wird wirklich ein schönes Projekt.

*Raffaela Hanauer (GAB):* Das GAB ist im Grundsatz sehr erfreut über dieses Projekt. Das Projekt und seine Vorläufer sind wegweisend für die Kombination von Naturschutz und Schonzonen mit Naherholungsgebieten. Wir finden das Projekt gut geplant und können es im Grundsatz so unterstützen.

Wir haben dennoch fünf Anmerkungen zu machen, Vorschläge, die wir dem Projekt gerne zur Umsetzung mit auf den Weg geben würden.

Die Berechnung der Quadratmeteranzahl des Naturschutzgebietes: Wir möchten, dass der Veloweg nicht in diese Quadratmeteranzahl mit eingerechnet wird. Dieser muss wieder kompensiert werden, es braucht dazu eine Ersatzfläche.

Der Belag des Velowegs: Durch das Gebiet führt ein Veloweg. Es ist uns wichtig anzumerken, dass dieser Veloweg schlussendlich so beschaffen sein soll, dass Insekten den Weg queren können. Zudem möchten wir darauf hinweisen, dass die Beleuchtung in diesem Projekt unbedingt insektenfreundlich werden soll.

Zur Zonenänderung: In der Fraktion gab es ein gewisses Unverständnis dafür, dass die Zonenänderung nicht vor der Realisierung des Projektes stattfand, sondern erst danach in Aussicht gestellt wurde. Wir hoffen, dass dies auch eingehalten wird.

Zur alten Eisenbahnbrücke: Die alte Eisenbahnbrücke dient als wichtiger Korridor für diverse Lebewesen. Wir möchten noch einmal auf die absolute Notwendigkeit dieses Korridors hinweisen. Dieser muss erhalten bleiben, ansonsten ist das Gebiet komplett isoliert und wird seinen Wert verlieren.

Zur Aussichtsplattform: Die Grösse der Aussichtsplattform könnte Gäste vor allem abends und nachts anlocken, welche das Gebiet und seine Lebewesen mit Lärm stören könnten. Wir möchten deshalb gerne darauf hinweisen, dass in der konkreten Umsetzung diese Sorge mit einbezogen werden soll und allenfalls auch einfache Lösungen dazu gefunden werden könnten.

Alles in allem sind wir aber sehr erfreut über dieses Projekt und freuen uns auf die Aufwertung für die Natur und die Bevölkerung.

*Franz Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP):* Ich spreche nicht nur für die Mitte/EVP, sondern auch für die SP, die FDP, die GLP. Wir in der UVEK waren überrascht, als wir das Projekt vorgestellt bekommen haben vom Projektleiter, der diesen Park von Anfang an begleitet. Wir bekommen hier ein wirkliches Naturschutzgebiet mitten in einem Wohnraum. Das hat uns sehr gefreut, und wir freuen uns auch, wenn dann mit der abschliessenden vierten Etappe, die 2025 realisiert wird, wir wirklich ein nationales Naturschutzgebiet haben.

Die Tiere und Pflanzen haben in diesem Park Vorrang, und die Menschen können diesen Park nur von aussen beobachten. Das fanden wir sehr spannend. Auch, dass die Anwohnenden diesen Park von Anfang an mitgestalten, Freude daran haben, hat uns sehr überzeugt, und wir sind stolz, dass wir dann in zehn Jahren einen ganz tollen Park haben.

Kurzum, die Fraktionen SP, FDP, GLP und die Mitte/EVP empfehlen, diesem Ratschlag zuzustimmen.

### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Absatz 1

Alinea 1 - 3

Absatz 2

Publikations- und Referendums Klausel

### **Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag des Regierungsrates, NEIN heisst Ablehnung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**91 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 139, 08.12.21 20:24:58]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Es wird ein Gesamtbetrag von Fr. 3'115'000 für die Neugestaltung der Grünanlage Erlenmattpark 3. Etappe bewilligt. Diese Ausgabe teilt sich wie folgt auf:



- Fr. 2'900'000 (Baupreisindex Nordwestschweiz Tiefbau, Basis Okt. 2010, = 100%; Okt. 2020 =99.7) neue Ausgaben für die Neugestaltung der Grünanlage Erlenmattpark 3. Etappe zu Lasten der Investitionsrechnung, Investitionsbereich 1 „Stadtentwicklung und Allmendinfrastruktur – Mehrwertabgabefonds“

- Fr. 180'000 neue Ausgaben als Entwicklungsbeitrag für die ersten fünf Jahre nach Fertigstellung der Grünanlage Erlenmattpark 3. Etappe zu Lasten der Erfolgsrechnung des Bau- und Verkehrsdepartements, Mehrwertabgabefonds

- Fr. 35'000 als jährlich wiederkehrende neue Ausgaben für den Unterhalt der Belags und Vegetationsflächen zu Lasten der Erfolgsrechnung des Bau- und Verkehrsdepartements, Stadtgärtnerei

Die allfälligen Beiträge des Bundes in Höhe von max. Fr. 645'410 (40% der Kosten für Massnahmen zugunsten der Biodiversität) sowie ein Beitrag an den öffentlichen Fuss- und Veloweg von Fr. 174'840 (Mitfinanzierung innerhalb des Agglomerationsprojektes «LV1» der 3. Generation) werden nach Abschluss des Projektes vollumfänglich in Abzug gebracht.

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

### 23. Bericht der Petitionskommission zur Petition P427 “Albert Hofmann-Stolperstein beim Anne Frank Platz”

[08.12.21 20:25:16, PetKo, 20.5450.02, PET]

Die Petitionskommission beantragt, die Petition als erledigt zu erklären.

Voten: *Karin Sartorius, Präsidentin PetKo*

#### Der Grosse Rat

tritt von Gesetzes wegen auf das Geschäft ein.

#### Der Grosse Rat beschliesst

stillschweigend, die Petition als erledigt zu erklären.

Die Petition P427 (20.5450) ist **erledigt**.

### 24. Bericht der Petitionskommission zur Petition P439 “Keine Durchseuchung der Kinder an Basler Schulen”

[08.12.21 20:26:38, PetKo, 21.5650.02, PET]

Die Petitionskommission beantragt, die Petition an den Regierungsrat zur Stellungnahme innert drei Monaten zu überweisen.

*Karin Sartorius, Präsidentin PetKo:* Die Petitionskommissionskommission hat im September die P439 “Keine Durchseuchung der Kinder an Basler Schulen” erhalten. Die breit unterschriebene Petition erläutert, dass die Eltern der Kinder an den Basler Primarschulen grosse Probleme hatten mit dem sehr vereinfachten Schulkonzept zu Beginn des neuen Schuljahres. Sie stellten fest, dass nun, wo ein Grossteil der Bevölkerung geimpft ist, gerade für die Kinder, die sich noch nicht einmal impfen lassen dürfen, fast nichts mehr getan wird. Sie erläutern, dass sie dies nicht hinnehmen können, und bitten um eine Reihe von Massnahmen, die dringend und umgehend umzusetzen sind.

Diese beziehen sich auf die Wiederaufnahme von Schutzmassnahmen, das konsequente Tragen von Masken, Lüften der Klassenzimmer und vor allem auch eine verbesserte regelmässige Kommunikation mit den Eltern. Die Petentschaft macht im Hearing deutlich, dass es ihnen nicht um die einzelnen Massnahmen an sich geht, sondern um ein gutes Gesamtkonzept, das dafür Sorge trage, dass die Kinder insgesamt gut durch den Winter kämen. Diese Massnahmen seien mindestens so lange aufrechtzuerhalten, bis auch für Kinder unter 12 Jahren eine Impfmöglichkeit besteht.

Zwischen dem Hearing Ende September und dem heutigen Bericht sind mehr als zwei Monate verstrichen und die Situation an den Basler Primarschulen hat sich weiter zugespitzt. Das Hearing und die Diskussion diesbezüglich sind daher schon fast veraltet. Nach Ansicht der Petitionskommission hat der gesamte Regierungsrat und die involvierten Departemente während der Pandemie bisher eine gute Arbeit geleistet und in erster Linie versucht, im Sinne der Bevölkerung zu handeln, was die Petitionskommission an dieser Stelle anerkennen und würdigen möchte.

Viele der Erkenntnisse der Kommission haben aber weiterhin Gültigkeit, und so bitten wir die Regierung trotz den wieder verschärften Schutzmassnahmen an den Basler Primarschulen auf die Fragen der Petentschaft und auf die

weiterführenden Fragen der Kommission einzugehen und die Fragen baldmöglichst zu beantworten resp. umzusetzen. Die Kommission stimmt zu, dass man die Massnahmen für das Wohl der Kinder unter 12 Jahren kurz vor der Zulassung einer Impfung für diese Altersgruppe nicht ausser Acht lassen darf. Die Kommission unterstreicht, dass man auch auf eine langfristige Perspektive achten soll, wie man mit derselben Situation bei einer möglichen nächsten Pandemie an den Schulen umgehen will, so zum Beispiel die Abwägung zwischen Ansteckungsrisiko und Eindämmungsmassnahmen. Es ist bekannt, dass hohe Massnahmen einerseits psychische Probleme und Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen begünstigen, und andererseits zu einer Zunahme der Bildungsungleichheit führen. Es ist daher wünschenswert, dass die Verantwortlichen bei ED und GD ein Konzept entwickeln, wie man mit diesen Fragestellungen bei der nächsten Welle oder Pandemie umgehen und wie resp. wo man entsprechende Mittel einsetzen will. Des weitern ist die Petitionskommission der Meinung, dass bei der Kommunikation über das Infektionsgeschehen an den Schulen insgesamt Verbesserungspotenzial besteht und diese einheitlicher gehandhabt werden sollte, um Missverständnissen vorzubeugen und Fehlinformationen zu verhindern. Dies hat sich seit dem Hearing positiv verbessert, aber es besteht auch hier noch Luft nach oben.

Die Petitionskommission beantragt dem Grossen Rat einstimmig, die vorliegende Petition der Regierung zur Stellungnahme innert drei Monaten zu überweisen.

*Pascal Pfister (SP):* Diese Petition fordert im Kern, dass die Ausbreitung von Corona an den Schulen aktiv mit Massnahmen bekämpft wird. Sie widerspricht der Haltung, dass es faktisch nur zwei Wege gäbe. Seit das Thema nach den Sommerferien kontrovers diskutiert wird, fällt oft der Satz "Wir können eine Ansteckung der Kinder nur verhindern, wenn man die Schulen schliesst und die Kinder komplett isoliert". Durchseuchung oder Schulschliessung, etwas anderes sei nicht möglich.

Dem widersprechen die Petentinnen und Petenten. Sie fordern Massnahmen, um die Ausbreitung an den Schulen möglichst gering zu halten. Die SP-Fraktion unterstützt diese Forderung. Wir fordern eine Kursänderung in der Coronapolitik an unseren Schulen. Wir sind nicht allein damit, es gibt einige Wissenschaftlicher, die das auch fordern. So hat der Vizepräsident der Swiss Taskforce Urs Karrer gestern gesagt, dass die Massnahmen an den Schulen ungenügend seien und man die Zeit der Weihnachtsferien nutzen müsse, um sie zu überdenken und bessere Massnahmen zu ergreifen.

Obwohl wir alle auf eine Normalisierung gehofft haben, eskaliert die Pandemie aktuell wieder. Sie eskaliert in den Spitälern, in den Intensivpflegeabteilungen, auch an den Schulen. Ich weiss nicht, ob es Ihnen allen bewusst ist, es gibt eine Darstellung nach Altersklassen, und daraus ist ersichtlich, dass die Zahlen der positiv getesteten Minderjährigen im November explodiert sind wie nie zuvor und auf eine absoluten Allzeithoch liegen. Es gab im November fast drei Mal so viel positive getestete Minderjährige wie im bisherigen Spitzenmonat August. Schulen werden so zu Pandemietreibern.

Das Bittere ist, dass die vorliegende Petition im September genau vor dieser Situation gewarnt hat. Es sei der dringliche Appell der Petitionäre nicht zu warten, bis die Ansteckungszahlen im Winter wieder stiegen und man die Fenster der Kälte wegen wieder schliessen, ohne Filter und CO2-Messgerät. Man wolle nicht warten, bis die Spitäler wieder voll seien und das Contact Tracing an seine Grenzen stosse. Man solle jetzt dafür Sorge, dass die Kinder gut durch den Winter kämen.

Leider wurde diese Warnung nicht ernst genommen. Im September verwies das ED in einer Medienmitteilung auf die fallenden Zahlen, und versprach, die Situation zu beobachten und allenfalls wieder Massnahmen zu ergreifen. Das ist offensichtlich oder nur sehr schwach passiert. Ich kann nicht nachvollziehen, wie sich das Erziehungsdepartement entschieden hat, sehenden Auges in die heutige Situation zu kommen. Die Massnahmen an den Schulen sind ungenügend, das ED hat seine Hausaufgaben nicht gemacht.

Bei der Beurteilung von Massnahmen an den Schulen wird immer darauf verwiesen, dass es bei Kindern keine schweren Verläufe gäbe. Das ist tatsächlich so, wenn wir schauen, wie viele Kinder am UKBB behandelt wurden. In dieser Phase geht das aber offenbar wieder in die andere Richtung. Man sagt, die Ansteckung der Kinder sei daher nicht tragisch. Es gibt sogar Leute, die Begriffe wie "dosierte Durchseuchung" verwenden. Aber es gibt andererseits Long Covid.

Verschiedene Studien gehen von 3 bis 11% von Kindern aus, die Long Covid haben. Das wären in Basel 500 bis 2000 Kinder. Die Impfung kommt, die Eltern sollten selber entscheiden können, ob sie ihre Kinder impfen wollen, und wir sollten mindestens bis dann alle Massnahmen ergreifen, die wir können, um sie zu schützen.

Die Schulen sind auch Pandemietreiber. Die Übertragung an die Eltern, an die Familien, ist gegeben. Wir können die Pandemie nicht isoliert aus der Perspektive einer einzelnen Bevölkerungsgruppe anschauen. Wenn das Kinderzimmer brennt, brennt am Schluss das ganze Haus. Es ist wichtig zu sehen, dass es sehr viele Eltern gibt, die mit dem aktuellen Management der Pandemie an den Schulen nicht zufrieden sind. Und es gibt sehr viele Lehrerinnen und Lehrer, die sich nicht genügend unterstützt fühlen und die sich nicht ernst genommen fühlen. Es braucht zusätzliche Massnahmen, das ist für uns klar.

Was genau diese Massnahmen sein sollen, kann ich Ihnen nicht sagen, da ich nicht entsprechend ausgebildet wurde, aber es gibt Massnahmen, die bereits in früheren Phasen ergriffen wurden und die man leicht wieder einführen könnte. Die Maskenpflicht, FFP2-Masken für Lehrer, Absagen von klassenübergreifenden Aktivitäten, Unterricht in Kleingruppen, Halbklassen, Einzelplätze, kein Singen, keine Durchmischung von Klassen und Jahrgängen in den Pausen, Verpflichtung zu Pooltests. Man könnte ein Contact Tracing nur für die Schulen einrichten. Man könnte die Schulferien vorziehen oder verlängern. Haben wir den Schulen wirklich genügend Ressourcen zur Verfügung gestellt, um durch diese Pandemie zu kommen? Es braucht mittelfristig Luftfilter, CO2-Melder oder Unterricht in Kleingruppen.

Das ist eine spezielle Petition. Sie greift ein Thema auf, das jetzt aktuell ist. Sie greift ein Thema auf, das nicht in der Gewalt des Parlaments liegt, sondern eine Aufgabe der Exekutive ist. Eine Beantwortung in drei Monaten wird nicht

reichen. Es stehen jetzt die Weihnachtsferien vor der Türe, diese kann man nützen, um konkrete Massnahmen einzuführen, die sehr viele Menschen in diesem Kanton fordern.

*RR Conradin Cramer, Vorsteher ED:* Ich möchte kurz auf das Fraktionsvotum der grössten Partei reagieren und feststellen, was uns allen bewusst ist. Wir sind in einer schwierigen Situation, wir sind auch an den Schulen in einer schwierigen Situation. Wir haben eine hohe Zahl von Isolationen- und Quarantänefällen, viele Schülerinnen und Schüler, die zu Hause sind. Und wir haben leider auch wieder eine wachsende Zahl von Lehrpersonen, die in Quarantäne sind. Das betrifft ungeimpfte Lehrpersonen, das betrifft aber auch geimpfte Lehrpersonen. Das führt den Schulbetrieb in eine schwierige Lage, weil Stellvertretungen organisiert werden müssen, immer gleich für 10 Tage. Das ist anspruchsvoll.

Anspruchsvoll ist es auch für die Familien, die aufgrund der immer stärker steigenden Zahlen von positiven Testpools dann zum Einzeltesten antreten müssen. Das bringt die Planung komplett durcheinander, selbst wenn dann der Einzeltest negativ ist. Das ist eine hohe Belastung für alle, die mit der Schule zu tun haben, für die Familien, für die Lehrpersonen, für die Schulleitungen, für alle. Das ist nicht wegzudiskutieren.

Ich bin schon der Meinung, dass wir in Basel-Stadt eine angemessene Linie fahren, was den Schulbetrieb während der Pandemie angeht. Wir sind im schweizweiten Vergleich immer auf der vorsichtigen Seite, reagieren schneller mit Maskenpflicht, mit Absagen von Exkursionen, Schullagern. Wir tun das, was wir als notwendig erachten, was die Gesundheitsexpertinnen und -experten im GD als notwendig erachten aus epidemiologischer Sicht, versuchen aber gleichzeitig, den Kindern und Jugendlichen das Mass an Normalität zu bieten, das möglich ist, ihr Recht auf Bildung zu erfüllen. Als Zwischenbilanz sind wir in der Schweiz und in Basel tendenziell besser unterwegs als im Ausland, wo teilweise überlange Schulschliessungen zu Problematiken führen, die wohl für die Kinder und Jugendlichen schlimmer sind als das Risiko einer Ansteckung mit Covid. Wir haben das Glück im Unglück, dass Covid-Ansteckungen bei jungen Menschen in aller Regel harmlos bis symptomfrei verläuft. Das macht es ja überhaupt möglich, dass wir die Schulen offen halten können. Wir sind uns alle einig, dass die offenen Schulen ein hohes Gut sind.

Die Petition beantworten wir jeden Tag, indem wir jeden Tag zusammen mit dem GD die Situation analysieren und Massnahmen ergreifen. Das werden wir weiter tun. Es gibt in dieser Pandemie keine Fristen und keine drei Monate, die wir abwarten, sondern wir sind täglich mit den Schulen, mit dem schulärztlichen Dienst, mit den Expertinnen und Experten daran, den guten Weg zu finden für unsere Basler Schulen. Wir stellen auch fest, dass wir den einen viel zu weit gehen und andere sich mehr Schutz wünschen. Ich glaube, das ist die allgemeine Situation in dieser Pandemie, dass es der Politik nicht gelingen kann, den Menschen in ihren persönlichen Bedürfnissen individuell zufriedenzustellen, sondern wir einfach schauen müssen, wie wir als Gesellschaft möglichst ohne allzu viel Schaden durch diese schwierige Phase kommen.

Ich danke für die Unterstützung, die ich grundsätzlich sehr stark spüre in diesem Parlament. Wir haben auch im Regierungsrat ein gutes Einvernehmen, fern von parteipolitischen Grenzen. Insofern bin ich auch dankbar für das Votum der Sprecherin der Petitionskommission, die das auch festgestellt hat. Selbstverständlich gehen wir aber auf die konkreten Anliegen ein, der Interpellationen und selbstverständlich auch dieser Petition.

### Zwischenfragen

*Lisa Mathys (SP):* Ich habe Zahlen gehört von 40% positiven Pooltests an den Schulen. Verkennen Sie da nicht die Lage wenn Sie sagen, wir seien gut unterwegs angesichts dieses hohen Anteils?

*RR Conradin Cramer, Vorsteher ED:* Erstens habe ich nicht gesagt, dass wir gut unterwegs sind, sondern ich habe gesagt, dass wir den angemessenen Weg zu finden versuchen. Zweitens ist die Zahl, die Sie nennen, falsch. Zwischen 8 bis 12% der Pools sind im Moment positiv.

*Tim Cuénod (SP):* Wenn es viele positive Fälle in einer Klasse gibt, wieso wird da nicht systematisch am nächsten Tag die Klasse getestet? Wieso wird man dann zum Teil darauf vertröstet, es gäbe wieder einen Spucktest in fünf Tagen, wenn es in Klassen drei, vier oder gar sechs positive Fälle gibt?

*RR Conradin Cramer, Vorsteher ED:* Das sollte nicht so sein. Wenn es einen positiven Pool gibt, dann müssen am nächsten Tag die Schülerinnen und Schüler zum Einzeltest antreten. Aufgrund dieses Einzeltests spricht dann der Kantonsarzt die Quarantäneanordnungen aus.

### Der Grosse Rat

tritt von Gesetzes wegen auf das Geschäft ein.

### Der Grosse Rat beschliesst

stillschweigend, die Petition P439 (21.5650) zur Stellungnahme innert drei Monaten an den Regierungsrat zu überweisen.

## 26. Motionen 1 - 4

[08.12.21 20:46:19]

### 1. Motion Daniela Stumpf und Joël Thüring betreffend weiterer Einsatz von elektrischen Heizstrahlern für die Gastronomie während der Pandemie

[08.12.21 20:46:25, 21.5692.01, NMN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, die Motion 21.5692 zur Stellungnahme entgegenzunehmen.

*Raphael Fuhrer (GAB):* Das GAB möchte beliebt machen, diese Motion nicht zu überweisen. Heizstrahler sind heute legal, wenn sie energiegesetzkonform sind. Das war ein langes Hin und Her, das gilt nun seit ein paar Jahren. Es wird in der Motion erwähnt, dass viele Wirten und Wirtinnen diesen Sommer den Aussenbereich nicht bewirten können. Das stimmt aus unserer Sicht so nicht, man kann die Aussenbereiche bewirten, man muss zuerst einen Aussenbereich haben, damit man überhaupt von dieser Motion profitieren kann. Viele Restaurants haben das nicht, sie sind in einer genauso schwierigen Situation, und denen bringt diese Motion nichts.

Ja, die Gastronomie ist in einer schwierigen Lage, und dass man den Impuls hat, diese zu unterstützen, verstehen wir, aber es sollten dann wirklich alle davon profitieren. Die Leute gehen nicht ins Restaurant, weil sie Angst haben zu frieren. Wenn der Bundesrat eine dringende Homeoffice-Pflicht ausspricht, wenn es heisst, die sozialen Kontakte sollten reduziert werden, wenn es heisst, Kulturveranstaltungen können nicht mehr oder nur eingeschränkt stattfinden, dann ist das das Problem, dass in der Gastronomie die Frequenzen fehlen, und es sind nicht die Heizstrahler, die einfach sehr viel Strom durchlassen. Aus diesen Gründen sind wir gegen diese Motion und bitten Sie, diese nicht zu überweisen.

*Daniel Sägesser (SP):* Es war September 2020 und die kalte Jahreszeit stand vor der Tür. Leider gab es zu diesem Zeitpunkt noch keine Impfung und auch kein Covid-Zertifikat. Die einzige Möglichkeit, einigermaßen sicher vor einer Coronaausbreitung in eine Beiz einzukehren war in deren Aussenbereich. Auch damals war aufgrund der vorgeschriebenen Mindestabstände die Innenraumkapazität in vielen Restaurants stark eingeschränkt. Für viele Wirtinnen und Wirte war deshalb in dieser Zeit die Bewirtschaftung des Aussenbereichs die einzige Möglichkeit zu wirtschaften.

Einige Wirtinnen und Wirte haben zur Steigerung der Attraktivität der Aussenfläche über eine Beheizung ihres Aussenbereichs nachgedacht. Dies hat mich damals dazu veranlasst, mittels Interpellation eine zeitlich auf den Winter 2020/21 begrenzte Ausnahmeerlaubnis für Elektroheizstrahler zur gezielten Beheizung der Aussenflächen zu fordern. Der damalige Energiedirektor und SP-Regierungsrat Christoph Brutschin hat dann auch diese Interpellation innert weniger Tage positiv beantwortet und sehr schnell und unkompliziert die Energieverordnung um diese zeitlich auf den April 2021 begrenzte Sondererlaubnis ergänzt.

Dieses Jahr haben wir eine komplett andere Situation. Wir haben heute die hochwirksame und sichere Impfung, die auch kostenlos für alle ist, und wir haben das sehr effektive Covid-Zertifikat, welches auch jene Menschen bekommen können, die sich nicht impfen lassen wollen oder aus zwingenden Gründen nicht können, und zwar indem sie sich testen lassen. Durch den heutigen Entscheid des Nationalrats ist auch klar, dass die Coronatests zwecks Gastronomiebesuch bald wieder kostenlos für alle sind.

Dank dieser Ausgangslage können wir im Winter wieder wie früher drinnen im warmen Gasträum das tolle Gastronomieangebot unserer Stadt geniessen. Zusätzliche Beheizungsoptionen für den Aussenraum sind deshalb nicht mehr nötig. Ausserdem hat der vergangene Winter auch gezeigt, dass nur sehr wenige Restaurants Elektroheizstrahler genutzt haben. Die meisten, die überhaupt Aussenbereich beheizen, tun dies mit Pelletheizungen. Und solche sind waren ja schon vor Corona erlaubt und sind es nach wie vor.

Die SP-Fraktion stört sich ferner daran, dass die Motion keine eindeutige Dauer für die geforderten Ausnahmen formuliert, sondern diese beibehalten möchte bis zum Ablauf der vom Bund und den Kantonen vorgeschriebenen Coronaschutzmassnahmen. Ich weiss, wir hören es nicht gern, aber es ist leider wohl absehbar, dass es auch bei einem positiven Pandemieverlauf noch mehrere Jahre irgendwelche Schutzmassnahmen geben wird, auch solche, die die Gastronomie kaum betreffen. Ich habe den Verdacht, dass hier eine Corona-Ausnahme Schritt für Schritt in die Nachcoronazeit gerettet werden soll.

Bemerkenswert finde ich im Übrigen, dass die Motionärin und der Motionär den Bedarf an elektrischen Heizstrahlern explizit damit begründen, dass "aufgrund der Zertifikats-Pflicht einige Gäste den Innenbereich der Restaurants meiden müssen. Bemerkenswert ist dies deshalb, weil der Mitmotionär Joël Thüring, der sich so gerne als Impf- und Zertifikatsbefürworter profiliert und zum Beispiel im Zusammenhang mit Gratistests seine politischen Gegner gerne pauschal und undifferenziert als Pandemieverlängerer bezeichnet, sich nun mit dieser Motion explizit um die elektrisch gewärmten Hintern jener sorgt, die sich weder impfen noch testen lassen wollen. Wäre er konsequent, müsste er sich selber als Pandemieverlängerer bezeichnen.

Aus den genannten Gründen beantrage und empfehle ich Ihnen im Namen der SP-Fraktion, diese Motion nicht zu überweisen.

*Alex Ebi (LDP):* Ich bin etwas verwirrt. Wir haben heute gehört, dass die Pandemie wieder vermehrt zuschlägt, es gibt wieder viele Personen auf der Intensivstation, Bundesrat und Regierung bitten, wieder etwas mehr aufzupassen. Und trotzdem höre ich, man könne ja wieder sich in den Innenräumen aufhalten, es gäbe eine Zertifikatspflicht. Wir müssen uns mal entscheiden.

Wieso müssen wir Basler immer vorausseilen? In Basel-Landschaft gibt es die Heizstrahler, bei uns nicht. Wir bewegen die ganze Klimasache auch nicht. Aber vielleicht müssen wir uns auch einmal fragen, wie tragend wir in Basel sind, dass wir das ganze Klima auf unserem Rücken tragen müssen. Es wird mir nie einleuchten, dass etwas in Birsfelden funktioniert, aber nicht in Basel.

Darum würde ich mich freuen, wenn diese Motion überwiesen würde, auch wenn die Chancen angesichts der Kreuztabelle klein sind.

*Daniela Stumpf (SVP):* Sie haben zwar vor einigen Wochen meine Motion für nicht dringlich erklärt, weiterhin wichtig bleibt sie aber dennoch. Deshalb bitte ich Sie, die Motion heute an den Regierungsrat zu überweisen, damit er entsprechend handeln kann und muss. Ich danke Alex Ebi sehr für sein positives Votum.

Während der ersten Phase der Coronapandemie durften Wirtinnen und Wirte in Basel-Stadt herkömmliche elektrische Heizstrahler aufstellen, damit Gäste sich im Aussenbereich aufhalten konnten und die Umsätze der Gastronomen nicht vollständig einbrachen. Nun hat der Regierungsrat diese Sonderregelung wieder rückgängig gemacht und die elektrischen Heizstrahler wieder verboten. Damit steht er in der Region aber alleine dar. So hat beispielsweise der Regierungsrat Basel-Landschaft weiterhin Kulanz gezeigt und diese Ausnahme zugelassen.

Gerade aufgrund der jetzt sich rasch verschlechternden pandemischen Lage ist es wichtig, dass wir dem Gastgewerbe zusätzlich Möglichkeiten geben. Diese Heizpilze sind für den Aussenbereich eine gute Ergänzung und helfen, dass einige Betriebe ihren Normalbetrieb aufrechterhalten können. Gerade aktuell, wo sehr viele grössere Weihnachtsessen kurzfristig abgesagt werden und so die Betriebe über grössere Einnahmerückgänge klagen, wäre diese Ausnahmemöglichkeit ein wichtiges Weihnachtsgeschenk an die Branche und auch ein Signal an all jene Wirtinnen und Wirte, die noch immer ums Überleben kämpfen und sich mit kreativen neuen Ideen am Leben erhalten. Dafür spielt der Aussenbereich eine ganz wichtige Rolle. Dieses neuerliche Verbot ist deshalb stossend, weil aufgrund der Zertifikatspflicht einige Gäste den Innenbereich der Restaurants meiden müssen. Die Anschaffung der oben genannten erlaubten Heizstrahler, die auch teilweise bereits im Einsatz sind, ist gerade auch für kleinere Gastrounternehmen sehr teuer und nicht ad hoc möglich. Ein einzelner dieser Heizstrahler kann mehrere tausend Franken kosten und ist, wenn man mehrere dieser Strahler für den Aussenbereich kaufen muss, eine enorm hohe, kaum zu stemmende Investition. Geht man davon aus, dass in den kommenden Wochen die Massnahmen sogar noch verschärft werden (2G), so ist es nicht falsch, wenn wir deshalb diese für das Klima weitgehend irrelevante Ausnahmeregelung noch einmal verlängern.

Auch ich hinterfrage die Wichtigkeit der zu erreichenden Klimaziele des Kantons nicht. Es ist jedoch stossend, dass nun ausgerechnet die Wirtinnen und Wirte, die es in der Pandemie schwer traf, leidtragend sein müssen. Die Klimaziele des Kantons können und sollen selbstverständlich erreicht werden. In diesem Bereich sollte der Regierungsrat nun im Sinne der Förderung des lokalen Gewerbes Augenmass anwenden und den Gastronomen noch einmal die Möglichkeit geben, diese elektrischen Heizstrahler einzusetzen. Bitte überweisen Sie deshalb meine Motion.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**41 Ja, 49 Nein, 4 Enthaltungen.** [Abstimmung # 140, 08.12.21 20:59:21]

### Der Grosse Rat beschliesst

die Motion **abzulehnen**.

Die Motion 21.5692 ist **erledigt**.

## 2. Motion Melanie Nussbaumer und Oliver Bolliger betreffend gemeinsam durch den Winter 2021/2022

[08.12.21 20:59:36, 21.5697.01, NMN]

Die Motion wurde zurückgezogen.

### 3. Motion Thomas Gander und Konsorten zur Schaffung von rechtlichen Grundlagen für die Anwendung von algorithmus-basierter Instrumente in der Polizeiarbeit

[08.12.21 20:59:59, 21.5704.01, NME]

Der Regierungsrat ist bereit, die Motion 21.5704 zur Stellungnahme entgegenzunehmen.

*Pascal Messerli (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Die SVP-Fraktion bittet Sie, diese Motion nicht zu überweisen. Zuerst möchten wir klarstellen, dass wir es aktuell sehr problematisch finden, wie rot-grüne Parlamentsmitglieder aktuell zum Frontalangriff auf unsere Sicherheitskräfte blasen. Das war in den letzten Wochen und Monaten der Fall, man hat es aus einzelnen Interpellationen und Vorträgen gehört. Bei diesen Frontalangriffen machen wir von der SVP nicht mit.

Wir haben ein grosses Vertrauen in unsere Sicherheitsbehörden, in unsere Polizei, in unsere Staatsanwaltschaft und auch in die Judikative. Dementsprechend stellen wir auch bei dieser Motion ein extremes Grundmisstrauen gegenüber der Polizei fest und können das nicht wirklich nachvollziehen.

Wie soll man eine solche gesetzliche Grundlage schaffen? Wir reden ja nicht von einer Zwangsmassnahme, wie sie in der Strafprozessordnung geregelt ist, wir reden hier auch nicht von einer Zwangsmassnahme, wie sie im Polizeigesetz geregelt ist, sondern wir sprechen von Polizeitaktik, von Wissenschaft, von Daten, von Technik. Dann frage ich mich schon, wie man so etwas gesetzlich verankern will. Ich kann mir vorstellen, dass wir einen abartig unpraktischen Gummiparagraphen schaffen werden, der der Polizei nichts helfen wird, sondern die Polizei in ihrer Arbeit einschränken wird. Ich stelle mir vor, wie es ist, wenn sich die Technik über die Jahre ändert. Dann werden wir mit dem Gesetz ständig hinterherhinken und vielleicht noch einmal etwas schaffen müssen. Dann gibt es eine Formulierung, die Polizei wendet dann eine bestimmte Taktik an, und dann heisst es wieder, dafür gebe es keine rechtliche Grundlage. Auch wenn es auf den ersten Blick gar nicht schlimm klingt, dass man hier eine Grundlage schafft für diese Technik, kann ich mir einfach nicht vorstellen, dass das sehr praktikabel ist.

Es ist schwierig, extrem unbequem für die Polizei. Man kann hier die Polizei mehr einschränken, deshalb ist es problematisch. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir als Gesetzgeber ständig der Technik hinterherhinken und ständig etwas Neues verankern und wieder nicht genügend Grundlagen haben. Dementsprechend sind wir der Meinung, dass wir der Polizei in ihrer taktischen Arbeit vertrauen müssen. Man kann nicht jede Polizeitaktik gesetzlich verankern, man kann nicht jede Technik gesetzlich verankern, sondern wir müssen in Form einer Gewaltentrennung ein gewisses Vertrauen in unsere Polizeibehörden und ihre Taktik zulassen.

Aus diesem Grund bitte ich Sie im Namen der SVP-Fraktion, diese Motion nicht zu überweisen.

*Barbara Heer (SP):* Im Namen der SP-Fraktion bitte ich Sie, die Motion der Regierung zu überweisen. Es geht ja nicht nur um sicherheitspolitische Anliegen, sondern es geht auch um die Frage, wie wir mit Digitalisierung, daraus entstehenden Technologien umgehen, die Chancen aber auch Risiken beinhalten. Mit der Schaffung einer gesetzlichen Grundlage soll Transparenz geschaffen werden, es soll auch geklärt werden, wie die Verwaltung, die Polizei präventiv mit den Risiken rund um diese Software umgeht.

Algorithmen werden aktuell in der Bevölkerung häufig kritisch gesehen. Zum Beispiel wissen wir alle, dass die Algorithmen unserer Facebook-Timeline Verzerrungen verursachen, die Algorithmen aber nicht offengelegt werden. Das Image von Facebook hat in den letzten Jahren deutlichen Schaden genommen deswegen. Auch bei den Herstellern von algorithmus-basierter Software im Bereich predictive policing handelt es sich häufig um private Firmen, welche Algorithmen nicht immer offenlegen. Es wäre vielmehr für das Vertrauen der Bevölkerung in die Polizeiarbeit schädlich, wenn auch gegenüber diesen Algorithmen bei der Polizei eingesetzten Software ein ähnliches Misstrauen entstehen würde wie gegenüber Facebook.

Mit dieser Motion möchten wir vielmehr die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage anstreben, als vertrauensbildende Massnahme. Eine parlamentarische Diskussion über diese Software ist wichtig, daraus entsteht Transparenz und kann Vertrauen aufgebaut werden. Vertrauen ist nicht etwas, das es einfach gibt, sondern für das immer gearbeitet werden muss.

Es ist wichtig, ein realistisches Bild zu haben, wie diese Software angewendet wird. Es geht um Hilfsinstrumente, die eine Prognose zur Verfügung stellen. Am Schluss entscheidet ein Mensch, wie diese Prognose interpretiert werden soll, wie sie in Bezug zu setzen ist mit anderen Einschätzungen. Dennoch bestimmt am Schluss der Algorithmus mit, wie zum Beispiel ein Gefährder oder eine Gefährderin eingestuft wird, und der Algorithmus beeinflusst auch die Fachperson. Man weiss auch, dass die Software nicht fehlerfrei sind. Zum Beispiel weiss man, dass es systematische Überschätzungen der Gefährlichkeit von Personen gibt bei Software, die in Deutschland hergestellt worden ist und die Variablen für den Schweizer Kontext nicht adäquat eingestellt sind. Auch weiss man, dass Software Vorurteile verstärken kann. Wenn in der Datengrundlage gewisse ? drin sind, die aufgrund von Vorurteilen entstanden sind, dann kann die Software nicht etwa diese Vorurteile als menschliche Fehler erkennen und herausfiltern, sondern sie verstärkt diese vielmehr. Es ist dann Aufgabe der polizeilichen Fachpersonen, von solchen Verzerrungen zu wissen und dies in der Einordnung der Prognose einzubeziehen.

Das deutet auf schwierige Punkte hin. Es braucht also für die Anwendung dieser algorithmen-basierten Instrumente eine sehr hohe Fachexpertise, auch einen kritischen Umgang mit dem Ergebnis. Das bedeutet einen hohen Schulungsbedarf. Das bedeutet auch, dass die Software nur bedingt als Zeitsparmassnahme eingesetzt werden kann, denn wenn zu wenig Zeit ist, besteht die Gefahr, dass die Prognose unkritisch eins zu eins übernommen wird.

Diese Software kommt zum Einsatz in einem Bereich, in dem viele Grundrechte tangiert sind, namentlich Datenschutz aber auch andere Grundrechte potenzieller Opfer und potenzieller Täter. Gerade weil es so ein heikler Bereich ist, müssen diese Tools regelmässig Evaluationen und Kontrollen unterzogen werden. Wo es Risiken gibt, braucht es wirksame Kontrollen. Je sensibler der Bereich ist, in dem algorithmen-basierte Instrumente verwendet werden, desto stärker müssen diese Tools extern evaluiert, intern kontrolliert und auch mit klaren Anwendungsstandards versehen werden.

Aus diesem Grund bitte ich Sie im Namen der SP-Fraktion, diese Motion an die Regierung zu überweisen und damit den Weg zu bereiten für mehr Transparenz, mehr Qualitätskontrollen und nicht zuletzt eine demokratiepolitische Legitimierung dieser Instrumente.

### Zwischenfrage

*Pascal Messerli (SVP):* Können Sie mir kurz erklären, wie Sie das verankern möchten? Möchten Sie einzelne Software oder einzelne Algorithmen im Gesetz verankern? Oder wie soll das inhaltlich und wörtlich aussehen?

*Barbara Heer (SP):* Das darf sich das Systemdetail nachher überlegen, aber ich bin sicher, dass man das auch so lösen kann, dass man das Gesetz nicht jedes Mal neu schreiben muss, wenn sich eine neue Software ergibt. Das ist bei anderen Gesetzen ja auch nicht so.

*Michelle Lachenmeier (GAB):* Im Namen der Fraktion des GAB bitte auch ich Sie, die Motion zu überweisen. In einem Gastbeitrag von 2018 in der Republik schrieb Strafrechtsprofessorin Nadja Capus "Die Tyrannei des Wahrscheinlichen in der Justiz". Die Rede war vom Einsatz algorithmus-basierter Programmen in der Kriminalprävention. Die Strafbehörden erhoffen sich von deren Einsatz genauere Prognosen bezüglich Straftaten und Rückfallrisiken und damit auch effizientere Massnahmen.

Diese Instrumente werden schon sehr lange eingesetzt und ihr Stellenwert und Einsatz hat zugenommen in den letzten Jahren. Dies ist schleichend geschehen, es besteht kaum Transparenz und auch keine klare gesetzliche Grundlage. Dies obwohl der Einsatz von solchen Programmen von sehr grosser Tragweite ist. Bei all den Vorteilen, die sich die Behörden davon erhoffen, gibt es auch gewichtige Nachteile und Risiken. Diesen muss man sich unbedingt bewusst sein, und sie durch klare Vorgaben möglichst klein halten. Genau hier setzt die Motion an. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass das Ergebnis von Algorithmen ein hohes Gewicht hat und die Anwenderin dem Ergebnis kaum widersprechen. Denn es geht letztlich auch darum, dass menschliche Verantwortung, die der einzelne in der heutigen Sicherheitsgesellschaft kaum mehr alleine zu tragen vermag, ein Stück weit geteilt wird.

Damit ein Algorithmus aber genau arbeiten kann, braucht es möglichst viele Daten und eine möglichst beschränkte Anzahl von Variablen. In der Polizeiarbeit geht es aber vor allem um den Faktor Mensch, der sich nicht auf ein paar wenige Variablen reduzieren lässt. Das macht letztlich auch unsere Strafjustiz- und Polizeiarbeit kompliziert und kostspielig. Algorithmen beeinflussen die Tätigkeit der Anwender. Untersuchungen zeigen, dass es zu einem Phänomen des Tunnelblicks und zu Kompetenzverlusten kommt. Der Tunnelblick entsteht, weil die Maschine am besten Zahlen und einfache Ja-Nein-Antworten lesen und verwerten kann. Persönliche Verhältnisse, wie Beruf, Zivilstand, Alter, Nationalität müssen in vordefinierten Kategorien standardisiert werden, damit die Maschine sie lesen kann. Die Maschine kann aber nicht persönliche Wertungen, Emotionen, Erfahrungen und Nuancen lesen, die in der Wirklichkeit aber eben wichtig wären.

Es kann daher zu einer eingeeengten Wahrnehmung kommen, an die sich dann auch die Anwenderinnen und Anwender gewöhnen. Dadurch können nicht nur ungefährliche Menschen zu Gefährdungen werden, sondern auch umgekehrt können gefährliche Menschen durch das Netz fallen. Auch Stigmatisierungen sind ein grosses Problem, das haben wir bereits gehört, weil harte Daten wie finanzielle Verhältnisse oder auch die Staatsangehörigkeit von einer Maschine besser gelesen werden können als weiche Daten und daher auch stärker gewichtet werden.

Problematisch am Einsatz von solchen Algorithmen ist auch, dass in der Kriminalprävention ständig Entscheidungen gefällt werden müssen mit sehr vielen unbekanntem Faktoren. Diese Entscheidungskompetenz, also die Kompetenz, dass Informationen im Kontext gelesen und gewertet werden müssen, wird in der Ausbildung sei es als Polizistin, Psychiater oder Bewährungshelfer gelehrt und auch mit Erfahrungen und der persönlichen Intuition gestärkt. Auch wenn der Algorithmus heute nur ein Element der Entscheidungsfindung ist, verschärft sich das Problem, wenn das Ergebnis der Maschine immer öfter den Entscheidungen der Fachpersonen widerspricht. Dann beginnt man nach und nach an der Kompetenz der Fachpersonen zu zweifeln und ihre Entscheidungskraft wird nach und nach geschwächt, bis früher oder später nur noch auf das Ergebnis der Maschine abgestellt wird.

Beides, der Tunnelblick und der Verlust der Fachkompetenz, muss verhindert werden, weshalb es wichtig ist, dass die Verwendung der Instrumente hinterfragt und evaluiert wird. Es braucht eine Qualitätssicherung und Transparenz, damit diese Instrumente nicht zum Selbstzweck werden. Auch in Zukunft brauchen wir in unserem Rechtsstaat und in der Kriminalprävention menschliche Kompetenzen, und wir dürfen nicht zu stark von der Technik, letztlich von Privaten, die diese Instrumente programmieren, abhängig werden. Die Kriminalprävention setzt immer früher ein, und schon die Wahrscheinlichkeit, dass etwas passiert, genügt, um gewisse Freiheitsrechte zu beschneiden, noch bevor ein konkreter

Tatverdacht vorliegt.

Daher ist es umso wichtiger, dass diese Instrumente mit Vorsicht und Zurückhaltung und nur als Ergänzung zur menschlichen Fachkompetenz angewendet werden. Ich danke Ihnen für die Überweisung der Motion.

### Zwischenfragen

*Thomas Müry (LDP):* Sind Sie überzeugt, dass alle Ihre berechtigten Fragen der Polizei und der zuständigen Behörde nicht bekannt sind?

*Michelle Lachenmeier (GAB):* Die Frage ist meiner Meinung nach falsch gestellt.

*Beat K. Schaller (SVP):* Eine der Forderungen der Motion ist, dass die Algorithmen eingesetzt werden sollen zur Vorhersage von Straftaten. Wollen Sie tatsächlich, dass die Polizei Taten verfolgt, welche noch gar nicht begangen worden sind?

*Michelle Lachenmeier (GAB):* Das wird ja heute teilweise schon so gemacht. Wir fordern hierfür eben die gesetzliche Grundlage.

*Thomas Gander (SP):* Ich wiederhole nicht alles, was meine Vorrednerinnen gesagt haben, aber etwas ist mir noch wichtig zu erwähnen. Immer wieder kommt diese Vertrauensfrage. Es wird uns gesagt, wir hätten kein Vertrauen, wenn wir hier eine gesetzliche Grundlage schaffen wollen. Eine gesetzliche Grundlage schafft Vertrauen, deshalb haben wir diese Motion eingereicht. Wir dürfen doch nicht die Augen verschliessen. Wir haben es hier mit einer neuen Technologie zu tun, die wissenschaftlich relativ breit abgehandelt wird, mit Studien, man verfolgt diese Software, man verfolgt, ob sie erfolgreich sind oder nicht, und sie werden sehr breit medial thematisiert und besprochen, die Vor- und Nachteile beschrieben und es wird festgestellt, dass noch keine politische Debatte stattfindet. Was wir hier wollen ist eine politische Debatte darüber, wie solche Mittel in der Polizeiarbeit eingesetzt werden sollen. Das ist eine absolut legitime und wichtige politische Fragestellung.

Wir machen der Polizei nicht den Vorwurf, dass sie die Mittel einsetzt. Wir sind nicht so naiv. Diese Mittel werden kommen, sie werden zum Teil schon eingesetzt. Sie haben von Basel-Landschaft gelesen, die eine Software mangels Erfolg wieder abgestossen haben. Sie versuchen nun eine neue Software anzuschaffen. Wir sind in einem interkantonalen Konkordat, wo es um Datenaustausch geht bezüglich solcher Daten, die mittels solcher Software ausgewertet und auch verwendet werden.

Wir sind fast verpflichtet, diese politische Debatte zu führen. Wir müssen die Abwägungen machen und wir müssen auch gesetzliche Grundlagen schaffen. Pascal Messerli hat gefragt, was denn in ein solches Gesetz geschriebne werden soll. Es muss zum Beispiel definiert werden, für welches Delikt eine solche Software eingesetzt werden darf. Was passiert, wenn Mensch und Maschine unterschiedlicher Meinung sind? Vertraut man dann eher dem Menschen oder der Maschine? Man muss Standards setzen an die Entwicklung von solchen Programmen, die dann schlussendlich zu einem Urteil führen. Wir vertrauen hier neu auf eine Technologie, die vom Menschen entwickelt worden ist, aber eine Scheinobjektivität vorgibt, die es eben nicht gibt, weil sie schlussendlich auch nur mit Algorithmen gefüttert worden ist, die von Menschenhand erstellt worden ist.

Führen wir diese Debatte, beginnen wir einen Gesetzgebungsprozess in den Kommissionen und bilden eine Vorreiterrolle als Kanton, der dieses Thema aufnimmt.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**66 Ja, 24 Nein, 4 Enthaltungen.** [Abstimmung # 141, 08.12.21 21:20:09]

### Der Grosse Rat beschliesst

auf die Motion 21.5704 einzutreten und sie dem Regierungsrat zur Stellungnahme innert drei Monaten zu **überweisen**.

## 4. Motion Thomas Gander zur Stärkung der Aufsicht über die Staatsanwaltschaft

[08.12.21 21:20:29, 21.5705.01, NMN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, die Motion 21.5705 zur Stellungnahme entgegenzunehmen.



*Joël Thüring (SVP):* Ich bitte Sie im Namen meiner Fraktion, diese Motion nicht an den Regierungsrat zu überweisen. Wir haben den Eindruck, dass Thomas Gander unter dem Einfluss gewisser Vorkommnisse im Bereich von Demonstrationen, die auf der einen Seite bewilligt waren und auf der anderen Seite nicht bewilligt waren, nun versuchen, die Staatsanwaltschaft und die Arbeit der Staatsanwaltschaft zu politisieren. Dazu passt auch, dass Ihre Partei seit längerem die Polizei und die Arbeit der Strafverfolgungsbehörde generell kritisiert. Sie haben unter anderem eine Jungpartei, die offen dazu aufgerufen hat, einen ihnen nicht mehr genehmen eigenen Richter ihrer Partei abzuwählen. Das alles zeigt, dass Ihnen die Unabhängigkeit der Strafverfolgungsbehörden und unserer Gerichte nicht so sehr am Herzen liegt, wie meiner Partei.

Das ist das eine. Das andere ist, dass Sie mit dieser angeblich unabhängigen Aufsichtskommission, die Sie schaffen wollen, auch gar nichts erreichen. Sie beziehen sich auf die Aufsichtskommission über die Bundesanwaltschaft, die unabhängig ist. Gerade die Bundesanwaltschaft und die Aufsichtskommission ist ein schlechtes Beispiel, wie die vergangenen Jahre gezeigt haben. Es gab wohl selten mehr Vorfälle zwischen Bundesanwaltschaft und der Aufsichtskommission, die nicht unbedingt dazu geführt haben, dass die Arbeit der Bundesanwaltschaft qualitativ verbessert wurde. Das lag einerseits sicher auch an den diversen Bundesanwaltschaftsvorstehenden, aber sicherlich auch an der Aufsichtskommission. Wir hatten unter der Führung eines SP-Altrichters eine sehr nachlässige Aufsicht über diese Bundesanwaltschaft, mit Herrn Uster eine vielleicht sehr strenge, sehr konfliktbeladene Aufsicht. Insgesamt hat diese unabhängige Aufsichtskommission mindestens nicht dazu beigetragen, dass es bei der Bundesanwaltschaft besser läuft. Der letzte Bericht der Aufsicht der Staatsanwaltschaft in Basel-Stadt hat gezeigt, dass diese sehr viel Zähne zeigen kann. Sie hat nämlich ganz konkret Dinge kritisiert, die im Zusammenhang mit dem Basel nazifrei-Prozess vielleicht nicht ganz gut gelaufen sind und hat das in sehr deutlicher Wortwahl adressiert in einem öffentlichen Bericht. Sie hat damit sehr viel unternommen, um allfällige Potenziale in der Arbeit der Staatsanwaltschaft noch zu verbessern.

Deshalb glauben wir nicht, dass es zusätzlich noch eine unabhängige Aufsichtskommission braucht, wenn die heute bestehende schon eine sehr gute Arbeit leistet und auch tatsächlich Dinge offen und transparent adressieren kann. Eigentlich haben wir bereits eine sehr gute Aufsicht über die Staatsanwaltschaft, nämlich über unsere Gerichte. Unsere Gerichte fällen regelmässig Urteile, die nicht im Interesse der Staatsanwaltschaft waren. Auch wenn sich die Staatsanwaltschaft einmal in eine Richtung begibt, dann ist immer noch ein Gericht da, das letztlich entscheidet und auch unabhängig entscheiden kann.

Deshalb ist dieser zusätzliche Loop einer Aufsichtskommission, die unabhängig ist, aus unserer Sicht nicht notwendig. Sie bringt nichts. Wir sind der Meinung, dass die heute bestehende staatsanwaltschaftliche Aufsicht gut funktioniert. Im heutigen Umfeld ist es nicht so, dass sich die Regierung in diese Aufsichtskommission auch nur in irgend einer Art und Weise einmischt. Oder glauben Sie wirklich, Thomas Gander, dass Herr Kipfer sich von Regierungsrätin Stephanie Eymann reinreden lässt? Das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Ich bitte Sie deshalb, diese Motion nicht zu überweisen, sie ist ein weiterer Angriff auf die Unabhängigkeit unserer Strafverfolgungsbehörden und ist deshalb unnötig.

*Oliver Thommen (GAB):* Joël Thüring hat die Aufsichtsbehörde über die Bundesanwaltschaft schon perfekt eingeführt, darauf muss ich nicht mehr eingehen. Der letzte Bericht der Aufsichtskommission über die Basler Staatsanwaltschaft hatte es in sich, es war ein ausgezeichnete Bericht, aber er legte eben auch offen, dass in der basel-städtischen Aufsicht ein sehr enger Fokus dieser Aufsichtskommission vor allem auf das Beschleunigungsgebot gelegt ist und dass dies für die Aufsicht nicht unbedingt nur dienlich ist.

Es stimmt, bei der Aufsichtsbehörde über die Bundesanwaltschaft gab es Probleme, vor allem mit der Bundesanwaltschaft. Die Aufsichtsbehörde wurde dem Bundesrat entzogen, es wurde ein unabhängiges Fachgremium geschaffen, und dieses Jahr haben die Geschäftsprüfungskommissionen des Ständerats und des Nationalrates noch einmal ein Gutachten erstellen lassen, das diese Aufsicht untersuchen sollte, und sie haben dieses Jahr auch einen Bericht dazu verfasst, in dem sie einerseits die jetzige Gesetzeslage auf Bundesebene bestätigen, dass es nämlich wichtig ist, dass es eine unabhängige Aufsicht gibt, die fachlich und administrativ tätig ist, die die Umsetzung der kriminalpolitischen Strategie überprüfen darf und im Fall der Aufsichtsbehörde des Bundes sogar ein uneingeschränktes Akteneinsichtsrecht hat, und dass sie nicht der Exekutive unterstellt ist.

Wir müssen hier nicht das Rad neu erfinden. Wenn Sie dieses Gutachten gelesen hätten, würden Sie sehen, wie sichtig diese Unabhängigkeit ist und wie sie funktionieren könnte. Thomas Gander ist sehr unverdächtig in dieser Beziehung, die Motion ist sehr offen formuliert, es wäre ein Schritt hin zu einer Stärkung der jetzigen Aufsicht. Ich bitte Sie deshalb, die Motion zu überweisen.

*Jeremy Stephenson (LDP):* Wir haben vorher vom Misstrauen gegenüber den Strafverfolgungsbehörden gesprochen. Darüber kann man diskutieren. Bei dieser Motion geht es aber um tiefstes Misstrauen gegenüber unserer Staatsanwaltschaft, und nichts anderes. Gemäss Motion soll zu diesem Zweck die Kommission insbesondere das Recht erhalten, von der Staatsanwaltschaft sowie amtshilfweise von der Polizei oder weiteren Verwaltungs- und Gerichts (!)-Behörden Auskünfte einholen und Berichte verlangen. Der oberste Richter in unserem Kanton hätte wohl den Handstand gemacht, wenn er das gelesen hätte.

Aber lassen wir das beiseite. Ich bitte Sie inständig, und insbesondere auch alle Mitglieder der GLP, diese Motion nicht zu überweisen. Diese Motion unterwandert den Rechtsstaat, ist bundesrechtswidrig und ist formell wie materiell nicht durchsetzbar. Gemäss Artikel 4 der Schweizerischen Strafprozessordnung sind die Strafbehörden in der Rechtsanwendung unabhängig und allein dem Recht verpflichtet. Das ist das Gesetz. Zu diesen Strafbehörden gehört

auch die Staatsanwaltschaft, nicht nur die Gerichte. Die Bestimmung stellt klar, dass es um die Unabhängigkeit in der Rechtsanwendung geht, womit Eingriffe irgendwelcher Behörden oder Gremien in die konkrete Strafverfolgungstätigkeit ausgeschlossen sind. Somit ist das Ziel der vorliegenden Motion alleine schon aus formellen Gründen nicht erreichbar.

Zur kantonal zuordnenden Gerichtsorganisation gehört auch die Aufsicht über die Strafbehörden, welche nicht in der Schweizerischen SDPO geregelt ist. Hinsichtlich der organisatorischen Eingliederung der Staatsanwaltschaft bestehen grundsätzlich keine verfassungsrechtlichen Schranken und die Bundesgesetzgebung macht lediglich eine, aber eminent wichtige Einschränkung, dass die vorgesetzte politische Behörde bzw. Aufsichtsbehörde in den Fällen nicht weisungsbefugt sein darf. Das heisst die Unabhängigkeit der Staatsanwaltschaft darf nicht tangiert werden.

Im Kanton Basel-Stadt ist die Staatsanwaltschaft im JSD angegliedert. Gemäss Artikel 14 Abs. 5 der Schweizerischen Strafprozessordnung regeln die Kantone die Aufsicht über ihre Strafbehörden. Unter Beachtung des Grundsatzes der Unabhängigkeit sind sie frei, wie sie diese Aufsicht über ihre Strafbehörden regeln. Um die Unabhängigkeit der Strafverfolgung der Gerichte zu gewährleisten, müssen die Aufsichtsbefugnisse der Aufsichtsbehörde beschränkt sein. Die Befugnisse der Aufsichtsbehörde erstrecken sich deshalb auf die Überprüfung des äusseren Geschäftsganges und auf ein generelles Weisungsrecht. In unserem Kanton ist die hier fachlich ausgezeichnete zusammengesetzte Aufsichtskommission zuständig, die jährlich einen umfassenden Bericht abliefern. Konkrete fallbezogene Anweisungen sind auch für unsere Aufsichtskommission ausdrücklich unzulässig. Die fachlich und damit auch inhaltliche Aufsicht erfolgt alleine über die Gerichte und über das Rechtsmittelverfahren.

Diese Einschätzung der Rechtslage ist nicht auf meinem Mist gewachsen, sondern sind die Worte von Hans-Peter Uster im Basler Kommentar zur eidgenössischen Strafprozessordnung. Hans-Peter Uster ist Ex-Regierungsrat des Kantons Zug aus der Grünen Partei, sicher nicht ein rechts-bürgerlicher Jurist. Um nicht nur Hans-Peter Uster zu zitieren kann ich auch auf einen Aufsatz von Lienhard und Kettiger in der Justiz verweisen betreffend die organisatorische Einordnung der Stawa in die kantonale Behördenstruktur. Diese Autoren sehen die Möglichkeit, die Aufsichtszuständigkeit über die Staatsanwaltschaft vollumfänglich einem Departement zuzuweisen, dem die Stawa angegliedert ist. Aber auch hier muss die Aufsichtspflicht eingeschränkt und klar geregelt sein.

### Zwischenfrage

*Oliver Thommen (GAB):* Kennen Sie das Gutachten Geth/Schindler zur Aufsicht des Bundes?

*Jeremy Stephenson (LDP):* Nein, das habe ich nicht gelesen, weil mich die Bundesanwaltschaft weniger interessiert als die Basler Staatsanwaltschaft.

*Heidi Mück (GAB):* Ich kann keine so brillante juristische Analyse bieten wie mein Vorredner. Ich rede zu Ihnen als Normalbürgerin, ohne juristisches Studium. In meinen Augen hat die Staatsanwaltschaft ein Imageproblem. So etwas wäre bei einer privaten Firma schon ziemlich schlimm und würde in der Chefetage und der Werbeabteilung schon ziemlich hektische Betriebsamkeit auslösen. Doch die Staatsanwaltschaft ist keine private Firma, sondern eine staatliche Behörde. Sie ist für die wichtige und auch delicate Aufgabe der Strafverfolgung zuständig. Die Staatsanwaltschaft hat von Amtes wegen viel Macht und sie hat auch deshalb eine grosse gesellschaftliche Verantwortung.

Aber das Bild der Stawa ist in der Öffentlichkeit angeschlagen, und es sind nicht einfach nur Berufsdemonstrant\*innen, Klimaaktivist\*innen, Antifaschist\*innen und linke Anwalt\*innen, die die Stawa kritisieren. Die Kritik ist in der breiten Bevölkerung angekommen. In der letzten Zeit gab es zu viele Pleiten, Pannen und Peinlichkeiten, die ein mediales und politisches Echo fanden. Die Grundstimmung gegenüber der Stawa ist ziemlich von Misstrauen geprägt. Hauptvorwurf ist sicher die nicht nachvollziehbare Prioritätensetzung. Ich muss es einfach noch einmal wiederholen: Die lange Untätigkeit gegenüber der nachweislich rassistischen und antisemitischen Äusserungen eines Redners an der rechtsextremen PNOS-Kundgebung im November 2018 und die Nachlässigkeit und Nonchalance gegenüber der Anzeige des Schweizer Israelitischen Gemeindebundes, die die Stawa in dieser Sache zeigt, war ein absoluter Tiefpunkt. Und hinzu kommt noch die massenhafte Verfolgung von Teilnehmenden der Gegendemonstration Basel nazifrei. Diese Prioritätensetzung wurde zu Recht kritisiert, unter anderem auch von der GPK, unter anderem auch von der Aufsichtsbehörde der Stawa.

Mit dieser Motion möchten wir dazu beitragen, das angeschlagene Image der Stawa zu verbessern. Wir stellen nicht den Anspruch, dass die Bevölkerung die Stawa lieben muss, aber sie muss ein gewisses Grundvertrauen haben können, dass die Arbeit, die dort geleistet wird, in Ordnung ist, dass die Prioritäten, die in der Strafverfolgung gesetzt werden, transparent und nachvollziehbar sind. Es ist nicht gut für eine Gesellschaft, wenn einer so wichtigen und mächtigen Behörde wie der Staatsanwaltschaft misstraut wird.

Wir möchten deshalb eine Stärkung der Aufsicht. Wir wünschen uns die Schaffung einer unabhängigen Aufsichtsbehörde, die als Fach- und Dienstaufsicht fungiert und die klar umrissene Kompetenzen hat. Wir möchten, dass diese Aufsicht auch die Rechtmässigkeit des Vorgehens und die diversen Praktiken der Stawa prüfen kann. Es wird gesagt, die Schaffung einer solchen Aufsichtskommission bringt nichts. Aber die Schaffung einer solchen Aufsichtskommission verstehen wir als vertrauensbildende Massnahme, als Unterstützung und nicht als Angriff auf die Stawa. Wir möchten das Vertrauen in die Stawa wieder verbessern. Wir müssen es verbessern, denn es ist eigentlich in unserer Verantwortung als Politikerinnen und Politiker. Deshalb bitte ich Sie, diese Motion zu überweisen.

### Zwischenfragen

*Joël Thüring (SVP):* Nehmen Sie dieses Misstrauen und das Imageproblem der Staatsanwaltschaft ausserhalb Ihrer linken

und der extremen Bubble wahr, und falls ja, aufgrund welcher Quantifizierung können Sie eine solche Aussage machen?

*Heidi Mück (GAB):* Wenn Sie mir zugehört hätten, hätten Sie es gehört. Ich habe die GPK erwähnt, und auch die Aufsichtskommission sowie gewisse Medien wie etwa das Schweizer Fernsehen.

*Lorenz Amiet (SVP):* Sie haben den Vergleich zur Privatwirtschaft bemüht. Ist Ihnen klar, dass in der Privatwirtschaft nicht die Marketingabteilung aktiv würde sondern der ganze Verwaltungsrat ausgetauscht würde bei dieser Motion?

*Heidi Mück (GAB):* Ja vielleicht war meine Einleitung nicht so gut durchdacht. Ich bin keine Fachfrau für Marketingstrategien der Privatwirtschaft oder für den Imageproblemen. Ich wollte mich eigentlich auf die Stawa konzentrieren.

*Luca Urgese (FDP):* Diese Motion empfinde ich rechtsstaatlich als sehr bedenklich. Es gibt mir zu denken, dass zwei Rechtsanwälte diese Motion mitunterzeichnet haben. Warum sie das als Strafverteidiger getan haben, wird natürlich klar, wenn man den Kern des Vorstosses herauschält. Und der Kern des Vorstosses ist eine Überprüfung der Rechtsanwendung im Einzelfall. Und für diese Überprüfung haben wir eine ganze Säule der Staatsgewalt, nämlich unsere Judikative, unsere Gerichte. Es kann nicht sein, dass wir jetzt weder der Exekutive noch der Judikative zugeordnet noch eine zusätzliche separate Instanz zur Überprüfung der Rechtsanwendung im Einzelfall schaffen. Das ist letztendlich die Konsequenz, wenn wir dieser Motion Folge geben. Die Entscheide dieser Aufsichtskommission im Einzelfall müsste man konsequenterweise vor Gericht auch wieder anfechten können. Es ist wie eine separate Instanz, die wir hier schaffen.

Ich persönlich habe allergrösste Probleme damit, eine solche Zusatzinstanz zu schaffen. Die Stawa mit den ganzen historischen Erfahrungen, die wir haben, ist bewusst unabhängig, auch bis zu einem gewissen Grad gegenüber der Exekutive. Das ist auch, weil es nicht Aufgabe der Staatsanwaltschaft ist, ein gutes Image zu haben. Sondern es ist Aufgabe der Staatsanwaltschaft, das Strafrecht durchzusetzen. Sie ist im Recht und den Gerichten gegenüber verantwortlich und niemandem sonst. Und weil wir eben nicht wollen, dass eine externe Aufsicht sich in Einzelfälle einmischen kann. Darum gibt es diese Unabhängigkeit. Mit dieser Motion würden wir genau eine Grundlage dafür schaffen.

Es gibt noch einen zweiten Punkt, der gegen diese Motion spricht, das ist die Vermischung von Verantwortung. Heute liegt die Aufsicht beim Regierungsrat, nicht im Einzelfall, sondern generell. Die Aufsicht wird unterstützt von einer Aufsichtskommission, die sehr kritisch ist. Ich muss nicht wiederholen, was Joël Thüring dazu ausgeführt hat. Diese Aufsichtskommission ist nicht zahnlos, sie kann auch Geschäftsprozesse und Organisationsfragen überprüfen, kann also kritisieren wenn knappe Ressourcen unzweckmässig eingesetzt werden. Das ist eine organisatorische Frage, es ist eine Frage von Geschäftsprozessen. Das darf die Aufsichtskommission bereits heute tun.

Wir müssen aufpassen, dass wir nicht de facto eine neue Vorgesetztenstelle schaffen für die Staatsanwaltschaft, die dann einerseits hierarchisch übergeordnet ist und dann nicht nur generell reinreden kann, sondern eben auch auf Einzelfallebene. Das wird mit der Zeit zusammenwachsen und zu Konflikten führen im Tagesgeschäft. Das müssen wir unbedingt verhindern. Wir brauchen eine unabhängige Staatsanwaltschaft, das sind wir unserem Rechtsstaat schuldig. Deshalb bitte ich Sie im Namen der FDP, diese Motion abzulehnen.

*RR Stephanie Eymann, Vorsteherin JSD:* Vieles ist schon gesagt worden. Es ist mir wichtig zu betonen, wie wichtig es ist, dass diese Fachaufsicht über die Staatsanwaltschaft ganz klar bundesrechtlich geregelt ist, nämlich in der Strafprozessordnung. Fachlich sind einzig die Gerichte zuständig, die Praxis in Einzelfällen oder auch in mehreren Fällen zu überprüfen. Das kann sowohl im Ermittlungsverfahren, im Untersuchungsverfahren, im Hauptverfahren und danach auch noch im Rechtsmittelverfahren geschehen. Es gibt ganz viele Möglichkeiten, wie die Gerichte hier eingreifen können.

Die Politik hat hier ganz bewusst keine Rolle, weil der Rechtsstaat davon lebt, dass die Unabhängigkeit der Strafverfolgungsbehörde hochgehalten wird. Wenn wir dieses Prinzip aufgeben, laufen wir Gefahr, dass wir die Strafverfolgung instrumentalisieren und das ist das Ende eines funktionierenden Rechtsstaats schlechthin.

Ich möchte nicht alles wiederholen aber dennoch kurz auf das GOG eingehen. § 96 fordert folgende Regeln für die Aufsicht, die neben der fachlichen Aufsicht die organisatorische Ebene betrifft und die Rolle der Aufsichtskommission noch einmal genau ausführt. Es ist eben nicht nur die Einhaltung des Beschleunigungsgebots, die die Aufsichtskommission kontrollieren kann, sondern beispielsweise eben auch die Überprüfung von Geschäftsprozessen und Organisationsfragen sowie Prüfungen im Auftrag des Regierungsrats. Das ist nicht nur ein Aspekt, der vorher genannt wurde.

Dieses System hat sich bewährt. Wir haben es von beiden politischen Seiten mehrfach gehört, wir haben diesen neuen Bericht der Aufsichtskommission gesehen, er ist alles andere als schönredend. Er hat sehr kritische Aspekte drin, er bezieht sich sogar auf Einzelfälle, würdigt diese kritisch und es wird der Staatsanwaltschaft nicht generell ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. Es heisst, dass keine systematischen Fehler im System festgestellt wurden, aber dass es Handlungsbedarf in Einzelfällen der Vergangenheit gebe. Das zeigt uns doch, dass diese Aufsichtskommission sehr wohl funktioniert.

Es lohnt sich auch ein Blick über die Kantongrenzen. Wir haben immer nur die Bundesanwaltschaft als Beispiel genannt gehört. Das ist wohl nicht das beste, wenn wir in die Vergangenheit schauen. Aber wenn wir in die Kantone schauen, dann sieht man, dass wir einer der wenigen Kantone sind, die eine derart hochkarätig besetzte Aufsichtskommission haben, nämlich aus Fachleuten bestehen, die ich sehr wohl als sehr unabhängig wahrnehme, weil die Fachmeinung hier vor allem

zählt. Die Aufsichtskommission fordert Berichte ein von der Staatsanwaltschaft, zahlreiche Statistiken, es gibt Visitationen bei der Geschäftsleitung, danach gibt es diesen ausführlichen und öffentlich zugänglichen Bericht zuhanden des Regierungsrats. Es ist sehr tiefgehend, was die Aufsichtskommission macht, es geht viel weiter als einfach zu schauen, was wir letztes Mal geprüft haben.

Ich bitte Sie daher wirklich, keinen weiteren Basler Finish zu installieren, der das System nicht besser macht, der es vielmehr mit Misstrauen unterfüttert, und deshalb dem Antrag des Regierungsrats auf Nichtüberweisen zu folgen.

### Zwischenfragen

*Thomas Gander (SP):* Welche Handlungen hat der Regierungsrat im Anschluss an den Bericht der Aufsichtskommission vorgenommen?

*RR Stephanie Eymann, Vorsteherin JSD:* Der Regierungsrat hat erstens die Aufgabe, die Schwerpunktsetzung festzulegen und anhand dieser ist auch geplant, dass die Rolle der Staatsanwaltschaft geklärt wird. Das sind Handlungen, die anstehen.

*Oliver Thommen (GAB):* Sie haben das Basler Finish angesprochen. Würden Sie dann das Kontrollorgan beim Staatsschutz auch als Basler Finish diffamieren?

*RR Stephanie Eymann, Vorsteherin JSD:* Ich finde den Staatsschutz und das Kontrollorgan funktionieren sehr gut, genauso wie die Aufsicht über die Staatsanwaltschaft. Man muss die Dinge nicht einfach noch enger fassen, wenn sie funktionieren.

*Christian von Wartburg (SP):* Ich bedaure wirklich, dass niemand dieses Gutachten, das die GPK des Bundes bei Professor Geth eingeholt hat, gelesen hat. Ich will wirklich niemandem zu nahe treten, aber juristisch ist die Sache vollkommen klar. Da wird nichts Bundesrechtswidriges gefordert, es wird auch nicht gefordert, dass plötzlich im Einzelfall eine Aufsichtsbehörde der Staatsanwaltschaft etwas vorschreiben soll, ob sie im Einzelfall Anklage erhebt, einstellt oder das Verfahren weiterführt. Nichts dergleichen.

Im Gutachten von Geth sind alle Modelle der einzelnen Kantone aufgelistet. Es gibt alles. Alle lateinischen Länder haben genau das Modell, das ich mir wünschen würde. Die haben genau diese Idee umgesetzt, indem sie ein Aufsichtsmodell haben, das eine eigenständige Behörde ist. Diese hat nicht nur administrativ Aufsichtspflichten, sondern auch Fachaufsichtspflicht. Warum möchte man das, warum empfiehlt Professor Geth der GPK des Bundes genau das zu tun? Weil die Staatsanwaltschaft des Bundes eine mächtige Behörde ist, genauso wie die kantonale Staatsanwaltschaft. Sie haben nicht nur viele Mitarbeitende, sie haben auch ganz grosse Möglichkeiten im Rahmen ihres Strafverfahrens. Da soll sich auch niemand einmischen, wie sie das tun. Aber sie sollen sich an die Regeln halten. Und es stimmt eben nicht, dass die einzige Fachaufsicht die Gerichte sind. Ganz viele Fragen in einem Strafverfahren sind Ordnungsvorschriften. Diese sind nicht justiziabel. Da passiert auch gar nichts, wenn man sie nicht einhält. Aber ich möchte, dass mit einer Fachaufsicht und einer Administrativaufsicht sichergestellt ist, dass, wenn jemand von Ihnen in ein Strafverfahren kommt, sichergestellt ist, dass in diesem formellen Strafverfahren nach den Regeln gespielt wird. Wenn dort nicht nach den Regeln gespielt wird, wird es sehr schnell sehr eng. Ein guter Strafverteidiger kann sicherstellen, dass die Regeln eingehalten werden. Aber das kann doch nicht der Sinn sein. Es ist wichtig, dass die Ordnungsvorschriften, Einvernahmen, Vorladungen korrekt gemacht werden, dass korrekt mit den Menschen umgegangen wird, dass gewisse Dinge, die Sie nicht verhindern können, nach den Regeln gemacht werden. Und dort braucht es Checks and Balances. Deshalb soll die administrative Aufsicht, die wir jetzt haben und die eine gute Arbeit leistet, fachlich auch eine Aufsichtsmöglichkeit haben, nicht im Einzelfall, sondern in der generell abstrakten Rechtsanwendung.

Die Fachaufsicht kann im Moment nicht sehr weit gehen, weil es eine rein administrative Aufsicht ist. Die Fachaufsichtsidee ist im Bund bestechend, Professor Geth unterstützt sie, und alle lateinischen Kantone unterstützen sie. Das hat überhaupt nichts damit zu tun, dass die Staatsanwaltschaft hier in der Kritik steht, sondern es hat viel mehr damit zu tun, dass man the right thing tun soll. Da braucht es eine solche Fach- und Dienstaufsicht einer unabhängigen Behörde.

### Zwischenfragen

*Lukas Faesch (LDP):* Wenn SVP- und SP-Strafverteidiger gemeinsame Sache machen, dann muss ich mich schon fragen, ob es nicht sein könnte, dass Strafverteidiger in dieser Angelegenheit etwas beruflich befangen sind?

*Christian von Wartburg (SP):* Glauben Sie mir, das bin ich nicht. Ich habe eine Periskop, mit dem ich auf diese Geschichten schauen kann. Wenn nach dem hundertsten Mal die Akteneinsicht immer noch für Privatpersonen erschwert ist, dann bin ich der Meinung, dass es durchaus sinnvoll ist, eine Fachaufsicht zu haben, die diese Akteneinsicht einfordert.

*Luca Urgese (FDP):* Sie haben behauptet, es ginge nicht um den Einzelfall. Ist Ihnen bewusst, dass Sie in der Einleitung der Motion kritisieren, dass die Aufsichtskommission die Staatsanwaltschaft nicht überprüfen kann, weder im Einzelfall

noch im Sinne einer Prüfung der generellen Praxis, und am Schluss der Motion diese Überprüfung nach den Kriterien der Rechtmässigkeit gefordert wird?

*Christian von Wartburg (SP):* Wir fordern mit Sicherheit nicht "im Einzelfall", sondern diese generell abstrakte Überprüfung einer rechtmässigen Grundsatzpraxis einer Staatsanwaltschaft. Dienstvorschriften müssen rechtmässig sein, Ordnungsvorschriften müssen rechtmässig sein.

*Felix Wehrli (SVP):* Sie haben viel an der Staatsanwaltschaft kritisiert. Sie möchten eine Weisungsbehörde, die der neutralen Staatsanwaltschaft sagt, was sie tun und zu lassen hat. Wir haben aber den Anwalt der ersten Stunde, der jederzeit genau das machen kann, was die Weisungsbehörde eigentlich macht. Warum machen Sie das nicht?

*Christian von Wartburg (SP):* Die Problematik ist, dass es nicht die Aufgabe der Partei im Strafverfahren, des Strafverteidigers oder der beschuldigten Person ist, für die korrekte Einhaltung der Regeln zu sorgen. Das sollte von sich aus gegeben sein, und da macht es Sinn, eine Aufsicht zu haben. Sie werden es nicht bereuen.

*David Wüest-Rudin (GLP):* Die hier geführte Debatte, die Fragen und Antworten, die hin- und hergehen, spiegeln sehr gut die Diskussion, die wir auch in der GLP geführt haben und die die verschiedenen juristischen Sachverständigen in der GLP geführt haben. Das ging bis in die Fachgruppen hinein. Wir haben einen Zwischenstand dieser Diskussion am Montagabend als ein "offen" gemeldet. Die Diskussion ging noch weiter. Es ging genau um die rechtssystematischen Fragen, es ging um die Fragen, ob das rechtsstaatlich bedenklich ist oder nicht, welche Fachaufsicht notwendig ist, von wem wird sie wahrgenommen. Wird sie über die Rechtsmittel der Gerichte wahrgenommen?

Wir sind heute zum Schluss gekommen, dass die GLP nicht überweisen möchte. Es wurden alle Argumente auf den Tisch gelegt. Es ist eine sehr schwierige Entscheidung, auf welche Seite man gehen will, welche Argumente man mehr gewichtet.

Es gibt verschiedene Aspekte der Aufsicht. Die Unabhängigkeit der Stawa ist ein sehr hohes Gut, das gewahrt werden muss. Es darf keine politische Aufsicht geben. Das haben wir von Christian von Wartburg so auch nicht mehr gehört. Aber wenn man die Motion durchliest, wenn man sich vorstellt, wie die Aufsichtskommission mit ihren Weisungskompetenzen funktionieren kann oder wird, dann kommen wir zum Punkt, den Luca Urgese erwähnt hat. Die Ressourcenknappheit, die Prioritätensetzung wurden angesprochen. Das sind am Schluss Entscheide mit politischem Gehalt. Wie wollen Sie das machen in Wahrung der Unabhängigkeit der Staatsanwaltschaft, ohne dass sie verpolitisiert wird, ohne dass eine zusätzliche Aufsicht eine politische Komponente hineinkommt, die auch wieder Konflikte entstehen lässt. Es muss ja irgendwann bestimmt werden, wer in diese Aufsichtskommission kommt. Da gibt es zwei Pole: Der Regierungsrat, der eher administrativ ist aber auch Schwerpunktsetzungen macht. Wir haben eine unabhängige Aufsicht, die Weisungskompetenz hat. Das gibt ein Dreieck. Nach einer langen und schwierigen Abwägung sind wir zum Schluss gekommen, dass wir nicht in diese Richtung gehen wollen.

Das waren die Überlegungen, die wir anstellen mussten und die am Schluss den Ausschlag gegeben haben.

### Zwischenfrage

*Christian von Wartburg (SP):* Ihnen ist schon bewusst, dass die Prioritätensetzung gemäss unserem Gesetz immer bei der Regierung liegt? Die Fachaufsichtskommission kann keine Prioritäten setzen.

*David Wüest-Rudin (GLP):* Es wurde gewünscht, dass die Aufsichtskommission sich dazu äussern kann. Es wurde diskutiert, ob die Fachaufsicht nicht durch Gerichte Rechtsmittel wahrnehmen kann.

*Raffaella Hanauer (GAB):* Ich finde es höchst problematisch. Wir haben eine Staatsanwaltschaft, die verlangt beispielsweise die Aufhebung der Immunität einer Nationalrätin. Wir haben zwei Kommission, die nationalrätliche Kommission und die ständerätliche Kommission, die einstimmig die Immunität nicht aufheben wollen, der Staatsanwaltschaft also nicht folgen. Beide Kommissionen zweifeln die strafrechtliche Relevanz von dem, was der Nationalrätin vorgeworfen wird, an. Jetzt können Sie mir wirklich nicht sagen, dass diese Staatsanwaltschaft nicht eine strengere Aufsicht braucht.

*Thomas Gander (SP):* Ich bin froh, dass ich weder Strafverteidiger, ehemaliger Richter oder von der Kriminalpolizei bin, sondern einfach versuche, eine Wertung vorzunehmen, wie ich Aufsicht verstehe und das als mehrjähriges Mitglied der GPK immer wieder diese Frage gestellt hat. Ich möchte die Diskussion etwas von den konkreten Vorfällen trennen. Die Idee, diese Aufsicht zu überprüfen, ist bei uns schon sehr viel früher entstanden. Wir haben uns mit verschiedenen Gutachten auseinandergesetzt und finden, dass die Lösung, die Basel-Stadt hier getroffen hat, wieder einmal mehr eine so genannte Zwitterlösung ist. Einerseits wurde diese Funktion geschaffen, und es wurde doch kontrovers diskutiert, ob diese Form der Aufsicht tatsächlich wirksam ist.

Ein Beispiel möchte ich doch noch anführen. In der GO heisst es, die Aufsichtskommission der Staatsanwaltschaft berichte dem Regierungsrat jährlich über ihre Tätigkeiten und Feststellungen und stelle Anträge. Das heisst in letzter

Konsequenz, dass der Regierungsrat über aufsichtsrechtliche Massnahmen Entscheidungen treffen. Dann ist es doch klar, dass das nicht unabhängig von politischer Einflussnahme stattfinden kann. Ich möchte dem Regierungsrat keinesfalls etwas unterstellen, aber das ist doch das Problematische am Konstrukt, das wir geschaffen haben. Die Staatsanwaltschaft ist administrativ dem JSD zugeordnet. Welche Regierungsrätin und welcher Regierungsrat möchte in so einen Konflikt einsteigen, der durchweg entstehen kann, wenn es um aufsichtsrechtliche Fragen geht.

Das letzte Mal haben wir über die Kriminalstatistik diskutiert. Diese wird wie eine heisse Kartoffel hin- und hergeschoben, weil man Angst hat, dass man zu stark in die Staatsanwaltschaft eingreife oder die Kompetenzen überschreite. Deshalb habe ich die Frage gestellt, was denn der Regierungsrat mit so einem Bericht der Aufsichtskommission macht. Dieser war gravierend. Ich weiss nicht, was der Regierungsrat damit gemacht hat. Hat er mit der Staatsanwaltschaft geredet? Wurde der Bericht im Regierungsrat besprochen? Haben andere Regierungsrätinnen und Regierungsräte kundgetan oder überlassen sie es dem Justizdepartement? Das weiss ich alles nicht.

Ich will eine unabhängige Staatsanwaltschaft, aber ich will auch eine Staatsanwaltschaft, die eine seriöse und wirkungsvolle Aufsicht hat. Eine starke Aufsicht ist auch eine starke Staatsanwaltschaft. Deshalb prallen diese Vorwürfe des Misstrauens an mir ab. Ich will eine starke, wirkungsvolle Aufsicht, damit die Staatsanwaltschaft Vertrauen geniesst in der Bevölkerung, bei uns in der Politik, und ihrer Arbeit nachgehen kann. Hier sehe ich mit dem jetzigen Konstrukt grössere Probleme.

Ich möchte Sie also bitten, diese Motion zu überweisen und zu erfahren, was der Regierungsrat dazu findet.

### Zwischenfrage

*Felix Wehrli (SVP):* 150 Mitarbeitende, 17'000 Fälle. Jetzt erwähnen Sie etwa zwei Fälle, die vielleicht nicht so gut gelaufen sind. Das mag sein. Wo liegt angesichts von zwei Fällen das Problem?

*Thomas Gander (SP):* Ich habe mich absichtlich nicht auf diese zwei Fälle eingeschossen. Ich will eine Aufsicht, die in Krisensituationen wirken kann. Das ist der Wille dieser Motion.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**47 Ja, 48 Nein.** [Abstimmung # 142, 08.12.21 22:11:24]

### Der Grosse Rat beschliesst

die Motion **abzulehnen**.

Die Motion 21.5705 ist **erledigt**.

## 27. Anzüge 1 - 6

[08.12.21 22:11:44]

### 1. Anzug Melanie Nussbaumer und Konsorten betreffend Neukonzipierung IWB-Dach Binningerstrasse neben Pruntruermatte

[08.12.21 22:11:46, 21.5702.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5702 entgegenzunehmen.

### Der Grosse Rat beschliesst

stillschweigend, auf den Anzug 21.5702 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu überweisen.

### 2. Anzug Claudio Miozzari und Konsorten betreffend postpartale Depression

[08.12.21 22:12:38, 21.5706.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5706 entgegenzunehmen.

*Beat K. Schaller (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Dass die postnatale Depression für die Betroffenen ein grosses Problem sein kann, soll hier nicht in Frage gestellt werden. Wie alle medizinischen Fragestellungen ist sie ernst zu nehmen, und bei allen medizinischen Fragestellungen soll die Wissenschaft und deren Praktiker Hand bieten zur Unterstützung, Linderung und womöglich Heilung.

Ungeachtet dessen stellt sich einmal mehr die Frage nach den Grenzen staatlichen Handelns. Es gibt eine politische Strömung, für die das staatliche Handeln grenzenlos sein soll und eine andere Strömung, für die das staatliche Handeln dort seine Grenzen hat, wo die Zivilgesellschaft, das heisst nicht staatliche Akteure eine Aufgabe ebenfalls erfüllen können. Es ist kein Geheimnis, dass wir von der SVP uns im zweiten Lager befinden. Der Staat hat sich dort zurückzuhalten, wo der private Sektor sich selbst organisieren kann oder anders gesagt, so wenig Staat wie möglich und nur so viel wie nötig.

Im vorliegenden Fall sehen wir keinen Bedarf, dass sich der Staat einmischet. Machen Sie eine einfache Google-Internetsuche nach den Stichworten postnatale Depression, und Sie finden sofort Hinweise auf private Akteure, die sich darum kümmern, an oberster Stelle ein Verein "Postnatale Depression Schweiz". Schauen Sie sich die Aufgaben an, die sich dieser Verein selbst gegeben hat, und Sie finden praktisch eins zu eins dieselben Forderungen des Anzugs in diesen Aufgaben wieder.

Dieses Votum soll nun nicht ein Reklamespot sein für diesen Verein, sondern ein Beispiel, wie sich der private Sektor sehr wohl selbst organisieren kann, ohne dass Papa Staat eingreift. Seitens der SVP sind wir der Überzeugung, dass solche zivilgesellschaftlichen Anstrengungen nicht durch staatliches Handeln konkurrenziert werden dürfen. Namens der SVP-Fraktion bitte ich Sie deshalb, diesen Anzug nicht zu überweisen.

*Karin Sartorius (FDP):* Allermeistens ist die Geburt eines Kindes ein wunderbarer und kostbarer Moment im Leben einer Frau, und das frischgebackene Mami wie auch das Umfeld schwebt auf Wolke sieben. Was aber, wenn es nach ein paar Tagen gar nicht mehr so ist, wenn dieses wunderbare Geschöpf der neugebackenen Mami keine Glücksmomente schenkt, wenn plötzlich Traurigkeit, Ängste, Antriebslosigkeit überwiegen. In der Bevölkerung unter dem Namen Babyblues gut bekannt, erleben dies fast drei Viertel aller Mamis. Der Babyblues dauert aber meist nur ein paar Tage, eine Woche, und muss nicht behandelt werden. Das Umfeld reagiert meist gut, es ist ein temporärer Zustand der meist wieder vergeht, bevor er richtig da ist.

Was aber, wenn der Zustand nicht einfach eine Phase ist? Was, wenn aus den Wochen Monaten werden? Damit ist nicht nur das frischgebackene Mami überfordert, sondern auch der Partner, die Familie, das Umfeld. Wir sprechen hier von der postnatalen Depression. 15% der Mütter erkranken nach der Geburt daran. Das ist eine hohe Anzahl, und wir kennen wenig dazu. Bis zur Diagnosestellung haben sie oft einen langen Leidensweg voller Schuldgefühle und Versagensängste hinter sich. Die Anzeichen, die darauf hinweisen, sind oft nur schwer zu erkennen, sowohl für die betroffenen Mamis als auch die Menschen in ihrem Umfeld. Das liegt zum einen daran, dass die Symptome nicht plötzlich auftreten, sondern sich schleichend entwickeln. Zum anderen bemühen sich viele Frauen darum, sich nach aussen hin möglichst nichts anmerken zu lassen, sich selbst oder anderen einzugestehen, dass Traurigkeit, Sorgen und Ängste überwiegen, fällt vielen sehr schwer.

Umso wichtiger ist es, das entsprechende Bewusstsein regelmässig bei der Bevölkerung aber auch teilweise bei Fachkräften aufzufrischen. Es braucht Aufklärungskampagnen, Screening-Tools und Weiterbildung für Fachkräfte. Nur so können wir diesen frischgebackenen Mamis mit einer postnatalen Depression auffangen und fachgerecht unterstützen. Ich danke für die Überweisung des Anzugs.

*Jessica Brandenburger (SP):* Postnatale Depressionen sind ein Thema, das oft verschwiegen wird. Niemand spricht gerne darüber, dass die Geburt des eigenen Kindes kein freudiges Ereignis ist, sondern zu viel Leid und psychischen Schmerzen führen kann. Es ist eine behandelbare Krankheit, die von einer Fachperson diagnostiziert wird. Eine Google-Suche reicht nicht aus. Wie soll ich nach etwas googeln, wenn ich gar nicht weiss, was ich eigentlich habe. Es ist nie ratsam, mit psychischen Problemen Dr. Google zu befragen, sondern man sollte sich wirklich fachliche Hilfe holen.

Rund 15% der Frauen, die gebären, sind von postnatalen Depressionen betroffen und auch 10% der Männer, die Väter werden. Wir reden hier also nicht über ein rein weibliches oder rein männliches Problem. Wir reden hier über eine Krankheit, die beide Elternteile befallen kann. Der gesellschaftliche Druck, glücklich sein zu müssen und die Scham vor den eigenen Gefühlen führen dazu, dass sich die Betroffenen oft keine Hilfe holen und im Stillen leiden. Dieses Leiden müssten wir beenden. Wie bei vielen anderen psychischen Krankheiten müssen wir hier als Gesellschaft noch einiges an Aufklärungsarbeit leisten, um die Stigmatisierung und Ängste rund um das Thema abzubauen. Man ist nämlich nicht eine schlechte Mutter oder ein schlechter Vater, wenn man an dieser Krankheit leidet, man ist schlicht krank, und diese Krankheit muss behandelt werden.

Im Anzug geht es um eine Weiterbildung für Fachkräfte und die Aktualisierung und Wiederbelebung einer breit angelegten Informationskampagne. Es muss also nicht etwas Neues aus dem Boden gestampft werden. Alles ist schon da, wir müssen es einfach wiederbeleben. Denn dieses Thema ist auch nicht etwas, das mit einer Generation verschwindet. Es kann wirklich alle treffen, egal, ob sie 25 Jahre alt sind und zum ersten Mal Mutter werden oder ob sie mit 39 Jahren bereits eine erfahrene Mutter sind. Es macht Sinn, wenn wir einen gesundheitspolitischen Fokus auf die Prävention von Krankheiten legen, indem wir Eltern bereits im Geburtsvorbereitungsprozess auf das Thema sensibilisieren, können wir viel Leid und Schmerz verhindern. Durch professionelle Hilfe und eine Entstigmatisierung der Krankheit können wir jungen

Familien dabei helfen das zu erlangen, was wir uns doch alle wünschen: einen guten Start ins Leben. Deshalb bitte ich Sie im Namen der SP-Fraktion, den Anzug zu überweisen.

### Zwischenfrage

*Beat K. Schaller (SVP):* Wieso soll der Staat professionelle, etablierte, bekannte Organisationen konkurrenzieren?

*Jessica Brandenburger (SP):* Es geht nicht um eine Konkurrenzierung, es geht darum, ein Angebot zu erweitern und zu festigen.

*Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP):* In den Diskussionen in der Fraktion die Mitte/EVP gab es einige Einwände. Deshalb haben wir "offen" in die Kreuztabelle eingetragen. Ich spreche somit primär aus meiner persönlichen Sicht.

Ich äussere mich vor dem Hintergrund von Erfahrungen als Spitalpfarrer in einer psychiatrischen Klinik. Ja, wir haben in der Klinik Sonnenhalde immer wieder Frauen, die nach ihrer Geburt nicht nur total erschöpft sind, sondern in eine starke Depression fallen. Zudem führen wir auch das spezialisierte Angebot, dass Mütter ihre Kleinkinder mitnehmen können. Wenn die Mutter ein Therapiegespräch hat oder sonst ein Angebot der Klinik wahrnimmt, kümmern sich Fachpersonen in der Pflege um das Kind. Damit stärken wir das ganze Familiensystem. Aber, wenn es möglich ist, gefährdete Frauen schon vor der Geburt zu erfassen und entsprechend zu begleiten, können präventiv individuelle Angebote gemacht werden.

Hier gehe ich mit meinem Vorredner nicht einig. In einigen Situationen reichen private Angebote nicht. Eine rechtzeitige Begleitung kann die junge Familie schützen und schwere Verläufe der Krankheit verhindern. Ja, präventiv wirkende Angebote sind ein wichtiger Beitrag zum Schutz der Familie.

Der Anzug bezieht sich auf eine Aufklärungskampagne des Gesundheitsdepartements vor bald 10 Jahren. Wenn wir den Vorstoss überweisen, lassen wir die Regierung prüfen, welche Anliegen und Massnahmen heute Sinn machen. Ich bitte Sie, den Anzug der Regierung zu überweisen.

*Claudio Miozzari (SP):* Zum Problem der Konkurrenzierung von Privaten möchte ich sagen, dass wir ein Gesundheitsdepartement, also eine grosse Kompetenz des Staates haben, und vielleicht kann man bei der ersten Massnahme sich fragen, ob eine Konkurrenzierung stattfindet. Ich kann mir aber auch vorstellen, dass das Gesundheitsdepartement, wenn es eine Kampagne macht, mit Privaten zusammenarbeitet und diese mit einbezieht.

Beim kantonalen Fachgremium sehe ich das Problem definitiv nicht mehr. Das sind alles grosse Institutionen, die mit dem Gesundheitsdepartement vernetzt sind, Spitäler, Hebammen. Das sind auch Private, die aber im staatlichen Netzwerk sind. Alles, was ich vorschlage und anrege, sind Dinge, die das Gesundheitsdepartement vor einem Jahr auf meine schriftliche Anfrage in Aussicht gestellt hat oder als Option genannt hat. Ich habe vollstes Verständnis, wenn Sie im GD letzten Jahr andere Prioritäten hatten, das liegt völlig auf der Hand. Aber die Sache ist mir so wichtig, dass ich diesen Auftrag gerne formuliert habe und ihn jetzt auch noch mit ein bisschen mehr Zeit gemeinsam mit Ihnen dem Gesundheitsdepartement anvertrauen möchte.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**79 Ja, 11 Nein, 2 Enthaltungen.** [Abstimmung # 143, 08.12.21 22:25:52]

### Der Grosse Rat beschliesst

auf den Anzug 21.5706 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

### Schluss der 44. Sitzung

22:27 Uhr

---

### Beginn der 45. Sitzung

Mittwoch, 15. Dezember 2021, 09:00 Uhr

### Mitteilungen

[15.12.21 09:00:02, MGT]



*David Jenny, Grossratspräsident: Sitzung von heute und morgen*

Wir beraten heute Morgen das Budget, also Traktandum 99 der Tagesordnung. Darauf folgt Traktandum 101 der Tagesordnung und danach fahren wir mit den Anzug 3 weiter.

Morgen Donnerstag werden wir die Sitzung mit dem Bericht der Spezialkommission Klimaschutz beginnen und danach die Pendenzen abarbeiten.

Die Sitzung am Nachmittag des 16.12. wird stattfinden.

#### **Gäste im Ratssaal**

Aufgrund der Coronasituation sind normalerweise keine weiteren Personen im Ratssaal zugelassen. Für die Budgetsitzung werden jedoch wie jedes Jahr Mitarbeitende aus dem Finanzdepartement im Vorzimmer und auch hier im Saal präsent sein. Es sind dies Sergio Ommlin und Manuela Springer. Sie stehen Ihnen für Fragen zu Änderungsanträgen und Budgetpostulaten zu Verfügung.

### **99. Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsanzug**

[15.12.21 09:01:51, FKom, FD, 20.5716.01 20.1803.01 20.5489.02 19.5493.04, HGB]

Die Finanzkommission beantragt dem Grossen Rat, und das Budget 2022 des Kantons Basel-Stadt mit den Änderungen der Finanzkommission zu genehmigen.

Die Bildungs- und Kulturkommission hat zu Händen der Finanzkommission einen Mitbericht zum Globalbudget der kantonalen Museen verfasst.

Die Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission berichtet zum Globalbudget Öffentlicher Verkehr mündlich.

*David Jenny, Grossratspräsident: ich schlage Ihnen zur Beratung des Budgets 2022 folgenden Ablauf vor:*

- Allgemeine Eintretensdebatte zum Bericht der Finanzkommission und zum Budget. Erste Referenten sind der Präsident der Finanzkommission, die Präsidenten der BKK und der UVEK, der Vorsitzende des Gerichtsrats und die Vorsteherin des Finanzdepartements. Anschliessend folgen Fraktions- und Einzelsprechende.

- Eintreten auf das Budget ist obligatorisch

- Detailberatung (jeweils Fraktions- und Einzelsprechende). Zuerst Generelle Feststellungen (Kapitel 4 des Berichts der Finanzkommission), danach departementsweise Beratung. Das Globalbudget der kantonalen Museen ist im Präsidialdepartement integriert, das Globalbudget Öffentlicher Verkehr ist im Bau- und Verkehrsdepartement enthalten.

- Die Änderungsanträge werden bei den jeweiligen Departementen beraten.

- Das vorgezogene Budgetpostulat wird beim Präsidialdepartement behandelt

- Der Planungsanzug wird erst im Budget 2023 beraten.

- Kenntnisnahme der Investitionsübersichtsliste

- Schlussabstimmung über das Budget 2022

Ihrem Stillschweigen entnehme ich, dass Sie mit dieser Abfolge einverstanden sind.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, gemäss diesem Vorschlag vorzugehen.

#### **Eintretensdebatte**

*Stefan Suter, Präsident FKom:* Die Budgethoheit des Parlaments ist eine wesentliche Grundfeste der Gewaltenteilung. Es ist jedenfalls in formeller Hinsicht die Legislative, welche die notwendigen Mittel der Verwaltung zur Verfügung stellt. Ohne ordentlich genehmigtes Budget gib es keine ordentliche Verwaltung im neuen Jahr. Somit ist die Budgetsitzung des Grossen Rats nicht etwa die letzte oder zweitletzte Sitzung des Jahres, sondern streng genommen bereits die erste Sitzung des neuen Jahres, jedenfalls die Sitzung für das neue Jahr. In Anbetracht dieser Bedeutung hat die Finanzkommission auch dieses Jahr den Bericht der Regierung sorgfältig geprüft, sie hat die notwendigen Hearings durchgeführt, zahlreiche Fragen gestellt, Antworten bekommen und nachgefragt. Die Folge dieser Abklärung ist der Bericht der Finanzkommission zum Budget 2022, der Ihnen bereits vorliegt.

Die Finanzkommission stimmt dem Budget 2022 des Kantons einstimmig zu, auszuführen ist zusammenfassend

folgendes:

Das vom Regierungsrat vorgelegte Budget 2022 geht von einem Überschuss von Fr. 78'100'000 in der Erfolgsrechnung und einem aufgrund hoher Investitionstätigkeit negativem Finanzierungssaldo von Fr. 99'400'000 aus. Budgetnachträge reduzieren das Ergebnis auf Fr. 72'600'000. Aufgrund mit der Covid-19-Pandemie verbundenen Unwägbarkeiten ist die Budgetunsicherheit allerdings auch im Jahr 2022 grösser als in früheren Jahren. Von Gesetzes wegen kommt es infolge Teuerungen zu einem weiteren Budgetnachtrag, der dann später behandelt wird, den ich aber jetzt bereits erwähne. Der Teuerungsausgleich auf den Personalkosten und den dazu berechtigten Staatsbeiträgen erfolgt auf der Basis der Teuerung Ende November 2021. Der Regierungsrat hat einen Teuerungsausgleich anhand einer geschätzten Teuerung von 0,6% ins Budget gestellt. Die tatsächliche Teuerung per Ende November 2021 beträgt 1,3%, aus diesem Grund ergibt sich eine Budgetverschlechterung in Höhe von Fr. 11'200'000. Dieses Vorgehen bezüglich der Anpassung des im Budget eingestellten Teuerungsausgleiches ist im Bericht der Finanzkommission zum Budget 2021 dargestellt in Kapitel 5.

Im Budget 2022 ist mit weniger Covid-Effekten zu rechnen oder wird gerechnet als im Budget 2021. Dem Budget 2022 liegt die Erwartung einer konjunkturellen Erholung zugrunde. Ist der Regierungsrat im Budget 2021 von geringeren Steuereinnahmen infolge der Corona-Pandemie von Fr. 95'000'000 ausgegangen, rechnet er für 2022 noch mit Fr. 12'000'000 weniger Einkommen und Fr. 20'000'000 weniger Gewinnsteuern. Die 2021 mittels Nachtragkredit bewilligten Covid-Unterstützungsmassnahmen für Spitäler, Geschäftsmieten oder Publikumsanlässe von Fr. 149'000'000 entfallen im Budget 2022.

Zur Pandemiebekämpfung enthält dieses inklusive der von der Finanzkommission eingebrachten Budgetnachträgen lediglich Fr. 7'800'000. Ob das Budget der weiteren Entwicklung der Krise zu wenig Rechnung trägt, wird sich zeigen. Die Finanzkommission erachtet es als richtig, bei der Budgetierung die aktuellen Gegebenheiten zu berücksichtigen. Eine erneute Verschlechterung der pandemischen Situation, das Ganze ist sehr dynamisch, wie Sie feststellen, hätte zur Folge, dass der Regierungsrat damit verbundene zusätzliche Ausgaben wie 2021 mit budgetverschlechternden Nachtragskrediten beantragen müsste.

Weiterer Punkt, die Finanzkommission stuft die finanzielle Lage nach wie vor als solide ein. Das nach wie vor hohe Investitionsniveau scheint der Finanzkommission aufgrund der guten Finanzlage angemessen. Der Kanton kann das hohe Investitionsvolumen 2022 zu 76% aus eigenen Mitteln finanzieren. Die Nettoschuldenquote steigt zwar minim, bleibt aber mit 0,6 Promille deutlich unter der Vorgabe der Schuldenbremse. Die Finanzkommission stuft die finanzielle Lage des Kantons nach wie vor als solide ein, seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit kann trotzdem mit der Covid-19-Pandemie verbundenen Zusatzausgaben und Mindereinnahmen nach wie vor als positiv eingeschätzt werden. Für viele Betriebe, für viele Angestellte ist dies Situation sehr schwierig, aus Sicht der Finanzkommission, die das Gesamte zu betrachten hat, ist die Situation allerdings erfreulicherweise solide. In der Finanzplanung bestehen Unwägbarkeiten. Der Regierungsrat erwartet gemäss seiner Finanzplanung auch in den Jahren 2023 bis 2025 positive Abschlüsse in der Grössenordnung von Fr. 50'000'000 bis Fr. 80'000'000, auch dieser Ausblick ist allerdings mit Unsicherheiten behaftet, die Auswirkungen der Corona-Pandemie bleiben ungewiss. Weitere Unterstützungsmassnahmen oder pandemiebedingt geringere Steuereinnahmen lassen sich für die Folgejahre nicht ausschliessen.

Sorgen bereitet der Finanzkommission die von der OECD forcierte Änderung der Besteuerung. Demnach soll es zu einer Verschiebung der Besteuerungsrechten zu den Marktstaaten kommen. Damit müssten weltweit tätige Unternehmen einen Teil ihres Gewinns im Marktgebiet versteuern. Dies dürfte auch grosse Unternehmen im Kanton Basel-Stadt betreffen. Ein zweiter Punkt ist, dass eine Mindestbesteuerung von 15% für international tätige Unternehmen mit einem Jahresumsatz von über EURO 750'000'000 eingeführt werden sollen. Diesem Vorgehen haben die G20-Staaten bereits zugestimmt. Diese Umsatzschwelle hat auch Folgen für einige Unternehmen in Basel. Im Vordergrund der Sorgen der Finanzkommission steht aber die Verschiebung der Besteuerungsrechte zu den Marktstaaten. Ich habe eingangs über die Grundfesten der Demokratie und der Gewaltentrennung sprechen dürfen, Sie sehen hier, dass das, was da passiert, überhaupt nichts mit dem zu tun hat. Da werden Entscheidungen der G20 getroffen, auf die wir überhaupt demokratisch keinen Einfluss haben. Diese Änderung der Besteuerung könnte die Steuereinnahmen des Kantons Basel-Stadt nachhaltig treffen. Könnte, wie wissen es noch nicht genau.

Das Finanzdepartement hat der Finanzkommission zugesagt, die Entwicklung intensiv zu verfolgen und die Kommission jeweils auf dem Laufenden zu halten. Es versteht sich, dass bei einem Abschluss von Steuersubstrat die finanzielle Situation des Kantons Basel-Stadt geschwächt würde und sowohl Finanz- wie auch Legislaturplan anzupassen wären. Auf das Budget 2022 haben die Pläne der OECD oder der G20 allerdings noch keinen Einfluss. Im Weiteren verweise ich nochmals auf den Bericht der Finanzkommission und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

*Franziska Roth, Präsidentin BKK:* Ich gehe ganz kurz auf die wichtigsten Herausforderungen jedes einzelnen Museums ein und verliere dann noch ein paar Worte zu den Herausforderungen, die alle fünf Museen gleich betreffen.

Der Eigenfinanzierungsgrad des Antikenmuseums ist weiterhin ausserordentlich hoch. Auch bei der Beschaffung der Drittmittel überzeugt das AMB. Die BKK nimmt allerdings etwas besorgt zur Kenntnis, dass immer mehr Drittmittel auch für den Regelbetrieb angeworben werden müssen. So wird beispielsweise eine Stelle für die Provenienzforschung über Drittmittel finanziert. Dies führt dazu, dass Private, Gönner und Stiftungen immer häufiger mit Unverständnis reagieren, wenn ihr Geld für eigentliche Betriebskosten und nicht für Projekte eingesetzt wird. Auch im nächsten Jahr wird das AMB durch grosse externe Baustellen tangiert, so ist mit Einschränkungen im Bereich Sichtbarkeit und Zugänglichkeit für das Museum zu rechnen.

Nach den Vorbereitungsarbeiten zur Generalinventur im Historischen Museum in diesem Jahr kann das Projekt im 2022 starten, entsprechend fallen die Ausgaben um nahezu Fr. 400'000 höher aus. Die Anzahl der Mitarbeitenden wird um zehn bis 15 Stellen ansteigen, ebenfalls erfolgt eine Vorgabenerhöhung von Fr. 310'000 für die Bereiche Kommunikation und

Vermittlung als Folge des dringend festgestellten Bedarfs aus der Betriebsanalyse. Im Jahr 2022 erhält das HMB Fr. 200'000 aus dem Sonderausstellungskredits des Präsidialdepartements zugesprochen. Dies entlastet das Museum beim Einwerben von zusätzlichen Drittmitteln. Auch wenn die Turbulenzen aus den vergangenen Jahren immer noch wirken, kann die BKK eine Konsolidierung des Betriebes feststellen.

Sowohl die Aufwand- wie auch die Ertragsseite sind für das Jahr 2022 durch das erhöhte Ausstellungsvolumen beim Kunstmuseum höher budgetiert. Da für die drei geplanten Sonderausstellungen auch mehr Drittmittel eingeworben werden können, bleibt das Betriebsergebnis etwa gleichhoch wie im Budget 2021. Das Projekt Sanierung Hauptbau wird das KMB in den nächsten Jahren stark beschäftigen. Für das Jahr 2022 ist nun die Erarbeitung des Vorprojekts geplant. Das Kunstmuseum ist zudem Pilotbetrieb beim Projekt ZeFir, bei dem es um die Zentralisierung von Finanzprozessen geht. Die Grundidee des Projekts ist begrüssenswert, allerdings stellt das Museum fest, dass die kantonal festgelegten Abläufe die spezifischen Abläufe und Bedingungen der Museen zu wenig berücksichtigt.

Der Gesamtaufwand 2022 wird im Museum der Kulturen um gut Fr. 200'000 höher budgetiert als für dieses Jahr. Das hängt unter anderem mit dem Beitrag aus dem Sonderausstellungskredit des Präsidialdepartements zusammen, den das MKB im Jahr 2021 erhalten hat und der als Aufwandsminderung bei den Ausstellungen verbucht werden musste. Bereits seit längerer Zeit beschäftigt sich das MKB mit dem Thema der Provenienzforschung und Restitution. Das ist äusserst zeitintensiv und bindet Ressourcen. Für das Budget 2022 wurde nun eine befristete 50%-Stelle für das Vorprojekt Provenienzforschung eingestellt. Zudem wird via Drittmittel und Eigenmittel das Projekt "Who is Who in der Sammlung des MKB" finanziert. Auch dieses Projekt dient dem Vorprojekt Provenienzforschung.

Die Bauarbeiten für den gemeinsamen Neubau des Naturhistorischen Museums und des Staatsarchivs im St. Johann haben begonnen. Der Bau wird das Museum auch 2022 stark beschäftigen. So wird einerseits die weitere Planung und die Umsetzung des Neubaus, aber auch die Vorbereitung für den Sammlungsumzug das Tagesgeschäft stark beeinflussen. Entsprechend können keine grossen Sonderausstellungen geplant werden. Das NMB plant im Budget 2022 mit leicht höheren Personalkosten. Diese Erhöhung wird durch eine Umschichtung von Sachkosten hin zu den Personalkosten erfolgen. Die Digitalisierung der Sammlung des NMB ist noch nicht weit fortgeschritten. Da eine Digitalisierung der Sammlung aber die Provenienzforschung und die Sammlungsarbeit unterstützen würde und da die digitale Erschliessung und Inventarisierung im Hinblick auf den Umzug sehr wichtig wäre, wäre es von Vorteil, die Arbeit und entsprechend die Finanzierung für die digitale Erfassung der Objekte mit dem Einpacken und Transportieren der Gegenstände an den neuen Ort zu verbinden. Das wäre effizienter und kostensparend.

Wie beim NMB ist die Digitalisierung auch bei allen anderen staatlichen Museen ein Thema. Die Museen sind in ihren Digitalisierungsprozessen unterschiedlich weit und es bestehen aufgrund der unterschiedlichen Sammlungsgüter differenzierte Anforderungen. Das erschwert eine gemeinsame Vorgehensweise. Da der Nutzen einer digitalisierten Sammlung sowohl für die Forschung wie auch für die Sammlungsarbeit gross ist, erwartet die BKK, dass die Museen sowohl in technischer wie auch in finanzieller Hinsicht vom Präsidialdepartement begleitet werden. Alle fünf Museen anerkennen die Notwendigkeit einer sorgfältigen Provenienzforschung. Auch in diesem Bereich werden die Museen aber auf zusätzliche finanzielle Unterstützung angewiesen sein.

Ich habe es bereits erwähnt, das Kunstmuseum ist Pilotbetrieb beim Projekt ZeFir. Aufgrund der Erfahrungen, die das Museum damit gemacht hat und aufgrund der Befürchtungen, die die anderen Museen geäussert haben, erwartete die BKK, dass das Präsidialdepartement die Vor- und Nachteile der Einführung von ZeFir für die Museen aufzeigt und die Vorgaben dieses Zentralisierungsprojektes so anpasst, dass die Museen mit ihren spezifischen Abläufen gut im Projekt integriert werden können.

Die BKK empfiehlt die Globalbudgets der fünf kantonalen Museen so zu verabschieden, wie sie vorliegen.

*Stephan Wullschleger, Präsident des Gerichtsrates:* Ich möchte einzig der Finanzkommission danken für den interessierten und wertschätzenden Dialog, im Übrigen kann ich mich aber weiteren Ausführungen enthalten.

*RR Tanja Soland, Vorsteherin FD:* Das Budget 2022 plant einen Überschuss. Das ist nicht selbstverständlich. Wenn Sie sehen, andere Kantone planen bereits jetzt ein Defizit, Zürich plant ein Defizit von über Fr. 300'000'000. Wir denken, dass das einerseits damit zu tun hat, dass wir in den letzten Jahren sehr sorgfältig mit den Finanzen umgegangen sind, und andererseits können wir uns daran erfreuen, dass wir ein florierender Wirtschaftskanton sind. Wir haben aber dennoch Unsicherheiten, die bereits Stefan Suter angetönt hat, das heisst, ob wir diesen Überschuss von jetzt noch Fr. 61'000'000 weiterhin behalten können, ist unklar. Die Pandemie sorgt dafür, dass wir immer wieder Nachtragskredite stellen. Wir haben bereits jetzt versucht, gewisse Positionen in das Budget hineinzunehmen, wie zum Beispiel für das Contact Tracing, wo wir davon ausgingen, dass das weitergeht nächstes Jahr. Wir mussten aber bereits zwischen dem Beschluss des Regierungsrates bis zum Beschluss der Finanzkommission einen weiteren Nachtrag stellen bezüglich den Massentests, was die Kommission übernommen hat. Das sind weitere Fr. 5'500'000 und so verschlechtert sich das Budget von diesen Fr. 78'000'000 bereits. Wir hoffen aber, dass es nicht so wird wie im 2021.

Jetzt bitte ich kurz die Folie zu zeigen, um Ihnen nochmal in Erinnerung zu rufen, wie viel Geld wir für die Pandemie ausgeben, eines dieser Kuchendiagramme. Wir haben im 2021 Fr. 198'000'000 gesprochen. Das muss man sich wirklich manchmal nochmals vergewissern, das ist eine grosse Zahl, das ist aber auch notwendig gewesen. Ob wir das alles ausschöpfen, werden wir sehen, aber das zeigt natürlich, dass auch im 2022 Unsicherheiten bestehen. Im Moment gehen wir davon aus, es wird weniger sein, aber Sie werden sehen, auch bei der BVB, wo Sie heute noch diskutieren, wo es um den Nachtrag geht fürs 2021, wird es wahrscheinlich sein, dass das im 2022 auch wieder kommt. Ich werde aber versuchen, das mit der Regierung zusammen auf das Budget 2023 noch mehr zu integrieren, damit es für Sie, wenn Sie

das Budget beschliessen, auch noch transparenter sein wird, wie das Budget des nächsten Jahres aussieht. Ich danke Ihnen aber hier schon mal für Ihr Verständnis. Das hat nicht nur die Finanzkommission, sondern auch der Grosse Rat bewiesen, dass er Verständnis für die Situation hat und hier auch immer bereit ist, die Nachträge zu sprechen. Wir gehen also von einer sehr soliden Finanzlage aus, die wir haben, abgesehen von diesen Zusatzkosten, die kommen könnten. Die Nettoschuldenquote, die steigt zwar auf 0,6 Promille, aber das gibt uns immer noch genügend Spielraum, um notwendige Zahlungen zu leisten. Bei den Steuereinnahmen haben wir im Budget 2022 auch mit weniger Gewinnsteuereinnahmen gerechnet bei den Unternehmen, wir sehen aber im Moment, dass es den Unternehmen etwas besser geht, als wir vermutet haben. Daher haben wir das dort angepasst und gehen nicht wie im 2021, wo wir noch von Fr. 95'000'000 weniger ausgingen, jetzt hier nur noch von Fr. 32'000'000 weniger aus.

Ansonsten gab es beim Budget auch einige Mehrausgaben. Der Regierungsrat war zwar sehr zurückhaltend, aber wir haben gewisse Themen, die uns allen sehr wichtig sind, und für die mussten wir mehr Geld einstellen oder wollten wir. Das Eine ist die Universität, das andere sind die Schulen, da freuen wir uns ab einer grösseren Schülerzahl. Wir haben die Tagesstrukturen, die werden noch ausgebaut, bei den Spitälern haben wir auch mehr Geld gesprochen. Die Spitäler, da sind wir uns wahrscheinlich alle einig, sind uns auch sehr wichtig und bringen uns im Moment auch sehr viel in der Pandemie, da merken wir, dass sich das gelohnt hat.

Und wenn wir auf die nächste Folie gehen, sehen wir auch, dass die Finanzlage wirklich nachhaltig solid ist, also nicht nur für das Budget 2022, sondern dass wir auch längerfristig mit strukturellen Überschüssen planen. Die Unsicherheiten sind da, es ist nicht abschätzbar, was noch auf uns zukommt, aber wir können sagen, dass wir im Moment eine finanzielle Lage haben, dass wir das auch kurzfristig tragen können. Wie wir längerfristig damit umgehen und was die OECD-Steuerreform für uns bewirken wird, das ist noch nicht klar.

Was ich Ihnen auch noch sagen kann, was Sie sicher gelesen haben, wir mussten die Steuersenkungen wieder verschieben. Das ist im Gesetz so vorgegeben, die hätten sich auf 2022 ausgewirkt, sie wären für die natürlichen Personen gewesen, das wäre aber erst fürs Budget 2023. Das ist in diesem Finanzplan noch so drin, die werden jetzt um ein Jahr verschoben, weil zwei Quartale ein negatives BIP ausgewiesen haben. Ich weiss, dieses BIP ist eher negativ aus zufälliger Art und Weise, das ist nur die Gastronomie, es ist nicht eine tatsächliche Rezession in dem Sinne, wie wir das damals gedacht haben. Aber wir sind hier ans Gesetz gebunden und mussten das verschieben.

Dann möchte ich noch der Finanzkommission danken für die gute Zusammenarbeit, die immer konstruktiven Diskussionen, die wir haben, und auch für Ihre Inputs, die wir auch gerne übernehmen. Auch Ihren Input, den ich im Bericht gelesen habe, dass Sie wünschen, dass wir die Bruttoschulden das nächste Mal darstellen. Das werden wir selbstverständlich prüfen und womöglich auch so einführen. Nun bin ich gespannt auf die Diskussion.

*Patrizia Bernasconi (GAB):* Wir werden heute ein Budget verabschieden, das mit einem Überschuss und gegenüber dem Budget 2021 mit Mehrausgaben veranschlagt ist. Das Investitionsniveau, das zu 75% mit Eigenmitteln finanziert wird, ist sehr hoch. Das heisst, die Schuldenquote nimmt um 0,1%, also ganz wenig zu. In den nächsten Jahren bis 2025 werden weitere Überschüsse erwartet. Es klingt alles gut, aber der Regierungsrat hat bei diesem Budget mit einer Normalisierung der Pandemiesituation gerechnet. So sind im Budget 2022 inklusiv Budgetnachträge zur Bewältigung der Pandemie lediglich Fr. 7'800'000 reserviert. Diese leider zu optimistische Annahme, die bei der Verabschiedung des Budgets Mitte September seitens des Regierungsrates wohl noch gestimmt haben, sieht heute aber die Realität ganz anders aus. Wir stehen weit weg von einer Normalisierung, im Gegenteil. Ein mögliches Szenario ist, dass die Omikron-Mutation mit dem Höhepunkt der Delta-Welle zusammenfallen könnte und so unser Gesundheitssystem und Gesundheitswesen total überfordern könnte. Für unsere Finanzen bedeutet dies, dass wir im 2022 mit vielen Nachtragskrediten für neue Unterstützungsmassnahmen Kreditüberschreitungen und wahrscheinlich auch mit vielen dringenden Vorstössen für Unterstützungsmassnahmen aus dem Grossen Rat konfrontiert werden, so wie wir es aus den letzten zwei Jahren kennen. Mir ist es wichtig, dies zu sagen und wir haben es auch von Tanja Soland gehört, denn wir müssen damit rechnen, dass der budgetierte Überschuss um einiges schrumpfen wird. Die Grafik, die uns vorhin gezeigt worden ist, zeigt es auch eindrücklich.

Was die letzten zwei Pandemie-Jahre aufgezeigt haben, ist, dass Corona in der Schweiz die Schere zwischen Arm und Reich weiter öffnet. Das heisst, wer vor der Pandemie wenig hatte, hat jetzt noch weniger. Die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich hat es in einer Studie klar belegt. Wir vom GAB vermissen beim Wissen um die Zunahme der Armut und aufgrund der trotz allem guten kantonalen Finanzen eine klare Strategie zur Überwindung der Armut. Weder im Budget noch im Legislaturplan ist etwas dazu zu spüren. Mit dem Fortgang der Pandemie im 2022 wird die Schere zwischen Arm und Reich noch grösser werden. Der Regierungsrat steht hier in der Pflicht. Für uns ist es auch unverständlich, dass nun die Bürgerlichen inklusive GLP eine Motion zur Steuersenkung für Familien und Fachkräfte eingereicht haben. Wir verstehen nicht, wieso sie nicht den dritten Senkungsschritt der Einkommenssteuer in der Steuerperiode 2023 abwarten. Aber da er verschoben wurde, entspricht dieser Schritt genau dem Basler Kompromiss, wozu Sie auch klar zugestimmt haben. Es ist für uns also ganz klar, die Schere zwischen Arm und Reich schliessen wir nicht, indem wir die Fachkräfte steuerlich entlasten, im Gegenteil. Abgesehen davon ist eine solche Entlastung demokratisch nicht erwünscht. Das hat ja die Annahme der Topverdiener-Initiative klar gezeigt.

Auch wenn die nächste Rechnung, die meistens einen höheren Überschuss als budgetiert aufweisen würde, dann ist es ja gut, denn das heisst, dass unsere Finanzen es ermöglichen, wichtige Investitionen zu tätigen. Wichtige Investitionen, die dazu dienen, die Folgen des Coronavirus zu entschärfen. Wir können zum Beispiel die Auswirkung der Pandemie auf den ÖV entschärfen und somit die Attraktivität des ÖVs erhalten und ausbauen. Deshalb schon an dieser Stelle gesagt, dass unsere Fraktion die Vorgezogenen Budgetpostulate der UVEK unterstützen wird.

Auch neue Investitionen zum dringenden Klimaschutz wären problemlos zu bewältigen, zudem ermöglicht einen

Überschuss wichtige und neue Vorhaben wie die Kinderbetreuung für alle zu finanzieren und davon profitieren Familien, und zwar alle Familien, sogar um einiges mehr als von Steuersenkungen. Gar nicht zu reden von Tagesstrukturen, die für Familien leider immer teurer werden, dazu wird sich Beatrice Messerli äussern.

Kurz zusammengefasst, die fortdauernde Pandemie ermöglicht keine richtige Voraussage zur ökonomischen Situation und zu den Folgen für das Budget 2022. Wir werden auch 2022 viel zu tun haben, um die Not in den Spitälern, von Gastronomie, Hotellerie und Kultur, von Detailhandlungen, von Schulkindern und Lehrkräften sowie von Menschen, die in die Armutsspirale reingefallen sind, zu lindern. Grundsätzlich sind die Konjunkturaussichten nicht rosig. Es gibt für uns ganz klar keinen Spielraum für Steuersenkungen.

Erlauben Sie mir noch ein paar Kommentare zu einzelnen Kapiteln im Bericht der Finanzkommission. Weitere Voten werden von einigen Fraktionskolleg\*innen bei den jeweiligen Departementen vorgebracht, Oliver Bolliger zum Beispiel zum GD.

Zur OECD. Die Konsequenzen der internationalen Steuerreform lassen sich vor allem in Bezug auf die Verschiebung von Besteuerungsrechten in Marktstaaten noch nicht quantifizieren. Hingegen ist aus unserer Sicht die anvisierte Mindestbesteuerung von 15% positiv zu bewerten, weil dies endlich eine Bremse gegen den unseligen Steuerwettbewerb unter den Kantonen sein könnte. Wir werden deshalb keine kreativen Ausnahmekonstrukte akzeptieren.

Zu den Transformationsarealen. Es fällt uns sehr schwer, die Transformationsareale rein aus der fiskalischen Sicht zu betrachten. Die Zeiten, wonach die Wohnbauförderung nur dazu diente, gute Steuerzahler anzulocken, sind aus unserer Sicht endgültig vorbei. Wir wollen eine Stadt für alle, eine Stadt, in der auch Menschen mit kleinem Budget, ältere Menschen, Familien, junge Menschen in Ausbildung, etc. wohnen können und sich willkommen fühlen. Eine Stadt, die nicht dem Renditedenken unterworfen ist. Mit dem vier Mal Ja vor drei Jahren sollte das klar geworden sein. Wir vermissen dies auch im Legislaturplan. Spätestens mit dem Ja zum Wohnschutz ist das eigentlich besiegelt.

Zum Gleichstellungsbüro. Die Schaffung einer neuen Stelle für die LGBTIQ-Gleichstellung wirft in allen Fraktionen Fragen auf. Wir vom GAB begrüessen ausserordentlich, dass die Regierung in Sachen Gleichstellung und LGBTIQ vorwärts machen will. Wir werden deshalb keiner Kürzung oder einer Streichung dieser Stelle zustimmen. Fleur Weibel wird unsere Position im entsprechenden Moment begründen.

Zur Schwammstadt. Dieses Konzept ist bestechend, denn die Schwammstadt kann zu einem wirksamen Klima- und Hochwasserschutz beitragen. Dies ist aber nur möglich, wenn in unserer Stadt mehr Grün geschaffen wird. Das bedeutet, dass nicht nur bei jeder Baustelle, sondern überall, sei es auf der Strasse, sei es bei Entwicklungsarealen, in jeder Ecke sollen Entsiegelung, Begrünung und zusätzliche Bäume grosszügig geplant werden. Kurz, wir können einiges mehr machen.

Zum IT-Bereich. Meine Fraktion kann sehr gut die von der Finanzkommission aufgeworfene Problematik nachvollziehen. Eine unzureichende Koordination, unterschiedliche Infrastrukturen, uneinheitliche Cloud-Lösungen verfolgen von verschiedenen Prioritäten und Zielen können nicht nur zu Kostenintransparenz, sondern auch zu grossen Sicherheitsproblemen führen. Eine wichtige Rolle und ein riesiger Aufgabenbereich wird die oder der neue Chief Digital Officer innehaben.

Zum Schluss, die Fraktion GAB wird den Anträgen der Finanzkommission zustimmen, wir behalten uns aber vor, einige Budgetpostulate einzureichen.

*Mark Eichner (FDP):* Das Budget 2022 ist nach dem Budget 2021 das zweite von der Covid-19-Pandemie geprägte und mit den damit verbundenen Unsicherheiten verbundene Budget, das unserem Rat zur Genehmigung vorgelegt wird. Trotzdem wurden die im Budgetbericht erwarteten Zahlen wie in den Jahren vorher ohne Pandemie mit Vergleichen des Vorjahresbudgets und des vorletzten Rechnungsjahrs dargestellt. An sich wäre auch der Vergleich zum Budget 2022 für Sie und für mich interessant gewesen, da er noch ohne die Pandemie-Wirtschaft erstellt wurde. Trotzdem bin ich etwas zuversichtlicher als noch vor einem Jahr, dass die bald zweijährige Erfahrung im Umgang mit der Pandemie den Zahlen ein gewisses Fundament mitgibt, sodass wir uns heute nicht komplett im Blindflug befinden.

Aber vermutlich noch viel gewichtiger für die langfristige Entwicklung unseres Finanzhaushalts aus der gegenwärtigen Pandemie sind die Auswirkungen der von der OECD beschlossenen oder anvisierten Steuerreformen, wie Sie ja schon den Ausführungen des Präsidenten der Finanzkommission entnehmen konnten. Die Verschiebung der Besteuerung in die Absatzmärkte der grössten global tätigen Unternehmungen und die Einführung einer Mindestbesteuerung von 15% der Gewinne für generell international tätige Unternehmungen können eine gewisse Gefahr für unsere Region bedeuten. Angesichts des weltweiten Erfolgs einiger sehr grossen, aber in Basel ansässigen Unternehmen könnte diese Steuerreform nicht nur zu einem substanziellen Rückgang der Beträge der Gewinn- und Kapitalsteuern führen, sondern den Wirtschaftsstandort als solchen massiv treffen und zu einer tieferen Wertschöpfung und damit insgesamt zu viel tieferen Einnahmen auf allen Ebenen für unseren Kanton führen. Dass unter solchen drohenden Szenarien die grösste Regierungspartei unseres Kantons die Ja-Parole für wirtschaftsfeindliche Volksbegehren wie die Primaten-Grundrecht-Initiative fasst, ist für mich schlichtweg unverständlich und verantwortungslos.

Im Auge behalten muss man daher auf der Einnahmeseite nicht nur die rund Fr. 500'000'000 an Gewinn- und Kapitalsteuern, sondern eben auch die Einkommenssteuern von Fr. 1'500'000'000, die Vermögenssteuern von Fr. 360'000'000 und die Quellensteuer, da denken wir immer nur an unsere Grenzgänger, die aber dank der Vielzahl der hochqualifizierten ausländischen Arbeitskräfte doch auch Erträge von Fr. 136'000'000 in unsere Kantonskasse spülen soll. Verliert nun der Wirtschaftsstandort an Attraktivität oder steigt das Steuerniveau im internationalen Vergleich zu stark an, wird es den Unternehmungen nicht mehr möglich sein, um am hiesigen Standort bei so hohen Lohnkosten diese zentralen Funktionen weiter anzusiedeln.

Ich begrüsse es daher sehr, wie unsere Finanzdirektorin angetönt hat, dass der Regierungsrat bei der Umsetzung dieser Steuerreform den Bund eng begleiten soll und sich proaktiv in diese internationalen Diskussionen einbringen möchte. Die Aussage, Sie haben es vielleicht auch gehört, des Vorstehers des eidgenössischen Finanzdepartements, das von einer Verschiebung der Besteuerung in die Absatzmärkte nur eine Handvoll Firmen in der Schweiz betroffen sind, wirkt für mich zu wenig vertrauenerweckend. Es ist wichtig, dass wir hier unsere Basler Interessen in Bern aktiv vertreten. Und führt nun diese Reform effektiv zu einer höheren Besteuerung der Unternehmungen, muss erst recht auf Stufe der natürlichen Personen die Steuerbelastung sinken, soll unsere Region für diese zentralen Dienstleistungen internationaler Unternehmer und ihre Führungskräfte weiterhin attraktiv bleiben. Die hohen Einkommen zu den Vermögensteuertarifen in unserem Kanton beinhalten ja viel Potenzial nach unten. Die FDP erwartet vom Regierungsrat, dass in dieser Hinsicht verschiedene Szenarien in die Finanzplanung einfließen.

Nun nach diesem Ausflug ins internationale Steuerregime zurück zu unserer bescheidenen Stadt und unserem durchaus nicht bescheidenden Kantonshaushalt und dem passenden blau-grau formulierten Budgetbericht 2022. Die FDP ist nach wie vor besorgt über die Entwicklung des Ausgabenwachstums. Zwar anerkennen wir, dass Veränderungen bei der Bevölkerungsstruktur zu Mehrausgaben führen können, ich denke insbesondere an die höhere Anzahl von Schüler, doch bleibt bei der Finanzplanung beunruhigend, dass sich das Kostenwachstum beschleunigt.

Erfreulich ist hingegen, dass sowohl bei den Legislaturzielen als auch bei den Berichten der einzelnen Departemente der Digitalisierung grosse Bedeutung beigemessen wird. Nur ist die Digitalisierung ja nicht lapidar, es fehlt entsprechend konsequent der allen unter dem Thema Digitalisierung die Gegenüberstellung von eingesparten Kosten, vor allem im Personalbereich. Geht man verstärkt ins Detail, sieht man auch bei der Begründung der meisten IT-Projekte Effizienzsteigerungsgewinne, die aber nicht beziffert werden und in den Folgejahren in der Rechnung auch nicht ausgewiesen werden.

Dass trotz der vielen Investitionen in die verbesserten Arbeitsabläufe der Headcount so weiter ansteigt und 2022 die Marke von 9'000 Vollzeitstellen überschreiten wird, ist überaus besorgniserregend. Ebenso wenig finanziell nachhaltig ist die Tatsache, dass der Kantonshaushalt auf ein positives Finanzergebnis angewiesen ist. Bei Betriebserträgen von über Fr. 2'200'000'000 dürfte man doch damit rechnen, dass ein ausgeglichenes Betriebsergebnis erreicht wird. Doch auch für das Jahr 2022 budgetiert der Regierungsrat ein Defizit im Betriebsergebnis von knapp Fr. 160'000'000, das nur durch ein positives Finanzergebnis von Fr. 240'000'000 zum budgetierten Gewinn kehrt. Schon nur leicht steigende Zinsen brächten diese Rechnung aus dem Gleichgewicht.

Auf Stufe der einzelnen Departemente begrüsst die FDP, dass sich die Sozialausgaben stabilisieren. Hier hat das durch den von Fraktionskollegen Luca Urgese eingereichten Anzug für ein Pilotprojekt für eine Reduktion der Sozialhilfekosten zwar kurzfristig höhere Personalausgaben verursacht, die Tendenz der Sozialhilfekosten geht aber in die richtige Richtung und die entsprechenden Investitionen scheinen sich zu lohnen. Kritisch hingegen hinterfragt die FDP die Absicht, die auf dreieinhalb Jahre angelegte Koordinationsstelle für prekäre Wohnverhältnisse in den Regelbetrieb zu überführen.

Und nicht anders als gesucht kann man die im Bericht dargestellte Popularisierung der Denkmalpflege bezeichnen. Unter dem Titel Erhaltung des baulichen Erbes wird als grosses Projekt der Denkmalpflege die Fortführung des Inventars unter Beteiligung der Quartierbevölkerung gefeiert und die Marginalie verweist auf das Legislaturziel 5, mit natürlichen Ressourcen umzugehen. Einzig nachhaltig daran dürfte die Verjagung von Investoren sein. Das ist auch ein krasser Widerspruch zur sonst propagierten und von der FDP unterstützten Verdichtung und städtebaulicher und raumplanerischer Entwicklung, das ist meines Erachtens offensichtlich.

Zum Abschluss möchte ich im Namen der FDP-Fraktion den Mitarbeitenden der Verwaltung, besonders der Finanzverwaltung und der Anstalten und der Betriebe des Kantons für die sorgfältige Vorbereitung und Erstellung des Budgetberichts danken.

Ich komme nochmals zur Darstellung dieses Budgetberichts. Ich bin der festen Überzeugung, dass für die nächsten Jahre auch der Einbezug der Projektierung, also der Hochrechnung, die ja jetzt auch publiziert wird, für das laufende Jahr sehr hilfreich wäre. Also nicht nur der Vergleich mit dem Budget des laufenden Jahres und der Rechnung des vorletzten Jahres, sondern eben auch mit der Projektierung für das laufende Jahr. Und bei ausserordentlichen Umständen wie im Pandemiejahr 2021 resp. 2022 wäre ein weiterer Vergleich mit ordentlichen Vorjahren hilfreich.

Die FDP folgt insgesamt der Finanzkommission und auch dem zusätzlichen Abänderungsantrag der Kommission, der auf Ihrem Tisch liegt, und wird dem Budget zustimmen. Zu den Abänderungsanträgen der SVP komme ich dann bei den einzelnen Departementen wieder zurück. Generell lehnen wir sie ab. Die Ausgliederung der LGBTIQ-Stelle kann ich einiges abgewinnen ebenso dem einen IT-Abänderungsantrag.

*Pascal Messerli (SVP):* Ja, es ist wieder mal so weit, wir behandeln das Budget, das eigentlich wichtigste Traktandum des Jahres, insbesondere für das Parlament. Hier können oder könnten wir uns als Legislative finanzpolitisch proaktiv einbringen und dem Regierungsrat auch den Auftrag erteilen, was wir zu welchem Preis wollen oder was wir eben nicht wollen. Umso bedauerlicher ist es aber, dass diese Möglichkeit in den letzten Jahren kaum wirklich wahrgenommen wurde, denn abgesehen von der SVP-Fraktion stellt niemand wirklich konstant Abänderungsanträge und das Budget wird teilweise völlig unkritisch durchgewunken. Wenn ich mir die Budgetdebatten in anderen Kantonen anschau, dann sind wir hier doch relativ harmlos und relativ unkritisch. Bei der Rechnung, die dann jeweils im Juni traktandiert wird, welche wir ohnehin nur zur Kenntnis nehmen können, gibt es dann teilweise stundenlange Debatten, was der Regierungsrat alles hätte besser machen können. Ja, das kann man natürlich so auch machen, aber wir sind schon auch der Meinung, dass auch das Parlament sich teilweise selbst an die Nase nehmen muss, wenn man beim Budget nicht korrigierend eingreift und wenn man dem Regierungsrat nicht klare Aufträge erteilt. Wir haben in den letzten Jahren viele Chancen verspielt und wenn wir so weiter machen, werden wir wahrscheinlich auch in diesem Jahr und im nächsten Jahr die eine oder andere

Chance auf vernünftige Finanzpolitik verspielen, weil wir haben es hier beim Budget eigentlich selbst in der Hand. Es ist wie ein Penalty, den man einfach verwerten sollte.

Die SVP-Fraktion steht für eine nachhaltige und gesunde Finanzpolitik und wir machen auch jährlich konstruktive Vorschläge, wo man sparen kann, ohne dass wesentliche Staatsausgaben angegriffen werden. Es ist auch nicht so, dass wir einfach nur dem Regierungsrat den Schwarzen Peter zuschieben wollen, so wie das in den letzten Jahren bei gewissen Vorstössen der Fall war, dass man einfach sagt, hier haben wir eine Motion, spart jetzt einmal. Wie gesagt, wir machen hier vernünftige Vorschläge und wir stehen auch zu unserer Haltung und zeigen konkret auf, wo wir sparen wollen.

Einige Sparideen haben sich dann im Nachhinein auch als goldrichtig erwiesen. Ich erinnere beispielsweise an diese Solarabfallkübel, dessen Beschaffung die SVP-Fraktion bereits in der Budgetdebatte 2019 verhindern wollte. Es war alt Regierungsrat Hans-Peter Wessels, welcher uns diese unbrauchbaren Abfallkübel als gefühlt die revolutionärste Idee seit der Erfindung der Dampfmaschine andrehen wollte. Alle haben es ihm natürlich geglaubt, es wurde unkritisch abgesegnet, ein Jahr später in der Budgetdebatte 2020 war es dann die SP selbst, welche dieses Flopp-Projekt stoppen wollte. Das wurde dann im Parlament angenommen, wahrscheinlich, weil es dann einfach auch vom richtigen Antragssteller kam. Das kann man so machen, das gehört zur Demokratie hinzu, wenn man aber das von Anfang an sachlich und rational beurteilt hätte, dann hätte man dem Kanton einige Franken sparen können. In diesem Sinne ersuche ich Sie im Namen der SVP-Fraktion auch heute zu überlegen, ob man diesem Budget wirklich völlig unkritisch zustimmen will oder ob man doch dem einen oder anderen SVP-Antrag zustimmen kann.

Wenn man sich die Zahlen im Budget anschaut, dann kann man auf den ersten Blick sagen, und da schliessen wir uns auch unserem Kommissionspräsidenten und auch der Finanzdirektorin und den vorherigen Sprechern an, die Zahlen im kommenden Jahr, die sind relativ passabel. Wir können ja offenbar Überschüsse auch im nächsten Jahr erwarten und vielleicht auch in den nächsten Jahren. Wenn wir aber bedenken, dass die Coronakrise noch nicht bewältigt ist, dass es auch Druck von der OECD gibt und dies in Zukunft für relativ viel Unsicherheit sorgen wird, dann kann es schnell mal der Fall sein, dass es dann bald nicht mehr so rosig aussieht mit den Finanzen. Und spätestens dann muss man sich auch mal überlegen, nicht nur die Frage, ob wir zu wenige oder zu viele Einnahmen haben, sondern auch die Frage stellen, ob wir vielleicht in einzelnen Punkten zu viele Ausgaben haben.

Unsere Kürzungsanträge beziehen sich in diesem Jahr hauptsächlich auf den Stellenzuwachs. Jahr für Jahr haben wir hier ein uferloses Wachstum, allein in diesem Jahr sind es 200 neue Stellen und der Personalaufwand steigt um Fr. 44'000'000. Selbstverständlich unterstützt die SVP-Fraktion neue Stellen, dort wo sie sinnvoll sind, beispielsweise während der Coronakrise im Gesundheitsdepartement, aufgrund steigender Schülerzahlen im Erziehungsdepartement oder bei zentralen Staatsaufgaben wie Sicherheit oder Sauberkeit. Es gibt aber schon einige Punkte, bei denen man sich kritische Fragen stellen muss. Allein im Präsidialdepartement wurden in den letzten zehn Jahren 40 neue Stellen geschaffen und das ohne ersichtlichen Mehrwert. Seit dieses Department existiert, weiss niemand so recht, wo man mit diesem Department überhaupt hinwill. Wir hatten die Diskussion Klimadepartement, das ist jetzt ebenfalls gescheitert, wir haben grosse Kritik aus der Bevölkerung, es gibt sogar eine Initiative, welche das Präsidialdepartement abschaffen will. Und anstatt hier eine gewisse Demut zu zeigen, wird genau das Gegenteil gemacht. Es wird uferlos aufgestockt, aufgestockt, aufgestockt. Und ich kann Ihnen sagen, es gibt mittlerweile sehr viele in der SVP, welche Sympathien für diese Volksinitiative haben, dass dieses Präsidialdepartement abgeschafft wird. Es wird Sie entsprechend auch nicht erstaunen, dass wir bei diesem Department die meisten Kürzungsanträge eingereicht haben. Wir haben aber auch in den Departementen BVD, FD und WSU Kürzungsanträge eingereicht.

Um vielleicht noch einen Punkt herauszustreichen, um hier auch etwas generell zu bleiben, es ist nicht plausibel, dass in einzelnen Departementen im Zusammenhang insbesondere mit digitalen Projekten immer wieder neue Stellen geschaffen werden müssen. Hier muss man auch endlich mal Lösungen finden, wie man interne Ressourcen für Aufgaben und Projekte verwenden kann. Es kann nicht sein, dass der Staat im Namen der Digitalisierung wächst und wächst und die SVP-Fraktion erwartet, dass bei der nächsten gesetzlich vorgeschriebenen Generellen Aufgabenüberprüfung hier ein entsprechender Verzichtplan aufgestellt wird und man hier auch gut überlegt, was man in Zukunft braucht und was man nicht braucht. Bei der Digitalisierung werden wir einfach das Gefühl nicht los, dass jedes Department etwas ein eigenes Süppchen kocht, ohne Blick auf das Gesamte und dementsprechend auch hier relativ viel Steuergelder verloren gehen.

Sie haben es auf dem Tisch liegen, wir haben diverse Abänderungsanträge eingereicht, mein Fraktionskollege Joël Thüring und ich werden uns bei den einzelnen Anträgen äussern und wir bitten Sie, diesen Anträgen jeweils zuzustimmen.

*Michela Seggiani (SP):* Wir stehen gut da. Die Finanzlage ist gut trotz Pandemie, aber auch dieses Jahr ist eine Einschätzung, was die Zukunft bringt, geprägt von Unsicherheiten. Das gilt natürlich auch für das Budget von Basel-Stadt. Allerdings zeichnen sich in der Budgetierung 2022 klar auch die Erfahrungswerte, welche sowohl die Verwaltung und Regierung wie auch Private und die Wirtschaft während den Covid-Jahren 2020 und 2021 sammeln konnten, ab. So werden die Mindereinnahmen mit Fr. 32'000'000 und Fr. 63'000'000 geringer als noch 2021 budgetiert. Eine Übersicht, die finanziellen Eckwerte und die Erfolgsrechnung sind gut zusammengefasst und übersichtlich eingangs des Berichtes der Finanzkommission dargestellt. Deshalb erspare ich Ihnen, dass ich sie oder auch nur Teile daraus vorlese.

Die finanziellen Auswirkungen der Pandemie zeigen sich vor allem im WSU. Hier ist uns als SP-Fraktion wichtig zu betonen, dass bis jetzt sehr gute Arbeit für Betroffene geleistet wurde und Regierung und Verwaltung hier Grosses geleistet haben. Bezüglich den finanziellen Auswirkungen durch die OECD-Steuerreform gilt es Fakten erst einmal abzuwarten und steuertechnisch jetzt sicher nichts voreilig zu entscheiden, also abwarten und dann handeln. Diese Steuerreform, wir haben es gehört, wird uns bestimmt noch eine Weile beschäftigen. Die Investitionsausgaben belaufen sich auf Fr. 409'000'000 und können mit 76% selbst finanziert werden. Die SP begrüsst das weitsichtige Wirtschaften, da

Investitionen die Grundlage für künftige Einnahmen sind. Die Nettoschuldenquote beträgt 0,6 Promille und liegt damit deutlich unter der erlaubten Nettoschuldenquote gemäss Schuldenbremse von 6,5 Promille. Durch die tiefen Nettoschulden ist Basel leistungsfähig. Wir haben eine gute finanzielle Situation in Basel, auch dank einer konstanten sozialdemokratischen Finanzpolitik.

Im zweckgebundenen Betriebsergebnis findet sich einige ins Gewicht fallende Zu- und Abnahmen zum Vorjahres-Budget, wir haben es von Tanja Soland gehört. Zu nennen ist hier aber auch noch die Digitalisierung, die in allen Bereichen von grosser Wichtigkeit ist. Im Finanzdepartement braucht es Investitionen in der IT-Infrastruktur und im Headcount. Die Grundlage für eine kluge Digitalisierungsstrategie sind Menschen, die sich darin auskennen. Dennoch sind die zum Teil sehr hohen Kosten von Programmen und Projekten selbstverständlich im Auge zu behalten und zu beobachten. Dafür gibt es neu auch einen sogenannten Digital Chief.

Auch die Sozialhilfe weist einen Mehraufwand auf im Asylbereich. Die Steigerung von Fr. 11'800'000 basiert auf der Tatsache, dass hier die Bundesfinanzierung deutlich und suggestiv abnimmt. Unbedingt positiv hervorzuheben ist, dass für die Trinkgeld-Initiative Fr. 1'000'000 eingestellt wurden. Da geht was und das freut die Fraktion der SP. Ebenfalls natürlich der Ausbau der Tagesstrukturen. Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass die Finanzkommission im Bericht immer wieder darauf hinweist, dass Gegebenheiten weiter beobachtet werden müssen oder eine Situation sorgfältig zu prüfen ist. Das ist auch im Sinne der SP-Fraktion, primär aber der Menschen und nicht der Zahlen wegen. So zum Beispiel die Entwicklung von neuen Arbeitsmodellen mit Homeoffice. Nicht nur geht es um die Dynamik der Arbeitsplätze und möglicher Raumeinsparungen, sondern um Berücksichtigungen, dass Homeoffice lange nicht für alle möglich ist, wenn Sie zum Beispiel zu Hause kein Zimmer für sich alleine haben.

Da zu den Departementen auch in unserer Fraktion noch Einzelsprechende zu Wort kommen werden, gehe ich nur marginal auf drei Punkte ein. Die Gleichstellung, die GAP und die Museen. Wir finden im Budget einige Headcount-Erhöhungen, die der Grosse Rat wie immer bewilligen muss. Einige Stellen werden problemlos bewilligt, andere werden eigentlich jedes Mal kontrovers diskutiert, so in der Gleichstellung. Deshalb hier klärend; die geplante Stelle eines akademischen Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin für die LGBTIQ-Thematik ist mit der Lohnklasse 16 etwa gleich hoch budgetiert wie zum Beispiel eine Lehrperson der Sekundarstufe 1 oder eine juristische Mitarbeitende der KESB. Das scheint uns angemessen.

Zur GAP. Die SP-Fraktion ist klar der Ansicht, dass diese Generelle Aufgabenüberprüfung kein Sparprogramm ist und unbedingt weiterhin ergebnisoffen zu führen ist. Sie dient der Verbesserung der Leistungserbringern, indem Massnahmen daraus definiert werden können. Eine Zielsetzung sollte aber klar nicht schon vorher erfolgen.

Bei den Museen ist es uns wichtig zu betonen, was auch die BKK im Mitbericht hervorhebt, dass Museen wissen und transparent machen müssen, unter welchen Umständen die Gegenstände ins Museum kommen. Es geht um koloniale Ausbeutung, Raubkunst und illegalen Handel. Die heutigen Regulierungen sind wirklich sehr streng diesbezüglich, es kann zum Beispiel auch nichts mehr gekauft werden, bei dem nicht klar ist, woher sie kommen. Aber genau solche Gegenstände lagern noch viele in unseren Museen. Die Provenienz ist hier noch nicht geklärt und um diese Transparenz herzustellen, müssen Museen sehr viel in die Forschung investieren. Dazu werden Drittmittel benötigt und verwendet, es braucht hier aber auch klar staatliche Grundfinanzierung, um das zu bewältigen.

Im Namen der SP-Fraktion danke ich der Finanzkommission für ihre Arbeit und allen Regierungsmitgliedern für die gute und sorgfältige finanzpolitische Führung ihrer Departemente. Insbesondere danken wir Regierungsrätin Tanja Soland und ihrem Team. Die Schwerpunkte Pandemiebekämpfung, Digitalisierung und Klima, dem wir gerne noch den Schwerpunkt Wohnen anfügen, zeigt nicht nur die finanziellen, sondern auch die inhaltlichen Ziele der Regierung, die wir gerne mittragen. Sämtliche Kürzungsanträge werden wir ablehnen. Wir stimmen dem Bericht der Finanzkommission und dem Budget 2022 zu.

*Balz Herter (die Mitte/EVP):* Die Mitte/EVP ist auch in diesem Jahr erfreut, dass die Staatsfinanzen im 2022 positiv aussehen sollen. Vor einem Jahr war ich noch zuversichtlich und dachte, dass wir das Größte mit Corona hinter uns haben werden. Weit gefehlt, auch für das Budget 2022 wird das die grosse Unbekannte sein und die Unterstützungsbeiträge an besonders betroffene Branchen wird Tatsache sein. Zum Glück haben wir krisenresistente Branchen bei uns angesiedelt. Schauen Sie andere Kantone an, denen geht es viel schlechter. Diese Firmen sorgen dafür, dass wir relativ stabile Beschäftigungszahlen und damit auch en masse Steuereinnahmen haben, mit welchen wir auch diese schwierigen Zeiten überstehen können. Dies zeigt auch die Hochrechnung des FDs für die Rechnung für das kommende Jahr. Vergangenes Jahr hat es sich leider deutlich gezeigt, dass Themen wie das Verlegen von Arbeitsplätzen in andere Länder Tatsache sind. Das Homeoffice hat eindrücklich gezeigt, dass es nicht mehr örtlich gebunden ist, wo man arbeitet, sondern dass man diese Tätigkeiten auch von anderen Orten ausführen kann. Gewisse Firmen haben bereits begonnen, ihre Arbeitsplätze in Tieflohnländer zu verschieben, was uns Steuersubstrat kostet. Daher sollten wir schauen, dass wir die Hürden für die Unternehmen nicht noch grösser machen und einfach Sorge zu ihnen tragen.

Ich komme nochmals zurück auf die Hochrechnung für das nächste Jahr. Diese sieht trotz der Krise sehr positiv aus. Das stetige Stellenwachstum in der Verwaltung kann durch die sprudelnde Einnahmeseite finanziert werden. Jedoch können es die Steuerzahlenden nicht mehr nachvollziehen, weshalb der Steuersatz erneut nicht gesenkt wurde oder wird, obwohl der Grossteil unserer regionalen Wirtschaft krisenresistent ist und weiterhin solider läuft als die Restschweiz. Es ist dringend Zeit, dies anzupassen und die Bevölkerung unserer Stadt steuerlich zu entlasten. Nur so können wir sicherstellen, dass sich die Leute auch in Zukunft noch in Basel ansiedeln. Da finde ich die Aussagen von Patrizia Bernasconi schon etwas speziell. Sie möchte keine Steuersenkung, dass die Umverteilung von oben nach unten nach wie vor im grossen Stil vollzogen werden kann. Da frage ich mich schon, wer am Ende die Zeche zahlen soll, wenn Personen mit guten und sehr guten finanziellen Verhältnissen aus steuerlichen Gründen ins Umland abwandern oder sich gar nicht



erst hier ansiedeln, wenn sie nach Basel kommen, um zu arbeiten. Denken Sie auch mal an die Mäzene in Basel. Das Mäzenatentum unterstützt hier Museen, Stiftungen, soziale Einrichtungen, günstigen Wohnraum, Sport und vieles weiteres. Wer meint, dass dies eine Selbstverständlichkeit ist, finde ich vermessen.

Von der Regierung erwarte ich, dass sie demnächst eine GAP durchführen wird, welche wirkliche Massnahmen zur Kostenreduktion und Effizienzsteigerung aufzeigt. Jede Firma, die wirtschaftlich gesund bleiben will, tut diese Analyse in regelmässigen Abständen. Beim Kanton Basel-Stadt spielt das aber anscheinend keine Rolle, da die Steuereinnahmen nach wie vor einfach so sprudeln, dann wird man leider etwas bequem und man hat auch hier im Grossrat die Selbstverständlichkeit, dass man lieber Stellen, Ämter und Fachstellen aufbaut, statt zu schauen, wo wir effizienter werden können und auch Kosten senken können. Betreffend den bevorstehenden OECD-Steuerrichtlinien wäre es angesagt, vorsichtiger zu agieren. Gouverner, c'est prévoir. Ein wichtiger Leitsatz für uns hier drin und auch für die Damen und Herren Regierungsräte.

Auch ich möchte mich abschliessend bei der Regierung, dem Gerichtsrat und allen Amtsstellen bedanken für die gute Arbeit im letzten Jahr und die sorgfältige Vorbereitung des Budgets für das kommende Jahr und bedanke mich für Ihre grosse Arbeit während diesen schwierigen Zeiten. Ich bitte Sie im Namen der Mitte/EVP das Budget zu genehmigen und den Bericht der Finanzkommission ebenfalls.

*David Wüest-Rudin (GLP):* Beginnen möchte ich mit dem persönlichen Dank an die Finanzkommission, welcher ich angehöre, für diese gute Zusammenarbeit und auch mit dem Dank der ganzen Fraktion an den Regierungsrat und die Verwaltung für ihre wertvolle Arbeit, die sie auch im kommenden Jahr leisten werden und für die Erstellung des Budgets. In vielen Ausführungen kann ich mich und können wir uns von der GLP dem Votum der FDP anschliessen, wie ich festgestellt habe, von Mark Eichner.

Natürlich sind auch wir erfreut über das Budget mit schwarzen Zahlen. Das ist Ausdruck einer akut, aktuell ausreichenden Finanzsituation. Auch die Finanzkommission beurteilt diese Situation als solide. Aber die schwarze Zahl am Ende ist eben nicht die abschliessende Beurteilung. Zur Beurteilung eines Budgets und der finanziellen Situation reicht das nicht aus. Wie Mark Eichner ausgeführt hat, erwirtschaften wir den Überschuss nur mit dem Finanzvermögen. Das wäre in einem Wirtschaftsbetrieb nicht ausreichen und besorgniserregend, das kann man nicht 1:1 auf einen Staat übertragen, aber es ist ein Anzeichen, dass unsere Ausgaben eigentlich zu hoch sind. Wir haben auch gehört, dass wir aus den Gründen der BIP-Entwicklung die Steuersenkungen, die eigentlich beschlossen sind, verschoben haben. Wir haben eigentlich eine Entlastung der Bevölkerung, eine Entlastung des Mittelstands beschlossen und wir vollziehen das Schritt für Schritt und jetzt ist es wieder hinausgeschoben. Wir möchten, dass das vorangehen kann und da muss man auch sehen, da brauchen wir finanziellen Spielraum und das hat auch was mit dem Wachstum der Ausgaben zu tun. Das Wachstum des zweckgebundenen Betriebsergebnisses geht weiter und ist aus unserer Ansicht nach zu gross.

Der Regierungsrat hat immerhin sich einen maximalen Wachstumspfad verschrieben, er hat gesagt, er möchte 1,5% plus Teuerung Wachstum nicht übersteigen. Das ist schon mal richtig und unterstützungswürdig, aber es ist wie bei den Medikamentenpreisen zum Beispiel, wenn Sie dort einen maximalen Betrag festlegen, dann wird er auch ausgeschöpft, dann wird nicht weniger verlangt und so ist es auch hier. Von daher kann und soll der maximale Wachstumspfad des Regierungsrats eigentlich auch geringer sein. Das ist auch wichtig im Hinblick auf die Herausforderungen, die wir gehört haben. Das grosse Thema OECD-Steuerreform, das wurde mehrfach angesprochen, dazu möchte ich hier nicht viel sagen, weil man eben noch nicht so viel sagen kann, was die Auswirkungen sein werden, aber so viel ist klar, die Einnahmen, die wir jetzt haben, sind nicht auf ewig gesichert. Wir haben Unsicherheiten und wir gehen davon aus, dass der Kanton, dass Regierungsrätin Tanja Soland uns hier auch auf Bundesebene gut vertreten wird.

Zum Wachstum der Ausgaben. Ja, da trägt auch das Parlament bei, das ist richtig, aber in der Regel sind das nicht die riesigen Beträge und es ist auch richtig, dass wir einen gewissen Spielraum haben müssen für neue Ausgaben, insbesondere für die kommenden Herausforderungen. Covid wurde erwähnt, aber wir hoffen, dass das dann auch mal irgendwann vorbei ist, aber es gibt weitere grosse Herausforderungen wie das Klima, den Klimaschutz, dafür sind wir auch bereit, zusätzliche Ausgaben und Investitionen in Kauf zu nehmen. Aber mit Blick auf diese zukünftigen Investitionen und neuen Ausgaben muss man schauen, dass man an anderen Orten bremsen kann und nicht sich weiter verschuldet im Endeffekt.

Das ist der zweite Punkt, den wir auch immer wieder erwähnen, dass Basel-Stadt noch sehr hohe Bruttoschulden hat. Die Inflation zieht international an und dem dürften mittelfristig auch die Zinsen folgen. Die US-Notenbank wird ihr Ankaufsprogramm von Firmenanleihen zurückfahren, Zinssteigerungen sind also bald möglich und das werden wir direkt in unseren Staatsfinanzen zu spüren bekommen. Regierungsrätin Tanja Soland hat es angesprochen, wir wünschen uns ebenfalls auch eine Darstellung der Entwicklung der Bruttoschulden, die Nettoschuldenquote reicht eben nicht aus, um die Situation abschliessend darzustellen, das haben wir bei der Rechnung schon gesehen mit den Bewertungsfragen.

Zu den Kürzungsanträgen der SVP möchte ich noch etwas hinzufügen im Lichte des jetzt Gesagtem. Im Grundsatz haben wir dafür natürlich Sympathie, weil wir ja sagen, das Wachstum der Ausgaben ist hoch. Die Stellenentwicklung zeigt auch ein deutliches Wachstum pro Kopf der Bevölkerung in den letzten zehn Jahren, also wir wachsen überproportional in den Stellen, nicht nur gemäss der Bevölkerung. Dennoch können wir die Anträge so nicht unterstützen, wie die bürgerlichen Parteien offenbar auch nicht. Wir werden auch keine eigenen Anträge stellen entgegen der Kreuztabelle, aber darauf komme ich noch zurück. Das Problem mit Anträgen am Budget ist, dass sie kurzfristig aufs nächste Jahr wirken. Die SVP sagt ja auch, dass sie die Personalkürzungen, die vorgeschlagen werden, dass die intern kompensiert werden sollen, aber man kann schwierig festlegen vom Parlament aus, wo jetzt kompensiert werden soll. Also letztlich wo dann entlastet und eingespart werden soll, ist schwierig zu sagen. Das ist nicht eine Kritik an die SVP, sondern dass ist einfach die Problematik der kurzfristigen Budgetsteuerung. Das ist eine grosse Herausforderung für das Parlament, auch das haben

wir schon in die Diskussion eingebracht.

Es ist daher gut und richtig, dass sich die Finanzkommission auch mit der Planung beschäftigt hat. Die Diskussion in der Finanzkommission hierzu kommt leider nicht so sehr im Bericht zum Ausdruck, es ist auch wichtig, dass wir uns künftig mit den mittel- und langfristigen Entwicklungen der Finanzen auseinandersetzen. Dazu wünscht sich die Finanzkommission künftig auch Aussagen der Auswirkung der Legislaturziele zum Budget. Das ist Ausdruck dieser Diskussion, dass man wissen möchte, wenn man mehr zum Beispiel im Klima machen möchte, was hat das dann für die Entwicklung im Budget für eine Auswirkung.

Ein wichtiger Punkt, um das Ausgabenwachstum zu bremsen, ist ein grosses Stichwort und das ist die Effizienz. Da wurde ein wichtiges Mittel mehrfach nun auch schon angesprochen, das ist die Generelle Aufgabenüberprüfung. Hier folgen wir klar der Minderheit der Finanzkommission, wie sie dargestellt ist. Wir sind klar der Meinung, dass der Regierungsrat Ziele setzen soll, in welchem Umfang die gesamten Effizienzen erreicht werden sollen durch die GAP. Der Regierungsrat soll sagen, geeint sagen, was seine Zielsetzungen sind, eine GAP darf nicht zu einer unbeliebten Pflichtübung verkommen, man soll nicht herangehen mit der Herangehensweise, wir schauen mal, ob wir was finden, sondern wir wollen etwas finden und besser und effizienter werden, um mittelfristig damit auch das Wachstum zu bremsen. Und da muss ich klar auch an die Adresse der SP sagen, Ihre Aussagen lassen etwas die Ernsthaftigkeit zweifeln von dieser GAP. Ist das nun mal einfach, ja, man schaut mal, oder will man wirklich effizienter und besser werden. Das müssen wir zukünftig einfordern, dass der Regierungsrat klare Ansagen macht und hier Führung zeigt.

Der Bericht der Finanzkommission zeigt verschiedene andere Facetten, wo man einwirken kann auf Wachstumspfade. Es wurde auch erwähnt, die Informatik. Dort gibt es Potenzial in der Zentralisierung, Standardisierung, Koordination. Es ist wichtig, dass per Ausweitung des Einsatzes der Informatik auch geschaut wird, welche Entlastungen kann man damit verbinden, lohnt es sich, die Informatik einzusetzen. Pascal Messerli hat es auch erwähnt, da sind wir derselben Meinung, da muss mehr darauf geschaut werden, dass auch Entlastungen realisiert werden durch Digitalisierung und hier wird der Chief Digital Officer dann kommen und wir erwarten von dieser Stelle dann auch in diesem Bereich Fortschritte.

Weitere punktuelle Themen könnten angesprochen werden bezüglich Wachstumsbremsen, zum Beispiel Benchmarkings setzen. Die Finanzkommission zeigt die Zahlen im Personalmanagement, zum Beispiel Homeoffice, was bedeutet das in Zukunft. Da regt die Finanzkommission an, strategischer heranzugehen, zu schauen, wie können wir das in Zukunft einsetzen, um effizienter bei den Arbeitsplätzen zu werden.

Erwähnen möchte ich noch, dass wir, wie gesagt, keine Anträge stellen. Wir haben das mal angedacht, aber wir werden uns beim Präsidialdepartement noch dazu äussern, warum wir darauf verzichten.

Zum Schluss noch ein Wort zu den finanziellen Folgen der Covid-Massnahmen, Regierungsrätin Tanja Soland hat es angesprochen. Wir tragen die mit, haben die immer mitgetragen, aber im Moment arbeitet der Regierungsrat im Krisenmodus, er arbeitet mit Nachtragskrediten, dort wünschen wir uns, dass man bald schaut, dass wir wieder in einen normalen Modus der finanziellen Steuerung kommen können. Mit diesen Ausführungen und Anmerkungen stimmen die Grünliberalen dem Budget zu.

### Zwischenfrage

*Tim Cuénod (SP):* David Wüest-Rudin, unsere Ernsthaftigkeit in Bezug auf die GAP, kann es nicht sein, das Ziel einer GAP ist ja eine Erhöhung der Effizienz, dass sich in manchen Bereichen erweisen kann, dass man kurzfristig mehr investieren muss, um die Effizienz zu steigern? Beispiel aktuell Betriebsanalyse Joggelihalle, wo man sagt, man braucht mehr Personal, um mehr Anlässe zu machen?

*David Wüest-Rudin (GLP):* Es kann sein, dass man mehr investieren muss, wenn damit vorgängig eine Wirtschaftlichkeitsabschätzung verbunden ist und danach geschaut wird, dass die Entlastungen und die Effizienz auch wirklich erreicht wird.

*Olivier Battaglia (LDP):* Meine Vorredner haben schon sehr viel über die Details im Budget gesprochen und auch schon Zahlenmaterial geliefert. Mark Eichner hat über das Kostenwachstum gesprochen, hat die exogenen Faktoren schon aufgezählt, Pascal Messerli hat gesagt, wir sollen ein bisschen mehr Zähne zeigen bei der Budgetberatung und ich möchte in meinem Votum auf diesen Punkt etwas eingehen. Ferner wurden Headcounts thematisiert und Gap-Analysen relativ jetzt gerade aktuell. Die LDP möchte hervorheben, woher jeder Steuerfranken stammt. Jeder Franken, den wir hier ausgeben in den Budgets, stammt von unseren Steuerzahlern und wir sind verpflichtet, diesen Steuerzahlern auch ordentlich und nachhaltig Rechnung zu tragen für das Geld, das sie uns zur Verfügung geben. Das heisst, die Steuerzahler betrachten den Staat und wünschen sich wie auch die LDP, dass es eine nachhaltige Finanzplanung gibt und die Wirtschaftlichkeit und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen planbar bleiben. Ich möchte in meinem Votum nicht noch mal auf alle Punkte eingehen, die vorhin gesagt worden sind, ich möchte mich auf einige Spezialthemen beschränken. Einerseits die Staatsaufgaben, die externen Ressourcen, für viele nicht überraschend auch die Informatik und etwas über Bauvorhaben.

Die Aufgaben des Staates widerspiegeln sich in dem Budget. Aber wie entsteht so eine Aufgabe und wer ist dafür verantwortlich? Sie entsteht erst durch deren verbindliche Festlegung. Der Grossrat als Vertreter der Bevölkerung legt die rechtlichen Grundlagen fest und der Staat kann danach handeln. Nicht jedes öffentliche Interesse begründet automatisch eine Staatsaufgabe und nicht jedes Gesetz ist so ausgearbeitet, dass es telquel umgesetzt werden kann. Staatsaufgaben werden mittels Verordnung, Richtlinien, Regeln präzisiert. Die Aufgaben können sich im Lauf der Zeit verändern oder

ausgeweitet werden, zum Beispiel durch Einflüsse in der Umwelt, neue Anforderungen an Sicherheit oder durch aussergewöhnliche Situationen wie beispielsweise jetzt in der Covidkrise. Diese haben einen wesentlichen Einfluss auch auf das Budget. Die Entwicklung ist schwer nachvollziehbar, wie sich diese Aufgaben entwickelt haben. Eine Ausweitung der Staatsaufgaben vom ursprünglichen Auftrag zu dem, was sie heute sind, müssen im Prinzip regelmässig hinterfragt werden, ob man da noch wirklich den ursprünglichen Auftrag erfüllt oder nicht.

Bei der letzten GAP-Analyse hat die LDP darauf hingewiesen, dass die Wirkung der Analyse nicht immer feststellbar war. Ein Mangel der GAP-Analyse führt zu unnötigen Aufwänden. Es kann sein, dass wir da im Prinzip feststellen, und da geht es eigentlich um das, was da vorhin schon über GAP-Analysen gesprochen worden ist, dass ein Amt oder eine Dienststelle unnötig viel Aufwand betreibt für Aufgaben, die nicht in ihrem ursprünglichen Auftrag oder gesetzlichen Wirkungskreis vonnöten wären. Das ist eine Überprüfung der Aufgaben, die dieses Amt hat, und Optimierungen müssten hier festgehalten werden. Man muss auch Mut haben, sich von unnötigen Aufgaben zu trennen. Das hat vielleicht schwerwiegende Folgen, dass man beim Headcount einen Einfluss haben könnte, aber es ist nicht Bedingung. Man muss Mut haben, sich von unnötigen Aufgaben zu trennen, um den Staat durch schlanke, wirtschaftliche und effiziente Prozesse fit für die Zukunft zu halten.

Der Staat muss nicht immer auch seine Aufgaben selber erfüllen, sondern kann sicherstellen, dass diese Aufgaben wirtschaftlich erfüllt werden durch Zuzug von externen Experten. Wir sehen in diesem Budget die Entwicklung bei den Aufwänden externer Dienstleister, wie sie zunehmen. Wie weit die Einsätze wirtschaftlich sind, kann nicht abschliessend beurteilt werden. Aus meiner Sicht werden häufig Aufträge an Externe vergeben, die auch gut innerhalb der Verwaltung hätten durchgeführt werden können. Auch hier wieder ein Appell, wirtschaftlich zu denken und interne Ressourcen zu befähigen, ihre Aufgaben wahrnehmen zu können. Ich bin sicher, dass viele Mitarbeitende in der Verwaltung gerne mehr Verantwortung übernehmen wollen und dazu auch in der Lage sind, solche komplexen Aufgaben selber zu erfüllen. Hat man nicht schon diese Personen unter dieser Prämisse ausgewählt bei ihrer Anstellung, weil sie die gesuchten Kompetenzen erfüllt haben und diesen Kriterien bei der Stellenbeschreibung entsprochen haben? Eine Generelle Aufgabenprüfung, wenn man das so betrachtet, geht eigentlich um die Justierung an das, was eigentlich vom Gesetzgeber ursprünglich gewollt ist und daraus leiten sich dann die Massnahmen ab.

Ein weiteres prominentes Thema in der Budgetierung ist das Thema Informatik. Hier möchte ich auf drei Themengebiete kurz eingehen. Governance, Veränderung und Sicherheit. Die Informatik des Kantons ist verzettelt. Im Budget zeigt sich dies in Hard- und Softwarebeschaffung, welches in unterschiedlichen Dienststellen eingekauft wird. Diese ist relativ heterogen und unterschiedlicher Ausprägung. IT-Governance ist erreicht, wenn die Führung die richtigen regulatorischen Rahmenbedingungen für die Informatik festlegen und diese an der Strategie des Kantons ausrichten. So kann sichergestellt werden, dass die IT strategisch geplant und eingesetzt wird und die Ziele optimal und nachhaltig unterstützt werden. Veränderungen manifestieren sich in der Informatik in Form von Projekten. Im vorliegenden Budget finden wir eine grosse Anzahl sehr komplexer Projekte. Diese Vorhaben sollten mit den Leistungsaufträgen des Kantons und der Strategie abgestimmt sein.

Die Budgetierung der Informatikprojekte ist sehr grosszügig ausgelegt. Das lässt sich durch Aussenstehende nicht immer nachvollziehen. Ein extremes Beispiel ist ein Bundesprojekt namens Justitia 4.0, welches mit einem Projektbudget von Fr. 100'000'000 veranschlagt ist. Um Ihnen einen Eindruck zu geben, welche Dimension ein solches Projekt darstellt, möchte ich ganz kurz ein kleines Rechenbeispiel vornehmen. Rechnet man die Hälfte dieses Projektbudgets in Arbeitsleistungen um und würde man einen Arbeitstag mit Fr. 1'600 belegen, dann wären das 31'250 Personentage, sprich, wenn das auf 220 Arbeitstage pro Jahr gelegt wird, wären das 156 Personenjahre, bis das Projekt fertig gestellt werden würde. Klar, das Ganze ist ja nicht nur Manpower, sondern auch Software, Hardware und dergleichen und hier lässt sich eine ähnliche Rechnung anstellen mit der zweiten Hälfte, die ich ausgelegt habe, und wenn man alle Funktionalitäten als komplex definieren würde, würde man über 30'000 komplexe Funktionen in diesem Projekt im Endergebnis vorlegen müssen. Auch hier lässt sich errechnen, dass das Projektbudget nach unpräzisen Schätzungen vorgenommen worden ist und wir hätten durchaus gesagt, wir würden gerne Kürzungen empfehlen, aber es ist uns ein grösseres Anliegen, dass die Projekte künftig ihre Arbeit und die Vorarbeiten besser ausarbeiten und die Qualität der Budgetierung sich verbessert und nachvollziehbar darstellen lässt.

Das dritte Thema; Sicherheit. In einem dynamischen Umfeld ist nur schwer sicherzustellen, dass die Sicherheit gewährleistet ist. Wir haben jetzt diese Woche gerade über den Java-Flächenbrand in der Informatik gelesen. Es ist wichtig, dass im Prinzip die ganzen Sachen abgestimmt werden und hier ist, wie meine Vorredner schon gesagt haben, die Hoffnung in den Chief Digital Officer eine sehr grosse. Wir hatten bereits im Kanton den ISO, eine Gruppe, die die Informatikstrategie gesteuert hat, und ein Chief Digital Officer ist nicht die eierlegende Wollmilchsau, sondern er muss durch den gesamten Regierungsrat in der Ausrichtung auf die kantonalen notwendigen Ziele unterstützt werden.

*Eric Weber (fraktionslos):* beantragt Rückweisung an den Regierungsrat.

Es ist schön, dass der Gesamtregierungsrat einmal hier ist, darum auch ein paar Punkte von mir als Grossrat. Ich möchte Rückweisung dieses Geschäfts an den Regierungsrat beantragen. Ich habe diese Vorgabe von TikTok und darum mache ich das. Ich unterstütze alle Anträge der SVP, das ist mein Deutsch, das sind meine Worte. Ganz sachlich, auch weil der Gesamtregierungsrat hier ist, der Regierungsrat ist wichtig, das sind Leute, die viel Intelligenz haben, darum möchte ich Ihnen als Grossrat sagen, was das Präsidialdepartement gemacht hat, das geht nicht. Es sind im Präsidialdepartement Parteikollegen eingestellt worden und das ist, sagt man auf Neudeutsch, ein No-Go. Ich möchte Ihnen kurz erklären, es ist wichtig, dass jeder Minister ein persönlicher Mitarbeiter einstellen darf, das ist wichtig. Ein Minister, und das ist in Europa der Fall, darf ein persönlicher Mitarbeiter einstellen. Aber man muss ganz klar unterscheiden und ich habe die Erfahrung, ein Europaabgeordneter darf ein persönlicher Mitarbeiter einstellen, das ist auch seine Pflicht und ich bin auch ein

persönlicher Mitarbeiter bei einem Europaabgeordneter gewesen. Ein Bundestagsabgeordneter darf auch einen persönlichen Mitarbeiter einstellen aus seinem politischen Umfeld und ich war auch bei mehreren Bundestagsabgeordneten. Man darf nicht als Minister persönliche Parteikollegen in grösserer Anzahl einstellen und das muss gesagt werden und das muss bemängelt werden und das haben auch die Medien gebracht.

Wenn Sie sich vergleichen mit der EU oder mit anderen Kantonen, müssen diese Stellen ausgeschrieben werden und der Minister hat das Anrecht auf einen persönlichen Mitarbeiter, aber die anderen Mitarbeiter müssen von verschiedenen Gruppierungen und verschiedenen Parteien sein und was da ging, ist nicht in Ordnung und finde ich auch gar nicht toll. Und darum war auch die Bevölkerung darüber wirklich verärgert. Ich muss ganz ehrlich sagen, ohne dass ich einen Wortentzug bekomme, ich sage es wirklich als gewählter Grossrat ganz sachlich, die Leute hätten auf dem freien Arbeitsmarkt keine Chance bekommen und diese Leute wären auf dem freien Arbeitsmarkt arbeitslos. Darum ist richtig, was da steht: Mit dem Amtsantritt des neuen Regierungspräsidenten wurde das Generalsekretariat neu mit zwei Generalsekretären, welche aus dem politischen Umfeld des Vorstehers stammen, besetzt und mit einem Pensum von je 80% ausgestattet. Der bisherige Amtsinhaber wurde zum stellvertretenden Generalsekretär degradiert. Das Vorgehen rund um diese Stellenbesetzungen wurde auch von der GPK kritisiert. Ich komme zum Schlusssatz. In der Europäischen Union wäre das nicht möglich, es wäre auch nicht möglich in der Deutschen Bundesregierung und es wäre auch nicht möglich im Landtag von Sachsen-Anhalt und von Sachsen, aber in Basel ist das möglich.

*RR Tanja Soland, Vorsteherin FD:* Besten Dank für all Ihre Voten. Ich werde auf ein paar reagieren. Der erste Punkt ist die Steuersenkung. Ich höre, das ist ein grosses Thema, die einen wollen mehr, die anderen weniger und ich kann Ihnen versichern, Sie dürfen nächstes Jahr darüber entscheiden. Sie haben mir ja einige Vorstösse überwiesen und darüber werden Sie sicher nächstes Jahr debattieren können. Einfach nochmals, damit das klar ist, es ist nicht der Regierungsrat, der jetzt entschieden hat, diese Steuersenkung zu verschieben, das war der Gesetzgeber, das steht im Gesetz und wir werden das selbstverständlich anschauen, wie sinnvoll das ist, wenn die Pandemie weitergeht, wenn es dann immer weiter verschoben wird. Das hat tatsächlich auch Nachteile, dass es dann irgendwann ungewiss wird, wann es eintritt und für unsere Planung auch nicht so positiv ist.

Dann zum zweiten Punkt, dem Ausgabenwachstum. Da bin ich nicht ganz einverstanden mit David Wüest-Rudin, dass das vor allem vom Regierungsrat kommt und die Wünsche des Grossen Rates eher kleine Bereiche betreffen. Das kann ich gerne einmal nachschauen gehen, aber ich würde das Verhältnis eher umgekehrt sehen. Wir erhalten sehr viele Aufträge von Ihnen, die wir dann umsetzen müssen und die auch grössere Ausgabenposten beinhalten, aber das ist ja auch Ihre Freiheit. Ich bin der Meinung, das kann man anschauen, das machen wir auch, Sie haben gesagt, unser Wachstumspfad, den würden wir einfach ausreizen, ja, aber wir geben uns ein Korsett, das wir nicht geben müssten. Wir könnten einfach alles, was wir so finden, was wir gut fänden, wir könnten auch einfach alles einstellen, das machen wir nicht. Der Regierungsrat hat sich gesagt, nein, wir versuchen in einem gewissen Rahmen zu bleiben.

Und selbstverständlich korreliert das nicht ganz mit dem Bevölkerungswachstum. Wir sind auch ein Zentrumsanton, wir haben natürlich hier auch Funktionen, die das Umland betreffen und nicht nur unseren Kanton. Und Sie können schon sagen, wir sollen aufhören zu wachsen, aber da muss ich Ihnen sagen, gerade im Hinblick auf die OECD-Steuerreform, auf unsere Standortattraktivität, das kann auch nachteilig werden. Man kann auch einen Standort unattraktiver machen und da hoffe ich, dass Sie dort aufpassen und wenn Sie schon, vor allem jetzt auf bürgerlicher Seite, sagen, Sie wollen dort begrenzen, dann bitte bedenken Sie, machen Sie bitte unseren Standort nicht unattraktiv, weil dann mache ich mir grosse Sorgen in Zukunft.

Dann hat Mark Eichner noch etwas gesagt, wo ich widersprechen möchte. Leicht steigende Zinsen bringen uns noch nicht aus dem Gleichgewicht, dann hätte ich meinen Job ganz schlecht gemacht und ich hoffe, das habe ich nicht. Unsere Schuldenbewirtschaftung, die machen wir sehr seriös, ich lasse mich sogar von externen Beratern beraten, dass wir das wirklich gut anschauen. Also leicht steigende Zinsen reichen nicht aus und wir haben dann auch noch die Möglichkeit zu reagieren. Selbstverständlich sind wir als Staat ein Haushalt, der eher ein langsames Schiff ist, um zu korrigieren braucht es eine gewisse Zeit, aber das haben wir im Auge.

Das ist auch das Problem mit diesen Effizienzgewinnen, wo Sie sagen, wir sollen bei der GAP oder bei der Digitalisierung schauen, dass wir Kosten einsparen. Das ist in einem Staatshaushalt schwierig, da wir nicht einfach Personal gleich entlassen können, wir machen das nämlich etwas anders, indem wir die Effizienzgewinne verlagern. Das heisst, dort, wo weniger Arbeit anfällt, verlagern wir diese an Orte, wo wir mehr Personal brauchen und anstatt dies zu fordern, wird das dann dort quasi kostenneutral gemacht. Es ist nicht so, dass wir einfach immer für alles, was neu ist, neues Personal und neues Geld beantragen. Das machen wir nicht, wir schauen auch hin, wo wir etwas einsparen, wo wir weniger brauchen und verschieben das intern. Selbstverständlich machen wir das, aber wir können nicht so einfach irgendwo jemand entlassen. Das wollen wir auch nicht, wenn jemand eine andere Aufgabe übernehmen kann, die notwendig ist, dann machen wir das so.

Zur Digitalisierung komme ich vielleicht erst, wenn mein Departement dran ist, das ist ja dann gleich im Fokus mit Ihren Kürzungsvorschlägen, da können wir das dort diskutieren.

Ansonsten danke ich für die spannenden Voten und hoffe, dass Sie das Budget nicht wie beantragt zurückweisen.

## **Der Grosse Rat**

**tritt von Gesetzes wegen auf das Geschäft ein.**

### Abstimmung

über die Rückweisung.

JA heisst Rückweisung, NEIN heisst keine Rückweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**1 Ja, 86 Nein.** [Abstimmung # 144, 15.12.21 10:42:35]

### Der Grosse Rat beschliesst

keine Rückweisung.

*David Jenny, Grossratspräsident:* damit ist die Eintretensdebatte abgeschlossen. **Eintreten ist obligatorisch**, Rückweisung wurde nicht beantragt.

### Detailberatung

#### Die Legislaturplanung,

keine Wortmeldungen.

#### Generelle Feststellungen zum Budget,

keine Wortmeldungen.

### Präsidialdepartement

*Christian von Wartburg (SP):* Ich möchte ein Votum halten zum Präsidialdepartement und ein bisschen vor die Klammer gezogen. Wer schon ein bisschen länger im Grossen Rat ist, der erlebt bei jeder Budgetdebatte immer zur Weihnachtszeit dasselbe Spiel, dass etwa vier oder fünf Kürzungsanträge der SVP kommen, immer zum Präsidialdepartement, immer zu meistens Kultur und Gleichstellung und darum habe ich mich heute entschieden, einmal ein paar Worte generell noch zum Präsidialdepartement zu sagen.

Wir haben eine Verfassung. In der Verfassung steht ziemlich viel, das wir schon entschieden haben als Gesellschaft, wie wir funktionieren wollen. Der Regierungsrat ist oberste Vollzugsbehörde, oberste leitende Behörde, er hat Obliegenheit. Er muss die Entwicklung in Staat und Gesellschaft beobachten, er muss die Lage beurteilen und er bestimmt das staatliche Handeln. Was ist denn das staatliche Handeln? Das staatliche Handeln ist auch in der Verfassung geregelt, beispielsweise, das sei nur eine Nebenbemerkung, § 26 Abs. 1 der Bundesverfassung: Der Staat schützt die Gesundheit der Bevölkerung. Sie sehen also, ein Regierungsrat als Kollegialbehörde hat unglaublich viele Aufgaben und hier haben wir auch bestimmt in der Verfassung, was denn ein Präsidialdepartement macht. Wir haben nämlich gesagt, wir haben einen Regierungspräsidenten oder eine Regierungspräsidentin. Er hat den Vorsitz über den Regierungsrat, er oder sie leitet und koordiniert die Tätigkeit des Regierungsrates, er vertritt den Regierungsrat nach aussen oder nach innen.

Dann haben wir auch ein Organisationsgesetz, dort haben wir auch gesagt, noch viel detaillierter, was denn in diesem Präsidialdepartement alles passieren soll, nämlich die Informationen nach innen und aussen im Regierungsrat, zentrale Planung, Einteilung und Abwicklung der Arbeit, interdepartementale Koordination, zentrale Kontrollfunktionen, Koordination der Arbeit mit dem Grossen Rat und die Vertretung nach aussen. Das ergibt ein Departement und es gibt ein Departement, das dann auch Abteilungen hat. Ich nehme gerne einmal all diese Ideen aus der Wirtschaft auf, die immer in diesem Hause kursieren. Wir haben beispielsweise die Abteilung Kantons- und Stadtentwicklung. Das wäre in einer Firma wahrscheinlich Research and development. Wir müssen Leute haben, die darüber nachdenken, wohin wir gehen, genau wie eine Firma. Wir haben eine Fachstelle Klima, das wäre dann so etwa die Corporate Social Responsibility-Abteilung einer Firma, wir haben Aussenbeziehungen und Standortmarketing, das wäre dann ein bisschen die PR-Abteilung einer Firma, wir haben Kultur und Gleichstellung, das wünsche ich jeder Firma, dass sie das hat, und wir haben ein statistisches Amt, wer eine gute Firma führt, der weiss genau, was läuft in seiner Firma und hat dafür auch gute Zahlen.

Das sind alles Kernbereiche in einem Staat, die wir im Präsidialdepartement zusammengenommen haben und die dort von Menschen vorgenommen werden müssen unter der Leitung von Beat Jans als Regierungspräsident und das ist unglaublich viel Arbeit. Und immer diese Schlechtredei von diesem Präsidialdepartement, ich habe es sowas von gehört, Sie können sich das gar nicht vorstellen. Dann wird da rumgeschimpft jahrelang, dass dort nicht gut gearbeitet werde, nicht gut kommuniziert werde und dann kommt jemand, der auch die Strukturen noch einmal überdenkt, noch einmal professionalisiert und dann kommen all diese Kürzungsanträge, ich habe überhaupt keinen Bock auf das, schon gar nicht vor Weihnachten und schon gar nicht während einer Pandemie. Das wollte ich vor der Klammer sagen und ich freue mich auf die Debatte zu diesen Kürzungsanträgen.

*Joël Thüring (SVP):* Christian von Wartburg hat uns jetzt doch zu einem Votum animiert, wir hätten uns sonst auf die Anträge konzentriert. Christian von Wartburg, ich weiss nicht, was Sie heute Morgen gelesen haben, aber Sie haben offenbar unsere Anträge nicht gelesen. Wir stellen keine Anträge in diesen Bereichen, in denen Sie jetzt etwas gesagt

haben, wir stellen auch keinen Antrag, dass in der Abteilung Kultur die Stellen gekürzt werden sollen, wir stellen nicht einmal einen Antrag, dass irgendwo sonst substanziell etwas gespart wird, sondern wir stellen Anträge dort, wo wir der Meinung sind, dass der Staat nicht weiter wachsen soll. Das machen wir auch im Präsidualdepartement und dort, wo wir der Meinung sind, dass es unnötig ist, dass das Präsidualdepartement tätig ist. Deshalb halte ich Ihren Rundumschlag für weitgehend unfundiert und ich muss schon sagen, wenn wir uns über eine intensive Debatte über den Zustand des Präsidualdepartement unterhalten wollen, dann empfehle ich Ihnen, den Hut des GPK-Präsidenten wieder anzuziehen und dann werden Sie feststellen, dass es eben sehr wohl nicht nur im Rahmen von Sonderberichten, sondern auch im Rahmen der jährlichen Empfehlungen der Jahresberichterstattung der GPK in diesem Departement einiges zu monieren gibt.

Das bedeutet nicht, dass wir die Leistung dieses Departements schmälern wollen, wir sehen in vielen Bereichen, dass dieses Departement gute Arbeit leistet. Ich möchte gerade auch aktuell an die Abteilung von Sabine Horvath erinnern, Aussenbeziehungen und Standortmarketing. Ein wunderbarer Weihnachtsmarkt, tolle Herbstmesse im Rahmen des Möglichen, auch in diesem Kontext der Pandemie organisiert. Es gibt in diesem Departement sehr vieles, das gut ist, aber wir können jetzt nicht behaupten, dass alles gut ist und Sie können auch nicht behaupten, dass wir mit unseren Anträgen jetzt irgendwie das Präsidualdepartement insgesamt torpedieren, sondern wir stellen dort, wo wir der Meinung sind, dass es nicht gerechtfertigt ist, fundierte Kürzungs- oder Änderungsanträge zum Budget 2022 und das ist Form des Parlamentarismus, insbesondere dann, wenn Sie wie wir als SVP-Fraktion nicht in dieser Regierung vertreten sind.

Sie stellen seit 17 Jahren zusammen mit Ihren grünen Kolleginnen und Kollegen die Regierungsmehrheit. Dass Sie dem Budget und der Arbeit der Departemente etwas unkritischer gegenüberstehen, das liegt in der Natur der Sache, aber ich glaube, es ist in einer Demokratie wichtig, dass auch die Parteien, die nicht in der Regierung sind, möglichst fundiert Anträge stellen, sich mit einem Budget auseinandersetzen und dann entsprechend auch Anträge stellen. Das ist keine Generalkritik an einem Departement, wir haben auch vorhin den Rückweisungsantrag nicht unterstützt und wir werden auch dem Budget am Schluss des Tages zustimmen. Trotzdem ist es erlaubt, in einer solchen Debatte auch Anträge konkret zu stellen. Ich bitte Sie deshalb künftig, bevor Sie Voten als Fraktionsprechenden halten, vielleicht zuerst die einzelnen Anträge zu studieren. Besten Dank.

## Antrag

Dienststelle Generalsekretariat

Personalaufwand

Erfolgsrechnung, Verbesserung um CHF 161'809

*Pascal Messerli (SVP):* Sie erinnern sich, ich habe in diesem Jahr eine Interpellation zu diesem Thema eingereicht, ich erinnere mich, dass ich mit der Beantwortung nicht zufrieden war. Es ist klar, dass man diese Stellen hätte ausschreiben müssen und das ist nicht geschehen. Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass weder meine Interpellation noch dieser Kürzungsantrag ein persönlicher Angriff auf Nora Bertschi und Sebastian Kölliker sind, aber so wie es abgelaufen ist, war es unter dem Strich einfach nicht sauber und das hat auch die GPK so kritisiert. Ich möchte auch daran erinnern, dass dieses Thema nicht einfach so etwas ist, was man dann einfach abtun kann. Dieses Thema Vetternwirtschaft, wie es immer so schön im Volksmunde genannt wird, ist eine problematische Angelegenheit, welches es nicht nur im Kanton Basel-Stadt über Jahre schon gegeben hat, sondern auch in anderen Kantonen, aber auch in der Schweiz. Ich erinnere daran, dass eine mir eher sympathische Regierung in Österreich vor kurzem unter anderem wegen diesem Thema jetzt beendet wurde, dementsprechend sollte man auch in Zukunft dieses Thema schon auch im Auge behalten. Es kann nicht sein, dass man hier die ganze Zeit seine politischen Freunde irgendwelche Ämter zu schafft, das geht so selbstverständlich nicht, man müsste solche Stellen vermehrt ausschreiben.

Das ist jetzt geschehen, das kann man jetzt nicht mehr ändern, aber was man ändern kann ist das Budget, das können wir hier nicht einfach unkommentiert stehen lassen und deshalb beantragt die SVP-Fraktion, dass hier eine 80%-Stelle gestrichen wird. Ganz abgesehen davon, wie diese Stellen zustande gekommen sind, muss man hier ganz klar sagen, dass es auch inhaltlich eine absolut legitime Forderung ist. Ich möchte hier auch Christian von Wartburg widersprechen, der Staat und die Verfassung und die gesetzlichen Grundlagen, wir möchten nicht, dass man alles zusammenstreicht, es bleibt alles beim Alten, es hat ja auch bis zu diesem Jahr alles hervorragend funktioniert, also so zu tun, als wäre die Grundlage des Staates in Gefahr, ist etwas populistisch, um ehrlich zu sein. Es geht einfach nur um diese 80%-Stelle, die wir hier zusammenstreichen möchten. Sie sind inhaltlich korrekt, weil wenn wir jetzt schauen, beim Präsidualdepartement hat sich in den letzten Jahren nicht sehr viel geändert bei den Staatsaufgaben. Die zentralsten Aufgaben beim inhaltlichen Schwerpunkt ist immer noch die Kulturpolitik, das ist unverändert, dann gibt es Themen, mein Fraktionskollege Joël Thüning hat es angesprochen, Standortmarketing und auch die Repräsentation nach aussen oder manchmal muss man auch eine Broschüre machen und zeigen wie ach so wichtig und ach so toll gewisse Städtepartnerschaften sind.

Hier ist es absolut gerechtfertigt, wenn man diese Stelle hier nicht vergibt und einer Kürzung zustimmt. Wir haben ja gewisse Verschiebungen im Bereich des Klimas, welches wir ebenfalls noch diskutieren, aber in diesem Bereich kann man das ohne weiteres kürzen und der Staat wird hier nicht grob eingeschränkt und ich würde auch mal behaupten, der überwiegende Anteil der Bevölkerung wäre von dieser Kürzung nicht betroffen, weil man schon auch fair sagen muss, hier haben wir einen Stellenzuwachs für wenige statt für alle und dementsprechend bitte ich Sie, dem Antrag der SVP zu folgen und diese 80%-Stelle zu kürzen. Es ist unter dem Strich keine Einschränkung für die Bevölkerung und kann dementsprechend verhältnismässig im Sinne von gesunden Finanzen so vollzogen werden.

*Stefan Suter, Präsident FKom:* Ich bitte um Verständnis, dass ich für die Kommission nur zu Geschäften Stellung nehmen kann, die bei uns auch behandelt worden sind und das ist hier nicht der Fall.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Ich habe tatsächlich schon Stellung genommen zu diesen Vorwürfen, die jetzt wiederholt wurden, in der Interpellation. Es ist richtig, dass das Präsidialdepartement neu von zwei Generalsekretär\*innen geleitet wird. Bei der Anstellung wurde tatsächlich jemand aus meiner Partei berücksichtigt, es ist aber alles rechtens abgelaufen, das haben wir bereits dargelegt. Zu diesem konkreten Antrag, er will ja eine dieser beiden Stellen, das heisst, 0,8 HC streichen. Dazu ist wichtig zu wissen, dass es neben dem Präsidialdepartement noch zwei weitere Departemente gibt, die von zwei Generalsekretären geleitet werden und alle anderen Departemente haben neben dem GS die Funktion des Leiters Zentrale Dienste. Das übernimmt jetzt bei mir im Präsidialdepartement dieses Duo, das das Generalsekretariat leitet. Wir haben die Kosten der Aufstockung im GS intern kompensiert und ich darf hier darauf verweisen, dass auch im Bericht der Finanzkommission das gewürdigt wurde, ich zitiere: Die Finanzkommission begrüsst es, dass das Präsidialdepartement die neu geschaffenen Stellen intern kompensiert. Aus meiner Sicht, wenn ich diese Bemerkung sagen darf, hat sich diese Anstellung gelohnt für alle, nicht nur für wenige. Das Präsidialdepartement hat seine Kommunikation, meine ich, doch deutlich verbessert. Das Präsidialdepartement hat jetzt die Grundlagen geschaffen, dass wir auch diese strategischen Koordinationsfunktionen, die dem Präsidialdepartement per Organisationsgesetz zustehen, dass sie die auch besser wahrnehmen kann. Es wurden Reformen angepackt, Projekte deblockiert und in diesem Sinn, glaube ich, eine positive Dynamik ausgelöst.

*Claudio Miozzari (SP):* Wir möchten diesem Streichungsantrag entgegenhalten, dass es keine Aufstockung gab im Präsidialdepartement im Zusammenhang mit dieser Neubesetzung. Das ist noch wichtig, auch uns, das nochmals zu unterstreichen. Inhaltlich sind wir dankbar, dass wir ein Präsidialdepartement haben, das die politischen Prozesse versteht und noch kompetenter begleitet. Ich glaube, das ist sehr wichtig für unsere Arbeit auch in diesem Parlament und in den Kommissionen und insgesamt können wir froh sein, wenn es da eine gute Besetzung gibt. Deshalb bitten wir Sie, diesen Antrag unbedingt abzulehnen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Ich rede nur zu diesem Geschäft, zu den anderen nicht, weil ich finde das sehr wichtig. Ich muss meinem Kollega Pascal Messerli recht geben, was er gesagt hat, das ist alles richtig. Ich möchte als Grossrat auch bitten, dass die GLP dem Antrag der SVP zustimmt. Wenn man das sachlich betrachtet, und das muss gesagt werden, wir müssen eine Meinungsfreiheit haben und wir dürfen nicht begrenzt werden, was wir denken. Es ist eine Vetternwirtschaft und das Wort stimmt. Es ist eine Vetternwirtschaft beim Regierungspräsidium, das sich kein anderer Regierungsrat in Basel-Stadt erlaubt hat. Ich bin jetzt schon seit 1984 in diesem Parlament dabei und darum erlaube ich mir noch ein Beispiel zum Schluss, aber die älteren Grossräte wissen das, lernen Sie aus der Vergangenheit, wir hatten einmal einen Regierungsrat namens Karl Schnyder, DSP, und es ist bekannt durch mehrere Bücher, dass er seine Parteimitglieder im Polizeidepartement gut situiert hat. Ich war damals ein Kind, aber alle Leute haben mir das erzählt und das ist nicht gut herausgekommen, die Partei war dann am Ende, das war die DSP. Ich muss einfach sagen, Vetternwirtschaft kommt nicht gut an bei der Bevölkerung und Sie wissen, ich habe mein Ohr bei der Bevölkerung. Ich erfinde das nicht, wer es nicht glaubt, kann auf mein Handy schauen, ich habe pro Tag tausend Anfragen auf Instagram, wo mir Leute Sachen schicken wie Vetternwirtschaft, wo die Leute sich damit beschäftigen, und dann sagen sie, Herr Weber, wir finden kein Gehör mehr, darum melden wir uns bei Ihnen.

Ich rede nicht mehr zu den anderen Sachen, das ist mir zu viel, das überfordert mich diese ganzen Texte, weil ich das auch nicht so genau verstehe, weil es immer der gleiche Text ist, aber beim Regierungspräsidium habe ich das gelesen in allen Zeitungen und es ist kritisiert worden und ich möchte auch die ganzen Kollegen, Journalisten bitten, dass man zu diesem Fall nochmals schreibt. Es kann einfach nicht sein, dass man beim Regierungspräsidium einen Schwamm drauf macht und dass man dort die Vetternwirtschaft gemacht hat und diese Leute erhalten ein tolles Gehalt und andere Leute sagen, sie stehen auf der Strasse und sie erhalten dieses Geld nicht und dann ist der Neid da. Ich habe geschlossen, aber ich möchte sagen, was da gegangen ist im Regierungspräsidium mit dieser Vetternwirtschaft, das ist nicht okay und wird auch von der Volksaktion überhaupt nicht getragen und beim nächsten Wahltermin Ende Oktober 2024 bitte ich auch die SVP das nicht zu vergessen und das im Wahlkampf zu thematisieren, dass Basel wieder eine bürgerliche Mehrheit bekommt mit der GLP und Esther Keller.

*Christian von Wartburg (SP):* Da das Wort jetzt ein paar Mal gefallen ist, möchte ich es doch noch ein bisschen klären. Vetternwirtschaft ist ein Vorwurf, der beinhaltet folgendes, dass man Freunde oder Verwandte bevorzugt und das ohne, dass sie fachlich für eine Arbeit oder ein Amt oder eine Stelle qualifiziert sind. Was ich hier sagen möchte, Sebastian Kölliker und Nora Bertschi sind hochqualifizierte Personen, die ausgewählt worden sind für diese Arbeit und ich bin sehr erfreut, dass diese beiden Menschen in dieser Funktion mit ihrer grossen politischen Erfahrung, mit ihrer grossen Werkzeugkiste an fachlichen Qualifikationen ausgewählt worden sind und ich verwehre mich gegen jeden Vorwurf der Vetternwirtschaft. Die GPK hat im Übrigen nicht diese Besetzung gerügt, sondern hat wirklich gesagt, man soll § 7, diese Ausnahmeregelung bei Nicht-Ausschreibungen zurückhaltend auslegen, nicht mehr und nicht weniger. Einfach, dass das noch geklärt ist.

*Eric Weber (fraktionslos):* Es ist richtig, ich habe gesagt, ich rede nicht mehr, aber ich möchte die Wichtigkeit unterstreichen zu diesem Thema. Ich melde mich nachher nicht mehr, ein Mann, ein Wort, aber der Gesamtregierungsrat

ist hier und Christian von Wartburg hat gesagt, er weist das Wort Vetternwirtschaft zurück. Ich bin froh, dass das Pascal Messerli gesagt hat, darum darf ich das auch sagen. Christian von Wartburg, ich muss Ihnen ganz klar sagen, es ist einfach Stallgeruch und dieser Stallgeruch, der da beim Regierungspräsidium ist, das geht nicht, das geht auf keinen Fall. Und wenn Sie gesagt haben, diese Leute sind begabt, dann frage ich mich, warum arbeiten sie nicht bei Bundesrat Alain Berset, warum arbeiten sie nicht bei der Regierung Baselland oder warum arbeiten sie nicht im Europaparlament. Wir haben einen Regierungsrat, der im Europaparlament gearbeitet hat, Kaspar Sutter mit mir zusammen. Er hat zwar für die SP-Fraktion gearbeitet und ich für eine kommunistische Gruppierung der Tschechischen Republik, das muss ich auch sagen.

Ich möchte einfach sagen, das beschäftigt die Bevölkerung und die zwei Leute, wo mein Vorredner gesagt hat, die haben die Qualifizierung, das lehne ich ganz klar ab. Diese Leute wären auf dem freien Arbeitsmarkt nicht vermittelbar und man hat ihnen mit einem Job geholfen, was nicht geht, und das muss man hier in diesem Parlament sagen können und darum sage ich, es ist nicht gut, was hier gegangen ist. Ich bitte Sie bei dieser Abstimmung auch einmal der SVP zu folgen, weil das eine wichtige Sache ist. Da fühlen sich die Leute, ich bekomme so viele Anrufe, Briefe, die Leute reden von Neid, die Leute sagen, sie haben kein Geld, das verstehe ich alles. Dann drehen die Leute durch und sagen, das ist ungerecht, Vetternwirtschaft. Und dann bitte ich einfach die zwei Leute, sollen sie bitte den Anstand haben und diese Stelle verlassen und eine andere Stelle annehmen, wo sie zeigen können, was sie können. Und wenn sie zehn Jahre älter sind, können sie diesen Job gerne machen, aber nicht in diesem Umfang, das ist zu viel.

### Abstimmung

Änderungsantrag Generalsekretariat

JA heisst Zustimmung, NEIN heisst Ablehnung.

### Ergebnis der Abstimmung

**28 Ja, 56 Nein, 11 Enthaltungen.** [Abstimmung # 145, 15.12.21 11:12:18]

### Der Grosse Rat beschliesst

den Änderungsantrag abzulehnen.

### Antrag

Dienststelle Generalsekretariat

Sach- und Betriebsaufwand

Erfolgsrechnung, Verbesserung um CHF 78'000

*Pascal Messerli (SVP):* Erlauben Sie mir vielleicht zunächst zwei Anfangsbemerkungen. Ich bin gespannt, ob mir auch hier der GPK-Präsident widerspricht, obwohl die GPK hier zahlreiche Berichte zu diesem Thema gemacht hat und dieser Antrag ist der einzige Antrag, bei dem ich Ratskollege David Wüest-Rudin von der GLP ein Stückweit recht gebe in seinem Eintretensvotum, dass wir hier einen etwas abstrakten Antrag gestellt haben und eine departementsinterne Kompensation fordern. Bei allen anderen Anträgen, die wir eingereicht haben, haben wir ganz klar gesagt, wo wir sparen wollen und selbstverständlich kann man das auch in der Budgetdebatte so tun.

Sie erinnern sich daran, in dieser Causa habe ich mehrfach Interpellationen eingereicht, die GPK hat sich intensiv mit diesem Fall beschäftigt. Es geht mir jetzt auch nicht darum, diesen Fall neu aufzurollen, aber so stehen lassen, wie es passiert ist, kann man halt im Budget dann doch nicht. Zunächst einmal muss ich auch klar festhalten, dass es bei verschiedenen Interpellationen relativ mühsam war, hier an Zahlen heranzukommen, sowohl die frühere Regierungspräsidentin als auch der amtierende Regierungspräsident haben Interpellationen teilweise nicht beantwortet und ich musste teilweise mehrfach nachfragen. Diese Zahl in diesem Abänderungsantrag, diese Fr. 78'000, diese stammen aus der mündlichen Replik von Regierungspräsident Beat Jans aus meiner Interpellation vom Juni.

Es hat sich ja erwiesen, dass hier im Präsidialdepartement in dieser Causa einige juristische Fehler gemacht wurden und die SVP-Fraktion ist hier der Meinung, dass es nicht die Steuerzahlenden ausbaden sollten. Vielmehr als diese gravierenden Fehler, die wir natürlich bedauern, bedauern wir aber auch, dass es hier überhaupt nicht in Frage gestellt wird, dass man vielleicht diese Mehrkosten auch mal departementsintern kompensieren könnte. Man legt einfach hier eine Haltung an den Tag, ja, das ist jetzt passiert, wir haben jetzt halt sehr viel Geld verloren mit diesen externen Anwaltskosten, der Staat und der Steuerzahler bezahlt es ja. Hier sind wir von der SVP-Fraktion der Meinung, dass es so nicht sein kann und dass es hier eine departementsinterne Kompensation benötigt. Man kann es vielleicht auch mit einem Lokführer vergleichen, dessen Zug nicht pünktlich unterwegs ist, die Zeit nicht richtig budgetiert ist, der versucht ja dann auch diese Verspätung möglichst in Grenzen zu halten oder wieder zu kompensieren. Wir finden, hier sollte man das einfach auch machen und nicht immer nur, wenn etwas falsch gelaufen ist. Das kann selbstverständlich passieren, dass man mit diesen Mehrkosten auch leben muss und dass die Steuerzahlenden mit diesen Mehrkosten leben müssen.

Wenn Sie unsere Anträge anschauen, wir haben sehr viele verschiedene Sparvorschläge gemacht, beispielsweise bei den Jahresberichten, die wir nachher noch behandeln. Ich könnte mir vorstellen, dass es der eine oder andere Jahresbericht noch zusätzlich geben würde, bei dem man auf Post und Druckversand ebenfalls verzichten kann und diesen Online



anbieten könnte und dann hätte man auch diese externen Anwaltskosten bereits kompensiert. Das wäre eigentlich relativ einfach und auch hier kann ich beruhigen, auch hier wird das Präsidentialdepartement und auch nicht der Kanton Basel-Stadt in sich zusammenbrechen, wenn Sie diesem Antrag zustimmen. Aus diesem Grund bitte ich Sie, dies departementsintern zu kompensieren und dem SVP-Antrag zu folgen.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Anders als in der Begründung des Budgetkürzungsantrags beschrieben und jetzt ausführlich angehört, wurden diese Anwaltskosten bereits kompensiert, und zwar nicht beim Historischen Museum, sondern beim Generalsekretariat. Wir haben die Ausgaben intern bereits kompensiert. Und indem Sie jetzt für das künftige Budget nochmals eine Kompensation und dann erst noch beim Historischen Museum verlangen, lösen sich deswegen diese Anwaltskosten nicht einfach in Luft auf. Es sei denn vielleicht auch noch gesagt, dass diese Kosten ja unter anderem entstanden sind, weil ein Mitarbeiter gegen das Präsidentialdepartement oder die Regierung klagt und nicht etwa umgekehrt. In diesem Sinne ist jetzt das wirklich ein bisschen ein Schuss in den Ofen, die Kompensation ist bereits erfolgt und eine weitere macht überhaupt keinen Sinn, schon gar nicht beim Historischen Museum.

*Christian von Wartburg (SP):* Es wurde bereits gesagt, ich bin in meinem Amt als GPK-Präsident sicher nicht jemand, der mit Kritik spart, wenn ich der Auffassung bin, dass Kritik angebracht ist oder wenn meine Kommission dieser Auffassung ist, viel besser gesagt, und hier verstehe ich gar nicht, was das soll. Das sind Anwaltskosten, Beat Jans hat es bereits gesagt, die sind längst ausgegeben und diese jetzt da zulasten des Budgets vom HMB zu kompensieren, das Historische Museum kann da wirklich weiss Gott nichts dafür, dass es da zu einem Konflikt gekommen ist, zumindest nicht als Institution. Und dann irgendwelche solche eigenartigen Prozedere zu starten, da geht es meines Erachtens einerseits darum, dieses Thema noch einmal zu beackern, das kann man machen, ich stehe auch gerne nochmal hin und ich bin auch der Auffassung, dass das sehr hohe Anwaltskosten sind, die da entstanden sind, aber im Budgetprozess hat das einfach rein gar nichts zu suchen. Rein gar nichts. Das Geld ist bereits ausgegeben, Regierungspräsident Beat Jans hat es bereits gesagt, es wurde bereits kompensiert, man ist sich dort der Problematik mehr als bewusst und von dem her beantragen wir von der SP-Fraktion Ihnen, diesen Kürzungsantrag abzuweisen.

*Pascal Messerli (SVP):* Vielleicht noch zwei Dinge. Beim Änderungsantrag steht ganz klar oben geschrieben, dass wir das beim Generalsekretariat kompensieren wollen und nicht beim Historischen Museum. Vielleicht bei der Begründung unten nicht genau, das stimmt, aber es zählt das, was oben ist, Nr. 3'200, also nicht beim Historischen Museum, auch wenn man es doppelt behauptet. Und hier muss ich auch noch sagen, ich erinnere mich an die Interpellationsbeantwortung, die war nur mündlich, die war nicht so genau, es gab offenbar auch im 2021 Kosten für die externen Anwälte und das wurde wahrscheinlich wieder nicht kompensiert. Es wäre hier einfach auch mal Sache des Präsidentialdepartements offen zu kommunizieren, was für Kosten angefallen sind. Ich habe mehrere Interpellationen eingereicht und ich musste mehrmals nachfragen und bekam nie wirklich Kostentransparenz und wenn Sie hier eine seriöse Auflistung wollen, dann müssen Sie auch seriös kommunizieren.

### **Abstimmung**

JA heisst Zustimmung, NEIN heisst Ablehnung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**11 Ja, 81 Nein, 4 Enthaltungen.** [Abstimmung # 146, 15.12.21 11:22:23]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

den Änderungsantrag abzulehnen.

### **Antrag**

Dienststelle Gleichstellung von Frauen und Männern

Personalaufwand

Erfolgsrechnung, Verbesserung um CHF 40'645

*Joël Thüring (SVP):* Wir bitten Sie, dass diese vom Präsidentialdepartement beantragte Erhöhung des Headcounts in der Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern jetzt nicht gesprochen wird. Sie haben das gesehen im Budgetbuch, es sind 0,5 Vollzeitstellen für eine Sekretariatsstelle und eines für eine Projektleitungsstelle budgetiert. Es wird damit begründet, dass diese Stellen notwendig sind für die Einführung des kantonalen Gleichstellungsgesetzes. Es gibt aktuell kein kantonales Gleichstellungsgesetz, es gibt eine Vernehmlassung dazu, die ist abgeschlossen. Wenn ich die einzelnen Vernehmlassungsantworten so lese, dann gibt es durchaus grosse Unterschiede in der Wahrnehmung dieses Gesetzes. Es gibt Parteien, die Partei des Regierungspräsidenten, die wie immer noch ein bisschen mehr möchte, es gibt Parteien, wie beispielweise meine Partei, die das so nicht möchte, aber es gibt auch generell bei den anderen Parteien durchaus sehr viele kritische Voten in der Vernehmlassungsantwort.

Und dass nun das Präsidentialdepartement bereits heute mit diesen Stellen kommt, erstaunt doch ein bisschen sehr. Wenn

wir den Prozess eines Gesetzes kennen, dann wissen wir, dass zuerst jetzt aufgrund der Vernehmlassungsantworten ein Ratschlag geschrieben werden muss. Dieser Ratschlag wird dann irgendwann einmal einer Grossratskommission überwiesen und zumindest andere Gesetze aus dem Präsidentialdepartement, ich denke da zum Beispiel an das Museumsgesetz, sind jetzt nicht so schnell beraten worden, dass wir davon ausgehen können oder sollen, dass bereits im Jahr 2022 dieses neue kantonale Gleichstellungsgesetz in Kraft treten kann, zumal auch eine Referendumsfrist abgewartet werden muss. Deshalb ist unser Antrag nicht als grundsätzliche Kritik an diesen Stellen zu verstehen, es ist eine Kritik am Vorgang, dass wir der Meinung sind, dass diese Stellen derzeit nicht notwendig sind, sondern erst dann geschaffen werden sollen, wenn ein kantonales Gleichstellungsgesetz hier fertig beraten und beschlossen wurde. Es kann ja auch sein, dass danach das Parlament zu einem ganz anderen Schluss kommt, vielleicht auch andere Prioritäten setzen möchte. Es ist keinesfalls so, dass zwingend diese Aufgabe dann auch vom Präsidentialdepartement wahrgenommen werden muss, es gibt auch in diesem Bereich private Institutionen, die bereits heute über ein entsprechendes Knowhow verfügen. Man könnte diese dann auch mit einem entsprechenden Leistungsauftrag, mit einem Staatsbeitrag versehen.

Deshalb glauben wir ist es richtig, dass wir heute diesen Antrag stellen, und wir würden uns natürlich sehr freuen, wenn andere Parteien, namentlich auch die GLP, die in der Frage der Gleichstellungspolitik in den vergangenen ein, zwei Jahre sehr federführend war, auch mit den Voten, hier unserem Antrag folgen würde. Einerseits, weil es ein Thema ist, das für sie sehr wichtig scheint, weil sie da auch, zumindest so interpretiere ich die Stellungnahme einzelner GLP-Vertreterinnen und Vertreter, andere unterschiedliche Auffassungen haben im Vergleich zu dem, was uns das Präsidentialdepartement vorlegt, und gleichzeitig die GLP sonst auch bei jeder Gelegenheit dafür ist, dass der Staatshaushalt nicht unnötig aufgebläht wird. Hier haben Sie, David Wüest-Rudin, ein gutes Beispiel dafür, dass Sie auch einem SVP-Antrag folgen können und dann Ihrer eigenen Politik nicht widersprechen müssen, sondern im Gegenteil, mit einem Ja drücken dann Ihre Politik sogar bestätigen.

Wir bitten Sie also, diesem Antrag hier so zuzustimmen, ich möchte es noch einmal betonen, es geht uns nicht grundsätzlich jetzt um diese Stellen an sich, sondern es geht uns darum, dass wir diese nicht bereits in diesem neuen Jahr schaffen müssen, bevor dieses Gleichstellungsgesetz noch nicht beraten und beschlossen ist.

#### Zwischenfrage

*Fleur Weibel (GAB):* Joël Thüring, gehe ich also richtig in der Annahme, dass Sie nicht in der Sache um die Erweiterung des Gleichstellungsauftrages des Kantons gehen und dem in der Folge dann auch zustimmen werden, wenn wir in der Gesetzesberatung sind?

*Joël Thüring (SVP):* Sie gehen richtig in der Annahme, dass wir momentan keine Stellen schaffen wollen, bevor ein Gesetz nicht beraten und beschlossen wurde. Alles andere werden wir in der Debatte und in der Kommissionsberatung zu diskutieren haben.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Der Regierungsrat möchte seinen Beitrag leisten, dass die Diskriminierung von Personen, die wegen ihrer geschlechtlichen Orientierung nicht der Norm entsprechen, dass diese Diskriminierung aufhört. Er hat dazu einen Auftrag von Ihnen, er hat Ihnen ein Gleichstellungsgesetz in die Vernehmlassung gegeben, wird diese Vernehmlassung auswerten und in der ersten Hälfte des nächsten Jahres Ihnen einen Vorschlag für dieses Gesetz präsentieren. Das Gesetz wurde, hier habe ich eine andere Wahrnehmung, Joël Thüring, mehrheitlich gutgeheissen. Natürlich sind viele Vorschläge gekommen, wie man es ändern könnte und sollte, dafür möchte ich mich auch ganz herzlich bedanken. Aber Sie werden dieses Gesetz dann beraten und abschliessend uns den Auftrag erteilen.

Und ich kann Ihnen jetzt schon versprechen, diese Stelle wird selbstverständlich nicht geschaffen, wenn das Gesetz nicht verabschiedet wird oder wenn Sie zum Schluss kommen, dass es hier keine zusätzlichen Mittel braucht. Wir von der Regierung meinen, ja, es braucht für eine zusätzliche Aufgabe diese Mittel und es wäre gut, wenn das bald geschehen könnte, die Aufgabe ist aus unserer Sicht rasch anzugehen. Aber diese Zustimmung haben Sie selbstverständlich. Wir sind davon ausgegangen, dass wir etwa bis Mitte Jahr dieses Gesetz haben, deshalb haben wir auch nur eine halbe Stelle hier budgetiert, also diese Fr. 40'000, aber wir werden die selbstverständlich nicht besetzen, wenn Sie das nicht wollen.

Aus unserer Sicht ist ein Budgeteintrag eine Kompetenz zur Ausgabe von Mitteln, aber natürlich keine Verpflichtung dazu und da halten wir uns natürlich sowieso an Ihre Vorgaben. Wir haben im Präsidentialdepartement in den letzten Jahren vielfach die Budgetvorgaben unterschritten. In den Jahren 2017/2018 und 2019 war das regelmässig um Fr. 2'000'000 bis Fr. 4'000'000 der Fall. Im Coronajahr war es anders. In diesem Sinn ist, meine ich, diese Abstimmung auch ein bisschen die Frage, will man diese Aufgabe ernst nehmen oder will man sie nicht ernst nehmen.

*Johannes Sieber (GLP):* Die Fraktion der Grünliberalen hat gemischte Gefühle gegenüber dieser Stellenerhöhung bei der Abteilung für Gleichstellung von Frauen und Männern im Zusammenhang mit der Umsetzung des Gleichstellungsgesetzes. Das hat verschiedene Gründe. Erstens steht die Fraktion der Idee ganz grundsätzlich kritisch gegenüber, dass für jedes zu lösende Problem in einem ersten Schritt eine neue Stelle geschaffen werden soll. Genau das sieht zumindest der Entwurf des Ratschlags zum Gleichstellungsgesetz vor. Zweitens zeigten Stellungnahmen aus der Vernehmlassung des Gleichstellungsgesetzes berechtigte Zweifel, ob die LGBTIQ-Thematik bei der Abteilung für Gleichstellung von Frauen und Männern richtig angesiedelt ist. So schreibt zum Beispiel die Aids-Hilfe beider Basel: Die bestehende Abteilung für Gleichstellung von Frauen und Männern wird mit ihrer bisherigen Bezeichnung, die ein klar binäres Geschlechterverhältnis repräsentiert, den aktuellen Bestrebungen nicht gerecht. Und weiter: Wenn sich die Abteilung aufgrund eines binären Verständnisses bisher nicht um LGBTIQ-Themen gekümmert hat, so kann dieses Defizit

nicht mit einem Gesetz gelöst werden.

Kritische Stimmen wurden auch laut, weil der Regierungsrat keinen dringenden Handlungsbedarf für das kantonale Verbot der Konversionstherapien erkennen kann. Von wem liess er sich denn in dieser Einschätzung beraten? Hat er die Abteilung für Gleichstellung konsultiert? Und wurde ihm dort gesagt, dass sämtliche LGBTIQ-Verbände dieses Verbot auf kantonaler Ebene dringend fordern? Statt auf geradewohl Stellen zu schaffen, würde es manchmal reichen, wenn die bisherigen Personen der Bevölkerung einfach etwas besser zuhören würden. Dieses Defizit ist mir letzte Woche auch im Zusammenhang mit der Taskforce Nachtkultur aufgefallen. Zuhören ist dann auch der Vernehmlassungsvorschlag vom Verein Network, der anstelle einer sofortigen Schaffung dieser Stelle ein Projekt in enger Zusammenarbeit mit den zivilgesellschaftlichen LGBTIQ-Organisationen vorschlägt. In einer Pilotphase sollen so erste Massnahmen zeitnah realisiert werden.

Wir haben diese gute Idee von Network in unserer Stellungnahme zum Gleichstellungsgesetz aufgenommen und hätten sie gerne realisiert. Leider zeigte sich im Vorfeld der heutigen Budgetdebatte, dass ein entsprechender Änderungsantrag heute nicht mehrheitsfähig sein würde. Wir werden im neuen Jahr versuchen, einzelne Ideen aus den Stellungnahmen und auch die Einführung eines Runden Tisches mit der LGBTIQ-Gesellschaft mit Vorstössen hier im Rat beliebt machen. Es ist für uns unabdingbar, dass hinsichtlich der Gleichstellungsstrategie 2030 alle Interessenvertreterinnen berücksichtigt und an Ort geholt werden und die Umsetzung des neuen Gleichstellungsgesetzes nahe an der Bevölkerung stattfindet.

In diesem Sinne, kaufen Sie sich die offenbar fehlende Kompetenz im Themenkomplex LGBTIQ mit dieser neuen Stelle nicht nur ein, nutzen Sie diese Kompetenz auch. Lassen Sie die dadurch hoffentlich bald gewonnenen Erkenntnisse in allen Facetten der kantonalen Gleichstellungsarbeit einfließen. Wir wollen mit spezifischen Massnahmen für LGBTIQ die diversen Perspektiven der Geschlechtervielfalt zukünftig in allen Tätigkeitsfeldern dieser Abteilung berücksichtigt wissen. Auch in der Lohngleichheitsanalyse und auch, und das ist mir ein besonderes Anliegen, bei Gewalt und Übergriffdelikten wie zum Beispiel der häuslichen Gewalt. Der im Legislaturplan versprochene Aktionsplan wird dann nicht mehr Aktionsplan Gleichstellung Frauen, Männer und LGBTIQ-Personen heissen, weil man dank gewonnener Kompetenz endlich verstanden hat, dass Lesben und Schwule auch nur Frauen und Männer sind. Und man wird denselben Fehler wieder bei der Umbenennung der Abteilung für Gleichstellung von Frauen und Männern nicht nochmals machen. Gleichstellung für alle oder einfach Gleichstellung reicht vollkommen. Das wird richtig anspruchsvoll, ich wünsche viel Erfolg.

*Fleur Weibel (GAB):* Es wurde jetzt einiges schon gesagt, auf was ich jetzt nochmals eingehen möchte, ist etwas eher Inhaltliches, eine Bemerkung dazu, dass das revidierte Gleichstellungsgesetz, das wir in den nächsten Monaten, Beat Jans hat es gesagt, diskutieren werden, dass es sich dabei um eine Erweiterung des Gleichstellungsauftrags des Kantons handelt. Durch das im Gesetzesentwurf vorgeschlagene Verständnis vom Geschlecht werden auf der einen Seite in der Zukunft nicht mehr nur ZIS-geschlechtliche Frauen und Männer, also Frauen und Männer, die als solches auf die Welt gekommen sind und es ihr Leben lang bleiben, sondern auch transgeschlechtliche, intergeschlechtliche und nicht-binäre Personen im Gesetz abgebildet. Durch den expliziten Einbezug auf der anderen Seite der sexuellen Orientierung sollen neu zudem hetero, homo und bisexuelle Lebensformen gleichgestellt werden. Das hat mit der geschlechtlichen Orientierung nichts zu tun, das sind zwei verschiedene Dinge.

Beides sind wichtige und richtige Erweiterungen des Gleichstellungsauftrags des Kantons, die wir vom GAB ausdrücklich begrüssen. Zugleich ist uns wichtig zu betonen, dass diese Neuerungen nicht auf Kosten der bisherigen Gleichstellungsbemühungen gehen sollen. Die Gleichstellung von heterosexuellen Frauen und Männern in Familie und Beruf bleiben zentrale Aufgaben des Kantons. Da es sich also wie ausgeführt bei der geplanten Revision des Gesetzes nicht um eine Verschiebung, sondern um eine Erweiterung der Handlungsfelder handelt, ist die Aufstockung der finanziellen Ressourcen folgerichtig. Wie genau, dass das alles dann gemacht wird, werden wir in den nächsten Monaten besprechen.

Wir begrüssen es sehr, dass die Regierung vorausschauend budgetiert hat, damit die Umsetzung schnell in Angriff genommen werden kann, wenn das revidierte Gesetz dann in Kraft tritt. Auch das ein wichtiger Schritt, ein konsequenter Schritt, wenn wir in Sachen Gleichberechtigung im Kanton zügig vorwärtskommen wollen. Dass die SVP diese fortschrittliche Entwicklung, auch wenn sie sagt, dass es nicht auf inhaltlicher Ebene ist, aber ich wage das zu bezweifeln, ausbremsen möchte, ist nicht besonders erstaunlich, es ist auch nicht bemerkenswert, es ist halt so. Ich möchte aber die anderen bürgerlichen Parteien doch bitten, sich diesem Gleichstellungsbremmsversuch der SVP nicht anzuschliessen.

Orientieren wir uns lieber an anderen Schweizer Städten. Zürich zum Beispiel hat seit 2013 eine gesetzliche Grundlage, die die Ungleichbehandlung aufgrund der sexuellen Orientierung und/oder Geschlechtsidentität verbietet. In der Stadt Zürich gehört die Förderung der Gleichstellung deshalb seit bald zehn Jahren zum Aufgabenbereich der Fachstelle, die sich als Drehscheibe und Kontaktstelle für Einzelpersonen und Arbeitgebende innerhalb und ausserhalb der Stadtverwaltung versteht. Auch in der Stadt Bern umfasst der Gleichstellungsauftrag seit 2018 neben der Gleichstellung von Frauen und Männern auch die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung von LGBTIQ-Menschen. Entsprechend wurde auch in Bern eine zusätzliche für das Thema spezialisierte Fachstelle geschaffen, die nicht nur nach aussen koordiniert und an verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen vermittelt, sondern im Wesentlichen auch innerhalb der Stadtverwaltung für die Verankerung der Aufgabe Gleichstellung sowie für LGBTIQ-freundliche Arbeitsbedingungen sorgt. Und wenn ich den Vorschlag der Regierung richtig verstehe, geht es auch in Basel in diese Richtung.

In Basel also die budgetierten Gelder für die Förderung der Gleichstellung und die Erweiterung des Gleichstellungsauftrags streichen zu wollen, erscheint vor diesem Hintergrund etwas aus der Zeit gefallen. Das GAB lehnt diesen Antrag der SVP entschieden ab und plädiert im Gegenteil dafür, in Sachen Gleichstellung und Beseitigung von

Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts und/oder der sexuellen Orientierung Meilenschritte in die Zukunft zu machen. Hierzu gehört selbstverständlich auch die Bereitstellung von entsprechenden finanziellen Mitteln im Budget 2022 des Kantons Basel-Stadt. Vielen Dank für die Ablehnung dieses Änderungsantrags der SVP.

*Nicole Amacher (SP):* So sicher jedes Jahr Weihnachten und Ostern stattfindet, kommt der Budgetkürzungsantrag der SVP, welche die Abteilung Gleichstellung betrifft. Dieses Jahr, und das ist wirklich ein Fortschritt, ist die Begründung nicht, dass die tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter bereits erreicht sei, das war letztes Jahr, sondern jetzt zielt sie auf die budgetierte 50%-Stelle für den Bereich LGBTIQ. Ja, liebe SVP, lieber Joël Thüring, damit haben Sie Recht, das Gesetz ist noch nicht verabschiedet, aber wenn etwas budgetiert ist, ist das keine Verpflichtung das Geld auszugeben, es ist lediglich für den bestimmten Zweck eingestellt. Die vorausschauende Budgeteinstellung für diese Stelle zeigt, dass es der Regierung wichtig ist, lieber früher als später diese Themenfelder zu bearbeiten. Die Stelle würde erst besetzt, und das haben wir vorhin auch von Regierungspräsident Beat Jans gehört, wenn dieses Gesetz dementsprechend verabschiedet ist. Zu hoffen ist, dass es Mitte nächsten Jahres oder im 3. Quartal so weit sein wird, denn Fakt ist, die Gleichstellung von Menschen unabhängig ihrer sexuellen Orientierung und ihrer Geschlechtsidentität ist gesellschaftspolitisch ein grosses Anliegen. Das widerspiegeln die aktuellen diesbezüglichen Diskussionen, jüngste nationale Abstimmungsergebnisse und auch die zahlreichen, und ich erinnere Sie hier daran, eingereichten und überwiesenen Vorstösse hier in diesem Parlament, auch und insbesondere für LGBTIQ-Anliegen.

Also absolut zu Recht gefordert wurden hier per Motionen und Anzügen die Gleichstellung aller Geschlechter, aufgrund dessen jetzt diese Gesetzesänderung bearbeitet wird, die Sensibilisierung der Bevölkerung für LGBTIQ-Anliegen, die Schulung der Polizei, Gerichte und der Verwaltung im Umgang mit LGBTIQ-feindlichen Aggressionen, um nur einige zu nennen. Die Überfälligkeit in diesen Themenfeldern aktiv zu werden, zeigt auch die Berichterstattung über die Anfang Woche veröffentlichte Befragung zur Diskriminierung von Männern, welche nicht dem stereotypischen Bild ihres Geschlechts entsprechen. Diese offenbart, dass die Mehrheit dieser Männer von Diskriminierung und Homophobie am Arbeitsplatz betroffen sind, laut Befragung auch in der Verwaltung. Es ist also wirklich wichtig, dass der Abteilung für diese Arbeit in diesem Bereich die nötigen personellen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden und das schliesst in keinsten Weise, soweit ich den Entwurf verstanden habe, die enge Zusammenarbeit und allfällige Auslagen von gewissen Mandaten mit der Community überhaupt in Abrede. Von mir persönlich wäre das auch sehr gewünscht. Fakt ist aber auch, die Abteilung ist angesichts der vielen an sie gestellten Ansprüche längst unterdotiert. Das heisst also, liebe Kolleginnen und Kollegen, wer A sagt und Anzüge überweist, muss auch die nötigen Ressourcen dafür bereitstellen. Deshalb bitten wir alle übrigen Fraktionen, abgesehen von der SVP, weil ich glaube, das hat keinen Sinn, nicht darauf einzusteigen und damit um Ihr Bekenntnis zur Gleichstellung aller Geschlechter, das ist ein wichtiges Zeichen.

Die SP-Fraktion bittet Sie inständig auf diesen Änderungsantrag auf Kosten der Gleichstellung nicht einzusteigen und diese Budgetkürzung entschieden abzulehnen.

*Mark Eichner (FDP):* Ich habe ja schon bei meinem vorherigen Votum gesagt, dass ich eine gewisse Sympathie dafür habe, dieses Fachwissen, wie es Johannes Sieber gesagt hat, das aufgebaut werden soll, nicht im Haus aufzubauen von der Verwaltung, sondern von dem bereits existierenden Fachwissen bei privaten Organisationen Gebrauch zu machen. Ich habe jetzt die Worte von Regierungspräsident Beat Jans gehört und sie zur Kenntnis genommen, dass die Stelle erst ausgeschrieben wird und das Geld erst ausgegeben wird, wenn das Gesetz hier beraten ist und rechtskräftig geworden ist. Das heisst, es wird dann an uns sein anlässlich dieser Gesetzgebung dafür zu sorgen oder zu entscheiden, ob eben diese Fachstelle intern oder extern stattfinden soll. Ich meine, unsere Verwaltung hat viele gute Erfahrungen gemacht mit solchen Public Private Partnerships, auch mit einer grösseren Organisation in Basel, die seit 1777 und viele Gs in ihrem Namen hat, ohne Corona schon gab es damals GGG und gibt es noch immer, auf solches Fachwissen zurückzugreifen im Bereich sei es der Migration oder der Stadtbibliothek, wieso können wir das nicht auch mit anderen Organisationen im Bereich hier der sexuellen Gleichstellung. Ich bitte Sie daher, dem Änderungsantrag der SVP nicht zuzustimmen und dann bei der Debatte über das Gleichstellungsgesetz offen zu sein für andere Lösungen.

*Andrea Strahm (die Mitte/EVP):* Erst kürzlich befasste ich mich ausführlich mit dem Entwurf zum neuen Gleichstellungsgesetz und schrieb für die Mitte, die mich vollumfänglich unterstützt, die Vernehmlassungseingabe. Ich bin der Überzeugung, dass das gegenwärtige Gleichstellungsbüro schwergewichtig ein Frauenförderungsbüro ist, was historisch seine Gründe hat. Immerhin hat auch die GPK die Untervertretung der Männer und deren Interessen bereits gerügt. Es kann nun nicht angehen, dass diesem Büro einfach noch ein Appendix LGBTIQ angehängt wird. Vielmehr muss eine Umstrukturierung erfolgen, so dass aus der schwergewichtigen Frauenförderung tatsächlich eine Gleichstellungsstelle wird. Mit der derzeitigen Konstruktion sind beispielsweise schwule Männer nicht angemessen vertreten. Wir fordern deshalb in der Vernehmlassung beispielsweise ein Jobsharing in der Leitung und eine Neudefinition des Aufgabengebietes. Nun Gelder zu sprechen heisst, die Katze im Sack zu kaufen. Wir werden beim Vorliegen des neuen Konzeptes gebührend anschauen, ob zusätzliche Gelder nötig sind und diese dannzumal selbstverständlich unterstützen. Ich werde deshalb heute den Antrag der SVP im Sinne einer konsequenten Haltung unterstützen, es ist mir aber wichtig präzisiert zu haben, weshalb.

*Joël Thüring (SVP):* Ich wollte mich nicht mehr melden, deshalb jetzt als Einzelsprecher, weil mich Mark Eichner jetzt schon ein bisschen herausgefordert hat. Mark Eichner, manchmal muss ich schon sagen, Sie haben, glaube ich, einmal propagiert, weniger Staat als FDP, aber ich weiss nicht, vielleicht müssen Sie dieses Buch noch einmal suchen und es wieder einmal lesen und auch Ihre Begründung, weshalb Sie jetzt unserem Änderungsantrag nicht zustimmen, macht

maximal keinen Sinn. Wir können selbstverständlich diese Stellen dann schaffen, wenn wir das Gesetz fertig beraten haben, aber sie jetzt zu schaffen, ist unnötig. Der Regierungspräsident hat ja in seinem Votum bereits auch angetönt, dass dieses neue Gesetz, er kann mich korrigieren, wenn ich es falsch verstanden habe, voraussichtlich im ersten Halbjahr 2022 ins Parlament kommt und ich glaube einfach nicht, dass wir es dann schaffen werden, in vier, fünf Monaten ein Gesetz durch eine Kommission zu peitschen und es noch im 2022 zur Abstimmung zu bringen, zumal ich auch heute in der Debatte, die ich übrigens sehr wertvoll gefunden habe, festgestellt habe, dass es durchaus unterschiedliche Meinungen gibt, wie wir das Ziel erreichen sollen. Deshalb glaube ich, haben Sie hier keinen Konflikt, auch Sie nicht, Nicole Amacher, wenn Sie diese Stellen heute nicht schaffen. Ich spreche Sie nicht nur als SP-Fraktionssprecherin, sondern auch als Mitglied der regierungsrätlichen Gleichstellungskommission an, die Sie ja auch sind. Sie verlieren damit nichts, wenn Sie heute diesem Antrag zustimmen, wenn die Stellen ja ohnehin erst geschaffen werden sollen, wenn das Gesetz fertig beraten worden ist, dann können Sie mit gutem Gewissen heute diesen Antrag unterstützen. Es ist selbstverständlich so, das ist so, Fleur Weibel, wir haben am Schluss des Tages wahrscheinlich unterschiedliche Auffassungen darüber, wie wir gewisse Ziele erreichen können oder wollen, das ist dann Sache des Parlamentes, dies im Zusammenhang mit diesem Gesetz zu legiferieren und dann zu entscheiden. Hier stimmen wir auch Regierungspräsident Beat Jans zu, dass es am Schluss des Tages eine Entscheidung des Parlamentes ist und deshalb ist es nicht mehr als richtig, wenn wir diesen Entscheid abwarten und solange auch keine Stellen einfach so in den Headcount stellen, die nicht notwendig sind. Hier hätte ich schon auch die Erwartung, dass die FDP zurück zu ihren Wurzeln kommt und sich dem Grundsatz weniger Staat anschliesst und diesen Antrag unterstützt.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Ich will nichts wiederholen, das schon gesagt wurde, einfach reagieren auf Sachen, die mir wichtig scheinen. Johannes Sieber hat gefordert, dass wir endlich der Community zuhören. Die Abteilung für Gleichstellung von Frauen und Männern hat in den letzten Monaten mit 21 LGBTIQ-Organisationen aus der Region das Gespräch geführt, ihre Bedürfnisse und ihre Anliegen aufgenommen, um auch zu verstehen, wie wir dieses Gleichstellungsgesetz dann richtig umsetzen im Sinne der Betroffenen. Zweitens hat Mark Eichner gesagt, warum existierendes Fachwissen nicht abholen. Ich muss Sie zurückfragen, warum haben Sie das Gefühl, dass wir das nicht wollen und dass wir das nicht tun werden? Wir brauchen so oder so eine Stelle in unserem Kanton, die mit diesen Fachorganisationen, die dann extern sind, die Verträge abschliesst, die Leistungen überprüft. Diese Stelle ist vor allem auch wichtig, um Basel-Stadt als einer der grössten Arbeitsgeber in dieser Region ebenfalls so weit zu bringen, dass diese Diskriminierungen bei uns nicht mehr stattfinden. Diese koordinierende Aufgabe ist enorm wichtig. Übrigens, das ist auch eine Auflage, wer Teil einer Rainbow City sein will, muss eine entsprechende Fachstelle vorweisen können. Das ist eine ganz wichtige Voraussetzung, dass wir in diesem Bereich vorankommen. Auch wenn wir am Schluss die Beratungsarbeit direkt mit den hilfeschuchenden Menschen privaten Organisationen überlassen. In diesem Sinne möchte ich nochmals beantragen, dass Sie hier ein klares Zeichen setzen, dass Ihnen die Aufgabe wichtig ist und dass Sie diese Stelle oder diese Fr. 40'000 jetzt sprechen.

### **Zwischenfrage**

*Johannes Sieber (GLP):* Beat Jans, als erstes Mal, ich weiss Ihr Engagement wirklich zu schätzen in dieser Sache, aber ich muss jetzt trotzdem fragen, wenn die Abteilung für Gleichstellung in den letzten Monaten mit 21 Organisationen gesprochen hat, warum kommt dann beim Gesundheitsdepartement nicht an, dass diese Organisationen das kantonale Verbot der Konversionstherapien wünschen? Ist das zu wenig Interesse seitens Abteilung oder ist es zu viel der Querschnittsaufnahme?

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Ich bin jetzt auf diese Frage nicht vorbereitet. Ich weiss nicht, wie viele der 21 Organisationen dieses Anliegen auch tatsächlich vorgebracht haben, das kann ich so nicht beantworten. Allerdings war der Inhalt der Gespräche natürlich ein anderer, nämlich, was tun sie, was brauchen sie, um ihre Aufgabe wahrnehmen zu können.

### **Abstimmung**

JA heisst Zustimmung, NEIN heisst Ablehnung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**28 Ja, 61 Nein, 7 Enthaltungen.** [Abstimmung # 147, 15.12.21 11:55:22]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

den Änderungsantrag abzulehnen.

### **Schluss der 45. Sitzung**

11:57 Uhr

---

## Beginn der 46. Sitzung

Mittwoch, 15. Dezember 2021, 15:00 Uhr

### Antrag

Dienststelle Abteilung Kultur

Sach- und Betriebsaufwand

Erfolgsrechnung, Verbesserung um CHF 38'000

*Pascal Messerli (SVP):* Am 21. Oktober 2020 wurde mein Anzug betreffend Einsparungen von Papier- sowie Druck- und Versandkosten einstimmig an den Regierungsrat überwiesen. Gemäss diesem Anzug soll der Regierungsrat unter anderem prüfen und berichten, ob die einzelnen Departemente ihre Organe und Institutionen einen Schwerpunkt auf den Online-Versand legen können und den Papierdruck sowie den Postversand bei Jahresberichten, Einladungen, Informationsbroschüren, Jahresberichten und Flyers etc. zu reduzieren. Gestützt auf diesen Parlamentsentscheid sind wir der Meinung, dass wir heute ein gutes Beispiel dafür haben, wo wir Papier- und Versandkosten einsparen können. Man kann sich durchaus auch die Frage stellen, ob es diesen zusätzlichen Jahresbericht der Abteilung Kultur überhaupt benötigt, aber wir wollen hier den ausführenden Behörden das offen lassen und offen lassen, ob sie hier evtl. ein digitales Angebot schaffen können. Das wäre dann auch kein Leistungsabbau, weil hier auch ein Online-Angebot absolut zumutbar wäre.

Aus diesen Gründen bitte ich Sie, diesen kleinen Betrag einzusparen, um das Budget etwas zu verbessern. Es ist immer sehr spannend, wir reden sehr oft von Digitalisierung, wir haben sehr oft auch jetzt neue Stellen geschaffen im Namen der Digitalisierung, nun sind wir aber auch der Meinung, dass es zumutbar wäre, hier kleine Projekte ebenfalls zu digitalisieren und wenn ich an heute Morgen an die Debatte zurückdenke, es war Nicole Amacher von der SP-Fraktion, welche etwas sehr Gutes gesagt hat, sie hat gesagt beim Thema Gleichstellung, wer A sagt, muss auch B sagen. Wenn wir Vorstösse an den Regierungsrat überweisen und dann dieser ausgeführt wird, dann muss man dem ebenfalls zustimmen. Hier haben wir ein perfektes Beispiel, wir haben ebenfalls ein Parlamentsentscheid, einen einstimmigen Entscheid und hier müsste man vielleicht auch korrigierend einwirken, wenn der Regierungsrat diesen Parlamentsentscheid zu wenig umsetzt. Hier hätten wir eine machbare Vorlage und eine zumutbare Vorlage und dementsprechend bitte ich Sie, dem Antrag der SVP zu folgen.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Ich darf Ihnen versichern, die Abteilung Kultur ist nicht die einzige Dienststelle, die einen Jahresbericht in schriftlicher Form vorlegt, aber offenbar haben Sie es jetzt besonders auf das Präsidialdepartement abgesehen. Es geht leider nicht ohne, Pascal Messerli, weil das Kulturfördergesetz vorschreibt, dass wir einen Jahresbericht veröffentlichen müssen und dort drin, ich finde den Jahresbericht übrigens ausgesprochen lesenswert und interessant, wird die Vielfalt und die grossartige Kulturlandschaft unseres Kantons sehr gut abgebildet. Man kann das tatsächlich auch digital machen, allerdings nicht auf der Webseite des Kantons Basel-Stadt, dort kann man digitale Broschüren nicht blättern. Wahrscheinlich ist das auch etwas, das Superman oder Superwoman Chief Digital Officer dann eines Tages lösen wird, dieses Problem, aber leider war es bis jetzt noch nicht so, sonst prüfen wir natürlich diese Option gerne.

Was allerdings nicht stimmt, ist, dass wenn wir jetzt, wie Sie gerne möchten, Fr. 38'000 Sachmittel einsparen, dass wir dann ein alternatives digitales Produkt mit diesem Geld machen können. Die reinen Druck-, Verteilkosten, die belaufen sich auf lediglich Fr. 15'000. Das andere sind Fotografie-, Lektorenkosten, Gestaltungskosten und die haben Sie natürlich bei jedem digitalen Produkt ebenfalls. Insofern, wenn Sie nur das Papier einsparen wollen und das, wie gesagt, offenbar nur im Kulturbereich im Präsidialdepartement, dann müssten Sie eigentlich eine Kürzung von Fr. 15'000 beantragen. In diesem Sinne, glaube ich, kommt es ein bisschen zu früh, aber das Signal ist auf jeden Fall angekommen, Pascal Messerli. Ich bitte Sie trotzdem, diesen Antrag abzulehnen.

### Zwischenfrage

*Balz Herter (die Mitte/EVP):* Regierungspräsident Beat Jans, sehen Sie eine gedruckte Version des Jahresberichtes als Klimaloki, die sie so gerne zeichnen, noch als zeitgemäss?

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Es gibt sehr viele Möglichkeiten, im Klimabereich besser zu werden und das ist eine davon ja.

*Barbara Heer (SP):* Die SP-Fraktion unterstützt diesen Kürzungsantrag der SVP natürlich nicht. Aus unserer Sicht befinden wir uns hier auf der Ebene von Mikromanagement durch die SVP. Ich nehme bewusst ein Wort, das die SVP sonst gerne gegen andere Parteien einsetzt. Ob jetzt eine ganz spezifische Abteilung einen Jahresbericht in Papier druckt oder digital zur Verfügung stellt, ist aus unserer Sicht jetzt wirklich nicht die Aufgabe eines Parlamentes. In der Allgemeinheit ist das natürlich eine politische Frage. Die Finanzkommission weist im Bericht darauf hin, dass generell digitale Publikationen erwünscht sind, wie bereits erwähnt, wurde auch ein Anzug diesbezüglich überwiesen. Jetzt aber bei einer einzelnen Dienststelle den gedruckten Jahresbericht zu streichen, ist aus unserer Sicht wirklich nicht die relevanteste politische Frage, mit der wir im 2021 konfrontiert sind. Wie bereits erwähnt, sind in den Fr. 38'000 nicht nur Kosten für den

Druck drin, sondern eben auch andere. Mit Digitalisierung spart man leider nicht immer automatisch Geld, auch die Publikation von E-Books kostet. Die Umsetzung verlangt eben auch technische Änderungen, Beat Jans hat es bereits erwähnt, das Content-System der Kantonswebseite ist noch nicht bereit, um dort auch E-Books zu publizieren.

Dann noch zum letzten, es gibt sogar eine gesetzliche Vorgabe, dass zur Kulturförderungspolitik ein Jahresbericht nötig ist. Das schafft Transparenz und das ist aus Sicht der Steuerzahlenden sehr wichtig, sie möchten nachvollziehen können, was mit ihren Steuergeldern denn passiert. Ein wirklich lesbare Jahresbericht, der an verschiedensten Orten digital wahrscheinlich in Zukunft geschickt wird, macht diese Arbeit transparent. Da kann man doch wirklich nicht etwas dagegen haben, ausser man möchte in der Budgetdebatte Polemik insbesondere gegen das PD machen. Im Namen der SP-Fraktion bitte ich Sie deshalb, diesen Antrag abzulehnen.

#### **Abstimmung**

JA heisst Zustimmung, NEIN heisst Ablehnung

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

Den Änderungsantrag abzulehnen.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**38 Ja, 50 Nein, 2 Enthaltungen.** [Abstimmung # 148, 15.12.21 15:09:17]

Vorgezogenes Budgetpostulat Jürg Stöcklin und Jérôme Thiriet betreffend Präsidentialdepartement, 370 Abteilung Kultur, Transferaufwand (Kulturbudget)

Fr. 3'400'000

Der Regierungsrat hat das Vorgezogene Budgetpostulat teilweise erfüllt.

Das Vorgezogene Budgetpostulat ist erledigt.

#### **Globalbudget Museen**

keine Wortmeldungen.

#### **Bau- und Verkehrsdepartement**

##### **Antrag**

Dienststelle Generalsekretariat

Personalaufwand

Erfolgsrechnung, Verbesserung um CHF 108'233

*Pascal Messerli (SVP):* Zuerst einmal kann ich Regierungspräsident Beat Jans wie die SP-Fraktion beruhigen, es ist nicht die grosse Verschwörung gegen das Präsidentialdepartement, wir haben gegen verschiedene Departemente Abänderungsanträge, hier wollen wir gleich 5,5 Stellen kürzen. Das haben wir beim Präsidentialdepartement so stark nicht gemacht, da waren wir noch einiges grosszügiger. Formell erlaube ich mir als Antragssteller zunächst die Bemerkung, dass ich die anderen Anträge bezüglich den Transformationsarealen zurückziehen werde, wenn der erste stellvertretend scheitern sollte und es sich aus der Debatte nicht ergeben sollte, dass einzelne Fraktionen bei einzelnen Anträgen unterschiedlich stimmen. Es geht hier um diese 5,5 Stellen, die für uns zusammen gehören und wir müssen hier nicht sechs Mal die gleiche Debatte und die gleiche Abstimmung lancieren.

Die SVP-Fraktion beantragt Ihnen, diese 5,5 Stellen für Transformationsareale zu streichen und erlauben Sie mir zunächst eine parteipolitische Bemerkung, es ist schon sehr interessant, wie oft die Grünliberalen in den letzten Jahren Vorstösse eingereicht haben, um das Ausgabenwachstum zu verhindern, um das Budget zu deckeln, um das Budget einzufrieren und was passiert, wenn eine GLP-Vertreterin das BVD leitet im allerersten Jahr, auch hier haben wir zahlreiche neue Stellen in diesem Departement, welche geschaffen wurden. Damit liebe GLP und geschätzte Regierungsrätin Esther Keller wird man nicht nur das Budget nicht deckeln können, sondern der Deckel fliegt im hohen Bogen über das Rathaus. Mich überrascht es hier selbstverständlich nicht, dass Sie heute keine Abänderungsanträge gestellt haben aus fadenscheinigen Gründen, als wäre hier die Budgetdebatte nicht der richtige Ort dafür, aber es zeigt halt einfach auch ihre ehrliche Parteipolitik, die dahinter steht. Sie sind keine restriktive finanzpolitische Partei, sondern Sie wollen auch überall mehr Geld ausgeben.

Aber kommen wir zum Inhalt. Und hier muss ich im Namen der SVP-Fraktion schon auch meinen Unmut gegenüber der Kommunikation kund tun bezüglich diesen neuen Stellen. Es ist kein reines BVD-Problem, das muss man fairerweise sagen, aber es ist uns hier bei diesem Kürzungsantrag aufgefallen. Und zwar lässt die transparente Kommunikation bezüglich der befristeten Stellen teilweise schon sehr zu wünschen übrig, insbesondere dann, wenn es aus Sicht des Regierungsrates vielleicht besser aussieht, wenn man nichts dazu sagt. Ich zeige Ihnen das exemplarisch an diesen 5,5

Stellen. Wenn Sie im Budgetbuch Seite 100 aufschlagen, dann haben wir dort verschiedene befristete Stellen, welche geschaffen wurden. Unter anderem 4,5 Stellen für eine Immobilienvereinbarung mit der Universität Basel, dort steht transparent geschrieben, dass diese Stellen für ein Jahr befristet sind. Bei den 5,5 Stellen für die Entwicklung der Transformationsareale haben wir keine Angaben, wie lange diese Stellen befristet sein sollen. Wenn man bedenkt, dass weder das Dreispitzareal noch das neue Klybeckquartier im 2022 fertig sein werden, dann kann man sich ja denken, wie lange das gehen wird, bis diese Stellen wieder abgebaut werden oder ob sie überhaupt wieder abgebaut werden. Wir von der SVP-Fraktion werden hier teilweise einfach das Gefühl nicht los, dass aus befristeten Stellen nach langen Jahren dann einfach unbefristete Stellen werden.

Es sind in den letzten Jahren sehr viele Areale entstanden, aus diesem Grund sehen wir nicht wirklich ein, warum es jetzt hier diese 5,5 Stellen mehr benötigt. Es sind auch sehr viele Areale am Entstehen, die Organisation dahinter, die Baupläne, etc., wir hatten auch gewisse Geschäfte schon in der Kommission im vereinzelt, ein paar Arealentwicklungen sind am Laufen und warum man hier jetzt diese 5,5 Stellen mehr benötigt im Jahr 2021 erschliesst sich uns nicht. Wir sind der Meinung, wir können das jetzt auch heute für einmal streichen, wir vergeben uns hier nichts, diese Transformationsareale, da geht es um Entwicklung über mehrere Jahrzehnte, das kann man dann auch in ein oder in zwei Jahren wieder neu beantragen im Budget und dann könnte man es vielleicht auch etwas transparenter kommunizieren, warum man ausgerechnet jetzt hier neue Stellen für das benötigt. Wir sind auch der Meinung, und das habe ich auch in meinem Eintretensvotum heute schon klar gemacht, es braucht auch gewisse Lösungen, wie man interne Ressourcen anzapfen kann. Es kann nicht sein, dass es für jede Entwicklung hier neue Stellen braucht und neue Stellen geschaffen werden und aus diesen Gründen bitte ich Sie, diesen mehreren Anträgen der SVP zu folgen und gesamthaft auf diese 5,5 Stellen zu verzichten.

*RR Esther Keller, Vorsteherin BVD:* Ich glaube, in diesem Zusammenhang sagt jetzt ein Bild mehr als tausend Worte. Ich habe Ihnen zwei Grafiken mitgebracht. Das eine, es ist zwar schon ein halbes Jahr alt, aber die gilt immer noch, das zeigt im Moment, welche Transformationsareale und Arealentwicklungen wir zurzeit bestreiten. Und ich kann Ihnen sagen, da haben wir ein riesen Privileg, wir sind schweizweit ziemlich einzigartig mit diesen grossen Arealen, die wir haben. Das bedeutet aber auch, es ist wirklich was, das wir anpacken müssen und wofür wir Ressourcen brauchen. Die schwarzen Flächen, die Sie sehen, das sind eben diese Transformationsareale. Ein Transformationsareal von dieser Fläche können Sie nicht planen wie ein kleineres Areal oder wie ein Gebäude, da geht es um die ganze Infrastruktur, da geht es um Mobilitätsfragen, da geht es um Fragen von Freiräumen, Grünräumen, ganze Konzepte eigentlich für ein neues Quartier und das braucht einfach Ressourcen, das braucht wirklich Aufwand.

Wenn man die nächste Grafik zeigt, auch die ist ein halbes Jahr alt, aber auch hier sieht man, die vergangenen Arealentwicklungen waren beispielsweise Campus von Novartis oder Erlentmatt, aber das war nie in der Dimension wie das, was uns jetzt bevorsteht. An was wir auch denken müssen, wir kriegen da einen Return on Investment. Der Regierungsrat rechnet mit Investitionen im Wert von Fr. 10'000'000'000 über die nächsten Jahre und Jahrzehnte, die hier getätigt werden. Einerseits für Wohnraum, aber auch, um wirklich attraktive Arbeitsflächen bereitzustellen für neue Firmen, aber auch für die Bestehenden, um sich weiterzuentwickeln. Und genau das möchten wir eben auf diesen Transformationsarealen machen. Wir möchten nicht der Bremsklotz sein, wir müssen genügend Ressourcen haben, um mit diesen Investoren auch Schritt halten zu können.

Dann vielleicht noch ein Votum, weshalb das befristet ist. Ja, selbstverständlich, irgendwann werden diese Transformationsareale geplant sein, das wird ganz sicher nicht nächstes Jahr sein, das wird eher fünf, sechs Jahre gehen, aber wir möchten da transparent sein, dass das befristet ist, nicht einfach auf alle ewigen Zeiten. Irgendwann wird auch das entwickelt sein und deshalb befristet, aber über mehrere Jahre und auch das haben wir transparent gemacht. Deshalb bitte ich Sie sehr, diesem Kürzungsantrag nicht zuzustimmen.

*Stefan Wittlin (SP):* Auch die SP-Fraktion bittet Sie, diese acht Anträge der SVP zu den Transformationsarealen abzulehnen. Wir haben es gehört, es geht um diese 5,5 Stellen und es ist sehr entscheidend, dass diese befristet sind. Im Bericht der Finanzkommission ist noch die Rede von 2031, ich habe das so interpretiert, dass es wirklich jetzt um eine zehnjährige Frist geht, vielleicht ist es aber auch etwas anders. Entscheidend ist, dass sie befristet sind. Im Budget ist die Rede von einer Jahrhundertchance der Transformationsareale und es ist eben auch eine Jahrhundertaufgabe, die entsprechend Personalressourcen benötigt. Arealentwicklungen sind grundlegend für die Schaffung des so dringend benötigten Wohnraums, für Arbeitsflächen sowie für Grünräume und Freizeitflächen. Die Zahlen haben wir vorhin gesehen, es geht um zusätzliche 25'000 Einwohnerinnen und Einwohner und es geht um Raum für zusätzliche 40'000 Arbeitsplätze. Setzen Sie mal den hier zur Debatte stehenden Personalaufwand in eine Relation mit diesen Zahlen. Das sind jährlich etwas Fr. 20 pro neue Einwohner\*in plus etwa Fr. 12 pro neuen Arbeitsplatz. Ich denke, das sollte uns diese Entwicklung wert sein.

Es geht hier aber auch ganz einfach um unsere Verantwortung als Legislative. Wir tragen eine Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit für die Wahrung der öffentlichen Interessen bei der Nutzungsplanung, für das Schaffen und Gestalten von öffentlichen Grünräumen, für die Sicherstellung der öffentlichen Erschliessung, inklusive Planung von Bau von Strassen, für die konsequente Weiterentwicklung des ÖV-Netzes, und, und, und. Wir tragen aber auch eine Verantwortung gegenüber den Grundeigentümer\*innen. Der Kanton muss ein verlässlicher Partner sein. Schauen wir das Beispiel Klybeck an. Der Betrag, den die Investoren für den Erwerb des Bodens investiert haben, der rechnet sich nur mit dem Ertrag aus einer attraktiven gemischten Wohn- und Gewerbenutzung. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Investoren ist also sehr direkt davon abhängig, dass der Kanton die dafür notwendige Nutzungsplanung vorantreibt und eine mehrheitsfähige und breit abgestützte Vorlage erarbeitet. Will die SVP das wirklich bremsen oder gar verunmöglichen? Da frage ich mich



schon, wessen Interessen da vertreten werden.

Die SVP fordert, dass die Entwicklungen mit dem bestehenden Headcount bewältigt werden sollen. Wie dies zu bewältigen sei, scheint die SVP aber nicht zu interessieren. Ich appelliere an Ihre Vernunft und ich bin zuversichtlich, dass wir hier eine deutliche Mehrheit in diesem Saal finden, die zum Schluss kommt, dass die budgetierten Stellen angemessen sind und bedeutend für eine zukunftsfähige Entwicklung unseres Kantons. Bitte lehnen Sie diese acht Änderungsanträge der SVP ab.

*Mark Eichner (FDP):* Ich glaube, Pascal Messerli, Sie schlagen den Sack und meinen den Esel. Mein Eindruck ist, dass es in unserem Interesse ist, dass diese Transformationsareale schnell vorwärts gehen. Ich habe eher den Eindruck, dass der vorherige Angriffspartner seitens Präsidialdepartement Abteilung Stadtentwicklung viel zu viel hereinredet, aber dass es bei den technischen Abteilungen im BVD mehr Ressourcen braucht, damit diese Transformationsentwicklung vorwärts geht, das kann ich nachvollziehen. Ich bitte Sie daher namens der FDP, diese Abänderungsanträge nicht zu unterstützen.

*Tonja Zürcher (GAB):* Das GAB wird mehrheitlich diese Änderungsanträge ablehnen. Sie haben es gesehen, es stehen zig- Transformationsareale auf der Planung, das ist eine grosse Chance, aber auch eine grosse Herausforderung und es ist wichtig, dass wir diese so angehen, dass wir nachher nicht den gleichen Frust verspüren wie bei älteren Entwicklungsarealen, wie wir es schon gesehen haben. Wir können diese Chance nur nutzen, wenn wir diese Planung nicht einfach den Privaten überlassen, wenn wir nicht einfach zur Mediensprecherin als Kanton für die Interessen der Investor\*innen werden. Statt die Maximierung der Rendite für die Investor\*innen oder vielleicht auch statt dem Return of Investment, den man auch als Kanton im Blick haben kann, braucht es ein Blick auf das Gesamte, ein Blick auf die ganze Bevölkerung.

Damit diese Transformationsareale, um die uns viele andere Städte beneiden, damit wir diese Chance wirklich nutzen können, müssen wir diese Planung anders machen. Weiter wie bisher geht nicht und anders planen ist aufwendiger als es bisher gemacht wurde, das ist klar. Je mehr wir als Kanton mitreden wollen, je mehr wir selber als demokratisch gewählte Behörde, sei es im Grossen Rat oder im Regierungsrat mitentscheiden wollen, was passiert, desto mehr braucht es auch Leute, die diese Planung entsprechend machen. Aus dieser Hinsicht macht es für uns Sinn, dass wir hier eine Aufstockung der Stellen und auch der Ressourcen haben.

Wie stellen wir uns das vor, die Chancen zu nutzen für die Zukunft. Es ist wahrscheinlich nicht überraschend, es muss klimaneutral werden, und zwar nicht erst in tausend Jahren vielleicht, sondern jetzt, was wir jetzt planen muss klimaneutral sein. Das heisst auch für die Mobilität, dass die Mobilität quartierverträglich sein soll, nicht einfach weitergezogen wird wie bisher, es braucht Bäume zur Reduktion der Sommerhitze, es braucht durchlässige Böden, Schwammstadt im Bericht tönt gut, es muss aber auch gemacht werden, die Frage, wie wir auch mit den Baumaterialien vor Ort umgehen können.

Aber neben dem Ökologischen ist auch das Soziale absolut entscheidend. Wir haben immer noch eine Initiative "Recht auf Wohnen", die nach wie vor nicht in dem Umfang umgesetzt ist, wie sie gefordert ist, wie sie in der Verfassung steht. Das heisst, bezahlbares Wohnen muss auf den neuen Arealen für jedes Budget möglich sein und nicht einfach nur als Place nebenher neben einer renditegetriebenen Entwicklung. Es braucht unkonventionelle Räume für die Kultur, für die Vereine, für die Quartiermöglichkeiten. Es braucht Flächen für das Handwerk, für das Gewerbe und eben nicht nur für die renditestarken Forschungs- und Life Science-Einrichtungen. Und ganz wichtig, und hier kommen wir zum Punkt, weshalb das GAB nicht geschlossen für die Ablehnung der Änderung stimmen wird, ganz wichtig ist auch, dass die Quartierbevölkerung ernst genommen wird.

Alle, die sich mal mit der Stadtentwicklung auseinandergesetzt haben, in Quartieren leben, in denen Entwicklungen rundherum stattfinden, haben es schon erlebt. Diese Pseudomitwirkungen, von denen nett geredet wird, wo man schöne Workshops macht, tolle Protokolle hat, schöne Präsentationen und am Schluss passiert überhaupt nichts von dem, was die Bevölkerung möchte, sondern es wird einfach in diese Richtung weitergeplant, wie es schon vorher angedacht wurde. Wir müssen auch endlich aufhören, nur den Perimeter der Planung anzuschauen. Diese riesigen Entwicklungen haben grosse Auswirkungen auf die Quartiere ausserhalb, und zwar schon jetzt. Das Klybeck wird schon jetzt gentrifiziert, wir haben jetzt schon Verdrängung, nicht erst in zehn oder 20 Jahren, wenn vielleicht noch irgendetwas gebaut ist. Wir können das bereits beobachten, wir müssen jetzt etwas dagegen tun.

Sie haben es gehört aus meinem Votum, wir sind nicht zufrieden, wie es bisher gelaufen ist, das ist nett ausgedrückt, man könnte auch andere Ausdrücke verwenden, aber ich bleibe jetzt mal bei nicht zufrieden. Es gibt ein grosses Misstrauen gegenüber den Planungsprozessen und auch der Ausrichtung der Stadtentwicklung. Das hat sich leider mit dem Votum von Esther Keller vorhin nicht unbedingt gelöst. Also wenn man von Return of Investment spricht, ich weiss, Sie haben gegen den SVP-Antrag geredet und dann hilft dieses Wort vielleicht, aber es geht hier nicht um das, sondern es geht um etwas, das unserer Bevölkerung zugutekommen soll.

Wenn wir jetzt mehrheitlich diese Änderung, diese Kürzung ablehnen als GAB, dann ist es einen Vertrauensvorschuss. Ein Vertrauensvorschuss, das heisst, wir wissen nicht, ob sich das Vertrauen wirklich lohnt, ob wir nachher enttäuscht werden oder nicht. Ich bitte Sie wirklich, dass wir hier in einem Jahr oder in zwei Jahren oder in fünf Jahren nicht sagen müssen, blöd gelaufen, wieso haben wir diese Stellen nicht gekürzt, wir hätten es besser wissen sollen. Ich bitte Sie wirklich zu schauen, dass mit diesen zusätzlichen Stellen, mit diesen zusätzlichen Ressourcen die Planung anders gemacht wird, so gemacht wird, dass wir schlussendlich zufrieden sind mit der Entwicklung in diesen Arealen und auch mit der Entwicklung in den Quartieren aussenrum.

*David Wüest-Rudin (GLP):* Zuerst dachte ich, es ist nicht wirklich nötig, hier noch zu sprechen, weil die Baudirektorin hat

es sehr schön ausgeführt, was die Herausforderungen sind in diesen Transformationsarealen, auch wie umfangreich sie sind im Vergleich zu früheren Jahren. Ich kann mich hier der FDP anschliessen, Mark Eichner hat ausgeführt, dass das natürlich notwendig ist. Sie müssen auch bedenken, dass wir hier auch über wirtschaftliche Aspekte sprechen, über Stadtentwicklung, über Ansiedlungen von Firmen und von Einwohnenden, über neue Mitbürgerinnen und Mitbürger, über Steuerzahlende und die Areale, die wir dort haben, sind für die Stadt entscheidend und es ist wichtig, dass wir die vom Kanton aus richtig begleiten.

Da muss ich jetzt als zweiter Punkt dennoch eine finanzpolitische Anmerkung machen, weil es hier in den Raum gestellt wurde. Ich bitte schon uns genau zuzuhören, wenn wir finanzpolitische Stossrichtungen festlegen oder unsere Anliegen darbringen. Wir haben nie gesagt, dass es keinen Spielraum mehr geben soll für Mehrausgaben, im Gegenteil, wir haben gesagt, wir brauchen Spielraum für Mehrausgaben. Wir brauchen Spielraum für Mehrausgaben zum Beispiel im Klimaschutz, wir brauchen Investitionen, die Bevölkerung nimmt zu, wir müssen mehr ausgeben, wenn die Bevölkerung zunimmt. Und nun haben wir eine grosse Herausforderung, wir haben freie Areale, wir müssen die Stadt entwickeln und dann müssen wir auch die Ressourcen anpassen können. Entsprechend ist es auch wichtig, dass man Spielraum hat, mehr auszugeben. Was unser Anliegen ist, ist dass man über die mittelfristige Entwicklung den Rahmen enger steckt, dass man vielleicht in der Regierung sich das eine oder andere überlegt, eher zu verzichten oder nicht so weit aufzustocken, versuchen mit weniger auszukommen und, da gebe ich Pascal Messerli recht, auch vielleicht mal etwas zu kompensieren oder anderes wegzulassen. Da haben wir uns auch geäussert, dafür ist dann auch die Generelle Aufgabenüberprüfung da, da sollte mehr gemacht werden, da sollten Ziele gesetzt werden und da sollte ambitionierter vorgegangen werden.

Kürzungen, wie jetzt hier vorliegen im Budget direkt, die sind eben schwierig, das ist eine Herausforderung. Wie wollen Sie beurteilen, wie viele Leute es nun braucht auf den Arealen, dort diese zu planen? Das ist wahrscheinlich auch für die Regierung ziemlich schwierig. Von daher ist es eine Herausforderung im Budgetprozess, direkt im Budget Dinge zu streichen aufgrund einer längerfristigen finanzpolitischen Perspektive. Wenn Sie gewisse Aufgaben nicht erfüllt sehen wollen, ja, dann können Sie im Budget sagen, das wollen wir jetzt nicht oder das wollen wir nicht dort, sondern woanders, aber die längerfristige Finanzpolitik über das einjährige Budget zu machen, das ist sehr schwierig. Die Finanzkommission hat sich ja auch um diese Punkte gekümmert, hat sich erklären lassen, warum es diese Ressourcen braucht und hat entsprechend keinen Antrag gestellt.

Die SVP stellt das Präsidium der Finanzkommission, sie hat auch einen gewissen Hebel, auf die Finanzpolitik und die Budgetgestaltung Einfluss zu nehmen. Und wenn Sie sagen, wir müssen halt sagen wo sparen, dann muss man schon Ihren Antrag gut durchlesen. Sie schreiben dann am Schluss: "Sollte der Mehraufwand in dieser Form tatsächlich notwendig sein", was er wahrscheinlich ist, "so sind die entsprechenden Mehrausgaben departementsintern zu bewältigen". Das heisst, irgendwo muss dann auch abgestrichen werden, aber da sagen Sie auch nicht wo. Das nehme ich Ihnen nicht krumm, weil es ist eben schwierig zu sagen, wo genau was wie priorisiert werden soll, das ist genau unser Kredo, wir müssen dem Regierungsrat den Rahmen richtig setzen können, damit das Budget sich entsprechend mittelfristig nicht über Gebühr entwickelt.

In diesem Sinne werden wir diesen Kürzungsantrag nicht unterstützen, weil wir überzeugt sind, dass es Ressourcen für die Arealentwicklung braucht und wir sind auch zuversichtlich, Tonja Zürcher, dass die Regierung hier eine gute Hand haben wird, die Areale auch im Sinne der Bevölkerung zu entwickeln.

### Zwischenfrage

*Joël Thüring (SVP):* David Wüest-Rudin, wären Sie demnach einverstanden, dass wir das anschauen, wenn die Generelle Aufgabenprüfung gemacht wird und wenn wir diesen Bericht dann vorliegen haben? Würden Sie dann in der Budgetdebatte mit uns zusammen Anträge stellen für Stellenstreichungen? Weil von der Regierung wird es wahrscheinlich auch dann nicht kommen.

*David Wüest-Rudin (GLP):* Ja, ich bin sehr bereit, den Bericht der Aufgabenprüfung dann zu analysieren und zu schauen, was man wo machen könnte und ob es die Regierung dann auch tut.

*RR Esther Keller, Vorsteherin BVD:* Ich möchte hier doch noch kurz auf das Votum von Tonja Zürcher reagieren. Selbstverständlich meine ich den Return on Investment nicht ganz rein finanziell, da geht es auch um Grünräume, die wir da erhalten, da geht es um Freiräume, da geht es um qualitativ hochstehende Flächen auch. Und dass Menschen hier investieren, ist nicht per se schlecht, das kann wirklich auch was gutes bedeuten. Wir sind auch darauf angewiesen, dass Menschen hier investieren. Diese Transformationsareale, da kann man nicht einfach die Türe öffnen, aber im Klybeckareal, wenn Sie entsiegeln möchten, wenn Sie da etwas entstehen lassen möchten, auch den vielbeschworenen Wohnraum, dann müssen wir da eben auch Leute zur Verfügung stellen. Mir ist auch nicht ganz klar, wie man mit einer Kürzung die Situation verbessern möchte. Die Stadtgärtnerei beispielsweise wird Konzepte erarbeiten bezüglich Biodiversität oder Freiräume, ich glaube, Grün- und Naturschutzthemen, auch das ist etwas, was Ihnen sicher am Herz liegt. Und noch ein letztes Wort zu Ihrem Appell bezüglich Partizipation, wir hören Sie, wir hören Sie ganz bestimmt, ich kann Ihnen versichern, und da auch mit Blick auf Beat Jans, der ja auch eng mit dem Präsidialdepartement in das eingebunden ist, wir haben höchstes Interesse daran, dass beispielsweise gerade beim Klybeckplus, dass diese Dinge, die wir da schaffen, dass das auch mehrheitsfähig ist. Also Partizipation ist uns wirklich wichtig und nicht einfach nur ein Schlagwort.

### Abstimmung

JA heisst Zustimmung, NEIN heisst Ablehnung

### Ergebnis der Abstimmung

**22 Ja, 70 Nein, 4 Enthaltungen.** [Abstimmung # 149, 15.12.21 15:38:06]

### Der Grosse Rat beschliesst

den Änderungsantrag abzulehnen.

### Globalbudget Öffentlicher Verkehr

keine Wortmeldungen.

*Raphael Fuhrer, Präsident UVEK*

Die UVEK hat sich mit dem Budget befasst. Ihr ist aufgefallen, es gibt einen Widerspruch zu einer Entscheidung, die wir getroffen haben vor einem Monat, nämlich das ÖV-Programm, das ab 2022 gilt. Der Fahrplanwechsel war letzten Sonntag und es sind diese Massnahmen noch nicht umgesetzt im aktuellen Fahrplan. Dafür gibt es Gründe, aber damit das nicht in einem Jahr dann wieder gleich ist, hat sich die UVEK daran gemacht, zwei vorgezogene Budgetpostulate auszuarbeiten, die wir im Januar finalisieren werden und da wird es einerseits um den Bus ins Bachgrabengebiet gehen und andererseits um die Verdichtung am Abend auf Tram- und Buslinien. Das als vorab Information, sonst haben wir aber aus Sicht der UVEK keine Bemerkungen zum Globalbudget 2022.

### Erziehungsdepartement

*Beatrice Messerli (GAB):* Die budgetierten Erhöhungen im ED sieht das GAB als notwendig, auch im Zusammenhang mit den steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen. Das GAB begrüsst insbesondere den Ausbau der Tagesstrukturen und damit einen weiteren Schritt in Richtung Vereinbarkeit von Familie und Beruf, was ein erklärtes Ziel der Regierung und auch des Grossen Rates ist. Ebenso begrüssen wir einen Ausbau der verstärkten Massnahmen und der sprachlichen Frühförderung. Aber, wie bei der Frühförderung, wo die Finanzkommission feststellt, dass das Angebot anscheinend stagniert, da eine Anhebung der Standards einzelne Spielgruppen dazu bringt, das Angebot nicht mehr anzubieten, was übrigens sehr bedauerlich wäre, gibt es auch bei den Tagesstrukturen und den verstärkten Massnahmen gewisse Bedenken.

Die Tagesstrukturen sind in den letzten Jahren enorm gewachsen und es hat sich gezeigt, dass der Zuspruch ungebremst ist. Die Absicht des Erziehungsdepartements, allen Schulkindern, die einen Platz in den Tagesstrukturen brauchen, den auch zur Verfügung zu stellen, ist mit der Zustimmung zum Grossratsbeschluss bzw. zum Ratschlag Ausbau der Tagesstrukturen einen Schritt weiter. Aber das GAB stellt fest, dass es bei den Räumlichkeiten wahrscheinlich zu Engpässen kommen wird. Doppelbelegungen im Kindergarten und der Primarschule sind so, wie sie angedacht sind, höchst problematisch. Versetzte Essenszeiten erhöhen den Stresslevel aller Beteiligten. Insbesondere dann, wenn am Nachmittag die Räumlichkeiten wieder für den Unterricht benötigt werden und die Kinder und Jugendlichen pünktlich zu Schulbeginn fertig sein müssen. Was am Schreibtisch lösbar scheint, ist in der Realität oft mit Schwierigkeiten verbunden. Ausserdem klagen bereits jetzt viele Schulstandorte über ein mangelndes Raumangebot und mit den prognostizierten steigenden Schüler\*innenzahlen wird sich diese Problematik noch verschärfen. Es darf nicht sein, dass spärlich vorhandene Räumlichkeiten die pädagogischen Konzepte bestimmen, denn gerade in den Tagesstrukturen möchte man eine qualitative Weiterentwicklung auch mit Konzepten für Schülerinnen und Schüler mit einem besonderen Bildungsbedarf. Wie das genau aussehen soll, ist jedoch noch unklar.

Ein weiterer kritischer Punkt ist unserer Ansicht nach die Ankündigung, dass die Elternbeiträge wegen eines; Zitat: Wechsel des Elternbeitrags wegen Administration und wegen des weiteren Ausbaus des Angebots steigen sollen. Ein Anstieg der Kosten für die Eltern muss vermieden werden, denn das Angebot muss für alle Eltern tragbar und zahlbar sein und zusätzliche Kosten für die Administration und für ein weiteres Ausbau der Tagesstrukturen darf nach unserem Verständnis nicht an die Eltern weitergegeben werden, genauso wenig wie bei den Kitas. Aber für das kommende Jahr wurden die Elternbeiträge in Kitas zum Teil massiv angehoben, sodass Eltern bis zu Fr. 400 pro Monat mehr bezahlen müssen und dies trotz schriftlicher Ankündigung durch das ED, dass Eltern zukünftig mehr entlastet und Betreuungsbeiträge an die Eltern erhöht würden. Der Anreiz für die Erwerbstätigung einer Mutter, es sind halt immer noch mehrheitlich die Mütter, die dann zu Hause bleiben, sinkt rapide bei solchen Betreuungskosten. Für uns ein absolutes No-Go.

Im Budget werden auch höhere Ausgaben für verstärkte Massnahmen angekündigt, denn das Angebot soll qualitativ und quantitativ ausgebaut werden, wie das Erziehungsdepartement schreibt. Allerdings stellt sich die Frage, ob damit die immer wiederkehrenden Problematiken der integrativen Schule gelöst werden können. In verschiedenen Umfragen bei den Lehrpersonen hat sich immer wieder gezeigt, dass eine grosse Mehrheit von ihnen die integrative Schule befürwortet, aber sich gleichzeitig über die mangelnde Unterstützung beklagt. Verschiedene Vorstösse im Grossen Rat hatten das Ziel, zur Entlastung beizutragen. Zum Beispiel eine Wiedereinführung von Kleinklassen, Fremdsprachenklassen und Einführungsklassen. Mit den Einstiegsklassen hat man ein Äquivalent zu den ehemaligen Fremdsprachenklassen geschaffen, aber Einführungsklassen, wie sie im Budget aufgeführt werden, gibt es weiterhin keine in Basel, obwohl von

Lehrpersonen gewünscht.

Es gibt die Spezialangebote, aber kleinere Klassen mit einem heilpädagogischen Förderangebot für Lernschwache oder schwer beschulbare Schülerinnen und Schüler gibt es keine. Angebote, die laut Budget ausgebaut werden sollen, aber wann diese kommen, ist völlig unklar und die Kritik der Lehrpersonen an der mangelnden Unterstützung wächst. Die etwas schwammige Formulierung im Budgetbericht; neue Konzepte werden entwickelt, sagt nichts über den geplanten Horizont aus. Und der geplante Kindergarten zur Aufnahme von Kindern mit einer Autismus-Spektrum-Störung scheint im nächsten Jahr noch nicht betriebsbereit. Zudem bräuchte es dann für die Primar- und Sekundarschule Anschlusslösungen, die nirgends aufgezeigt werden. Erste Befragungen, die diese Problematik aufgezeigt haben, wurden bereits vor einigen Jahren durchgeführt. Geändert hat sich am bestehenden Angebot nicht viel, vielleicht braucht es tatsächlich neue Lösungsansätze. Eine Schule, die Leistung fordert und gleichzeitig eine integrative Schule sein will, ein Spagat, der viele überfordert trotz Weiterbildung.

Zum Schluss noch ganz kurz zum Bereich Berufsschulen. Diese sind summarisch zusammengefasst und deshalb ist nicht ganz klar, wo ganz genau ein Abbau an Personal stattfindet, wie es die Zahlen vermuten lassen. Ein Teil fällt sicher beim Bildungszentrum Gesundheit durch die Kooperation mit der Berner Fachschule weg, da alle Dozierenden des Studiengangs Physiotherapie per Januar 2022 an die BFH überführt werden. Aber gibt es sonst noch einen Abbau an Personal? Am BZG befürchtet man einen Abbau des Angebots, aber eigentlich wäre doch angesichts des Pflegenotstands, der sich gerade während der Pandemie gezeigt hat, ein Ausbau der Pflegausbildung und deshalb Erhöhung des Lehrpersonals angezeigt. Das scheint aber nicht geplant zu sein bzw. lässt sich aus den vorliegenden Zahlen nicht abschliessend beurteilen. Wir hoffen, dass diese Befürchtungen aus der Luft gegriffen sind und bei keiner Berufsschule ein substanzieller Abbau geplant ist, denn die Diskussion vom letzten Mittwoch zum Lehrstellenbericht hat gezeigt, ein Abbau bei Berufsschulen wäre kontraproduktiv.

Ich danke Ihnen und das GAB wird selbstverständlich auch dem Budget des Erziehungsdepartements vorbehaltlos zustimmen.

*Tim Cuénod (SP):* Was beim Erziehungsdepartement natürlich zuerst ins Auge sticht dieses Jahr, ist doch dieses spektakuläre Budget und auch Stellenwachstum plus 139,2 Headcount, wobei drei Posten alleine schon 127,1 Stellen erklären. 61,8 zusätzliche Stellen wegen den steigenden Schülerzahlen, 36,4 Stellen für den Mehrbedarf im Bereich der verstärkten Massnahmen, 28,4 Stellen beim Ausbau der Tagesstrukturen. Ich bin nicht sicher und kann nicht beurteilen, ob das Erziehungsdepartement in allen Bereichen effizient wirtschaftet, ich bin diesbezüglich auch gespannt auf die Ergebnisse der nächsten GAP. Das vorgeschlagene Stellenwachstum in den genannten Bereichen ist aber aus unserer Sicht als SP-Fraktion klar gerechtfertigt. Dieses Stellenwachstum in diesen Bereichen ist eine Auswirkung der demografischen Entwicklung und/oder auch von Grossratsbeschlüssen, die mit ganz grosser Mehrheit meistens beschlossen worden sind.

All das ist richtig, aber es steht auch in einem gewissen Spannungsverhältnis zur bürgerlichen Leier, zum Klagelied über das stetige Stellen- und Kostenwachstum und die Aufblähung des Staates, wie wir sie heute auch in der Eintretensdebatte so ungefähr von allen Fraktionssprechenden von GLP bis SVP gehört haben. Interessant ist übrigens auch, dass es hier beim Erziehungsdepartement seitens der SVP keinen Kürzungsantrag gibt. Ich muss Ihnen ja fairerweise zugutehalten, dass im Gegensatz zu anderen, die auch immer diese Leier singen und nie konkret sagen wollen, wo der Kanton weniger Geld ausgeben soll, immerhin versuchen, konkret zu werden. Allerdings ist schon interessant, wo die SVP keine Budgetkürzung vornehmen möchte. Pascal Messerli hat vorhin gesagt, es ist nicht nur das Präsidentsdepartement, es ist auch noch das BVD, das WSU und es ist nicht das Erziehungsdepartement und nicht das Gesundheits- und nicht das Justiz- und Sicherheitsdepartement. Es ist nicht in den bürgerlich geführten Departementen. Und das gibt einem schon einen gewissen schalen Beigeschmack. Es entsteht der Eindruck, dass es hier nicht um die Sache geht, sondern auch um Machtpolitik. Darum die angebliche Geldverschwendung der Regierungsräte von SP, in diesem Fall auch GLP zu diskreditieren und sich umgekehrt handzahn bei den etwas etablierteren bürgerlichen Regierungsparteien gegenüber zu verhalten.

Was die St. Jakobshalle anbelangt hoffen wir, dass es keine weiteren negativen Überraschungen geben wird. Grundsätzlich schätzen wir es, wenn man frühzeitig alle Karten auf den Tisch legt, das betrifft jetzt nicht mal Sie, Conradin Cramer, sondern teilweise in dem Fall auch Ihren Vorgänger. Wir fragen uns schon auch, ob diese Sanierung so damals bewilligt worden wäre, wenn man den Rattenschwanz an Sanierungsmassnahmen gesehen hätte und an Mehrkosten, die dann in den darauffolgenden Jahren noch angefallen sind, oder ob man sich nicht eher für einen Neubau entschieden hätte. In diesem Sinne hoffen wir, dass es nicht weitere negativen Überraschungen gibt. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch das Ergebnis der Betriebsanalyse, dass man, wie gesagt, davon ausgeht, dass man kurzfristig mehr Stellen schaffen muss, um bei der Kundenakquisition zulegen zu können, weil der fixe Personalbestand gegeben ist, sich da wenig ändern lässt, aber es eine Variable gibt, nämlich wie viele Anlässe dort stattfinden können. Auch hier in diesem Sinn greift diese Leier des Stellenwachstums ein bisschen zu kurz und steht auch im Kontrast zur in diesem Fall durchaus sinnvollen Praxis des Departementes, nämlich dass man sich wirklich pragmatisch anschaut, wo kann man mehr Geld ausgeben und wo nicht und wo ist es mittel- und langfristig sinnvoll.

### Zwischenfrage

*Pascal Messerli (SVP):* Tim Cuénod, Sie haben uns jetzt kritisiert wegen diesen Abänderungsanträgen. Sollten wir Ihrer Meinung nach dann lieber bei Kindern sparen oder eher bei Kindern sparen als bei ganz wichtigen Jahresberichten in der Abteilung Kultur?

*Tim Cuénod (SP):* Das habe ich so nicht gesagt, aber es ist schon auffällig, dass in den drei bürgerlich geführten Departementen Ihrerseits keine Sparanträge vorliegen, in allen anderen schon.

*RR Conradin Cramer, Vorsteher ED:* Vielen Dank an die Finanzkommission für die Prüfung der Budgetanträge des Erziehungsdepartements und danke auch an die Votantin und den Votanten für Ihre Bemerkungen. Tatsächlich wächst das Erziehungsdepartement überproportional im Verhältnis zu den anderen Departementen, sowohl beim Headcount als auch bei den Ausgaben. Diese Erhöhung ist zu einem grossen Teil aus erfreulichen Gründen, wir dürfen mehr Kinder und Jugendliche betreuen und ausbilden, darüber freuen wir uns. Ein Teil der Erhöhung betrifft allerdings auch die schwierigeren Aspekte unserer Bevölkerung, namentlich die Stärkung bei den verstärkten Massnahmen. Immer mehr Kinder und Jugendliche, die zusätzliche Unterstützung, die verstärkten Massnahmen an den Schulen benötigen, das ist einer der Aspekte, den Beatrice Messerli auch aufgeführt hat.

Viele weitere Aspekte, die sie aufgeführt hat, sind, wie sie auch gesagt hat, Gegenstand von politischen Vorstössen, da werden wir Gelegenheit haben, uns damit zu befassen und auseinanderzusetzen, wenn konkrete Vorschläge kommen, wie wir weiterverfahren wollen in diesen Baustellen, die es selbstverständlich gibt in unserem Bildungs- und Betreuungssystem. Ein Abbau findet nicht statt, das sehen Sie unschwer aus den Budgetanträgen, ist aber tatsächlich auch inhaltlich so, also auch bei der Berufsbildung, selbstverständlich in den Berufsschulen wird nicht inhaltlich eine nachgefragte Leistung abgebaut.

### Finanzdepartement

*RR Tanja Soland, Vorsteherin FD:* Sie haben in Ihren Eingangsvoten ja schon zum Thema der IT und Digitalisierung geredet. Da das nachher zu den Kürzungsanträgen passt, erlauben Sie mir zu dem und zum Bericht kurz Stellung zu nehmen. Ich höre jetzt zwei verschiedene Wünsche. Einerseits höre ich mehr Zentralisierung und dann höre ich wieder mehr Dezentralisierung. Ich glaube, da müssen Sie sich vielleicht noch etwas mehr damit befassen oder entscheiden, was Sie mir mitgeben möchten. Auf jeden Fall haben wir dieses Thema auch lange diskutiert, das ist immer eine Abwägung, und der neue IT-Chef Mario Magnanelli ist überzeugt davon, dass man es so machen soll, dass es am effizientesten ist. Das heisst, bei der IT die Basis, die Grundlagen, die machen wir zentral. Oder wenn wir eine Software haben, die für alle ist, bei allen das gleiche, versuchen wir das auch zentral zu machen. Aber sobald Sie Fachapplikationen haben, zum Beispiel bei der Polizei im JSD, eine Fachapplikation, die nur sie benützen, ist das vollkommen unsinnig, wenn wir das bei uns zentral machen. Wir sind einfach zu weit weg, das führt dann dazu, dass man mehr Stellen braucht. Dann fährt man doppelspurig, das heisst, dann sind die Spezialisten, die diese Fachapplikationen verstehen, dann im JSD. Das ist noch nicht durchgängig überall so, das versuchen wir aber so zu machen. Ich halte das auch für ein wichtiges Prinzip, dass wir nicht einfach sagen, entweder wir zentralisieren alles oder wir machen alles dezentral, sondern wir versuchen wirklich zu schauen, wo ist es sinnvoll.

Ebenso machen wir das bei der Digitalisierung. Digitalisierung ist ja nicht gleich IT, das habe auch ich jetzt verstanden. IT ist so wie die Legosteine, die Bausteine und Digitalisierung beinhaltet aber auch die Prozesse und die Abläufe. Und dort braucht es mehr als IT, dort geht es auch noch um andere Soffaktoren und dort wollen wir, das haben wir im Budget angekündigt, diesen Chief Digital Officer anstellen, der dann das eher Zentrale macht, das Koordinierende macht, was sinnvoll und notwendig ist. Aber sobald auch dort nur ein Departement betroffen ist, soll die Kompetenz beim Departement sein. Und ja, die Digitalisierung ist keine Sparvorlage. Das musste auch ich erkennen. Ich habe auch gefragt bei der Steuerverwaltung und jetzt, können wir Stellen einsparen, wenn wir die E-Steuern haben, nein, können wir nicht. Am Anfang braucht es immer mehr, sowieso, und dann haben wir im Moment drei Verfahren parallel, wir schalten ja die papierige Steuererklärung nicht ab, das wäre wahrscheinlich die Katastrophe, vielleicht machen wir das mal in 30/40 Jahren, aber im Moment laufen wir parallel und wir brauchen vor allem zum Teil anderes Personal. Die Aufgaben, die ändern sich zum Teil. Es mag Einsparungen geben, das habe ich Ihnen schon gesagt, und häufig nutzen wir dann das für andere Aufgaben, die mehr entstehen. Die Steuerverwaltung hat auch immer Mehraufgaben, weil das Wachstum der Bevölkerung zunimmt, und so können wir das dort einigermassen auffangen.

Zu den Kürzungsanträgen nehme ich dann nachher Stellung.

### Antrag

Dienststelle IT-BS

Personalaufwand

Erfolgsrechnung, Verbesserung um CHF 1'020'000

*Joël Thüring (SVP):* Vielleicht um gleich zu Beginn ein Missverständnis auszuräumen, wir haben keinen Kürzungsantrag gestellt, wir haben einen Antrag gestellt, dass der Headcount nicht erhöht wird. Keiner dieser Anträge, auch beim BVD vorher, war ein Kürzungsantrag. Es geht darum, dass die Kantonsverwaltung nicht immer weiter anwachsen soll. Ich nehme auch aus der Debatte aus dem vorherigen Departement, er ist jetzt leider nicht mehr im Saal, Tim Cuénod, zur Kenntnis, dass auch er jetzt endlich eingesehen hat, dass es im Regierungsrat nur drei bürgerliche Vertreterinnen und Vertreter gibt. Das ist auch eine Erkenntnis aus dieser Budgetdebatte. Vier linke, drei bürgerliche. Dass wir nun Anträge ausgerechnet bei den linken Regierungsräten stellen, das ist Zufall, das hat auch überhaupt nichts damit zu tun, dass wir etwas gegen linke Regierungsräte hätten, sondern es geht uns hier konkret um Dinge, die aus unserer Sicht intern

kompensiert werden können.

Und es ist richtig, Tanja Soland hat es in ihrem Einführungsvotum schon gesagt, das hat sie gesagt, ohne auf diesen Antrag Bezug zu nehmen, aber letztlich geht es auch um diese Anträge, ja, diese Digitalisierung, die kostet uns wahnsinnig viel Geld und wir sind uns einig, es gibt wahrscheinlich in keinem einzigen Bereich so viel Geld, das man auch vernichten kann, ich sage jetzt nicht, dass es vernichtet wird, wie in der Digitalisierungsfrage. Es ist auch richtig, der Kanton wird wahrscheinlich nie so digital sein können wie andere Rechtsformen wie beispielsweise eine Firma, sie wird immer noch bis zu einem Grad dafür besorgt sein müssen, dass Dinge beispielsweise in Papierform eingereicht werden. Was wir allerdings schon kritisieren müssen, ist, dass im Zusammenhang mit IT-Projekten der Kanton Basel-Stadt in den vergangenen Jahren nicht gerade seine Hausaufgaben so wunderbar gemacht hat. Nun kann man sagen, das liegt vielleicht an der vorherigen Struktur, das will man nun anpassen mit diesem Chief Digital Officer. Ich bin immer ein bisschen skeptisch, wenn es einen englischen Titel braucht, meistens tönt er dann besser, als er dann ist und in der Endabrechnung bringt er doch nicht ganz so viel. Aber wir sind da einmal offen, was dieser Chief Digital Officer uns alles so berichten wird.

Wenn wir nun neue Projekte lancieren und dieses Infrastruktur 21+-Projekt ist ja ein neues Projekt, dann sind wir schon der Meinung, dass im Sinne eines vernünftigen Haushaltes es auch richtig ist, dass man auch solche Projekte in erster Linie mit den bestehenden Mitteln, die man spricht, auch ausführt. Und wenn wir dann sehen, dass diese 6,0 Stellen Fr. 1'020'000 sind, dann sprechen wir, wenn man von 13 Monatslöhnen ausgeht, von einem Monatslohn von Fr. 13'000 pro Mitarbeiter. Ich bin einverstanden, in der IT-Branche verdient man vielleicht etwas besser, wie wenn man in der Administration irgendwie etwas macht, aber Fr. 13'000 Monatslohn für jeden einzelnen dieser neuen Mitarbeitenden. Hier muss man sich schon fragen, wäre es nicht sinnvoller, man würde allenfalls aus anderen Projekten auch diese Ressourcen verwenden und würde einmal warten, bis ein Projekt abgeschlossen ist und dann erst ein Neues lancieren. Die Finanzkommission nimmt in ihrem Bericht dazu auch Stellung, sie stellt auch Fragen zu diesen IT-Kosten. Sie kommt aus meiner Sicht, das ist keine Kritik an die Finanzkommission, aber zumindest ein bisschen an diesem Teil des Berichts, sie kommt dann nicht wirklich zu einem Schluss, das ist ein bisschen das Ding. Man merkt zwar, es kostet mehr, man findet es auch ein bisschen schwierig, es werden Projekte erwähnt, die haben alle einen tollen Namen, keiner weiss, was dahintersteckt, aber so wirklich ein Resümee kommt nicht vor. Das ist auch verständlich, weil es schwierig ist, hier ein Resümee zu schliessen.

Wir sind aber der Meinung, Projekte beim Kanton, wenn sie wichtig sind, können auch mal mit den bestehenden Mitteln getätigt werden. Es gibt in der IT des Kantons Basel-Stadt sowohl zentral wie auch dezentral ausreichend Ressourcen. Sehr häufig werden dort auch Ressourcen verschwendet, weil es eben keine korrekte oder keine ausreichend gute Schnittstelle zwischen dezentral und zentral gibt. Nun glaube ich, Regierungsrätin Tanja Soland, dass sie bestrebt ist, diese Schnittstellen zu verbessern und diese Trennung zwischen dezentral und zentral hinzubekommen. Nur ich habe auch einmal in der kantonalen Verwaltung gearbeitet, das hat man schon vor 15 Jahren gesagt. Wir sind heute nicht weiter und als Resümee werden uns heute 6,0 Stellen für ein Infrastruktur-Projekt beantragt. Wir sind der Meinung, so geht das nicht, wir wollen deshalb diese Erhöhung des Headcounts nicht bewilligt haben und haben deshalb diesen Antrag gestellt und mit der gleichen Begründung, ich kann es gleich vorwegnehmen, Herr Präsident, sind wir auch gegen diesen zweiten Antrag. Ich verzichte deshalb dort auf ein zweites Votum, auch bei diesem Modernisierungsprojekt SAP-Service 1,2 Stellen sind wir mit der gleichen Argumentation der Ansicht, dass es hierfür ausreicht, bestehende Ressourcen zu verwenden. Wir bitten Sie deshalb, diesen und dann auch den nächsten Antrag unserer Fraktion anzunehmen.

*RR Tanja Soland, Vorsteherin FD:* Kurz zu den zwei Anträgen, da Joël Thüring mich herausfordert, in dem er Zeit sparen will, da möchte ich natürlich mithelfen. Das Projekt, welches Sie hier sagen, wissen Sie nicht genau was es ist, das Infrastruktur 2021+, ja, das weiss ich auch nicht so genau, das gebe ich zu. Ich bin eine Banause, wenn es um IT-Projekte geht. Sie greifen ja auch nicht das an, aber ich weiss, dass es die Betriebsstabilität betrifft, dass es ein Basisinfrastruktur-Projekt ist, das ist nicht sexy, es ist nicht erfreulich und es geht nicht um Kinder. Daher sehe ich, habe ich nicht so gute Karten, aber ich gebe mir jetzt trotzdem Mühe. Sie möchten ja nur das Personal streichen. Sie sagen, das Projekt und alles sei gut, das soll man machen, auch das andere Projekt, das betrifft SAP, das soll man machen.

Sie haben übrigens falsch gerechnet, Sie können nicht einfach die Million durch die 6 Stellen und dann durch 13, das ist brutto/brutto, das heisst, da sind die ganzen Arbeitgeberbeiträge darauf. Das ist natürlich nicht ganz so viel Lohn, wie Sie gerechnet haben. Aber ja, natürlich, wir können es mit bestehendem Personal versuchen, dann werden wir einfach gewisse andere Projekte zurückstellen, dann werden wir gewisse Neuerungen nicht machen können, das können wir natürlich. Wir wollten hier mit befristeten Stellen, die das Projekt aufbauen, arbeiten und zwei wollen wir fest anstellen, weil, ich glaube, Olivier Battaglia war das, der heute auch gesagt hat, wir brauchen auch internes Knowhow. Die IT hat ungefähr 200 externe Berater, wir haben recht viele. Wir haben zu viele, das haben wir gemerkt, das kommt fast teurer, bei gewissen Projekten brauchen wir das Wissen intern. Daher haben wir hier beschlossen, wir brauchen zwei Leute, die diese ganze Infrastruktur längerfristig auch begleiten können, die das Wissen haben. Das ist der Grund, die anderen Stellen sind befristet, die werden dann wieder aufhören.

Bei SAP haben wir einfach immer eine Zunahme und die Zunahme ist nicht bei uns, all diese IT-Projekte SAP, das ist nicht für das FD, das ist für den Kanton, das sind Infrastruktur-Projekte, die wir für alle anderen machen, sonst funktionieren nämlich ihre Fachapplikationen nicht mehr und dann ist die Polizei nicht glücklich mit mir und schimpft mit Stephanie Eymann und Stephanie Eymann schimpft mit mir. Daher muss ich Ihnen sagen, wir werden hier einfach langsamer sein und dann werden gewisse neue Projekte, wie zum Beispiel beim Personal, wo wir das E-Dossier einführen wollen, das sollte man schon lange, dann einfach nicht möglich sein oder es wird länger gehen.

Daher möchte ich Sie bitten, ich weiss, Sie könnten das jetzt heute kürzen, die Welt geht nicht unter, aber Sie

verunmöglichen damit, dass wir hier im Bereich Digitalisierung und auch bei der IT einen wichtigen Schritt vorwärts machen könnten. Vielleicht gibt es auch irgendein Digitalisierungsprojekt für Kinder, denken Sie daran, wenn Sie am Drücken sind.

*Pascal Pfister (SP):* Da ich jetzt später drankomme, muss ich auch nicht so viel reden, weil Tanja Soland das Entscheidende schon gesagt hat. Die SVP hat am Anfang der Debatte zu ihren verschiedenen Kürzungs- oder Streichungsanträgen gesagt, sie sei halt Oppositionspartei und müsse das deshalb so machen und ich glaube, es ist fair enough. Ich habe mir die Mühe gemacht und habe dem Statement jetzt zu diesen Anträgen aufmerksam zugehört und ich habe eigentlich keinen sachlichen Grund gehört, wieso wir hier zustimmen sollten. Die Begründung hat jetzt Tanja Soland geliefert.

Ich möchte hier den Moment auch nutzen, um zu sagen, ich bin sehr erfreut, wie das mit der IT im Kanton sich entwickelt. Digitalisierung ist eines der Ziele der Regierung und man kann da auch sagen, vielleicht hat man da in der Vergangenheit zu wenig reagiert und muss jetzt noch nachholen, vielleicht sind auch die einzelnen Departemente nicht bereit gewesen, ihre Kompetenzen abzutreten, da scheint jetzt ein bisschen ein anderer Wind zu wehen und das möchte ich durchaus positiv erwähnen. Ich glaube, wir können hier vorwärts machen. Wie gesagt, ich habe hier keinen guten Grund gehört, wieso man diese Stellen hier nicht schaffen soll. Doch vielleicht noch ein Grund, den ich auch noch betonen möchte, ist, ich bin tatsächlich froh, dass es beim Kanton geschaffen wird und nicht einfach alles extern eingekauft wird, weil das ist dann oft auch teurer. Vielen Dank, wenn Sie diesen Antrag ablehnen.

*Olivier Battaglia (LDP):* Ich darf im Namen der LDP zu Ihnen sprechen. Wenn man das anschaut, es gibt verschiedene Parameter, die ein Projekt haben kann und es ist nicht immer nur Manpower, sondern es geht darum, dass man auch die Zeit, wie Regierungsrätin Tanja Soland gesagt hat, die Durchlaufzeit eines Projekts auch mitberücksichtigen kann. In diesem Sinne, bei uns heisst es, wir müssen dieses Projekt ausschwitzen, man kann es im Prinzip optimieren, man kann da etwas machen. Bei diesen 6 Stellen für das Infrastruktur-Projekt sind wir der Meinung, dass man die durchaus ausschwitzen kann, nebstdem dass auch ein Teil der Informatikressourcen, die zur Verfügung stehen sollten, durch die Lieferengpässe nicht unbedingt dann zur Verfügung stehen würden, wenn sie gebraucht werden.

Der zweite Änderungsantrag, da müssen wir ganz klar sagen, das ist ein Thema mit SAP, da gibt es sehr viel, was man da einbringen muss und vor allem Knowhow. Es geht da in eine Migration in Richtung S/4HANA, in eine neue Technologiewelt, da sind diese Ressourcen durchaus angebracht und sinnvoll. In dem Sinn darf ich auch noch für die FDP beim SAP-Antrag sprechen, dass wir da entsprechend den ablehnen werden und der 6 Stellen-Streichung zustimmen werden.

#### **Abstimmung**

JA heisst Zustimmung, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**28 Ja, 62 Nein, 4 Enthaltungen.** [Abstimmung # 150, 15.12.21 16:16:00]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

Den Änderungsantrag abzulehnen.

#### **Antrag**

Dienststelle Finanzverwaltung

Personalaufwand

Erfolgsrechnung, Verbesserung um CHF 210'000

#### **Abstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**8 Ja, 83 Nein, 4 Enthaltungen.** [Abstimmung # 151, 15.12.21 16:17:04]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

Den Änderungsantrag abzulehnen.

#### **Gesundheitsdepartement**

*Oliver Bolliger (GAB):* Ich Namen des GAB möchte ich noch ein paar Anmerkungen zum Budgetbericht äussern, welches das Gesundheitsdepartement betrifft. Zuallererst möchte ich den Mitarbeitenden des Gesundheitsdepartements meinen

Dank aussprechen für die ausserordentliche Arbeit, die in der aktuellen Covid-Pandemie geleistet wurde und weiterhin geleistet wird. Das erscheint uns richtig und wichtig, dass im kommenden Jahr mit der sorgfältigen und tiefen Analyse der Erfahrung aus der Pandemiebekämpfung begonnen wird und entsprechende Ressourcen hierzu eingesetzt werden. Denn ein zu früher Rückbau der Finanzierung von notwendigen Schutzmassnahmen ist zurzeit nicht angezeigt, die vorgenommene Einstellung von nur insgesamt Fr. 2'300'000 für Contact Tracing und externe Dienstleistungen erscheinen mir da gar ein wenig zu wenig. Es wäre zu hoffen, dass sich die Pandemie entsprechend dem Wunschdenken der Regierung entwickelt, ich bin da zurzeit leider eher skeptisch.

Das GAB unterstützt die eingeleiteten und mutigen Schritte in der Drogenpolitik. Neben dem Staats- und Pilotversuchs einer kontrollierten Cannabisabgabe freut es mich ungemein, dass das Drug Checking-Angebot, welches mir sehr vertraut ist, nun definitiv in den regulären Betrieb überführt wird.

Aufgrund der Pandemie ist die gemeinsame Spitalplanung aus dem öffentlichen Fokus gerückt. Ausser der Einführung von gemeinsamen Spitallisten in der Akutmedizin gab es kaum eine öffentliche Auseinandersetzung. Mit der Bedarfsplanung der Psychiatrie und Rehabilitation im kommenden Jahr werden hoffentlich die notwendigen Versorgungsstrukturen in beiden Kantonen getroffen. Dies wäre zwingend angezeigt, da die Pandemie es uns in aller Brutalität aufgezeigt, dass gerade in der kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung grosse Lücken bestehen. Wir wünschen uns da wirklich ein gemeinsames Vorgehen von UPK, PBL und den zuständigen Departementen in beiden Kantonen. Eine Fortführung von Konkurrenzlogik, das wissen wir, führt hier nur das Gegenteil zu Tage.

Dann noch zur Pflegeinitiative, die wurde mit etwas über 66% in Basel deutlich angenommen. Dies verpflichtet uns bereits jetzt schon als Kanton Einfluss auf die notwendige Ausbildungsoffensive zu nehmen und allenfalls die Gesetzgebung anzupassen. Zudem müssen die Arbeitsbedingungen in den Spitälern und Pflegeheimen verbessert werden. Der Kanton als Eigner der universitären Kliniken, Besteller von gemeinwirtschaftlichen Leistungen und Partner bei Leistungsvereinbarungen muss seinen Einfluss, aus unserer Sicht, stärker zum Ausdruck bringen. Ziel muss es sein, dass wir den Pflegenotstand beheben und der Pflegeberuf in Zukunft wieder nachhaltig attraktiv wird. Es ist auch klar, dass dies in Zukunft mehr finanzielle Ressourcen brauchen wird.

Abschliessend möchte ich noch erwähnen, dass uns, dem GAB die Gesundheitsversorgung von Armutsbetroffenen ein sehr grosses Anliegen ist. Der von der Berner Fachhochschule in diesem Jahr veröffentlichte Abschlussbericht ihrer Studie hat klar belegen können, dass Sozialhilfebeziehende und von Armut Betroffene einen viel schlechteren Gesundheitszustand haben und somit erhöhten Risiken ausgesetzt sind. Wir sollen dies nicht einfach akzeptieren, sondern müssen mit gezielten Massnahmen versuchen, diese gesundheitliche Ausgangslage im Sinne eines Public Health-Ansatzes zu verbessern. Es braucht mehr Informationen, dies hat die Pandemie ebenfalls deutlich aufgezeigt, beziehungs- und niederschwellige Angebote. Und auch solche Massnahmen sind nicht kostenlos zu haben, allenfalls werden diese Punkte im nächsten Budget 2023 hoffentlich erkennbar werden.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Ich möchte mich sehr kurz fassen. Ich danke dem Sprecher des GAB für seine anerkennenden Worte und auch für seine Hinweise, was die zukünftigen Herausforderungen im Gesundheitswesen angeht, weitere könnten genannt werden selbstverständlich, aber wir haben hier nicht die Zeit und Gelegenheit, um das zu vertiefen. Ich möchte mich beschränken auf eine Bemerkung zur Budgetierung der Covid-19-bezogenen Positionen. Diese hat Oliver Bolliger als unrealistisch bezeichnet und wir würden ihm auch gar nicht widersprechen. Wir haben das aber auch bewusst so gemacht und das auch so deklariert. Weil die Unsicherheit so gross ist, wollten wir nicht eine Scheingenauigkeit simulieren und Ihnen irgendeine präzise Zahl hinstellen mit der Erwartung, dann diese nicht zu übertreffen, sondern wir sagen bescheiden, wir wissen es nicht, das ist die Aussage im Budget. Es gibt nur einen minimalen Betrag für das Contact Tracing, da wissen wir, was da anfällt. Sie haben gesehen, dass es diesen Nachtrag gibt für die Testangebote, das war eine budgetierungsfinanzrechtliche Frage, ob man das noch einmal hier erwähnen muss. Das hat die Kommission für uns ja jetzt auch so aufgenommen und somit sind wir für den Moment mit diesem Budget gut ausgestattet.

Sie werden möglicherweise auch gesehen haben, dass wir gestern einen weiteren Ratschlag verabschiedet haben zur Abgeltung von Zusatzkosten in den Spitälern, Pflegeheimen und bei der Spitex. Da werden wir diesem hohen Haus Anträge unterbreiten für zusätzliche Mittel, die wir dann auch nachträglich in das Budget 2022 werden integrieren müssen. Also wir stehen dazu, dass wir keine vollen Jahresausblick geben können, wie das normalerweise bei einem Budget erwartet werden kann, wie wir das für das Jahr 2023 selbstverständlich auch wieder fest vornehmen. Wir danken Ihnen für das Verständnis, wenn Sie mit uns diesen Weg gehen, eben schrittweise heute im Budget und dann zukünftig bei den allenfalls noch anfallenden Mehrkostenblöcken. Einer wird die Spitäler und Pflegeheime betreffen, das habe ich bereits erwähnt, und weitere sind derzeit nicht in Arbeit, kann ich aber heute nicht schon ausschliessen, wie gesagt. Es ist eine aussergewöhnliche Situation, wir wären viel lieber in einer Position, wo wir mit der gewohnten Transparenz und auch Vorhersehbarkeitsgrundsätzen budgetieren könnten. das ist leider nicht der Fall und ich danke Ihnen für das Verständnis.

### **Justiz- und Sicherheitsdepartement**

*Thomas Gander (SP):* Ich muss Sie nochmals mit der Staatsanwaltschaft konfrontieren, aber Sie haben sicherlich im Finanzkommissionsbericht gelesen, dass nochmals eine Erhöhung der Ressourcen für die Staatsanwaltschaft vorgesehen ist. Wir haben jetzt in den vergangenen Jahren insgesamt dann mit dem Abschluss rund 17 Stellen geschaffen in der Staatsanwaltschaft auch zur Behebung des Pendenzenberges oder vor allem zur Behebung des Pendenzenberges und vor allem auch nicht zu einem Neuanstieg des Pendenzenberges, was wir auch sehr begrüssen und diese Anstellungen haben wir auch so mitgetragen.



Jetzt stellt sich schon noch eine Frage. Im Budgetbericht steht jetzt schon wieder, eine weitere Erhöhung muss geprüft werden. Jetzt stellen wir uns schon mal die Frage, wie wird denn eigentlich diesen Ressourceneinsatz in der Staatsanwaltschaft überprüft und wie werden die eingesetzten Mittel dahingehend überprüft, dass sie auch zu einem Effizienzgewinn führen, was für ein Reporting findet statt und was für ein Controlling findet statt. Wenn wir dann den Bericht der Aufsichtskommission lesen, und das ist schon noch frappant, die das auch gefragt hat, also wie sind dann die Personalressourcen aufgeteilt auf die entsprechenden Fälle, auf die entsprechenden Schwerpunktsetzungen und wie effizient sind sie, sagt die Aufsichtskommission, dass sie dazu keine richtige Angaben machen kann, weil die Statistik eigentlich nicht vorhanden ist resp. nur, da bin ich drüber gestolpert, über die Anzahl von Bundesordnern einigermaßen eingeschätzt werden kann, wie die Ressourcen auf welche Fälle eingesetzt werden, und das kann ja wirklich nicht sein. Jetzt bewilligen wir 17 Stellen und es gibt kein klares Reportingsystem. Ich habe auch eine schriftliche Anfrage dahingehend gemacht und dort wird das eigentlich bestätigt, dass das nicht vorhanden ist.

Wir würden dringend bitten, auch den Regierungsrat bitten im Sinne seiner Aufsichtskompetenz und Regierungsrätin Stephanie Eymann mit der administrativen Vorsteherinnenrolle dort mal zu intervenieren, dass zumindest ein transparentes Reportingsystem ausgewiesen wird, wo auch dieser Effizienzgewinn ist, oder aufzeigen kann, wie der Pendenzenberg abgebaut werden kann. Weil wenn das nicht vorhanden ist, werden wir bestimmt nicht einer weiteren Erhöhung der Ressourcen in der Staatsanwaltschaft zustimmen, wenn das nicht ganz transparent dargelegt werden kann. Soweit unsere Ergänzungen zum JSD.

*Pascal Messerli (SVP):* Ich möchte hier kein langes Votum halten, aber ich finde es schon amüsant. Die rot-grünen Fraktionen bringen mich hier zum Schmunzeln. Sie werfen der SVP vor, dass wir bei bürgerlichen Departementen nichts streichen wollen, und was machen die rot-grünen Fraktionen, sie kritisieren nur bei bürgerlichen Departementen. Es gab Voten beim Erziehungsdepartement, Voten beim Gesundheitsdepartement und jetzt Voten beim Justiz- und Sicherheitsdepartement, während sie das Präsidialdepartement heute Morgen in den Himmel gelobt haben. Also wenn Sie schon kritisieren, dann seien Sie doch bitte konsequent.

*RR Stephanie Eymann, Vorsteherin JSD:* Ich möchte mich kurz halten. Zuerst möchte ich den Dank an die Finanzkommission aussprechen, die die Budgetanträge, die das JSD betreffen, sehr sorgfältig geprüft hat. Es ist mir insbesondere ein Anliegen, auch den Dank auszusprechen, dass gerade beim Thema Menschenhandel die Erhöhung des Headcounts um vier Stellen beantragt wird und auch hier nicht kritisch gewürdigt wird. Ich denke, das ist ein wichtiges Thema, dass wir auch die Grundversorgung entlasten von diesen langwierigen Verfahren und da speziell auch die Ressourcen nutzen können, die wir jetzt erhalten. Ebenfalls betrifft mein Dank die Berufsfeuerwehr, die gestützt auf eine sehr ausführliche GAP nachgewiesen hat, dass sie ressourcenmässig unterdotiert ist. Ebenfalls auch das Bedrohungsmanagement, das jetzt auch in den Stellen so gestützt wird, dass wir dann mit den Umsetzungen beginnen können und hier auch ein gutes System etablieren können.

Bei der Staatsanwaltschaft, ich möchte noch ganz kurz auf Thomas Gander eingehen, ist es ja so, dass im Moment auch ein Projekt läuft bei der Kriminalpolizei, das ist auch ausgewiesen, dass wir diese Erkenntnisse seitens Regierung dann auch berichten werden, damit wir schauen können, wo wirklich auch die Schwerpunkte resp. die Ressourcen optimal eingesetzt werden können und deshalb ist jetzt auch keine weitere Erhöhung in diesem Budget für die Staatsanwaltschaft im Generellen vorgesehen. Ich bitte Sie einfach, diese Erkenntnisse auch abzuwarten resp. der Regierung die Zeit zu geben, da dann auch entsprechend hinzuschauen.

### **Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt**

keine Wortmeldungen.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Zuerst zu den allgemeinen Teilen des WSU, auch Bezug nehmend auf die Debatte von heute Morgen möchte ich zwei Punkte anfügen. Das erste zu den wirtschaftlichen Hilfen in Zeiten von Covid und Corona, da möchte ich mich bedanken für das gemeinsame Vorwärtsgen von Parlament und Regierung, dass es uns möglich war, im vergangenen Jahr auch diese Gelder zu sprechen. Meistens mit dem Krisenfond, der ja für solche Krisensituationen da ist, mit der Öffnung durch Sie, aber auch durch die jeweilige Diskussion in der Finanzkommission, wenn es um die konkreten Anträge ging. Herzlichen Dank dafür.

Der zweite Punkt, es wurde heute Morgen angesprochen, ist der soziale Teil in dieser Covid-Zeit, ob da genügend Ressourcen vorhanden sind, um auch das soziale Basel darzulegen. Diese Krise ist sehr hart für viele Betroffene, ich denke die beste Stütze unserer Sozialpolitik ist zu erreichen, wenn wir es schaffen, wenn die Menschen wenn möglich ihren Job in dieser Zeit nicht verlieren und Bund und Kanton ist das bis anhin sehr gut gelungen in dieser Krise. Die Arbeitslosigkeit ist zu Beginn nur leicht gestiegen und nimmt dann wieder ab, bei der Sozialhilfe hatten wir bis im November sinkende Fallzahlen. Das heisst, es ist gelungen mit den Kurzarbeitsgeldern die Menschen bei ihren Betrieben zu halten und sie wurden nicht arbeitslos. Über längere Zeit Kurzarbeitsgelder ist insbesondere für die tiefen Einkommen eine schwierige Situation, deshalb hat der Kanton auch jetzt im Herbst den Bund aufgefordert, die erhöhten Beiträge an die tiefen Einkommen, die dann höher sind als diese 80%, dass man das weiterführt und den tiefen Einkommen weiter bis zu 100% des Lohnes finanziert.

Die Sicherungssysteme, die funktionieren, auch die ganz normalen sozialen Transferleistungen, die sind da, die wirken, die sind angeknüpft an das effektive Einkommen, das den Haushalt misst, und wenn das kleiner wird, dann steigen entsprechend auch die Sozialleistungen, sei es bei den Prämienverbilligungen, sei es bei den Mietzinsbeiträgen, die sind

aber gekoppelt an das effektive Haushaltseinkommen und diese Instrumente wirken. Zusätzlich kommt noch die Motion Pascal Pfister dazu, die wir Anfang des nächsten Jahres umsetzen werden, die entsprechend nicht abgebildet ist im Budget, das Ihnen jetzt vorliegt.

Zu den Zahlen. Bei der Sozialhilfe sind wir zur Zeit der Budgetierung noch von einem grösseren Anstieg ausgegangen. Wir haben entsprechend Fr. 11'000'0000 mehr eingestellt bei der Sozialhilfe, das Geld ist also vorhanden, wenn diese Situation eintreten würde, dass die Sozialhilfen relativ stark ansteigen. Wir sind dafür gewappnet. Wir gehen aber zurzeit mehr davon aus, dass diese Fr. 11'000'000 Zusatzgelder nicht notwendig sein werden und ich wäre auch sehr froh, wenn das nicht der Fall sein wird.

Bei den Prämienverbilligungen ist es wichtig, den Zweijahresvergleich zu sehen. Wir waren im Budget 2021 zu hoch, weil die Prämien sich doch nur ganz leicht erhöht haben und nicht so stark, wie wir ursprünglich gedacht haben. Also aufgrund des Prämienanstiegs, der eigentlich jetzt für zwei Jahre quasi nicht stattfindet, ist auch da nicht dieser Steigerungspfad drin, wie wir das in der Vergangenheit gewohnt waren. Deshalb gehen wir sogar im Vergleich zum Budget 2021 leicht zurück, aber mit der Rechnung 2020 verglichen sind Fr. 8'000'000 mehr eingestellt. Wir bleiben unserem Grundsatz treu, dass die Prämienverbilligung sich parallel zum Prämienanstieg sich entwickelt und ja, wenn diese Prämien nicht ansteigen, dann steigen auch die Prämienverbilligungen nicht an.

Was ich hier aber nochmal bestätigen will, sind diese Fr 10'000'000, die wir in der SV17 ja als Teil des Kompromisses festgelegt haben als zusätzliche Beiträge bei den Prämienverbilligungen. Die werden wir ausschöpfen. Wir sind noch nicht bei diesen Fr. 10'000'000, aber wir weisen dies klar nach. Wir haben da ja drei zusätzliche Haushaltskategorien reingenommen in die Prämienverbilligung und bis die alle im System sind und beantragt haben, das geht ein paar Jahre, aber wir werden dafür sorgen, dass diese Fr. 10'000'000 auch so effektiv umgesetzt werden, wie das von Ihnen mit der SV17 beschlossen wurde. So viel zum allgemeinen Teil, herzlichen Dank.

### Antrag

Dienststelle Sozialhilfe

Personalaufwand

Erfolgsrechnung, Verbesserung um CHF 399'599

*Joël Thüring (SVP):* Ich möchte, obwohl es nicht um den Antrag geht, trotzdem auch dem WSU-Vorsteher danken im Zusammenhang mit dieser Covid-Diskussion. Diese Gelder, die da zur Verfügung gestellt werden und auch die Unterstützungsmassnahmen. Wir begrüssen das sehr, dass der Kanton Basel-Stadt hier sehr vorbildlich immer gearbeitet hat. Umso unverständlicher ist es, wenn immer gleich schon neue Massnahmen ergriffen werden müssen. Bisher hat der Kanton Basel-Stadt niemanden im Stich gelassen, ich glaube, das darf man auch mal positiv erwähnen und auch dem WSU und dem Gesamtregierungsrat verdanken.

Zu unserem Antrag betreffend der Sozialhilfe. Wir haben eine andere Headcount-Erhöhung, die wir nicht bestreiten, die im Zusammenhang mit dem Vorstoss von Ratskollege Luca Urgese. Wir erachten diesen Vorstoss dort sehr sinnvoll, weil er eben tatsächlich auch mittel- und langfristig eine Ressourcenoptimierung zur Folge haben kann. Umso seltsamer ist es aus unserer Sicht, wenn nun für die Bewältigung von einer Zunahme der Gesuche bei den Asylsuchenden bei der Sozialhilfe weitere Headcount-Steigerungen notwendig sind. Wir haben im Kanton Basel-Stadt in den letzten Jahren den Regierungsrat so wahrgenommen in seiner Stellungnahme, jeweils auch gegenüber dem Bundesrat, dass er mehr Flüchtlinge möchte, mehr Asylsuchende hier beheimaten möchte. Das hat die SVP-Fraktion immer kritisiert, das ist aus unserer Sicht falsch, wenn wir das als Kanton fordern und einverlangen.

Nun erleben wir bereits die negativen Folgen dieser Politik des willkommen heissen aller Asylsuchenden, die da auf der Welt sind. Wir haben steigende Kosten bei der Sozialhilfe in einem Bereich, indem der Kanton Basel-Stadt auch als Stadtkanton mit einer anderen Bevölkerungsstruktur wie ein ländlich geprägter Kanton in der Innenschweiz ohnehin schon eine viel höhere Sozialhilfequote hat. Wenn wir nun dort ausgerechnet aufgrund eines politischen Engagements des Regierungsrates zusätzliche Anstrengungen tätigen, dann kann es natürlich nicht sein, dass am Schluss der Steuerzahler dieses zusätzliche Engagement zu tragen hat. Wenn wir in der Sozialhilfe einen Mehrbedarf sehen, dann sind wir der Meinung, muss dies mit den bestehenden Ressourcen auch bewältigt werden. Wir sind sehr bereit, auch nach dem Anzug Urgese darüber nochmals zu diskutieren, was er für eine Folge hat, dann vielleicht auch im Zusammenhang mit der Generellen Aufgabenüberprüfung, die ja gesetzlich vorgeschrieben ist.

Hier nun aber Stellen für weitere Sozialfälle und eine Steigerung bei der Behandlung resp. der Betreuung von Asylsuchenden und Flüchtlingen in der Sozialhilfe durchzuwinken, das erachten wir für falsch. Der Regierungsrat hat hier eine Verantwortung gegenüber dem Steuerzahler, er hat mit seinem Willkommensgruss für Flüchtlinge, auch an die Adresse von Bundesrätin Keller-Sutter das Gegenteil in den letzten Jahren jeweils getan. Das halten wir für falsch und deshalb sind auch diese Stellen hier aus unserer Sicht nicht gerechtfertigt. Wir bitten Sie also, dem Antrag der SVP-Fraktion zu folgen.

### Zwischenfragen

*Oliver Thommen (GAB):* Joël Thüring, wäre es nicht mal möglich, etwas weihnachtlich zu denken und sich nicht auf dem Rücken von Flüchtlingen zu profilieren?

*Joël Thüring (SVP):* Wir profilieren uns nicht auf dem Rücken von Flüchtlingen, wir schauen, dass der Steuerzahler im Kanton Basel-Stadt möglichst gering belastet ist, das ist unsere Aufgabe als Parlament. Wir sind nicht die Heilsarmee.

*Tim Cuénod (SP):* Joël Thüring, nach dieser Kritik an den angeblichen verheerenden finanziellen Folgen der Willkommenskultur unseres Basler Regierungsrates ist folgende Frage naheliegend. Nimmt der Kanton Basel-Stadt mehr Asylsuchende auf als andere Kantone?

*Joël Thüring (SVP):* Die erwartete Zunahme von Asylsuchenden ist natürlich ein gesamtschweizerisches Problem, ein gesamteuropäisches Problem, aber der Kanton Basel-Stadt wirkt in diesen Themenbereichen nicht gerade sehr aufnahmeunwillig, das sendet auch Signale in diese Länder, in denen die Flüchtlinge losmarschieren, um ein besseres Leben zu haben.

*Beda Baumgartner (SP):* Ich spreche auch für das GAB. Dieser Änderungsantrag ist nicht überraschend, aber er ist halt in seiner Plumpheit und in seiner Aussage dann doch wieder relativ ernüchtert und desillusioniert. Lassen Sie mich mal anfangen damit, dass der Kanton Basel-Stadt angeblich so viele zusätzliche Geflüchtete aufnehmen will. Momentan ist die Position, wenn ich nicht völlig falsch liege, dass man 30 zusätzliche geflüchtete Menschen aufnehmen will. Eine Position, die ich übrigens finde, die man durchaus überdenken dürfte und sich durchaus grosszügiger zeigen könnte gegenüber der auch bereits erwähnten Bundesrätin Karin Keller-Sutter. Dann zu den Fluchtbewilligungen, ich weiss nicht, wie oft wir das in diesem Saal noch diskutieren müssen, aber es funktioniert nicht so einfach. Sie können die Mauern noch so hoch bauen, Sie können noch so viele Leute ertrinken lassen im Mittelmeer, diese Menschen kommen. Und wenn sie dann hier sind, ist die Frage, ob wir sie im Kanton mit den entsprechenden Ressourcen und Kapazitäten ausstatten, um sie gut und richtig zu betreuen. Wir sind nicht die Heilsarmee, korrekt, wir sind ein sehr reicher westeuropäischer Staat und darin ein Kanton, auch einer der reichsten in diesem Land, der seine Verantwortung übernehmen muss. Um das geht es hier.

Dann noch zur Frage zum Willkommensgruss und der angeblichen Problematik gegenüber Karin Keller-Sutter. Einfach nochmals zum Mitschreiben und klar werden. Die zuständige Bundesrätin bekämpft alle Erhöhungen von Kapazitäten für Flüchtlinge. Um das geht es hier nicht. Der Kanton Basel-Stadt redet von 30 zusätzlichen Flüchtlingen neben der Zuteilung, die vorgesehen ist an die Kantone, die er aufnehmen will. Und weil man vorausschauend denkt, das wünschen Sie sich ja häufig auch von rechter Seite, und sieht, dass die Migrationsbewegungen wieder zunehmen werden, wenn die Pandemie abflacht, darum budgetiert man diese zusätzlichen Stellen und darum braucht es die. Und darum würde ich Sie sehr bitten, diesen Änderungsantrag abzulehnen und dass wir unsere Verantwortung in diesem Themenbereich wenigstens auf der Basis, den wir müssen, wahrnehmen können.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Das Problem sind nicht die Anträge, die in der Schweiz gestellt werden, sondern die Ursachen, weshalb die Menschen fliehen. Die Zahl der Menschen, die vor Krieg, Konflikten und Verfolgung fliehen war noch nie so hoch wie heute seit dem 2. Weltkrieg. Wir sprechen von über 80 Millionen Menschen gemäss UNHCR, die 2020 auf der Flucht waren, über 80 Millionen Menschen. Der grösste Anteil sind Binnenflüchtlinge, sie bleiben in ihrem Land, 48 Millionen. 26 Millionen finden Schutz oder Zuflucht in einem Nachbarland. Das heisst, neun von zehn Flüchtlinge werden von Ländern aufgenommen, die an Krisengebiete grenzen. Zum Beispiel Jordanien, Pakistan oder die Türkei. Nur rund 4 Millionen Flüchtlinge sind Asylsuchende, die es über einen längeren Fluchtweg schaffen und dann zum Beispiel in Europa ein Asylgesuch einreichen. In der Schweiz wurden im letzten Jahr rund 11'000 Asylgesuche gestellt, das ist der tiefste Wert seit dem Jahr 2007. Dies ist bedingt insbesondere durch die Coronapandemie und durch die Abriegelung der Schengen/Dublin- Aussengrenze. Von diesen Flüchtlingen und Asylsuchenden, die dann einen positiven Entscheid bekommen, werden 2,3% in der Schweiz Basel-Stadt zugewiesen. Das waren in diesem Jahr bis anhin 70 Personen.

In Anbetracht der Not, die existiert in den Fluchtländern, können wir als Basel-Stadt mehr tun. Deshalb fordern wir auch den Bundesrat auf, das Resettlement-Programm zu erhöhen und mehr Flüchtlinge zum Beispiel aus Afghanistan aufzunehmen. Gemeinsam mit anderen Städten in der Städteallianz sind wir auch bereit, ausserhalb des Kontingents 30 Flüchtlinge mehr aufzunehmen, als uns zugewiesen wurden. Ich glaube, das ist ein Minimalbeitrag, den wir als reicher, humanitärer und liberaler Kanton leisten können. Diese Haltung des Regierungsrates wurde auch mehrmals bestätigt durch den Grossen Rat mit den Anzügen Baumgartner oder Hollinger oder auch in der Standesinitiative betreffend Aufnahme von Menschen aus Griechenland. So viel zur Begründung, wie sie die SVP dargelegt hat.

Hier geht es aber um 3,5 Stellen. Diese berechnen sich nach dem dynamischen Budgetierungsprinzip, das wir anwenden im Bereich der Sozialhilfe und auch im Bereich der Betreuung von Flüchtlingen. Diese Methode der Budgetierung wurde mehrmals bestätigt auch von Ihnen im Grossen Rat. Sie besagt, dass wenn die Fallzahlen steigen, das heisst, wenn mehr Leute hier sind, dass entsprechend auch das Personal bei der Sozialhilfe angehoben wird. Das gleiche funktioniert auch in die andere Richtung, wenn weniger Flüchtlinge kommen oder wenn die Fälle bei der Sozialhilfe sinken, dann entsprechend geht der Headcount in der Sozialhilfe runter. Das ist die dynamische Budgetierungsmethode, die eben sagt, es macht Sinn, eine gute Betreuung und die richtige Betreuung zu haben für diese Menschen, weil wir wissen, und das zeigt auch die Motion Urgese mit dem Pilotprojekt, eine gute Betreuung ist auch im Interesse unseres Kantons, auch finanziell, weil wir können damit eine bessere Integration leisten und wir schaffen es, dass die Menschen schneller wirtschaftlich selbstständig sind und nicht mehr auf die Sozialhilfe angewiesen sind.

Über das stimmen Sie jetzt ab. Wollen Sie, dass falls mehr Flüchtlinge kommen und uns zugewiesen werden, wollen Sie dann, dass wir entsprechend auch das Personal in der Sozialhilfe haben, um diese Arbeit zuverlässig und gut machen zu können? Über das stimmen Sie ab und ich beantrage deshalb in diesem Sinne, diesen Budgetantrag abzulehnen. Wenn

die Fallzahlen nicht steigen, wird auch das Personal nicht ansteigen.

### Abstimmung

JA heisst Zustimmung, NEIN heisst Ablehnung.

### Ergebnis der Abstimmung

**19 Ja, 71 Nein, 4 Enthaltungen.** [Abstimmung # 152, 15.12.21 16:50:06]

### Der Grosse Rat beschliesst

den Änderungsantrag abzulehnen.

### Antrag

Dienststelle Amt für Umwelt und Energie

Personalaufwand

Erfolgsrechnung, Verbesserung um CHF 319'948

*Joël Thüring (SVP):* Das ist der letzte Änderungsantrag und das ist eigentlich ein sehr wichtiger Änderungsantrag, weil er etwas Grundsätzliches thematisiert. Ich möchte zu Beginn festhalten, zuständig für das Thema Klima ist Regierungsrat Kaspar Sutter. Er ist der Vorsteher des Departementes für Wirtschaft, Soziales und Umwelt. Dort ist die Klimapolitik des Kantons Basel-Stadt angesiedelt, es ist delegiert in diesem Departement vor allem an das Amt für Umwelt und Energie. Dort sind die entsprechenden Ressourcen, das entsprechende Knowhow für die Klimapolitik. Keine Ressourcen und kein Knowhow im Thema Klimapolitik hat das Präsidentialdepartement. Das Präsidentialdepartement braucht dieses Knowhow auch nicht, weil Klimapolitik Sache des Departementvorstehers des WSU ist. Nun haben wir hier die Situation, dass die Regierung 2,0 Stellen beantragt hat für sogenannte Klimaschutzmassnahmen und wir wissen aufgrund der Berichterstattung und einer Medienmitteilung des Regierungsrates, dass diese 2,0 Stellen vom WSU nachher an das Präsidentialdepartement übertragen werden sollen, weil dort künftig eine Klimaschnittstelle entstehen soll.

Ich frage Sie, welche Wahlkampfversprechen linke Regierungsratskandidaten müssen wir mit Stellentransfers hier drin bewilligen und welche nicht? Ich glaube, keine. Es ist nicht notwendig, dass wir nun einen Wahlkampfbrenner von Regierungspräsident Beat Jans erfüllen und ihm nun zwei Stellen geben für eine aus unserer Sicht auch nicht klar definierten Funktion, die dann dieses Präsidentialdepartement in dieser Frage haben soll. Es ist auch nicht notwendig, dass wir nun überall Schnittstellen beim Präsidentialdepartement schaffen, die dann noch koordinierend in andere Bereiche sprich in andere Departemente einfliessen sollen. Das ist nicht notwendig, wir vertrauen den Mitarbeitenden von Regierungsrat Kaspar Sutter, der ja ein Parteikollege von Beat Jans ist, dass das entsprechende Knowhow im AUE ausreichend ist, um dieses Thema zu bewältigen und hier auch entsprechende zusätzliche Unterthemen unter diesem Hauptthema dann anzugehen.

Wir lehnen diese Stellen eigentlich nicht ab, das mag Sie jetzt vielleicht überraschen, aber wir haben nur diese Möglichkeit, weil wir in die Organisationsstruktur der Departemente resp. des Regierungsrates nicht eingreifen können. Deshalb, wenn uns Regierungsrat Kaspar Sutter heute zusagt, dass diese zwei Stellen im WSU bleiben, dann ziehen wir unseren Änderungsantrag ab, aber zumindest hat uns die Medienmitteilung des Regierungsrates etwas anderes spüren lassen. Wir sind nicht der Meinung, dass wir hier neue Stellen ins Präsidentialdepartement schieben müssen, insbesondere deshalb nicht, weil, wir werden ja diese Debatte ja morgen dann führen im Zusammenhang mit dem Klimabericht, ja ganz viele auch Ideen, Empfehlungen, Vorstösse teilweise an die Regierung überwiesen werden müssen oder können oder sollen, wie man das auch immer sehen möchte, und die sind hauptsächlich dann auch in der Fachkompetenz der Mitarbeitenden des AUE und dort sollen sie auch entsprechend bleiben.

Deshalb bitten wir Sie, diesem Antrag zuzustimmen, es tut uns sehr leid, dass wir damit 2,0 Stellen streichen müssen, die beantragt worden sind. Uns bleibt nichts anderes übrig, weil wir nicht einverstanden sind damit, dass das Präsidentialdepartement hier eine zusätzliche Aufgabe übernimmt, das ist nicht notwendig, wir haben genügend Vertrauen in Regierungsrat Kaspar Sutter und in die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des AUE, dass sie dort das entsprechende Knowhow haben und es auch entsprechend leben werden, auch in Folge der Debatte, die wir dann morgen führen werden. Wir bitten Sie also, diesem Antrag zuzustimmen.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Ich nehme zur Kenntnis, dass auch die SVP es richtig findet, dass im Klimabereich eine entsprechende Aufstockung geschehen soll und genau um das geht es. Klimaschutz hat eine hohe Priorität für Sie als Parlament, für uns als Regierung, für auch die Welt, die sich seit Paris klar committed hat für einen effektiven Klimaschutz für die zukünftigen Generationen. Wir werden morgen auch eine breite Diskussion haben über das Klima und die Klimapolitik, die Spezialkommission Klima hat diverse Vorstösse und Anregungen dargelegt. Einige von diesen Vorstössen sind wichtig, aber brauchen auch Ressourcen, brauchen Personal, das sich mit den Klimafragen auch übergeordnet und interdepartemental auseinandersetzt. Bis anhin ist auch der übergeordnete Teil im AUE im WSU angesiedelt. Dafür wurden 40 Stellenprozent eingesetzt plus zusätzliche Arbeiten insbesondere auch der Leitungspersonen innerhalb des AUE. Wenn wir das Netto-Null-Ziel 2040 erreichen wollen, auch mit der Motion Vergeat,

die eine Klimafolgenabschätzung fordert von der Regierung, die Sie an uns überwiesen haben, und auch die weiteren Vorstösse, die ich vorhin genannt habe, benötigen Ressourcen, damit der Klimaschutz effektiv und rasch vorangetrieben werden soll. Um diese Arbeit zu leisten, beantragen wir Ihnen diese zwei Stellen, damit eben diese Arbeiten geleistet werden können.

Das ist die Frage, die sich heute stellt, wollen Sie, dass der Regierungsrat diese zwei zusätzlichen Stellen bekommt für den Klimaschutz, für die Klimaanpassungsfragen oder nicht. Über das stimmen Sie jetzt gleich ab. Organisatorisch, ja, da hat der Regierungsrat sich überlegt, ist es noch richtig und zeitgemäss, dass beim Klimaschutz, das alle Departemente betrifft und nicht nur das AUE, wir reden da von Verkehrspolitik, wir reden von Anlagen, wir reden auch von der Bildung, wir reden vom Gesundheitsschutz, das betrifft alle Departemente und aus diesem Grund ist der Regierungsrat zum Schluss gekommen, dass es Sinn macht, weil der Klimaschutz einer interdepartementale, interdisziplinäre Herausforderung ist, dass das in Zukunft ab 1. Januar 2022 im Präsidialdepartement angesiedelt werden soll. Dieser Entscheid hat der Regierungsrat gefällt und der wird umgesetzt, unabhängig davon, ob Sie jetzt diese zwei Stellen bewilligen oder nicht, Sie entscheiden, ob der Bereich Klimaschutz im Kanton diese zwei Stellen erhalten soll oder nicht. Und in Anbetracht des Klimanotstandes und der Klimapolitik für unseren Kanton möchte ich Sie bitten, diese zwei zusätzlichen Stellen jetzt hier zu bewilligen mit dem Budget.

*Tim Cuénod (SP):* Im Budgetbericht ist auf Seite 249 relativ klar dargelegt, wieso es diese zusätzlichen Stellen braucht beim AUE. Die Arbeiten im Bereich Klimaschutz und Klimaanpassung nehmen aufgrund der Wichtigkeit von zahlreichen politischen Vorstössen und konkreten Massnahmen stark zu. Es ist ein Schwerpunkt im Legislaturplan, wir werden morgen über den Bericht der Klimaschutzkommission sprechen. Niemand hier im Raum bestreitet, dass es eine verstärkte Koordination der Massnahmen braucht. Und Joël Thüring, Sie irren, wenn Sie sagen, der Klimaschutz ist alles im WSU. Erstens gibt es viele Massnahmen im Bereich des Klimaschutzes, die zum Beispiel auch das BVD betreffen oder zum Teil auch das Finanzdepartement und Klimaanpassungsmassnahmen betreffen verschiedenste andere Departemente, wenn man zum Beispiel an die zunehmenden Hitzetage denkt im Hochsommer natürlich auch das Gesundheitsdepartement und viele andere. Also es stimmt nicht, dass heute aus einer Hand alles geleistet werden kann im Amt für Umwelt und Energie, es braucht auf jeden Fall eine koordinative Funktion. Es ist ganz klar, dass die Wichtigkeit zunimmt, dies haben wir als Parlament auch zu einem wesentlichen Teil selbst zu verantworten und das ist auch richtig so. Wenn man diese Stellen nicht bewilligt, egal, warum man sie jetzt nicht bewilligt, dann kann diese Arbeit nur ungenügend geleistet werden resp. die Koordination findet ungenügend statt. Deswegen lehnen wir als SP-Fraktion diesen Kürzungsantrag ab.

Ich möchte auch noch darauf hinweisen, Joël Thüring, dass es doch einen gewissen Widerspruch gibt. Heute Morgen wurde von Ihrer Seite gesagt, Sie haben nichts gegen das Präsidialdepartement, grundsätzlich nicht, aber zum einen wollen Sie nicht, dass die koordinativen Aufgaben dort stattfinden und zum anderen gibt es ja auch die Äusserung von Ihnen vor nicht so langer Zeit, dass Sie einer Kürzung der Departemente zustimmen und es das Präsidialdepartement nicht brauche. Ich finde, da ist die Argumentation noch nicht ganz frei von Widersprüchen.

### **Zwischenfrage**

*Luca Urgese (FDP):* Tim Cuénod, Sie haben gesagt, weil es eine koordinierende Aufgabe ist, müsste man diese in das Präsidialdepartement transferieren. Da gibt es ja noch andere Aufgaben, die departementsübergreifend sind, ich denke da an die Digitalisierung, auch ein Schwerpunktthema der Regierung. Sind Sie der Meinung, dass all diese Aufgaben, wo es Koordinationsbedarf gibt innerhalb der Departemente, Digitalisierung, HR, etc., dass das alles in das Präsidialdepartement sollte?

*Tim Cuénod (SP):* Nein, natürlich nicht. Dem Regierungsrat ist selbst überlassen, wie er sich organisieren will und das ist auch richtig so.

*Lisa Mathys (SP):* Ich muss mich jetzt doch noch melden, weil ich einfach finde, wenn Sachen gesagt werden, die einfach nicht stimmen, dann sollte man sie auch nicht so stehen lassen. Zum einen finde ich, ist es einfach sehr offensichtlich, dass es wirklich darum geht, im Klimaschutz zu bremsen, weil wenn Sie Stellen streichen, dann machen Sie genau das und man kann natürlich auch immer sagen, dass es mehr Intensivbetten braucht und kein Personal dafür zur Verfügung stellt, das hat genau die gleiche Logik. So kommen wir einfach nicht vorwärts und diese Querschnittsaufgabe gerade im Klimaschutzbereich, die braucht es einfach wirklich dringend, weil alle Departemente, alle sieben sind einbezogen in diese Aufgabe. Sie haben gesagt, man könne ja morgen dann diese Vorstösse überweisen, was Sie ja selber nicht machen, und ich habe kurz darüber geblickt, mindestens die Hälfte davon geht nicht ins WSU. Sie müssen einfach irgendwie bei der Wahrheit bleiben und sagen, um was es Ihnen wirklich geht und deshalb wäre es wirklich ein grosser Fauxpas, wenn wir genau hier jetzt noch Stellen wegstreichen.

*Joël Thüring (SVP):* Lisa Mathys hat mich jetzt herausgefordert. Wir müssen jetzt schon ein bisschen aufpassen. Alles, was wir in diesem Kanton machen, hat am Schluss Einfluss auf alle Departemente und trotzdem gibt es nicht für alles dann im Präsidialdepartement eine Schnittstelle. Es hat auch in allen Departementen Computer. Insofern glaube ich, müssen wir jetzt schon ein bisschen aufpassen, dass wir jetzt nicht mit kruden Argumenten eine Verlagerung von Stellen ins Präsidialdepartement argumentativ hier drinnen festnageln. Und auch Lisa Mathys, ich sehe da keinen Widerspruch, im Übrigen unterstützt die SVP morgen alle sinnvollen Vorstösse in Bezug auf diesen Klimabericht, nur dort, wo es nicht sinnvoll ist, sind wir gemeinsam mit vielen Wirtschaftsverbänden der Meinung, dass wir es nicht tun sollen. Trotzdem sind

wir der Meinung, dass das Hauptknowhow für Umweltschutz und Klimapolitik im WSU von Kaspar Sutter ist, genauso wie die Bildungspolitik bei Conradin Cramer ist, ja, aber Bildung hat auch eine Schnittstelle zum Präsidentialdepartement, weil dort zum Beispiel die Kultur ist und trotzdem schaffen wir nicht noch eine Schnittstelle zwischen Präsidentialdepartement und Erziehungsdepartement, um dem gerecht zu werden. Genau das gleiche ist bei der Gesundheitspolitik. Also wir müssen schon ein bisschen aufpassen, dass wir jetzt nicht eine Schnittstellendebatte führen und damit eigentlich alles rechtfertigen, was das Präsidentialdepartement auch noch ein bisschen machen kann.

Das Präsidentialdepartement hat einen klaren Auftrag, es gibt Dienststellen, es ist zuständig für die Kultur, für die Aussenbeziehungen, es ist zuständig für Fragen der Zusammenarbeit im trinationalen Bereich, es ist zuständig für die Kantons- und Stadtentwicklung, schon dort wird es dann schwierig in der Unterscheidung zwischen was ist noch Bau- und Verkehrsdepartement und Präsidentialdepartement und schon dort erleben wir ja häufig in der Debatte hier drinnen, dass es auch Kritik daran gibt, wenn es um die Zuständigkeitsfrage geht. Jetzt machen wir dasselbe beim Klima. Wenn Ihnen doch das Klima so wichtig ist, was ich Ihnen nicht unterstelle, dass es nicht wichtig ist für Sie, dann sollten wir doch diese Politik möglichst effizient und möglichst zielgerichtet verfolgen und da sind wir der Ansicht, ist es sinnvoller, wenn die zuständigen Fachkräfte im AUE sind und nicht noch ergänzend im Präsidentialdepartement. Wieso soll denn da das Aufgabengebiet noch so speziell gesondert sein müssen, das leuchtet uns wirklich nicht ein. Wir sind nicht der Meinung, dass es hier für eine zusätzliche Politik im Präsidentialdepartement Stellen benötigt. Das ist auch kein Misstrauen gegenüber dem Präsidentialdepartement, wir möchten einfach, dass diese Departementaufgaben nicht zu sehr vermischt werden, das ist unser Antrag, weil eine Vermischung nicht sinnvoll ist und letztlich dem Anliegen auch nichts bringt, und darum geht es doch, ein Anliegen möglichst effizient durchzusetzen. Deshalb wäre es schön, Sie würden diesen Antrag unterstützen. Ja, die Stellen wären dadurch gestrichen, das ist ein Problem, wir sehen das, wir sind aber sehr gerne bereit, dann auch diese Stellen wieder einzustellen, wenn sie im WSU bleiben können.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Joël Thüring, die Schnittstellendebatte, die haben Sie jetzt angestossen, aber es geht nicht um die Organisation des Regierungsrats und der Verwaltung hier, es geht um die Frage, ob für den Kilmaschutz und die Klimaanpassung zwei Stellen in diesem Budget zusätzlich Platz haben dürfen oder nicht. Das ist jetzt die Frage und ich bitte Sie, diese zwei Stellen zu bewilligen.

#### **Abstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**23 Ja, 68 Nein, 3 Enthaltungen.** [Abstimmung # 153, 15.12.21 17:07:01]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

Den Änderungsantrag abzulehnen.

#### **Gerichte**

keine Wortmeldungen.

#### **Behörden und Parlament**

keine Wortmeldungen.

#### **Regierungsrat**

*Stefan Suter, Präsident FKom:* Ich habe hierzu bereits am Morgen gesprochen, dieses Thema wurde bereits abgehandelt, ich darf darauf verweisen.

#### **Antrag**

Die Finanzkommission beantragt, den Personalaufwand um 11.2 Mio. Franken zu erhöhen, da die Teuerung nicht wie prognostiziert 0.6% sondern 1.3% beträgt.

#### **Abstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**88 Ja, 1 Nein.** [Abstimmung # 154, 15.12.21 17:10:03]

**Der Grosse Rat beschliesst**

dem Änderungsantrag zuzustimmen.

**Investitionsrechnung**

keine Wortmeldungen.

**Detailberatung**

Titel und Ingress

Ziffer 1, gesamtkantonales Budget 2022 mit folgenden Eckwerten:

**Erfolgsrechnung**

Betriebsergebnis Fr. -177'330'847

Finanzergebnis Fr. 238'704'968

Gesamtergebnis Fr. 61'374'121

**Investitionsrechnung**

Total Ausgaben Fr. -431'047'151

Total Einnahmen Fr. 21'632'427

Saldo Investitionsrechnung Fr. -409'414'724

Ziffer 2, Sollwerte der Globalbudgets

Ziffer 3, Kenntnisnahme der Änderungen der Investitionsübersichtsliste

Publikationsklausel

**Schlussabstimmung**

über das Budget 2022.

JA heisst Zustimmung zum Budget, NEIN heisst Ablehnung.

**Ergebnis der Abstimmung**

**94 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 155, 15.12.21 17:13:28]

**Der Grosse Rat beschliesst**

unter Verzicht auf eine zweite Lesung

1. Das gesamtkantonale Budget 2022 wird wie folgt genehmigt:

**Erfolgsrechnung**

Betriebsergebnis Fr. -177'330'847

Finanzergebnis Fr. 238'704'968

Gesamtergebnis Fr. 61'374'121

**Investitionsrechnung**

Total Ausgaben Fr. -431'047'151

Total Einnahmen Fr. 21'632'427

Saldo Investitionsrechnung Fr. -409'414'724

2. Die Sollwerte 2022 der Wirkungs- und Leistungsziele der fünf kantonalen Museen und der Produktgruppen des Globalbudgets Öffentlicher Verkehr werden genehmigt.

3. Von den Änderungen auf der Investitionsübersichtsliste (IÜL) wird Kenntnis genommen.

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

Das Gesamtergebnis, der Saldo der Investitionsrechnung sowie die Änderungen der Investitionsübersichtsliste sind im Kantonsblatt Nr. 100 vom 18.12.2021 publiziert.

## 101. Ratschlag Nachtragskredit betreffend Erhöhung des Globalbudgets Öffentlicher Verkehr 2021 zur Deckung der Einnahmenausfälle bei der BVB im Jahr 2020 aufgrund der Auswirkungen der Covid-19-Pandemie

[15.12.21 17:14:40, BVD, 21.1556.01, RAT]

Der Regierungsrat und die Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission beantragen, auf das Geschäft einzutreten und Ausgaben von Fr. 5'241'266 in einem Nachtragskredit zu bewilligen.

*Raphael Fuhrer, Präsident UVEK:* Die UVEK beantragt Ihnen einstimmig, diesem Nachtragskredit zuzustimmen. Wir haben uns in einer Sitzung mit diesem Geschäft befasst. Wir haben einerseits nach den Gründen gefragt, die Gründe sind diejenigen, dass während der Coronapandemie, vor allem während dem ersten Lockdown die ÖV-Betreiber das Angebot aufrechterhalten mussten, es waren nur sehr kleine Reduktionen möglich, das war eine Vorgabe vonseiten Bund. Gleichzeitig aber hat der Bund auch Einschränkungen vorgenommen mit der Homeoffice-Pflicht, indem Betriebe geschlossen und Anlässe abgesagt wurden und dadurch natürlich die Nachfrage massiv zurückgegangen ist. Das war die Ausgangssituation, entsprechend auch das schlechte finanzielle Ergebnis der ÖV-Betriebe, die einen Leistungsauftrag im Kanton Basel-Stadt haben. Auf Bundesebene im Nationalen Parlament wurde dieser Umstand erkannt und es hat eine Mehrheit gegeben, damit der Bund auch Geld für den regionalen Personenverkehr und für das ÖV-Angebot auf kantonaler und kommunaler Ebene sprechen kann. Bedingung ist aber, dass diese Verträge noch in diesem Jahr unterzeichnet werden und dass sich dann auch die Besteller auf Kantons-, Gemeindeebene daran beteiligen. Darum pressiert es auch mit diesem Geschäft und darum haben wir auch dafür gesorgt, dass es noch im Dezember hier behandelt werden kann.

Von den Finanzen her ist das Vorgehen so gewesen, dass analysiert wurde, was ist bei diesen ÖV-Betreibern angefallen und was sind diese speziellen Reserven, die in den letzten Jahren angefallen sind. ÖV-Betreiber budgetieren normalerweise eher konservativ und die BVB jetzt im konkreten Fall musste zuerst diese Spezialreserven anheben, diese abbauen, und was dort noch übrig geblieben ist an Defizit, über das diskutieren wir nun. Auch dort gibt es wieder verschiedene Schlüssel, wie stark sich der Bund daran beteiligt, ob es regionalen Personenverkehr ist, ob es zum Beispiel ein S-Bahn-Angebot ist, usw. Wir haben uns das alles vorrechnen lassen und das, was jetzt hier zur Debatte steht, ist dann wirklich noch der Nettobetrag, der nach all diesen Berechnungen, Anteilen, Spezialreserven, usw. anfällt. Was uns auch gesagt wurde, und das müssen wir einfach im Kopf behalten, im jetzigen Fall waren noch diese Spezialreserven vorhanden, es gab noch eine gewisse Abfederung, das wird, wenn wir das Betriebsergebnis der ÖV-Betreiber für das Jahr 2021 anschauen werden, natürlich anders aussehen. Dort werden sich diese Corona-Effekte viel stärker durchschlagen, weil man dann nicht mehr auf solche Reserven zurückgreifen kann.

Insgesamt aber war das für die UVEK schlüssig, wie die Zahlen hergeleitet wurden, warum der Kanton Basel-Stadt diese Zahlen übernehmen soll, und wir beantragen Ihnen deshalb einstimmig, diesen Nachtragskredit aus Sicht der UVEK so zu genehmigen.

*RR Esther Keller, Vorsteherin BVD:* Zuerst vielen herzlichen Dank an die UVEK und den Präsidenten, dass das möglich wurde, dass das dermassen schnell auch behandelt wurde. Wie gesagt, wir haben uns das finanziell sehr genau angeschaut und uns war es wichtig, dass wir auch diese Gelder vom Bund abholen können, nachdem auch die Reserven jetzt angeknabbert wurden. Vielleicht einfach noch ergänzend, es ist leider noch nicht ausgestanden, Sie wissen, dass die Einsteigerzahl aufgrund der Homeoffice-Empfehlung und vielleicht auch der kommenden Pflicht dann wieder runtergehen wird, das sieht immer noch besorgniserregend aus, gleichzeitig glaube ich, ist es richtig, dass wir am Angebot des ÖV nicht schrauben der nicht weniger werden. Der ÖV soll attraktiv bleiben, das ist für uns sehr wichtig.

### Der Grosse Rat beschliesst

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

### Detailberatung

Titel und Ingress

Einziges Absatz

Publikationsklausel

### Schlussabstimmung

JA heisst Zustimmung zum Antrag des Regierungsrates, NEIN heisst Ablehnung.



### Ergebnis der Abstimmung

**90 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 156, 15.12.21 17:20:26]

### Der Grosse Rat beschliesst

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Für die Erhöhung des Globalbudgets Öffentlicher Verkehr, zwecks Deckung des Defizits im bestellten öffentlichen Ortsverkehr der BVB aufgrund der Auswirkungen der Covid-19-Pandemie im Jahr 2020, wird für das Jahr 2021 ein Nachtragskredit in der Höhe von Fr. 5'241'266 bewilligt. (Bau- und Verkehrsdepartement, Dienststelle Mobilität, Globalbudget ÖV, Kostenartengruppe Transferaufwand).

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

### 3. Anzug Alexandra Dill und Konsorten betreffend Schutz der persönlichen Integrität im Grossen Rat

[15.12.21 17:20:38, 21.5707.01, NAE]

Das Ratsbüro ist bereit, den Anzug 21.5707 entgegenzunehmen.

*Joël Thüring (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Im Namen meiner Fraktion beantragen wir ihnen, diesen Anzug nicht an das Ratsbüro zu überweisen. Ich bin mit Alexandra Dill einig, was die Integrität eines Ratsmitgliedes anbelangt. Wir sind uns einig, dass das Verhalten gegenüber Ratsmitgliedern sowohl inner- wie auch ausserhalb des Parlamentes angemessen sein muss. Ich glaube, dazu gibt es auch keine zwei Meinungen, zumindest nicht bei den 99 Grossrätinnen und Grossräte, die noch im Saale sind oder in der Nähe des Saales sind. Nichtsdestotrotz sind wir halt schon der Meinung, hier gibt es andere Instrumente, die ein Parlamentarier wählen muss, wenn er sich ausserhalb des Ratsbetriebes in seiner persönlichen Integrität attackiert fühlt. Wir sind nicht der Meinung, dass hier das Ratsbüro und das Parlament an sich eine Aufgabe oder eine Funktion haben kann. Es ist auch nicht Aufgabe des Ratsbüros, Verhalten eines Parlamentariers ausserhalb des Parlamentes zu würdigen oder zu kritisieren. Dafür sind, wenn es zu Negativfällen kommt, unsere Strafverfolgungsbehörden zuständig. Sie sind dafür da, wenn jemand sich in seiner persönlichen Integrität belästigt fühlt, entsprechend zu ermitteln und dann zu entscheiden, ob es zu einem Verfahren kommt oder nicht.

Der Kanton resp. dann auch das Ratsbüro hat hier keine Fürsorgepflicht und auch der Vergleich von Alexandra Dill mit dem Arbeitsgesetz ist einfach nicht ganz schlüssig, denn wir sind nicht Angestellte, Alexandra Dill, wir sind nicht Angestellte des Kantons Basel-Stadt, wir sind überhaupt nicht angestellt. Das ist eine Funktion, die wir ausüben, wir sind gewählt dafür in einem Milizsystem, und deshalb können wir uns auch nicht auf ein Arbeitsgesetz berufen. Wir sind der Meinung, dass wenn es um Mobbing und Diskriminierung geht, es neben dem Weg der Strafverfolgungsbehörden im Kanton noch weitere Möglichkeiten gibt, die gibt es bereits heute. Wir haben vor nicht allzu langer Zeit auch ein Kantonales Bedrohungsmanagement geschaffen, dieses steht auch Mitgliedern des Grossen Rates offen, auch dort kann sich ein Mitglied des Grossen Rates hinwenden. Es gibt viele andere Fachstellen, die beim Kanton zur Verfügung stehen und es gibt bereits heute natürlich auch innerhalb unseres Gemeinwesens entsprechende Unterstützung, wenn jemand der Ansicht ist, man muss gegen etwas vorgehen. Wir glauben, diese Massnahmen sind ausreichend.

Wir haben den Mut deshalb zu sagen, dass wir diesen Anzug nicht an das Ratsbüro überweisen wollen, weil in der Konsequenz, das kann ich Ihnen jetzt schon verraten, Alexandra Dill, wird Ihnen auch das Ratsbüro nichts anderes sagen können, weil das Ratsbüro hier einfach keine Handhabe hat, was ausserhalb des Rates geschieht. Es gibt auch sehr klar Einschränkungen oder sehr klare Bestimmungen, wie man einem Parlamentsmitglied dann allenfalls auch gewisse Rechte in einem Parlament absprechen kann. Diese Hürde ist bewusst sehr hoch gewählt worden, das ist auch ein verfassungsmässiges Recht, das eine Parlamentarierin und ein Parlamentarier hat, und weiter darüber hinaus nun auch Massnahmen ergreifen zu können als Parlament erachten wir als schwierig und deshalb sind wir auch nicht der Meinung, dass es eine weitergehende Antwort auf diese Fragen geben kann.

Auch andere Personen, nicht nur Ratsmitglieder, sondern auch von anderen Personen können Mitglieder des Parlamentes angegriffen werden, in ihrer persönlichen Integrität belästigt werden, das gibt es häufig. Ich habe diesen Fall vor etwa zwei Wochen erlebt, diverse Personen haben mir auch auf Social Media angeraten, dass man mich an die Wand stellen und erschiessen soll, weil ich in der Corona-Politik für strengere Massnahmen bin. Auch da habe ich die Möglichkeit, wenn ich das nun möchte, den Weg der Strafverfolgungsbehörden einzuschlagen, auch da habe ich die Möglichkeit, ich habe die Möglichkeit auch wahrgenommen, mich beraten zu lassen durch eine Drittstelle und entscheide dann aufgrund dieser Empfehlung, ob ich Strafanzeige stellen möchte der nicht. Das ist der Weg, den wir gehen können.

Ich verstehe das Anliegen von Alexandra Dill, wir sind auch nicht gegen das Anliegen, aber wir sind halt schon auch so realistisch, dass wir sagen, hier hat das Parlament keine Möglichkeiten, weitergehend einzugreifen. Das, was hier im Saal passiert, da hat der Grossratspräsident entsprechend die Mittel dazu, die setzt er auch ein, der jetzige und die früheren Grossratspräsidentinnen und Präsidenten. Das ist der Weg und deshalb bitten wir Sie, bei allem Verständnis für das

Anliegen, diesen Vorstoss nicht an das Ratsbüro zu überweisen.

### Zwischenfrage

*Heidi Mück (GAB):* Joël Thüring, ich habe Ihnen zugehört und Sie haben gesagt, es ist nicht an uns, das Verhalten von Grossrät\*innen auf privater Ebene zu beurteilen, aber es ist doch die SVP, die immer als erste mit Rücktrittsforderungen kommt, wenn sich Parlamentarier\*innen im privaten Rahmen nicht so verhalten, wie sie sollten nach Meinung der SVP. Wie kriegen Sie das zusammen?

*Joël Thüring (SVP):* Es ist ein Unterschied, ob das eine Partei oder eine Einzelperson oder ob das die Institution ist. Der Grosse Rat des Kantons Base-Stadt ist eine Gewalt in diesem Staat, das ist ein grosser und wesentlicher Unterschied. Wenn Sie das privat verlangen oder fordern, dann ist das Ihr gutes Recht, aber es ist nicht die Aufgabe des Parlamentes, das zu tun, dafür fehlt uns auch die Grundlage in der Gesetzgebung der Schweiz.

*Tonja Zürcher (GAB):* Wenn wir etwas gegen Angriffe auf die persönliche Integrität tun können, dann sollten wir das auch tun. Ob wir das nun mit einer Verpflichtung aus dem Arbeitsgesetz ableiten oder es ohne Pflicht tun, sollte eigentlich keinen Unterschied machen. Nicht nur am Arbeitsplatz, auch hier im Grossen Rat sind wir Angriffen auf das soziale Ansehen ausgesetzt, wir werden teilweise gezielt lächerlich gemacht, sind Beleidigungen oder abschätzigen Bemerkungen ausgesetzt. Wie an einem Arbeitsplatz können auch wir hier im Grossen Rat unsere Arbeit nicht machen, für die wir gewählt wurden, ohne uns den Angriffen auf unsere persönliche Integrität auszusetzen und weiterhin mit einer Täterin oder einem Täter im gleichen Saal zu sein. Es braucht deshalb Möglichkeiten, die betroffene Person vor weiteren Angriffen zu schützen, ob man jetzt das Grossratsmandat mit einem Arbeitsverhältnis gleichsetzen kann oder nicht. Ich denke, in diesem Punkt des notwendigen Schutzes ist es sehr gleichzusetzen.

Ich möchte Sie bitten zu bedenken, wenn wir nichts tun, um die Angriffe auf die persönliche Integrität durch andere Grossratsmitglieder zu verhindern, sagen wir vor allem zwei Sachen. Erstens, der Grosse Rat hält Diskriminierungen, Mobbing und andere Belästigungen nicht für Sinn genug, um etwas dagegen zu unternehmen. Ich bezweifle sehr, dass das der richtige Weg ist, um die Gesellschaft zu motivieren, sich aktiv gegen Angriffe auf Personen einzusetzen. Wie wollen wir Schülerinnen und Schüler weis machen oder klarmachen, dass es nicht geht, andere zu mobben, wenn es im Grossen Rat verharmlost wird? Und zweitens, Personen, die in Bezug auf ihre Herkunft, ihr Aussehen, ihre sexuelle Orientierung, ihre Geschlechteridentität, eine Behinderung oder einem anderen Anlass zu einem Opfer von Diskriminierung geworden sind, wollen wir diese Menschen wirklich motivieren, sich für ein Grossratsamt aufzustellen, wenn wir sie nicht schützen, wenn sie wieder diskriminiert werden, wenn sie wieder Mobbing ausgesetzt werden?

Wenn wir als Grosser Rat es nicht für nötig empfinden, diesen Menschen zur Seite zu stehen und soweit es uns irgendwie möglich ist, sie zu unterstützen, dann sagen wir doch eigentlich nur, der Grosse Rat, die Politik ist für die Menschen da, die nicht solchen Belastungen ausgesetzt sind, die nicht schon anderen Diskriminierungen ausgesetzt sind, die nicht Mobbing ausgesetzt sind oder die vielleicht aufgrund der genannten Gründe ein grösseres Risiko haben. Ich glaube nicht, dass wir einen solchen Grossen Rat, dass wir eine solche Demokratie wollen, die nur Menschen beinhalten kann, die ein relativ kleines Risiko für Diskriminierungen haben oder die eine so harte Haut oder so ein dickes Fell haben, um das Problemlos auszuhalten. Bei der Demokratie soll die ganze Bevölkerung vertreten sein können und alle Menschen sollten die Möglichkeit haben, sich hier zu beteiligen.

Ich bitte Sie deshalb, den Anzug zu überweisen und damit klar zu sagen, Diskriminierungen, Mobbing und andere Belästigungen haben keinen Platz, weder hier im Grossen Rat und auch sonst nirgendwo in der Gesellschaft. Danke für die Unterstützung.

*Alexandra Dill (SP):* Mobbing, Belästigung, Diskriminierung, Bedrohung und Gewalt sind nicht okay. Nicht am Arbeitsplatz, nicht in der ehrenamtlichen oder politischen Tätigkeit, nicht in der Ausbildungsstätte, nicht im öffentlichen Raum und auch nicht im Privaten. Es liegt mir und meiner Fraktion am Herzen, dass wir hier im Parlament adäquat mit diesen Thematiken umgehen. Dass wir Opfer schützen und keinen Raum lassen für Übergriffe und dass wir regeln, was passiert, wenn es trotzdem dazu kommt. Denn leider sind wir auch im Ratssaal von diskriminierenden Handlungen und Aussagen nicht gefeit, ob wir nun angestellt sind oder nicht. Viele Institutionen haben ein Reglement für ihre Angestellten oder auch anderswie angegliederten Personen im Umgang mit Diskriminierung und Belästigung. Auch viele Institutionen im Bereich der ehrenamtlichen Tätigkeit verfügen über solche Reglemente und wenden sie an.

Der Kanton Basel-Stadt bietet selber löblicherweise Beratungen dazu an. Es ist also höchste Zeit, dass auch wir im Parlament ein solches Reglement ins Leben rufen und den Opferschutz ernst nehmen. Wir schulden dies doch auch der Bevölkerung und den Institutionen, die solche Reglemente haben und leben. Wir haben hier drin schon oft darüber gesprochen, dass wir eine Vorbildfunktion für die Gesellschaft haben. In Bezug auf den Umgang mit Diskriminierung hinken wir der Bevölkerung aber eher hinterher. Ich wäre darum froh, wenn wir da etwas aufholen könnten und ich bin darum sehr froh, dass das Ratsbüro meinen Anzug entgegennehmen möchte. Dass Privatpersonen sich auch durch die Strafverfolgungsbehörden unterstützen lassen können, ist dadurch immer noch möglich. Es geht nicht um den Fokus, wie Privatpersonen sich selber zu helfen wissen, sondern es geht um den Fokus, wie wir als Institution, als Parlament mit Diskriminierung und Belästigung umgehen. Ich danke allen Votierenden für ihre Unterstützung und bitte Sie um Überweisung des Anzugs an das Ratsbüro.

**Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

**Ergebnis der Abstimmung**

**76 Ja, 13 Nein, 4 Enthaltungen.** [Abstimmung # 157, 15.12.21 17:33:46]

**Der Grosse Rat beschliesst**

auf den Anzug 21.5707 einzutreten und ihn dem Ratsbüro zu **überweisen**.

**4. Anzug Wirtschafts- und Abgabekommission betreffend Analyse zu den aktuellen Steuerabzügen im Kanton Basel-Stadt**

[15.12.21 17:34:14, 21.5708.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5708 entgegenzunehmen.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf den Anzug 21.5708 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

**5. Anzug Salome Hofer und Konsorten betreffend grosszügiges «Uusestuehle» langfristig ermöglichen**

[15.12.21 17:34:25, 21.5709.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5709 entgegenzunehmen.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf den Anzug 21.5709 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

**6. Anzug Christoph Hochuli und Konsorten betreffend Öffnung der Unterführung Grenzacherstrasse für Velos/E-Bikes/Motorfahrräder**

[15.12.21 17:34:49, 21.5710.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5710 entgegenzunehmen.

*Nicole Strahm-Lavanchy (LDP):* beantragt Nichtüberweisung.

Bei der Solitude-Promenade muss eine Entflechtung des sogenannten Langsamverkehrs und den zu Fuss Gehenden stattfinden, das steht ausser Frage. Aber wenn die Lösung ein neues Problem schafft, ist es eine schlechte Lösung oder genauer gesagt, keine Lösung. Eine Tunnelroute könnte sicher und attraktiv sein, die Betonung liegt hier aber leider bei könnte. Denn diese Unterführung ist nicht gebaut für Velofahrende, weder in der Breite noch, und das ist viel bedeutender, in der Steigung. Wer schon einmal mit einem normalen Velo auf der Wettsteinbrücke vom Klein- ins Grossbasel gefahren ist, weiss, wie schnell schon diese weit geringere Steigung Überholmanöver von links und rechts, Stau, Anhaltende bzw. Absteigende hervorrufen kann. Stellen Sie sich diese Situation in der Mulde der ins Visier geratenen Unterführung Grenzacherstrasse vor. Velostau in bzw. nach der Mulde, hinauflaufende und das Velo schiebende Fussgängerinnen und Fussgänger und als Krönung noch mit einem Anhänger mit zwei Kindern an Bord. Ganz zu schweigen was passiert bei Nässe, Schnee oder Eisglätte. Kollisionen mit Personenschaden sind vorprogrammiert und unvermeidlich. Ich weiss nicht, ob Sie diese Unterführung kennen. Mir kommt es manchmal vor wie auf einer Skipiste, da geht es so runter und am anderen Ort müsste man quasi einen Schlepplift bauen, um wieder hinaufzukommen. Also ich bräuchte wenigstens einen. Und ich finde, nein, das ist wirklich keine schlaue Lösung.

Eine gut ausgebaute Veloinfrastruktur ist für mich ein zentrales Element für den Komfort und die Sicherheit, für eine gute Funktionalität und für jede weitere wegweisende Förderung und Entwicklung des Veloverkehrs in unserer Stadt. Sie muss

aber zwingend sowohl erfahrenen Benutzer\*innen und auch Verkehrsanfänger\*innen dienen. Diese Unterführung allein ist nicht einmal das Problem. Bei dieser gewünschten Veloroute scheitern ohnehin die meisten Velofahrenden bereits vor der Unterführung, da sie die äusserst riskante Grenzacherstrasse nicht gefahrenlos und ohne Unfall sicher überqueren können. Die erwünschte kurzfristige Lösung einer optimalen Veloführung ist hier auch nicht gegeben, da der Kreisel oder was auch immer für ein Plan entwickelt wird, nicht als Sofortmassnahme gebaut werden kann. Der angestrebte Kreisel und die gesamte Umgestaltung dieses Gebiets ist nämlich abhängig von der Grossbaustelle Busgarage Rank der BVB. Persönlich finde ich am Gedanken der Öffnung und der Benutzung dieser Unterführung sehr schade, dass ausgerechnet hier Velofahrende in zwei Klassen eingeteilt werde. Turboflitzende mit Elektro-Unterstützung gegenüber traditionellen Velofahrenden nur mit ihrer Muskelkraft, den Glückshormongetriebenen, den Realisten bis hin zu den ungeübteren und unterstützungswürdigen Kindern.

Es gibt auf dieser Route immer Geübtere und Ungeübtere und dieser Herausforderung wird hier in keinsten Weise Rechnung getragen, im Gegenteil. Genau für diese eine Gruppierung soll es unattraktiv und gefährlich bleiben? Das kann ja wohl nicht im Interesse der Befürwortenden sein. Doch dieser Anzug wird nach "Chrüzlistich" überwiesen. Ich plädiere hier aber dennoch für eine weiterreichende Alternative, für eine wirklich ausgereifte sichere und vor allem ebene Veloführung zugunsten einer Entlastung der Velopendlerströme auf der Solitude-Promenade, aber bitte kein Schnellschuss zu Ungunsten aller Verkehrsteilnehmenden in diesem ganzen Geviert. Aus diesen Gründen und zum Wohle aller Velofahrenden beantragen wir, diesen Anzug nicht zu überweisen.

*Felix Wehrli (SVP):* Ich verstehe die Unterzeichnenden des Anzugs, wenn sie die Solitude-Promenade vom motorisierten Zweiradverkehr entlasten möchten. Eine Entlastung ist offenbar notwendig, weil sich einige vor allem motorisierte Zweiradfahrende nicht an die entsprechende Vorschrift halten, welche besagt, dass man die Geschwindigkeit den Verhältnissen anzupassen hat und so die zu Fuss Gehenden auch nicht gefährden würde. Ich habe sehr guten Kontakt mit den dort wohnhaften Bewohnern im Rankhof, im Hochhaus, da sind viele ältere Menschen und auch die Alterswohnungen, ich treffe die eigentlich regelmässig. Viele verzichten auf schöne Spaziergänge in Richtung Mittlere Brücke, weil sie sich gemäss ihren eigenen Angaben von den schnell und leise fahrenden Velos, Elektroroller und weiteren gefährdet fühlen. Nun gut, es wurde bereits mehrfach festgestellt, dass es ein gefährlicher Ort ist, und man versuchte dies mit diversen Markierungen und Signalisationen zu entschärfen. Leider wohl erfolglos.

Der vorliegende Anzug möchte nun, dass die Unterführung Grenzacherstrasse/Schwarzwaldallee für alles, was unter Fahrräder und Mofas zusammengefasst ist, geöffnet wird. Ich kann Ihnen bereits jetzt sagen, dass dies aus Verkehrssicherheitsgründen nicht möglich sein wird. Die Fahrbahn ist in der Unterführung zu schmal, um einen Velostreifen zu markieren. Es ist auch nicht so, dass der Verkehrsfluss abgenommen hat, seit die Innenstadt verkehrsfrei wurde, das Gegenteil ist der Fall. Weil die Mittlere Brücke gesperrt ist, fahren mehr Fahrzeuge via Wettsteinbrücke oder Schwarzwaldbrücke ins Grossbasel. Ich weiss nicht, ob die Anzugstellenden schon mal versucht haben, während den Hauptverkehrszeiten oder nachts mit dem Velo die Unterführung zu nutzen. Ich weiss, Sie dürfen nicht, aber Sie könnten es ja trotzdem mal versuchen. Ich garantiere Ihnen, dass Sie diesen Anzug dann nicht mehr unterschreiben würden, es ist schlichtweg viel zu gefährlich und wird garantiert zu schweren Unfällen führen. Ich mag niemandem gönnen, einen Velofahrer unter einem Lastwagen zu sehen, mir ist das schon passiert, es ist nicht schön. Es wird auch eine Querung als gefährlich taxiert, welche dann wegfällt, allerdings würde die Nutzung der Unterführung ebenfalls eine Querung der Grenzacherstrasse Seite Roche bedeuten und zusätzlich noch zu einer gefährlichen Mittelstreifennutzung und Querung des rechten Fahrstreifens im Bereich Rankhof. Als nächsten Schritt möchten Sie dann sicher auch noch den Nautentunnel für Velos öffnen.

Das kann ich und die Fraktion der SVP so nicht unterstützen und sind für Nichtüberweisen des Anzugs. Wir sind aber offen für vernünftige Lösungen, welche zu einer Entschärfung des Fuss- und Velowegs bei der Solitude beitragen könnten und hätten einen Anzug unterstützt, welcher offen für auch andere Lösungen formuliert worden wäre.

*Jean-Luc Perret (SP):* Auch wir von der SP sehen diesen Anzug in einem Zusammenhang mit den laufenden Diskussionen um die Solitude. Es zeichnet sich ab, dass viele den Veloverkehr lieber auf die Grenzacherstrasse verlagern würde. Die Solitude-Promenade soll dadurch entlastet und wieder zum eigentlichen Spazierweg werden. Gegen diese Idee möchten wir uns nicht grundsätzlich aussprechen, es braucht dann allerdings mehr als bloss zwei gestrichelte Linien zwischen Wettsteinplatz und Tinguely Museum. Die Kreuzung am Kopf der Schwarzwaldbrücke ist ein Unfall-Hotspot und wer schon einmal darüber gefahren ist, der weiss, wie schnell man dort die Übersicht verliert und sich in einer heiklen Situation wiederfindet. Es ist also sogar unabhängig von der Solitude-Frage mehr als nötig, diese Kreuzung für Velofahrende zu entschärfen. Ich würde mir deshalb sehr wünschen, dass in der Anzugsantwort nicht nur steht, dass der Tunnel zu schmal sei, um Velos zuzulassen, sondern auch, was dafür oberirdisch verbessert werden könne. Gerade für Familien braucht es dringend sichere Bereiche, um die Kreuzung gefahrlos und ohne Schweissausbrüche bei den Eltern zu überqueren.

Was den Tunnel angeht bin ich der Meinung, man könnte es zumindest für E-Bikes einmal versuchen, auch wenn er nicht ganz so breit ist, wie es die Normen vielleicht verlangen. Sie sind schnell genug, dass sie mit den Autos im Verkehrsfluss fahren können, ohne zu einem Verkehrshindernis zu werden. Auch im Zusammenhang mit den geplanten Veloschnellrouten wäre dies ein schönes erstes Puzzleteil. So könnte man dieses verkehrsplanerische Relikt der 60er-Jahre doch noch einem sinnvollen Zweck zuführen. Wir bitten Sie also, diesen Anzug zu überweisen.

*Jérôme Thiriet (GAB):* Vor einem Monat habe ich mich hier ein bisschen unbeliebt gemacht bei der Velolobby, weil ich mich für ein temporäres Fahrverbot in der Solitude eingesetzt habe, weil es dort zeitweise einfach wirklich unmöglich ist,

mit dem Velo durchzufahren, ohne die Fussgänger\*innen wütend zu machen. Jetzt an dieser Stelle würde ich mich aber gerne im Namen des GAB für einen Lösungsansatz auf der Grenzacherstrasse einsetzen. Es liegt hier auf der Hand, die Velo-Pendleroute von Riehen/Grenzach her in die Stadt und wieder hinaus muss ausgebaut werden resp. es braucht dort eine bessere Lösung. Und wenn die nicht dem Rheinbord entlang gehen kann, weil es dort keinen Platz für einen breiteren Weg hat, muss hier die Grenzacherstrasse dafür hinhalten. Das wäre eigentlich gut machbar, wenn man dort sichere Velowege einrichten würde und die durchziehen könnte. Dummerweise hat es dort aber bei der Schwarzwaldallee eine mühsame Kreuzung, man kennt die, wenn man nicht unten bei der Solitude durchfahren kann, dann steht man mit dem Velo oben, nur noch der Bus muss auch oben stehen, und man steht dort oben etwa zehn Minuten, bis es grün wird. Dann kann man mal über die Kreuzung fahren, aber sobald man auf der Kreuzung ist, warten an zig verschiedenen anderen Ampeln schon die Autos, um loszubrausen, und es ist wirklich unangenehm, über diese Kreuzung zu gehen.

Wie löst man das Problem mit dieser Kreuzung. Der Anzug von Christoph Hochuli legt das eigentlich sehr schön dar. Es liegt auf der Hand, man macht diesen Tunnel auf, dann kann man nämlich dort unten durchfahren und ist absolut sicher auf der anderen Seite und kann weiter Richtung Riehen. Nicole Strahm und Felix Wehrli haben es gesagt, wenn man dort unten durchfährt, ist das nicht ganz sicher. Ich muss zugeben, als Velokurier habe ich das schon gemacht, obwohl es illegal ist, man glaubt es kaum, und insofern fände ich das nicht mal so abwegig, wenn man diesen Tunnel gerade auch für die Automobilisten sperren würde, nämlich dass die einmal oben an diesen Ampeln stehen und zehn Minuten warten müssen, bis sie fahren können, und die Velofahrenden unten durch dürfen und so privilegiert sind. Dann hat es dort unten nämlich auch genug Platz und es kämen alle aneinander vorbei, ob das E-Bikes sind oder jemand, der mit Muskelkraft bewegt dort hochfährt und so überholt werden kann. Das wäre von mir aus gesehen kein schlechter Ansatz und im Sinne einer Verbesserung dieses Veloroutennetzes absolut notwendig, zackig dort eine Lösung zu finden, sodass in der Solitude die Spaziergänger und Spaziergängerinnen Platz haben und sicher sind, aber auch die Velofahrer und Velofahrerinnen die Velo-Pendleroute nutzen können und die Autofahrer oben stehen bleiben.

In diesem Sinne bitte ich Sie im Namen des GAB, diesen Anzug von Christoph Hochuli zu überweisen.

*Christoph Hochuli (die Mitte/EVP):* Die Grenzacherstrasse ist eine Velo-Pendleroute. Die Kreuzung Grenzacherstrasse/Schwarzwaldstrasse genügt diesen Anforderungen jedoch überhaupt nicht. Der unsichere und gefährliche Spurwechsel stadtauswärts sowie die sehr langen Rotzeiten am Lichtsignal und der grossflächige Kreuzungsbereich sind für viele Velofahrende absolut unattraktiv. Dies ist auch ein Grund, weshalb viele Velofahrende und zum Teil auch E-Bike-Benützer den Weg durch die Solitude-Promenade wählen. Ich bin der Meinung, dass das Velofahren im Kanton Basel-Stadt möglichst attraktiv gemacht werden soll, weil das Velo praktisch, schnell, gesund und umweltfreundlich ist und zudem platzsparend auf den Strassen. Mit der Öffnung der Unterführung Grenzacherstrasse für Velos, E-Bikes und Motorfahräder könnte diese Velo-Pendleroute attraktiv werden. Dies würde auch zu einer Entlastung der Solitude-Promenade führen und davon würden auch die vielen zu Fuss Gehenden in der Solitude-Promenade profitieren. Bis die Solitude-Promenade umgestaltet und verbreitert wird, wird es bekanntlich noch einige Jahre dauern.

Zum Kritikpunkt der geringen Fahrbahnbreite. Ja, die Fahrbahn in der Unterführung ist mit 7 Metern nicht sehr breit. Zur Markierung eines Velostreifens reicht es nicht. Es gibt im Kanton Basel-Stadt jedoch einige Strassen, die als Pendler- oder Basisrouten bezeichnet sind und eine schmalere Fahrbahn aufweisen, auch dort fährt der Verkehr in beide Richtungen. Beispielsweise hat die Hegeheimerstrasse in einem Abschnitt nur eine Nettofahrbahnbreite von 5 Metern und der Bus Nr. 38 fährt dort in beide Richtungen. Ich denke, dass nach einer Öffnung der Unterführung nur sportliche Velofahrende sowie E-Biker\*innen und andere Motorradfahrende die Unterführung benutzen werden. Langsamere Zweiradfahrende werden vermutlich wie bisher entweder durch die Solitude-Promenade oder über die Grenzacherstrasse, oberirdisch also nach wie vor über die Kreuzung fahren, weil mit der Unterführung doch ein paar Höhenmeter zu bewältigen sind. Deshalb wird es wohl auch kaum zu gefährlichen Überholmanövern in der Unterführung kommen.

Eine Begehung der Unterführung mit Vertretenden von BVD, JSD und Pro Velo Mitte November zeigte zudem, dass von der Seite Rankhof her ca. 90% der Autos nicht in diese Unterführung fahren. Von der Seite Stadt her fahren praktisch gar keine Autos in die Unterführung. Das Verkehrsaufkommen ist in diesem Tunnel also sehr klein. Zur Steigerung der Sicherheit in der Unterführung schlage ich vor, dass bei der Umsetzung eine bessere LED-Beleuchtung installiert wird und die Tunnelwände neu weiss gestrichen werden. Wichtig scheint mir auch, dass die Markierungen und Signalisationen zu und aus der Unterführung so angepasst werden, dass die Velofahrenden sicher zu den weiterführenden Radstreifen fahren können.

Nun bitte ich Sie auch im Namen der Mitte/EVP-Fraktion, diesen Anzug an den Regierungsrat zur Stellungnahme zu überweisen.

### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**67 Ja, 24 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 158, 15.12.21 17:52:33]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

auf den Anzug 21.5710 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

## Schluss der 46. Sitzung

18:00 Uhr

---

## Beginn der 47. Sitzung

Mittwoch, 16. Dezember 2021, 09:00 Uhr

*David Jenny, Grossratspräsident:* Ich begrüsse Sie zum letzten Sitzungstag in diesem Kalenderjahr. Ich habe vorerst keine Mitteilungen.

## 100. Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz (SpezKo Klima) des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt sowie 13 neue Vorstösse

[16.12.21 09:00:46, 19.5266.02, BER]

Die Spezialkommission Klimaschutz beantragt, auf das Geschäft einzutreten und der Beschlussvorlage zuzustimmen.

*Jo Vergeat (Präsidentin Spezko Klima):* Erstens, es gibt eine Klimaerwärmung. Zweitens, menschliche Aktivitäten sind für diese Erwärmung hauptsächlich verantwortlich. Drittens, die Folgen der Erwärmung bedrohen unseren Wohlstand, unsere Gemeinschaft und unsere Existenzgrundlagen. Viertens, das Übereinkommen von Paris, die Berichterstattung des IPCC und das darin genannte 1,5 Grad-Ziel dienen als Grundlage für die Massnahmen im Klimaschutzbereich. Fünftens, der Kanton Basel-Stadt muss einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Sechstens, eine Senkung der Treibhausgasemissionen auf Netto-Null muss bis spätestens 2050 global erreicht sein, Zwischenziel ist eine Halbierung der Treibhausgasemissionen bis 2030. Siebtens, es ist erstrebenswert, dass der wirtschaftlich starke Kanton Basel-Stadt eine Vorbildfunktion einnimmt und das oben genannte Ziel im Rahmen seiner Möglichkeiten früher erreicht. Achters, der Kanton Basel-Stadt muss auch die graue Energie stark reduzieren. Neuntens, die Spezialkommission erwartet von der Regierung, dass der Klimaschutz in sämtlichen Projekten miteinbezogen wird, dass sie die bestehenden Massnahmen zum Klimaschutz departementsübergreifend regelmässig überprüft und dass weitere Massnahmen ergriffen werden. Zehntens, der Kanton Basel-Stadt soll weitsichtig unter Berücksichtigung der ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeit die notwendigen finanziellen Ressourcen für den Klimaschutz bereitstellen. Elftens, Klimaadaptionsmassnahmen sind für unseren Kanton unumgänglich und müssen mitbedacht und umgesetzt werden.

Das ist nicht meine persönliche Meinung, das ist die Grundlage, welche die Spezialkommission Klimaschutz mit einer deutlichen Mehrheit für ihre Arbeit entwickelt hat. Sie widerspiegelt die wissenschaftliche Faktenlage, welche die Spezialkommission zu Beginn und nochmal ganz am Schluss präsentiert bekommen hat und ist bedeutend für die zukünftige Klimaschutzpolitik von uns, dem Grossen Rat. Keine Angst, ich lese Ihnen heute nicht den ganzen Bericht vor, im Gegenteil. Seit ich in dieses Parlament nachgerutscht bin, habe ich immer und immer wieder gehört, dass die neue und heutige Politik nicht mehr fähig sei, Kompromisse auszuarbeiten. Dass wir Jungen uns an der Nase nehmen sollen und uns auf die Grundwerte der Demokratie besinnen müssen. Dieses Plädoyer habe ich ernst genommen, weil es meine tiefe Überzeugung ist, dass wir bei so komplexen Problematiken wie den Klimawandel gemeinsam und immer wieder an Lösungen arbeiten müssen.

Was wir heute als Spezialkommission Klimaschutz vorlegen, ist ein Konsens-Bericht. Genau genommen ein 11 zu 2 Konsens einer 13er-Kommission. Wenn ich in Zukunft von der Kommissionsmeinung spreche, meine ich damit diese deutliche Mehrheit. Der vorliegende Bericht und die angegliederten 13 Vorstösse sind genau das, ein wichtiger Kompromiss. Ein Resultat der politischen Auslegeordnung, welche die Kommission in den letzten eineinhalb Jahren vorgenommen hat. Ein Kompromiss, welcher nicht nur die Einschätzung der Kommission zur jetzigen Klimapolitik des Kantons festhält, sondern weiterführende breit getragene Klimaschutzmassnahmen beinhaltet und somit ein Bekenntnis der Kommission zu mehr und dringlichem Klimaschutz ist. Dieser Klimabericht löst die Probleme der Klimakrise nicht, aber er bietet die dringend nötige Grundlage für eine Verbesserung der Klimaschutzmassnahmen.

Wir haben uns in der Kommission die aktuellsten wissenschaftlichen Fakten zur Klimakrise und ihrer Bekämpfung präsentieren lassen. Die Auswirkungen auf unsere Region wurden deutlich. Starkregen, extreme Hitze und Überschwemmungen werden ein Teil unseres zukünftigen Lebens sein. Wie sehr Sie dieses bestimmen, hängt deutlich davon ab, ob es gelingt, die Erderhitzung unter 1,5 Grad zu halten. Wir haben uns in 37 Sitzungen mit einer Vielzahl von Expert\*innen aus den unterschiedlichsten Bereichen über die Herausforderungen der Klimakrise unterhalten. Sie sind vielseitig, komplex und so war auch die Arbeit in der Kommission. Die Herausforderungen, welche der Klimaschutz mit sich bringt, zeigen sich nicht nur in den ökonomischen Kosten, die auf uns zukommen werden, sondern in dem ganzen politischen Spektrum, welches wir hier im Saal vorfinden. Sie erstrecken sich über die sieben behandelten Themenbereiche und weben sich durch all unser Tun.

Wie bewegen wir nicht nur einzelne Menschen, sondern Gruppen, Gemeinschaften, Vereine, Unternehmen, unseren Kanton dazu, sich für den klimaschützenden Weg zu entscheiden? Braucht es dazu nur Kommunikation? Wie viel darf die

Freiheit der einzelnen wiegen, wenn die Zukunft von vielen davon abhängt? Was bringen kleine Massnahmen und wo sind die grossen Pfeiler? Welche Kosten sehen wir in der Politik, die Ausgaben heute oder die Ausgaben in 30 Jahren? Und was ist mit sozialen Kosten, können wir den Klimaschutz auf dem Rücken finanziell schwacher Menschen aushandeln? Können wir mit lokalen territorialen Flugeinschränkungen Zeichen setzen oder werden wir dann wortwörtlich einfach umflogen? Diese Fragen und Diskussionen haben wir uns in der Kommission und in den Subkommissionen durchaus kritisch gestellt, immer mit dem Ziel vor Augen, die grössten gemeinsamen Nenner auszuloten. Auf die verschiedenen Unterbereiche werde ich während der Debatte der Vorstösse teilweise kurz eingehen, Sie finden sie aber ausführlich in unserem Bericht.

Die Einschätzungen und das Paket an Massnahmen beinhalten viele Ideen, konkrete und weniger konkrete Vorschläge und gezielte Forderungen, hinter denen immer ein grosses Mehr der Kommission stehen konnte. Sie beinhalten Forderungen, die den einen zu wenig weit gehen und den anderen zu weit. Die Arbeit der Kommission liefert eine Grundlage und einen deutlichen Willen, diesen können wir heute an die Regierung weitergeben und wir hoffen, dass dieser Wille klar erkannt wird und er dem Klimaschutz als Booster dienen kann. Was neben den vielen vorbildlichen Klimaschutzmassnahmen im Kanton Basel-Stadt nämlich als Gefühl zum kantonalen Klimaschutz zurückblieb, war in der gesamten Kommission eine fehlende Dynamik. Wir haben uns intensiv mit dem Klimabericht auseinandergesetzt und begrüssen die vertiefte Berichterstattung des Kantons zu den Klimaschutzmassnahmen im Kanton.

Die Kommission erachtet den Klimaschutzbericht 2018 als wichtige Basis. Vor allem bereits ergriffene Massnahmen werden darin klar dargestellt und in einen grösseren Zusammenhang gebracht. Sie zeigen, Basel-Stadt hatte eine Vorreiterrolle inne, darf sich aber darauf nicht ausruhen. Die Kommission vermisst eine klare Strategie sowie eine visionäre Zielsetzung, um den gemäss Klimaabkommen nötigen Klimaschutz auch kantonal umzusetzen. Mangelnde Daten, die fehlende Verknüpfung der übergeordneten IPCC-Aussagen mit den Massnahmen und das Ausblenden ganzer für den Klimaschutz aber zentrale Bereiche sind in der Kommission auf Kritik gestossen. Der vorliegende Bericht der Spezialkommission bietet aber den Boden und den Schwung, um den Klimaschutz im Kanton Basel-Stadt weiter voranzutreiben. Wir als Parlamentarier\*innen sind mit offenen Augen und Ohren an diese Mammutaufgabe getreten. Die Vorschläge sind auf ganz unterschiedlichen Flughöhen angesiedelt und doch bleibt auch nach zwei Jahren Beratung klar, die Expertise liegt in der Verwaltung und muss dort liegen. Wir als Kommission sind gespannt und werden als Grossrät\*innen das Politikum Klimaschutz weiter beobachten.

Mit der Überweisung spielen wir als Parlament Ihnen, werte Regierung, den Ball zu und bitten, seien Sie wie ein gewisser Arthur Cabral ziel- und treffsicher. Wirksamen Klimaschutz können wir für den Kanton Basel-Stadt nur dann erreichen, wenn Legislative und Exekutive zusammenspielen. Basel-Stadt soll als Kanton zum Vorbild werden in Sachen Klimaschutz. Das sagen nicht nur Regierungspräsidenten, jetzt sagt das auch eine Spezialkommission des Parlaments und hoffentlich gleich eine Mehrheit hier drin. Das ist ein klarer Auftrag und eine Erwartung und wir sind gespannt, wie dies angegangen und beantwortet wird.

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen der Kommission für die gute Zusammenarbeit mit den Departementen und den zuständigen Regierungsrät\*innen bedanken. Es war eine intensive Arbeit und hat uns allen viel abverlangt. Aber genau das widerspiegelt wohl die Herausforderung, welche auf uns zukommt. Die Atmosphäre, unser Öko-System, unser Zuhause verändert sich fortschreitend und egal, wie wir es drehen und wenden, change will come either way. Wenn wir uns heute für mehr Klimaschutz entscheiden, ist das damit nicht vom Tisch. Wir müssen uns morgen und übermorgen wieder für Klimaschutz entscheiden. Aber wenn wir uns dafür entscheiden, können wir die Veränderungen beeinflussen, sie abschätzen und lenken. Wir als Kanton sind ein wichtiger Teil der Mobilisierung, der Mobilisierung, welche wir brauchen, um den Klimaschutz in allen Ebenen zu verankern.

Der Bericht gemeinsam mit den folgenden Vorstössen sind wichtige Anstosskugeln und ich plädiere heute dafür, dieses Paket in seiner Gesamtheit zu überweisen. Es ist eine Grundlage für die Klimakrise, aber lange nicht die Lösung. Die richtige Arbeit beginnt jetzt, vor allem in der Exekutive. Aber unser Kanton kann mit vielen dieser Forderungen in Zukunft anders aussehen, das bringt Stimmung. Ich bin gespannt darauf, wie Solardachhoffensiven, Experimentierbauten, Kommunikationskampagnen, klimaschützende Areale, eine Netto-Null-Verwaltung sich in unseren Kanton und in unser Leben einfügen und bin persönlich überzeugt, sie werden uns gut tun.

Die Motion und die 12 Anzüge sind aus der Kommissionsarbeit entstanden und hatten wie der Bericht mit den insgesamt 90 Forderungen neben kritischen Stimmen eine deutliche Mehrheit. Sie wurden ausdiskutiert, umformuliert und umhergeworfen, bis wir sie verabschieden konnten. Es sind wichtige Kompromisse und das ist ja scheinbar die Urzutat einer Demokratie.

Ich bitte Sie hiermit um Kenntnisnahme vom Bericht, um das Abschreiben des Anzugs Stöcklin und um die Überweisung der folgenden Kommissionsvorstösse. Mein bester Dank gilt nicht nur Ihnen fürs Zuhören, sondern auch meinen engagierten Kommissionsmitgliedern, die sich intensiv in diese Arbeit gestürzt und allen Diskussionen gestellt haben, und zum Schluss meiner Fraktion für ihr Vertrauen. Jetzt bin ich gespannt auf die Diskussion.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Im Namen des Regierungsrates möchte ich mich ausdrücklich bedanken für diesen bemerkenswerten Bericht der Spezialkommission. Bemerkenswert ist er, weil er ausgesprochen fundiert und sorgfältig erarbeitet wurde. Bemerkenswert ist, was alles an Kenntnissen zusammengetragen wurde, was an Informationen aufbereitet und für Menschen auch der Verwaltung zur Verfügung gestellt wurden. Bemerkenswert ist auch dieses zwei Drittel-Konzept, ich halte das für vorbildlich. Ich glaube, das gibt diesem ganzen Bericht eine enorme Kraft und hat auch gegenüber der Verwaltung und der Regierung ein ganz starkes Signal. Bemerkenswert ist auch, dass neben den Vorstössen, die daraus hervorgegangen sind, sehr viele Empfehlungen in diesem Bericht stehen und ich darf Ihnen versichern, dass wir auch diese Empfehlungen sehr ernst nehmen. Dieser Bericht wird als einer der Grundlagen, welche

die Menschen, die künftig neu angestellt werden, um den Klimaschutz zusätzlich voranzutreiben in unserem Kanton, zur Verfügung stehen.

Die Vorstösse werden wir wie alle Vorstösse hier behandeln, einzeln, Sie werden dann von uns unsere Einschätzung hören. Der Regierungsrat, Sie haben es gehört, verfolgt dieselben Ziele mit derselben Dynamik wie diese Spezialkommission. Wir haben den Klimaschutz als Schwerpunktthema dieser Legislatur erkoren, 18 der 46 Massnahmen, die wird dort drin definiert haben, stehen im Zusammenhang mit dem Klimaschutz. Der Regierungsrat hat zudem das Netto-Null-Ziel auf 2040 als erstrebenswert deklariert. Wir wollen die Verwaltung sogar bis 2030 klimaneutral machen und wir haben, das wissen Sie auch, uns für die Bewerbung des European Green Capital Award entschieden, nach dem Motto, wir können das, was wir hier zum Teil vorbildlich bereits geleistet haben und noch vorhaben, auch nach aussen tragen und damit als Vorbild für andere dienen.

Zusammen mit Ihnen wollen wir den Klimaschutz vorantreiben. Nicht nur, weil wir unseren Teil dazu beitragen wollen, den Planeten im Lot zu halten, nicht nur, weil wir uns das unseren Kindern und uns selbst letztlich schuldig sind, sondern auch, weil wir überzeugt sind, dass wir damit einen vitalen Standort mit attraktiven Arbeitsplätzen und hoher Lebensqualität in Zukunft sichern können und weil wir, wenn wir das konsequent tun, damit auch nach aussen strahlen und Vorbild für andere sein können.

In diesem Sinn bedanke ich mich sehr herzlich für den hervorragenden Bericht und freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen. Wir werden uns bemühen, die Effizienz eines Arthur Cabral zu erreichen, versprechen kann ich Ihnen das nicht.

*David Wüest-Rudin (GLP):* Offensichtlich war und ist der Klimaschutz ein zentrales Anliegen und auch ein Kern der Politik der Grünliberalen. Darum möchte ich auch zu Beginn etwas grundsätzlicher werden in meinem Votum. Wenn man sich das anschaut, dann ist die Klimadebatte und auch unsere Klimapolitik der GLP geprägt von drei Elementen. Eines ist die Emotion. Wir haben einen Notstand. Ich muss hier nicht alle Zahlen und Beweise der Wissenschaft vorbringen, sie ist sich einig, wir haben einen menschengemachten Klimawandel, der voranschreitet und ohne Gegensteuer wird dieser zu sehr schweren Folgen für die junge und künftige Generation führen. Und, wir haben nicht mehr viel Zeit, um die Krise abzuwenden bzw. die Krise wird kommen, das ist klar, die Folgen sind ja jetzt schon spürbar, wir sind eigentlich schon zu spät dran.

Ich kann Ihnen sagen, ich habe jetzt ein Alter, bei dem ich weiss, dass man schon vor 30 Jahren nicht mehr wissenschaftlich diskutiert hat, ob das jetzt ein menschengemachter Klimawandel ist und ob er schwerwiegende Folgen hat, man hat vor 30 Jahren das gewusst. Es war uns jungen und jüngeren Menschen klar, dass das das Megathema der Menschheit überhaupt sein wird. Und das bewegt uns und das bewegt, dem kann man sich nicht verschliessen, das ruft nach Aktion seit 30 Jahren und viele von uns leiden quasi seit 30 Jahren daran, dass nichts oder zu wenig, zu wenig schnell etwas passiert. Wir müssen nun doch rasch und dringlich reagieren. Und ja, wie kann man sich da zurücklehnen und sagen, das wird dann schon, wir werden schon eine Lösung finden, wie kann man sich dem minimal Möglichen zufrieden geben, Hauptsache, es tut nicht weh, das geht doch nicht. Aus dieser Emotion entsteht auch die Ambition, sehr schnell Massnahmen einzuführen und umzusetzen. Diese Ambition haben wir.

Der zweite Punkt aber, das ist der Realismus. Denn bei allen berechtigten Ambitionen, wir müssen die Realität und das Machbare im Auge behalten. Wir müssen die Menschen, unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger mitnehmen, wir dürfen nicht erwarten, dass alle von jetzt auf gleich zum Beispiel auch verzichtbereit sind. Wir müssen anerkennen, dass die Umsetzung von Massnahmen Zeit braucht. Es ist vielleicht auch technologisch nicht alles machbar, was man machen sollte. Unsere Welt ist komplex, wir haben ein filigranes globales System, das reagieren wird, wenn wir massiv eingreifen. Vielleicht können wir uns auch finanziell nicht alles leisten. Diese Punkte, diese Überlegungen sind zu berücksichtigen.

Und aus der Ambition und dem Realismus entspringt der Zeitplan. Die Grünliberalen Schweiz haben sich schon vor längerem die Strategie gegeben Netto-Null 2040. Das ist schneller, als der Bundesrat will, es ist langsamer, als die Klimagerechtigkeitsinitiative will, und es ist jetzt das, was Regierungspräsident Beat Jans bestätigt hat, was die Regierung Basel-Stadt ebenfalls als ambitioniertes, aber realistisches Ziel ansieht.

Aus Ambition und Realismus entspringt ein drittes Element, der Fokus auf die Wirksamkeit. Wir brauchen den richtigen Fokus, wir sollten jetzt das tun, was rasch umsetzbar ist und möglichst grosse Wirkung erzielt. Wir kennen das mit den Schlagworten Effektivität und Effizienz. Aber oft sind die wirksamsten und effizientesten Massnahmen auch die umstrittensten, denn was kaum etwas bringt, tut meist auch kaum weh.

Im Lichte dieser drei Elemente ist die Arbeit der Klimakommission zu werten und zu schätzen. Hinsichtlich der Ambition hat Jo Vergeat gesagt, der Klimabericht des Regierungsrats ist zu wenig ambitiös, es braucht mehr Dynamik, Strategie, mehr erkennbaren Willen und Fortschritt. Bezüglich Realismus, die Vorstösse, die wir heute diskutieren und verabschieden, sind das Ergebnis von dem, was politisch machbar ist und eine substanzielle Mehrheit findet. Wichtig nun für uns ist der dritte Punkt noch, die Wirksamkeit. Wichtig ist, dass wir die Vorstösse auch überweisen, die effizient sind und effektive Fortschritte in der Reduktion von Treibhausgasen bringen. Das ist zum Beispiel wahrscheinlich die Motion zum Verbot der fossilen Heizungen 2035. Das ist zum Beispiel wohl der Anzug zur Klimazielen bei der Arealentwicklung. Das sind auch die zwei umstrittensten, wenn ich das richtig gesehen habe. Wie gesagt, wirksame Massnahmen sind wahrscheinlich auch die umstrittensten.

Wir erhoffen uns natürlich auch nun eine Wirksamkeit des Berichts der Klimakommission. Er soll dem Regierungsrat Anstoss sein für mehr Dynamik, er soll Anregung sein zu realistischen, rasch und effizient umsetzbaren und wirksamen Massnahmen. Der Bericht der Klimakommission ist ja mehr als nur die 13 Vorstösse. Er ist ein Fundus, viele Anregungen und Forderungen sind darin enthalten, auf die der Regierungsrat nun eintreten soll und kann. Bei aller Wahrung der Gewaltenteilung, Parlament und Regierungsrat können und sollen hier als ein Team in Angesicht des Klimanotstands



zusammenarbeiten. In diesem Sinn ist die Arbeit der Klimakommission ein sehr wichtiger Schritt in der Klimaschutzpolitik des Kantons Basel-Stadt. Ob dieser Schritt und die ganze Arbeit Wirkung entfalten wird, wird sich auch an der Reaktion des Regierungsrats zeigen. Und wenn ich nun soeben das Votum von Regierungspräsident Beat Jans gehört habe, dann macht mir das Hoffnung, dass wir das auch hinkriegen, dass hier Regierung und Parlament angesichts der Notwendigkeit und Wichtigkeit der Massnahmen auch zusammenarbeiten und dass wir vorwärtskommen.

In diesem Sinne bitten wir Sie, den Klimaschutzbericht zur Kenntnis zu nehmen, zuversichtlich zur Kenntnis zu nehmen, dass wir mit diesem Bericht einen grossen Schritt vorwärts gemacht haben in der Klimapolitik des Kantons Basel-Stadt. Die Vorstösse werden wir alle einheitlich zur Annahme empfehlen.

*Tonja Zürcher (GAB):* Bist Du zufrieden mit den Ergebnissen der Spezialkommission? Ja, das wurde ich in den letzten Wochen ständig gefragt von Menschen aus der Klimabewegung, aus der Partei, der Fraktion, von Freundinnen und Freunde. Die Antwort ist mir immer schwer gefallen und sie fällt mir immer noch sehr schwer, es kommt nämlich auf die Erwartungen an, mit denen wir den Bericht und die Ergebnisse, die Massnahmen vergleichen. Aus dem Blick der sogenannten Realpolitik, wir haben es vorher schon ein bisschen gehört, ist es ein Erfolg. Wir konnten uns in der Spezialkommission mit nur zwei Abweichenden darauf einigen, zu anerkennen, dass die von dem Menschen verursachte Klimakrise unseren Wohlstand, unsere Gemeinschaft und schlussendlich auch unsere Existenzgrundlagen bedroht und dass wir die Massnahmen darauf ausrichten müssen, unsere ganze Klimapolitik darauf ausrichten müssen, die Erhitzung unter 1,5 Grad zu halten.

Wir haben uns zusammengerauft und konnten mit grossen Mehrheiten 90 Massnahmen beschliessen. Die sind bereits ausführlich politisch diskutiert und können jetzt umgesetzt werden. Die Massnahmen bringen die Klimapolitik in unserem Kanton einen grossen Schritt vorwärts. Vergleichen wir die Ergebnisse der Kommission aber damit, was notwendig ist, um die Klimakrise zu beenden, dann sieht es leider weniger gut aus. Alleine in diesem Jahr hatten wir verheerende Waldbrände, Dürren, Überschwemmungen, nach tagelanger Hitzewelle mit fast 50 Grad brannte in Kanada, also nicht unbedingt ein Land, das bekannt ist für seine Hitze, ein ganzes Dorf nieder. Die Überschwemmungen in Deutschland haben Sie sicher 1:1 verfolgt, wir in Basel kamen mit dem Verlust einiger Fischergalgen noch relativ glimpflich davon, auch wenn die Personen, die ihn genutzt haben, das wahrscheinlich ein bisschen anders sehen. Wir alle erinnern uns auch noch an den Hardwald, der vor drei Jahren gesperrt werden musste, weil die Bäume umzustürzen drohten, inzwischen ist ein Fünftel aller Bäume abgestorben. Ob sich der Wald jemals wieder erholt, ist zurzeit unklar und hängt davon ab, ob solche Dürren, ob solche Trockenheitsperioden und solche Hitze in den kommenden Jahren sich regelmässig wiederholen oder ob wir es auf ein einigermaßen aushaltbares Mass reduzieren können. Sorgen bereiten uns auch die Ernteausfälle, die wir dieses Jahr in Europa vor allem wegen den Extremwettern hatten, in anderen Weltregionen wegen den Dürren, das kann sich auch wieder abwechseln. Diese werden zunehmen und auch die Gesundheitsprobleme wegen der sommerlichen Hitze. Bereits sterben durchschnittlich in jedem Jahr, auch in Basel, Menschen, weil es zu heiss wird wegen dem menschgemachten Klimawandel.

Um diese Entwicklung zu stoppen, müssen wir wirklich die Klimaerhitzung unter 1,5 Grad halten. Das ist nicht nur etwas, das wir anstreben sollen, wir müssen das erreichen. Das heisst, wir müssen unsere Emissionen sehr schnell auf null bringen. Unsere Fraktion ist sich einig, dass das bereits bis 2030 der Fall sein muss. Das schafft dieser Massnahmenkatalog nicht. Das enttäuscht, das enttäuscht die Klimabewegung, das enttäuscht auch unsere Fraktion und es enttäuscht mich persönlich natürlich auch. Erfolgreiche Klimapolitik braucht immer beides. Konkrete Massnahmen, die rasch angepackt werden können, und strategisches Vorgehen, das sich danach ausrichtet, die Klimakrise zu verhindern und das CO2-Budget fair aufzuteilen. Insofern kann man sagen, doch die Ergebnisse der Spezialkommission, die Resultate sind ein Erfolg. Nicht einer, der alles löst, aber zusammen mit vielen anderen Aktivitäten, Vorstössen, Initiativen, Bewegungen, einen wichtigen und ich hoffe entscheidenden Beitrag zur Lösung leistet. Ich danke deshalb allen, die dazu beigetragen haben, dass dieses Resultat jetzt möglich ist, sei es in der Regierung, in der Verwaltung, die externen Fachpersonen, die uns Auskunft erteilt haben, und natürlich auch den Mitgliedern der Kommission selbst.

Der Katalog liegt nun auf dem Tisch und einige davon werden wir nachher mit den Korrelationsvorstössen eingehender beraten. Mit diesen Beratungen der einzelnen Vorstösse wollen wir dem ganzen Bericht mehr Gewicht geben. Wir wollen nicht nur zeigen, dass es in der Kommission breit abgestützt war, wir wollen es nicht nur mit ein paar Zahlen im Bericht dokumentieren, sondern wir wollen auch mit Entscheiden in diesem Raum festhalten, wir wollen vorwärts machen. Das heisst aber nicht, dass wir alle anderen Massnahmen in der Schublade versenken können, im Gegenteil, wir erwarten, dass diese jetzt zügig angepackt und umgesetzt werden. Ich bin deshalb froh, dass das bereits angekündigt wurde.

Unser Job hier drinnen ist das Reden, aber mit reden alleine lösen wir die Klimakrise nicht. Wenn wir den Bürgermeister der heutigen oder aktuellen European Green Capital in Lahti in Finnland fragen, was sein Erfolgsrezept ist, wie sie das geschafft haben, dann sagt er; just do it. Sie kennen das wahrscheinlich von einer Sportmarke, aber das gilt auch für die Politik. Wenn wir Velostädte wie Utrecht oder Kopenhagen sehen oder die erfolgreichen Tramkonzepte in vielen französischen Städten oder grüne Oasen in Paris oder Madrid, dann können wir es uns heute kaum vorstellen, dass es einmal anders war, selbst wenn das teilweise nur wenige Jahre her ist. Ich wünsche mir, dass wir hier in Basel uns in 10/20 Jahren genauso nicht mehr vorstellen können, dass es einmal anders war, und dass wir mit ein bisschen Stolz zurückblicken können, dass wir einen kleinen Teil dazu beigetragen haben.

*Luca Urgese (FDP):* Dieser Kommissionsbericht ist nichts Besonderes und gleichzeitig ist dieser Bericht etwas Besonderes. Der Bericht ist deshalb nichts Besonderes, weil er die Erwartungen, die manche Gruppen an ihn hatten, nicht erfüllt. Er enthält nicht die abschliessende Liste von Massnahmen, mit der wir das Thema Klimaschutz erledigen und ad acta legen können. Wir werden uns auch in den kommenden Jahren weiterhin intensiv mit Klimafragen beschäftigen,

beschäftigen müssen. Der Bericht ist aber deshalb etwas Besonderes, weil die Spezialkommission sich nicht, wie es für eine Kommission üblich ist, mit einem konkreten Geschäft auseinandergesetzt und dann einen Beschlussvorschlag vorgelegt hat, sondern sie hat über 20 Monate lang eine breite Auslegeordnung zur Klimapolitik unseres Kantons gemacht und sich dann mit dem zwei Drittel-Konzept darauf verständigt, was breiter parteiübergreifender Konsens für eine kantonale Klimapolitik in Basel-Stadt ist. Der Bericht zeigt offen auf, wo die klaren Mehrheiten für die Klimapolitik der nächsten Jahre liegen. In diesem Prozess, ich denke, das ist klar, wenn man sich den Bericht anschaut, haben sich die meisten von uns bewegt und einen Schritt aufeinander zugemacht, wenn auch manche leider wieder einen Schritt zurückgemacht haben.

Die FDP hat sich in diesem Prozess von klaren Prinzipien leiten lassen. Erstens, wir alle stehen in der Verantwortung, unsere Welt der nächsten Generation so zu übergeben, dass sie sich frei und verantwortlich darin entfalten kann. Zweitens, sämtliche beschlossene Massnahmen müssen nicht nur ökologisch, sondern auch gesellschaftlich und ökonomisch nachhaltig sein. Dies war bereits bei der Resolution zur Ausrufung des Klimanotstandes für uns zwingend, damit wir diese unterstützen konnten. Drittens, die Wirtschaft ist auf dem Weg zur Klimaneutralität nicht Gegner, sondern Partner. Sie übernimmt bereits heute Verantwortung und macht vorwärts, und zwar sowohl die grossen international tätigen Unternehmen als auch die vielen kleinen und mittleren Unternehmen in unserem Kanton. Teilweise sind die der Politik schon weit voraus, was man durchaus auch mal anmerken darf. Viertens, die Politik muss klar und deutlich sagen, welche Ziele sie bis wann erreichen will. Die Ziele dürfen ambitioniert, müssen aber realistisch sein. Fünftens, den Weg dahin überlässt die Politik am besten den Privaten. In dem sie klare und verständliche Zielvorgaben macht und die finanziellen Anreize, beispielsweise in Form von Steuererleichterungen und Lenkungsabgaben, richtig setzt, setzt sie die Voraussetzungen, damit am richtigen Ort Innovation und Fortschritt entstehen können, denn klare und stabile Rahmenbedingungen führen dazu, dass Private sich langfristig danach richten und entsprechend investieren können. Und sechstens, Verbote sind, wenn immer möglich, zu vermeiden. Eine Gesellschaft kommt zwar nie ganz ohne Verbote aus, aber aus einer liberalen Perspektive sind diese auf ein absolutes Minimum zu reduzieren, weil die Politik schnell Gefahr läuft, es vermeintlich besser zu wissen und dabei den Spielraum für Innovation unnötig einschränkt. Nicht nachvollziehbar ist für uns vor diesem Hintergrund übrigens, weshalb die LDP ausgerechnet zwei Vorstösse ablehnt, bei denen es explizit um Innovation geht, nämlich die Experimentierzone und die Klausel für Pilotprojekte. Darauf kommen wir sicher später noch zurück. Wenn wir Innovation statt Verbote wollen, müssen wir eben diese Innovation möglich machen.

Betrachten wir nun das vorliegende Ergebnis mit den 90 Vorschlägen, können wir konstatieren, dass die soeben skizzierten Prinzipien zum allergrössten Teil eingehalten sind. Der Bericht der Spezialkommission ist, wenn man so will, die logische Fortsetzung der bisherigen Klimapolitik in unserem Kanton. Sie ist geprägt von Offenheit gegenüber dem Willen der Bevölkerung, mit dem Klimaschutz vorwärtszumachen, so wie wir das beispielsweise bei der Annahme des Energiegesetzes oder der Annahme des CO<sub>2</sub>-Gesetzes im Kanton Basel-Stadt gesehen haben, und vom steten Bemühen diesem Willen durch ambitionierte Projekte Rechnung zu tragen. Dabei sei an die Adresse von Lisa Mathys gesagt, die kürzlich in einem Beitrag behauptet hat, dass die Bürgerlichen den Beweis noch nicht erbracht hätten, dass sie die nächsten nötigen Schritte in der Klimapolitik mittragen wollen, dass wir gar nichts beweisen müssen. Die Bürgerlichen und insbesondere die FDP haben in den vergangenen Jahren immer wieder den Tatbeweis erbracht, dass wir die Klimapolitik ernst nehmen und uns dafür einsetzen, sinnvolle und liberale Massnahmen zu finden, bereit sind, Kompromisse einzugehen und wenn nötig auch die entsprechenden Investitionen zu tätigen. Ich erinnere nur daran, dass beispielsweise Andreas Zappalà vor fünf Jahren intensiv am heutigen Energiegesetz mitgearbeitet hat, von dem wir als Baslerinnen und Basler gerne in Anspruch nehmen, es sei das fortschrittlichste Gesetz der Schweiz. Oder das mit Beat Braun ausgearbeitete Programm zum massiven Ausbau für Ladestationen für Elektroautos, welches wir mitgetragen haben, und auch heute, wo wir ein weiteres Mal unseren Beitrag dazu leisten, eine sinnvolle Klimapolitik mitzugestalten. Aber klar, zu einem linken Klimaprogramm voller Verbote und Steuern werden wir auch in Zukunft Nein sagen.

Ich habe es soeben bereits gesagt, wir Baslerinnen und Basler nehmen gerne für uns in Anspruch, in der Klimapolitik Vorreiter zu sein. In gewissen Bereichen trifft das zu, wir haben aber bei der Kommissionsarbeit festgestellt, dass der Kanton in vielen Bereichen gar nicht so ambitioniert und fortschrittlich ist, wie er von sich gerne behauptet. Das widerspiegelt sich in der allgemeinen Beurteilung des Klimaschutzberichtes durch die Kommission. Zudem ist das auch der Grund, weshalb sich zwei Drittel der Vorschläge unserer Kommission an den Kanton selbst richtet. Wenn der Kanton sich den Klimaschutz auf die Fahne schreibt und der Bevölkerung und der Wirtschaft entsprechende Vorgaben machen will, dann muss er zuerst bei sich selber ansetzen und beweisen, dass er bereit ist, das, was er von anderen einfordert, selber anzustreben und eine Vorbildfunktion einzunehmen. Und da haben wir festgestellt, dass es noch einiges zu tun gibt.

Etwas ist uns in der Kommission leider nicht gelungen, nämlich den ganz grossen Bogen zu spannen von ganz links bis ganz rechts. Damit mussten wir rechnen, auch wenn es bedauerlich ist. Schlussendlich muss jede Partei für sich beantworten, wie sie sich zum Thema Klimawandel stellen will. Das gehört zu einer pluralistischen Demokratie. Zu einer pluralistischen Demokratie gehört aber auch, klar zu adressieren, wenn faktenwidriges behauptet wird. So behauptet die SVP beispielsweise, durch die Vorschläge der Kommission würden die Pensionskassenvermögen verkleinert. Dies widerspricht sowohl der Aussage der Pensionskasse Basel-Stadt selbst als auch der Basler Kantonalbank. Jeder und jede kann das in unserem Bericht nachlesen, sowohl die Pensionskasse als auch die BKB haben festgehalten, dass klimafreundliche Investments keine tiefere Rendite haben. Oder es wird behauptet, die Bevölkerung werde mittels Nudging manipuliert. Offensichtlich fühlen sich die lieben Kollegen von der SVP vom Fliegenkleber im Männerpissoir, dem Beispiel vom Nudging oder von Geschwindigkeitssmileys in 30er-Zonen bereits manipuliert. Oder davon, dass ihnen auf der Stromrechnung angezeigt wird, ob ihr Verbrauch über- oder unterdurchschnittlich ist. Dabei geht es doch bei Nudging um etwas völlig anderes, nämlich dass transparent gemacht wird, was der Standard ist und was die Abweichung vom Standard ist. Sehr häufig ist heute die klimaunfreundliche Variante der Standard, das ist eine bereits heute bestehende vielleicht unbewusste Form von Nudging. Darüber müssen wir nachdenken und uns überlegen, ob wir das besser machen

können. Wir werden später noch einzeln über die diversen Vorstösse der Kommission diskutieren, deshalb werde ich dann noch auf weitere Argumente eingehen.

Hier bleibt mir als Vizepräsident der Kommission noch die ehrenvolle Aufgabe, der Kommissionspräsidentin für die umsichtige Führung, dies ist alles andere als einfach, und die angenehme Zusammenarbeit zu danken. Die FDP stimmt dem Bericht der Spezialkommission Klimaschutz zu, beantragt Kenntnisnahme und bittet Sie, dies ebenfalls zu tun. Wir haben eine klare Erwartung, wenn Sie das beschliessen, eine klare Erwartung an den Regierungsrat, dass er zu allen 90 Vorschlägen, nicht nur zu den 13 Vorstössen, sofern Sie diese überweisen, sondern zu allen 90 Vorschlägen sich schriftlich vernehmen lassen wird. Wir sind gespannt.

*David Trachsel (SVP):* Zuerst möchte ich Grossratskollege Luca Urgese ganz herzlich gratulieren, die FDP hat es jetzt tatsächlich geschafft, in allen Belangen die Wünsche von Grünen und SP zu erfüllen. Ob das für eine sogenannte Wirtschaftspartei angemessen ist, ich wage es zu bezweifeln. Die SVP lehnt den Bericht der Klimakommission entschieden ab. Bereits die Entstehung der Spezialkommission Klima lässt zu wünschen übrig. So kam sie aufgrund von Klimademonstranten zustande, welche mit ihrem Systemchange alles auf den Kopf stellen möchten, was bisher galt. Das Problem des Klimaberichts ist sodann auch ein Grundsätzliches. Obwohl der links-grüne Regierungsrat mit seinem Klimaschutzbericht ein Steuerungsinstrument im Bereich Klima hätte und Basel-Stadt bereits heute das strengste Energiegesetz der Schweiz kennt, fühlte sich der Grosse Rat durch die Klimademonstranten gedrängt, die Vorgaben des Regierungsrats nochmals deutlich zu verschärfen. Mit Technologieverböten, einer Regulierungsflut und bewusster Manipulation der Bevölkerung möchte man den radikalen Klimademonstranten nun einen Gefallen machen. Eine Klimapolitik, welche auf den Forderungen von ideologischen Klimademonstranten basiert, lehnt die SVP ab.

Zudem unterliegt dieser Bericht einem Grundlagenirrtum. Lesen Sie mal nur ein bisschen in diesem Bericht, Sie werden da gefühlt 5'000-mal lesen können, der Staat soll, der Staat soll, der Staat soll, doch der Staat soll, das heisst immer, der Staat kann. Das bedeutet, der Staat kann, aber der Staat kann nicht. Er kann es nicht. Der Staat war noch nie der entscheidende Innovationstreiber, nirgends und auch nicht im Bereich Klimaschutz. Der entscheidende Innovationstreiber war immer die Privatwirtschaft und die wird hier mit diesen Vorschlägen des Klimaschutzberichts behindert, indem Technologieverbote eingeführt werden.

Jetzt komme ich noch zu den einzelnen Punkten, die uns als SVP-Fraktion am meisten vor den Kopf stossen. Das ist erstens die Ersatzpflicht für fossile Heizungen per 2035. Bis im Jahre 2035 sollen fossile Heizungen restlos verschwinden, die Kosten für Wohneigentümer werden gross sein. Es wird zwar eine Restwertentschädigung angeboten, aber die deckt nur ein Teil der Sanierungskosten und erneuerbare Heizungen sind heute einfach immer noch extrem teuer. Die Mieten werden steigen, das ist Gift für den Wohnungsmarkt und zudem ist auch das ein Technologieverbot. Positive Entwicklungen wie die Erzeugung von klimaneutralem Gas werden abgewürgt und mögliche Wohlstandsgewinne werden verhindert. Es ist widersinnig, den Klimanotstand auszurufen und gleichzeitig solche Technologieverbote zu erlassen.

Dann soll der Finanzmarkt stärker reguliert werden. Die Pensionskasse des Kantons Basel-Stadt wird in ihrer Investitionsfreiheit weiter eingeschränkt, schön, wenn man hofft, dass sich das nicht auswirkt, ich hoffe es auch. Aber wenn man jemand einschränkt, wird es einfach schwieriger, dadurch entstehen Renditerückgänge, wodurch die Pensionsvermögen verkleinert werden. Trotz der bereits immensen Regulierung der Banken sollte die Basler Kantonalbank weiter durchreguliert werden und dies, obwohl die BKB im Nachhaltigkeitsbereich äusserst vorbildlich ist. Das ist ein heute schon sehr stark regulierter Wirtschaftssektor, die Bankenbranche, und aus ideologischen Gründen sollte diese jetzt noch weiter geknebelt werden. Das ist ein ganz schlechtes Zeichen an den Wirtschaftsstandort Basel.

Zudem gibt es in diesem Klimaschutzbericht tatsächlich verschiedene Verkehrsvermeidungsmassnahmen. Die geplanten Einschränkungen der Mobilität haben für Private, aber besonders für Gewerbetreibende gravierende Folgen. Das Resultat ist die Abwanderung von KMU-Betrieben und Verlust von Arbeitsplätzen, wie wir es auch immer wieder schon sehen. Und dann die Massnahmen im Bereich Nudging. Sie haben gesagt, Nudging, wir sagen, das ist Manipulation, aber es ist ja gar nicht schlimm. Ich war dabei, als dieser Professor uns über Nudging unterrichtet hat. Wir waren zu Hause, das war eine Zoom-Sitzung, es ist ein bisschen unanständig, aber ich habe da fast auf den Tisch gekotzt, als ich das gehört habe, was dieser Professor da erklärt hat. Es ist eigentlich ganz einfach, die Bevölkerung möchte den links-grünen Klimawahnsinn irgendwie nicht so recht mitmachen und jetzt muss man halt mit irgendwelchen manipulativen Techniken ein wenig nachhelfen.

Die SVP lehnt diese Punkte insbesondere, aber den Klimaschutzbericht als ganzen ab. Wir wollen keine Klimapolitik auf Kosten von Mietern, Steuerzahler und der Wirtschaft.

### **Zwischenfragen**

*Patrizia Bernasconi (GAB):* Könnten Sie mit bitte sagen, wann Sie das letzte Mal ein Anliegen von Mieterinnen und Mietern überhaupt unterstützt haben bezüglich Mietzinssenkungen oder Schutz von Mieterinnen und Mieter? Wann haben Sie zum letzten Mal irgendetwas unterstützt in dieser Art?

*David Trachsel (SVP):* Ich habe hier eine super Ausrede, ich bin erst seit kurzem im Grossen Rat.

*Laurin Hoppler (GAB):* David Trachsel, es klingt ja schlimm, was Sie alles für Szenarien, wenn wir diese Massnahmen jetzt umsetzen würden, schildern. Ist Ihnen bewusst, dass wenn wir jetzt keine Massnahmen ergreifen, dass in 20 Jahren noch viel schlimmere Folgen in diesen Themen, zum Beispiel bei Wohnungen, kommen?

*David Trachsel (SVP):* Das ist ja das Problem, Sie glauben, dass nur die Intervention des Staates einen Nutzen für die Umwelt, für das Klima bringen kann. Ich sage nein, die Wirtschaft, die Privaten haben selbst verstanden, dass es an der Zeit ist, sich zu bewegen und man bewegt sich auch und der entscheidende Innovationstreiber ist die Privatwirtschaft und nicht der Staat.

*Toya Krummenacher (SP):* Könnten Sie mir bitte freundlicherweise die Anlagestrategie und Anlagerichtlinien der Pensionskasse Basel-Stadt rezitieren?

*David Trachsel (SVP):* In zehn Sekunden? Eher nicht.

*Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP):* Sie erinnern sich vielleicht noch an die damalige Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga; es muss ein Ruck durch die Bevölkerung gehen, jetzt müssen wir alle beitragen, dass diese Pandemie in den Griff kommt. Diesen Ruck habe ich gespürt in dieser Klimakommission. Das war für mich das positive Zeichen in dieser Kommission über fast alle Parteien hinweg. Ich habe die Kolleginnen und Kollegen allesamt gut gekannt, die darin politisiert haben, kannte ihre Stellungnahmen zu früheren Themen in Bezug auf Klimaschutz und muss sagen, wir haben uns wirklich zusammengerauft. Wir haben es fast geschafft, dass es einstimmige Entscheide gab zu allen auch umstrittenen Vorlagen. Wir konnten uns einigen auf 90 Punkte, die wir der Regierung mitgeben, und auch eine ganze Kette von Vorstössen, die wir Ihnen mitgeben. Dieser Ruck ist durch die Klimakommission gegangen und es war auch höchste Zeit. Das haben wir von allen Referentinnen und Referenten gehört, auch von denen, die eher kritisch gegenüber der Klimabewegung, usw. standen, es ist einfach Zeit, dass etwas passiert.

In diesem Sinne erachte ich diesen Klimabericht, diesen Bericht der Klimaschutzkommission als Erfolg. Wir haben uns gefunden, es geht jetzt gemeinsam in eine Richtung weiter. Das ist schon mal ein grosser Fortschritt gegenüber dem Zustand hier im Parlament vor einem Jahr, würde ich sagen, oder vor zwei Jahren. Das ist toll. Und was passiert jetzt, haben wir die Lösung? Nein, haben wir sicher nicht, das sind Anfänge, das sind die Gaps, die wir im existierenden Klimabericht der Regierung gefunden haben. Da ist also noch sehr viel Luft drin und diese Luft jetzt quasi rauszulassen und sie umzusetzen, umzuwandeln in Energie, die die ganze Klimaschutzthematik voranbringt in unserem Kanton und ein ganz kleiner Beitrag zur weltweiten Klimaproblematik leistet, diese Energie nun reinzubringen, das ist jetzt in unserer Hand hier drin.

Was wir hier vorlegen, das ist ziemlich einstimmig entstanden und das lässt schon mal hoffen, dass wir hier drin nicht alles wieder versenken werden. Aber letztlich haben wir es in der Hand hier im Parlament und nachher vielleicht auch die Stimmbevölkerung, noch mehr daraus zu machen, weil wir sind uns alle einig, das ist nicht die ultimative Lösung. Hier aufzuhören, das geht nicht. Ich kann Ihnen sagen, dieses Thema müssen wir mit diesem Nachdruck weiterbehandeln und jetzt wird es spannend, weil jetzt kommen die Kosten. Die Klimaschutzkommission konnte relativ frei denken, konnte fast Brainstorming-artig sich überlegen, was könnte jetzt noch Sinn machen, was sieht man hier noch an Verbesserungsmöglichkeiten, an Elemente, die man noch einfügen müsste in den Klimabericht des Kantons, in die Strategie des Kantons der Regierung, und das Preisschild haben wir nicht angeschaut, aber es hat ein Preisschild. Und jetzt kommt die spannende Diskussion, wer ist bereit, auf gewisse andere Staatsaufgaben vielleicht zu verzichten oder diese ein bisschen zurückzudämmen, um genügend Mittel frei zu machen für den Klimaschutz. Jetzt wird es wirklich interessant. Ich bin zuversichtlich, dass wir hier in eine neue Richtung gehen, das etwas passieren wird, aber so wie ich uns hier drin kenne, wird es harzig werden. Und wir haben nicht nur uns hier drinnen, wir haben auch noch die Bevölkerung. Wenn die dann vielleicht hört, ja gut, jetzt gibt es keine Lohnerhöhungen für Lehrer oder wir können vielleicht kein neues Tramgleis bauen, das sind alles total erfundene Beispiele und ganz plakativ, aber Sie sehen, wo der Hase im Pfeffer liegt.

In diesem Sinne, ich bin sehr froh, haben wir uns soweit einigen können. Die Mitte/EVP-Fraktion wird die allermeisten Vorstösse natürlich unterstützen, es wird eine spannende Diskussion bleiben und ich persönlich bin enorm gespannt darauf, wie wir hier diese Abwägung vornehmen werden und wie wir in einem Jahr hier dastehen mit diesen Themen.

*Raoul Furlano (LDP):* Die LDP macht es kurz, nicht weil es unwichtig ist, nicht weil wir nicht eintreten wollen, im Gegenteil, ich war ja selbst Mitglied dieser Spezialkommission. Wir haben Vorlesungen gehabt über das Klima, wir haben Bashing anderer Parteien gehabt, davon halten wir uns heute ganz dezidiert fern. Wenn wir jetzt nicht begriffen haben, dann begreifen wir es nie mehr. Wir empfehlen diesen Bericht zur Annahme und gehen dann in den einzelnen Geschäften darauf ein.

*Lisa Mathys (SP):* Die SP-Fraktion hat den Schlussbericht der Spezialkommission natürlich ebenfalls diskutiert und hat festgestellt, dass er sehr moderat gehalten ist. Was hier vor uns liegt, ist keineswegs ein links-grüner Traum und schon gar kein linker Irrsinn, dafür ist er aber ein breit abgestützter Bericht mit ebenso breit abgestützten Vorstössen dazu und dahinter stellt sich die SP-Fraktion in dieser Debatte voll und ganz.

In der Klimadebatte gibt es auffällige Parallelen zu der Debatte rund um die Pandemiapolitik. Die Wissenschaft ist oft sehr klar in ihrer Aussage, dass sehr viel mehr nötig wäre, um den Herausforderungen wirksam entgegenzutreten. Dass es hier Parallelen gibt, hat die SVP gerade wieder bewiesen, indem der Fraktionssprecher gesagt hat, dass das Handeln oder die Notwendigkeit zum Handeln, die wir erkennen, allein von der Klimabewegung und den Klimastreiks getrieben sei. Lesen

Sie endlich wissenschaftliche Berichte.

Die Aufgabe der Politik ist es, dass erforschte Wissen in tragbare Schritte und Massnahmen zu übersetzen. Wir erinnern uns, im Juni war dies beim nationalen CO<sub>2</sub>-Gesetz missglückt. Das Gesetzesfuder wurde da aus Sicht einer Mehrheit der Bevölkerung der Schweiz überladen, auch aus Sicht der FDP Basel-Stadt, leider. Nicht so aber sah es die Bevölkerung in Basel-Stadt, auch dieses Gesetz mit seinen Anpassungen wurde grossmehrheitlich gestützt und wir können das durchaus auch als Auftrag verstehen, dass die Basler\*innen von der kantonalen Politik erwarten, dass wir vorwärts machen. In der Spezialkommission Klimaschutz wählten wir, so ist es ja auch heute schon oft gesagt worden und dem Bericht zu entnehmen, einen sehr konsensorientierten Weg, um möglichst breit abgestützt in den Grossen Rat zu kommen mit dem Resultat dieser Arbeit. Wir wollten konkrete Fortschritte einleiten helfen, weil auch wir dies den Menschen in unserem Kanton schuldig sind.

Entsprechend den geltenden Grundlagen wie zum Beispiel das Pariser Abkommen, ebenfalls schon erwähnt, oder überwiesene Vorstösse, wo Gesetzesanpassungen kommen müssen, weil sie ja schon überwiesen sind, entsprechend diesen Grundlagen orientierten wir uns am Ziel Netto-Null bis 2050. Dass dieses Ziel aus Sicht der Wissenschaft auch ungenügend ist, auch das wissen wir, aber wir wählten diesen pragmatischen Weg. Was die Spezialkommission hier nun vorlegt, genügt natürlich bestimmt nicht für Netto-Null 2050, bei weitem nicht, aber es sind nächste wichtige Fortschritte auf dem Weg zur Eliminierung des Treibhausgasausstosses. Dass wir diese Schritte machen, ist elementar.

Die SP-Fraktion hat im Laufe der letzten knapp zwei Jahre insgesamt sechs Mitglieder in die Spezialkommission Klimaschutz entsandt. Wir sind stolz darauf, dass wir unser sehr diverses Knowhow mit unterschiedlichem Fokus beisteuern konnten und wir haben alle sechs den zuvor schon erwähnten konsensorientierten Weg mitgetragen. Selbstverständlich hätten wir uns als Fraktion auch stärkere Massnahmen und Forderungen gewünscht und werden sicher nicht aufhören, in diesem Bereich zu arbeiten und weitere Ideen einzubringen. Luca Urgese hat erwähnt, dass ich gesagt habe, dass die Bürgerlichen den Beweis ausserhalb der Spezialkommission noch nicht erbracht hätten und ich möchte betonen, hier geht es um die nächsten Schritte, nicht um das zurückliegende Energiegesetz, das wir alle schon sehr oft gewürdigt haben. Es ist halt einfach so, dass die Bürgerlichen in diesem Kanton sich zum Beispiel in Mobilitätsfragen auch immer wieder im Schlepptau überholter Gewerbeverbands-Verkehrspolitik befinden und eben auch beim CO<sub>2</sub>-Gesetz hat zum Beispiel die FDP Basel-Stadt eine unrühmliche Rolle gespielt.

Ich möchte betonen, die steigenden Preise, die ebenfalls aus der SVP-Fraktion erwähnt wurden, beim Heizen, das stimmt einfach nicht, das ist überholt. Die fossilen Heizträger werden massiv teurer und das Heizen im Wohnbereich, das wird massiv teurer, wenn wir da nicht dekarbonisieren. Es ist also auch nicht so, dass das auf Kosten des Wohnens geht. Auch zum Preisschild von Andrea Knellwolf möchte ich kurz sagen, nicht im Widerspruch zu ihr, sondern einfach zum Erwähnen, wir haben ja genau auch einen Vorstoss gemacht, dass die Folgekosten des Nichthandelns ermittelt werden sollen und da können wir dann eben auch die Kosten, die das Handeln hat, den Kosten gegenüberstellen, die anfallen, wenn wir nicht handeln.

Was wir bei der Diskussion über den Ausbau des Klimaschutzes und der Klimaanpassung nicht vergessen dürfen, ist, dass das Ganze ja auch ein riesiges Wirtschaftsförderprogramm ist. Eins, das für die ganze Bevölkerung Früchte abwirft und zufälligerweise hat die Basler Zeitung heute auf Seite 2 einen Wissensbericht veröffentlicht, der das genau auch wieder belegt. Und ich möchte noch einmal betonen, das ist kein Politikartikel, sondern ein wissenschaftsjournalistischer Artikel, den Sie auf Seite 2 heute zufällig finden und der perfekt passt.

Innovation ist gefragt wie nie. Erfinder\*innengeist für all die neuen Lösungen, die wir dringend brauchen. Firmen im Gewerbebereich, die das alles umsetzen, die nachgefragte Produkte liefern und die nötigen Dienstleistungen erbringen für uns alle, aber insbesondere eben auch für unsere Grosskinder und Urgrosskinder, metaphorisch gesprochen, für die folgenden Generationen. Aus dem Bericht der Spezialkommission weht ein erfrischender Wind der Freude am Innovationspotenzial, der unseren Kanton auch künftig umwehen kann. Wo sind die Voraussetzungen dafür besser als hier in Basel, wo auch geforscht wird, wo die innovativen Startups gedeihen und wo auch die Lebensqualität stimmt. Luca Urgese hat es auch schon erwähnt, wir müssen die Wirtschaft in dieser Frage als Partner sehen und nutzen. Vonseiten der SVP-Fraktion wurde gesagt, dass der Staat nicht Innovationstreiber sein kann. Eben doch, genau das ist eine der zentralen Aufgabe, die der Staat einnehmen muss. Er muss Lernkurven ermöglichen. Als Beispiel sei die Förderung der erneuerbaren Energieproduktion in Deutschland erwähnt aufgrund eines staatlichen Gesetzes, das ermöglichte, dass ein grosses Wachstum erfolgte, dass die Preise dadurch auch sinken konnten, die Wirtschaftlichkeit erfüllt werden konnte. Und davon profitieren wir dann eben wieder alle.

Aus all diesen Gründen stimmt die SP-Fraktion dem Bericht zu, ich bitte Sie, es uns gleich zu tun.

### **Zwischenfragen**

*Lukas Faesch (LDP):* Lisa Mathys, die IWB erhöht die Kosten für Gas und Fernwärme um bis zu 20%. Ihrer Meinung nach, verteuert das die Mieten oder verteuert das die Mieten nicht?

*Lisa Mathys (SP):* Das ist kein Widerspruch, deshalb sage ich auch, wir brauchen erneuerbare Lösungen, weil die fossilen teurer werden.

*Erich Bucher (FDP):* Die Frage ist relativ einfach. Sie unterstützen in diesem Fall auch die Aufhebung des Gentech-Moratoriums, wenn Sie über Innovation sprechen?

*Lisa Mathys (SP):* Wir werden sehr oft uns noch über ethische Fragen auch unterhalten und darüber diskutieren. Es gibt selbstverständlich Grenzen dessen, was ich als sinnvoll erachte, das ist so.

*Eric Weber (fraktionslos):* beantragt Rückweisung an die Kommission.

Ich beantrage Rückweisung an die Kommission, weil die ganze Diskussion sehr stark politisch motiviert ist. Ich stelle wieder mal fest, diese Diskussion ist politisch motiviert und wir reden hier zwischen links und rechts, aber nicht zur Sache. Ich möchte Sie daran erinnern, 1961, meine Partei war gegen die Verbauung der Bergtäler, wir waren die erste grüne Partei als Nationale Aktion. Das sind Tatsachen, wir waren die ersten Grünen und so ist es. Ich möchte auf meine Vorredner konkret Bezug nehmen. Die GLP, der erste Redner heute, David Wüest-Rudin hat richtig gesagt, vor 30 Jahren, er hat etwas gesagt vom Megathema. Aber wenn wir jetzt zurückdenken, was war das Megathema vor 30 Jahren? Bei mir im Gymnasium in Muttenz der Atomkrieg, das Waldsterben, für mich ist nach wie vor, ich wurde damals politisiert, auch im Gymnasium, der Atomkrieg das Gefährlichste und nicht das Klima. Ich möchte das begründen. Wir haben damals monatelang zum Atomkrieg zwischen UDSSR und USA diskutiert. Dann kam das Waldsterben, als ich ein junger Bursche war.

Tonja Zürcher hat die Klimabewegung genannt und genau das ist die Gefahr. Dieses Wort hat es in sich, Klimabewegung. Wer steckt hinter der Klimabewegung, welche Parteien sind das? Ich habe sicher 20 Bücher zum Thema Klimabewegung und Grüne gelesen und habe festgestellt, das ist einfach so, das muss ich als Mensch und Journalist sagen, unter dem Deckmantel Klima soll unsere Gesellschaft abgeändert werden. Ich behaupte das nicht nur so, ich habe mit vielen Schülern gesprochen und ich erhalte viele Rückmeldungen und diese Schüler sagen, wir werden in der Schule von Öko-Lehrern tyrannisiert, wir wollen das nicht. Die SVP hat richtig gesprochen, meine Lieblingspartei, David Trachsel hat richtig gesagt, das ist ideologisch. Das ist vollkommen richtig erkannt, ich danke der SVP. David Trachsel hat auch richtig gesagt, die Abwanderung von Betrieben, das stimmt auch. Er hat auch gesagt, der links-grüne Klimawandel, der geht nicht, wir lehnen das ab und ich muss das auch ablehnen.

Lisa Mathys hat gesprochen von der SP und Lisa Mathys, ich habe genau zugeschaut, sie hat gesagt, es ist kein linker Irrsinn. Und dich sage ganz anständig, doch. Die von der SVP, Bürgerlichen und ich sehen das so, es ist ein linker Irrsinn. Es gibt Leute, die sehen das anders und Lisa Mathys hat gesagt, wir sollen wissenschaftliche Berichte lesen, dann sage ich, liebe Bürgerliche und SVP, lesen Sie die Wahlergebnisse und ich sage einfach ganz klar nein, weil es gibt eine Verschiebung in diesem Parlament zu den Grünen und das möchte ich nicht. Lisa Mathys hat richtig das Pariser Abkommen genannt. Ich bin sehr stolz, dass unser Regierungspräsident Guy Morin uns Basel vertreten hat in Paris und dort das Gespräch hatte mit vielen Staatspräsidenten. Lisa Mathys hat gesagt, Kinder und Grosskinder. Lisa Mathys, ich nehme diese Debatte auf mit Ihren Kindern und Grosskindern auch im Jahr 2040 hier in diesem Parlament. Lisa Mathys, es stimmt nicht, was Sie gesagt haben, dass in Deutschland die Strompreise gesunken sind, das stimmt nicht, sie sind hochgegangen. Ich kann Ihnen das auch beweisen. Die jungen Leute beschwerten sich bei mir massiv, sie werden vor den Karren der Klimabewegung gespannt.

Ich möchte jetzt nicht sagen, was ich in meinem Flugblatt geschrieben habe, weil ich möchte keinen Ordnungsruf, darum sage ich nur einen Satz. Ich habe in meinem Flugblatt gesagt, was ich hier liegen habe, bei den zahlreichen Klimademos werden unsere Kinder von Linken als ... missbraucht.

*Laurin Hoppler (GAB):* Die Klimakommission hat im Basler Parlament eine wichtige Chance ermöglicht. Alle Fraktionen konnten hinter verschlossenen Türen über die Klimapolitik reden und gemeinsam eine politische Strategie für die nächsten Jahre erarbeiten. Im Grundsatz ist das eine gute Sache. Wir haben hier in diesem Saal auf kantonaler Ebene die Möglichkeit, unseren Beitrag so gross und so schnell wie möglich zu leisten. In meiner Antrittsrede habe ich über Brücken bauen gesprochen, heute muss ich bemerken, dass es sich viel eher um Schienen für eine Klimaloki, die noch in einer Werkstatt steht, handelt. Beim Klimaschutz geht es nicht nur um unsere eigene Lebensgrundlage. Momentan sind 30'000 Tiere akut vom Aussterben bedroht. Nehmen wir ein Beispiel, das Axolotl, ein Tier, das im Süsswasser lebt und dessen Grundlage am Austrocknen ist. Im letzten Jahr konnte man nur noch 1'200 sichten. Hier in der Schweiz können wir solche Dinge sehr gut ignorieren, weil wir sie nicht direkt sehen, aber wir sind daran genauso beteiligt und es ist Zeit für Veränderung.

Dieser Bericht ist ein Ergebnis auf Kompromissen basiert. Es ist ein Ziel und ein Ansatz dieser Kommission schon von Anfang an gewesen. Leider werden uns aber diese Kompromisse nicht weit genug bringen, dennoch bin ich erfreut über das Ergebnis. Fast alle Vorstösse sind in Form eines Anzugs und werden hoffentlich heute auch so überwiesen. Doch wir wissen alle, was in vielen Fällen mit Anzügen passiert, sie werden von der Regierung in einen Schrank gepackt und nur dann herausgeholt, wenn es gerade gut aussieht. Ich hoffe, dass die Worte von Beat Jans auch wirklich so umgesetzt werden. Die Ergebnisse dieses Berichts stellen ein mögliches Schienenformat für die nächsten Jahre dar, sodass wir diese Klimaloki endlich vorwärtsbringen.

Die Empfehlungen in diesem Bericht mit den Stimmresultaten sind ein wunderschönes Abbild unserer Politik. Es zeigt fantastisch auf, welche Fraktionen für den Klimaschutz einstehen, welche Fraktionen im Rahmen dieser Kommissionsarbeit über ihren Schatten springen konnten und welche Fraktionen sich schlicht und einfach quer gestellt haben. Als treibende Kraft dieser Blockade war wohl die Partei an der Spitze, welche Klimapolitik als Sauglattismus bezeichnet. Dass es heute noch eine solche Partei gibt in unserem Kanton, ist bedenklich. Dass es heute noch eine solche Partei in unserem Kanton gibt, die mit einzelnen Protagonisten, die sich auf Twitter regelmässig über das Wetter lustig machen, wenn es nicht der prognostizierten Veränderung des IPCC-Berichts entspricht, das ist ein Trauerspiel für unsere Stadt, selbst wenn wir davon ausgehen, dass der Klimawandel nicht existiert.

Ein kluges Känguru hat dazu mal gesagt; ja, wir könnten jetzt etwas gegen den Klimawandel tun, aber wenn wir dann in 50 Jahren feststellen würden, dass sich alle Wissenschaftler doch vertan haben und gar keine Klimaerwärmung existiert, dann hätten wir völlig ohne Grund dafür gesorgt, dass man selbst in den Städten die Luft wieder atmen kann, dass die Flüsse nicht mehr vergiftet sind und dass die Autos weder Krach noch Gestank von sich geben. Das wäre dann schon sehr blöd.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, so kommen wir nicht weiter. Es braucht jetzt ein bisschen Mut zur Veränderung und ich erwarte, dass sich alle daran beteiligen. An alle, die sich nicht vor der Tatsache verstecken wollen, zeigen Sie heute mit Ihrer Stimme für diese Vorstösse und diesen Bericht, dass Sie auch in Zukunft über Klimamassnahmen diskutieren wollen und verhandeln. Wir werden uns wohl nicht immer einig sein, in ein paar Punkten werden wir sogar hart darum kämpfen müssen, das gehört aber dazu. Wenigstens haben wir dann einen gemeinsamen Endbahnhof. Ich hoffe, dass viele von Ihnen, welche für diese Kompromisse zu haben waren, ab heute den Klimaschutz auch in ihrer persönlichen Politik aufnehmen.

*Thomas Gander (SP):* Ich erlaube mir auch noch ein paar Worte zu sagen als Mitglied in der letzten Legislatur noch der Spezialkommission. Es war jetzt schon interessant. Ich muss ehrlich zugeben, ich habe mit dem Auftrag, in dieser Kommission zu wirken, dann das erste Mal den Klimaschutzbericht wirklich fundiert gelesen. Es war ja dann schon frappant, wie man feststellen musste, der Bericht ist von 2019, aber die Gesellschaft steht schon völlig an einem anderen Punkt. Die Erwartungen der Gesellschaft an die Handlung von uns Politikerinnen und Politiker, an die Umsetzung von Gesetzen ist schon eine ganz andere als die, die in diesem Klimaschutzbericht aufgeschrieben wurde. Das merkte man auch in der ersten Kommissionssitzung, und da verletze ich das Kommissionsgeheimnis nicht, aber man merkt es auch im Dialog mit der Verwaltung, dass sie noch sehr verhaftet ist in diesen Klimaschutzbericht und noch nicht realisiert hat, dass die Erwartungen der Gesellschaft schon viel weitergehend sind.

Deshalb war die Arbeit dieser Spezialkommission auch so wichtig. Wir haben uns gestritten, wir haben Konsens gefunden, wir waren uns, glaube ich, schon meistens einig, dass wir diese Erwartungen erfüllen müssen und in dem Sinn auch Massnahmen hier vorschlagen müssen, um als Politikerin und Politiker, als Parlament Rahmen zu setzen, Orientierung zu geben, aber auch konkret der Verwaltung Aufträge zu geben. Wir wollen die Verwaltung unterstützen und ich glaube, das ist wichtig, dass wir der Verwaltung nicht nur sagen, was sie schlecht macht, sondern wir müssen mit diesem Bericht die Verwaltung auch motivieren, in diesem Bereich vorwärtszumachen.

Innovation gibt es auf verschiedenen Ebenen. Ich habe nochmal nachgelesen zum Beispiel zum Thema Green Bonds. Also der Finanzplatz, das ist so eine Art heilige Kuh, aber es darf keine heilige Kuh sein. Wir dürfen uns mit den Erwartungen auch mit dem Finanzplatz auseinandersetzen und unser Kanton hat ja hier schon vorwärts gemacht, indem er zum Beispiel Green Bonds in der Höhe von Fr. 430'000'000 emittiert hat, aber da liegt noch mehr drin. Wir haben verschiedenste Investitionen in Zukunft in Elektrobusse, Ausbau Tramnetz, wo hier noch mehr Gelder in diesem Sinne emittiert werden können. Wir haben auch den Bereich der Innovation in den Startups. Ich habe nachgelesen, was die BKB macht und bei der BKB habe ich wirklich das Gefühl, dass die Wirtschaft hier vorwärts machen will, dass die Bank vorwärts machen will, dass sie in die Nachhaltigkeit investieren will.

Und klar, das ist wirklich, und da gebe ich Luca Urgese recht, teilweise auch aus dem eigenen Antrieb dieser Bank, es ist aber auch ein Bedürfnis der Kundinnen und Kunden. Und was machen wir jetzt, wir machen nichts anderes, als einerseits die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden, auch den Eigenantrieb der Bank zu destillieren quasi in Erwartung der Politik gegenüber der Wirtschaft. Und ich finde auch, deshalb ist es sehr berechtigt, dass der Bericht der Spezialkommission auch den Finanzplatz nicht ausschliesst. Wir dürfen in der Eigenerstrategie der BKB mutiger sein und vor allem müssen wir auch Benchmarks setzen. Ich habe letztthin gelesen, dass wir den schönsten Weihnachtsmarkt von Europa haben. Ich möchte dann irgendeinmal lesen, dass wir die fortschrittlichste Bank von Europa haben, was die Klimaschutzpolitik betrifft. Das fände ich auch schön, wenn der Regierungsrat eine solche Mitteilung gegen aussen projizieren kann.

Klimapolitik gilt es aus meiner Perspektive gleichzusetzen mit Innovation, Mut aber auch zur Veränderung und Engagement für die nächste Generation. Das sind ja eigentlich alles positive Werte, die es zuerst zu besetzen gilt und auch umzuwandeln gilt. Der vorliegende Bericht soll also unsere Verwaltung und unsere Regierung antreiben, mit Freude, aber auch mit Ambitionen an der Vorreiterrolle unseres Kantons zu arbeiten.

*Joël Thüring (SVP):* Ich möchte eigentlich nur auf Laurin Hoppler reagieren. Laurin Hoppler, ich weiss nicht, was Sie gelesen haben, aber Sie scheinen offenbar den "Chrüzlistich" nicht gelesen zu haben. Die SVP-Fraktion bekennt sich zu Klimaschutz, wir unterstützen diverse Anzüge, die eingereicht worden sind, und wir bestreiten auch nicht, dass der Kanton Basel-Stadt im Bereich des Klimas wirklich etwas machen muss. Sie sind noch nicht so lange in diesem hohen Hause, aber ich kann Sie vielleicht daran erinnern, dass die SVP-Fraktion das damalige Energiegesetz, das schärfste in der Schweiz, das noch nicht viele Jahre in Kraft ist, unterstützt hat. Wir haben es hier in diesem Parlament unterstützt und wir haben es auch nachher getragen, obschon dieses Energiegesetz weitreichende Folgen für die Bevölkerung unseres Kantons hat. Also es ist relativ einfach und billig, nun zu behaupten, dass die SVP hier in diesem hohen Hause keine Klimapolitik, die sinnvoll ist, unterstützt.

Und es ist relativ bezeichnend, wenn ich von einem Vertreter der Klimajugend höre, dass er es stossend findet, dass eine Partei die Klimafragen, die weit über das hinaus gehen, was vernünftig ist, überhaupt noch in diesem hohen Hause sein kann. Ist das Ihr Demokratieverständnis, Laurin Hoppler? Ich muss mich schon fragen. Wir haben im Kanton Basel-Stadt über 30% Nein-Stimmen beim CO2-Gesetz gehabt. Diese 30% vertreten offenbar, wenn wir den "Chrüzlistich" anschauen, nur noch wir und ich glaube nicht, dass wir diesen Stimmen keinen Raum geben dürfen. Bei vernünftigen Klimamassnahmen ist die SVP selbstverständlich immer dabei, aber sie müssen sinnvoll sein, sie müssen bezahlbar sein,

und sie müssen nachhaltig sein. Und diese Klimapolitik ist weder sinnvoll noch nachhaltig, sie belastet insbesondere die Geringverdienenden.

Und Ihre Partei resp. Fraktion, Laurin Hoppler, mit Beat Leuthardt an der Spitze, wenn es um die Mieteranliegen geht, diese Mieterinnen und Mieter werden mir Ihrem Klimagedankengut mit dieser Motion, die wir dann später noch behandeln, geschröpft werden. Diese Kosten werden diese Mieterinnen und Mieter zu tragen haben. Und Sie müssen sich entscheiden, ob Sie Klimapolitik für eine kleine Elite machen wollen oder für die Bevölkerung unseres Kantons, gerade für diejenigen in unserer Bevölkerung, die weniger verdienen. Die Kosten werden diese Menschen zu tragen haben und wir sehen es bereits heute, Lisa Mathys, diese Energiekosten, die steigen, diese IWB-Rechnung, das ist eine Folge Ihrer Klimapolitik. Die Geringverdienenden in unserem Kanton leiden unter dieser Klimapolitik und deshalb gibt Ihnen die SVP weiterhin eine starke Stimme.

*Jo Vergeat (Präsidentin Spezko Klima):* Für mich und die Kommission ist es zentral, dass der ganze Bericht begutachtet wird, das wurde jetzt in den einzelnen Voten nochmals gesagt, ich möchte das aber hiermit unterstreichen und dass auch alle Forderungen angegangen werden. Dann möchte ich anmerken, dass wer gestern das Spiel angekuckt hat, weiss, dass auch Arthur Cabral nicht immer seinen Ruf nachlebt, aber trotzdem bleiben die Erwartungen vorerst gleich. Wir sprechen in unserem Bericht alle an, nicht nur den Kanton und auch nicht nur die Privaten, es sollen alle zu ihrem Teil einen Beitrag leisten, das ist eine Meinung aus der Kommission, die ich noch einmal unterstreichen möchte.

Dann möchte ich gerne noch einmal widerlegen, dass es nicht ein Wunschkonzert von Grünen, Basta und SP ist, dass man in diesem Bericht findet. Ich sage das persönlich, man kann es aber auch ganz konkret in unserem Bericht nachlesen. Ich verspreche Ihnen, die Diskussionen waren hart und wir haben uns sehr oft sehr viel mehr gewünscht von der Grünen- und SP-Seite. Wir haben ausserdem nicht mehr das strengste Energiegesetz und Klimaschutz hört nie auf, ich muss Sie also enttäuschen, wir werden heute nicht das letzte Mal darüber sprechen. Ausserdem haben alle, die mit dem Klimastreik in den letzten Wochen und der Klimabewegung gesprochen haben und das Gespräch gesucht haben, auch heraushören können, dass wir ihnen nicht einen Gefallen gemacht haben. Sie sind nicht zufrieden mit dieser Arbeit, es geht ihnen nicht genug weit.

Ich möchte zum Nudging anmerken, dass wir das in der Kommission sehr kritisch diskutiert haben, dass wir uns darüber unterhalten haben, wie viele verschiedene Ebenen von Nudging es gibt und dass es sich nicht bei allen Ebenen um eine Manipulation handelt.

Technologieverbote lohnt sich dann, wenn Technologien so hohe Kosten verursachen, dass es sich jetzt nicht lohnt, in ein ganz kleines Ziel zu investieren, wo man überhaupt noch nicht weiss, was am Ende dabei herauskommt, wenn es auf der anderen Seite sehr viele Technologien gibt, auf die man vertrauen kann und wo man weiss, woran man ist. Das ist eine Diskussion, die in der Kommission sehr ausführlich stattgefunden hat und wir sind mit einer grossen Mehrheit zu diesem Kompromiss gekommen. Die hohen Kosten, die erwähnt werden, und wie die Restwertentschädigung am Ende aussieht, das ist etwas, das noch nicht ausgehandelt wurde und deshalb kann man das auch nicht anprangern.

Die Pensionskassen hoffen nicht, dass es anders kommt, sie haben das analysiert und sogar uns so kommuniziert, dementsprechend vertraue ich auf ihre Expertise in diesem Bereich. Was ich zum Thema Verkehr sagen kann, ist, dass auch da sehr stark debattiert wurde und wer an diesen Sitzungen aufmerksam dabei war, der erinnert sich, dass wir in diesem Bericht festgehalten haben, Zitat: Es bleibt Platz für die unabdingbaren Autofahrten (Gewerbe, Logistik, mobilitätseingeschränkte Personen).

Weiter dulde ich es nicht, dass wir Expertisen, die teilweise sogar freiwillig und ehrenamtlich in unsere Kommission kamen, um uns Frage und Antwort zu stehen, abgeschätzt werden. In einer Zeit, in der die Wissenschaft immer mehr in einen Strudel von Meinung gezogen wird, ist es zentral, sich vor Augen zu führen, dass die Wissenschaft und ihre transparenten Prozesse die Wissensgrundlage für Probleme und Zustände legt, zumindest so lange, bis etwas widerlegt wurde. Wir als Politik müssen diese Fakten nicht zerlegen, sondern darüber diskutieren, wie wir Fakten einstufen, welche Schlüsse wir daraus ziehen und ob wir für diese Verbesserungen unseres gesellschaftlichen Lebens Lösungen vorschlagen. Wir müssen uns anhand der Fakten für einen Plan entscheiden. Geschätzte Politik, Verantwortung wird nicht kleiner, wenn man sie zerredet.

Bevor wir nun in die detaillierte Debatte starten, eine Frage an all jene, die unseren Bericht und die darin enthaltenden Grundsätze und Massnahmen immer wieder zerreden, kleinreden und als radikal bezeichnen und alles Wirksame, was wir für diese Krise tun müssen, zurückweisen, ich habe bis jetzt noch nie eine Antwort darauf erhalten, aber sagen Sie uns doch später, was ist denn Ihr Plan?

### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

### **Abstimmung**

über die Rückweisung

JA heisst Rückweisung, NEIN heisst keine Rückweisung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 90 Nein, 2 Enthaltungen.** [Abstimmung # 159, 16.12.21 10:26:02]



**Der Grosse Rat beschliesst**

keine Rückweisung.

**Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziges Absatz

Publikationsklausel

**Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

**Ergebnis der Abstimmung**

**88 Ja, 8 Nein, 2 Enthaltungen.** [Abstimmung # 160, 16.12.21 10:27:03]

**Der Grosse Rat beschliesst**

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt nimmt den Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz (SpezKo Klima) zur Kenntnis.

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

*David Jenny, Grossratspräsident:* Die SpezKo beantragt, den Anzug Jürg Stöcklin als erledigt abzuschreiben. Es wurde kein anderer Antrag gestellt.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend den Anzug Jürg Stöcklin und Konsorten (19.5266.01) als erledigt abzuschreiben.

Damit hat die Spezialkommission Klimaschutz Ihren Auftrag erledigt und wird damit aufgelöst.

Wir bedanken uns für die geleistete Arbeit bei der Spezialkommission Klima.

[Applaus]

Wir kommen nun zu den eingereichten Vorstössen, welche Sie dringlich traktandiert haben.

**1. Anzug betreffend Vorbildfunktion für nachhaltiges Bauen**

[16.12.21 10:28:00, 21.5742.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5742 entgegenzunehmen.

*Beat K. Schaller (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Es ist das eingetreten, was wir erwartet haben. Heute Morgen hat ein erfreuliches "Hau die SVP" stattgefunden, ich hoffe, es hat Ihnen gut getan. Sie kennen uns, es liegt in unserer DNA, dass wir nicht einfach in jeden Gesang so einstimmen und nicht hinterfragen. Wir bewahren uns die Freiheit des kritischen Hinterdenkens, sind aber hier sehr wohl bereit natürlich in Anerkennung dessen, dass wir als Menschheit, lokal, national, global uns sehr stark beschäftigen müssen mit der sich wandelnden Welt, mit dem Gesamtsystem Welt, welches sich nicht in eine gute Richtung verändert in vielen Beziehungen. Wir haben hier das Klima, bei welchem man sich immer wieder auf die Wissenschaft beruft, zu Recht. Es ist aber in der Menschheitsgeschichte einmalig, dass eine Wissenschaft dermassen stark politisiert worden ist, im Umkehrschluss, dass nicht Politik getriebene Wissenschaftler dermassen in die Ecke gedrängt und mundtot gemacht werden. Sie sehen, dass wir uns ein differenziertes Denken bewahrt haben, das sehen Sie im "Chrüzlistich".

Zu den handfesten Resultaten dieser Klimakommission, nämlich den Anzügen. Hier der erste Anzug; Vorbildfunktion für das nachhaltige Bauen. Wir erachten diesen Anzug als unnötig oder auf Neudeutsch Overkill. Im Anzugtext steht ja bereits, dass der Regierungsrat erhöhte energetische Standards für Gebäude im Verwaltungsvermögen festlege. Ich zitiere: "Mit dem revidierten Energiegesetz wurden die Vorgaben, die bereits für Gebäude im Verwaltungsvermögen gelten, auf Gebäude im Finanzvermögen ausgeweitet". Wir stellen überhaupt nicht infrage, dass nachhaltiges Bauen, dass

das Beachten von möglichst umfassenden Baustoffkreisläufen wichtig oder unnötig seien, richtig. Aber in diesem Zusammenhang unglaublich ist die Forderung, dass die graue Energie der Gebäudeerstellung ebenfalls mitberücksichtigt werden muss. Unglaublich deswegen, weil genau diese Berücksichtigung der grauen Herstellungs- und Entsorgungsennergien im Thema Elektromobilität unter den Teppich gekehrt werden.

Sie erinnern sich vielleicht an eines meiner kürzlichen Voten zu diesem Thema. Wir erachten das Bewusstsein des tatsächlichen Handelns im Bereich des nachhaltigen Bauens bei Regierungsrat und Verwaltung als schon genügend und sehr weit entwickelt. Für die SVP-Fraktion ist es zielführender, wenn die Exekutive und Verwaltung sich mit der Umsetzung dieses umweltbewussten Bauens auseinandersetzen und dieses Bauen vorantreiben, als dass sie sich mit diesem Anzug noch beschäftigen. Wir, die Fraktion der SVP erachten diesen Anzug als unnötigen Overkill und wir bitten Sie, ihn nicht zu überweisen. Wir danken Ihnen dafür.

*Toya Krummenacher (SP):* Wir haben es bereits in der Eintretensdebatte gehört. Der Kanton Basel-Stadt ist in vielem sehr gut, sogar vorbildlich unterwegs. Zum Beispiel auch bei der Substitutionsförderung bei Heizungssanierungen zur Senkung des fossilen Energieverbrauchs. Andersorts verordnen Expert\*innen, aber auch die Kommission selber potenziell besser zu werden, die Vorbildrolle auszubauen, so auch im nachhaltigen Bauen. Zum Beispiel wird heute die graue Energie nicht auf die Lebensdauer gerechnet. Dadurch entsteht klar eine verzerrte Einschätzung bei der Frage, ob ein Gebäude umgenutzt oder saniert werden soll oder mit einem Neubau ersetzt wird. Zu wenig berücksichtigt wurde bisher auch die Thematik von regionalen nachhaltigen Baustoffen wie Holz oder auch die Wiederverwendung von Baustoffen im Sinne des Baustoffkreislaufs. Genau wie bei der Substitutionsförderung zur Reduktion fossiler Heizenergie kann und soll sich auch in diesem Bereich der Kanton verstärkt engagieren, um die Klimaziele zu erreichen, denn damit übernimmt der Kanton jene Verantwortung, die der öffentlichen Hand zukommt.

Rund ein Viertel des Immobilienportfolios im Verwaltungsvermögen weist ein Gebäudealter von 30 bis 50 Jahren auf. Es stellt sich also logischerweise die Frage, ob Gebäude durch Neubauten ersetzt oder saniert werden sollen. Bei einem jährlichen Investitionsvolumen von knapp Fr. 130'000'000 wird schnell klar, welche gewichtige Bedeutung die öffentliche Hand hier auch für die Wirtschaft hat. Bemüht sich der Kanton bei den eigenen Liegenschaften oder im Bereich seiner Einflussmöglichkeiten bei ausgelagerten Betrieben oder Institutionen, an denen er beteiligt ist, zum Beispiel, um das verstärkte Vorantreiben von energetischen Sanierungen oder die Nutzung von Holz als Baustoff, nimmt er ganz offensichtlich nicht nur eine symbolische Vorbildrolle ein, sondern er betreibt ganz direkt Wirtschaftsförderung. Davon profitiert nicht nur der Klimaschutz, sondern auch die lokalen Unternehmen, deren Arbeitnehmende und somit wir alle.

Aber auch von der Förderung von Suffizienz und neuen platzbewussten Raumprogrammen profitieren wir alle. So reduzierten Einsparungen von Büroflächen für die kantonale Verwaltung bereits vor Corona den Mietaufwand im Bereich von einigen Fr. 1'000'000 pro Jahr. Hier ist sicherlich nach den gemachten Erfahrungen betreffend Telearbeit in der Pandemie noch weiteres Potenzial. Damit werden Gelder der öffentlichen Hand eingespart, die wiederum anderen zur Verfügung stehen könnten, wie beispielsweise Subventionsempfängern wie dem Marionettentheater oder aber eben wiederum energetischen Sanierungen im Immobilienportfolio. Klimaschutz lohnt sich.

Flächeneffizienz beim Wohnen lässt sich aber auch nahtlos zum Beispiel mit einer progressiven Alterspolitik verbinden oder der Wohnbaustrategie des Kantons. Auch hier ist der Kanton mehr als nur Vorbild, denn auch hier profitieren wir alle, wenn der Kanton handelt. Seien es ältere Menschen, die kostenneutral aus den zu gross gewordenen Einfamilienhäuschen in eine kleinere praktischere Wohnung ziehen können oder einfach generell mit kleineren günstigeren Wohnungen, die sich auch die Menschen mit kleinerem Einkommen leisten können, für die sich übrigens auch die SP einsetzt. Klimaschutz lohnt sich, also auch wirtschaftlich.

Die Vorbildfunktion des Kantons ist nicht nur Symbolpolitik, sondern sie wird hier und heute zum eigentlichen Basler Green New Deal 2.0. Gerade in der aktuellen Situation tun wir gut daran, diese Chance zu packen oder um die HKBB zu zitieren: Eine Win-win-win-Situation ist möglich. Ein Win für den Klimaschutz, ein Win für die Wirtschaft, ein Win für die Menschen, die hier leben. Im Namen der SP-Fraktion bitte ich Sie, diesen Anzug zu überweisen.

*Jo Vergeat (Präsidentin Spezko Klima):* Die Arbeit der Spezialkommission Klimaschutz hat gerade im Bereich Bauen deutlich aufgezeigt und bestätigt, wie gross das Potenzial für Klimaschutz hier noch ist. Wir haben in diesem Thema zu Beginn unserer Arbeit, als wir noch nicht ganz sicher waren, wo und wie wir wen einladen, sogar verschiedensten Interessensgruppen aus allen Perspektiven eingeladen und man war sich einig, es geht zu wenig, vor allem bei dem Wiederverwenden von Baustoffen, etc. Die Bereiche des nachhaltigen Bauens sind im Bericht zu wenig enthalten. Gerade Baustoffkreisläufe, aber auch die grauen Energien in Gebäuden wird zu wenig thematisiert. Allein Baustoffe wie Beton gehören zu den schlimmsten Klimasünder weltweit.

Der Anzug will die eingeforderte Vorbildfunktion gerade im Bereich Bauen ausbauen. Schaut man um sich, wird gerade im Kanton und kantonsnahe Umfeld extrem viel gebaut. Überall schiessen neue Gebäude in die Höhe und genau da möchte die Kommission ansetzen. Grundsätzlich wurde in der Kommissionsarbeit deutlich, dass mehr Umnutzungen statt Neu- oder Ersatzbauten nötig sind, damit nicht unnötig graue Energie verloren geht. Wo das nicht möglich ist, sollen Massnahmen getroffen werden, um nachhaltiges Bauen zu fördern. Es ist zwingend notwendig hier voranzugehen, im Bereich Gebäude den nötigen Wandel voranzutreiben und das grosse Potenzial auszuschöpfen. Der Anzug möchte dazu energetische Sanierungen vorantreiben, graue Energie bei der Gebäudeerstellung berücksichtigen, nachhaltige Baustoffe fördern, den Baustoffkreislauf ankurbeln und Suffizienz und platzsparende Raumprogramme anstossen. Dies sind zentrale Bereiche, um wesentlich Treibhausgasemissionen einzusparen.

Gerade in den Lebensbereichen mit viel Einsparungspotenzial ist es unsere Verantwortung, die sogenannten Low Hanging

Fruits abzuernten. Dieser Anzug ist ein Schritt auf der Leiter zu diesem Fruchtbaum. Bitte überweisen Sie ihn, damit können wir in Zukunft nicht nur stolz darauf sein, dass wir das höchste Gebäude der Schweiz haben, sondern auch das nachhaltigste.

#### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**85 Ja, 13 Nein.** [Abstimmung # 161, 16.12.21 10:40:58]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

auf den Anzug 21.5742 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

### **2. Anzug betreffend Zielkonflikte zwischen Regulationen und Klimaschutz**

[16.12.21 10:41:13, 21.5743.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5743 entgegenzunehmen.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf den Anzug 21.5743 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

### **3. Motion für eine Ersatzpflicht für fossile Heizungen per 2035**

[16.12.21 10:41:27, 21.5744.01, NME]

Der Regierungsrat ist bereit, die Motion 21.5744 zur Stellungnahme entgegenzunehmen.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Herzlichen Dank für diesen Bericht der Spezialkommission, der uns sehr hilft in unserem gemeinsamen Ziel für einen wirksamen Klimaschutz hier bei uns im Kanton Basel-Stadt. Der Regierungsrat nimmt ja alle Anzüge entgegen mit Ausnahme dieser einen Motion und deshalb möchte ich auch gerne begründen, weshalb dies so ist.

Vor zwei Jahren haben Sie als der Grosse Rat uns den Auftrag erteilt mit der Motion Stöcklin, bis 2050 aus der Erdgasversorgung für Heizungen auszusteigen. Das ist der Auftrag des Grossen Rats an den Regierungsrat. Wir haben dies angeschaut und sind zum Schluss gekommen, dass wir ein ambitionierteres Ziel und ein schnelleres Ziel erreichen möchten als Regierungsrat. Auch im Einklang mit der Netto-Null-Strategie bis 2040 haben wir entschieden, dass dieser Ausstieg aus dem Erdgas bei Heizungen bis 2040 geschehen soll. Dies haben wir auch letzte Woche so verabschiedet im IWB-Gesetz als Antwort auf die Motion Stöcklin, im Wissen, dass wir abweichen von Ihrem Auftrag und schneller vorwärts gehen. Dieser Ratschlag liegt Ihnen jetzt vor und ich gehe davon aus, dass er dann anfangs des kommenden Jahres in der parlamentarischen Kommission beraten wird.

Die Dekarbonisierung ist prioritär für uns, insbesondere auch in der Wärmerversorgung. Dort ist sie gut möglich, weil wir haben Alternativen und den Menschen ist es wichtig, dass ihr Haus warm ist und es ist ihnen auch wichtig, dass das Heizen möglichst erneuerbar oder im Sinne der Umwelt geschieht. Es gibt Alternativen, deshalb macht es hier auch Sinn, mit Quasiverboten zu arbeiten und im Energiegesetz haben wir eigentlich ein Verbot. Wer eine Heizung ersetzen will oder muss, der muss dies erneuerbar tun, ausser es ist wirtschaftlich überhaupt nicht tragbar. Grundsätzlich gilt dieser Grundsatz, dass Öl- und Gasheizungen beim Ersatz verboten sind.

Ich möchte ein paar Worte noch sagen, weil es vorhin auch Thema war, über die Tarifierung der IWB im Gasbereich und im Fernwärmebereich auf den 1. Januar. Der Gasbereich ist einzig und allein den Erdgaspreisen auf den Weltmärkten geschuldet. Einzig und allein und wer jetzt hier das Gefühl hat, diese Erdgaspreise liegen im Einfluss des Basler Regierungsrats, wie das Joël Thüring angetönt hat, der überschätzt die Wirksamkeit der Basler Regierung. Wir haben keinen Einfluss auf die internationalen Erdgasmärkte, aber dies sind andere Politikerinnen und Politiker, die haben stärkeren Einfluss auf diese Preise und diesen Preisschwankungen sind wir und die Kundinnen und Kunden, die Erdgas benötigen, ein Stückweit ausgeliefert. Und deshalb ist es auch im Interesse der Eigenständigkeit der Schweiz und von Basel, auszusteigen aus fossilen Versorgungsquellen, weil dort die Abhängigkeit vom Ausland am grössten ist, weil fossile Energieträger zu 100% importiert werden. Wir haben kein Erdgas in der Schweiz und wir haben kein Erdöl in der Schweiz,

100% fremdversorgt, um das mal hier deutlich zu sagen.

Wenn wir die Dekarbonisierung im Wärmebereich schaffen wollen, dann brauchen wir die Fernwärme. Das ist eine sehr gute Alternative und da besteht auch grosse Einigkeit hier im Saale, diesen Ratschlag haben Sie im November verabschiedet und ermöglichen damit der IWB, diese Fernwärme wirklich massiv auszubauen und 80% der Haushalte in Basel-Stadt mit Fernwärme zu versorgen. Wir möchten den Ausstieg aus dem Erdgas sehr eng koppeln mit der Fernwärme. Es macht keinen Sinn, das Erdgas dort abzustellen, wo in naher Zukunft die Fernwärme kommt. Weil wenn das Erdgas abgestellt ist und die Fernwärme noch nicht da ist, dann müssen Sie auch die Fernwärme nicht mehr in die Strasse verlegen, weil dann müssen die Hausbesitzenden wechseln auf eine andere Energieform, das wird dann höchstwahrscheinlich eine Wärmepumpe sein, und dann werden sie nicht mehr auf die Fernwärme kommen, wenn dann die Fernwärme in die Strasse verlegt wird. Deshalb ist es wichtig, wenn wir darüber sprechen, wann können wir das Gas abstellen, dass wir das eng koppeln an den Fernwärmeausbau in unserer Stadt. Und mit diesen 15 Jahren, das ist ein ambitioniertes Ziel. Wenn die IWB jetzt damit beginnt, dann sind wir in Best Case 2037 fertig. Wir wissen, es ist ein komplexes Projekt, es wurde auch mit der Zusatzmotion der UVEK nicht einfacher, wenn die Baustellen möglichst koordiniert werden sollen mit anderen Vorhaben und auch noch Umgestaltungen ermöglichen an der Oberfläche.

Kurz zusammengefasst, weil der Fernwärmeausbau nicht fertig ist bis 2035 in allen Strassen, lehnen wir diese Motion ab. Wir werden aber die Diskussion über den Ausstiegszeitpunkt in der Kommission führen. Deshalb möchte ich Sie bitten, diese Motion abzulehnen und die Diskussion dann in der Kommission zu führen.

*Alexandra Dill (SP):* Der Klimaschutzbericht des Regierungsrats zeigt, dass rund 35% des Endenergieverbrauchs im Kanton Basel-Stadt im Bereich Wohnen erfolgt. Der Energieverbrauch im Wohnbereich steht dabei in starker Abhängigkeit von der Anzahl Heizgradtage. Ein grosser Teil des Wärmeverbrauchs wird heute immer noch mit fossilen Energieträgern erzeugt. Mit der Revision des Energiegesetzes 2017 wurde das Ziel, die Wärmeversorgung zu 95% ohne fossile Brennstoffe bereitzustellen, festgeschrieben. Seit Oktober 2017 ist es entsprechend Pflicht, ein fossilbetriebenes Heizsystem durch ein erneuerbares zu ersetzen, wenn es am Ende seines Lebenszyklus angekommen ist.

Die Senkung des fossilen Energieverbrauchs bei Heizungssanierungen erachtet der Klimaschutzbericht als sehr wichtige und wirksame Massnahme. Sie wird, das ist, ich gebe es zu, vielleicht ein bisschen ein Zufall, die Massnahme A1. Aber Zufall hin oder her, die Expertin vom Bundesamt für Umwelt, Carla Gross, welche die Kommission zur Beratung eingeladen hat, identifizierte sie ebenfalls als eine sehr wirksame Massnahme, weil hier die Substitution im Zentrum steht. Und sie fügt an, dass die Technologien im Gebäudebereich vorhanden und wirtschaftlich seien und dass Klimaschutzmassnahmen in diesem Bereich zu mehr Investitionen im Inland führen. Es ist also offensichtlich, dass im Bereich Heizungen ein grosses und wirksames sowie wirtschaftliches Feld für mehr Klimaschutz in unserem Kanton brach liegt. Verstehen wir es als Potenzial für Gestaltung und Innovation und als Investition in die Lebensqualität, insbesondere der künftigen Generationen.

Um Netto-Null zu erreichen, müssen wir die Emissionen senken. Wenn wir dies nicht tun, wird uns die Klimakrise einholen und negative Auswirkungen haben auf alle unsere Lebensbereiche, ökonomisch, ökologisch, sozial, und das ist dann viel, viel teurer. Nicht alle Emissionen sind schlussendlich vermeidbar, aber jene im Bereich der Gebäude sind, so die Fachmeinung, zu einem riesigen Teil zu vermeiden. Meine Fraktion und ich sind gewillt, hier unser Möglichstes zu tun, denn hier hat es wirklich eine Hebelwirkung.

Die Kommission hat auch ein sofortiges Nutzungsverbot von Öl- und Gasheizungen diskutiert. Dabei kam sie zum Schluss, dass ein kurzfristiger Heizungsersatz andere Schwierigkeiten mit sich bringt, die auch für den Fernwärmeausbau nicht förderlich sind. Darum hat sie sich auf 2035 geeinigt. Das Zieljahr 2035 entspricht dem Zieljahr für den Ausbau der Fernwärme gemäss dem Ratschlag Ausbau der leistungsgebundenen Wärmeversorgung durch die IWB, Industrielle Werke Basel. Der Fernwärmeausbau wurde allerdings durch die UVEK-Motion, Kaspar Sutter hat es erwähnt, etwas gebremst. Dennoch sind wir der Ansicht, es gibt bis 2035 ganz bestimmte erneuerbare provisorische Lösungen, die dort einspringen können, wo die Fernwärme gerade noch nicht liegt. Und wenn die letzten paar fossilen Heizungen noch etwas länger betrieben werden müssten, weil die Fernwärme da erst in ein, zwei, drei oder vier Jahren kommt, können wir das bestimmt auch akzeptieren, Kaspar Sutter.

Weil das Energiegesetz ja seit 2017 gilt und seit da keine fossilen neuen Heizungen mehr eingebaut werden und die Heizungen eine empfohlene Lebensdauer von 15 bis 20 Jahren haben, erachteten wir in der Beratung der Kommission 2035 als Zeitpunkt, wo eine Ersatzpflicht vertretbar ist. Ja, es gibt auch Menschen, die pflegen eine Heizung so gut, dass sie 40 Jahre lang läuft. Dies stellt zwar eher die Ausnahme dar, dem wollte die Kommission aber dennoch Rechnung tragen und fordert auch eine Restwertentschädigung. Als Fan der langen Nutzung von Gegenständen möchte ich anmerken, der WWF hat rechnen lassen, dass bei Heizsystemen die Faustregel nicht gilt, dass man möglichst lange nutzen soll, wenn es Alternativen gibt, die in der Nutzungsphase deutlich weniger Umweltbelastungen verursachen, und kommt zum Schluss, dass es sich bei Heizungen lohnt, sie so früh wie möglich zu ersetzen.

Hier können wir in unserem begrenzten kantonalen Rahmen etwas bewirken und darum ist diese Motion, die eine Zweidrittelmehrheit in der Kommission erlangte, eines der Kernstücke der Spezialkommission Klima. Ich beantrage Ihnen die Überweisung im Namen der SP-Fraktion und danke Ihnen für Ihre Unterstützung.

*Luca Urgese (FDP):* Diese Motion ist, wenn man so will, ein bisschen das "Pièce de résistance" der heutigen Debatte, sicher der Vorstoss, der am meisten kontrovers ist, am meisten zu diskutieren gibt. Deshalb denke ich, ist es wichtig, diesen ein bisschen einzubetten. Wir haben in der Kommission viel auch über Jahreszahlen diskutiert. Es gibt das Ziel 2050, gewisse wollen 2030 oder am liebsten schon morgen und dann gibt es den Regierungsrat, der hat mal den Pfad

2040 eingeschlagen, und dann gibt es noch die Jahreszahlen dazwischen. Die Frage ist, müssen wir generell für alles die gleiche Jahreszahl festlegen. Jetzt sind wir hier in der Kommission zum Schluss gekommen, es gibt gewisse Dinge, die brauchen länger, es gibt gewisse Dinge, die kann man vielleicht auch ein bisschen beschleunigen und die Heizungen sind so ein Fall.

Der Regierungsrat hat, als er uns den Bericht zur Klimagerechtigkeitsinitiative vorgelegt hat, aufgezeigt, wie die Entwicklung der fossilen Heizungen im Kanton ist und hat dargelegt, im Jahr 2035 gibt es gemäss diesen Prognosen und Berechnungen im Kanton Basel-Stadt noch 5% fossile Heizungen. 5%. Also es ist nicht so, dass wir hier den grossen gewaltigen Umbau mit dieser Motion fordern, wir reden von verbleibenden 5% der Heizungen.

Wir haben es ein bisschen in der Eintretensdebatte gehört, ja, jetzt kommt diese Verbotspolitik, Innovation wird verboten, an diese Adresse vielleicht zuerst mal, das Verbot, das gibt es schon. Diese Diskussion über das Verbot ist geführt, wir diskutieren hier bei dieser Motion nur noch darüber, ob wir das bestehende Verbot, die Umsetzung des Verbotes noch ein bisschen beschleunigen. Dann kann man jetzt diverse Probleme anführen in der konkreten Umsetzung, Kaspar Sutter hat ein Problem dargestellt, das Problem mit dem Fernwärmeausbau, das kann man alles anerkennen. Aber das sind Umsetzungsfragen, die wir doch dann in der konkreten Gesetzgebung beantworten können. Was wir hier treffen, ist ein Grundsatzentscheid, wollen wir, dass wir den Ausstieg aus der fossilen Energieversorgung beschleunigen, ja oder nein, und bei der Gesetzgebung können wir dann noch über Einzelfälle, Ausnahmen und was ist, wenn keine Fernwärme verfügbar ist, was ist mit Provisorien oder was ist, wenn es aus Denkmalschutzgründen nicht geht, usw., es gibt sicher Einzelfälle, wo man dann noch Ausnahmeklauseln braucht, sowie wir es jetzt auch bei der heutigen Energiegesetzgebung haben, das können wir doch dann bei der Gesetzgebung diskutieren und entsprechend regeln.

Dann gibt es noch die Frage der Innovation, würgen wir jetzt mit dem Innovation ab wie die synthetische Gasversorgung, natürlich tun wir das nicht. Wir brauchen die synthetische Gasversorgung nicht nur bei einzelnen Gasheizungen, sondern auch bei der Fernwärmeversorgung kann man sich die Frage stellen, ersetzen wir da fossiles Gas durch synthetisches Gas. Der Pfad zu Innovation ist weiterhin offen, auch das kein Grund, diese Motion abzulehnen.

Ich verstehe, dass man etwas kritisch ist, wir waren es in der Kommission auch wegen der Problematik, dass hier wieder Hauseigentümer adressiert und in die Pflicht genommen werden. Ich verstehe durchaus, dass das gewisse Widerstände auslöst, dass schon wieder die Hauseigentümer, wie schon beim Energiegesetz, angesprochen werden und handeln müssen, genau deshalb war es uns in der Kommission so wichtig, klar und deutlich festzuhalten, es darf für diese Hauseigentümer kein finanzieller Nachteil entstehen. Das war für uns "conditio sine qua non", um dieser Motion zustimmen zu können. Das steht jetzt in dieser Motion und deshalb können wir mit gutem Gewissen Ja sagen und bitten Sie, dies ebenfalls zu tun.

### **Besuch auf der Zuschauertribüne**

Auf der Zuschauertribüne werden die Mitglieder des Rotary Club Basel St. Jakob begrüsst.

*Raoul Furlano (LDP):* Die LDP möchte diese Motion nicht überwiesen haben, wie der Regierungsrat selbst vorhin dargelegt hat. Die Gründe sind folgende, es sind zwei Gründe. Das eine ist, dass wir trotz allem realistisch sein wollen und sein bleiben wollen, es ist die Jahreszahl, es ist nicht der Inhalt dieser Motion, die uns stört. Der Inhalt der Motion ist absolut korrekt und ja, auch die LDP will weg von den fossilen Heizsystemen, absolut. Aber jetzt sind zwei Gründe. Das eine ist, Sie sind Hausbesitzerin, und es sind nicht nur reiche Hausbesitzer\*innen, es sind sehr viele aus dem Mittelstand, Sie haben eine neue Heizung jetzt eingebaut und Sie bauen diese wieder in ein paar Jahren, nämlich bis 2030 wieder weg. Was das erstens an Kosten generiert, das ist das eine, diese Familie, vielleicht hat sie sich alles zusammengespart, um dieses Einfamilienhaus zu haben, energetisch im besten Wissen weiter daran gebaut, so wie das Portemonnaie dieser Familie es auch erlaubt hat, und jetzt raus damit.

Das eine ist das Finanzielle, da zweite ist das Zerstören dieser grauen Energie. Das ist doch genau das, was wir immer besprochen haben, wir wollen keine Energieverschwendung. Jetzt stellen Sie sich mal vor, wie viele Heizungen, wie viele graue Energie da einfach auf dem Müll landet. Vielleicht wird es wieder recycelt, das ist auch eine Forderung, die wir immer hatten, auch im Bauvorhaben zu recyceln, aber das ist schwierig und das ist wirklich eine riesige Herausforderung und deshalb denken wir nicht, a) dass es realistisch ist, b) dass wir ganz vielen Familien damit das finanzielle Rückgrat sicherlich nicht stärken, ich sage jetzt einfach bewusst, sicherlich schwächen werden. Deshalb ist sich die LDP in der Sache absolut einig, in der Schnelligkeit und der Realität dieser Erfüllung dieser Motion nicht einig und deshalb sind wir dieses Mal für Nichtüberweisen.

*Tonja Zürcher (GAB):* Wir wissen es und wir sind auch ein bisschen stolz darauf, Basel-Stadt ist ein Pionierkanton beim Voranbringen von erneuerbaren Heizungen. Unser Energiegesetz wurde inzwischen von einigen anderen Kantonen kopiert, teilweise auch verbessert, es ist nicht mehr das beste Gesetz, aber immerhin immer noch eines, das besser ist, als viele andere Kantone haben. Zuletzt hat es der Kanton Zürich grösstenteils übernommen. Seit 2017 ist es nicht mehr erlaubt, fossile Heizungen zu installieren. Also wenn Sie in den letzten ein, zwei Jahren eine gemacht haben, dann ist das entweder nicht erlaubt gewesen oder Sie haben wider besseren Wissens eine Ausnahmegewilligung dafür erwirkt und dann muss ich sagen, das ist wahrscheinlich ein Fehler gewesen.

Heizungen sind nicht wirklich unsere grösste Sorge. Der Verkehrsbereich inklusiv den Flugverkehr und die grauen Emissionen, ich freue mich, dass die LDP diese auch entdeckt hat, auch wenn es hier am falschen Ort ist, sind die deutlich grösseren Brocken. Aber der Ersatz von fossilbetriebenen Heizungen durch erneuerbare Heizquellen ist eine grosse und eine wirksame Massnahme, die wir jetzt rasch anpacken können. Warum sollen wir unnötig lange warten, die Lösungen

sind da. Der Ersatz fossiler Heizungen lohnt sich aus ökologischen Gründen sofort, das hat Alexandra Dill bereits gesagt. Die normalerweise gültige Regel, Produkte erst dann ins Recycling zu geben, wenn sie ihr Lebensende erreicht haben, gilt bei den Heizungen nicht. Weshalb nicht? Das liegt ganz einfach daran, dass der Aufwand für die Produktion im Vergleich zum Energieverbrauch im ganzen Betrieb viel kleiner ist und dann ist die Balance so, dass sie in wenigen Jahren, also in ein, zwei, drei, vier Jahren bereits viel mehr Energie verbraucht haben im Betrieb als für die Produktion einer neuen erneuerbar betriebenen Heizquelle.

Auch die Gesamtkosten von erneuerbar betriebenen Heizungen sind etwa gleich bzw. meistens sogar günstiger als fossile Heizungen, und zwar nicht nur dann, wenn der Erdgaspreis gerade in die Höhe schnellt wie jetzt, sondern auch im Schnitt. Und sie sind berechenbarer, sie schwanken nicht einfach so, je nachdem wie die politische Lage weltweit oder gewisse Entscheidungen gerade aussehen. Es ist unsinnig, beim Fernwärmeausbau aufs Tempo zu drücken und dann auf den letzten Metern beim Hausanschluss zu zögern. Mit der in der Motion verankerten Restwertentschädigung kommen wir den Liegenschaftsbesitzenden entgegen, die kurz vor Inkrafttreten des neuen Energiegesetzes, also vor 2017, eine fossile Heizung eingebaut haben. Wir entlasten damit in der Folge auch Mieterinnen und Mieter, bei denen der Heizungsersatz deshalb nicht so hoch in die Miete schlägt.

Es überrascht wahrscheinlich nicht, dass das GAB 2035 für zu spät hält, wir hätten auch hier im Fernwärmeausbau schneller vorwärts machen wollen, aber es ist ein Kompromiss. Wir haben hier wirklich lange in der Kommission hin und her diskutiert, wir haben lange um dieses Datum gerungen, wir haben uns auf 2035 geeinigt und wir tragen dies als Fraktion mit.

Dass der Regierungsrat mit dem Verweis auf einen anderen Vorstoss, der in die gleiche Richtung geht, der das Gleiche will, die Motion nicht entgegennehmen will, hat mich schon ein bisschen überrascht. Wie er selbst ja entschieden hat, schneller zu sein, als die Motion Stöcklin verlangt hat, können auch wir als Grosser Rat entscheiden, etwas schneller sein zu wollen und hier sind es offenbar im extremsten Fall ein, zwei Jahre. Das heisst, wir haben uns wirklich gezielt an diesem Zieljahr des Fernwärmeausbaus, der auf 2035 genannt wurde, orientiert und auch das wurde gesagt, wenn es in einer Strasse mal nicht reicht, der Fernwärmeausbau erst ein, zwei, vielleicht drei Jahre später kommt, dann können wir immer noch diese Lösung nehmen, die es bereits jetzt gibt, diese sogenannten Wanderkessel, die jetzt schon von der IWB angeboten werden. Wenn diese dann bis 2035, da bin ich auch überzeugt, noch erneuerbar angeboten werden können, umso besser, aber selbst wenn diese wenigen Heizungen dann noch ein paar Jahre fossil betrieben sind, ist das nicht das grosse Problem. Wir müssen insgesamt vorwärts machen.

Ich danke Ihnen für die Überweisung der Motion.

*Beat K. Schaller (SVP):* Diese Motion ist einfach eine Zwängerei. Sie verlangt, dass dannzumal noch funktionsfähige Heizungen ohne Wenn und Aber entsorgt werden sollen. Ich danke Raoul Furlano, dass er in diesem Zusammenhang auf die graue Entsorgungsenergie hingewiesen hat, die ja in diesem Fall anscheinend Wurst ist. Die Motionäre unterschlagen, dass unser Energiegesetz schon heute verlangt, dass der Ersatz von Heizungssystemen grundsätzlich mit erneuerbaren Energien zu erfolgen hat. Dieser Ersatz richtet sich dann aber nach technischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten und nicht starr nach einem arbiträren Datum. Auch uns von der SVP stört dieses fixe Datum. Diese Fixierung wird als sakrosankt angeschaut und für die Motionäre besteht anscheinend kein Zweifel, dass das Fernwärmenetz dann ausgebaut sein wird. Ich bitte Sie, die Geschichte staatlichen Bauens in unserem Kanton lässt da ganz redliche Zweifel auftauchen. Wir haben vor ein paar Minuten von Regierungsrat Kaspar Sutter schon das Wort 2037 gehört, bitte, dann haben wir die Situation, dass Leute ohne Heizung dastehen, aber noch nicht ans Fernwärmenetz angeschlossen sind. Es wurden diese Wanderkessel erwähnt. Ich habe mit Leuten gesprochen am Spalenberg, bitte stellen Sie im Geviert Spalenberg, Nadelberg, Heuberg diese Wanderkessel ins Haus, das wird dann noch hochinteressant, falls überhaupt möglich werden. Und auch das Argument, die durchschnittliche Lebensdauer einer Gasheizung betrage 15 Jahre, das können wir nicht stehen lassen, denn es handelt sich eben um einen Durchschnitt. Das heisst, es gibt Heizungen, die weniger lang dauern, aber auch solche, die wesentlich länger leben und funktionieren können. Und, es wurde auch schon gesagt, die grosse Mehrzahl der Heizungen in unserem Kanton wird schon mit nicht fossilen Brennstoffen betrieben, also diese Motion schießt mit Kanonen auf Spatzen.

Ganz wichtig für uns ist, dass völlig unberücksichtigt ist, dass die Forderung gerade für ältere Hausbesitzer schwierig bis existenzgefährdend sein kann. Wer heute eine Ausnahmegewilligung für eine nicht fossile Heizung erhält, muss sich darauf verlassen können, dass er sie erst dann ersetzen muss, wenn die Anlage aus technischen Gründen ersetzt werden muss, nicht weil ein vom Gesetzgeber vorgegebenes arbiträres Datum erreicht ist. Und die offerierte Restwertentschädigung ist einfach ein Placebo, um die Motion etwas schmackhafter zu machen. Die Motion bleibt nichtsdestotrotz eine bittere Pille. Auch und gerade für unsere ältere Bevölkerung, welche ihren Lebensabend in ihren eigenen vier Wänden verbringen wollen und auch sollen können oder ältere Teile der Bevölkerung, welche zur Sicherung ihres Lebensabends ein Haus vermietet haben, kann diese Motion zu ganz grossen finanziellen Beschwerden führen. Es ist in beiden Fällen alles andere als selbstverständlich, dass sie innerhalb kürzerer Zeit wieder die Finanzen für den Ersatz einer Heizung einfach so stemmen können und das kann, wie gesagt, für sie oder die Mieter eine empfindliche, wenn nicht sogar eine unmögliche finanzielle Mehrbelastung bedeuten.

Aufgrund aller dieser Ausführungen bitten wir Sie von der SVP, diese Motion nicht zu überweisen und wir danken Ihnen dafür.

*Beat Leuthardt (GAB):* Aus mietrechtlicher und wohnschutzrechtlicher Sicht möchte ich hier festhalten, wir stehen voll und ganz hinter den Zielen dieser Motion. Zu den Modalitäten hätten wir ein paar Wünsche und Anmerkungen. Zum einen der

Lastenausgleich, es wird Lasten geben, es wird keine neutrale Situation sein für die Mieterseite. Beim Lastenausgleich möchten wir darauf pochen, dass Vermieterseite und Mieterseite gleich behandelt werden, dass sie das ein Stückweit unter sich sogar abmachen können im Rahmen der paritätischen Zusammenarbeit. Umgekehrt, bei der Restwertentschädigung möchten wir auch dringend, dass die Mieterseite davon im selben Masse "profitiert" wie die Vermieterseite, auch da betone ich den sozialpartnerschaftlichen Charakter. Bei der Information, die auch in der Motion genannt wird, möchte ich gerade auch die Regierung bitten, nochmals auf die Sozialpartner zuzugehen. Wir sind die Sachverständigen, wir kennen die Gesetze und ich bitte auch da partnerschaftlich vorzugehen. Ich bin auch sicher, dass wir da Mehrwert schaffen können und die Akzeptanz der Motion auch erhöhen können.

Schliesslich noch ein Hinweis, der darf nicht fehlen, auch zuhanden des Protokolls, wir haben vor 17 Tagen eine wichtige Abstimmung hinter uns erlitten, hätte ich fast gesagt. Wir haben die Wohnschutzthematik vertieft, es gibt jetzt ein Gesetz, es gibt eine Verordnung. Ich bitte die, die hier skeptisch sind, die dürfen das auch bleiben, aber ich bitte Sie zu beachten, das Wohnschutzgesetz ist nicht der Feind der Hauseigentümer und der Vermieterseite, sondern wie wir immer in der Abstimmung und in der Kampagne seit dreieinhalb Jahren betonen, Wohnschutz und Kilmaschutz gehören zusammen und sind untrennbar. Sie passen auch gut zusammen, wir haben Konzepte, die das bestätigen. Das bedeutet einerseits Limitierung, man kann nicht einfach mehr sanieren, was nice to have ist. Jetzt in der Verordnung wird es Limitierungen geben, nicht nur über den Mietzins, sondern das Konzept der überwiegenden Bedürfnisse der Wohnbevölkerung bedeutet, dass insgesamt eben der Wohnungspark, der Habitat erhalten werden muss innerhalb der Kategorien. Aber auch da bitte ich Sie, sich nicht zu fürchten davor, da gibt es Konzepte, es kostet auch nicht derart viel, wie jetzt vielleicht angenommen wird. Es wird aber mehr kosten, die Mieterseite ist bereit, ihren Anteil zu tragen, es muss aber sozial abgedeckt sein und es muss auch dort sozialpartnerschaftlich stimmen. Auch da bitte ich gerade die Regierung, die vielleicht noch in alten Formen verhaftet ist, auf uns zuzugehen und ich meine nicht nur meine Seite, unsere Seite, sondern ich meine wirklich die Sozialpartner. Wenn der Anteil, der die Mieter- und Vermieterseite betrifft, in der Weise umgesetzt wird, dann kommt es auch von daher gut. Beim Kilmaschutz ist sowieso klar, dass es nicht schnell genug gehen kann.

*Franz Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP):* Ich rede nur einmal und darum erlaube ich mir, etwas auszuholen. Ich möchte mich noch nachträglich für die grosse Arbeit der Kommission bedanken, ich glaube, es ist ein kleiner historischer Moment, wenn wir dies verabschieden. Ich habe dem Votum von Regierungsrat Kaspar Sutter zugehört und habe noch nicht ganz verstanden, warum er dagegen ist, aber vielleicht spielt das auch keine Rolle, weil es überwiesen wird. Ich finde, das, was wir hier machen, ein mutiger Schritt und wir sind auch in der Fraktion Mitte/EVP klar dafür, dass wir diese Motion überweisen. Keine fossilen Heizungen mehr in 2035, ja, aber ich möchte einfach noch sagen, es gibt Leute, die gar keine Heizung haben und ich finde es wichtig, jetzt vor Weihnachten das auch mal zu sagen. Natürlich die Kosten, aber die Kosten werden wir auch entschädigen, wir hoffen, das gut zu machen.

Ich möchte auch sagen, heute ist die Klimakommission beendet und ich als Mitglied der UVEK werde ein Teil dieser grossen Arbeit übernehmen dürfen oder müssen, um dann gute Lösungen zu erarbeiten und dann hier wieder zu entscheiden. Wir haben heute sehr viele parteipolitische Voten gehört und es ist mir ein Anliegen auch als Mitte-Politiker gute Lösungen zu finden und auch der SVP, ich habe mich erinnert, die SVP hat auch Wähler in dieser Stadt und die wohnen hier und die geben dieser Partei auch ihr Interesse. Wir müssen diese auch abholen und dieses möchte ich gerne machen, Hand zu bieten, auch dass die linke Seite sieht, dass man nicht alles machen muss, dass wir aber keine Zeit verlieren, hier gute Lösungen zu machen, die wir uns leisten können, um das globale Klima nicht noch mehr zu erwärmen. Besten Dank für die Überweisung dieser wichtigen Motion.

*David Wüest-Rudin (GLP):* Ich habe in meinem generellen Votum zum Kilmaschutzbericht Hoffnung ausgedrückt aufgrund des Votums von Regierungspräsident Beat Jans. Nun macht sich doch etwas Enttäuschung breit aufgrund des Votums von Regierungsrat Kaspar Sutter. Warum will der Regierungsrat nicht entgegennehmen? Ich habe ihn schon verstanden warum, die Kopplung Fernwärme/Gasersatz, etc. Aber man kann auch etwas kreativ sein, etwas mutig sein und sagen, jawohl, wir nehmen das entgegen und schauen, was wir dann in der Umsetzung, bei der Formulierung eines Vorschlags machen können, um das noch einzubauen. Aber ich komme nachher gleich nochmal darauf zurück.

Die Motion bezeichnet eine Massnahme, die sehr nach meinem und zum Grossteil nach unserem Geschmack ist, weil sie berücksichtigt die 80/20 Regel. Erreiche 80% Wirkung mit 20% Einsatz. Die Massnahmen, die mit weniger Einsatz grosse Wirkung erzielen, die sollten wir zuerst machen und das ist so eine. Wir haben eine grosse Wirksamkeit bei dieser Massnahme und sie hat sogar noch, das wurde gesagt, die erwünschten Nebenwirkungen, weitere Wirkungen auf die Wirtschaft, sie hat erwünschte Wirkungen energiestrategisch, wir werden unabhängiger vom Ausland.

Nun haben wir gehört, da gibt es allenfalls ein Problem mit dem zeitlichen Ablauf Fernwärme/Gasersatz, dass das irgendwie zusammenpasst, dass nicht Fehlanreize entstehen. Ja, das kann man nachvollziehen, aber dennoch, es ist wichtig, dass wir jetzt eine klare Ansage machen, es ist wichtig, dass wir beschleunigen beim Ausstieg aus Fossil bei der Wärmeerzeugung. Es ist wichtig, dass wir eine Gesetzesgrundlage dazu haben und wenn der Regierungsrat einen Ratschlag bringt, dann kann man ja in der Kommission dann zu diesem Ratschlag zum Gesetz noch diskutieren. Der Regierungsrat kann auch einen kreativen Vorschlag bringen, zum Beispiel, das ist jetzt ein spontanes Beispiel, dass die Ersatzpflicht entfällt, wenn ein Fernwärmeanschluss verbindlich gebucht wird. Da kann man sagen, gut, wenn der Anschluss dann da ist und Sie verbindlich schon einen buchen, dass Sie sich anschliessen, dann können Sie noch zwei, drei Jahre weiterbetreiben. Hier wäre es wünschbar gewesen, dass der Regierungsrat etwas mehr Bewegung zeigt.

Zu den Argumenten des Verbots. Ich denke, gerade in solchen Bereichen sind, die wir jetzt besprechen, in technischen Vorgaben, bei Technologie Verbote genau zumutbar. Denken Sie zum Beispiel an Fluorchlorkohlenwasserstoffe, die wurden verboten, denken Sie an den Katalysator im Auto, er wurde vorgeschrieben, es gibt nun mal negative

Auswirkungen von Technologien, die Sie regeln müssen, wo Sie auch mal ein Verbot aussprechen müssen. Wir sprechen das ja nicht von heute auf morgen aus, sondern es gibt eine Übergangszeit. Und, es wurde gesagt, es gibt eine Restwertentschädigung. Und da muss ich schon sagen, Raoul Furlano, Beat Schaller, das wird nicht zum finanziellen Ruin führen von Vermietenden oder Hauseigentümern, weil es gibt eben eine Entschädigung und die ist sauber kalkuliert nach den Abschreibungstabellen. Das ist nicht ein Placebo, da müssen Sie nicht hier Angst verbreiten. Aber ich muss auch sagen, Beat Leuthardt, die Wohnschutzinitiative, die Sie durchgebracht haben, ist in diesem Kontext nun wirklich nicht hilfreich. Es ist verständlich, dass Sie jetzt hier mit langen Worten versuchen darzustellen, das wird dann nicht so schlimm, aber nein, geben Sie es zu, für diese energetischen Verbesserungen ist sie einfach nicht hilfreich, das ist ein Problem.

Dann wurde in diesem Zusammenhang auch gesagt, es wurde aber nicht mehr wiederholt, dass mit erneuerbaren Energien dann das Heizen teurer und die Mieten bzw. die Nebenkosten teurer würden. Das ist natürlich falsch, natürlich ist es eine Investition, die Anfangsinvestition ist in der Regel höher, aber über die Laufzeit sind heute erneuerbare Heizsysteme günstiger. Und wie, das wurde auch angesprochen, Studien zeigen, ist es auch sinnvoll, jetzt vorzeitig fossile Heizsysteme zu ersetzen, weil das ökologisch auch sinnvoll ist. In anderen Fällen ist es nicht sinnvoll, aber hier ist es sinnvoll. Es spricht wirklich alles aus Klimaschutzgründen und aus Wirksamkeitsgründen dafür, jetzt in diese Richtung zu gehen. Bei den Jahreszahlen kann man noch Flexibilität einbauen, um die Fernwärme berücksichtigen zu können.

Ich bitte Sie daher auch im Namen meiner Fraktion, diese Motion zu überweisen.

*Lisa Mathys (SP):* David Wüest-Rudin hat jetzt gerade wortreich erklärt, wie er die Hoffnung in den Regierungsrat verliert. Ich bin da offenbar einfach ein optimistischerer Mensch und bin überzeugt, dass wenn wir diese Motion überweisen, dass es wirklich eine schwingvolle, bewegliche, ambitionierte Umsetzung dann auch geben wird. Es ist ja auch leider so, dass unsere drei Regierungsrät\*innen allein keine Mehrheit haben. Ich möchte, um bei der Wahrheit zu bleiben, einfach noch zwei, drei Sachen klarstellen.

Erstens, es wurde gesagt, die Motion unterschlage, dass es bereits eine Bestimmung gäbe. Ich verweise auf den Text des Vorstosses, da steht explizit: "Gemäss dem geltenden Energiegesetz von 2017 müssen fossile Heizungen bei einem Ersatz des Wärmeerzeugers grundsätzlich durch erneuerbar betriebene Heizungen ersetzt werden". Es kann also nicht davon die Rede sein, dass irgendetwas unterschlagen wird, sondern wie jetzt schon ausführlich dargelegt wurde, es geht darum, eine Planungssicherheit zu schaffen und einen Endpunkt zu setzen.

Zweitens, dass keine finanziellen Nachteile für die Eigentümerschaft entstehen dürfen, auch das ist explizit enthalten in der Motion und auch das dürfen Sie einfach nicht weg reden, das steht da drin und selbstverständlich soll die Motion so umgesetzt werden, wie sie geschrieben wurde. Klammerbemerkung auch an die Adresse von David Wüest-Rudin, sinnvolle Energiesanierungen, die sind in der Wohnschutzvorlage, die durchgekommen ist, die die Bevölkerung so wünscht, enthalten, also auch das ist kein Argument dagegen.

Und dann als drittens noch zum technischen Aspekt. Provisorische Lösungen für Heizungen, dort, wo noch keine Fernwärme gerade liegt bis zum Jahr 2035. Zum einen, es sind sicher Übergangsbestimmungen denkbar, zum anderen, glauben Sie wirklich, dass es bis in 13 Jahren nicht Alternativen gibt zu den heutigen Wanderkesseln, die Sie vielleicht jetzt nicht in jede Altstadtliegenschaft stellen können? Ich habe da mehr Vertrauen in die Branche, die solche Sachen entwickelt. Selbstverständlich werden wir bis 2035 andere provisorische Heizlösungen haben, dort wo es sie braucht. Seien Sie nicht so pessimistisch, glauben Sie daran und überweisen Sie die Motion.

*Lorenz Amiet (SVP):* Nur zu einem Aspekt, der mich beschäftigt. Fast alle Votantinnen und Votanten haben jetzt das ganz hohe Lied auf die Fernwärme gesungen. Wie entsteht Fernwärme? Durch das Abfeuern von Brennstoffen. Ja, ein grosser Teil dieser Brennstoffe ist derzeit CO<sub>2</sub>-neutral und ja, das ist sicher besser als eine Dieselheizung oder eine Kohleheizung, da müssen wir nicht diskutieren. Nur der Verteilkampf um sauberen Brennstoff nimmt derzeit rasant zu, insbesondere in der Schweiz, aber generell in Mitteleuropa, weil nicht nur Basel probiert nachhaltiger zu heizen. Auch anderswo wird Fernwärme ausgebaut, auch Private, auch Industriebetriebe stellen um auf Pelletheizungen und andere CO<sub>2</sub>-freie Heizmethoden. Das heisst, es wird in Zukunft noch schwieriger werden, Fernwärme CO<sub>2</sub>-neutral zu produzieren, schwieriger als es heute schon ist.

Was heisst das, das heisst doch, dass wir nicht primär schauen sollten, dass möglichst viel Fernwärme gebraucht wird in dieser Stadt, sondern dass es möglichst wenig Fernwärme braucht, weil die Gebäude gut isoliert sind. Was wir mit dieser Motion aber machen, wir brauchen staatliches Geld, um Hauseigentümer auszahlungen, Restwertentschädigungen auszahlungen, damit möglichst bald die Heizungen weg sind, aber die Gebäude werden dabei nicht saniert. Ich frage mich da schon, wäre dieses Geld nicht wesentlich besser investiert, wenn man damit energetische Sanierungen subventionieren würde, damit am Schluss eben weniger Energie verbraucht wird und nicht einfach nur anderswo verbraucht wird.

*Thomas Müry (LDP):* Ich möchte mich nur zu einem einzigen Punkt äussern, und zwar wurde jetzt schon mehrfach gesagt und damit schmackhaft gemacht, zuzustimmen, dass es ja eine Restwertentschädigung gäbe. Also wenn man eine Heizung frühzeitig abbauen muss, wird man entschädigt. Was mich beschäftigt ist, kann denn Geld etwas unökologischer ökologisch machen? Es geht doch darum, dass eine Heizung abgebaut werden muss, die noch absolut funktionstüchtig ist. Nach meiner Meinung wird das nicht moralischer dadurch, dass man Geld zahlt. Also bitte hören Sie auf mit dieser Argumentation, Sie bekommen ja Geld, damit Sie nachher die Heizung abbauen. Das finde ich unmoralisch.



### Zwischenfrage

*Lisa Mathys (SP):* Thomas Müry, ich anerkenne Ihren Beweggrund, aber es wurde heute mehrfach auf diesen Bericht verwiesen, der ganz klar sagt, ein frühzeitiger Ersatz ist nicht unökologischer. Bestreiten Sie die Richtigkeit dieses Berichts?

*Thomas Müry (LDP):* Ich akzeptiere diese Formulierung nicht. Moral ist nicht käuflich.

*Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP):* Als Mitte/EVP-Fraktion haben wir unterschiedliche Perspektiven, auch in der EVP, vorhin haben Sie auch jemand von uns, Franz Xaver Leonhardt, gehört. Ich äussere mich kurz mit meiner persönlichen Meinung. Für die Motion spricht ganz klar, dass die Ersatzpflicht per 2035 sehr effektiv ist, aber für mich ist der Preis zu hoch. Ja, es gibt weniger CO<sub>2</sub>-Ausstoss, wenn eine Öl- oder Gasheizung vor dem Ablauf ihrer Lebensdauer ersetzt wird, aber ist das wirklich ökologisch? Das war auch vorhin die Frage. Ist es wirklich ökologisch, Heizungen vor dem Ablauf ihrer Lebensdauer zu verschrotten?

Und mit Blick auf die Restwertentschädigung stellt sich die Frage, was fair ist. Auch wenn Heizungen rechnerisch abgeschrieben sind, funktionieren sie vielleicht noch über Jahre. Das gilt es zu bedenken. Und was ist, wenn das neue Heizsystem wesentlich teurer ist als das bisherige? Es ist gesagt worden, dass erneuerbare Heizsysteme langfristig günstiger sein sollen, aber das ist umstritten, wenn man die verschiedenen Faktoren zusammennimmt. Wohnen wird auf einen Schlag teurer, sei es für Personen, die ihr eigenes Haus bewohnen, oder für Mieterinnen und Mieter. Diese Mehrkosten spüren dann insbesondere Personen aus dem unteren Mittelstand oder Personen, die finanziell knapp sind. Hier stellen sich auch soziale Fragen.

Der Regierungsrat soll beauftragt werden, Alternativen zu schaffen, etwa durch den Ausbau der Fernwärme und durch die Schaffung von Wärmeverbänden. Ja klar, aber das macht der Regierungsrat ja heute schon, das haben wir auch unter anderem von Regierungsrat Kaspar Sutter gehört. Und auch Riehen investiert zusammen mit den IWB. Dabei ist zu bedenken, dass in Riehen und Bettingen viele Häuser in einer Hanglage sind, wo ein Fernwärmenetz nicht möglich ist. Im Energiegesetz haben wir die Stossrichtung vorgegeben, aber bei den Heizungen eine zeitliche Vorgabe mit dem Jahr 2035, das geht mir zu weit. Es ist ein Abwägen. Die Ersatzpflicht per 2035 mag effektiv sein, aber ist es wirklich ökologisch, Heizungen vor dem Ablauf ihrer Lebenszeit zu verschrotten? Ich bin gegen die Überweisung der Motion.

*Lukas Faesch (LDP):* Ich möchte noch kurz auf den Vorredner eingehen betreffend des Restwertes. Der Restwert ist eine hypothetische Annahme einer Lebensdauer eines Gerätes oder eines Autos. Denken Sie daran, wenn Sie ein Auto haben, das wir ja viele haben, dann ist der Restwert einfach das, was hypothetisch noch übrig bleibt, wenn das abgeschrieben ist. Das hat aber nichts mit dem Realwert oder Wiederbeschaffungswert zu tun und dort ist der Schaden des Hauseigentümers, nicht bei der Restwertentschädigung. Wenn die Anlage, wie mein Vorredner gesagt hat, noch fünf oder zehn Jahre funktionieren würde, das ist wie das Auto, das Sie zu Schrott fahren und dann sagt die Versicherung, das Auto ist ja schon 20 Jahre alt, Sie bekommen nichts mehr dafür, Restwert gleich null. Aber für mich als Fahrer, der das Auto oder die Heizung gepflegt habe, würde das Auto noch tadellos funktionieren und würde auch alle Kontrollen noch durchlaufen. Und das ist der Schaden auch für den kleinen Hauseigentümer. Ich bitte Sie, diese Motion nicht zu überweisen.

*Jo Vergeat (Präsidentin Spezko Klima):* Vielen Dank für die intensive Diskussion, wo sich auch ganz verschiedene Leute dazu geäußert haben. Ich möchte ganz vorneweg sagen, dass wir in der Kommission beschlossen haben, dass alle einen Beitrag leisten müssen und ich glaube, das ist auch etwas, das wir bei all diesen Vorstössen im Hinterkopf behalten sollen. Ich sehe das im Namen als Kommissionspräsidentin nicht als eine radikale Forderung an, die wir ablehnen müssen, weil wir diese in der Kommission ausserordentlich intensiv diskutiert haben und uns in dieser Kommission auch zusammen darauf geeinigt haben, dass wir da schneller sein möchten, dass wir vorwärts machen möchten in den entsprechenden Möglichkeiten. Es wurde vielseitig thematisiert, dass es auch eine Option für den Regierungsrat ist, Überbrückungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen und ich habe da auch eine grosse Hoffnung in die Innovation und in unser Gewerbe, dass da auch bessere Lösungen kommen.

Zu der Fernwärme möchte ich kurz Stellung nehmen. Es wurde im Bericht thematisiert, dass diese Fernwärme, wenn sie aus dem Verbrennen von Material besteht, auch nicht klimaneutral in diesem Sinne ist, sondern dass uns das Sorgen bereitet, dass man da ein Auge darauf haben möchte, das möchte ich einfach einmal kurz unterstreichen.

Dann möchte ich etwas anderes sagen zu den Restwertentschädigungen, zu den Entschädigungen von Investitionen. Zum Beispiel diese Krise, ich wollte sie heute nicht in den Mund nehmen, die Coronakrise zeigt, dass wir als Staat auch nicht alles 100%ig komplett entschädigen. Die Betriebe, die geschlossen werden mussten, wurden nicht komplett entschädigt, sondern zu einem Teil. Ich glaube nicht, dass wir uns hier auf die Äste hinauslassen und etwas ganz anderes machen, als wir es sonst schon tun.

Dann möchte ich auch noch sagen, dass der Regierungsrat in der Antwort auf die Klimagerechtigkeitsinitiative davon ausgeht, dass bis 2035 noch ca. 5% der Heizungen fossil betrieben sind und nochmals unterstreichen, dass der WWF eine Studie gemacht hat und der Heizausstoss ganz klar ökologischer ist, wenn wir diese Heizung, die unglaublich viel Treibhausgasemissionen produziert, ersetzen, obwohl sie vielleicht noch funktionieren würde für vier, fünf Jahre, weil das Äquivalent, also die neue Heizung eine so grosse Einsparung bedeutet, dass man diese graue Energie da vernachlässigen kann. Das ist eine Studie, die herausgekommen ist, ich kann sie nachher noch gerne zur Verfügung

stellen, das hat der WWF Schweiz in Auftrag gegeben. Unter diesen Punkten haben wir das in der Kommission schon diskutiert, ist es verhältnismässig, auf diese Kosten auch einzugehen. Es ist sehr wichtig, das nochmal zu sagen, dass wir diese Restwertentschädigung in der Motion haben. Wie genau sie ausdefiniert wird und wie diese Unterstützung kommt, das muss vorgeschlagen werden.

In diesem Sinne zeigt die Kommission hier einen starken Willen, eine sehr grosse Kompromissbereitschaft von allen Seiten und ich möchte Sie deshalb bitten, den Mut zu haben in unsere Innovation, aber auch in unsere Regierung und in all unsere Baumenschen, dass wir das schaffen können und bitte Sie zu überweisen.

#### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### Ergebnis der Abstimmung

**60 Ja, 33 Nein, 3 Enthaltungen.** [Abstimmung # 162, 16.12.21 11:36:20]

#### Der Grosse Rat beschliesst

auf die Motion 21.5744 einzutreten und sie dem Regierungsrat zur Stellungnahme innert drei Monaten zu überweisen.

#### 4. Anzug betreffend Experimentierzone und Experimentierstatus für klimafreundliches Bauen

[16.12.21 11:36:30, 21.5745.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5745 entgegenzunehmen.

*Beat K. Schaller (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Ich halte mich kurz, der Anzug verlangt eine Experimentierzone, Experimentierstatus für schlanke Bauweisen. Wir werden heute noch über einen Anzug für eine Pilotprojektklausel im massgebenden Gesetz debattieren. Beide Vorstösse, der vorliegende und der Vorstoss zur Pilotprojektklausel zielen in die gleiche Richtung, sie haben im wesentlichen grossen Ganzen die gleiche Stossrichtung, den gleichen Inhalt, weshalb eine von diesen beiden Anzügen unnötig ist. Wir von der SVP, wie Sie im "Chrüzlistich" sehen, unterstützen den Anzug zu einer Pilotprojektklausel und sind der Ansicht, dass wir hier nicht doppelt moppeln müssen. Der vorliegende Anzug ist unnötig und kann vollständig im Rahmen des Anzugs Pilotprojektklausel beantwortet werden. Wir bitten Sie deshalb, den Anzug nicht zu überweisen und danken Ihnen dafür.

*Alexandra Dill (SP):* Ich muss widersprechen, wir haben dieses Thema, ob das zwei gleiche oder sich ergänzende Anzüge sind, ausführlich in der Kommission diskutiert und kamen zum Schluss, dass sie sich sehr gut ergänzen und voneinander abgrenzen. Die Experimentierzone und der Experimentierstatus bezieht sich auf das Bauen, die Pilotklausel nicht. Wir müssen nämlich beim Bauen klimafreundlicher werden und wir können das auch. Wir sind eine Architekturstadt und es gibt aber Hürden, auch regulatorische, und es gibt Interessenkonflikte beim Bauen und es gibt mangelndes Wissen. Um dieses zusammen müssen wir experimentieren und erforschen, wo noch Hindernisse liegen.

Die Subkommission Gebäude und Infrastruktur der SpezKo Klima, die ich präsidieren durfte, hat sich Gedanken gemacht, wie wir hier weiterkommen. Eine meiner Lieblingsideen daraus ist die Experimentierzone und der Experimentierstatus. Zonen oder Bauten, die zum Beispiel von Fachgremien beurteilt werden und unter entsprechenden Auflagen, Ausnahmegewilligungen erteilt werden können. Woran wir da experimentieren könnten, gerne fantasieiere ich hier ein bisschen davon. Möglichst wenig neu zu bauen und möglichst wenig Fläche zu bewohnen, ist etwas vom Allerwesentlichsten, was wir für den Klimaschutz tun können. Für die Fachzeitschrift Hochparterre, das mediale Flaggschiff der Schweizer Architektur, ist es die grösste Stellschraube für nachhaltiges Bauen.

In der Baubranche setzt man immer noch auf Ersatzneubauten statt auf Sanierungen und Umnutzungen. Das ist klimafeindlich. Erstellung, Betrieb und Abriss von Gebäuden machen 40% des weltweiten CO<sub>2</sub>-Ausstosses aus. Ältere Bauten brauchen über ihre gesamte Lebensdauer 70% der Energie im Verbrauch, nur ca. 30% der Energie fällt auf die Erstellung und den Abriss der Häuser. Neubauten hingegen haben zwar einen viel tieferen Energieverbrauch im Betrieb, was erfreulich ist, sie sind aber meist sehr viel energieintensiver gebaut. Das Verhältnis ist hier umgekehrt, 70% fallen auf die graue Energie. CO<sub>2</sub>-Emissionen aus grauer Energie, welche durch Baumaterialien entstehen, werden aber nicht ausgewiesen und da haben wir einen blinden Flecken. Aus Klimasicht am effizientesten ist darum die Sanierung und gegebenenfalls Umnutzung von Altbauten. Es fällt nur wenig graue Energie an, der zukünftige Energieverbrauch kann aber markant gesenkt werden. Und weiter senken lassen sich die Emissionen, wenn anstelle der Bauteile Re-use betrieben wird, also bereits bestehende noch intakte Bauteile wiederverwendet werden.

Gesucht sind entsprechend neue Ideen, neue Entwurfs- und Gestaltungskonzepte sowohl für Gebäude als auch Umnutzungen und auch bei der Stadtplanung. Mit Experimenten lässt sich Wissen generieren und Abläufe erproben. Das Best of daraus kann dann in das Repertoire des städtischen Bauens übergehen. Viele Ansätze existieren bereits,

Bauprojekte wie das Atelierhaus von DEGELO auf der Erlenmatt oder das Smart City-Areal Wolf oder das weitgehend aus wiederverwendeten Bauteilen erstellte Gebäude ELYS des Baubüro insitu ag auf dem Lysbüchel. Das sind gute Projekte, die in die richtige Richtung zielen. Es sind unsere Vorbilder. Es ist die Baubranche, die diesem Vorbild denn folgen muss, sie wird definitiv mitkommen wollen. Aber die Politik muss mithelfen, sie muss Spielraum schaffen für nachhaltige Innovationen.

Gemäss dem Statistischem Amt hat die Wohnflächennutzung pro Kopf in den letzten Jahrzehnten stetig zugenommen. Wir wohnen heute in sehr grossen Wohnungen. Wir verlegen auch viele Nutzungen in unsere Privaträume. Wir erledigen Bankgeschäfte und Shopping von Zuhause aus und seit Corona arbeiten wir auch immer wieder in den eigenen vier Wänden. Diese Flächenprivatisierung ist ein Wohnraumfresser und Klimatreiber und es ist ein heisses Eisen, auch in der Kommissionsdiskussion. Der Kanton Basel-Stadt wird sich aber vermehrt mit Flächeneffizienz in Gebäuden befassen müssen, neue Wohn- und Arbeitsformen testen, den Trend zur bewussten Flächen- und Komfortreduktion, wie man ihn bei weiten Teilen in der Bevölkerung sieht, bei den Tiny Houses, Minimalismus, Effizienz, Genügsamkeit, sich zu nutzen machen und die Best Practice der Genossenschaften kennenlernen.

Es braucht neue Ideen, neue Grundrisse, neue Wohnformen, neue Versorgungswege. Darum lassen Sie die Fantasie Realität werden, es ist ganz einfach, überweisen wir den Anzug an den Regierungsrat.

*Lea Wirz (GAB):* Wie wir nun hoffentlich alle spätestens seit heute wissen, machen die CO<sub>2</sub>-Emissionen im Gebäudebereich etwa 40% aller Emissionen aus. Diese setzen sich aus Betrieb und Unterhalt einerseits und aus Bau und Abriss andererseits zusammen. Auch wenn die ökologischen Zusammenhänge komplex sind, ist die Sache im Kern relativ einfach. CO<sub>2</sub>-Emissionen im Gebäudebereich lassen sich durch energetisches Bauen, eine hohe Weiterverwendungsquote bestehender Bausubstanz sowie nachhaltige Baumaterialien und Upcycling von Baustoffen reduzieren und dies ist dringend notwendig, wenn wir die Klimaziele 2050 erreichen wollen. Weitreichende Bauvorgaben, aber teilweise auch andere rechtliche Einschränkungen wie etwa arbeitsrechtliche Vorgaben oder feuerpolizeiliche Anforderungen an bestimmte Gebäudetypen verhindern teilweise innovative Ansätze.

Auch die Möglichkeit mit verschiedenen Materialien zu experimentieren oder kreativ mit vorhandener Bausubstanz umzugehen oder mögliche Umnutzungen zu prüfen, werden durch rechtliche Rahmenbedingungen teilweise stark eingeschränkt. Das Ermöglichen von mehr Spielraum beim Bauen und beim Sanieren sowie die Förderung von Innovation scheint ein Weg, der viel Potenzial aufweist. Gerade in Basel, wo in den kommenden Jahren die vielen grossen Transformationsareale im Rahmen umfassender Projekte der Stadtentwicklung anstehen und in das Blickfeld der Öffentlichkeit rücken, sind nun innovative Ansätze gefragt. Basel kann hier neue Standards setzen und als Innovationsstandort und Vorreiterin fungieren und ihrem Image als Klimastadt gerecht werden.

Mit dem Anzug wird der Regierungsrat gebeten zu prüfen, wie mehr Spielraum geschaffen werden kann für nachhaltige Innovation und Experimente. Er wird gebeten aufzuzeigen, welche gesetzliche Rahmenbedingungen diesen Spielraum einschränken und auch ausgewiesene Experimentierzonen geschaffen werden können. Zudem wird er gebeten zu prüfen, ob es eine Art Experimentierstatus geben kann, der Abweichungen zu gängigen Normen und Vorgaben ermöglicht. Ich stelle mir hier etwa bei Umnutzungen oder Mitverwendung von vorhandener Bausubstanz eine gestapelte Erfüllung von Vorgaben vor und ob entsprechende Areale oder Flächen explizit dazu zur Verfügung gestellt werden können.

Ich bitte Sie daher, diesen Anzug zur Stellungnahme an den Regierungsrat zu überweisen.

*Jo Vergeat (Präsidentin Spezko Klima):* Sie kennen es vielleicht alle, Sie haben eine super gute Idee, vielleicht gerade in Bezug auf den Klimaschutz und möchten diese umsetzen. Dann fällt Ihnen ein, wir leben in der Schweiz. Unsere Hürden, das möge Mensch mal gut oder schlecht finden, sind sehr hoch und führen immer wieder dazu, dass etwas nicht umgesetzt werden kann. Was das mit dem Klimaschutz zu tun hat, hat uns die anwesende Expertise sehr schlüssig erläutern können. Gerade im Gebäudebau muss man für neue klimaschützende Konzepte und Ideen oftmals um mehrere Ecken denken. Neues ausprobieren ist gerade bei den hohen Anforderungen an das Wohnen und Leben in der Schweiz komplex und dennoch sehr dringend nötig. Mit einem Experimentierstatus soll es möglich sein, probeweise begründet und bewilligt eine Ausnahmewilligung zu erhalten, um eine innovative und ökologische Bauart zu testen. Bei den Beispielen aus der Expertise ging es zum Beispiel um die Grundtemperatur, die es in einer Wohnung haben soll und dass man da auch keine 0,2 Grad drunter liegen kann mit einer neuen Isolierung oder Sanierung zum Beispiel.

Die Kommission sieht in der Innovation einen wichtigen Treiber für Klimaschutz und spricht sich deswegen für mehr Möglichkeiten in diesem Bereich aus. Die hohe Bautätigkeit vom Kanton führt dazu, dass Basel über besonders grosse Chancen verfügt, Erfahrungen im nachhaltigen Bauen zu sammeln. Projekte wie das Wohnatelierhaus Erlenmatt Ost wirkt inspirierend und wir sind auch bekannt als Architekturstadt, haben hier also auch sehr viel Knowhow, sehr viele nachstrebende junge Menschen, die solche Projekte angehen möchten. Deshalb soll der Regierungsrat die Rahmenbedingungen dafür schaffen, damit dieser Weg weiter beschritten werden kann und so die gewonnenen Erfahrungen in das Repertoire des städtischen Bauwesens einfließen können. Auch hier sind es die Vorbilder, welche weiter Strahlkraft haben und Kreativität hervorbringen. Spezielle Zonen für einen solchen Experimentbau oder mehrere solche Bauten würden sich zudem in ein schon bestehendes campusartiges Areal einfügen lassen und würden der Stadt mit einem Anziehungseffekt auch im Tourismus sicher zuspitzen. Eine essentielle Dynamik ist eben genau dieses; schauen wir mal, wie es die anderen machen, wie sehen wir uns da, können wir da nacheifern, das Ausprobieren und das ist wegweisend für eine klimafreundliche Zukunft.

Der Regierungsrat hätte übrigens auch die Freiheit, mehrere Anzüge, die er in eine gleiche Kategorie einordnet, dann gemeinsam zu beantworten. Ich sehe darin keinen Grund dafür, diesen Anzug nicht zu überweisen.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**70 Ja, 20 Nein.** [Abstimmung # 163, 16.12.21 11:49:56]

### Der Grosse Rat beschliesst

auf den Anzug 21.5745 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

## 5. Anzug betreffend Netto-Null-Konzept für die Verwaltung

[16.12.21 11:50:59, 21.5746.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5746 entgegenzunehmen.

*Beat K. Schaller (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Die SVP bitte Sie, diesen völlig unnötigen Anzug nicht zu überweisen. Er rennt weit offene Türen ein, er verlangt von Regierungsrat und Verwaltung etwas, was die schon lange zutiefst und gut machen und das Weltklima wird nicht leiden, wenn wir die Verwaltung nicht mit diesem Anzug belasten. Ich verspreche Ihnen, niemand im Regierungsrat und in der Verwaltung wird Ihnen ernsthaft böse sein, wenn Sie diese Beschäftigungstherapie nicht überweisen. Es ist völlig unnötig, Sie verlangen etwas, was bereits gemacht wird. Die SVP bittet Sie, diesen Anzug nicht zu überweisen und wir danken Ihnen dafür.

*Jean-Luc Perret (SP):* Beat Schaller, es geht eben nicht um das Ziel Netto-Null, das ist tatsächlich allen bekannt, sondern es geht bei diesem Anzug um den Weg dorthin. Weshalb es wichtig ist, dass wir diesen Anzug überweisen, werde ich jetzt noch kurz erläutern. Es geht nämlich um ein Konzept für die Verwaltung und das Ganze hat dabei sehr viel mit Industrie und Gewerbe zu tun, denn diese verursachen einen grossen Teil der hiesigen Emissionen. Das haben Bund und Kanton natürlich erkannt und Modelle geschaffen, um den Betrieben das Energiesparen so attraktiv wie möglich zu machen. Die ganzen Sparprogramme liefen bisher aber vor allem unter dem Schlagwort der Effizienzsteigerung, denn das lässt sich attraktiv verkaufen. Die Unternehmen nutzen die Energie besser, minimieren Verluste und sparen dadurch erst noch Geld. Für die grossen Verbraucher ist das sogar gesetzlich vorgeschrieben, kleinere Unternehmen sollen freiwillig mitziehen.

Dieser Anzug verlangt nun den unvermeidlichen nächsten Schritt, denn nur mit effizient genutzter Energie erreichen wir unser Klimaziel, eben Netto-Null, in welchem Jahr werden wir noch sehen, nicht. Und zu einem Netto-Null-Ziel gehört zwangsläufig auch ein vorgezeichneter Weg, ein Absenkpfad, entlang dessen das Ziel erreicht werden soll. Es wäre an der Zeit, die Unternehmen auch beim Erarbeiten solcher Zielpfade zu begleiten und sie mit Fachwissen und finanziell zu unterstützen dabei. Sie sollen nicht nur die Effizienz steigern, sondern eigene Absenkpfade festlegen und auch einhalten. Und wer wäre da besser als Vorbild und Probelaufkandidatin geeignet als unsere kantonale Verwaltung. Wir fordern den Kanton also auf, ein eigenes Netto-Null-Konzept darzulegen, bis wann welche Schritte erfolgen werden und wo die Hürden sein werden.

Aus diesen Gründen bitten wir Sie, diesen Anzug zu überweisen.

*Jo Vergeat (GAB):* Wenn Du kein gutes Vorbild findest, sei selbst eins und wenn Du Forderungen stellst, setze sie nach bester Möglichkeit um. Das sage ich, das sagt die Kommission und ich denke, es ist nur fair, wenn wir klare Forderungen an alle stellen, an die ganze Bevölkerung, die in diesem Kanton lebt, dass wir für unsere Verwaltung im Kanton auch klare Ziellinien vor Augen haben, wo wir hinmüssen. Dementsprechend bitte ich Sie um Überweisung.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**81 Ja, 10 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 164, 16.12.21 11:55:01]

### Der Grosse Rat beschliesst

auf den Anzug 21.5746 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

## 6. Anzug betreffend Kreislaufwirtschaft vorantreiben

[16.12.21 11:55:14, 21.5747.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5747 entgegenzunehmen.

### Der Grosse Rat beschliesst

stillschweigend, auf den Anzug 21.5747 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

## 7. Anzug betreffend Klimaziele bei Arealentwicklungen

[16.12.21 11:55:49, 21.5748.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5748 entgegenzunehmen.

*Beat K. Schaller (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Ja, mit den Transformationsarealen sollen Klimaziele erreicht werden resp. formuliert werden. Unter diesen Klimazielen sind Punkte, die Energieeffizienz, die soll formuliert werden, als sei Energieeffizienz nicht schon aus unternehmerischen und finanziellen Gründen das einzige Richtige. Ich kenne keinen Investor, der bewusst teurere Energieeffizienz oder nicht Effizienz in Kauf nehmen würde. Zweiter Punkt, der hier reguliert untersucht werden soll, ist die CO2-Bilanz von Bausubstanzen. Wir reden über Baustoffkreisläufe. Wenn der Regierungsrat in seiner Antwort auf nachhaltiges Bauen oder Baustoffkreisläufe nicht auch auf die CO2-Bilanz eingeht, dann hätte er seine Antwort falsch formuliert. Dritter Punkt, graue Energie, haben wir nicht schon über graue Energien gesprochen und entsprechende Vorstösse und Beschlüsse gefasst. Einbezug innovativer technischen Lösungen (ebenfalls auch als Pilotprojekte), das Wort Pilotprojekte ist in unserer heutigen Debatte ebenfalls schon aufgetaucht oder wird noch weiter auftauchen, auch dieser Punkt ist unnötig, da wird ja bereits schon von der Verwaltung vom Regierungsrat Stellung bezogen. Dieser Anzug reiht sich ein in das Sammelsurium sich überschneidender Vorstösse und redundanten Forderungen und die SVP bittet Sie, diesen Anzug nicht zu überweisen, da seine Forderungen ja schon in anderen Vorstössen verlangt werden. Ich danke Ihnen dafür.

*David Jenny, Grossratspräsident:* Eine Bemerkung zu Handen des Protokolls. Es wurde moniert, dass ich beim Applaus zum Dank an die Spezialkommission nicht eingeschritten bin. Ich habe den Applaus als Dank an alle 13 Kommissionsmitglieder verstanden und nicht als politisches Statement.

## Schluss der 47. Sitzung

12:00 Uhr

---

## Beginn der 48. Sitzung

Mittwoch, 16. Dezember 2021, 15:00 Uhr

*Jeremy Stephenson (LDP):* Die LDP bestreitet die Überweisung dieses Anzugs. Wenn ich aber die Kreuztabelle anschau, dann weiss ich, dass ich keine Chance habe. Und deshalb werde ich hier vorne nicht kämpfen, sondern ich will eine Warnung aussprechen. Ich bin sehr froh, wenn Regierungspräsident Beat Jans sehr gut zuhört.

Bei der Umsetzung dieser Anzüge und dieser Motion muss man sehr gut aufpassen. Und zwar aus folgendem Grund. Gestern hat die Finanzkommission ihren Bericht abgegeben und Folgendes ausgeführt: "Die Transformation der Areale Dreispitz, Klybeck Kleinhünigen, Klybeck Plus, Rosental Mitte, Volta Nord, Wolf Basel und Westfeld wird nicht nur die Quartiere nachhaltig verändern, sondern auch die Zuwanderung von Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern fördern. Die Arealtransformationen dürfen, soweit sich die Wirtschaftslage nicht stark verändert, mittel- bis langfristig neben der Bereitstellung von Wohnraum für alle Bevölkerungsschichten einen positiven Einfluss auf den Finanzhaushalt des Kantons haben." Der Plan ist ja, bis 2035 25'000 mehr Einwohnerinnen und Einwohner in diesem Kanton zu haben. Dazu offerieren sich diese Transformationsareale.

Nun müssen wir aber aufpassen, dass wir mit unseren Klimazielen und Klimavorgaben und -verboten nicht diese

Investitionen hemmen. Es sind keine Spekulanten sondern Investoren, die CMS, Wohngenossenschaften, die SBB, die in den nächsten Jahren 10 Milliarden Franken investieren wollen in den Wohnbau in unserem Kanton. Wenn wir hier diese Umweltvorgaben derart restriktiv machen, dann werden gewisse Investoren abspringen oder gewisse Transformationsareale können so schlichtweg nicht mehr umgebaut werden.

Deshalb bitte ich die Regierung, dass sie diese Regulierungen, die wir in diesem Saal alle unterstützen, massvoll und zielgerichtet ausbaut und uns dann vorlegt. Schlussendlich ist es ja so, dass die Leute, die nicht so viel Geld zur Verfügung haben und preisgünstigen Wohnraum suchen, bestraft werden, wenn wir nicht richtig investieren. Deshalb bitte ich alle Beteiligten, diese Klimaschutzbestimmungen ganz massvoll einzusetzen, sonst scheitern diese Transformationsareale und schlussendlich leiden alle Mieterinnen und Mieter.

Bernasconi, Patrizia, GAB

Ich finde es interessant, wie plötzlich Mieterinnen und Mieter im Zentrum der Diskussion stehen, vor allem von der Seite der Liberalen.

Im Namen des GAB unterstütze ich diesen Vorstoss voll und ganz. Das heutige Energiegesetz setzt Energiesparmassnahmen und Klimaziele. Eine Heizung, die mit fossilen Brennstoffen funktioniert, muss früher oder später mit einer Heizung mit erneuerbaren Energien ersetzt werden. Mit dem Wohnschutz muss bei einer Sanierung oder bei einem Ersatz die graue Energie berücksichtigt werden. Bei diesem Vorstoss geht es um ähnliches, nicht bezüglich eines einzelnen Gebäudes, sondern in grösserem Massstab gedacht, im Zusammenhang mit den Transformationsarealen. Es geht darum, den enormen CO<sub>2</sub>-Ausstoss der Bau- und Immobilienwirtschaft zu reduzieren.

Einige Aspekte dieses Vorstosses finde ich persönlich ganz wichtig. Gestern wurde gesagt, dass wir Glück haben, leere Transformationsareale gestalten zu können. Das ist ein Irrtum. Diese Transformationsareale sind nicht leer, sie sind voll graue Energie. Diese graue Energie ist eine Chance, die aus unserer Sicht zwingend bei der Entwicklung von neuen Quartieren mitberücksichtigt werden muss, im Sinne einer Kreiswirtschaft. Diese graue Energie darf nicht einfach vernichtet und weit weg in fernen Deponien verfrachtet werden. Auch Verkehrskonzepte, die zu autoarmen oder sogar zu autofreien Arealen führen könnten, sollten dringend in den Transformationsarealen mitgedacht werden. Damit könnten weniger Flächen versiegelt werden. Wir haben es gestern gehört, die Schwammstadt soll aus unserer Sicht überall Einzug halten, denn sie kann wesentlich zu einem wirksamen Klima- und Wasserschutz beitragen.

Wie Sie sehen, müssen wir die Transformationsareale neu denken müssen. Es ist also richtig, wenn der Regierungsrat sich Gedanken macht, wie eine Strategie zur klimaneutralen Entwicklung von Transformationsarealen geschaffen werden soll. Mit diesem Anzug erhält der Regierungsrat den Auftrag zu überprüfen, in welchem Areal welche Klimaziele gesetzt werden können und welche Massnahmen der Regierungsrat umzusetzen gedenkt, um die Investoren für dieses Projekt einzuspannen, zu motivieren und zu unterstützen. Denn alle sollen und müssen zur CO<sub>2</sub>-Reduktion beitragen.

*Luca Urgese (FDP):* Das ist der einzige der 13 Vorstösse, der von der FDP bestritten wird.

Was mit unseren Entwicklungsarealen passiert, ist für den Kanton von sehr grosser Bedeutung. Wir haben grossen Druck auf dem Wohnungsmarkt, es ist wichtig, dass wir mit diesen Entwicklungen möglichst schnell vorwärts machen, dass wir unter anderem auch wertvollen Wohnraum schaffen können. Nicht zuletzt deswegen haben wir gestern, als wir darüber diskutiert haben, ob das BVD zusätzliche Stellen bekommen soll, entschieden, dass es fünfeinhalb Stellen mehr bekommt, damit diese Entwicklungen schneller vorangehen.

Was wir hier zu machen beabsichtigen ist, wieder in die Gegenrichtung zu ziehen, den Prozess wieder zu verlangsamen. Wir verlassen den Pfad der Partnerschaft, den ich heute Morgen in meinem Eintretensvotum dargelegt habe. Es geht ja nicht darum, dass man mit der Bauherrschaft zusammen etwas entwickelt, sondern es geht darum, Vorgaben zu machen. Im Vorstoss steht zwar, man solle die Bauherrschaft anhören, aber es geht nicht um ein gemeinsames Entwickeln. Das ist nicht Partnerschaft, zumindest nicht so, wie ich sie verstehe.

Im einleitenden Abschnitt wird sehr lange aufgezählt, was wir heute schon alles an Vorgaben machen wenn es darum geht, generell in diesem Kanton zu bauen: Zonenplan, Wohnanteilplan, Lärmempfindlichkeitsstufe, Teilrichtpläne, Energieverbrauch und vieles von dem, was sonst noch im Vorstoss steht, Energieeffizienzvorgaben usw. Es gibt schon so viele Vorgaben, wenn man bauen will. Wir brauchen nun nicht auf Arealebene noch zusätzliche Vorgaben des Kantons darüber hinaus, die nicht im Einklang sind mit dem, was die Eigentümerschaft und die Bauherrschaft wollen. Wir sind klar der Meinung, dass das zu weit geht. Es ist immerhin noch Grundeigentum, und ich sehe nicht ein, warum man einem Grundeigentümer mehr Vorgaben machen soll, nur weil die Grösse des Grundeigentums eine gewisse Grösse überschreitet. Das finden wir den falschen Weg, deshalb sprechen wir uns gegen diesen Anzug aus und bitten Sie, das ebenfalls zu tun.

*Beda Baumgartner (SP):* Ich habe den Voten gut zugehört. Ich habe teilweise die Vermutung, dass wir nicht über einen Mieter- und Mieterinnenschutz sprechen sollen, sondern über einen Investorenschutz. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob Sie die Einschätzung der Machtverhältnisse auf dem Immobilienmarkt und auf dem Bodenmarkt so richtig wiedergeben mit dem, was Sie vorher gesagt haben. Ich glaube auch, dass es ein bisschen zu gross aufgetragen ist, wenn wir uns den Anzug inhaltlich wirklich anschauen.

Was wird konkret gefordert? Es wird gefordert, dass die Eigentümer bzw. die Bauherrschaft angehört wird, und dass danach das Transformationsareal mit Klimazielen versehen wird. Aber es wird klar gesagt, auf welchem Areal welche Klimaziele überhaupt gesetzt werden können. Wie setzen sie sich zusammen, und wie kann die Bauherrschaft bei der

Erreichung der Klimaziele unterstützt und beraten werden? Dann wird mit Anreizen gearbeitet, ob es eine Belohnung für das Übertreffen der Ziele geben kann bzw. auch, welche Konsequenzen es hat, wenn man die Ziele nicht erreicht.

Müssen wir jetzt die Transformationsareale nun auch noch mit so vielen Vorschriften überladen? Erstens, die bestehenden Vorschriften, die angeblich die Investorinnen und Investoren in diesem Kanton so hemmen, sind alle demokratisch legitimiert und gewünscht. Ich glaube, das ist wichtig zu erwähnen. Niemand hat entschieden, möglichst viele Vorschriften zu machen, um die Investoren zu hänseln, sondern es geht darum, was wir als Gesellschaft wie bauen wollen. Wann wenn nicht jetzt, wenn wir grosse Flächen entwickeln müssen, die Klimaziele mitdenken? Wir verabschieden einen Bericht, wir sagen, das sei eine dringende Frage. Und dann gibt es riesige Flächen, die entwickelt werden, bebaut und bewohnt werden, mit Gewerbe, und da denken wir das Klima einfach nicht mit. Das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, es ist normal, dass wir das mitdenken müssen. Es ist ein Teil der Realität von unseren nächsten 30 bis 40 Jahren, dass wir uns auch überlegen müssen, welche Auswirkungen Entwicklungen auf Transformationsarealen auf den Klimaschutz haben. Und wenn die Investoren tatsächlich so unterwegs sind, wie die Vorredner heute schon gesagt haben, werden diese keinerlei Probleme haben mit diesen Klimazielen. Denn Investoren, die sich am Markt verhalten, würden erkennen, dass eine Einhaltung der Klimaziele sehr förderlich ist für den Markt. Wenn man Areale so entwickelt, dass es sich völlig abseits der Entwicklung des Klimawandels bewegt, dann schafft man keine Perspektive. Sogar die Finanzindustrie hat das erkannt, jetzt müssen das halt auch die Immobilienindustrien erkennen, auch die Personen, die in Boden investieren.

Es ist deutlich harmloser als es vorher geklungen hat. Und Sie können es ohne weiteres überweisen. Der Regierungsrat wird uns in zwei Jahren sowieso noch einmal Bericht erstatten, wie das bei der Arealentwicklung konkret umgesetzt werden kann. Ich bitte Sie darum im Namen der SP-Fraktion sehr gerne, diesen Anzug zu überweisen.

*René Brigger (SP):* Ich glaube auch, dass ein verdichtetes Bauen gerade auf heutigen Gewerbeareale ökologisch und ökologischer ist als jede neue Wohnung, als jede Öko plus Wohnung im Fricktal oder im oberen Baselbiet. Ich habe genau zugehört und kann einiges von Luca Urgese und Jeremy Stephenson unterstützen. Das Ziel ist das Gleiche. Aber Jeremy Stephenson ist in seinem Antrag, den Anzug nicht zu überweisen, durchaus widerspruchsfrei, weil bekanntlicherweise haben wir vor einem guten Jahr die Initiative "Basel baut Zukunft" grossmehrheitlich gutgeheissen. Ein wichtiger Punkt in dieser Initiative ist, dass die Areale das Ziel der CO<sub>2</sub>-Neutralität bis 2050 zu erreichen haben. Sie waren Beschwerdeführer, Ihr Anwalt hat geschrieben: "Das Erreichen von CO<sub>2</sub>-Neutralität bis im Jahr 2050 ist unreal, realitätsfern und nicht zu erreichen." Das ist absoluter Quatsch. Das Gegenteil ist unreal, wenn wir Weiterfahren mit dem Nettoausstoss von CO<sub>2</sub> in den nächsten 30 Jahren. Das ist unreal und gefährlich. Ich verweise auf das Pariser Klimaabkommen, ich verweise auf Klimastrategie des Bundesrats des Jahres 2020, wo ganz klar eine umfassende Klimaneutralität in der Schweiz bis spätestens 2050 gegeben ist. Ich verweise auf das CO<sub>2</sub>-Gesetz, das zwar gesamtheitlich abgelehnt wurde, in Basel aber zugestimmt wurde. Da wurde ganz klar festgehalten, dass neue Gebäude ab 2023 so zu bauen sind, dass keine Verursachung von CO<sub>2</sub>-Immissionen vorhanden sind. Selbst die SIA hat eine neue Richtlinie erschaffen.

Jede Arealentwicklung wird zur Abstimmung kommen. Das sind realistische Ziele. Das haben wir vor drei Jahren so formuliert. Es geht weniger weit, als die Klimakommission das vorsieht. Die Klimakommission hat bezüglich der wichtigen Arealentwicklungen gewisse Rahmenbedingungen gesetzt mit Anreizen. Wenn das bestritten wird, ist das eher dramatisch, aber immerhin ist es widerspruchsfrei, weil auch die Initiative "Basel baut Zukunft" damals mit diesen Gründen bestritten wurde.

Wenn man diese zwingenden Vorgaben nicht erfüllt, dann besteht die Gefahr, dass nichts kommt. Dass man das ablehnt, finde ich für die kommende Arealentwicklung problematisch. Hier müssten auch die Investoren etwas Vertrauen haben und vor allem auch die neusten Entwicklungen, die die Klimakommission des Grossen Rates auch im Bereich Bauen dargelegt hat, sollten beachtet werden. Wenn man das nicht tut, sehe ich schwarz. Daher sollten wir alle vorausschauen. Die falschen Einflüsterer sollten hier nicht ein zu grosses Gewicht haben.

*Jo Vergeat (Präsidentin Spezko Klima):* Ich bin nicht immer eine Optimistin, was das Thema Klimaschutz angeht, aber hier bin ich wirklich sehr viel zuversichtlicher als Sie alle. Die CMS sponsert beim JKF immer dann Projekte, wenn wir beweisen können, dass sie ökologisch nachhaltig sind und dazu beitragen, dass wir das Jugendkulturfestival und die Besucherinnen und Besucher auf einen klimafreundlichen Weg bringen. Ich glaube wirklich, dass wir es schaffen können, gerade auf diesen Transformationsarealen klimafreundliche Bauten zu errichten. Wir bauen ja nicht jedes Gebäude jetzt und heute, und mir ist bewusst, dass diese Kosten heute teilweise noch hoch sind, aber zum Beispiel gerade die Elektromobilität hat bewiesen, wie schnell sich Preise anpassen können, wenn sich etwas durchsetzt.

Ich bin im Imbergässlein aufgewachsen. Kleine Gassen, undichte Altstadt Häuser, gebaut vor mehr als 500 Jahren, Klimaschutz gerade in Bau- und Infrastruktur in der alten Altstadt umzusetzen, ist schwierig. Da gebe ich Ihnen allen Recht, hier gibt es wenige "Low-hanging-fruits". Nur wunderbare Schätze, die es aufwändig an die neuen Anforderungen anzupassen gilt. Aber das ist doch anders bei den Transformationsarealen. Seit ich auf der Welt bin, breiten sie sich nur so über unsere Stadt aus und sind quasi Thema Nummer eins. Ein bisschen freuen wir uns alle darüber, es sind neue Quartiere, sie versprechen vieles, sie bringen grosse Träume und viele Möglichkeiten mit sich. Und oft werde ich genau darauf angesprochen. Ob nicht gerade diesen neuen Stadtquartiere zu den grünen Vorzeigequartieren gemacht werden können? Die Idee von Stadtteilen, welche als Vorbilder gelten können, um den Menschen, die in unserer Stadt leben zu zeigen, wie lebenswert eine nachhaltige Stadtplanung sein kann.

Darüber haben wir in der Kommission auch gesprochen. Wir hatten ein allgemeines Verständnis darüber hatten, dass wir keine Bilder der Angst zeichnen wollen. Diese Angst spüre ich immer wieder, auch heute. Ich glaube wirklich, dass wir uns darauf besinnen müssen, dass es doch mit der Motivation und mit dem gemeinsamen Prozess möglich sein muss. Es geht

ja vor allem auch darum, dass wir wissen, dass immer nur alles neu zu bauen sehr klimaschädlich ist, und dass gerade bei den Transformationsarealen auch Potenzial da ist, um Vieles neu und gross zu denken.

Diese Transformationsareale sind sehr unterschiedlich, das haben wir in unserem Anzug auch so gewürdigt, und eine einheitlich vorgelegte Zielvorlage wäre nicht zielführend gewesen. Die Kommission hat lange über die richtige Art und Weise dieser Forderung diskutiert und hat sich schlussendlich mit 9 zu 4 Stimmen auf diesen Vorstoss einigen können. Dabei war es zentral, dass die Eigentümer und Eigentümerinnen oder Baudamen miteinbezogen werden. Schon heute werden üblicherweise etwa Effizienzklassen oder zu verwendende Materialien in Bebauungsplänen vorgegeben. Mit Klimazielen, welche in Bebauungsplänen auftauchen müssen, wird hier also einfach eine weitere wichtige Anforderung integriert, deren wir heute morgen alle zugestimmt haben.

Es ist zwingend, dass wir heute alles, was wir planen, für die Zukunft planen. Es ist auch wichtig, dass wir da genau hinschauen, wo Neues unsere Stadt in grossem Masse prägt. Ich glaube, es ist herausfordernd genug, die Fehler anzupacken und umzubauen, die wir bis heute in diesem Bereich auch unwissend gemacht haben. Darum ist es auch wichtig, dass wir heute solche Fehler nicht noch einmal machen und vorausschauender handeln. In diesem Sinne bitte ich Sie im Namen einer grossen Mehrheit der Kommission, diesen Anzug zu überweisen.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**59 Ja, 35 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 165, 16.12.21 15:22:59]

### Der Grosse Rat beschliesst

auf den Anzug 21.5748 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

## 8. Anzug bezüglich der Folgekosten des Klimawandels in einem "Weiter-wie-bisher"-Szenario

[16.12.21 15:23:12, 21.5749.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5749 entgegenzunehmen.

*Beat K. Schaller (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Wir können uns die Überweisung dieses Anzugs ruhig ersparen, denn das Ergebnis ist vom Zeitgeist der derzeitigen politischen Konstellation in unserem Kanton vorprogrammiert, und es ist unnötig, den Steuerzahler mit den Kosten einer vorgefertigten Antwort des Regierungsrats zu belasten. Was gewinnen wir, wenn wir diese Zahlen dann vor uns haben? Diese Zahlen sind für sich alleine ohne Aussagekraft. Sie werden erst interessant, wenn sie im Vergleich zu anderen Kosten und Zahlen wie zum Beispiel im Gesundheits- und Sozialbereich verglichen werden. Absolut gesehen sind solche Zahlen über Klimaschäden erschreckend, im Vergleich zu anderen Ausgaben erweisen sie sich aber als klein bis gut verträglich.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Vor zwei, drei Jahren schätzte ein offizieller US-Klimabericht die Klimaschäden um das Jahr 2100 allein für die USA auf mehrer 100 Milliarden Dollar jährlich. Selbst diese immensen Zahlen relativieren sich aber, wenn man die gesamte Wirtschaftsleistung betrachtet. Das Bruttoinlandsprodukt der USA beträgt ca. 19 Billionen Dollar jährlich und dürfte sich bis 2100 etwa verdoppeln. Damit sind aber selbst Schäden von 1 bis 2 Billionen Dollar im unteren einstelligen Prozentbereich.

Klar, wir sind nicht die USA. Das Beispiel verdeutlicht aber, dass solche Studien nur im Kontext mit anderen relevanten Zahlen sinnvoll interpretierbar sind. Der Anzug erwähnt in der Einführung alarmistische Ergebnisse der ETH Lausanne in Bezug auf das Bruttoinlandsprodukt. In den konkreten Forderungen des Anzugs ist aber keine Rede mehr davon, es werden nur Ergebnisse gefordert, welche sich einzig und allein im Klimaumfeld bewegen.

Wir stimmen hier über Forderungen des Anzugs ab und diese Forderungen sind gelinde gesagt nicht sauber formuliert. Es sollen Folgen der Klimaerwärmung und Kosten unter zwei Szenarien errechnet werden, dies aber ohne ein Zieldatum vorzugeben, ja Kosten bis 2030, 2040 oder 2050? Weiter wird gefordert, es sollen Kosten auszuweisen sein, wenn wir nichts unternehmen. Das geht logisch nicht ganz auf. Wir haben ja in der Vergangenheit und heute Klimamassnahmen à gogo beschlossen. Entweder bewirken diese Massnahmen etwas, dann müssen wir aber nicht berechnen, was es kostet, wenn wir nichts machen. Oder diese Massnahmen bewirken nichts, dann könnte man diese Kosten berechnen. Aber wenn sie nichts bewirken, müssen Sie wirklich über die Bücher gehen und sich fragen, ob Ihre Klimapolitik richtig ist. Alles in allem ist das ein logischer Salto mortale der Sonderklasse.

Kommen wir zu den geforderten Szenarien dieser Erwärmung, die von 1,5 Grad bis deutlich über 2,0 Grad liegt. Was heisst deutlich? Mit dieser Formulierung lassen Sie dem Regierungsrat Tür und Tor offen, Ergebnisse vorzulegen nach seinem eigenen Gutdünken. Eine präzise Forderung klingt deutlich anders. Wieso diese Fixierung auf 1,5 und 2,0 Grad.



Etwa wegen des Pariser Abkommens? Wäre es nicht aussagekräftiger und vergleichbarer, wenn Sie die Untersuchungen des IPCC zugrunde legen würden, wenn Sie dessen Modelle, diese repräsentativen Absenkpfade des Weltklimarats berücksichtigen würden, dann könnten Sie diese Zahlen, wenn Sie denn so wollten, besser vergleichen. Sie berufen sich doch so gerne auf den Weltklimarat, wieso nehmen Sie hier seine Überlegungen und Projektionen nicht auf? Eine Frage, die im Raum steht, es sind wie gesagt auch logische und nicht ganz saubere Forderungen in diesem Anzug. Alles in allem, das Klima wird nicht besser und nicht schlechter, wenn wir den Anzug nicht überweisen. Die SVP bittet Sie um Nichtüberweisung.

*Tonja Zürcher (GAB):* Es ist spannend, wir reden über die Kosten. Wenn ich an die Budgetdebatte von gestern zurückdenke, daran, welche Partei sich so gross als die grosse Sparpartei inszeniert hat, von welcher Partei sie dabei mehrheitlich unterstützt wurde, dann sieht man, dass das die gleichen Parteien sind, die jetzt diesen Anzug nicht überweisen wollen. Heute ist es plötzlich egal, wieviel etwas kostet, man kann ja alles relativieren. Gestern wollten die gleichen Parteien, gewisse Fr. 20'000 einsparen, weil es ja so schlimm ist, wenn wir hier Geld ausgeben.

Wenn ich auf die Voten von heute Morgen zurückblicke, zu den verschiedenen Kommissionsvorstössen, und wie dazu abgestimmt wird, dann erklärt sich einiges, weshalb hier dieser Anzug nicht unterstützt werden soll. Es geht gar nicht darum, dass Sie diese Zahlen nicht wissen wollen, Sie wollen nicht, dass sie die anderen wissen. Es geht nämlich darum zu wissen, was es kostet, wenn wir nicht genügend handelt. Es ist richtig, wir haben bereits gehandelt, aber wir wissen, dass es nicht reicht für das 1,5 Grad-Ziel. Wir werden es weiterhin überschreiten.

Selbst diese Vorstösse, die noch nicht ausreichend sind, wurden von gewissen Parteien nicht unterstützt. Wenn Sie sich nun dagegen wehren, diese Zahlen zu bekommen, dann wehren Sie sich dagegen, dass wir die Kosten kennen für Ihre Weigerung, genügend Klimaschutz zu betreiben. Das kann man auch so machen, es ist eine gewisse Art von Wehren gegen eine Transparenz. Das kennen wir ja in diesem Bereich sehr gut.

Aber ich möchte noch zum Inhaltlichen kommen und zur Frage, warum von 1,5 und 2 Grad gesprochen wird. Das bezieht sich logischerweise auf den IPCC bzw. die Klimawissenschaft. Bis 1,5 Grad geht man heute davon aus, dass wir die Klimakrise einigermaßen unter Kontrolle halten können, dass wir einigermaßen berechnen können, was passiert. Es wird schwierig, es wird schlimm, aber wir können es abschätzen. Wenn es über 2 Grad geht, dann wird es Dynamiken geben, die wir nicht mehr berechnen können. Dann gibt es selbstverstärkende Dynamiken. Und deshalb ist das der T-Bereich.

Die Frage ist, ob es gewisse Interpretationsspielräume gibt. Es ist ein Anzug, der Regierungsrat darf gewisse Dinge festlegen. Es geht aber vor allem darum zu wissen, was es kostet, wenn wir nicht genügend handeln. Und der relevante Vergleich für diese Kosten ist, was es kostet zu handeln. Wenn es Sie reut, Geld auszugeben, um die Klimakrise zu lösen, dann müssen Sie diese Kosten damit vergleichen, was diese Massnahmen uns an Einsparungen bringt. Deshalb sind diese Zahlen sehr wichtig.

*Jo Vergeat (Präsidentin Spezko Klima):* Wir haben zum Glück relativ gute Kenntnisse über die Finanzen unseres Kantons, aber der Bereich der Finanzen wurde im Klimabericht vollständig ausgelassen, und das obwohl wir wissen, wie sehr die Finanzen oder der Finanzmarkt zur Klimaerwärmung beitragen. Und obwohl sie ein zentrales politisches Thema sind. Spätestens nach der hitzigen Budgetdebatte gestern ist uns das allen wieder richtig bewusst.

Neben den Forderungen, welche den Finanzmarkt klimafreundlicher machen sollen, wurden eben in der Kommission auch die Ausgaben thematisiert. Die Kosten sind schliesslich ein Kernargument in den Diskussionen um mehr oder weniger Klimaschutz. Je nachdem, auf welcher Seite des politischen Lagers man sich befindet, ist die Diskussion aber eine ganz andere. Fakt ist, sowohl Klimaschutzmassnahmen als auch die Auswirkungen der Klimakrise werden uns Geld kosten. Auch in der Kommission ist es uns nicht gelungen, eine breite allgemeine Haltung zu den Kosten zu entwickeln. Zwar ist sich die Kommission einig, dass der Klimaschutz ausgebaut werden muss und dass das auch etwas kosten wird. Die ökonomische Nachhaltigkeit war aber ebenso starkes Argument gegen einige Klimaschutzmassnahmen in gewissen Bereichen.

Dieser Vorstoss, soweit das möglich ist, klären, in welchem Verhältnis die Kosten der Klimaschutzmassnahmen zu den Kosten der Folgen einer Klimaerwärmung stehen. Weiter sollen die Folgekosten für verschiedene Szenarien berechnet werden. Diese Daten sind entscheidende Grundlagen für unsere politische Arbeit, und hier ist der hohe Aufwand durchaus angebracht. Wir haben uns dazu bekannt, dass wir als Kanton weiterkommen wollen in Sachen Klimaschutz. Dazu gehört es auch, dass wir uns fundiert darüber unterhalten können, wie wir mit den Kosten dazu umgehen. Deshalb bitte ich Sie, den Anzug zu überweisen.

### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**71 Ja, 25 Nein.** [Abstimmung # 166, 16.12.21 15:34:36]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

auf den Anzug 21.5749 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

**9. Anzug betreffend «Eine koordinierende Stelle in der Verwaltung zuständig für Zusammenfassung, Information und Sensibilisierung aller Aktivitäten im Rahmen des Klimaschutzes»**

[16.12.21 15:34:46, 21.5750.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5750 entgegenzunehmen.

*Beat K. Schaller (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Die Klimakommission ist der Meinung, dass ein gemeinsames kommunikatives Dach mit einem gemeinsamen Slogan hilfreich wäre. Das stimmt, das klingt gut und scheint auf den ersten Blick auch unterstützenswert. Mit dem Ziel sind wir einverstanden, mit dem Vorgehen allerdings überhaupt nicht. Wir erachten es als bedenklich, wenn es einen politischen Vorstoss braucht, damit Verwaltungsstellen über ihr jeweiliges Gartenhäglein hinausschauen und sich mit anderen Stellen austauschen.

Sie haben gestern zwei Stellen unter dem Titel "Klimamassnahmen" bewilligt, und hier einen Tag später folgt schon die Forderung nach der nächsten Stelle. Das staatliche Stellenkarussell dreht sich fröhlich weiter. Und natürlich soll die Stelle stellenneutral sein. Schön wäre es, das Klimathema erledigt sich nicht von heute auf morgen, da sind wir einverstanden, das wird noch lange Zeit aktuell sein. Und wir unterstützen neue stellenneutrale Aufgaben in der Verwaltung, wenn sie tatsächlich stellenneutral ausgeführt werden. Aber im vorliegenden Fall haben wir die allgrössten Zweifel, dass dies so umgesetzt werden wird. Gerade bei diesem überhitzten Thema wie dem Klima ist es abzusehen, dass eine anfängliche Stellenneutralität über kurz oder lang dahinfliegen wird und weitere Stellenprozente verlangt werden.

Die SVP hat sich deshalb entschieden, diesen Anzug nicht zu unterstützen. Die einzelnen Departement haben ihre Kommunikationsverantwortliche. Was machen die den ganzen Tag? Die SVP regt an, dass sie sich nicht nur um ihr einzelnen Pflänzlein kümmern, sondern gerade beim Klima eine gemeinsame Kommunikationspolitik entwerfen und durchziehen, und um einen Slogan zu entwickeln, braucht es ganz sicher keine neue Stelle, es braucht die gute Absicht, die gute Führung und eine Arbeitsgruppe.

Die SVP bittet Sie, diesen Anzug nicht zu überweisen.

*Jean-Luc Perret (SP):* Im Rahmen der Beratungen der Spezialkommission zeigte uns der Kanton auf, bei welchen Initiativen, Netzwerken und Bündnissen wer mitmacht. Alleine 13 sind auf der Website des Kantons aufgelistet. Beispiele sind Novatlantis, die IG Smart City, C40 Leadership Group oder Sun 21 und weitere. Auch der Kanton selbst macht einiges an Öffentlichkeitsarbeit. Er beteiligt sich am Energieapero, er organisiert Umwelttage und vieles mehr. Dazu veröffentlicht er auch selbst regelmässig Berichte wie den Klimaschutzbericht, den Nachhaltigkeitsbericht, einen Klimafolgenbericht, Leitfäden, Werkstattberichte usw.

Für Aussenstehende, und dazu zähle ich den grössten Teil der Einwohnerinnen und Einwohner unseres Kantons, ist diese Vielfalt kaum zu überblicken geschweige denn als kantonale Klimakommunikation greifbar. Aber genau das ist es doch, was eine wirkungsvolle Klimapolitik erreichen muss: Die Bevölkerung ins Boot holen und mitnehmen. Deshalb haben wir als Spezialkommission diesen Vorstoss eingereicht. Wir haben die Idee, es könnte eine wirkungsvolle Massnahme sein, alle Aktivitäten unter ein gemeinsames Basler Klimalabel zu stellen, das einem auf Schritt und Tritt und allen Kanälen begegnen würde. Damit könnte es auch eine Breitenwirkung entfalten.

Die Umwelttage zum Beispiel sind eine tolle Sache, mit grossem Aufwand organisiert. Gleichwohl erreichen sie nur ein relativ kleines Publikum. Sie haben Potenzial für mehr. Ganz zu schweigen davon, dass eine grössere Anzahl Menschen einen Zusammenhang zum Klimaschutzbericht oder zur Mitwirkung im Netzwerk der Klimabündnisstädte erfassen würde. Diese ganzen Aktionen sollen in einer geeigneten Form und unter einem gemeinsamen Dach koordiniert werden, und dann als orchestrierte Klimaschutzaktivitäten des Kantons Basel-Stadt kommuniziert werden.

Mit der Verschiebung des Klimaschutzes ins Präsidiatdepartement ist bereits ein erster Schritt getan. Dieser Vorstoss könnte diese Amtsstelle bereits einen ersten und wirkungsvollen Auftrag erteilen.

*Jo Vergeat (Präsidentin Spezko Klima):* Wenn wir uns in der Kommission bei etwas einig waren, dann zum Thema Sensibilisierung und Information. Wir haben auch ein wirklich grosses Defizit ausgemacht, es wurde auch immer wieder so kommuniziert, dass es zu viele Angebote gibt, die gar nicht genutzt würden und nicht an die Menschen kämen. Wir haben wirklich ein grosses Bedürfnis, dass wir die Bevölkerung mitnehmen, dass sie diese Massnahmen und den Wandel, den wir vollziehen müssen, mittragen. Mit einem gemeinsamen Kommunikationsdach machen wir es nicht nur uns leichter, sondern auch der Bevölkerung, dabei zu bleiben und auf dem Track zu bleiben. Communication is key, hat mal ein Mitglied in unserer Kommission gesagt. Ich würde dem voll und ganz zustimmen und bin überzeugt, dass eine klare Kanalisierung und ein kommunikatives Dach zu einer Entlastung führen. Ein Leiter Bereich Klima kann dann auch diese koordinative Stelle übernehmen, da muss man nicht noch etwas Neues schaffen.

**Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**75 Ja, 11 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 167, 16.12.21 15:41:43]

### Der Grosse Rat beschliesst

auf den Anzug 21.5750 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

## 10. Anzug betreffend Senkung des Energieverbrauchs durch intelligente Heizsysteme

[16.12.21 15:42:07, 21.5751.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5751 entgegenzunehmen.

*Beat K. Schaller (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Die Klimakommission gebärdet sich mit diesem Anzug als eine Expertenkommission, welche auf noch nicht bekanntes Fachwissen hinweisen will und welche Fachleute in die richtige Richtung stossen will. Mit Verlaub, das ist anmassend. Fachleute wissen auch ohne Zutun der Klimaspezialkommission, dass es A eine Digitalisierung gibt, B wie sich die Digitalisierung für Heizungssystem einsetzen lässt und C dass sich dadurch Energie und Kosten einsparen lassen. Nach unserer Ansicht ist diese Anzug nicht ein Anstoss zu einem neuen Weg, sondern vielmehr ein Misstrauensbeweis gegenüber den Fachleuten in der Verwaltung und dem Gewerbe. Wir bitten Sie, diesen Misstrauensbeweis nicht zu überweisen.

*Beda Baumgartner (SP):* Ich mache es sehr kurz. Überweisen Sie diesen Anzug. Er ist durchaus als Vertrauensbeweis gegenüber der Verwaltung zu verstehen. Er bittet sie zu prüfen und berichten, wie wir Systemen, die es teilweise schon gibt oder neu auf den Markt kommen werden im Bereich des Lastenmanagements, des Stromverbrauchs, erhöhen können in unserem Kanton und wie wir den Energieverbrauch in Gebäuden und Infrastruktur wie beispielsweise Schulhäusern senken können. Ich möchte Ihnen darum im Namen der SP und auch des GAB empfehlen, diesen Anzug zu überweisen.

*Jo Vergeat (Präsidentin Spezko Klima):* Auch ich kann mich hier kurz halten. Es sollte uns durchaus Sorgen bereiten, dass wir nicht nur erneuerbare Energie ausbauen sollen sondern auch dringend effizienter werden müssen. Das hier ist ein Beispiel um etwas Neues, das noch nicht 100% so umgesetzt wird, anzuwenden. Ich verstehe nicht, wo der rote Faden der Kritik hier durchgeht. Ich glaube, die ganze Kommission hat ein grosses Potenzial in diesen Systemen gesehen, welche zu Energieeinsparungen führen können und ich bitte Sie deshalb, den Anzug zu überweisen.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**84 Ja, 10 Nein.** [Abstimmung # 168, 16.12.21 15:45:38]

### Der Grosse Rat beschliesst

auf den Anzug 21.5751 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

## 11. Anzug betreffend Klausel für Pilotprojekte

[16.12.21 15:45:45, 21.5752.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5752 entgegenzunehmen.

### Der Grosse Rat beschliesst

stillschweigend, auf den Anzug 21.5752 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

## 12. Anzug betreffend Stärkung des Forschungsstandorts im Bereich Klima

[16.12.21 15:46:12, 21.5753.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5753 entgegenzunehmen.

*Joël Thüring (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Ich bitte Sie im Namen der SVP-Fraktion, diesen Anzug nicht zu überweisen. Nun haben wir bald einen Tag über dieses Thema gesprochen, es wurden alle wesentlichen Aspekte dieses Themas ausgeleuchtet und beleuchtet. Sie haben meistens mit einer satten linken Mehrheit die Vorstösse an den Regierungsrat überwiesen. Und nun möchten Sie auch noch im Forschungsbereich etwas machen. Hier muss ich nun wirklich sagen, da wird einfach schon alles getan, was Sie fordern. Deshalb ist dieser Anzug auch nicht notwendig. Die Universität Basel profitiert bereits heute von diesen nationalen Forschungsprogrammen.

Ich habe vorher auf der Seite des Staatssekretariats für Bildung und Forschung nachgeschaut, welche Projekte es gibt in Bezug auf Klima. Es gibt laufende Projekte zum Beispiel zum Thema nachhaltiges Wirtschaften, es gibt Projekte zur Energiewende, zur Ressource Holz, neue urbane Qualität, intelligente Materialien, nachhaltige Wassernutzung. Dann gibt es nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung, Landschaft und Lebensräume der Alpen, Dinge im Zusammenhang mit Klimaänderungen und Naturkatastrophen, Hochtemperatur, Supraleitung, Forschungsprojekte zu Stadt und Verkehr, Nutzung des Bodens in der Schweiz, Lufthaushalt, Luftverschmutzung und Waldschäden in der Schweiz. Die Liste ist lang, sie ist einsehbar.

Wo aufgrund dieser Liste nun auch noch weitergehend im Kanton Basel-Stadt etwas in Form eines Basler Programms ausgearbeitet werden soll, erschliesst sich mir überhaupt nicht. Da gibt es bereits genügend Know-how in unserer kleinräumigen Schweiz. Es ist sinnvoll, wenn wir uns auf das konzentrieren, was auf nationaler Ebene gemacht wird. Dort findet der Austausch statt. Die Universität Basel schläft in diesem Bereich nicht, auch wenn wir sicherlich eher eine Universität haben, die sich im Life Sciences Bereich engagiert, was auch aufgrund der hier ansässigen Grossfirmen sicher sehr sinnvoll ist. Nichts desto trotz gibt es diese Vernetzung bereits mit diesen nationalen Forschungsprogrammen, und es ist nicht notwendig, dass der Kanton Basel-Stadt im Sinne eines Basler Finish noch weitergeht wie das, was bereits existiert. Deshalb bitte ich Sie, auf die Überweisung dieses Anzugs zu verzichten.

*Jo Vergeat (Präsidentin Spezko Klima):* Diese Forderung kommt nicht von irgendwo. Wir haben intensiv das Gespräch gesucht mit der Wissenschaft und der Verwaltung, und ich wurde auch in meinem Klimakommissionspräsidiumszeitraum mehrfach zu Gesprächen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eingeladen. Ich glaube, hier können wir durchaus noch weitergehen und weitere Schritte in diese Richtung machen, von denen wir dann auch als Stadt profitieren können, zum Beispiel gerade dann, wenn wir versuchen, neu nachhaltig zu bauen auf unseren Transformationsarealen. Insbesondere der Austausch mit der Verwaltung wurde von der Wissenschaft immer wieder angebracht. Man ist nicht zufrieden, wie der Austausch läuft, in beide Richtungen, und dass man das gerne intensivieren würde. Entsprechend hat sich die Kommission für diesen forschungsunterstützenden Vorstoss grossmehrheitlich ausgesprochen. Ich bitte Sie, den Anzug zu überweisen.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**82 Ja, 10 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 169, 16.12.21 15:50:54]

### Der Grosse Rat beschliesst

auf den Anzug 21.5753 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

## 13. Anzug betreffend Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Politik

[16.12.21 15:51:01, 21.5754.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5754 entgegenzunehmen.

### Der Grosse Rat beschliesst

stillschweigend, auf den Anzug 21.5754 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

## **28. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion der Gesundheits- und Sozialkommission betreffend Corona-Bonus für das Gesundheitspersonal während der COVID-19-Pandemie**

[16.12.21 15:51:28, GD, 21.5017.02, SMO]

Der Regierungsrat stellt fest, dass die Motion 21.5017 zulässig ist und beantragt, ihm diese [als Anzug] [nicht] zu überweisen.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Der Grosse Rat hat an seiner Sitzung vom 17. März 2021 die Motion der GSK betreffend Corona-Bonus für das Gesundheitspersonal während der Covid-19-Pandemie dem Regierungsrat zur Stellungnahme überwiesen. Die GSK beauftragte den Regierungsrat, dem Grossen Rat in Rücksprache mit den in der Covid-19-Pandemie am meisten involvierten Leistungsbringer einen Vorschlag für die Refinanzierung eines Corona-Bonus für das Gesundheitspersonal zu unterbreiten.

Im Namen des Regierungsrats nehme ich zur Motion wie folgt Stellung:

Dank dem grossen Einsatz des Personals der verschiedenen Gesundheitsinstitutionen (öffentliche und private Spitäler und Kliniken, Alters- und Pflegeheime sowie Spitex-Institutionen) hat Basel-Stadt die Coronapandemie bisher meistern können. Das verdient zu Recht grossen Respekt und es verdient den Dank des Kantons Basel-Stadt. Dieser Dank gilt nicht nur den Ärztinnen und Ärzten sowie dem Pflegepersonal, sondern auch allen anderen Berufsgruppen, welche in den Gesundheitsinstitutionen einen grossen Einsatz geleistet haben.

Entsprechend haben auch die Leistungserbringer im basel-städtischen Gesundheitswesen ihre Verantwortung als Arbeitgeber wahrgenommen. Über alle Leistungserbringer hinweg wurden bislang Anerkennungsmassnahmen im Gesamtwert von über Fr. 2'700'000 gemeldet. Das umfasst die aktuelle Jahresrunde noch nicht. Sollte, wie von den Motionärinnen und den Motionären gewünscht, ein zusätzlicher Corona-Bonus durch den Kanton an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der basel-städtischen Gesundheitsinstitutionen refinanziert werden, sind einerseits die gesetzlichen Grundlagen zu prüfen sowie andererseits auch politische Erwägungen zu machen.

Zu den gesetzlichen Grundlagen: Bei den basel-städtischen Gesundheitsinstitutionen kommt dem Kanton keine Arbeitgeberrolle zu, einzige Ausnahme ist das Gesundheitsdepartement und sind die Blaulichtorganisationen, insbesondere die Sanität im Justiz- und Sicherheitsdepartement. Weil wir nicht Arbeitgeber sind, bestehen auch keine gesetzlichen Grundlagen für die Gewährung eines Corona-Bonus. Die Arbeitgeberrolle bei den öffentlichen und privaten Spitälern und Kliniken, bei Alters- und Pflegeheimen und bei Spitexinstitutionen obliegt den entsprechenden Führungs- und Leitungsgremien auch für die Gewährung von Anerkennungsmassnahmen. Der Regierungsrat hat zur Kenntnis genommen, dass die Führungsgremien der basel-städtischen Gesundheitsinstitutionen diese Verantwortung durch die bereits erfolgte Gewährung entsprechender Anerkennungsmassnahmen wahrgenommen haben und auch weiterhin wahrnehmen. Insofern hat der Regierungsrat Vertrauen in die Führungsgremien der Gesundheitsinstitutionen im Kanton und auch in deren Fähigkeit, die Leistungen des Personals anzuerkennen, auch finanziell. Bezüglich eines allfälligen zusätzlichen Corona-Bonus für das Gesundheitspersonal, der durch den Kanton zu refinanzieren wäre, würden sich zudem Fragen etwa bezüglich der Verteilergerechtigkeit oder auch der Verhältnismässigkeit stellen.

Die verschiedenen Gesundheitsinstitutionen waren von der Corona-Pandemie im letzten Jahr insbesondere in der Zeit von März und April aufgrund des bundesrechtlichen Verbots von elektiven Eingriffen in den Spitälern und Kliniken sehr unterschiedlich betroffen. Ferner gab es auch innerhalb der einzelnen Institutionen grosse Unterschiede. Während die einen unter anspruchsvollsten Bedingungen gearbeitet haben und immer noch tun, überdurchschnittlichen Einsatz gezeigt haben, mussten andere Minusstunden oder auch Kurzarbeit hinnehmen. Wieder andere habe aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe für längere Zeit gar nicht arbeiten können. Davon waren in den Gesundheitsinstitutionen nicht nur das medizinische und pflegerische Personal, sondern alle Berufsgruppen betroffen.

Anerkennung verdienen neben dem Gesundheitspersonal auch Mitglieder von Berufsgruppen anderer Branchen, die in der Krise eine wichtige Rolle spielte, zum Beispiel das Verkaufspersonal in den Läden, oder Paketbotinnen und Paketboten. Zugleich hat ein grosser Teil der Arbeitnehmenden sehr flexibel reagiert, digital aufgerüstet und die Wirtschaft am Leben erhalten, oft unter der Zusatzverpflichtung des Homeschoolings von Kindern.

Vor diesem Hintergrund könnten auch diese und weitere Berufsgruppe eine Corona-Anerkennung beanspruchen, nicht nur das Gesundheitspersonal. Es kann deshalb nicht ausgeschlossen werden, dass die Gewährung eines Corona-Bonus ausschliesslich für das Gesundheitspersonal als ungerecht oder als einseitig empfunden werden könnte.

Grundsätzlich muss daher jeder Arbeitgeber, jede Arbeitgeberin im Namen seiner oder ihrer finanziellen Möglichkeiten selber entscheiden, ob und wie er/sie sich gegenüber den einzelnen Berufs- und Mitarbeitergruppen im Rahmen der Bekämpfung der Corona-Pandemie erkenntlich zeigt. Der

Der Regierungsrat ist aufgrund dieser Erwägungen insbesondere aufgrund der Tatsache, dass dem Kanton keine Arbeitgeberrolle zukommt und keine gesetzlichen Grundlagen bestehen, der Auffassung, dass auf einen zusätzlichen kantonalen Corona-Bonus für das basel-städtische Gesundheitspersonal verzichtet werden soll. Er beantragt Ihnen

deshalb, die Motion dem Regierungsrat nicht zur Erfüllung zu überweisen.

Sollten Sie die Motion dem Regierungsrat entgegen seiner Haltung trotzdem zur Erfüllung überweisen, würde der Regierungsrat dem Grossen Rat einen Pauschalbetrag von Fr. 5'000'000 für die Refinanzierung eines Corona-Bonus für besonders belastetes Gesundheitspersonal beantragen. Die Refinanzierung eines Corona-Bonus sollte in diesem Fall pauschal ausgestaltet werden, indem den Gesundheitsinstitutionen wiederum öffentlichen und privaten Spitälern und Kliniken, Alters- und Pflegeheimen und Spitex-Organisationen ein proportionaler Betrag zur Bruttolohnsumme des Jahres 2020 inklusive der Arbeitgebersozialversicherungsbeiträge gewährt würde.

Die Umsetzung und Verteilung des Corona-Bonus innerhalb der Institutionen würde den jeweiligen Führungs- und Leitungsgremien obliegen, da nur diese über die entsprechenden Grundlagen für die Gewährung von individuellen Boni verfügen. Der Regierungsrat würde dann dem Grossen Rat einen entsprechenden Ratschlag mit einem entsprechenden Antrag für einen Ausgaben- und Nachtragskreditbeschluss vorlegen.

*Oliver Bolliger (GAB):* Ich bin wirklich froh, dieses Votum endlich hier halten zu können, denn ich habe dieses Votum nun schon ein paar Mal umgeschrieben, sicher schon drei Mal. Aufgrund der aktuellen bedrohlichen Pandemielage und der angenommenen Pflegeinitiative hat sich der Kontext der Motion noch einmal deutlich akzentuiert. Erlauben Sie mir als damaliges Kommissionsmitglied einen kurzen Rückblick. Es scheint mir, dass einiges nicht mehr so präsent ist bzw. vergessen ging. Weshalb hat die GSK am Ende der vergangenen Legislatur am 13. Januar dieses Jahres diese Kommissionsmotion Corona-Bonus für das Gesundheitspersonal während der Covid-19-Pandemie eingereicht?

Einige von Ihnen in diesem Saal haben die Diskussionen im Grossen Rat über die Rahmenausgabenbewilligung für die Abgeltung der Mehrkosten der basel-städtischen Spitäler, Pflegeheime und der Spitex Basel vom 13. Januar noch gar nicht mitbekommen können. Der Ratschlag der Regierung für die Abgeltung der direkten Mehr- und Zusatzkosten im Rahmen der Pandemiebekämpfung für die Jahre 2020 und 2021 wurde am 16. Dezember verfasst und am 6. Januar in der GSK beraten. Nach eingehender Diskussion mit dem Departement und in der Kommission haben wir uns entschieden, das Geschäft ohne schriftlichen Bericht eine Woche später im Grossen Rat zu traktandieren und dringlich zu behandeln. Aufgrund der damaligen Covid-19-Lage fanden wir es angezeigt, eine rasche Klärung für die Spitäler zu erreichen und ein deutliches Zeichen zu setzen, dass wir die involvierten Spitäler nicht im Regen stehen lassen. Es sollte schnell gehen, und deshalb am besten noch in der alten Zusammensetzung des Parlaments, damit es durch die Konstituierung der neuen Kommission und des Parlaments nicht zu einer Verzögerung dieses Geschäfts kommt.

Der Grosse Rat hat am 13. Januar Ausgaben in der Höhe von maximal Fr. 108'000'000 zu Lasten der Erfolgsrechnung des GD bewilligt. Dies war eine Riesensumme, und ohne diese ausserordentliche Lage wäre dieses Vorgehen nicht vertretbar gewesen.

In der Kommissionsberatung gab es keinerlei Einwände gegen die Notwendigkeit, die Mehr- und Zusatzausgaben der Spitäler und Pflegeheime mittels Kantonsfinanzen zu vergüten. Wir befanden uns im Ausklang der zweiten Welle, in einer sehr ähnlichen Situation wie aktuell: hohe Ansteckungszahlen und eine drohende Überlastung der Spitäler. Mit der Ausgabenbewilligung wurden Zusatzkosten für bauliche Massnahmen, zusätzliche Personalkosten, Sachkosten, Beatmungsgeräte usw. abgegolten.

Am besagten 6. Januar haben wir in der GSK natürlich auch über einen allfälligen Corona-Bonus beraten. Das Gesundheitsfachpersonal war nach einem Jahr Pandemie am Anschlag, und es war allen bewusst, dass Klatschen alleine nicht mehr ausreicht. Es wurde kontrovers diskutiert, ob der Gesamtbetrag von Fr. 108'000'000 um einen globalen Beitrag zu erhöhen sei, damit die Spitäler ihren Mitarbeitenden einen Corona-Bonus auszahlen können. Nach einer längeren Diskussion einigten wir uns auf einen Kompromissvorschlag, nämlich den damaligen Ratschlag der Regierung nicht zusätzlich zu belasten, und dafür eine offen formulierte Kommissionsmotion einzureichen, welche den Regierungsrat beauftragt, gemeinsam mit den Spitälern ein Corona-Bonus-System zu entwickeln.

Manchmal ist Politik ein kurzlebiges Geschäft. Beinahe ein Jahr später könnte ja alles anders sein. Aber wie wir hier alle wissen, ist es leider überhaupt nicht so. Wir stecken mitten in der fünften Welle, der Bundesrat wird am Freitag noch einmal seine Massnahmen verschärfen, und das Gesundheitspersonal ist am Anschlag und ausgelagert. Die Berichterstattung der letzten Wochen hat dies erschreckend aufgezeigt. Wir haben Anfang Jahr ein klares Zeichen an unsere Spitäler und Pflegeheime ausgesendet, und wir sollten Ende Jahr, vor Weihnachten, ein klares Zeichen an das Gesundheitspersonal aussenden. Nach der deutlichen Annahme der Pflegeinitiative wäre eine andere Entscheidung nicht erklärbar und einfach nur beschämend.

Dass wir in der Schweiz und in Basel bisher einigermaßen gut durch die Pandemie gekommen sind, verdanken wir auch dem unermüdlichen und aufopfernden Einsatz des Gesundheitspersonals. Dies hat die Regierung wiederholt zum Ausdruck gebracht. Umso unverständlicher ist die Zurückhaltung und Ablehnung der Regierung, einen Corona-Bonus zu sprechen. Für mich ist das überhaupt nicht nachvollziehbar. Die Argumente der Regierung in der Stellungnahme überzeugen das GAB in keiner Weise. Der Vergleich der angedachten Corona-Prämien mit den üblichen Anerkennungsmaßnahmen in den Spitälern ist ungenügend. Anerkennungsprämien gehören in die Verantwortung der Spitalleitung, das sehen wir auch so, der ausserordentliche Corona-Bonus in die Verantwortung der Regierung. Eine solche Verantwortung haben die Kantone Schaffhausen, Freiburg, Waadt und die Stadt Zürich bereits wahrgenommen. Es geht also, wenn wir wirklich wollen. Die Position, es bestehe keine gesetzliche Grundlage und der Kanton habe keine Arbeitgeberrolle, kann ich nicht akzeptieren. In ausserordentlichen Lagen müssen ausserordentliche Entscheide gefällt werden, ansonsten werden wir ausserordentlichen Situationen nicht gerecht. Das Pflegepersonal ist in einer ausserordentlichen Lage, auch wenn die Pandemie auf uns alle Auswirkungen hat.

Der Kanton Basel-Stadt ist Eigner von vier Spitälern und handelt die Leistungsvereinbarungen mit der Spitex und den

Pflegeheimen aus. Dies bringt ihn in die Lage und auch in die Pflicht, hier einen mutigen Entscheid auch für das Gesundheitspersonal zu fällen. Wenn wir heute diesen, auch symbolisch wichtigen Entscheid für einen Corona-Bonus nicht fällen, wäre dies für das Gesundheitspersonal nach zwei Jahren Pandemiebekämpfung in der aktuellen akuten Überlastungssituation wie ein Schlag ins Gesicht. Das GAB spricht sich in aller Deutlichkeit und Klarheit für die Motion aus und bittet Sie, diese der Regierung zu überweisen. Wir sind zwar der Ansicht, dass die von der Regierung genannten 5 Millionen Franken zur Refinanzierung bescheiden sind und eine Verdoppelung angezeigt wäre, aber besser etwas als gar nichts. Es ist das Mindeste.

### Zwischenfrage

*Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP):* Finden Sie nicht, dass es Sache des Arbeitgebers ist zu bestimmen, welche Prämien welcher Mitarbeiter erhält?

*Oliver Bolliger (GAB):* Wie ich schon erwähnt habe, ist der Kanton Eigner von vier Spitälern und damit in der Pflicht.

*Lorenz Amiet (SVP):* Hat das Personal auf den intensiv-medizinischen Stationen und auch auf anderen Stationen in der Coronakrise Übermenschliches geleistet? Ganz klar ja, und das tut es nach wie vor. Wurden dabei Sondergeschichten geleistet, Überstunden gemacht, wurden wochenlang 7-Tage-Wochen geleistet? Zweifelsohne. Ist es richtig, dass man dafür Wertschätzung aufbringt, auch finanzieller Natur? Die SVP meint ganz klar, JA. Haben auch andere Branchen Übermenschliches geleistet? Haben auch andere Branchen 7-Tage-Wochen geschoben? Ganz klar Ja. Wir haben Beispiele von der Regierung gehört, ich gebe Ihnen zwei, drei andere Beispiele.

Nehmen Sie die Logistikbranche, die dafür gesorgt hat, dass die Container immer noch in die Schweiz geliefert wurden und nicht angehalten wurden in den Häfen. Dass wir Toilettenpapier hatten in unseren Läden. Sie können die Reinigungsbranche nehmen, eine Tieflohnbranche. Natürlich gab es einzelne, die Büros nicht mehr reinigen mussten. Aber es gab andere, die doppelt so viel arbeiten mussten, um die Oberflächen zu desinfizieren. Oder nehmen Sie auch die Verwaltung. Am Wettsteinplatz war am Wochenende und bis tief in die Nacht immer Licht, weil Kurzarbeitsanträge bearbeitet wurden. Etlliche haben in der Coronakrise sehr viel mehr geleistet, als man von ihnen erwarten durfte oder konnte.

Ist es also richtig, dass wir die Gesundheitsbranche anders behandeln als andere Branchen, die auch sehr viel geleistet haben? Die SVP meint Nein. Ist es richtig, dass wir eine ganze Branche über einen Leisten schlagen, unabhängig von der Frage, ob wirklich Überstunden geleistet wurde oder ob man auf einer Abteilung gar nicht mehr arbeiten durfte, weil die Wahleingriffe nicht mehr erlaubt waren? Wir meinen Nein. Ist es also richtig, dass wir als Kanton hier eine Ungerechtigkeit sowohl zwischen Branchen aber auch innerhalb einer Branche zulassen? Wir meinen Nein. Und aus diesem Grund folgen wir der Regierung und sind für Nichtüberweisung dieser Motion.

*Lydia Isler-Christ (LDP):* Einiges wurde bereits gesagt. Die LDP war schon bei der Erstüberweisung dieser Motion kritisch eingestellt. Auch wenn selbstverständlich die Wertschätzung für die geleistete Arbeit des Gesundheitspersonals der LDP sehr wichtig ist. Wir begrüssen die ausführliche Stellungnahme des Regierungsrats zur vorliegenden Motion und schliessen uns den Argumenten an.

Die momentane Covid-Welle spürt das gesamte Gesundheitswesen, auch im ambulanten Bereich. Sie können die Arztpraxen fragen, Sie können die Apotheken fragen, ich kann es aus eigener Erfahrung sagen, auch wir kommen an unsere Grenzen. Wenn ich nicht gerade hier im Saal bin, stehe ich in meiner Apotheke an der Front, und ich mache das gerne zum Wohle der Bevölkerung. Und selbstverständlich ist mir auch das Wohl meiner Arbeitnehmenden sehr wichtig. Zeichen der Wertschätzung sind selbstverständlich. Aber das ist meine Aufgabe als Arbeitgebende und nicht Staatsaufgabe.

Genauso ist es bei den Pflegenden. In der Antwort des Regierungsrats wird klar aufgezeigt, was bereits an Wertschätzung und Zahlungen von den Spitälern an das Gesundheitspersonal erbracht wurde, sei das in finanzieller Form, in Form von Freizeit, es wurden bereits Prämien ausbezahlt. Im UKBB hat es bereits Lohnerhöhungen für die Pflegenden gegeben. Weitere Bonus-Zahlungen sind Aufgabe der Arbeitgeber, das heisst der Geschäftsstellen, des Verwaltungsrats und nicht der Politik. Wir dürfen Vertrauen haben, dass sie das sorgfältig machen. Das bestätigt auch die Antwort des Regierungsrats ganz klar.

Wir sind der Meinung, dass weitere einseitige Bonuszahlungen an das Gesundheitspersonal eine staatliche Diskriminierung sind von ganz vielen anderen Bereichen und Branchen, welche auch enorm viel geleistet haben, von vielen anderen Menschen, die viel geleistet haben oder welche sogar ihren Job verloren haben durch die Krise. Ein einseitiger Bonus würde somit auch berechtigterweise Begehren anderer Branchen wecken. Denn alle haben eine Wertschätzung verdient.

Ein drohender Pflegenotstand ist ein anderes Thema, welches zwingend angegangen werden muss. Dieser Notstand wird aber nicht durch einen einmaligen Bonus gelöst. Bonus-Zahlungen sind nicht nachhaltig und keine Ursachenbehebung. Für die Zufriedenheit des Gesundheitspersonals stehen andere Punkte als nur das "Geld" im Vordergrund. Wichtig sind genauso Vereinbarkeit mit der Familie, Work-Life-Balance. Diese Punkte müssen diskutiert und gelöst werden, das ist auch der LDP ein grosses Anliegen. Sie fallen aber nicht in den Rahmen dieser Motion. Die Pflegeinitiative wurde vom Volk gutgeheissen. Damit soll auf Bundesebene der Pflegenotstand angegangen werden und weitere Verbesserungen für das Pflegepersonal erfolgen. Man kann das nicht mischen. Das hat nichts mit dem Bonus zu tun.

Die Fraktion der LDP schliesst sich deshalb dem Antrag der Regierung an und ist für Nichtüberweisen der vorliegenden Motion.

*Tobias Christ (GLP):* Ich spreche für die Fraktion GLP, die in dieser Frage offen ist. Es wird mir wohl nicht ganz gelingen, meine persönliche Meinung in diesem Votum zu verbergen.

Der Slogan "Klatschen genügt nicht" wurde auch schon genannt von meinen Vorrednern. Das bringt es schon gut auf den Punkt, was die Befürworter dazu bringt, diese Motion überweisen zu wollen. Man muss etwas machen, das ist unbestritten, es ist ein Notstand da. Die Befürworter sagen auch ganz klar, dass wir über das Geld im Moment nicht diskutieren müssen, wenn wir nur etwas machen können, um das Problem des überlasteten medizinischen Personals anzugehen.

Hinsichtlich der ablehnenden Stimmen möchte ich Sie dazu einladen, mit mir ein Gedankenexperiment zu machen. Es passt, wenn man das mit einer Krankheit vergleicht. Die ganze Gesellschaft leidet an Covid, ist krank. Das Pflegepersonal sind dann betroffene Organe. Diese sind glücklicherweise bis jetzt nicht ausgestiegen, funktionieren noch, aber der Mediziner würde sagen, sie sind entzündet. Also gibt es ein Problem. Nun überlegt man sich, was man dagegen machen kann. Da gibt es Massnahmen, die ganz klar sind, und dann gibt es eher unbeholfene Massnahmen. Ich will nun erklären, warum ich diesen Bonus eher zu den unbeholfenen Massnahmen zählen würde. Wird eine Leistung von der Grundversicherung bezahlt, gelten die sogenannten WZW-Kriterien (Wirksamkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftlichkeit). So beurteilt man, ob etwas in der Grundversicherung gedeckt werden soll.

Wir haben diese Covid-Massnahme. Gehen wir diese Kriterien durch. Ist die Massnahme wirksam? Ja, sie wird etwas bewirken, sie wird gesehen. Der Schaden ist insofern bereits etwas angerichtet, weil man diesen Vorstoss angekündigt hat. Wie Oliver Bolliger richtig gesagt hat, dies jetzt nicht zu sprechen, kommt sicher bei vielen Leuten schlecht an.

Ist die Massnahme zweckmässig? Meine Antwort ist ganz klar Nein. Dazu muss man nicht über Bonus in der Finanzbranche reden, da gibt es durchaus Anzeichen, dass das nicht so gut funktioniert und sehr viele Probleme verursacht. Ich befürchte sogar, dass die Massnahme schädlich sein kann und das Gegenteil bewirken wird. Das Auszahlen eines Bonus wird von vielen Leuten auch als Schlag ins Gesicht empfunden. Das ist nicht komplett aus der Luft gegriffen. Ich habe vor allem mit Ärzten gesprochen. Die Geschenke und die Boni, die sie teilweise bekommen haben, kamen sehr schlecht an, nämlich im Sinne, dass es lächerlich sei zu glauben, dass dadurch der Mehraufwand abgegolten sei. Es wird in dem Sinne nicht zweckmässig sein. Denn der Zweck, den wir erfüllen wollen, ist, das entzündete Organ zu lindern, wir wollen dafür sorgen, dass es nicht aussteigt, dass das Personal nicht den Job verlässt.

Über die Wirtschaftlichkeit müssen wir gar nicht mehr reden. Diese ist gleich Null, weil es nicht zweckmässig ist.

Wie ich die Mehrheitsverhältnisse kenne, sind die Chancen gross, dass wir die Motion definitiv überweisen werden. Daher will ich noch einmal auf den Weg geben, dass es mir wirklich wichtig ist, dass wir alle am gleichen Strick ziehen, wenn wir das machen, dass wir das richtig kommunizieren, dass wir ganz klar sagen und dazu stehen, dass es eine hilflose Geste ist, die wir hier machen, und dass die Probleme damit nicht gelöst sind. Es wurde in anderem Zusammenhang von einem Ablasshandel gesprochen. Dem müssen wir ganz klar entgegenwirken, damit das nicht so empfunden wird. Es ist kein Ablasshandel. Und wir müssen am eigentlichen Problem weiterarbeiten, weil dieser Bonus wird es nicht lösen.

*Jessica Brandenburger (SP):* Auch ich halte mittlerweile die vierte überarbeitete Version dieses Votums in den Händen. Mit jedem Monat, wenn ich dieses Votum aktualisiert habe auf den aktuellen Stand der Pandemie musste ich mehr feststellen, dass die Situation sich zuspitzt und dass es dringlicher wird. Als ich die allererste Version dieses Votums geschrieben habe, lag ich mit frisch operiertem Bein im Spital. Ich wurde trotz Pandemie und trotz vollem Spital schon zu diesem Zeitpunkt herzlich umsorgt. Ich hatte Glück, denn heute sind wir wieder an dem Punkt, an dem geplante Operationen nicht stattfinden können, weil die Intensivbetten für Covid-Erkrankte freigehalten werden müssen.

Wer jetzt sagt, dass wir einfach mehr Intensivbetten brauchen, der hat nicht verstanden, dass nicht ein Bett einen kranken Menschen pflegt, sondern der Mensch, der neben dem Bett steht. Ohne das Gesundheitspersonal bringt ein Bett herzlich wenig. In meinem ersten Votum wollte ich Sie alle rhetorisch fragen, ob Sie einen schönen Sommer gehabt haben und dann darauf verweisen, wer eben keinen schönen Sommer gehabt hat, das Gesundheitspersonal. Nun gut, der Sommer ist definitiv vorbei, Weihnachten steht vor der Tür und die Lage des Gesundheitspersonals hat sich seither noch einmal drastisch verschlechtert. Dass vor rund zwei Wochen die Pflegeinitiative angenommen wurde, ist zwar ein wichtiges Zeichen, doch bis zur Umsetzung wird sich für das Gesundheitspersonal, das bereits heute auf dem Zahnfleisch läuft, wirklich nur wenig ändern, Zeit also, ein Zeichen zu setzen.

Bei der ersten Behandlung der Motion stimmte eine grosse Mehrheit der Überweisung zu. Der Blick auf die Kreuztabelle zeigt, dass die Unterstützung für diese Motion drastisch geschrumpft ist. Ich frage mich, wie dieser Meinungsumschwung passieren konnte. Haben Sie einfach vergessen, was wir vor den Sommerferien besprochen haben? Haben Sie nicht mitbekommen, wie es um die Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen bestellt ist? Ich denke nicht. Ich glaube wirklich nicht, dass es sich um Vergessen handelt, sondern um Unwillen. Unwille, die Menschen an der Front auch monetär für ihre Anstrengungen der letzten Monate zu entlohnen.

Lydia Isler-Christ hat gesagt, es sei nur ein kurzer Anreiz. Das Problem ist, dass die Leute kündigen, sie laufen davon. Oder im Gedankenspiel von Tobias Christ, das weiterzuführen. Die Organe steigen aus. Es gibt wirklich wenige Organe, auf die man leicht verzichten kann. Raoul Furlano weiss besser als ich, wie viele Organe man einfach wegwerfen kann. Es ist ein Problem, wenn die Organe aussteigen, wir müssen dafür sorgen, dass sie bleiben. Wenn wir es nicht schaffen, dem Gesundheitspersonal anständig danke zu sagen, dann haben wir ein Problem.



Man kann wirklich darüber streiten, ob der Kanton einspringen soll, weil die Spitäler es selber bis jetzt verpasst haben, ihren Angestellten anständig für den Zusatzaufwand zu entlohnen. Im Kinderspital haben die Pflegefachpersonen letzte Woche etwas bekommen, ein Desinfektionsmittel. Ich finde das einfach ein schlechter Dank. Ich habe es bereits im März gesagt, als wir das erste Mal darüber geredet haben. Wenn es an dieser Motion etwas zu kritisieren gibt, dann ist es der Umstand, dass wir es als Parlament verpasst haben, die Gelder, die wir letzten Januar an die Spitäler gesprochen haben, nicht an die Verpflichtung gebunden haben, dass die Spitäler selbst einen Bonus an ihr Personal zahlen müssen. Nun muss der Kanton einspringen und das tun, was eigentlich Aufgabe der Spitäler wäre.

Regierungsrat Lukas Engelberger und andere Vorredner und Vorrednerinnen haben gesagt, dass es unfair sei anderen Branchen gegenüber, und haben zum Beispiel die Post erwähnt. Die Post hat zwei Mal bereits einen Bonus an ihre Pöstlerinnen und Pöstler und an alle Menschen, die an den Poststellenschalter arbeiten ausgesprochen. Die haben es geschafft ohne politischen Druck. Und wir müssen so kämpfen für das Gesundheitspersonal. Und genau deshalb plädiere ich im Namen der SP-Fraktion dafür, diese Motion ein zweites Mal zu überweisen, denn das medizinische Personal hat mehr verdient als Applaus, weil es bereits der zweite Coronawinter ist, den das Gesundheitspersonal ausbaden muss, weil es Zeit ist, dass die Menschen, die in den Spitälern und Pflegeinstitutionen Tag für Tag ihr Bestes geben, endlich mehr erhalten als einen warmen Händedruck. Und darum geben Sie sich einen Ruck und überweisen die Motion.

### Zwischenfrage

*David Trachsel (SVP):* Wie lautet Ihre Antwort gegenüber einem Gastronomen, der Überstunden leistet und Existenzängste hat und keinen Coronabonus erhält?

*Jessica Brandenburger (SP):* Der Gastronom erhält keinen Corona-Bonus, aber er hat andere wirtschaftliche Hilfen vom Kanton bekommen.

*Karin Sartorius (FDP):* Es ist ein emotionales Thema. Aber dies hat nichts mit den Arbeitsbedingungen zu tun. Dies ist ein Versuch, die verpassten und berechtigten Bonuszahlungen dem Kanton zu übergeben. Das Gesundheitspersonal hat ohne Zweifel Grossartiges während der Pandemie geleistet, es tut es immer noch und wird es auch über die Weihnachten tun. Ohne sie wäre das Gesundheitssystem schon lange kollabiert, sie haben angepackt, als andere sich zu Hause verschanzen durften resp. mussten, sie haben durchgearbeitet, neue Konzepte eingeführt, sich dem Virus ausgesetzt und haben unsere kranken Mitmenschen bestmöglich gepflegt und umsorgt.

Die FDP-Fraktion ist sich dieser Situation sehr klar und möchte hier ihre Wertschätzung gegenüber dem Gesundheitspersonal aussprechen. Dieser Dank gilt nicht nur den Ärztinnen und Ärzten sowie dem Pflegepersonal, sondern auch allen anderen Berufsgruppen, welche in den Gesundheitsinstitutionen einen grossen Einsatz geleistet haben und es immer noch tun.

Ein Bonus in diesem Zusammenhang ist sicherlich eine Möglichkeit, wie eine Wertschätzung ausgesprochen werden kann. Es ist die Aufgabe des Arbeitgebers, eine Zahl hinter diese Wertschätzung zu stellen. Es ist auch die Aufgabe des Arbeitgebers, die finanziellen Mittel hierfür zur Verfügung zu stellen. Die FDP ist der Meinung, dass die Refinanzierung dieser Boni nicht Aufgabe des Kantons ist. Auch sind wir überzeugt, dass nur Arbeitgeber selbst die Kompetenz haben zu entscheiden, welche Berufe und Funktionen zu berücksichtigen sind. Erhalten alle einen Bonus oder nur Mitarbeitende mit einem Einkommen bis zu einem gewissen Einkommensdach? Die Verteilungsgerechtigkeit kann nicht auf den Kanton übertragen werden und ist alleine Sache des Arbeitgebers. Es ist unwahrscheinlich, dass dies gelingt, ohne Ungerechtigkeiten zu schaffen.

Im Weiteren besteht für die Gewährung eines Corona-Bonus für das Gesundheitspersonal der städtischen Spitäler, Kliniken, Alters- und Pflegeheime sowie Spitexorganisationen keine entsprechende gesetzliche Grundlage. Wenn der Kanton dies finanziell unterstützt durch die geforderte Refinanzierung, müsste der Kanton auch Berufe und Funktionen aus anderen Verbänden berücksichtigen. Die von Jessica Brandenburger angesprochenen anderen Wirtschaftsbranchen haben Zahlungen erhalten, aber nicht Bonizahlungen, sondern da ging es um den wirtschaftlichen Ruin, den diese Branchen erlebt haben. Das ist einfach nicht dasselbe. Wir haben hier keine Boni für irgendeine andere Branche gesprochen. Wir haben nur dort Gelder bezahlt, damit diese Branchen überhaupt überleben können.

Es ist nicht so, dass nur das Gesundheitspersonal ausserordentliche Leistungen erbracht hat. Dies hat es, ganz sicher, aber auch Lehrpersonen, Verkaufspersonal, Gastronomie, Mitarbeiter im öffentlichen Bereich haben Grossartiges während der Pandemie geleistet und tun es immer noch.

Ich habe noch viele Beispiele aufgeschrieben. Aufgrund dieses Argumentes, dass es nicht Aufgabe des Parlaments ist, Boni zu sprechen und diese zu refinanzieren, ist die Motion der GSK betreffend den Corona-Bonus nicht dem Regierungsrat zu überweisen.

*Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP):* Ich finde es vermessen zu sagen, es sei ein Unwille da, das Gesundheitspersonal und Personen, die im Gesundheitswesen arbeiten, zu honorieren. Es sind einige Ratsmitglieder hier, die im Gesundheitswesen arbeiten. Wir versuchen schon seit Jahren, mit dem enormen Kostendruck und den Sparmassnahmen im Gesundheitswesen zurechtzukommen und wir versuchen das Beste herauszuholen. Ich muss mich dagegen wehren, wenn es heisst, dies werde nicht wertgeschätzt.

Tobias Christ wollte ich sagen, dass es auf der Kreuztabelle ja nicht so schlecht aussieht. Vielleicht kann man diese Motion doch noch abwenden und eine Lösung finden. Regierungsrat Lukas Engelberger hat ja gesagt, es würde Geld zur

Verfügung gestellt werden, damit man das ausserordentlich lösen kann. Aber nicht auf diese Weise, dass der Grosse Rat am Schluss bestimmt, wer welche Prämien zu erhalten hat.

Ansonsten schliesst sich die Fraktion die Mitte/EVP der Argumentation des Regierungsrats an und bittet Sie, diese Motion nicht zu überweisen.

*Jean-Luc Perret (SP):* Ich habe mich als Einzelsprecher gemeldet, aber ich stehe hier vor allem als Vertreter der Berufsgruppe, die wir gerade in höchsten Tönen abfeiern. Das ist sehr nett von Ihnen. Ich möchte auch niemandem unterstellen, dass das Heuchelei sei. Nur, die Probleme in den Spitälern sind mittlerweile so gross, dass ein warmer Händedruck und ein paar schöne Worte nicht mehr reichen. Ich sage es Ihnen ganz offen. Ich mache mir Sorgen um den Zustand der Coronapatienten, aber fast gleich viele Sorgen mache ich mir um den Zustand des Pflegepersonals, meiner Arbeitskolleginnen und -kollegen.

Die Pandemie macht uns fertig. Vor einem Jahr sind wir dieser unbekannten Bedrohung noch gemeinsam begegnet, mit Teamgeist und Tapferkeit. Heute spüre ich vor allem noch Resignation. Sie haben es wahrscheinlich mitgekriegt, die Versorgung von Coronapatienten gehört zu den anstrengenderen Aufgaben in unserem Beruf. Ein einfacher Mundschutz reicht als Schutz nicht. Die meisten Patienten sind alt und brauchen viel Hilfe, oder sie sind jung, dafür sind sie übergewichtig oder in einem schlechten Zustand. Sie haben eine sehr schwere Krankheit, die Medikamente wirken nur sehr beschränkt. Wir pflegen diese Leute zum Teil wochenlang, und am Ende ist es doch nicht erfolgreich.

In der aktuellen Welle ist es bis jetzt so, dass es auf allen anderen Stationen der reguläre Betrieb normal weiterläuft. Es ist nicht wie im letzten Jahr, als man alle Kräfte für die Covid-Patienten gebündelt hat und aus verschiedenen Gründen fast niemand wegen etwas anderem ins Spital kam. Die Mehrfachbelastung zeigt auf, wie hart am Wind wir bereits vor der Pandemie gesegelt sind. Irgendwie ging es noch, trotz Umstrukturierungen und einer Sparrunde nach der anderen. Das ist übrigens auch der Grund, warum man nicht einfach den Spitälern sagen kann, sie sollen doch einfach den Bonus auszahlen. Vorher konnte man sich gegenseitig helfen, im Notfall ist jemand eingesprungen, heute ist niemand mehr da.

Wissen Sie, was meine Stationsleitung den ganzen Tag macht? Sie telefoniert und probiert, irgendjemanden zu finden, der überhaupt noch arbeiten kommt. Das ist fast die Hauptbeschäftigung. Wenn eine Lernende ausfällt, kann das ein ganzes Tagesprogramm aus den Fugen kippen. So weit sind wir schon. Qualität können Sie unter diesen Umständen vergessen. Jeden Tag melden sich Mitarbeitende krank, jeden Monat kündigen ein paar, und ich muss Ihnen ehrlich sagen, ich kann das verstehen.

Unter diesen Umständen ist es natürlich völlig utopisch zu hoffen, man können irgendetwas optimieren oder irgendwoher neue Fachkräfte herzaubern. Wir müssen zu den Leuten schauen, die wir noch haben und die noch nicht davongelaufen sind. Das ist nicht nur auf den Kohortenstationen so, sondern die chronische Überlastung hat sich auf das ganze System ausgebreitet.

Nun sitze ich hier und muss mir anhören, dass es aus rechtlicher Sicht vielleicht zu kompliziert sei, dem Pflegepersonal einen kleinen Bonus auszuzahlen. Vielleicht sei es unverhältnismässig, oder es könnten Ungerechtigkeitsgefühle entstehen. Aber was meinen Sie, wie gerecht wir da alles finden? Wir müssen jeden Tag mit ansehen, wie niemand konsequente Entscheidungen trifft, die den Spitälern etwas Luft verschaffen würden. Alle schieben die Verantwortung für die Massnahmen hin und her. Ansteckungen werden in Kauf genommen, wenn dafür jeder sein Vergnügen und seine individuelle Freiheit behält oder die Wirtschaft keine Einbussen hat. Oder einfach, weil es irgendwo noch ein freies Bett gibt. Es kursiert die Idee, man könne als einzige Gruppe der Bevölkerung exemplarisch das Gesundheitspersonal zum Impfen verdonnern. Und die Triage sollen wir dann gleich auch noch machen, und am besten so tun, als wäre nichts. Allen, die das so locker dahersagen kann ich nur wünschen, dass sie nie an einem Bett stehen und eine solche Entscheidung treffen müssen.

In einem Punkt bin ich absolut einverstanden. Ein kleiner Zustupf reicht nicht, um die strukturellen Probleme zu lösen, die sich über alle diese Jahre angehäuft haben, aber es könnte ein Signal sein. Es ist nicht völlig selbstverständlich, was in den Spitälern geleistet wird. Auch wenn es nur ein kleines Zeichen ist, ist es an der Zeit, dass das honoriert wird. Es geht jetzt darum, ein System zu retten, über dessen Funktionieren wir alle froh sind.

*Fleur Weibel (GAB):* Im Prinzip hat Jean-Luc Perret alles gesagt, und ich danke ihm für diesen Einblick in die Spitäler. Ich möchte noch einmal auf die politische Seite wechseln. Regierungsrat Lukas Engelberger hat letzte Woche bezüglich der Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Spitäler betont, dass sich in dieser Pandemie drastisch zeige, wie gross die Bedeutung der Spitäler sei. Und er hat wortwörtlich gesagt: "Das Gesundheitspersonal verdient den Rückhalt des Kantons."

Im Sommer haben wir alle noch gedacht und gehofft, dass dieser Winter besser wird als der letzte, und dass die schlimmste Belastung des Gesundheitspersonals damit vorbei ist. Und es macht einen Unterschied, ob wir Pakete tragen oder ob wir die coronainfizierten Patientinnen und Patienten pflegen. Vielleicht hat die Regierung im Sommer auch deshalb Nein gesagt zum Corona-Bonus. Allerdings hat die Regierung in ihrem Ratschlag zugleich auch aufgezeigt, dass es möglich ist, dass die Refinanzierung des von der GSK vorgeschlagenen Bonus in der Höhe von Fr. 5'000'000 möglich ist.

Inzwischen haben sich unsere Hoffnungen auf einen besseren Winter zerschlagen, nicht zuletzt wegen dem zögerlichen und zaghaften Handeln oder eben Nichthandeln von Bund und Kantonen. Hier steht die Politik ganz klar in der Verantwortung. Und nun zeigt sich, dass dieser Winter noch schlimmer wird, weil immer mehr Personal in den Spitälern fehlt. Das verbleibende Personal ist ausgebrannt und ausgelaugt, von Monaten der Pandemie aber auch von Jahren der Effizienzsteigerung im Gesundheitswesen auf Kosten der Qualität der Pflege.

In der Bevölkerung ist die Sorge und die Solidarität mit dem Gesundheitspersonal hoch. 66% der Basler Stimmbevölkerung hat Ja gesagt zur Verbesserung der Situation der Pflege. Zwei Drittel der Stimmbevölkerung will nicht nur eine Ausbildungsoffensive, sondern auch bessere Arbeitsbedingungen und Löhne. Allerdings, bis die Pflegeinitiative umgesetzt ist, wird es noch Jahre dauern. Aber in Basel haben wir jetzt, heute die einmalige Chance, unmittelbar nach der deutlichen Annahme der Pflegeinitiative und inmitten dieser neuerlichen Welle, die unsere Spitäler überrollt, dem Gesundheitspersonal den Rückhalt seitens der Politik zu geben, den es gemäss Lukas Engelberger verdient. Dies indem wir Ja sagen zur Auszahlung eines Corona-Bonus, wie es die Regierung im Bericht skizziert hat.

Heute geht es nicht um die finanzielle Unterstützung des Gewerbes, was für viele von Ihnen angesichts der Pandemie selbstverständlich war. Heute geht es darum, die Moral und Arbeitskraft des Gesundheitspersonals zu unterstützen, indem wir unsere Wertschätzung nicht nur mit schönen Worten, sondern ebenfalls in finanzieller Form ausdrücken. Das Gesundheitspersonal sorgt für das Überleben der Bevölkerung. Diese reproduktive Arbeit lässt sich nicht in Parametern der Produktivität messen und ist gleichwohl von unschätzbarem Wert, da sind wir uns ja einig. Können Sie sich als Vertreterinnen und Vertreter der Basler Bevölkerung es sich nun wirklich leisten, diesen Wert nicht anzuerkennen, indem Sie diesen Corona-Bonus befürworten?

Eine Ablehnung des Corona-Bonus wäre für das Gesundheitspersonal, das im Moment in den Spitälern auf den Intensivstationen und den Coronakohorten die Stellung hält, ein krasser Affront. Für einen Grossteil der Bevölkerung wäre es unverständlich. Es geht jetzt nicht um Paragraphen, sondern darum, das Richtige zu tun. Ich bitte Sie deshalb, uns heute ein wirkliches, echtes Zeichen des Rückhalts und der Anerkennung seitens des Kantons senden zu lassen, damit das Gesundheitspersonal und mit ihm wir alle gestärkt durch diesen Winter gehen können.

*Raoul Furlano (LDP):* Ich nehme mir einen Moment Zeit, denn was Jean-Luc Perret als Mitarbeitender in der Pflege vorgebracht hat, war sehr persönlich. Sie arbeiten 20%. Das wäre eigentlich etwas sehr Wünschenswertes, denn wenn man 20% arbeitet, hat man genau die Zeit, die eine Pflegeperson braucht, um sich zu erholen. Genau das ist das Problem. Ich spreche als Arzt. Ich habe mit den Pflegeleitungen in allen Stationen des UKBB gesprochen. Ich kann es nicht so stehenlassen, Jessica Brandenburger, dass man es lächerlich macht, wenn man die Pflegepersonen mit einem Desinfektionsmittel beschenkt hat. Das stimmt so nicht. Das gehört zur Ausrüstung von uns allen, wenn man mit Patienten und in der Verwaltung arbeitet.

Das UKBB hat Prämien gesprochen, und zwar genau für diejenigen, die in dieser wilden Zeit arbeiten. Das kam fair an. Man muss sagen, dass das Pflegepersonal nicht so schlecht entlohnt ist. Noch vor der Abstimmung zur Pflegeinitiative haben wir darüber gesprochen, wie wir die Situation am UKBB verbessern können. Mit mehr Lohn? Keineswegs. Es wird mehr Geld kosten, wenn wir unsere Ideen, die wir umsetzen wollen, realisieren, nämlich zum Beispiel bei gleich bleibendem Lohn nur 80% arbeiten. Das sind innovative neue Denkweisen. Dass man dazwischen noch genügend Zeit hat, um sich zu erholen.

Wir diskutieren heute einerseits einen Bonus für eine bestimmte Berufsgruppe. Ich finde das unfair. Das Verkaufspersonal hat sich dem Virus sehr stark ausgesetzt. Wir reden nun also von einem Bonus und vermischen das mit der Zukunft unserer Pflege. Das ist aber ein anderes Thema, das in anderen Gremien und Zusammenhängen besprochen werden muss. Es ist falsch, das im Zusammenhang mit dem Bonus zu diskutieren. Das will die Pflege nicht. Ich werde das Votum, das ich hier halte, meinen Leuten im Spital vorspielen, und dann möchte ich hören, was sie dazu sagen. Wenn ich ganz kritische Stimmen zu hören bekomme, werde ich diese öffentlich machen. Wir werden sehen, ob ein Batzen mehr einen Job rettet und jemanden überzeugt zu bleiben. Ich würde sagen Nein. Und darum überweise ich diese Motion mit voller Überzeugung nicht.

*David Trachsel (SVP):* Ich wollte kurz auf die Antwort von Jessica Brandenburger auf meine Zwischenfrage reagieren. Karin Sartorius hat das aber schon perfekt aufgenommen. Der Sachverhalt verdient es aber, wiederholt zu werden.

Wenn man sagt, die Gastronomen würden eine Schadenersatzzahlung erhalten. Die Gastronomen haben massive Mindereinnahmen. Für einen Teil dieser Mindereinnahmen erhalten sie einen Schadenersatz. Das kann man nicht mit einem Bonus vergleichen. Das ist Ausdruck dieser Ungerechtigkeit und Unfairness, und ich bitte Sie, diese Ungerechtigkeit im Kanton Basel-Stadt zu vermeiden und diese Motion nicht zu überweisen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Ein Vorredner hat gesagt, das Gesundheitspersonal werde nicht honoriert. Das stimmt nicht. Ich möchte es Ihnen beweisen. Ich bin nicht zynisch, aber schauen Sie die Schweizer Tagesschau um halb acht, schauen Sie ARD um acht, und ich habe bestimmt schon 70 Mal gesehen, wie die Leute auf den Balkonen stehen und klatschen und sich beim Gesundheitspersonal bedanken. Das muss reichen. Gastronomen erhalten auch keinen Bonus, wir Grossräte auch nicht. Ich gebe David Trachsel vollkommen recht.

*Toya Krummenacher (SP):* Ich wollte nicht votieren, weil ich dazu tendiere, in solchen Debatten zu emotional zu werden. Aber Raoul Furlano hat ich einmal mehr dazu gebracht, dass die Emotionen hochgehen. Und zwar hat er gesagt, dass das Pflegepersonal das nicht wolle. Das ist eine sehr mutige Äusserung. Das Pflegepersonal will diesen Bonus auch. Dass es noch mehr will, darüber sind wir uns absolut einig. Das Pflegepersonal will eine strikte Einhaltung der Ruhezeiten, Höchstarbeitszeiten und freie Tage, damit es sich erholen kann. Sie sollen, dass das Personal aus den Privatkliniken abgezogen wird. Sie wollen aber auch die Abschaffung der Fallpauschalen, und natürlich wollen sie Lohnerhöhungen für alle Berufsgruppen.

Und ja, wir wollen auch einen Corona-Bonus. Da geht es nicht um Lohnerhöhungen. Aber wussten Sie, dass zum Beispiel Microsoft, Siemens und andere Grosskonzerne schon im 2021 grosse Corona-Boni ausbezahlt haben? Auch andere privatwirtschaftliche Unternehmen haben das getan. Und ja, es ist die Pflicht des Arbeitgebers. Nun haben wir hier ein spezielles Konstrukt. Das Universitätsspital ist im Eigentum des Kantons Basel-Stadt. Wir alle sind Eignerinnen und Eigner dieses Spitals, und damit sind wir immerhin indirekt in der Rolle der Arbeitgebenden.

Wir sind in der Rolle, diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich dort für uns alle einsetzen. Auch mich hat es in der letzten Zeit zwar nicht mit Corona, aber mit anderen Dingen getroffen, und ich wurde immer wieder extrem gut aufgenommen. Und ich kann Ihnen sagen, meine Gespräche mit unseren Kolleginnen und Kollegen im VPOD, die an den Spitälern arbeiten, sind mindestens so emotional und berührend wie das Votum von Jean-Luc Perret. Diese Mitarbeitenden, die für uns alle da sind, in dieser Zeit und auch sonst, haben heute mehr verdient als einfach nur ein Dankeschön, als der Applaus von den Balkonen. Sie haben heute mehr verdient, sie haben ein echtes Zeichen der Wertschätzung verdient. Bitte sagen Sie Ja zu dieser Motion, ein Weihnachtsgeschenk.

*Joël Thüring (SVP):* Toya Krummenacher, ich glaube, Sie machen einen grossen Fehler. Jean-Luc Perret hat versucht, es nicht so auszuführen, und das habe ich sehr geschätzt. Wenn man heute Nein sagt zu dieser Motion, ist man nicht gegen das Gesundheitspersonal, und man schätzt es auch nicht weniger wert. Ich habe Mühe damit, wenn Sie uns nun unterstellen, dass wir das Gesundheitspersonal für seine Leistungen nicht honorieren wollen, wenn wir gegen diese Motion sind.

Ich habe in meinem engsten Freundeskreis zwei Pflegekräfte, einer arbeitet im Universitätsspital, der andere im Kantonsspital Basel-Landschaft. Wenn ich mich in dieser Krise mit ihnen gesprochen habe, haben sie sich sehr stark gemacht für die Pflegeinitiative, das war ihnen ein sehr wichtiges Anliegen, aber dieser Corona-Bonus ist nicht entscheidend. Und der wird auch nichts an der Situation, die Jean-Luc Perret eindrücklich beschrieben hat, etwas ändern.

Natürlich ist niemand dagegen, einen Bonus zu bekommen, aber das eigentliche Problem, das Sie ja zu Recht adressiert haben, ist doch nicht dieser Bonus. Das sind ganz andere Probleme. Diese lösen wir nicht, indem wir einen Bonus aussprechen. Wir machen den Pflegeberuf dadurch keinen Deut attraktiver. Das ist einfach nicht korrekt, wenn diesen Bonus mit den grundsätzlichen bestehenden Problemen verbindet. Ich bin einverstanden, dass die Situation in den Spitälern in diesem Winter wieder schlecht ist. Sie ist aber schlecht aufgrund eines anderen Umstands, nämlich weil der Bundesrat und die Kantone es immer noch nicht geschafft haben, die Leute nachhaltig dazu zu bringen, sich impfen zu lassen. Ich hoffe, dass mit 2G eine zusätzliche Motivation kommt. Es ist eine freie Entscheidung, einverstanden, aber ich glaube die Situation der Ungeimpften auf unseren Intensivstationen führt zu dieser Überlastung des Systems. Das ist ein Fakt, den man nicht wegdiskutieren kann, ansonsten wäre die Belastung in diesem Herbst und Winter für das Gesundheitspersonal nicht stärker als sonst.

Ich war selber in diesem Jahr zwei Mal notfallmässig im Spital, mit einer Übernachtung, und ich habe auch mit den Menschen auf der Station gesprochen. Sie sind sehr am Anschlag, das sind sie wahrscheinlich immer, sie leisten aber trotzdem Hervorragendes und sie betreuen einen gut. Sie sind für einen da. Meine Mutter ist gerade von einem dreiwöchigen Spitalaufenthalt gekommen, und sie hat den Umgang des Pflegepersonals sehr geschätzt. Aber dieser Corona-Bonus wird doch dieses grundsätzliche Problem, das wir in der Pflege haben, nicht lösen. Und da sind wir uns vielleicht sogar näher, als wir es vermuten würden. Aber machen Sie es bitte nicht zu einer Debatte für oder gegen das Pflegepersonal, wenn wir heute Nein stimmen.

Ich lasse nicht zu, dass meine Neid-Stimme heute eine Stimme gegen das Pflegepersonal ist. Es ist ein Nein gegen diesen Bonus in einem System, das vorher diskutiert haben, das in dieser Pandemie für viele Berufsgruppen sehr herausfordernd war. Deshalb ist es ein Nein aus einer grundsätzlichen Überzeugung, dass das nicht der richtige Weg ist. Das bitte ich zu respektieren. Auch wenn Sie heute Glück haben und die Motion überwiesen wird, bitte ich Sie, das nicht so zu verkaufen gegenüber der Öffentlichkeit, dass sich ein Teil des Grossen Rates gegen das Gesundheitspersonal gestellt habe. Das wäre unfair, nicht weihnachtlich und vor allem falsch.

Ich bitte Sie, aufgrund dieser Überlegungen Nein zu stimmen.

i

### Zwischenfrage

*Toya Krummenacher (SP):* Wenn wir als Parlament den Verkäuferinnen und Verkäufern dieser Stadt den Corona-Bonus als Dankeschön sprechen könnten, würden Sie dann auch diesen verwehren?

*Joël Thüring (SVP):* Wir müssen doch dafür sorgen, dass die Arbeitsbedingungen möglichst gut sind, und da ist ein Bonus, der nur einmal ausbezahlt wird, keine nachhaltige Massnahme. Das verpufft.

*Tim Cuénod (SP):* Es ist jetzt sehr viel von Nachhaltigkeit, von Verpuffen, von Symbolwirkung solcher Zeichen die Rede. Wir haben eine andere Situation als im Frühsommer. Jean-Luc Perret hat es sehr eindrücklich geschildert, wie es stimmungsmässig heute wohl an vielen Orten in unseren Spitälern aussieht. Es geht heute eben nicht mehr nur um ein Zeichen des besonderen Danks und der Anerkennung, sondern es geht auch um dringliche Massnahmen, die zu treffen sind, wovon der Corona-Bonus ein wichtiger Teil sein kann.

Gewisse haben Zwischenfragen verweigert, ich habe trotzdem drei Fragen an die bürgerliche Ratsseite. Was macht Sie so unglaublich sicher, dass dieses Zeichen der Wertschätzung wirkungslos ist, in einer Situation, wo es eine Kündigungswelle

gibt, wo man das Problem hat, dass einem Pflegepersonal abhanden kommt, zum Teil auch aus gesundheitlichen Gründen, und wo das Gefühl, dass man im Stich gelassen wird, doch relativ stark verbreitet ist.

Haben Sie das Gefühl, dass es keine Signalwirkung hat, wenn wir diesen Bonus heute ablehnen? Dass das positiv rezipiert wird?

Ich bin sehr überrascht, wer sich plötzlich alles für bessere Arbeitsbedingungen für das Pflegepersonal einsetzt, seitdem die Pflegeinitiative angenommen worden ist, Leute, die diesbezüglich den Tatbeweis noch schuldig geblieben sind oder die sich herzlich wenig um diese Themen gekümmert haben. Und da ist auch die Frage an Raoul Furlano und andere, ob sie nun plötzlich für Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich sind? Kurzfristig wohl kaum, denn kurzfristig haben wir das Problem des Personalmangels. Aber dieser ist auch ein strukturelles Problem. Wer glaubt Ihnen denn, dass Sie sich dafür einsetzen, dass man in diese Richtung Schritte unternimmt?

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Als Erstes möchte ich Ihnen danken für diese sehr eingehende und intensive Diskussion, in der von allen Sprechenden sehr viel Wertschätzung und Dankbarkeit für das Personal im Gesundheitswesen spürbar geworden ist. Egal wie dieser Entscheid gefällt wird, ist es zentral, dass der Entscheid mit dieser Geste der Dankbarkeit erfolgt.

Der Entscheid ist nicht derjenige, ob die Mitarbeitenden in Spitälern und Pflegeheimen und anderen Gesundheitsberufen einen Bonus verdienen. Dieser Entscheid wäre leicht gefällt. Der Entscheid ist eher, ob ein kantonal ausgerichteter Bonus nun die richtige Massnahme ist, um den Herausforderungen im Gesundheitswesen im Herbst 2021 einigermaßen gerecht zu werden. Es ist egal, wie der Entscheid gefällt wird, sehr wichtig ist, wie man den Entscheid kommuniziert.

Dies vorausgeschickt möchte ich nur kurz eingehen auf die Verantwortung des Kantons, die in verschiedenen Voten angesprochen wurde. Wir stehen in der Verantwortung als Kanton für die Rahmenbedingungen unseres Gesundheitswesens. Nicht für alle, auch andere Staatsebenen und Akteure haben ihre Rolle, der Bund, Versicherer, Tarifpartner, aber wir haben eine Verantwortung. Ich glaube sagen zu dürfen, dass wir uns als Kanton dieser Verantwortung insgesamt vergleichsweise auf eine aktive und nicht knauserige Art und Weise. Ich darf in Erinnerung rufen, dass wir früh die erste Rahmenausgabenbewilligung gesprochen haben zur Entgeltung der Sonderaufwendungen insbesondere von Spitälern, aber auch von Pflegeheimen aufgrund der Pandemie. Wir haben diese Woche im Regierungsrat die zweite Tranche verabschiedet, mit der wir insgesamt über Fr. 50'000'000 erneut sprechen wollen zur Abgeltung der Kosten in den Gesundheitsinstitutionen. Sie haben letzte Woche die gemeinwirtschaftlichen Leistungen verabschiedet, über eine Viertelmillion Franken für die nächsten vier Jahre, womit wir zum Ausdruck bringen, dass wir sehr wohl bereit sind, Leistungen der Spitäler, die nicht über das Tarifsysteem vergütet werden, auch finanziell wertzuschätzen. Ich bitte Sie das auch als eine Form der Wertschätzung mitzunehmen, die finanziell gesprochen enorm viel schwerwiegender und grösser ist als die Summen, über die wir uns im Zusammenhang mit dem Bonus unterhalten.

Es ist gesagt worden, wir haben auch eine Verantwortung als Eigner. Wir sind Eigner von Spitälern. Diese Verantwortung nehmen wir sehr ernst, und es ist eine schwere Verantwortung. Nicht alle Spitalrechnungen schliessen positiv ab. Wir haben auch im letzten Jahr direkt Spitalverluste in der Kantonsrechnung mitgeschrieben, selber auch abgebucht und somit ökonomisch absorbiert. Es gibt einen gewissen Interessenkonflikt, wir haben Versorgungsinteresse und wir haben Eignerinteresse. Das Eignerinteresse ist kein Spital zu haben mit einem Defizit. Als Eigner haben wir ein Interesse, dass unsere Spitäler Gewinne schreiben, die ihnen dann ermöglichen, ihre Investitionen selber zu refinanzieren. Aber wir sind als Gemeinwesen auch Versorger, und deshalb priorisieren wir die Versorgungsaufgabe. Ich sage in den Eignergesprächen mit den Spitzen der Spitäler: Die Versorgungsaufgabe geht vor. Und über die Finanzierung müssen wir uns dann unterhalten. Ich zähle dann auch wieder auf Sie wenn es darum geht, diese Verantwortung einzulösen. Sie wird ein Preisschild haben.

Beim Pflegeberuf geht es natürlich jetzt darum, in Folge der Annahme der Pflegeinitiative die Weichen rasch so zu stellen, dass tatsächlich diese strukturelle Verbesserung erreicht werden kann, dass die Arbeitsbedingungen für die individuell tätigen Menschen attraktiver werden können. Ich muss hier eine Klammer aufmachen. Im internationalen Vergleich sind die Bedingungen bei uns attraktiv, es ist eine Standortstärke des schweizerischen Gesundheitswesens, die uns jetzt auch hilft, die wir auf keinen Fall aufs Spiel setzen dürfen. Wir daran weiterarbeiten. Auch in diesem Haus werden wir noch über sehr viel Geld reden müssen für die Umsetzung der Pflegeinitiative. Ich zähle auch dann wieder auf Ihre Wertschätzung für das Personal im Gesundheitswesen und auf Ihre Verantwortung für die Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen. Das sind die grösseren Fragen, denen wir uns stellen müssen und die sich wiederkehrend stellen werden. Diese Delta-Welle wird einmal vorbeigehen, auch die Omikron-Welle wird vorbeigehen. Die Spitäler werden dann noch stehen, und wir werden dann auch noch hier sitzen. Und dann müssen wir uns über die strukturellen Verbesserungen unterhalten.

### **Abstimmung**

zur Überweisung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**49 Ja, 46 Nein, 2 Enthaltungen.** [Abstimmung # 170, 16.12.21 17:07:33]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

die Motion 21.5017 dem Regierungsrat zur Ausarbeitung einer Vorlage zu **überweisen**.

## **29. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Sarah Wyss und Georg Mattmüller betreffend Gesetzliche Verankerung der Betreuung**

[16.12.21 17:07:54, GD, 21.5028.02, SMO]

Der Regierungsrat stellt fest, dass die Motion rechtlich zulässig ist und beantragt, ihm diese als Anzug zu überweisen.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Einige Betreuungsleistungen können im Bedarfs- oder Einzelfall teilweise oder ganz über Ergänzungsleistungen vergütet werden. Ebenso gibt § 9 des Gesundheitsgesetzes dem Kanton die Möglichkeit, Angebote betreuerischer Natur zu fördern, wovon der Regierungsrat mittels Leistungsaufträgen immer wieder gezielt Gebrauch macht. Beispiele dafür sind die Tagesstrukturen für Betagte, die hauswirtschaftliche Spitex oder das Wohnen mit Serviceangebot in Alterswohnungen. Im weiteren Sinne um Betreuung handelt es sich auch bei sozialen präventiven und beratenden Projekten wie dem Café Balance oder der Demenzberatung des Vereins Alzheimer beider Basel. Der grösste Posten bei der kantonalen Finanzierung von Betreuung sind die Pflegeheimaufenthalte, wo ein nennenswerter Teil der jährlich ca. Fr. 65'000'000, welche die Ergänzungsleistungen an die Betreuungskassen bezahlt für Betreuungsleistungen verwendet wird.

Der Regierungsrat anerkennt deshalb deutlich die Wichtigkeit der Thematik. Er möchte die Motion dennoch nicht als solche entgegennehmen sondern schlägt vor, diese in einen Anzug umzuwandeln, primär aus folgenden Gründen: Der Regierungsrat ist der Meinung, dass das Problem der Betreuungsfinanzierung eigentlich auf nationaler Ebene gelöst werden sollte, denn die von der Motion angesprochenen Probleme gibt es nicht nur im Kanton Basel-Stadt, sondern schweizweit. Mehrere Vorstösse zum Thema sind zur Zeit im Bundesparlament hängig, und auch eine Volksinitiative ist in Vorbereitung. Der Regierungsrat geht deshalb davon aus, dass in absehbarer Zeit auf nationaler Ebene eine Regelung oder zumindest eine gesetzliche Einordnung der Betreuung erfolgen wird. Deshalb macht es aus Sicht des Regierungsrats zur Zeit wenig Sinn, ein umfassendes kantonales Gesetz zu entwerfen, welches dann schon kurze Zeit später durch neue Bundesgesetzgebung obsolet würde oder reformiert werden müsste.

Wichtig ist dabei anzumerken, dass eine gesetzliche Regelung von Betreuung eine komplexere Angelegenheit ist, als man vorderhand annehmen könnte. Betreuung ist ein sehr weites Feld. Um es gesetzlich zu regeln, müssten zuerst Kernpunkte und Grundsätze geklärt werden. Was wollen wir im Kanton Basel-Stadt überhaupt unter Betreuung im Sinne des Gesetzes verstehen, welche Tätigkeiten gelten als Betreuung, unter welchen Bedingungen wird Betreuung mitfinanziert, gilt das für alle oder nur für gewisse Personengruppen, wer darf Betreuung anbieten, sollen dafür Ausbildungen, Diplome oder Bewilligungen nötig sein? Das sind nur einige der offenen Fragen, die klären wären.

Der Regierungsrat nimmt das komplexe Thema also gerne auf. Er möchte dies aber ganzheitlich, strukturiert und umfassend machen unter Einbezug der Grundsätze der Alterspolitik und der Alterspflegepolitik sowie unter Beachtung auch des Prinzips ambulant vor stationär. Dazu muss aber erst ein Überblick über das ganze Feld der Betreuungsaktivitäten geschaffen werden und es müssen Ziele abgesteckt werden. Für eine Motion ist es deshalb unserer Meinung nach noch zu früh, da vorab noch zu viel Klärungsbedarf besteht, sowohl auf kantonaler wie auf Bundesebene. Mittels eines Anzugs könnten die dafür notwendige Auslegungsvorgaben und Optionen aufgezeigt werden. Wenn damit dann die Grundsätze geklärt werden können, könnte im Kanton Basel-Stadt auf die erwarteten Anpassungen auf Bundesebene auch entsprechend rasch reagiert werden.

Aus diesen Gründen beantragen wir Ihnen, die Motion als Anzug zu überweisen.

*Georg Mattmüller (SP):* Anfang September dieses Jahres hat die Schweizer Paul-Schiller-Stiftung im Rahmen einer Tagung in Aarau eine Studie zu Kosten und Finanzierung guter Betreuung im Alter vorgestellt. Unter dem Grundsatz, alle Menschen haben ein Anrecht, in Würde alt zu werden - gute Betreuung ist ein Teil dieses Anrechts - wurden Probleme und Lösungen erörtert. Die Studie zeigt für die kommenden Jahrzehnte eine Versorgungslücke auf, die schon heute besteht und aufgrund der demographischen Entwicklung nur noch grösser werden kann. Daher erkennt der Regierungsrat in der Beantwortung der Motion die fehlende rechtliche Verankerung der Betreuung in der basel-städtischen Gesetzgebung und ist dem Erlassen einer allgemein gültigen Regelung nicht abgeneigt.

In den Erwägungen verweist er auf die nationalen Bestrebungen für eine übergeordnete Bestrebung, die Regierungsrat Lukas Engelberger eben ausgeführt hat, und kommt im Fazit weiter zum Schluss, dass die aktuellen Grundlagen ausreichend sind, die Interessen der Bevölkerung im Rahmen der Betreuung zu fördern und zu unterstützen.

Es geht aber nicht einfach nur darum, die Betreuung zu fördern und zu unterstützen, sondern bedarfsgerechte Leistungen der Betreuung im Alter sicherzustellen und älteren Menschen zu ermöglichen, ihren Alltag weitgehend würdig und möglichst selbständig zu gestalten. Höchstwahrscheinlich ist dies der Wunsch von uns allen für unsere Betreuung im Alter. Ein bedeutender Teil der kantonalen Pflegeheimkosten wird gemäss Regierungsrat als Betreuungsleistung erbracht, quantifiziert werden diese allerdings im Bericht nicht und werden dann wohl eher der kleinere Teil dieser beschriebenen Fr. 65'000'000 ausmachen. Auf jeden Fall können daher bei aller regulatorischen Komplexität bezüglich der Betreuung bereits heute Betreuungsleistungen abgerechnet werden und es gibt auch die entsprechenden Abrechnungssysteme

dafür. So komplex kann es also nicht sein, Betreuungsleistungen zu definieren und abrechenbar zu machen.

Es zeugt von Mutlosigkeit, wenn wir in Anbetracht der öffentlichen und massiven Versorgungslücke in der Pflege und in der Betreuung nicht bereit sind, auch das Thema Betreuung verantwortungsvoll anzugehen. Wenn wir nicht noch bedenklichere Verhältnisse in der Pflege und Betreuung unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger haben wollen, dann müssen wir rechtzeitig Gegensteuer geben und politische Entscheide treffen, auch wenn dies Geld kostet. Und machen wir uns nichts vor. Die grösser werdende Versorgungslücke wird in jedem Fall Mehrkosten bedeuten, schon nur aufgrund der demographischen Gegebenheiten.

Betreuung muss den Stellenwert erhalten, den sie verdient. Wir wollen alle in Würde altern, und nicht satt und sauber zu Tode gepflegt werden. Ich habe übrigens heute über Mittag mit einer Pflegeperson in einer Alters- und Pflegeeinrichtung gesprochen. Da betreuen aktuell drei Personen 34 alte Personen tagsüber. Sie können sich den Schlüssel selber hochrechnen, es ist etwa die Hälfte des üblichen Personals. Das ist Stand der Dinge und Alltag an vielen Orten, zum Teil coronabedingt, aber auch vor Corona war die Situation nicht einfach nur besser.

Am letzten Novemberwochenende hat die Schweiz die Pflegeinitiative national angenommen, Basel-Stadt mit 66,6% überdeutlich. Der Bund ist gefordert, das Thema Pflege aktiv anzugehen. Dem Kanton, der für die Umsetzung der Pflege inklusive Betreuungsleistungen zuständig ist, kommt nun schon nur aufgrund der Bundesverfassung ein indirekter Auftrag zu, in der Sache zu handeln. Insofern gibt es keinen Grund, im Bereich der Betreuung auf den Bund zu warten. Es gilt mit Grundlagen vorwärts zu machen. Für eine Umsetzung der Motion hat der Regierungsrat vier Jahre Zeit, das scheint mir genügend Zeit zu sein, um Grundlagen der Klärung der Grundsätze zu schaffen und nicht ein umfassendes Gesetz, aber in jedem Fall eine gesetzliche Grundlage in den bestehenden gesetzlichen Grundlagen zu fixieren.

Wie schon bei der Erstüberweisung möchte ich daran erinnern, dass Basel-Stadt schon früher wegweisend war für Entwicklungen im Bund, etwa 1956 bei den Leistungen für Menschen mit Behinderung, die vier Jahre vor Einführung der Invalidenversicherung geschaffen wurden. Wir müssen also unsere Hausaufgaben jetzt machen. Es geht hier nicht um ein Basler Finish, wenn wir Nägel mit Köpfen machen, sondern um Einsicht und Weitsicht. Wir haben an der Diskussion von vornhin gesehen, dass es nachhaltige Lösungen braucht. Sie haben hier die erste Möglichkeit, einen Teil dieser nachhaltigen Lösungen zu definieren und diese dem Regierungsrat als dringlicher Auftrag mitzugeben. Haben Sie also diese Weitsicht und diese Einsicht und überweisen Sie entgegen den Empfehlungen der Regierung die Motion als Motion.

*Oliver Bolliger (GAB):* Auch das GAB ist der Meinung, dass die Motion für eine gesetzliche Verankerung der Betreuung als Motion weiterbehandelt werden soll.

Zuallererst ist die Dringlichkeit schon heute klar und deutlich gegeben und wird sich in den nächsten Jahren weiter verschärfen. "Tausenden Rentnern fehlt das Geld für die Betreuung", so war der Titel eines Artikels Anfang September in der Basler Zeitung. Im Gegensatz zur medizinischen Pflege, welche durch Krankenversicherung und Ergänzungsleistungen gedeckt ist, besteht bei der Betreuung eine grosse Lücke. Dies wird in der von Georg Mattmüller schon erwähnten Studie der Paul-Schiller-Stiftung deutlich zum Ausdruck gebracht. Diese Studie geht von heute 620'000 Menschen über 65 Jahre aus, die auf zusätzliche Betreuung angewiesen wären. Dies entspricht 40% der Bevölkerung der über 65-Jährigen in der Schweiz. Um eine gute Betreuung zu gewährleisten, benötigen wir gemäss der Studie jährlich zwischen 14 bis 28 Millionen Arbeitsstunden, was wiederum Kosten von Fr. 800'000'000 bis Fr. 1'600'000'000 ausmacht. Diese Tatsache wird sich bis ins Jahr 2050 weiterhin vervielfachen. Es braucht also für die Zukunft deutlich mehr ausgebildete Fachkräfte, die in der Pflege sei es im Spital, in den Pflegeheimen oder bei der Spitex arbeiten. Damit wir auch in Zukunft genügend Fachkräfte haben, müssen die Arbeitsbedingungen und den Stellenwert in der Pflege attraktiver werden.

Mit der deutlichen Annahme der Pflegeinitiative hat dies auch die Bevölkerung in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht. Natürlich ist es wichtig, dass auch auf nationaler Ebene eine gesetzliche Grundlage geschaffen wird. Doch dies sollte uns in keiner Weise davon abhalten, als Kanton voranzugehen und eine Vorreiterrolle einzunehmen. Eine solche haben wir ja beim kantonalen Behindertengesetz ja bereits angenommen, und es spricht nichts dagegen, dies wieder zu tun.

Die Regierung wirft in ihrer Beantwortung die richtigen Kernfragen auf. Wenn wir warten, bis auf nationaler Ebene diese geklärt sind, verstreicht viel zu viel Zeit, und die Gefahr ist gross, dass während dieser Zeit nichts oder zu wenig passiert. Insbesondere aufgrund der Tatsache, dass in der Pflege wie auch in der Betreuung ambulant vor stationär und der Ansatz einer integrierten Gesundheitsversorgung gelten soll, müssen wir die Rahmenbedingungen für die Betreuung entsprechend stärken und die notwendige Qualität einfordern. Es kann nicht angehen, dass wir in der Betreuung aufgrund geringerer Regulierung und Wegfall der Unterstützung bei einem Zwei-Klassen-System landen. Es muss uns ein Anliegen sein, dass die hauswirtschaftlichen und betreuerischen Leistungen bei den alten Menschen ankommen und auch weiterhin finanziert werden.

Deswegen brauchen wir eine gesetzliche Grundlage, und wir sollten alle diese Fragen hier in diesem Kanton proaktiv in Angriff nehmen. Deshalb soll die Motion als Motion weiterbehandelt werden. Ich bitte alle Anwesenden, sich dies noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen und die Regierung mittels Motion nicht nur prüfen zu lassen, sondern eine gesetzliche Grundlage zu schaffen. Die angenommene Pflegeinitiative gibt uns hierfür auch die notwendige Legitimation.

*Nicole Amacher (SP):* beantragt Überweisung als Motion.

Wir haben es gehört - was wir mit dieser Motion bekommen könnten ist immer noch eine gesetzliche Regelung der Betreuung, welche sowohl im ambulanten wie im stationären Setting von essentieller Bedeutung ist. Dies ist für mich nicht "nur" ein gesundheitspolitisches Anliegen, sondern auch ein starkes sozialpolitisches Anliegen. Die Wichtigkeit der Regelung der Betreuung anerkennt auch die Regierung, denn sie findet das Thema komplex und will es aufnehmen. Das

finden wir sehr lobenswert.

Das ist jetzt die Gelegenheit, dies mit dieser Motion auf Kantonsebene zu regeln. Wie wir das in Basel-Stadt auch schon als Vorreiterin 1956 mit der IV-Rente taten, bevor es 1960 eine IV-Bundeslösung gab. Die gesetzliche Verankerung der Betreuungsleistung ist wirklich wichtig. Gerade alte Menschen, die auf Hilfe bei der Körperpflege und bei der Hauswirtschaft angewiesen sind, sollen Anspruch auf Betreuung haben, um ihnen im Alter ein würdevolles Dasein zu ermöglichen. Denn nicht alle betagten Menschen haben Familienmitglieder oder sonstige Personen in ihrem privaten Umfeld, die sie betreuen und sich um sie kümmern können. Aber ein Minimum an sozialen Kontakten und Erlebnissen ist ein Grundbedürfnis, egal in welchem Alter und in welchem Gesundheitszustand. Deshalb muss eine Grundbetreuung für alle gesetzliche gewährleistet sein, egal ob eine Person alleinstehend ist oder über wenig finanzielle Mittel verfügt oder beides.

Es gibt Personen, die das Glück haben, dass jemand aus der Familie für sie Betreuungsarbeit leistet. Doch von wem werden diese Personen betreut? Seien wir ehrlich, das sind zu einem überwiegenden Teil Frauen, vielfach Frauen, die selber noch eigene Kinder versorgen, berufstätig sind. Das ist dann meistens eine Dreifachbelastung. Neben der Arbeitsüberlastung, die nicht selten zu Erschöpfungszuständen führt, führt es eben auch oft dazu, dass Frauen ihr Arbeitspensum deswegen reduzieren, und dies rächt sich dann bei ihrer eigenen Rente um mehr als einen Drittel tiefere Rente. Das heisst, die allermeisten Frauen können sich diese unbezahlte Kehrarbeit eigentlich gar nicht leisten.

Wir wissen, in Zukunft wird der Anteil der Betagten und Hochbetagten weiter zunehmen, und die soziale Entwicklung tendiert zu einem weiter steigenden Anteil der Einpersonenhaushalte. Dadurch ist die Gefahr der Vereinsamung, speziell auch im Alter, zunehmend. Dazu kommt, dass in diesen Einzelhaushalten im Alter die finanziellen Mittel oft nicht vorhanden sind, um sich Betreuung zusätzlich zur Pflege zu finanzieren. Auch hiervon sind leider wieder überproportional Frauen betroffen.

Um die Leistung also zu halten, ist die gesetzliche Verankerung wichtig und nötig, weil derzeit kein Anspruch auf Betreuung besteht. Das Abstimmungsresultat zur Pflegeinitiative in Basel-Stadt mit knapp 67% Zustimmung zeigt sehr deutlich, dass eine gute Pflege und auch eine gute Betreuung der Bevölkerung sehr wichtig ist. Es ist also sinnvoll, dies nun auf kantonaler Ebene gesetzliche zu regeln. Gut wäre natürlich, wenn Betreuung national verankert wäre, aber die Zuständigkeit liegt hier klar bei den Kantonen, eigentlich sogar bei den Gemeinden. Spitex ist kommunale Angelegenheit. Ich bitte Sie deshalb, die Motion als Motion zu überweisen.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Der Regierungsrat bestreitet gar nicht, dass die Betreuungsthematik eine sehr wichtige ist. Wir müssen aber auch zu einem gewissermassen pragmatischen Vorgehen mahnen. Sie haben zu Recht in der Debatte vorher hohen Wert gelegt auf die Pflegequalität, insbesondere in den Spitälern, aber auch in den Pflegeheimen und Spitexorganisationen. Es scheint mir nun nicht realistisch und nicht ratsam, den gleichen Druck aufzubauen im Betreuungsbereich. Wir brauchen dort zum Teil ähnliche Leute. Das Personal fehlt uns in den Pflegefunktionen.

Meines Erachtens muss klare Priorität sein, die Pflege zu stärken und zu verbessern. Wenn wir eine Ausbildungsoffensive machen, an wen richten wir uns damit? An Leute, die sonst Betreuungsleistungen erbringen. Somit können wir nicht auf beiden Feldern gleich viel Druck ansetzen und meinen, wir würden in beiden gleich viel Wirkung erzielen. Wir müssen etappieren, und wir müssen priorisieren. Ich sehe diese Priorisierung bei der Pflege. Dort wird es unmittelbar gesundheitlich relevant. Wenn jemand eine Grundpflege nicht mehr selber erledigen kann, ist das gesundheitlich unmittelbar relevant. Und es ist von gesundheitlich höherer Relevanz als andere Dinge, deren Bedeutung ich gar nicht bestreiten möchte, etwa soziale Kontakte oder begleitete Spaziergänge. Deshalb möchte ich beliebt machen, beim etwas pragmatischeren Vorgehensvorschlag des Regierungsrats zu bleiben.

Ich möchte Ihnen entgegen hinsichtlich des Verweises auf die Pflegeinitiative, der in allen Voten vorgebracht wurde. Ich halte diesen Verweis für unzutreffend. Die Pflegeinitiative spricht nur über Pflege, und Pflege und Betreuung sind nicht dasselbe. Sie werden konsequent abgegrenzt in allen sozialversicherungsrechtlichen Erlassen, die wir beachten müssen oder selber schaffen müssen, wenn Sie uns den Auftrag dazu geben. Wir dürfen nicht die Pflegeinitiative als Argument verwenden, dass wir auch die Betreuung gesetzlich regeln resp. staatlich finanzieren müssen. Ich möchte Sie bitten, beim Anzug zu bleiben.

### **Eventualabstimmung**

zur Form der Überweisung (Anzug oder Motion)

JA heisst Weiterbehandlung als Anzug, NEIN heisst Weiterbehandlung als Motion

### **Ergebnis der Abstimmung**

**48 Ja, 46 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 171, 16.12.21 17:31:16]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

eventualiter, die Motion 21.5028 in einen Anzug umzuwandeln.

### **Der Grosse Rat beschliesst**



stillschweigend den **Anzug 21.5028** dem Regierungsrat zu **überweisen**.

### **30. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Johannes Sieber und Michela Seggiani betreffend Verbot von Konversionstherapien in Basel-Stadt**

[16.12.21 17:31:36, GD, 21.5244.02, SMO]

Der Regierungsrat stellt fest, dass die Motion rechtlich zulässig ist und beantragt, ihm diese als Anzug zu überweisen.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Der Regierungsrat geht mit der Motionärin und dem Motionär sehr einig, dass Konversionstherapien in dem in der Motion dargelegten Sinn klar abzulehnen sind. Versuche, die sexuelle Orientierung, die Geschlechtsidentität, den Geschlechtsausdruck oder die Geschlechtsmerkmale einer Person durch Konversionstherapien beeinflussen zu wollen, sind ein nicht zu rechtfertigender Eingriff in die Privatsphäre und in die Integrität der betroffenen Person.

Aus diesem Grund bestehen im Kanton Basel-Stadt bereits heute je nach Konstellation diverse Möglichkeiten, um gegen diese sogenannten Therapien aufsichtsrechtlich gegebenenfalls zivil- oder strafrechtlich vorzugehen. Denn es ist unbestritten, dass die sexuelle und geschlechtlichen Entwicklung und Selbstbestimmung sowie die körperliche und psychische Unversehrtheit besonders vulnerabler Personen und überhaupt aller zu schützen ist.

Wie der Regierungsrat bereits in der Beantwortung der schriftlichen Anfrage von Michaela Seggiani betreffend Konversionstherapien auch in Basel-Stadt? festgehalten hat, ist es ihm ein grosses Anliegen, Stigmatisierungen von Menschen durch den Abbau von Unwissen und Vorurteilen entgegenzuwirken. Junge Menschen, welche sich in ihrer Identitätsfindungsphase befinden und mit ihrer sexuellen Orientierung hadern, sollen unterstützt und in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt werden. Mit entsprechenden Massnahmen sollen zudem die Stärkung der Rechte und Interessen der betroffenen Menschen sowie die Bekämpfung ihrer gesellschaftlichen Diskriminierung bewirkt werden.

Soweit sind sich alle einig. Nun stellt sich konkret die Frage, ob es eine kantonale Strafnorm braucht in diesem Bereich. Hier hat sich die Ausgangslage doch verändert in dem Sinn, als das Parlament einen Antrag auf Einreichung einer Standesinitiative überwiesen hat, die zum Ziel hat, auf nationaler Ebene eine Strafnorm gegen Konversionstherapien zu erwirken. Dies ist derzeit bei uns in Arbeit und wir werden Ihnen das so vorschlagen, damit wir das auf Bundesebene anhängig machen können, nachdem eine entsprechende Motion dort nicht behandelt werden konnte.

Der Regierungsrat ist der Auffassung, dass ein Verbot auf Bundesebene am richtigen Ort wäre. Letztlich ist es eine Fragestellung des Strafrechts, allenfalls des Medizinalberuferechts. Das Strafrecht mit den adäquaten, schweren Sanktionsdrohungen ist Sache des Bundes. Wir könnten als Kanton nicht gleich hart sanktionsbewährte Verbote aussprechen wie das der Bund kann, und wir möchten nicht im Zuständigkeitsbereich des Bundes legiferieren. Wir haben nur das Übertretungsstrafrecht in kantonaler Kompetenz, und ich gehe davon aus, dass Sie mit mir einig gehen, dass das nicht die adäquate Ebene ist, weil es auch der Schwere der Sache nicht gerecht wird. Wir sprechen nicht über eine marginale Parkbusse, sondern über schwerwiegende Eingriffe in die persönliche und sexuelle Integrität von Menschen.

Deshalb sehen wir das Thema auf Bundesebene besser verortet und würden lieber nicht kantonal ein Gesetz erlassen. Wenn Sie uns das Thema als Anzug überweisen, dann werden wir das im Auge behalten müssen, Ihnen noch einmal berichten, und dann können wir Ihnen auch sagen, ob auf Bundesebene eine entsprechende gesetzgeberische Initiative läuft oder ob allenfalls doch auf kantonaler Ebene die Lücke gefüllt werden müsste.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen beliebt machen, den Vorstoss als Anzug zu überweisen.

*David Trachsel (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Wir haben diese Diskussion 7'000 Mal geführt in diesem Saal und Sie kennen meine Argumente. Die SVP-Fraktion ist nicht besonders überzeugt von der Argumentation des Regierungsrats, denn eigentlich ist es ja ganz einfach. Auch der Regierungsrat ist der Meinung, dass bei unklarer oder gestörter Geschlechtsidentität freiwillige Gespräche zulässig sein sollten. Das finden wir ja auch. Überdies erwähnt der Regierungsrat erneut, dass ihm keine konkreten Fälle von durchgeführten Konversionstherapien bekannt sind resp. sind in den vergangenen Jahren keine solchen Fälle gemeldet worden. Es gab keine Beschwerden.

Das bedeutet nicht, dass es keine Konversionstherapien oder seelsorgerische Gespräche gibt. Diese Gespräche gibt es, aber sie basieren immer auf Freiwilligkeit, und deshalb gibt es keine Meldungen und keinen Bedarf, ein Gesetz zu erlassen.

Zudem stelle ich noch einmal fest, dass die Verletzung der körperlichen Identität oder die Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit durch Nötigung oder Drohung bereits heute strafrechtlich relevant ist. Der einzige sinnvolle Schluss aus dieser Erkenntnis ist, das Recht so zu belassen, wie es ist. Es ist deshalb auch völlig unnötig, die private oder kirchliche Seelsorge zu kriminalisieren. Wenn sich jemand in seiner Heterosexualität nicht wohl fühlt, dann kann er um Hilfe fragen, wen er möchte, wenn sich jemand in seiner Homosexualität nicht wohl fühlt, soll er auch um Hilfe beten können, wen er möchte. Alles andere ist eine Diskriminierung von Homosexuellen.

Die SVP-Fraktion beantragt Ihnen deshalb, die Motion abzuschreiben. Falls das nicht gelingen sollte, sind wir für die

Überweisung der Motion als Anzug.

*Annina von Falkenstein (LDP):* Die liberaldemokratische Fraktion hat von Beginn an damit argumentiert, dass ein Verbot von Konversionstherapien auf nationaler Ebene am wirkungsvollsten ist. Da hat sich einiges getan, seitdem wir diese Motion erstüberwiesen haben. Wir nehmen das erfreut zur Kenntnis. Wir haben zusammen mit der GLP die Standesinitiative eingereicht, es hat sich unterdessen durch Bundesparlamentarierinnen und -parlamentarier direkt etwas getan. Das ist erfreulich. Entsprechend ist hier aber nun ein Anzug genügend, und wir empfehlen Ihnen die Zweitüberweisung als Anzug und nicht als Motion. Es ist sehr erfreulich zu sehen, dass der Regierungsrat anerkennt, dass es zusätzlich zum nun ins Rollen gekommenen nationalen Verbots weitere Massnahmen braucht zur Sensibilisierung von Personen, die sich in ihrer Sexualität unsicher fühlen, die Bestätigung suchen, die vielleicht von solchen Angeboten von Konversionstherapien in Mitleidenschaft gezogen werden.

Wir erachten es als wichtig, dass der Regierungsrat diese Personen unterstützt, aber eben nicht auf gesetzlicher kantonaler Ebene, sondern mit Blick nach Bern. Wir finden den Anzug das richtige Mittel, und möchten Ihnen dies sehr gerne nahelegen.

*Michela Seggiani (SP):* Ich muss erfreut zur Kenntnis nehmen, dass seit der letzten Diskussion im Grossen Rat zu diesem Thema einiges bewirkt worden ist. Dafür möchte ich mich bedanken. Die Fraktion der SP möchte diese Motion dennoch nicht als Anzug, sondern als Motion überweisen. Das Geschäft wurde auf nationaler Ebene unlängst vom Bundesrat abgelehnt und in der Folge dann ja auch abgeschrieben. Sarah Wyss, SP-Nationalrätin, und Angelo Barrile, SP-Nationalrat und Vorstandsmitglied von Pink Cross haben nun je eine parlamentarische Initiative für ein Verbot von Konversionshandlungen eingereicht. Das ist ganz klar der richtige Weg. Wenn wir eine Gesetzesänderung wollen, brauchen wir einen Bundesvorstoss, auch eine Standesinitiative nützt hier nichts. Aber sie wirkt natürlich sehr medial und hat auch Symbolcharakter. Die Rädchen auf nationaler Ebene drehen sich aber recht langsam. Deshalb müssen wir unabhängig von Bundesbern auch in Basel vorwärts machen. Für ein Verbot auf kantonaler Ebene braucht es die vorliegende Motion. Konversionstherapien gehören verboten, ohne Wenn und Aber, und ohne sich das Geschäft kantonale und national hin- und herzuschieben.

Das Eingeständnis von ethischer Fragwürdigkeit der Konversionstherapien hilft den Opfern nicht wirklich, und auch der Abbau von Vorurteilen ist natürlich notwendig, greift aber viel zu kurz. Laut der vorliegenden Stellungnahme kann der Kanton einzelne Tätigkeiten im Bereich des Gesundheitswesens explizit verbieten. Darum ist die Motion ja auch rechtlich zulässig. Deshalb sollten wir jetzt hier auf kantonaler Ebene handeln. Menschen leiden unter diesen Umprogrammierungsversuchen. Und das müssen wir beenden.

Ich möchte Sie deshalb abschliessend bitten, die Motion als Motion und nicht als Anzug zu überweisen.

#### **Eventualabstimmung**

zur Form der Überweisung (Anzug oder Motion)

JA heisst Weiterbehandlung als Anzug, NEIN heisst Weiterbehandlung als Motion

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**37 Ja, 57 Nein.** [Abstimmung # 172, 16.12.21 17:45:25]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

eventualiter, die Motion 21.5244 nicht in einen Anzug umzuwandeln.

#### **Abstimmung**

zur Überweisung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**81 Ja, 13 Nein.** [Abstimmung # 173, 16.12.21 17:46:07]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

die Motion 21.5244 dem Regierungsrat zur Ausarbeitung einer Vorlage zu **überweisen**.

**31. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Sebastian Kölliker und Konsorten betreffend Veröffentlichung der Empfehlungen und Stellungnahmen der begleitenden Fachkommission des Prozesses der Vorsorgeplanung in der Gesundheitsversorgung**

[16.12.21 17:46:16, GD, 19.5195.02, SAA]

Der Regierungsrat beantragt, den Anzug 19.5195 abzuschreiben.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Ich entscheide mich für die Kurzversion. Das Anliegen ist erfüllt.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, den Anzug **abzuschreiben**.

Der Anzug 19.5195 ist **erledigt**.

**32. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Sarah Wyss und Konsorten betreffend nachhaltig und innovativ Tigermücken-Auswirkungen bekämpfen**

[16.12.21 17:47:06, GD, 20.5245.02, SAA]

Der Regierungsrat beantragt, den Anzug 20.5245 abzuschreiben.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Dieses Anliegen ist nicht erfüllt. Wir wollen es auch nicht erfüllen, weil wir der Auffassung sind, dass dies mit noch mehr Risiken verbunden wäre, die allenfalls auch unsere rechtlichen Möglichkeiten sprengen. Deshalb möchten wir verzichten auf einen derart aufwändigen Freisetzungsversuch.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, den Anzug **abzuschreiben**.

Der Anzug 20.5245 ist **erledigt**.

**33. Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 84 Jürg Stöcklin betreffend wie weiter mit der öffentlichen Spitalplanung der beiden Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt?**

[16.12.21 17:48:08, GD, 21.5448.02, BIN]

Der Regierungsrat hat die Interpellation schriftlich beantwortet.

Der Interpellant gehört nicht mehr dem Grossen Rat an.

Die Interpellation 21.5448 ist **erledigt**.

**34. Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 106 Beat K. Schaller betreffend zielgruppengerechte Ansprache und Orientierung von speziell dem Corona-Ansteckungsrisiko ausgesetzten Teilen der Bevölkerung, Teil 2**

[16.12.21 17:48:29, GD, 21.5587.02, BIN]

Der Regierungsrat hat die Interpellation schriftlich beantwortet.

*Beat K. Schaller (SVP):* Ich bin ganz stolz, den krönenden Abschluss der Voten dieses Jahres bilden zu können. Ich danke dem Regierungsrat für seine Antwort. Er schreibt in seiner Antwort auf meine erste Interpellation zu diesem Thema: "Den Daten zum sozioökonomischen Status bei kantonalen Erhebungen im Bereich Public Health kommen immer zentrale

Bedeutung zu." Der Regierungsrat erwähnt Studien in einer Reihe von OECD-Ländern, welche bestätigen, dass bei Menschen mit Migrationshintergrund das Infektionsrisiko mindestens doppelt so hoch sei wie das der gebürtigen Einheimischen Personen. Der Regierungsrat sähe aber keinen Anlass, Massnahmen zur Erweiterung der Datenerfassung zu ergreifen.

In der aktuellen Interpellation frage ich, wieso es mehr als ein halbes Jahr gedauert habe, bevor das Problem der mangelnden Ansprache der Migrationsbevölkerung in der Öffentlichkeit überhaupt thematisiert wurde. Und der Regierungsrat verweist auf die tiefen Fallzahlen im Frühsommer, deshalb sich die tiefe Impfquote in Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund erst Ende der Sommerferien gezeigt habe. Angesichts der klaren Aussage in der ersten Interpellationsantwort erstaunt das doch schon sehr und es lässt Zweifel am Erfolg der entsprechenden Kommunikationspolitik aufkommen.

Immerhin hat der Regierungsrat mittlerweile weitere schwer erreichbare Bevölkerungsteile identifiziert und er listet eine ganze Reihe von Massnahmen auf. Ich begrüsse diese Massnahmen und bitte den Regierungsrat, speziell bei dieser Bevölkerungsgruppe weiterhin am Ball zu bleiben. Ebenfalls begrüsse ich, dass der Regierungsrat im Gegensatz zur ersten Antwort bereit ist, seine Kommunikationsmassnahmen einer kritischen Beurteilung zu unterziehen.

Ich bin von der Antwort teilweise befriedigt.

Der Interpellant erklärt sich von der Antwort **teilweise befriedigt**.

Die Interpellation 21.5587 ist **erledigt**.

### **35. Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 110 Heidi Mück betreffend Gesundheitsschutz der Bewohnenden des Bundesasylzentrums Basel**

[16.12.21 17:51:30, GD, 21.5591.02, BIN]

Der Regierungsrat hat die Interpellation schriftlich beantwortet.

*Heidi Mück (GAB):* Ich erkläre mich als teilweise befriedigt und erlaube mir das ganz kurz zu begründen.

Zuerst einmal finde ich es schön, dass Regierungsrat Lukas Engelberger auch noch da ist und zuhören kann. Ich finde es nämlich erfreulich, dass die Gesundheit und das Wohlergehen der Asylsuchenden im Bundesasylzentrum Basel dem Regierungsrat ein grosses Anliegen ist. Ich könnte nun zwar sagen, dass das eine Selbstverständlichkeit sei, aber es ist trotzdem gut und wichtig, dass diese Aussage so zu Papier gebracht wurde.

Auf der Basis dieser Aussage ist es für mich aber schwierig nachzuvollziehen, dass sich der Kanton einfach darauf beruft, dass die Verantwortung für die direkte Betreuung der Asylsuchenden und für deren Gesundheit beim Bundesasylzentrum und damit beim Bund liegt. Die Berichte, die ich von engagierten Juristinnen und Juristen aber auch direkt von den betroffenen Bewohner\*innen des BAZ erhalten habe, haben bei mir den Eindruck erweckt, dass das SEM beim Ausbruch von Covid-19 im Bundesasylzentrum auf der ganzen Linie versagt hat. Und nicht nur deshalb bin ich dezidiert der Meinung, dass der Kanton sehr wohl mehr Verantwortung übernehmen könnte und sollte.

Es kann doch nicht sein, dass bei jedem Versagen die Verantwortlichen für die Bundesasylzentren zuerst einen öffentlichen Shitstorm brauchen, damit sie reagieren. So war es beim Thema Gewalt in den Asylzentren, als es zuerst eine medienwirksame Intervention von Amnesty International brauchte, bis sich etwas bewegte, und so war es auch beim Covid-19-Ausbruch im BAZ Basel. So war es zum Beispiel unerwartet kompliziert, vom SEM das Schutzkonzept für das BAZ zu erhalten. Meine freundliche Bitte, das im Mailverkehr erwähnte Schutzkonzept zu erhalten, wurde vom SEM als Antrag gemäss Öffentlichkeitsgesetz behandelt und den zuständigen Juristen übergeben, die dann nach sorgfältigster Prüfung doch noch zum Schluss kamen, dass sie es mir schicken dürfen.

Dafür kann der Kanton gar nichts, und ich finde es durchaus positiv, dass die kantonalen Behörden das Bundesasylzentrum während des Coronaausbruchs eng begleitet haben. Ich finde es auch gut, dass der kantonsärztliche Dienst auch weiterhin bereit ist, das SEM zu unterstützen. Das ist alles schön und gut, aber ich frage ich schon, wer eigentlich das SEM kontrolliert. Wer übernimmt die Aufsichtsfunktion über die konkrete Umsetzung des Schutzkonzepts? Das BAZ Basel befindet sich auf Basler Boden, die Bewohnenden des BAZ halten sich in der Stadt auf, es ist also nur logisch, dass der Kanton hier auch eine gewisse Verantwortung übernehmen muss. Deshalb erkläre ich mich als teilweise befriedigt.

Die Interpellantin erklärt sich von der Antwort **teilweise befriedigt**.

Die Interpellation 21.5591 ist **erledigt**.

### **37. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Sebastian Kölliker und Konsorten**

### **betreffend Integration der Augenklinik auf den Campus Gesundheit**

[16.12.21 17:55:56, GD, 19.5194.02, SAA]

Der Regierungsrat beantragt, den Anzug 19.5194 abzuschreiben.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, den Anzug **abzuschreiben**.

Der Anzug 19.5194 ist **erledigt**.

### **38. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Tanja Soland und Konsorten betreffend Pilotversuch zum kontrollierten Verkauf von Cannabis**

[16.12.21 17:56:05, GD, 10.5204.06, SAA]

Der Regierungsrat beantragt, den Anzug 10.5204 abzuschreiben.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, den Anzug **abzuschreiben**.

Der Anzug 10.5204 ist **erledigt**.

### **39. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Sarah Wyss und Konsorten betreffend Verbesserung der Situation der pflegenden Angehörigen**

[16.12.21 17:56:27, GD, 19.5365.02, SAA]

Der Regierungsrat beantragt, den Anzug 19.5365 abzuschreiben.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, den Anzug **abzuschreiben**.

Der Anzug 19.5365 ist **erledigt**.

*David Jenny, Grossratspräsident:* Ich wünsche allen Mitgliedern des Grossen Rates eine schöne Adventszeit, schöne Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr. Ich freue mich, alle Mitglieder des Grossen Rates am 12. Januar gesund wieder hier begrüßen zu können.

**Schluss der 48. Sitzung**

22:00 Uhr

Basel, 14.02.2022

Dr. David Jenny  
Grossratspräsident

Beat Flury  
I. Ratssekretär

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Mitteilungen und Genehmigung der Tagesordnung.

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	87	25	18	13	10	8	8	5	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	-	-	1
A	Abwesend	11	5	-	2	1	2	-	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Wahl eines Mitglieds des Districtsrates (Nachfolge Jürg Stöcklin, GAB)

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	A	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	89	24	18	13	11	9	8	6	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	9	6	-	2	-	1	-	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Wahl eines Mitglieds des Districtsrates (Nachfolge Jürg Stöcklin, GAB)

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	A	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	E
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	87	23	17	14	11	8	8	6	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	1	-	1	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	10	7	-	1	-	2	-	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Wahl eines Mitglieds der Bau- und Raumplanungskommission (Nachfolge Beat Leuthardt, GAB)

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	E	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	91	26	17	14	11	9	8	6	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	2	-	1	-	-	-	-	-	1
A	Abwesend	6	4	-	1	-	1	-	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Wahl eines Mitglieds der Justiz-, Sicherheits- und Sportkommission (Nachfolge Lea Wirz, GAB)

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	A	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	A	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	92	27	17	13	11	10	8	6	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	7	3	1	2	-	-	-	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Begnadigungskommission zum Begnadigungsgesuch Nr. 1723

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	A
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	J		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	92	28	18	14	10	10	7	5	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	6	2	-	1	1	-	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Kantonale Volksinitiative betreffend «Kinderbetreuung für alle»; Bericht zur rechtlichen Zulässigkeit und zum weiteren Vorgehen

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	J		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	94	29	17	14	11	10	8	5	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	5	1	1	1	-	-	-	1	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an die Gesellschaft des Basler Marionetten Theaters für die Jahre 2022-2026

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	A	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	A
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	26	-	-	4	10	6	-	6	-
N	Nein	66	29	18	7	1	4	7	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	7	1	-	4	-	-	1	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an die Gesellschaft des Basler Marionetten Theaters für die Jahre 2022-2026

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	E	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	E	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	E	Roger Stalder (SVP)	E	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	E	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	E
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	E
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	E
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	J		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	87	30	18	13	5	9	7	5	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	8	-	-	-	6	1	-	1	-
A	Abwesend	4	-	-	2	-	-	1	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an das Junge Theater Basel für die Jahre 2022-2026

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	90	27	17	13	10	9	8	6	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	9	3	1	2	1	1	-	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an den Verein Gare du Nord für die Jahre 2022-2025

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	A	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	A	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	89	27	18	12	9	9	8	6	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	10	3	-	3	2	1	-	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an den Verein Basler Madrigalisten & Schweizer Kammerchor für die Jahre 2022-2025
-----------------	---

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	A	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	90	27	18	12	11	9	7	6	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	9	3	-	3	-	1	1	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend  
Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und  
ungedeckten Kosten (GWL) der baselstädtischen Spitäler für die Jahre 2022-2025

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	E
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	E
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	E	Heidi Mück (GAB)	E
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	E	Beat Leuthardt (GAB)	E
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	E
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	E	Harald Friedl (GAB)	A
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	E	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	A	Laurin Hoppler (GAB)	E	André Auderset (LDP)	E
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Mury (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	A	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	A	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	E	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	E	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	E	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	A	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	A
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	3	-	-	1	-	2	-	-	-
N	Nein	69	27	5	11	11	4	6	5	-
E	Enthaltung	15	-	10	1	-	3	-	-	1
A	Abwesend	12	3	3	2	-	1	2	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend  
Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und  
ungedeckten Kosten (GWL) der baselstädtischen Spitäler für die Jahre 2022-2025

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	A	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	A	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	A
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	A	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	A
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	J		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	91	28	16	15	10	9	8	5	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	8	2	2	-	1	1	-	1	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) des Universitäts-Kinderspitals beider Basel (UKBB) für die Jahre 2022-2025 Partnerschaftliches Geschäft
-----------------	---

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	E	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Mury (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	A	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	A	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	A	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	A
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	A	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	85	27	13	13	10	8	8	6	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	1	-	-	1	-	-	-	-	-
A	Abwesend	13	3	5	1	1	2	-	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) des Universitären Zentrums für Zahnmedizin Basel (UZB) für die Jahre 2022-2025
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	A	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	A
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	A	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Mury (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	A	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	E
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	J		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	87	27	13	14	10	10	8	5	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	-	1	-
A	Abwesend	11	3	5	1	1	-	-	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag Staatsbeitrag an den Verein Aids-Hilfe beider Basel (AHbB) für die Jahre 2022 bis 2025

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	A	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	93	29	17	13	11	9	8	6	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	6	1	1	2	-	1	-	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ausgabenbericht betreffend Erneuerung des Staatsbeitrags an die Beratungsstelle der Stiftung Rheinleben in Basel für die Jahre 2022-2025

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	A	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	93	27	17	15	11	10	7	6	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	6	3	1	-	-	-	1	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Ratschlag betreffend die Erneuerung des Staatsbeitrags an Basel Tourismus für die Jahre 2022 und 2023

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	A	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	A	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	90	26	17	14	10	10	7	6	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	8	4	1	1	1	-	1	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission zum Ausgabenbericht betreffend Planungskosten für die Strassenlärmsanierung in der Stadt Basel und auf den Kantonsstrasse in den beiden Einwohnergemeinden

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	J		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	92	29	17	14	10	10	7	5	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	6	1	1	1	1	-	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Bau- und Raumplanungskommission zum Ratschlag «Investitionsbeitrag an die Instandstellung der Elisabethenkirche»

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	A	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	E	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	A	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	A
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	88	28	17	13	9	10	7	4	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	1	-	-	-	-
A	Abwesend	10	2	1	2	1	-	1	2	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Darlehen der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt an die Universität Basel zur Vorfinanzierung der Bundesbeiträge; Verzicht auf Rückzahlung

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	A	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	A	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	A	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	91	27	16	15	11	10	7	5	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	7	3	2	-	-	-	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Ratschlag betreffend Ausgabenbewilligung zur Neugestaltung der Grünanlage «Erlenmattpark, 3. Etappe»

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	A	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	91	27	18	14	9	10	8	5	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	8	3	-	1	2	-	-	1	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Motion Daniela Stumpf und Joël Thüring betreffend weiterer Einsatz von elektrischen Heizstrahlern für die Gastronomie während der Pandemie

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	A
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	E	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	E	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	N	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	E	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	E
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	41	-	3	15	11	6	1	5	-
N	Nein	49	26	15	-	-	3	5	-	-
E	Enthaltung	4	1	-	-	-	1	2	-	-
A	Abwesend	5	3	-	-	-	-	-	1	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Motion Thomas Gander und Konsorten zur Schaffung von rechtlichen Grundlagen für die Anwendung von algorithmus-basierter Instrumente in der Polizeiarbeit

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	E
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	E	Stefan Suter (SVP)	E
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	A	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	E
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	66	28	18	4	-	6	7	3	-
N	Nein	24	-	-	9	10	4	1	-	-
E	Enthaltung	4	-	-	2	1	-	-	1	-
A	Abwesend	5	2	-	-	-	-	-	2	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Motion Thomas Gander zur Stärkung der Aufsicht über die Staatsanwaltschaft

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	N	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	47	28	18	-	1	-	-	-	-
N	Nein	48	-	-	15	10	10	8	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	4	2	-	-	-	-	-	1	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Claudio Miozzari und Konsorten betreffend postpartale Depression

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	E	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	A
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	E	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	A	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	79	28	18	13	-	8	8	4	-
N	Nein	11	-	-	-	10	1	-	-	-
E	Enthaltung	2	-	-	1	1	-	-	-	-
A	Abwesend	7	2	-	1	-	1	-	2	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsantrag
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	A	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	A	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	A	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	A	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	N	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	A	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	A	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	N		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	86	27	17	12	10	9	6	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	12	3	1	3	1	1	2	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsantrag
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	A	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	E
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	E	Stefan Suter (SVP)	E
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	A
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	E	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	E	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	E	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	E	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	E	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	E	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	E	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	E
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	N		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	28	-	-	13	9	4	1	-	1
N	Nein	56	28	18	-	-	-	6	4	-
E	Enthaltung	11	-	-	2	1	5	1	2	-
A	Abwesend	4	2	-	-	1	1	-	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsantrag
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	A	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	E
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	E
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Mury (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	E	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	E	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	N		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	11	-	-	1	9	-	-	-	1
N	Nein	81	28	18	13	-	8	8	6	-
E	Enthaltung	4	-	-	1	1	2	-	-	-
A	Abwesend	3	2	-	-	1	-	-	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsantrag
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	E	Stefan Suter (SVP)	E
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	E
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	E	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	E	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	E	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	E
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	N		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	28	-	-	13	9	3	-	3	-
N	Nein	61	30	18	-	-	3	8	2	-
E	Enthaltung	7	-	-	1	1	4	-	1	-
A	Abwesend	3	-	-	1	1	-	-	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsantrag
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	A	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	E	Thomas Mury (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	E	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	A
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	38	-	-	10	10	7	8	3	-
N	Nein	50	25	16	3	1	2	-	3	-
E	Enthaltung	2	-	-	1	-	1	-	-	-
A	Abwesend	9	5	2	1	-	-	-	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsantrag
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	E
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	E
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Mury (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	E	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	N	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	E
Toya Kruppenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	N		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	22	-	2	11	9	-	-	-	-
N	Nein	70	29	14	4	-	9	8	6	-
E	Enthaltung	4	-	2	-	1	1	-	-	-
A	Abwesend	3	1	-	-	1	-	-	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsantrag
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	A	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	E
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	N	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	E
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	E
Toya Kruppenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	N		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	28	-	-	13	9	1	-	5	-
N	Nein	62	29	16	1	-	8	8	-	-
E	Enthaltung	4	-	-	-	1	1	-	1	1
A	Abwesend	5	1	2	1	1	-	-	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsantrag
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	E	Stefan Suter (SVP)	E
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	N	Felix Wehrli (SVP)	E
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	E
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	N		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	8	-	-	-	8	-	-	-	-
N	Nein	83	29	17	13	-	9	8	6	1
E	Enthaltung	4	-	-	1	2	1	-	-	-
A	Abwesend	4	1	1	1	1	-	-	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsantrag
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	A	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	E
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	A	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	E	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	E	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	N	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	E
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	N		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	19	-	-	10	9	-	-	-	-
N	Nein	71	28	17	5	-	9	6	6	-
E	Enthaltung	4	-	-	-	1	1	2	-	-
A	Abwesend	5	2	1	-	1	-	-	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsantrag
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	E
Annina von Falkenstein (LDP)	E	Thomas Mury (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	A	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	A	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	N	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	E
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	N		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	23	-	-	14	9	-	-	-	-
N	Nein	68	30	17	-	-	8	7	6	-
E	Enthaltung	3	-	-	1	1	1	-	-	-
A	Abwesend	5	-	1	-	1	1	1	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsantrag
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Mury (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	A	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	A	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	A	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	J		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	88	25	16	15	10	8	8	6	-
N	Nein	1	1	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	10	4	2	-	1	2	-	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Finanzkommission zum Budget des Kantons Basel-Stadt für das Jahr 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf staatlichen Museen sowie Schreiben des Regierungsrates zu einem Vorgezogenen Budgetpostulat sowie zu einem Planungsanzug

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Mury (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	J		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	94	29	18	14	10	9	8	6	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	5	1	-	1	1	1	-	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Ratschlag Nachtragskredit betreffend Erhöhung des Globalbudgets Öffentlicher Verkehr 2021 zur Deckung der Einnahmenausfälle bei der BVB im Jahr 2020 aufgrund der Auswirkungen der Covid-19-Pandemie

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	A
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	A	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	A
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	A
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	J		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	90	29	17	14	7	10	8	5	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	9	1	1	1	4	-	-	1	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Alexandra Dill und Konsorten betreffend Schutz der persönlichen Integrität im Grossen Rat

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	A	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	E	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	E	Andreas Zappalà (FDP)	A
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	E
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	76	28	18	13	-	4	8	5	-
N	Nein	13	-	-	1	8	4	-	-	-
E	Enthaltung	4	-	-	-	1	2	-	-	1
A	Abwesend	6	2	-	1	2	-	-	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Christoph Hochuli und Konsorten betreffend Öffnung der Unterführung  
Grenzacherstrasse für Velos/E-Bikes/Motorfahräder

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	A	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	A
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	A
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	67	28	18	1	-	8	7	5	-
N	Nein	24	-	-	14	9	1	-	-	1
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	7	2	-	-	2	1	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz (SpezKo Klima) des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt sowie 13 neue Vorstösse

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	E
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	E	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	N	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	A	Salome Bessenich (SP)	N		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	90	26	18	14	8	10	8	6	-
E	Enthaltung	2	-	-	-	2	-	-	-	-
A	Abwesend	6	4	-	1	1	-	-	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz (SpezKo Klima) des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt sowie 13 neue Vorstösse

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	E
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	E
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	J		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	88	30	18	15	2	9	8	6	-
N	Nein	8	-	-	-	7	-	-	-	1
E	Enthaltung	2	-	-	-	2	-	-	-	-
A	Abwesend	1	-	-	-	-	1	-	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug betreffend Vorbildfunktion für nachhaltiges Bauen

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	J		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	85	30	17	14	-	10	8	6	-
N	Nein	13	-	-	1	11	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	1	-	1	-	-	-	-	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Motion für eine Ersatzpflicht für fossile Heizungen per 2035

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	A	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	E	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	E	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	60	29	18	-	-	4	7	2	-
N	Nein	33	-	-	14	11	6	-	2	-
E	Enthaltung	3	-	-	-	-	-	1	1	1
A	Abwesend	3	1	-	1	-	-	-	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug betreffend Experimentierzone und Experimentierstatus für klimafreundliches Bauen

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	A	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	A	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	A	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	A	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	70	26	17	5	-	9	8	5	-
N	Nein	20	-	-	8	11	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	9	4	1	2	-	1	-	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug betreffend Netto-Null-Konzept für die Verwaltung

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	A	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	E
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	A
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	A
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	J		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	81	29	18	13	-	9	8	4	-
N	Nein	10	-	-	-	9	-	-	-	1
E	Enthaltung	1	-	-	-	1	-	-	-	-
A	Abwesend	7	1	-	2	1	1	-	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug betreffend Klimaziele bei Arealentwicklungen

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	E	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	A
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	59	29	17	-	-	6	7	-	-
N	Nein	35	-	-	15	11	4	-	5	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	1	-	-
A	Abwesend	4	1	1	-	-	-	-	1	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug bezüglich der Folgekosten des Klimawandels in einem "Weiter-wie-bisher"-Szenario

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	71	29	18	1	-	10	8	5	-
N	Nein	25	-	-	13	11	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	3	1	-	1	-	-	-	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug betreffend «Eine koordinierende Stelle in der Verwaltung zuständig für Zusammenfassung, Information und Sensibilisierung aller Aktivitäten im Rahmen des Klimaschutzes»

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	A	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	E	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	A
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	A	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	A
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	A
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	A	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	A	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	75	26	15	11	-	10	8	5	-
N	Nein	11	-	-	2	8	-	-	-	1
E	Enthaltung	1	-	-	1	-	-	-	-	-
A	Abwesend	12	4	3	1	3	-	-	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug betreffend Senkung des Energieverbrauchs durch intelligente Heizsysteme

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	A
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	A
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	84	29	18	14	-	10	8	5	-
N	Nein	10	-	-	-	9	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	5	1	-	1	2	-	-	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug betreffend Stärkung des Forschungsstandorts im Bereich Klima

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	A
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	A
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	E
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	82	29	18	13	1	8	8	5	-
N	Nein	10	-	-	-	8	1	-	-	1
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	1	-	-	-
A	Abwesend	6	1	-	2	2	-	-	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

### Geschäft

Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion der Gesundheits- und Sozialkommission betreffend Corona-Bonus für das Gesundheitspersonal während der COVID-19-Pandemie

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	E	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	N	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	E
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	49	29	18	-	-	-	2	-	-
N	Nein	46	-	-	15	11	10	4	5	1
E	Enthaltung	2	-	-	-	-	-	2	-	-
A	Abwesend	2	1	-	-	-	-	-	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Sarah Wyss und Georg Mattmüller betreffend Gesetzliche Verankerung der Betreuung

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	48	1	-	15	10	10	8	4	-
N	Nein	46	28	18	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	-	-	1
A	Abwesend	4	1	-	-	1	-	-	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Johannes Sieber und Michela Seggiani betreffend Verbot von Konversionstherapien in Basel-Stadt

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	N	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	37	-	-	15	10	8	-	4	-
N	Nein	57	29	18	-	-	2	8	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	5	1	-	-	1	-	-	2	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Johannes Sieber und Michela Seggiani betreffend Verbot von Konversionstherapien in Basel-Stadt

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	81	29	18	13	3	6	8	4	-
N	Nein	13	-	-	2	7	4	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	5	1	-	-	1	-	-	2	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Anhang B: Neue Geschäfte (Zuweisung)

Direkt auf die Tagesordnung kommen		Komm.	Dep.	Dokument
1.	Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz (SpezKo Klima) des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt sowie 13 neue Vorstösse ( <i>Mit dem Antrag auf dringliche Behandlung gemäss § 20 Abs. 2 AB</i> ):	SpezKo Klima		19.5266.02
	1. Anzug betreffend Vorbildfunktion für nachhaltiges Bauen			21.5742.01
	2. Anzug betreffend Zielkonflikte zwischen Regulationen und Klimaschutz			21.5743.01
	3. Motion für eine Ersatzpflicht für fossile Heizungen per 2035			21.5744.01
	4. Anzug betreffend Experimentierzone und Experimentierstatus für klimafreundliches Bauen			21.5745.01
	5. Anzug betreffend Netto-Null-Konzept für die Verwaltung			21.5746.01
	6. Anzug betreffend Kreislaufwirtschaft vorantreiben			21.5747.01
	7. Anzug betreffend Klimaziele bei Arealentwicklungen			21.5748.01
	8. Anzug bezüglich der Folgekosten des Klimawandels in einem "Weiter-wie-bisher"-Szenario			21.5749.01
	9. Anzug betreffend «Eine koordinierende Stelle in der Verwaltung zuständig für Zusammenfassung, Information und Sensibilisierung aller Aktivitäten im Rahmen des Klimaschutzes»			21.5750.01
	10. Anzug betreffend Senkung des Energieverbrauchs durch intelligente Heizsysteme			21.5751.01
	11. Anzug betreffend Klausel für Pilotprojekte			21.5752.01
	12. Anzug betreffend Stärkung des Forschungsstandorts im Bereich Klima			21.5753.01
	13. Anzug betreffend Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Politik			21.5754.01
2.	Bericht der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission zum Ausgabenbericht betreffend Planungskosten für die Strassenlärmsanierung in der Stadt Basel und auf den Kantonsstrasse in den beiden Einwohnergemeinden	<b>UVEK</b>	WSU	21.0674.02
3.	Bericht der Bau- und Raumplanungskommission zum Ratschlag «Investitionsbeitrag an die Instandstellung der Elisabethenkirche»	<b>BRK</b>	FD	21.0922.02
4.	Bericht der Petitionskommission zur Petition P427 betreffend «Albert Hofmann-Stolperstein beim Anne Frank-Platz»	<b>PetKo</b>		20.5450.02
5.	Bericht der Petitionskommission zur Petition P439 betreffend «Keine Durchseuchung der Kinder an Basler Schulen»	<b>PetKo</b>		21.5650.02
6.	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag Staatsbeitrag an den Verein Aids-Hilfe beider Basel (AHbB) für die Jahre 2022 bis 2025	<b>GSK</b>	GD	21.1053.02
7.	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) der baselstädtischen Spitäler für die Jahre 2022-2025	<b>GSK</b>	GD	21.1344.02
8.	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) des Universitären Zentrums für Zahnmedizin Basel (UZB) für die Jahre 2022-2025	<b>GSK</b>	GD	21.1335.02
9.	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Rahmenausgabenbewilligung für die Finanzierung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen und ungedeckten Kosten (GWL) des Universitäts-Kinderspitals beider Basel (UKBB) für die Jahre 2022-2025 <i>Partnerschaftliches Geschäft</i>	<b>GSK</b>	GD	21.1336.02

10.	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ausgabenbericht betreffend Erneuerung des Staatsbeitrags an die Beratungsstelle der Stiftung Rheinleben in Basel für die Jahre 2022-2025	<b>GSK</b>	GD	21.0675.02
11.	Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an den Verein Gare du Nord für die Jahre 2022-2025	<b>BKK</b>	PD	21.0615.02
12.	Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an das Junge Theater Basel für die Jahre 2022-2026	<b>BKK</b>	PD	21.0629.02
13.	Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an die Gesellschaft des Basler Marionetten Theaters für die Jahre 2022-2026	<b>BKK</b>	PD	21.0505.02
14.	Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an den Verein Basler Madrigalisten & Schweizer Kammerchor für die Jahre 2022-2025	<b>BKK</b>	PD	21.0632.02
15.	Bericht der Finanzkommission zum Budget 2022 und Mitbericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Budget 2022 der fünf kantonalen Museen	<b>FKom / BKK</b>	FD	21.5716.01
16.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Jérôme Thiriet und Consorten betreffend Velodiebstähle im Kanton Basel-Stadt		JSD	19.5426.02
17.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Oliver Bolliger und Consorten betreffend Abzug von geleisteten Unterhaltsbeiträgen an volljährige Kinder bei den Steuern		FD	19.5294.02
18.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Kerstin Wenk und Consorten betreffend Theaterplatz Basel		BVD	19.5423.02
19.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Sarah Wyss und Thomas Gander betreffend bessere Submissionsverfahren		BVD	19.5419.02
20.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Daniel Hettich und Consorten betreffend Überarbeitung des Submissionsgesetzes		BVD	17.5140.03
21.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Daniela Stumpf und Consorten betreffend Gebührenerlass für die Herbstmesse 2021		PD	20.5344.03
22.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Michelle Lachenmeier und Consorten betreffend Pavillon für die Bildungslandschaft Bläsiversum		ED	19.5228.02
23.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Tanja Soland und Consorten betreffend Pilotversuch zum kontrollierten Verkauf von Cannabis		GD	10.5204.06
24.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Sarah Wyss und Consorten betreffend Verbesserung der Situation der pflegenden Angehörigen		GD	19.5365.02

### Überweisung an Kommissionen

25.	Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an die GGG Stadtbibliothek Basel für die Jahre 2022–2025	<b>BKK</b>	PD	21.0626.01
26.	Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen im Bereich musikalische Bildung für die Jahre 2022–2025	<b>BKK</b>	PD	21.0630.01
27.	Ausgabenbericht betreffend Bewilligung eines Staatsbeitrags an die GGG Migration für die Jahre 2022-2023	<b>JSSK</b>	PD	21.0879.01
28.	Bericht des Schweizerischen Tropen- und Public Health-Instituts (Swiss TPH) zum Leistungsjahr 2020 und Berichterstattung des Schweizerischen Tropen- und Public Health-Instituts (Swiss TPH) zur Leistungsauftragsperiode 2017–2020 zuhanden des Grossen Rats	<b>IGPK Universität</b>	ED	21.1453.01
29.	Siebter Bericht über die Leistungs-, Kosten- und Prämienentwicklung sowie die Massnahmen zur Dämpfung der Höhe der Gesundheitskosten gemäss § 67 Abs. 2 des Gesundheitsgesetzes	<b>GSK</b>	GD	21.1475.01



30.	Ratschlag betreffend Massnahmenprogramm zur Förderung der integrierten Versorgung im Kanton Basel-Stadt 2022–2025 sowie Zwischenbericht zur Finanzierung der Modellprojekte für die aufsuchenden Angebote (Home Treatment bei High Utilizer“ und "Home Treatment bei Übergangsbearbeitung nach stationärer Behandlung) der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel (UPK) für die Jahre 2018, 2019 und 2020 in Form einer Finanzhilfe	<b>GSK</b>	GD	21.0414.01 18.0408.03
31.	Nachtragskredit betreffend Erhöhung des Globalbudgets Öffentlicher Verkehr 2021 zur Deckung der Einnahmehausfälle bei der BVB im Jahr 2020 aufgrund der Auswirkungen der Covid-19-Pandemie	<b>UVEK / Mitbericht FKom</b>	BVD	21.1556.01
32.	Petition P440 "Mülltrennung im öffentlichen Raum"	<b>PetKo</b>		21.5756.01
33.	Petition P441 "Die GGG Stadtbibliothek Hirzbrunnen muss für Kinder und Jugendliche zugänglich bleiben"	<b>BKK</b>		21.5759.01

#### An den Parlamentsdienst zur späteren Traktandierung

34.	Zwischenbericht des Regierungsrates zur Motion Thomas Grossenbacher und Konsorten betreffend Solardachpflicht auf öffentlichen Gebäuden		WSU	19.5034.03
35.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Jo Vergeat und Konsorten betreffend Schaffung von Lebensmittelanbauflächen in den Quartieren		BVD	19.5431.02
36.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Beatrice Isler und Konsorten betreffend geplante Obsoleszenz		PD	19.5313.02
37.	Motionen:			
1.	Annina von Falkenstein und Konsorten betreffend Änderung der Kündigungsbestimmungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des oberen Kaderns aller dem Personalgesetz unterstellten Bereiche			21.5766.01
2.	Heidi Mück und Konsorten betreffend Verkürzung der Antragsfrist für Kundgebungen und Demonstrationen			21.5768.01
38.	Anzüge:			
1.	Eric Weber betreffend Zwischenrufe müssen möglich sein - auch Klatschen			21.5717.01
2.	Eric Weber betreffend alle Grossräte an die Rathaus-Führung			21.5718.01
3.	Eric Weber betreffend mit Alkohol darf man nicht ins Parlament			21.5719.01
4.	Eric Weber betreffend andere Sitzungs-Daten für den Grossen Rat			21.5720.01
5.	Eric Weber betreffend Grossrats-Aufzeichnungen dürfen nicht gelöscht werden			21.5721.01
6.	Eric Weber betreffend Schiffs-Verbindung Basel - Mülhausen			21.5722.01
7.	Eric Weber betreffend Kurswagen Basel - Moskau und mehr internationale Zugverbindungen			21.5723.01
8.	Eric Weber betreffend höhere Strafen für Enkeltrickbetrüger			21.5724.01
9.	Eric Weber betreffend Internationale Rhein-Konferenz in Basel			21.5725.01
10.	Eric Weber betreffend Abtrennung von Riehen vom Stadt-Kanton			21.5726.01
11.	Eric Weber betreffend Sicherheit und Ordnung			21.5727.01
12.	Eric Weber betreffend Erdbeben-sichere Orte in Basel			21.5728.01
13.	Jérôme Thiriet und Konsorten betreffend Veloführung an der Kreuzung Am Wiesengriener – Weilstrasse			21.5739.01
14.	Karin Sartorius und Konsorten betreffend Veloverbindung Friedrich-Miescher-Strasse - Burgfelderstrasse			21.5769.01

#### Kenntnisnahme

39.	Rücktritt von Lea Wirz als Mitglied der Justiz-, Sicherheits- und Sportkommission per 24.11.2021		21.5772.01
40.	Rücktritt von Beat Leuthardt als Mitglied der Bau- und Raumplanungskommission per 24.11.2021		21.5773.01
41.	Stellungnahme des Regierungsrates zu den Erwartungen der Geschäftsprüfungskommission im Bericht Nr. 21.5496.01 zum Rechenschaftsbericht und Bericht zum Jahresbericht 2020 des Regierungsrates	<b>GPK</b>	21.5496.02
42.	Bericht der Wahlvorbereitungskommission zum Rücktritt einer Richterin am Zivilgericht – Verzicht auf eine Ersatzwahl für die noch laufende Amtsdauer 2016 – 2021	<b>WVKo</b>	21.5683.02
43.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Remo Gallacchi und Konsorten betreffend ein System und eine Plattform für den ganzen Kanton Basel-Stadt (stehen lassen)	FD	19.5400.02
44.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Sarah Wyss und Konsorten betreffend Quartiertreffpunkt im Quartier behalten (stehen lassen)	BVD	19.5342.02
45.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Tim Cuénod und Konsorten betreffend Verbesserung der Veloverbindungen vom «Gundeli» in die Innenstadt (stehen lassen)	BVD	19.5293.02
46.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Jörg Vitelli und Konsorten betreffend einer Velounterführung vom Hexenweglein zum Peter Merian-Weg (stehen lassen)	BVD	19.5292.02
47.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug der Bau- und Raumplanungskommission betreffend Bahnanbindung der St. Jakobshalle bei Grossanlässen (stehen lassen)	BVD	14.5675.04
48.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Michael Wüthrich und Konsorten betreffend Einführung Tempo 30 in der Grenzacherstrasse im Umfeld der Kindergarten an der Kreuzung Peter Rot-Strasse (stehen lassen)	BVD	13.5431.05
49.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Jérôme Thiriet und Konsorten betreffend Schaffung eine Bio-Stadt-Labels (stehen lassen)	PD	19.5427.02
50.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Esther Keller und Konsorten betreffend Pilotprojekt Smart Voting: Demokratie 2.0 (stehen lassen)	PD	19.5441.02
51.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Elisabeth Andrea Knellwolf betreffend Flächendeckende Aufhebung von Parkplätzen und Dauerbaustellen im Bereich Austrasse / Gotthelf	BVD	21.5535.02
52.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Joël Thüring betreffend Kosten- und Nutzenverhältnis von Videos des Kantons Basel-Stadt	PD	21.5531.02
53.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Christoph Hochuli betreffend Verkehrssicherheit an Kreuzungen	BVD	21.5538.02
54.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Claudio Miozzari betreffend Beratung für Männer	PD	21.5534.02
55.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend Arts and Culture-Arrangement von Basel Tourismus	PD	21.5559.02
56.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend Unfälle in Basel	JSD	21.5577.02
57.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend was bringt der Klimawandel den Menschen in Basel?	BVD	21.5662.02
58.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend warum wird das Zimmer vom Regierungsrat nicht mehr gezeigt?	STK	21.5576.02
59.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend dem politischen Instinkt der Regierung	STK	21.5571.02
60.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend das Ansehen der Politiker	STK	21.5566.02

61.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend kann der Ombudsmann auch gegen seine eigene Wahlbehörde ermitteln?	STK	21.5557.02
62.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend warum bekam der Brunnen im Rathaus-Hof ein Gitter?	STK	21.5556.02
63.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend warum erhält man das Wahlcouvert doppelt?	STK	21.5555.02
64.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend Adressen-Schutz bei der Staatsanwaltschaft Basel	JSD	21.5558.02
65.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend Genuss der Langsamkeit	GD	21.5573.02
66.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend Zeckenalarm 2021	GD	21.5565.02
67.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend wenn der Kanton Basel-Stadt den Hackern schutzlos ausgeliefert ist	FD	21.5612.02
68.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend wie werden die Vorgaben der Public Corporate Governance kontrolliert?	FD	21.5574.02
69.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend Political Correctness	FD	21.5564.02
70.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend sind E-Scooter eine moderne Plage?	BVD	21.5664.02
71.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend Sammlung von alten Dokumenten	PD	21.5578.02
72.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend Papiermühle – privates oder staatliches Museum?	PD	21.5568.02
73.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend Barrierefreiheit im Kanton Basel-Stadt	PD	21.5561.02

## Anhang C: Neue Vorstösse

### Motionen

#### 1. Motion für eine Ersatzpflicht für fossile Heizungen per 2035

21.5744.01

*Die Kommission beantragt diesen Vorstoss dringlich zu traktandieren. So kann er gemeinsam mit dem zugehörigen Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz behandelt werden.*

Der Ersatz einer fossil betriebenen Heizung durch ein erneuerbar betriebenes Heizsystem ist eine verhältnismässig rasch umsetzbare und sehr effektive Massnahme zur Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstosses im Gebäudebereich. Gemäss dem geltenden Energiegesetz von 2017 müssen fossile Heizungen bei einem Ersatz des Wärmeerzeugers grundsätzlich durch erneuerbar betriebene Heizungen ersetzt werden. Seither liegt bei neuen Heizanlagen der Anteil erneuerbarer Energie bei über 90 Prozent. Der Grossteil der bestehenden fossiler Heizsysteme wird in den nächsten 15-20 Jahren ersetzt werden. Ohne zusätzliche Massnahmen verbleibt aber ein Teil der fossilen Heizungen.

Die Spezialkommission Klimaschutz fordert deshalb, eine Ersatzpflicht für fossile Heizungen per 2035 einzuführen. Bis zu diesem Zeitpunkt sind alle bestehenden fossilen Heizungen durch erneuerbare Lösungen zu ersetzen. Das Zieljahr 2035 entspricht dem Zieljahr für den Ausbau der Fernwärme gemäss dem Ratschlag «Ausbau der leitungsgebundenen Wärmeversorgung durch die IWB Industrielle Werke Basel». Für Liegenschaftsbesitzende soll durch die zusätzliche Bestimmung kein finanzieller Nachteil entstehen. Wenn eine Heizung nicht ohnehin in diesem Zeitraum ersetzt werden muss, soll eine Restwertentschädigung ausgerichtet werden.

Die Spezialkommission Klimaschutz beauftragt den Regierungsrat,

- eine Ersatzpflicht für fossile Heizungen per 2035 vorzusehen.
- Dabei soll für die Eigentümerschaft kein finanzieller Nachteil entstehen. Der Regierungsrat soll deshalb Unterstützung für einen vorzeitigen Heizungsersatz bieten mittels:
  - rascher Schaffung von Alternativen im obigen Sinne (Ausbau Fernwärme, Wärmeverbünde)
  - Information und Sensibilisierung der Bevölkerung
  - Restwertentschädigung unvollständig amortisierter Investitionen fossiler Heizungen aus Förderprogramm für Eigentümerschaften

Für die Spezialkommission Klimaschutz: Jo Vergeat, Präsidentin

#### 2. Motion betreffend Änderung der Kündigungsbestimmungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des oberen Kaders aller dem Personalgesetz unterstellten Bereiche

21.5766.01

Im Personalgesetz Basel-Stadt § 30 Absatz 3 ist festgehalten, dass Mitarbeitende bei Erbringen einer ungenügenden Leistung sowie bei wiederholten Pflichtverletzungen erst nach Ablauf einer angemessenen Bewährungsfrist gekündigt werden können, falls das Verhalten dann noch immer nicht den Anforderungen genügt. Es ist wichtig, dass der Kanton als grosser und verlässlicher Arbeitgeber seinen Arbeitnehmenden eine hohe Stellensicherheit und gute Anstellungsbedingungen bietet. Er soll als Vorbildfunktion für Unternehmen der Privatwirtschaft dienen und attraktiv sein für gute Arbeitskräfte.

Der sehr enge Spielraum für Arbeitgeberkündigungen ist mit Blick auf die grosse Basis der Mitarbeiterschaft, die mehrheitlich ausübenden Tätigkeiten nachgeht, nachvollziehbar. Dass die Einschränkungen im Kündigungsrecht aber auch für Mitarbeitende des oberen Kaders Geltung haben sollen, ist in mehrfacher Hinsicht hinderlich. Die aktuelle Gesetzgebung verunmöglicht es nämlich nahezu, Mitarbeitende des oberen Kaders zu entlassen, auch wenn deren Leistung nicht mehr dem Anforderungsprofil entspricht.

Die Möglichkeiten, das Arbeitsverhältnis seitens des Arbeitgebers aufzulösen führen zu unangenehmen Situationen für die Arbeitnehmenden: oft wird über einen längeren Zeitraum versucht, die Auflösung des Arbeitsverhältnisses im gegenseitigen Einvernehmen schmackhaft zu machen. Damit sind in der Regel Abfindungszahlungen verbunden, die bei dieser Personengruppe dem Hierarchiegrad entsprechend hoch ausfallen. Das Gesetz sieht einen Rahmen vor, der maximal zwei Jahreslöhne umfassen kann. Einer erfolgten Kündigung folgen oft rechtliche Anfechtungen, die den Kanton wiederum viel Zeit und Geld kosten. Die im Gesetz erwähnte Variante, eine äquivalente Position anzubieten, ist auf den zur Diskussion stehenden Hierarchiestufen nicht einfach zu bewerkstelligen. In jüngerer Vergangenheit sind in einigen Departementen hohe Abfindungssummen ausgerichtet worden und vereinzelt kam es auch zum Rechtsstreit mit hohen Anwaltskosten. Anderweitig wurden Stellenprozente aufgestockt, da weder das Angebot einer äquivalenten Position noch eine Kündigung möglich waren.

Das obere Kader ist für das Funktionieren unserer Verwaltung entscheidend. Fehlt dort über längeren Zeitraum die erwartete Leistung, äussert sich dies in einer Verschlechterung des Service Public und in Verunsicherung des

unterstellten Personals. Von Personen dieser Hierarchiestufe und in diesen hohen Lohnklassen darf eine tadellose Berufsleistung erwartet werden. Rückmeldungen zu unzureichender Leistung erfolgen in den regelmässigen Mitarbeitergesprächen, auf die dann Verhaltenskorrekturen folgen können. Eine Bewährungsfrist, wie sie das geltende Gesetz vorsieht, ist auf dieser Stufe nicht angezeigt.

Die Unterzeichnenden bitten den Regierungsrat, § 30 Absatz 3 des Personalgesetzes dahingehend zu ändern, dass die Einräumung einer Bewährungsfrist bei der Kündigung des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeitgeber nicht zwingend ist, falls es sich um eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter des oberen Kaders handelt. Für diese Kategorie der Mitarbeitenden muss eine ordentliche Kündigungsfrist, die auch 6 Monate betragen kann, genügen. Die Gesetzesänderung soll nur für Mitarbeitende Geltung haben, welche nach Inkraftsetzung dieser neuen Bestimmung in den Staatsdienst eintreten. Des weiteren soll sie für alle dem Personalgesetz unterstellten Bereiche Geltung finden.

Annina von Falkenstein, Balz Herter, Andrea Strahm, Andreas Zappalà, Michael Hug, Catherine Alioth, Pascal Messerli, Jérôme Thiriet, David Wüest-Rudin, Tobias Christ, Karin Sartorius

### 3. Motion betreffend Verkürzung der Antragsfrist für Kundgebungen und Demonstrationen

21.5768.01
------------

Im Dokument "Die Basler Demo-Praxis. Eine Erläuterung", welches seit Mai 2021 auf der Webseite der Kantonspolizei Basel aufgeschaltet ist, wird eine Übersicht über die vom Regierungsrat gewünschten Abläufe und Regelungen bei der Eingabe von Bewilligungsgesuchen für Kundgebungen und Demonstrationen gegeben.

Unter anderem wird darauf hingewiesen, dass die Vorbereitung einer Bewilligung eine gewisse Zeit benötigt. Deshalb müssen Gesuche in der Regel mindestens drei Wochen im Voraus eingereicht werden. Diese Regelung stützt sich auf §14 Abs. 2 der Verordnung über den Strassenverkehr.

Aus der Sicht von Gesuchstellenden einer Demonstration oder einer Kundgebung ist diese Frist von mindestens drei Wochen, auch bei Kundgebungen zu Themen, welchen kein unmittelbares Ereignis vorhergeht, zunehmend weniger einhaltbar, wie die Praxis bestätigt. Dies ist unter anderem der demokratiepolitischen Entwicklung sowie der Digitalisierung unserer Gesellschaft geschuldet: Politische Bewegungen, die Kundgebungen und Demonstrationen durchführen, organisieren sich zunehmend ausserhalb der klassischen Politzscene von Parteien, Gewerkschaften und NGOs. Sie leben neue Organisationsformen mit wechselnden Verantwortlichkeiten und mobilisieren rasch und breit über Social Media. Der Prozess von Vernetzung rund um ein Thema bis zum gemeinsamen Demonstrieren auf der Strasse ist dadurch heute kürzer als früher. Zudem ist es durch die flachen Hierarchien dieser Gruppierungen und Bewegungen nicht immer möglich, in der nötigen Frist eine verantwortliche Person zu finden.

Aber auch bei Kundgebungsthemen, die durchaus längere Vorlaufzeiten erlauben, ist die Frist von mindestens drei Wochen kaum einzuhalten. Die Hürden für die Einreichung eines Demonstrationsgesuchs sind hoch und es wird deshalb immer schwieriger, Personen zu finden, die bereit sind, sich zu exponieren.

Auch die Kantonspolizei hat ein grosses Interesse daran, klare Ansprechpersonen bei Kundgebungen und Demonstrationen zu haben, aus diesem Grund braucht es möglichst günstige Rahmenbedingungen für die Gesuchstellenden.

Die Unterzeichnenden bitten deshalb den Regierungsrat, §14 Abs 2 der Strassenverkehrsverordnung dahingehend zu ändern, dass die Frist für die Einreichung von Gesuchen für Demonstrationen und Kundgebungen auf "in der Regel mindestens fünf Arbeitstage vor der Durchführung" angepasst wird.

Heidi Mück, Danielle Kaufmann, Beda Baumgartner, Michelle Lachenmeier, Michela Seggiani, Johannes Sieber, Stefan Wittlin, Raffaella Hanauer, Tobias Christ, Tonja Zürcher, David Wüest-Rudin, Laurin Hoppler, Claudia Baumgartner, Toya Krummenacher, Stefan Suter, Harald Friedl, Fleur Weibel, Lea Wirz, Patrizia Bernasconi, Anina Ineichen, Jessica Brandenburger

## Anzüge

### 1. Anzug betreffend Vorbildfunktion für nachhaltiges Bauen

21.5742.01
------------

*Die Kommission beantragt diesen Vorstoss dringlich zu traktandieren. So kann er gemeinsam mit dem zugehörigen Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz behandelt werden.*

Der Regierungsrat legte erhöhte energetische Standards für Gebäude im Verwaltungsvermögen fest. Mit dem revidierten Energiegesetz wurden die Vorgaben, die bereits für Gebäude im Verwaltungsvermögen gelten, auf Gebäude im Finanzvermögen ausgeweitet (§18 «Vorbildfunktion öffentliche Hand»).

Die Spezialkommission Klimaschutz begrüsst das Einnehmen einer Vorbildfunktion. Um die Klimaziele zu erreichen, müssen weitere Massnahmen ins Auge gefasst werden und nachhaltiges Bauen, Baustoffkreisläufe und die graue

Energie der Gebäudeerstellung ebenfalls mitberücksichtigt werden. Möglichst flächeneffizient zu bauen und möglichst wenig Fläche zu bewohnen, zu bewirtschaften und zu beheizen ist etwas vom Allerwesentlichsten, was im Bereich Gebäude und Infrastruktur für den Klimaschutz unternommen werden kann. Darum soll der Regierungsrat vermehrt auf die Vermeidung von grauen Emissionen achten und auf flächeneffiziente Bau- und Nutzungsformen und bewusste, modulare Raumprogramme setzen.

Die Spezialkommission Klimaschutz bittet den Regierungsrat, zu prüfen und zu berichten, inwiefern bei den Liegenschaften von Kantonsverwaltung, IBS, BVB, IWB, PKBS, Universität, FHNW und bei den öffentlich-rechtlichen Spitälern

- energetische Sanierungen vorangetrieben werden können.
- graue Energie der Gebäudeerstellung berücksichtigt und auf die Lebensdauer gerechnet werden kann,
- nachhaltige Baustoffe wie regionales Holz zum Einsatz kommen können,
- der Baustoffkreislauf mit der Wiederverwendung von Baustoffen angekurbelt werden kann,
- Suffizienz gefördert und bewusste, platzsparende Raumprogramme entwickelt werden können.

Für die Spezialkommission Klimaschutz: Jo Vergeat, Präsidentin

## 2. Anzug betreffend Zielkonflikte zwischen Regulationen und Klimaschutz

21.5743.01

*Die Kommission beantragt diesen Vorstoss dringlich zu traktandieren. So kann er gemeinsam mit dem zugehörigen Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz behandelt werden.*

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen können zuweilen im Widerspruch zum Klimaschutz stehen oder die Erreichung der Klimaziele erschweren. Darum erachtet die Spezialkommission Klimaschutz es als sinnvoll, einen Überblick über die bestehenden kantonalen Vorschriften und Regulatorien in Bezug auf ihre Klimawirkung zu erhalten.

Hilfreich dazu wäre eine Auslegeordnung, inwiefern Vorschriften auf allen Stufen, d.h. auf Verfassungs-, Gesetzes-, Verordnungsebene, aber auch Weisungen, Empfehlungen etc. mit Klimazielen im Konflikt stehen.

Die Spezialkommission Klimaschutz bittet darum den Regierungsrat, zu prüfen und zu berichten:

- wo kantonale Vorschriften Klimaziele tangieren und ob diese konfliktieren
- welche Widersprüche und Zielkonflikte zwischen diesen Vorschriften in Bezug auf den Klimaschutz bestehen
- welche Auswirkungen diese Vorschriften bzw. Zielkonflikte auf die Erreichung der Klimaziele haben
- was notwendig wäre, diese Widersprüche aufzulösen

Für die Spezialkommission Klimaschutz: Jo Vergeat, Präsidentin

## 3. Anzug betreffend Experimentierzone und Experimentierstatus für klimafreundliches Bauen

21.5745.01

*Die Kommission beantragt diesen Vorstoss dringlich zu traktandieren. So kann er gemeinsam mit dem zugehörigen Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz behandelt werden.*

Erstellung, Betrieb und Abriss von Gebäuden verursachen rund 40% des weltweiten CO<sub>2</sub>-Ausstosses. Ein ideales Feld also, um die negativen Folgen des Klimawandels einzudämmen. Basel-Stadt gilt als Architekturstadt und die Bautätigkeit in unserem Kanton ist gross. Mit den Transformationsarealen kommen neue bebaubare Flächen hinzu. Nachhaltige Lösungen beim Bauen sind möglich und sollen stärker vorangetrieben werden.

Basel-Stadt verfügt damit über besonders grosse Chancen, Erfahrungen im nachhaltigen Bauen zu sammeln. Dabei sollen auch Bauweisen, die heute noch Pionierstatus haben, erprobt werden können. Erste Projekte wie z.B. das Wohnatelierhaus Erlenmatt Ost oder das ELYS wirken inspirierend. Der Regierungsrat soll die Rahmenbedingungen dafür schaffen, damit dieser Weg weiter beschritten werden kann und so die gewonnenen Erfahrungen in das Repertoire der städtischen Bauweisen einfließen können. Bestehende Vorschriften und Auflagen können jedoch zuweilen dazu führen, dass klimafreundlichere Lösungen erschwert werden.

Die Spezialkommission Klimaschutz bittet deshalb den Regierungsrat zu prüfen und zu berichten:

- Inwiefern beim Bauen und Sanieren mehr Spielraum für nachhaltige Innovationen und Experimente geschaffen werden können und welche gesetzlichen Rahmenbedingungen den Spielraum allenfalls unnötig schmälern.
- Ob eine „Experimentierzone“ geschaffen werden kann mit dem Ziel, nachhaltige und schlanke Bauweisen zu testen unter vereinfachten Auflagen und ggf. Abweichungen von den bestehenden Regeln, wenn dadurch klimafreundlichere Bauten erreicht werden können.
- Ob für Bauten eine Art „Experiment-Status“ geschaffen werden kann, der mittels Kriterien (beispielsweise von einer Fachkommission entwickelt) und unter entsprechenden Auflagen Ausnahmegewilligungen zulässt.

- Ob geeignete Areal(teile) oder Flächen speziell ausgewiesen werden können, auf denen ausschliesslich „Experimentierprojekte“ bewilligt werden.

Für die Spezialkommission Klimaschutz: Jo Vergeat, Präsidentin

#### 4. Anzug betreffend Netto-Null-Konzept für die Verwaltung

21.5746.01

*Die Kommission beantragt diesen Vorstoss dringlich zu traktandieren. So kann er gemeinsam mit dem zugehörigen Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz behandelt werden.*

Um das Ziel von Netto-Null-Emissionen zu erreichen, müssen sowohl Kanton als auch Unternehmen entsprechende Konzepte erarbeiten und umsetzen. Der Kanton sollte nach Ansicht der Spezialkommission Klima dabei eine Vorbild- und Vorreiterrolle einnehmen. Sie ist daher der Meinung, dass der Kanton Basel-Stadt ein solches Konzept für die Kantonsverwaltung erarbeiten sollte.

Die Spezialkommission Klimaschutz bittet deshalb den Regierungsrat zu prüfen und zu berichten:

- wie ein Konzept für den Kanton aussieht, mit welchem er seine Emissionen, soweit wirtschaftlich sinnvoll, so rasch wie möglich auf Netto-Null senken kann,
- wie er bei den ausgelagerten Betrieben darauf hinwirken kann, dass ebenfalls ein solches Konzept erstellt und so rasch wie möglich umgesetzt wird.

Für die Spezialkommission Klimaschutz: Jo Vergeat, Präsidentin

#### 5. Anzug betreffend Kreislaufwirtschaft vorantreiben

21.5747.01

*Die Kommission beantragt diesen Vorstoss dringlich zu traktandieren. So kann er gemeinsam mit dem zugehörigen Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz behandelt werden.*

Um die Klimaziele zu erreichen, genügt es nicht, den Energieverbrauch effizienter und emissionsfrei zu gestalten. Auch der Rohstoffverbrauch muss reduziert werden.

Eine der wichtigsten Massnahmen, um dieses Ziel zu erreichen, ist der Übergang zur Kreislaufwirtschaft. In diesem Modell werden Ressourcen und Produkte so lange wie möglich wiederverwendet. Dies umfasst sowohl Materialisierung und Design der Produkte, das Teilen, die Langlebigkeit, den Wiedergebrauch, die Reparierbarkeit, die Wiederaufbereitung der Produkte, die Rohstoffaufbereitung aber auch neue Geschäftsmodelle.

Um die Entwicklung hin zu einer Kreislaufwirtschaft voranzutreiben, ist es wichtig, die richtigen regulatorischen Weichen zu stellen. Der Kanton sollte, inklusive ausgelagerte Betriebe, eine Vorbildrolle einnehmen und prüfen, wie er sich selbst in diese Richtung entwickeln kann, auch in seiner Rolle als Bauherr. Für die Unternehmen ist zu prüfen, ob und welche Gesetze und Verordnungen einer solchen Entwicklung heute im Weg stehen und allenfalls geändert werden sollten.

Die Spezialkommission Klimaschutz bittet deshalb den Regierungsrat zu prüfen und zu berichten:

- wie sich der Kanton und seine ausgelagerten Betriebe in Richtung Kreislaufwirtschaft entwickeln können,
- ob es auf kantonaler Ebene Gesetze und Vorschriften gibt, welche die Einführung einer Kreislaufwirtschaft erschweren,
- welche Gesetzes- und Ordnungsänderungen erforderlich sind, um diese regulatorischen Hürden zu beseitigen.

Für die Spezialkommission Klimaschutz: Jo Vergeat, Präsidentin

#### 6. Anzug betreffend Klimaziele bei Arealentwicklungen

21.5748.01

*Die Kommission beantragt diesen Vorstoss dringlich zu traktandieren. So kann er gemeinsam mit dem zugehörigen Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz behandelt werden.*

In Basel sind grosse und bedeutende Arealentwicklungen im Gang. Bei der Planung, der Erstellung der Bebauungspläne, der Vergabe von Baurechten usw. sind klare Bestimmungen zu befolgen: Zonenplan, Wohnanteilplan, Lärmempfindlichkeitsstufenplan, Teilrichtpläne, Energieverbrauchs- und -erzeugungsvorgaben, usw. Heute fehlen hierzu Bestimmungen zum Klimaschutz. Stadtentwicklung ist sehr relevant für die Klimaproblematik. Darüber hinaus ist diese Frage sehr virulent. Aktuell werden grosse Flächen im Kanton umgenutzt und in neue Nutzungen überführt. Es wäre eine verpasste Chance, diesen Zeitpunkt nicht gleich auch für klimatisch sinnvolle Planungen zu nutzen.

Aus Sicht der Spezialkommission Klimaschutz ist es deshalb der ideale Zeitpunkt, nun bei der Entwicklung von Projekten auf Transformationsarealen – und selbstverständlich auch bei künftigen Arealentwicklungen – klare Klimaziele und eine angestrebte Klimabilanz zu definieren. Idealerweise kann eine solche sogar energiepositiv ausfallen und eine CO<sub>2</sub>-Senkenwirkung erfüllen.

Die Spezialkommission Klimaschutz beauftragt den Regierungsrat deshalb, die vorhandenen Transformationsareale und künftige Arealentwicklungen jeweils nach Anhörung der Eigentümer- bzw. Bauherrschaft zeitnah mit Klimazielen zu versehen und dem Grossen Rat innerhalb zweier Jahre zu berichten,

- auf welchem Areal welche Klimaziele gesetzt werden.
- wie sich diese aus nachfolgenden Komponenten zusammensetzen.
  - Energieeffizienz
  - Energieerzeugung
  - CO<sub>2</sub>-Bilanz Bausubstanzen
  - graue Energie insgesamt
  - Verkehrskonzept
  - Einbezug innovativer technischer Lösungen (allenfalls auch als Pilotprojekte)
  - weitere
- wie die Bauherrschaft bei der Erreichung der Klimaziele unterstützt und beraten werden kann.
- ob eine Belohnung für das Übertreffen der Ziele eingeführt werden kann respektive welche Konsequenzen das Nichterreichen der Ziele hat.
- wie er künftig allgemein in der Stadtentwicklung das Setzen und Einhalten von Klimazielen erreicht.

Für die Spezialkommission Klimaschutz: Jo Vergeat, Präsidentin

#### 7. Anzug bezüglich der Folgekosten des Klimawandels in einem „Weiter-wie-bisher“-Szenario

21.5749.01
------------

*Die Kommission beantragt diesen Vorstoss dringlich zu traktandieren. So kann er gemeinsam mit dem zugehörigen Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz behandelt werden.*

Die Spezialkommission Klimaschutz beschäftigt sich mit bestehenden, geplanten und allenfalls zusätzlich notwendigen Massnahmen zum Klimaschutz. Ein Thema sind dabei auch immer wieder die Kosten dieser Massnahmen. Nicht bekannt sind jedoch die Folgekosten, welche ein „Weiter-wie-bisher“-Szenario («costs of inaction») bringen würde. Um die Kosten von Klimaschutzmassnahmen ins Verhältnis zu ihrem (finanziellen) Nutzen setzen zu können, ist es wichtig, die Kosten des Nicht-Handelns zu kennen.

2006 berechnete der Ökonom Nicholas Stern, dass ein ungebremster Klimawandel über die nächsten beiden Jahrhunderte mit einer Reduktion des jährlichen globalen BIP um durchschnittlich 5 bis 20 Prozent verbunden wäre. Die Kosten einer Reduktion der Emissionen zur Begrenzung der Klimaerwärmung auf maximal 2 °C lägen hingegen bei lediglich rund 2 % des globalen BIP pro Jahr. 2015 bestätigte die OECD in einem Bericht zu den ökonomischen Auswirkungen des Klimawandels, dass die Kosten des Nicht-Handelns jene des Handelns um ein Vielfaches übersteigen.

Für die Schweiz hat die ETH Lausanne (EPFL) 2019 die Kosten der Auswirkungen des Klimawandels auf die Bereiche Gesundheit, Gebäude und Infrastrukturen, Energie, Wasserversorgung, Landwirtschaft und Tourismus berechnet und kam zum Ergebnis, dass die Mehrkosten eines mehr oder weniger ungebremsten Klimawandels jene bei einer Begrenzung auf max. 2 °C bis 2060 rund 2,8 Milliarden Franken betragen. Bis Ende des Jahrhunderts könnten die BIP-Einbussen in der Schweiz auf bis zu 12 % pro Jahr ansteigen.

Zahlen der Kosten für Basel-Stadt gibt es bisher keine.

Die Spezialkommission Klimaschutz bittet den Regierungsrat deshalb, zu prüfen und zu berichten,

- welche Folgen verschiedene Szenarien der Klimaerwärmung für unseren Kanton, d.h. die Unternehmen, die Bevölkerung und den Kantonshaushalt hätten. Dabei sind mindestens 2 Szenarien darzustellen: eines mit einer Begrenzung des Klimawandels auf unter 1.5°C, eines mit einem ungebremsten Klimawandel, also deutlich mehr als 2°C.
- mit welchen Zusatzkosten man in diesen Fällen rechnen müsste, für den Staat, aber auch für Unternehmen und Private.
- in welchem Verhältnis die Kosten der Klimaschutzmassnahmen für ein Szenario "unter 1.5°C" zu den Kosten der Folgen einer Klimaerwärmung von "deutlich über 2°C" stehen.

Für die Spezialkommission Klimaschutz: Jo Vergeat, Präsidentin

#### 8. Anzug betreffend «Eine koordinierende Stelle in der Verwaltung zuständig für Zusammenfassung, Information und Sensibilisierung aller Aktivitäten im Rahmen des Klimaschutzes»

21.5750.01
------------

*Die Kommission beantragt diesen Vorstoss dringlich zu traktandieren. So kann er gemeinsam mit dem zugehörigen Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz behandelt werden.*



Die Spezialkommission Klima des Grossen Rates stellt fest, dass zwar sehr viele Aktivitäten des Kantons zum Klimaschutz organisiert und durchgeführt werden. Die Information und Sensibilisierung der Bevölkerung spielen dabei eine wichtige Rolle.

Der Kanton beteiligt sich an einer beträchtlichen Anzahl von Initiativen, Labels und Zweckverbänden. Viele wirken isoliert (beispielsweise die Umwelttage) und unter diesen finden sich sehr viele und unterschiedliche Aktionen und Massnahmen, welche für Aussenstehende nur schwer zuzuordnen sind. Die Spezialkommission hat den Eindruck, dass der Kanton als Absender bzw. als Träger der Aktionen nicht immer zu erkennen ist. Die Aktionen wirken als Flickenteppich.

Dies erachtet die Kommission als einen der wichtigsten Gründe, weshalb die vielen Kommunikationsaktivitäten nicht in der gewünschten Breite wahrgenommen werden.

Die Kommission ist der Meinung, dass ein **gemeinsames kommunikatives Dach** mit einem gemeinsamen Slogan hilfreich wäre.

Daher bittet die Spezialkommission Klimaschutz den Regierungsrat zu prüfen und zu berichten, wie

- bei der Bevölkerung eine höhere Identifikation mit den Aktivitäten erreicht werden kann
- dafür eine koordinierende Stelle für Kommunikation, Information und Zusammenfassung aller Klimaschutz-Aktivitäten in der Verwaltung benannt werden kann.
- damit eine Entlastung der bisher vielen involvierten Stellen erreicht und somit auch Ressourcen eingespart werden können.
- durch die Einsparung dieser Ressourcen die anfallenden personellen und finanziellen Aufwände verwaltungsintern stellenneutral ausgestaltet werden können.

Für die Spezialkommission Klimaschutz: Jo Vergeat, Präsidentin

#### 9. Anzug betreffend Senkung des Energieverbrauchs durch intelligente Heizsysteme

21.5751.01
------------

*Die Kommission beantragt diesen Vorstoss dringlich zu traktandieren. So kann er gemeinsam mit dem zugehörigen Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz behandelt werden.*

Um die Klimaziele des Kantons zu erreichen, ist eine Umstellung der Energieversorgung auf emissionsneutrale Energieträger unabdingbar. Gleichzeitig muss durch die kontinuierliche Sanierung von Liegenschaften auch der Energieverbrauch reduziert werden.

Neben der besseren Isolierung von Gebäuden gehört dazu auch die Nutzung digitaler Technologien, um den Energieverbrauch gezielter zu steuern. Zu denken ist dabei zum Beispiel an ein intelligentes Heizsystem, welches die Nutzung von Räumlichkeiten laufend analysiert und anhand von intelligenter Mustererkennung Räume gezielter beheizt. Dadurch kann der unnötige Verbrauch von Heizenergie beispielsweise in Schulhäusern oder Sitzungszimmern potenziell stark reduziert werden.

Die Spezialkommission Klimaschutz bittet den Regierungsrat zu prüfen und zu berichten:

- wie der Regierungsrat Rahmenbedingungen schaffen kann, um die Attraktivität von intelligenten Lastenmanagementsystemen des Stromverbrauchs oder intelligenten Heizsystemen zu erhöhen.
- wie er digitale Innovationen wie die intelligente Steuerung von Betriebsanlagen nutzen kann, um den Energieverbrauch in Gebäuden und Infrastruktur des Kantons (bspw. Schulhäusern) weiter zu senken.

Für die Spezialkommission Klimaschutz: Jo Vergeat

#### 10. Anzug betreffend Klausel für Pilotprojekte

21.5752.01
------------

*Die Kommission beantragt diesen Vorstoss dringlich zu traktandieren. So kann er gemeinsam mit dem zugehörigen Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz behandelt werden.*

Um die Klimaziele zu erreichen ist es auch wichtig, neue und innovative Wege zu gehen. Darum sollte sich der Kanton noch verstärkter als Sparring Partner für noch nicht vollends etablierte Technologien anbieten. Damit könnte er der Forschung und der Industrie die Möglichkeit bieten, Forschungsergebnisse in der Praxis anzuwenden, zu testen und damit weiterzuentwickeln. Als Beispiel sei hier klimafreundlicher Asphalt genannt, der testweise in ausgewählten Strassen verbaut werden könnte, um ihn unter Realbedingungen zu testen. Damit solche Tests in der Praxis unkompliziert realisiert werden können, braucht es eine Pilotprojekt-Klausel, welche die Grundlage für solche Anwendungen ermöglicht.

Die Spezialkommission Klimaschutz bittet den Regierungsrat zu prüfen und zu berichten:

- wie eine Pilotprojekt-Klausel im massgebenden Gesetz verankert werden kann, damit der Kanton neue Ideen aus der Forschung oder der Industrie in der Praxis testen kann
- wie eine Kommunikationsstrategie entwickelt werden kann, damit diese Pionierrolle an Forschungsinstituten kommuniziert wird

- inwiefern Bundesgelder für ebensolche Projekte beantragt oder die Projektträger bei der Antragsstellung unterstützt werden können.

Für die Spezialkommission Klimaschutz: Jo Vergeat, Präsidentin

#### 11. Anzug betreffend Stärkung des Forschungsstandorts im Bereich Klima

21.5753.01

*Die Kommission beantragt diesen Vorstoss dringlich zu traktandieren. So kann er gemeinsam mit dem zugehörigen Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz behandelt werden.*

Forschung und Innovation gehören zu zentralen Voraussetzungen, um mit dem Klimawandel umgehen zu können und die Klimaziele zu erreichen. Darum ist es wichtig, dass auch der Forschungsstandort Basel stark genug ist, um seinen Beitrag zu leisten. Dadurch sollen Erkenntnisse aus der Forschung und der Industrie dem Kanton und der Verwaltung beim Umgang mit dem Klimawandel helfen.

Die Spezialkommission Klimaschutz bittet den Regierungsrat, zu prüfen und zu berichten:

- wie der Forschungsstandort Basel im Bereich des Klimaschutzes gestärkt werden kann
- wie die Erkenntnisse aus Forschung und Industrie in die tägliche Arbeit der Verwaltung des Kantons einfließen.

Für die Spezialkommission Klimaschutz: Jo Vergeat, Präsidentin

#### 12. Anzug betreffend Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Politik

21.5754.01

*Die Kommission beantragt diesen Vorstoss dringlich zu traktandieren. So kann er gemeinsam mit dem zugehörigen Schlussbericht der Spezialkommission Klimaschutz behandelt werden.*

Die Komplexität der gesellschaftlichen und politischen Themen nimmt zu. Gerade das Parlament beschäftigt sich immer wieder mit komplexen Fragestellungen in den unterschiedlichsten Themengebieten. Insbesondere bei diesen Fragestellungen müssen Forschende und das Parlament in engem Austausch bleiben. Nur wo Lösungen auf der Basis von gegenseitigem Verständnis entstehen, können diese auch fruchten. Die Spezialkommission Klimaschutz hat nur unter Einbezug von externer Expertise die inhaltlichen Massnahmen für gewisse Themenbereiche erarbeiten können. Dabei fiel auf, wie positiv dieser Austausch sowohl für die Parlamentsmitglieder als auch für die Forschenden gewesen war. Obwohl das Parlament eine enge Beziehung zu den beiden grossen Forschungsinstitutionen der Region (Universität Basel und FHNW) pflegt, bleiben vertiefte inhaltliche Netzwerk- und Weiterbildungsanlässe mit den Institutionen eher rar.

Die Spezialkommission Klimaschutz fordert den Regierungsrat auf zu prüfen und zu berichten,

- ob sich gemeinsam mit den verschiedenen Forschungsinstitutionen der Region (z.B. Universität Basel, FHNW) ein institutionalisiertes Angebot für einen Wissenstransfer und Austausch zwischen Wissenschaft und Politik einsetzen lässt,
- ob dieses Angebot themenspezifisch erfolgen könnte,
- ob der Regierungsrat andere Möglichkeiten sieht, das Netzwerk und den Austausch zwischen Wissenschaft und Politik zu stärken.

Für die Spezialkommission Klimaschutz: Jo Vergeat, Präsidentin

#### 13. Anzug betreffend Zwischenrufe müssen möglich sein - auch Klatschen

21.5717.01

In einem guten Parlament müssen Zwischenrufe möglich sein. Man denkt nur einmal an den Deutschen Bundestag in Berlin oder an die zahlreichen Landtage in ganz Deutschland. Auch Klatschen muss möglich sein.

Im Basler Grossen Rat sind Zwischenrufe nicht erlaubt. Das führt dazu, dass wir zu einem „toten“ Parlament verkommen. Es passiert nichts. Die meisten Redner tragen Ihre Reden trocken vor und lesen nur ab.

Das Büro des Grossen Rates wird gebeten zu prüfen, wie Zwischenrufe (und auch Klatschen) im Parlament möglich sein sollen und möglich sind, ohne dass es zu Konsequenzen wie einem Ordnungsruf kommt.

Eric Weber

#### 14. Anzug betreffend alle Grossräte an die Rathaus-Führung

21.5718.01

Es gibt immer wieder Rathaus Führungen. Daran nehmen SP Grossräte oder bürgerliche Grossräte teil und erklären die Politik.

Eric Weber war noch nie an so einer Führung dabei, obwohl Grossrat seit 1984.

Das Büro des Grossen Rates wird gebeten zu prüfen, wie erreicht werden kann, dass Grossräte an den Führungen teilnehmen können, die das wünschen.

Eric Weber

**15. Anzug betreffend mit Alkohol darf man nicht ins Parlament**

21.5719.01

Bei den Nachtsitzungen kommt es ab und zu vor, dass einzelne Grossräte eine lockere Zunge haben.

Ich bin dafür, dass wer Alkohol getrunken hat, nicht ins Parlament darf.

Das Büro des Grossen Rates wird gebeten zu prüfen, wie erreicht werden kann, dass Grossräte, die Alkohol konsumiert haben, nicht an der Sitzung teilnehmen dürfen.

Eric Weber

**16. Anzug betreffend andere Sitzungs-Daten für den Grossen Rat**

21.5720.01

Viele Parlamente stellen um, auf zwei bis drei Tage pro Monat. Und diese zwei Tage sind am Stück. So können die Parlamentarier besser planen. Beispiel: Anstatt im Januar 2022 am 12. und 19. Januar zu tagen, wäre es für viele Grossräte besser, wir würden am 12. und 13. Januar tagen.

Das Büro des Grossen Rates wird gebeten zu prüfen, wie erreicht werden kann, dass die Grossrats-Sitzungstage zusammengefasst werden, also an zwei Tage, die zusammen liegen. Und nicht auf zwei Wochen verteilt.

Eric Weber

**17. Anzug betreffend Grossrats-Aufzeichnungen dürfen nicht gelöscht werden**

21.5721.01

Die Grossrats-Sitzungen werden als Film aufgezeichnet und können auf der Grossrats-Seite im Internet angeschaut werden.

Nach vier Jahren werden diese Aufzeichnungen aber gelöscht und sind damit unwiderbringlich für immer verloren. Bei den Filmen handelt es sich um wichtiges, politisches Kulturgut.

Das Büro des Grossen Rates wird gebeten zu prüfen, wie erreicht werden kann, dass die aufgezeichneten Grossrats-Reden nicht verloren gehen und für immer gesichert werden.

Eric Weber

**18. Anzug betreffend Schiffs-Verbindung Basel – Mülhausen**

21.5722.01

In den 80er Jahren gab es eine direkte Schiffs-Verbindung von Basel bis nach Mülhausen und zurück. Viele Marktfrauen nutzten diese Verbindung. Oder auch Touristen. Auch ich bin diese Verbindung einmal gefahren und war begeistert vom Hauch des Urlaubes, der auf dieser Schiffs-Strecke liegt.

Der Regierungsrat wird gebeten zu prüfen, wie erreicht werden kann, dass es wieder im Sommer ein Kursschiff von Basel nach Mülhausen und zurück gibt.

Eric Weber

**19. Anzug betreffend Kurswagen Basel - Moskau und mehr internationale Zugverbindungen**

21.5723.01

Basel rühmt sich immer seiner grossen Vergangenheit, was ja auch richtig ist. Aber immer mehr Dienstleistungen werden abgebaut. Als Kind stand ich ehrfürchtig im Bahnhof Basel SBB und bestaunte die zwei Zugswagen Basel - Moskau und wäre am liebsten eingestiegen.

Vor ein paar Jahren wurde dieser direkte Zug eingestellt. Und wieder verschwand ein gutes altes Stück Zeitgeschichte.

Es gibt den ICE von Basel nach Hamburg oder nach Frankfurt. Man kann auch bis Mailand durchfahren. Aber was ist mit anderen Strecken. Die werden immer weniger.

Der Basler Regierungsrat wird gebeten zu prüfen, wie erreicht werden kann, dass Basel wieder mehr Eisenbahn-Direkt-Verbindungen erhält, u.a. Basel - Moskau. Denn wenn der Abbau so weiter geht, wird Basel auf der internationalen Eisenbahn-Verbindungskarte einmal verschwinden und die deutschen ICES werden nur noch bis und nach Freiburg fahren. Und dort kehren.

Eric Weber

**20. Anzug betreffend höhere Strafen für Enkeltrickbetrüger**

21.5724.01

Senioren unter Vorspiegelung falscher Tatsachen oder vermeintlicher Notlagen um ihr Vermögen zu bringen, zählt zu den besonders perfiden Verbrechen unserer Zeit. Neben intensiver Aufklärung ist konsequente Abschreckung gefragt. Deshalb wollen wir die Strafen für diese schwere Form des Betrugs verschärfen.

Der Regierungsrat wird gebeten zu prüfen, wie die Basler Senioren noch besser über Enkeltrickbetrüger aufgeklärt werden können und wie es möglich wäre, das Strafmass für diese Delikte zu verschärfen.

Eric Weber

**21. Anzug betreffend Internationale Rhein-Konferenz in Basel**

21.5725.01

Basel muss gewaltig aufpassen, dass wir als „Weltstadt im Taschenformat“, nicht in das Hintertreffen kommen und von der ersten Liga in die zweite Liga absteigen. Das hätte finanzielle Nachteile für den Kanton, wie weniger Hotel Übernachtungen.

Basel hat den grossen Vorteil, an einem der grössten europäischen Ströme zu liegen. Viele internationale Hotel-Fluss-Schiffe fahren ständig von Basel nach Amsterdam. Der Rhein ist ein internationales Gewässer.

Die Regierung wird gebeten zu prüfen, wie erreicht werden kann, dass in Basel eine neuartig geschaffene Rhein-Konferenz geschaffen werden kann. An dieser Basler Rhein-Konferenz kann dann über sauberes Wasser, über Güterverkehr auf dem Rhein und über die internationale Lage diskutiert werden.

Eric Weber

**22. Anzug betreffend Abtrennung von Riehen vom Stadt-Kanton**

21.5726.01

Als Grossrat stelle ich immer wieder fest, dass es mit Riehen zu Problemen kommt. Riehen ist nicht die Stadt Basel. Ich würde ein Stadt-Staat Basel ohne Riehen besser finden.

Man könnte ja Riehen an den Kanton BL verkaufen oder einen Gebiets-Tausch vornehmen, an der Grenze von Grossbasel-West mit Allschwil.

Der Regierungsrat wird gebeten zu prüfen, wie es möglich wäre, dass man Riehen vom Kanton Basel-Stadt abtrennt.

Eric Weber

**23. Anzug betreffend Sicherheit und Ordnung**

21.5727.01

In Basel zu leben, muss heissen, sicher zu leben. Das muss für alle Mitbürger gelten, auf der Strasse, zuhause und im Internet. Unsere Polizei und die vielen Engagierten in der Feuerwehr und beim Katastrophenschutz garantieren diese Sicherheit.

1. Wie viele Polizisten arbeiten im Kanton Basel-Stadt?
2. Wie viele Polizisten arbeiten nur in Teil-Zeit?
3. Gehört der Katastrophenschutz zur Polizei?

Eric Weber

**24. Anzug betreffend Erdbeben-sichere Orte in Basel**

21.5728.01

Das Archiv der Paul Sacher Stiftung in Basel ist europaweit einzigartig. In klimatisierten, gesicherten Räumen und Tresoren werden in säurefreien Mappen wertvolle Musik-Dokumente des 20. und 21. Jahrhunderts für die Ewigkeit konserviert.

Nicht nur gegen Schimmel und Licht werden die Partituren berühmter Komponisten wie Igor Strawinsky und Steve Reich geschützt, sondern sogar gegen Erdbeben. Der Dirigent Paul Sacher, der wohl berühmteste Musik-Mäzen der Schweiz, vergab über 200 Kompositionsaufträge an mehr als 60 Komponisten. Mit seinem Basler Kammerorchester führte er die Werke auf und sammelte sie seit den 70er-Jahren im Archiv. Finanziert wurde alles mit dem Vermögen seiner Frau aus dem Pharma-Unternehmen Hoffmann-La Roche.

Wie ich nun mitbekam, wird das Basler Staatsarchiv neu gebaut. In all diesem Zusammenhang diese folgenden, sehr wichtigen Fragen, die viele Basler und Sammler bewegen:

1. Wie sieht es um das neue Basler Staatsarchiv aus? Geht und verläuft alles nach Plan?
2. Was kommt in das alte Basler Staatsarchiv hinein? Das alte Staatsarchiv befindet sich hinter dem Rathaus.
3. Ist das Basler Staatsarchiv gegen Erdbeben geschützt? Wenn ja, wie genau? Es sei erinnert, dass vor ein paar Jahren das Kölner Staatsarchiv einfach so einstürzte und es gab glaub dort auch Tote.
4. Welche Gebäude sind in Basel erdbeben-sicher?
5. Hat das Basler Staatsarchiv auch säurefreie Mappen? Und was genau sind säurefreie Mappen?
6. Warum gehört die Paul Sacher Stiftung nicht zum Basler Staatsarchiv? Wäre es nicht sinnvoll, alle Archive in Basel zu fusionieren und so den Forschern, die weltweit nach Basel anreisen, die Arbeit zu erleichtern?

Eric Weber

**25. Anzug betreffend Veloführung an der Kreuzung Am Wiesengriener – Weilstrasse**

21.5739.01

Die Veloroute entlang der Wiese durch die Langen Erlen nach Lörrach ist sehr beliebt. Nicht nur im Freizeitverkehr, sondern auch von Pendelnden aus Lörrach/Wiesental, die in Basel arbeiten. Im Landkreis Lörrach sind zudem Bestrebungen im Gange, die Route entlang der Wiese als Pendlerroute auszubauen.

Der Veloweg entlang der Wiese ist autofrei und daher sicher und attraktiv zu befahren. Die Kreuzung Im Wiesengriener – Weilstrasse hingegen ist für die Velofahrenden ein Ärgernis. Den Velofahrenden wird mittels STOP der Vortritt entzogen. Zudem liegt der Kreuzungsbereich noch in der Tempo 50 Zone.

Seit dem Anzug von Thomas Grossenbacher, 14.5076.02 im Jahre 2014, den die Regierung abschlägig beantwortete, hat sich der Veloverkehr weiter stark entwickelt. Eine bessere Lösung an dieser Stelle drängt sich auf.

Kurzfristig könnte die Kreuzung aufgepflästert sowie dieser Strassenabschnitt der Tempo 30-Zone mit Rechtsvortritt zugewiesen werden. Als weitere Massnahme bietet sich an, den Veloverkehr unter der Vorlandbrücke Weilstrasse durchzuführen. Eine solche Lösung wäre kein Novum, werden doch die Velos zwischen Freiburgersteg und Hochbergersteg linksufrig der Wiese auch unter den Vorlandbrücken durchgeführt. Wenn die Wiese Hochwasser führt und den Veloweg unter Wasser setzt (nur an wenigen Tagen im Jahr), wird durch eine Barriere der Velo- und Fussgängerverkehr gesperrt. Eine pragmatische Lösung, die sich bewährt hat.

Die Unterzeichnenden bitten deshalb die Regierung zu prüfen und zu berichten:

- ob der Veloweg unter der Vorlandbrücke der Weilstrassenbrücke durchgeführt werden kann, dies analog zur Wiesendamm-Promenade welche unter den DB-Eisenbahnbrücken und der Osttangente durchführt.
- ob alternativ an der Kreuzung Weilstrasse / Im Wiesengriener der Kreuzungsbereich aufgepflästert und eine Velofurt markiert werden kann.

Jérôme Thiriet, Jean-Luc Perret, Balz Herter, Harald Friedl, Jeremy Stephenson, Claudia Baumgartner, Laurin Hoppler, Joël Thüring, Stefan Suter, Karin Sartorius

**26. Anzug betreffend Veloverbindung Friedrich-Miescher-Strasse – Burgfelderstrasse**

21.5769.01

Vom nördlichen St. Johann ins Gebiet Grossbasel-West und Allschwil gibt es heute nur die Veloroute über den stark befahrenen Luzernerring oder den «Schleichweg» entlang der französischen Grenze zur Flughafenstrasse und zum Burgfelder-Zoll. Gemäss Teilrichtplan Velo führt eine zentrale Veloroute vom äusseren St. Johann (Novartis) ins Grossbasel-West (Gartenbad, Sportplätze) und Allschwil über die Friedrich Miescher-Strasse zur Burgfelderstrasse und in die Theodor Herzl-Strasse.

In der Realität ist diese Lücke leider noch nicht geschlossen. Mit dem Lückenschluss könnte eine attraktive und sichere Basisroute vervollständigt werden.

In diesem Zusammenhang bitten die Anzugstellenden den Regierungsrat, zu prüfen und zu berichten, ob die Lücke im Teilrichtplan Velo, Verbindung Friedrich Miescher-Strasse - Burgfelderstrasse baulich mit einem Veloweg bald geschlossen werden kann.

Karin Sartorius, Annina von Falkenstein, Brigitte Gysin, Jean-Luc Perret, Jérôme Thiriet, Michelle Lachenmeier, Christoph Hochuli, Tobias Christ, Raffaella Hanauer

**Interpellationen****Interpellation Nr. 137 betreffend Sport-Stadt Basel**

21.5755.01

Basel ist nicht nur die Museums-Stadt der Schweiz, sondern auch die Sport-Stadt der Schweiz. In Basel gab es das Sportmuseum. In Basel war 2008 die Fussball Europa-Meisterschaft.

1. Warum hat die Regierung Basel dem Sport-Museum kein Geld mehr gegeben? Das Museum machte kürzlich für immer zu.
2. Welche Sport-Anlässe könnte man nach Basel holen? Könnte sich da bitte die Regierung stark machen?
3. Sind wir für eine Fussball-WM gerüstet oder sogar für Olympische Sommer-Spiele?

Eric Weber

**Interpellation Nr. 138 betreffend Einsatz des Kantons Basel-Stadt für die zeitnahe Verfügbarkeit von anonymisierten Patientendaten zur Unterstützung der Forschung in Hochschulen und Industrie**

21.5762.01

Basel-Stadt dürfte weltweit einer der Standorte sein, wo am meisten Geld in die Forschung und Entwicklung von Heilmitteln und Verfahren zur Bekämpfung und Prophylaxe von Krankheiten investiert wird. Den grössten Anteil des Forschungsaufwandes tragen die Pharma-Firmen, die Grundlagenforschung der Hochschulen ist ebenso relevant, im Vergleich mit der privat finanzierten Forschung aber deutlich geringer.

Gemeinwesen im In- und Ausland beneiden uns um diese vorteilhafte Situation. Das Bewusstsein dieser wirtschaftlichen Stärke darf die Politik nicht zum Zurücklehnen verleiten, es braucht Anstrengungen, um diesen komfortablen Ist-Zustand für die Zukunft mindestens beizubehalten, wenn möglich aber noch zu stärken.

Seit Jahren mahnen führende Verantwortliche der Pharma-Industrie, die Schweiz möge endlich Patientendaten erheben und in anonymisierter Form der Forschung in Industrie und Hochschulen zur Verfügung stellen. Trotz mehrerer Vorstösse im Eidgenössischen Parlament bewegen sich die zuständigen Bundesämter (Bundesamt für Gesundheit und Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation) nicht, um diesen wichtigen Schritt zu tun, der den Patientinnen und Patienten weltweit zu Gute käme. Fachleute beklagen das Fehlen solcher Patientendaten in der Schweiz für die allgemeine humanmedizinische Forschung. Es besteht ein Wettbewerbsnachteil gegenüber anderen Staaten, welche grosse Anstrengungen unternehmen, die Spitzenposition der Schweizer Firmen und Hochschulen anzugreifen. Eine Verlagerung von Forschungseinheiten ins Ausland, wo solche Daten leicht erhältlich sind, würde dem Standort Basel und anderen Kantonen mit Pharma-Präsenz schaden.

Es wäre hilfreich, wenn der Regierungsrat Basel-Stadt mit Unterstützung der übrigen ca. 15 Kantone, welche über bedeutende Pharma-Standorte verfügen, den Bundesrat auffordern würde, endlich vorwärts zu machen, damit ein Mehrwert für die Gesellschaft geschaffen werden kann, durch die zeitnahe Verfügbarkeit von anonymisierten und strukturierten Patientendaten zur Förderung der Humanforschung durch Hochschulen und Industrie.

In diesem Zusammenhang bitte ich den Regierungsrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Anerkennt der Regierungsrat die Notwendigkeit der Verfügbarkeit von Patientendaten für die Forschung im Bereich der personalisierten Medizin?
2. Teilt der Regierungsrat die Ansicht, welche von Verantwortlichen der Pharma-Industrie seit Jahren geäussert wird, in der Schweiz bestehe gegenüber dem Ausland starker Nachholbedarf hinsichtlich des Erfassens und der Zurverfügungstellung solcher Patientendaten?
3. Ist der Regierungsrat bereit, sich gegenüber den Zuständigen des Bundes für eine rasche Verbesserung der Situation einzusetzen?
4. Ist der Regierungsrat bereit, auch die Regierungen der zahlreichen Kantone, welche auch Pharma-Standorte sind, zu bitten, ebenfalls beim Bund zu intervenieren?
5. Welche zusätzlichen Unterstützungen kann Basel-Stadt anbieten, um dem Anliegen der Forschung in Industrie und Hochschulen nach Gesundheitsdaten entsprechen zu können?

Raoul I. Furlano

**Interpellation Nr. 139 betreffend Kompensation von Autoparkplätzen in Zusammenhang mit dem Kunstmuseum-Parking zugunsten der Velosicherheit und Busbeschleunigung**

21.5771.01

Das Kunstmuseum-Parking wird am 17. Dezember 2021 eröffnet. Es wird 350 Autoabstellplätze umfassen. 210 Autoparkplätze müssen gemäss Grossratsbeschluss kompensiert werden. Zur Erinnerung sei dieser Grossratsbeschluss zitiert:

Der Grosse Rat hat mit Beschluss vom 13.03.2013 unter anderem festgehalten:

5. Innerhalb von einem Radius von rund 500m müssen mindestens 60% der im Parkhaus neu entstehenden Parkplätze auf Allmend dauernd aufgehoben werden, wobei der dadurch gewonnene Freiraum der Aufwertung des öffentlichen Raums zugutekommen muss. Aufgehobene Parkplätze sind flankierend mit baulichen Massnahmen zu sichern.
7. Das Parking darf erst in Betrieb genommen werden, wenn die damit in Zusammenhang stehenden verkehrspolizeilichen Anordnungen rechtskräftig sind.

In der Beantwortung der Interpellation Jörg Vitelli vom 29. Mai 2018 (18.5176.02) hat der Regierungsrat diverse

Vorhaben der Aufhebung von Parkplätzen genannt, in Aussicht gestellt oder als Möglichkeit erwähnt. Die Zahl ergab noch bei weitem nicht 210. So kurz vor der Eröffnung des Parkings sollte nun definitiv klar sein, welche Parkplätze zur Kompensation wo aufgehoben wurden oder werden. Zudem: Im Umkreis von 500m zum Kunstmuseum-Parking hat es verschiedene Stellen und Passagen, wo Autoparkplätze die Sicherheit der Velofahrenden einschränken und den Bus behindern.

Die Interpellantin bittet deshalb den Regierungsrat folgende Fragen zu beantworten:

- welche 210 Autoparkplätze sind bis zur Eröffnung am 17. Dezember 2021 oberirdisch als Kompensation aufgehoben worden (bitte alle auflisten mit Angabe Distanz zum Parking, Perimeter rund 500m)?

Falls noch nicht alle kompensiert wurden oder sie ausserhalb von 500m liegen, oder wenn für andere unterirdische Parkings oder Massnahmen Kompensationen nötig werden, würde der Regierungsrat es befürworten und kann er eine Aussage machen:

- ob auf der stark befahrenden Basisroute in der St. Alban-Vorstadt von der Malzgasse bis Haus Nr. 84 (engster Bereich der St. Alban-Vorstadt) die Parkplätze kompensiert werden können? Mit den heutigen Parkplätzen ist dort die Fahrbahnbreite nur 2.80m breit und gehört zu den schmalsten Velorouten in Basel
- ob in der St. Alban-Anlage, Hardstrasse – Engelgasse die PP aufgehoben und eine Bus-Velospur markiert werden kann? In diesem Abschnitt, Basis- und Pendlerroute, ist der Radstreifen zu schmal. Dies verleitet Autofahrende zu riskanten Überholmanövern. Wegen der Einspurigkeit bleibt der Bus in diesem Abschnitt wegen des Rückstaus vom Aeschenplatz her immer wieder im Stau des Autoverkehrs stecken
- ob im Brunnängslein, Malzgasse – Picassoplatz, für die Verkehrssicherheit der Velofahrenden auf dieser stark befahrene Pendler- und Basisroute, die Autoparkplätze kompensiert werden können und ein normgerechter Radstreifen markiert werden kann
- ob im Aeschengraben, Henric Petri-Strasse bis Hermann Kinkelin-Strasse (Pendlerroute), die Parkplätze für die Sicherheit der Velofahrenden kompensiert und ein Radstreifen markiert werden kann. Dieser Abschnitt ist eine wichtige Route zu den Schulen (KV und Gymnasium) sowie zum Veloparking am Bahnhof SBB.

Brigitte Kühne

#### Interpellation Nr. 140 betreffend prohibitive Gebühren für kleine Pokerturniere

21.5774.01
------------

Seit dem 1. Januar 2019 gilt auf Bundesebene ein neues Geldspielgesetz (BGS). Durch dieses Gesetz wurde die Möglichkeit geschaffen, sogenannte «kleine Pokerturniere» um kleine Geldbeträge ausserhalb konzessionierter Spielbanken durchzuführen. Für solche Pokerturniere gelten besondere Voraussetzungen, wie eine Begrenzung der Anzahl Teilnehmenden oder eine Begrenzung des Startgeldes. Diese «kleinen Pokerturniere» waren aufgrund eines Bundesgerichtsentscheids aus dem Jahr 2010 für illegal erklärt worden und wurden bei der genannten Gesetzesrevision explizit wieder erlaubt. Das revidierte Gesetz wurde von der Schweizer Stimmbevölkerung mit deutlichen 72,9% Ja-Stimmen angenommen.

Der Grosse Rat hat bei der Umsetzung des Geldspielgesetzes in § 9 des Einführungsgesetzes festgeschrieben, dass für Bewilligungserteilung und Aufsicht von Kleinspielen eine Gebühr bis zu CHF 1'200, in besonderen Fällen bis CHF 2'000 erhoben wird. Auf ein Verbot kleiner Pokerturniere in Basel-Stadt, wie es das BGS zulassen würde, wurde verzichtet. Der Regierungsrat wiederum hat in der Verordnung EG BGS festgeschrieben, dass mit einem Gesuch die Bewilligung für mehrere kleine Pokerturniere beantragt werden kann, sofern sie am gleichen Ort und innerhalb von sechs Monaten stattfinden.

Es entspricht der Regel, dass ein Pokerclub ein Gesuch gleich für mehrere Anlässe einreicht. Dies schon aus praktischen Gründen. Dennoch erhebt der Kanton Basel-Stadt für jedes einzelne zu bewilligende Turnier eine Gebühr. Dies lässt sich mit dem Aufwand der Verwaltung kaum rechtfertigen, da das vorgesehene Turnierkonzept nur einmal überprüft werden muss. Kommt hinzu: Wird ein Turnier beispielsweise mangels einer genügenden Anzahl Teilnehmenden nicht durchgeführt, erfolgt keine Rückerstattung der Gebühr. Weil jedes Turnier einzeln mit Datum eingereicht werden muss, sind spontane Änderungen am Turnierplan nicht möglich.

Im Ergebnis führt dies zu sehr hohen Gebührenrechnungen, die faktisch prohibitiv wirken. Es findet eine Verdrängung in andere Kantone statt. Dem Interpellanten ist ein Fall bekannt, wo für die ersten beiden Betriebsmonate Gebühren in Höhe von rund CHF 4'000 (!) erhoben wurden. Unter diesen Bedingungen und aufgrund der restriktiven Vorgaben lässt sich kein rentables Geschäft betreiben.

In den anderen Kantonen wurde für diese Situation eine pragmatische Lösung gefunden. Für eine 6-Monate-Bewilligung wird eine pauschale Bewilligungsgebühr erhoben. Der Kanton Basel-Landschaft hat zum Beispiel zusätzlich einen Höchstbetrag von CHF 2'000 festgelegt für den Fall, dass mehrere Turniertage beantragt werden.

Die betroffenen Betriebe und der Schweizer Pokerverband sind mit ihrem Anliegen, eine praktikable Lösung zu finden, seit Anfang Jahr leider auf taube Ohren gestossen. Offensichtlich besteht kein Wille, eine Lösung zu finden, die den Betrieb privater Pokerturniere ermöglicht.

In diesem Zusammenhang bitte ich den Regierungsrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Wie rechtfertigt der Regierungsrat, dass seine Gebührenpraxis faktisch prohibitiv wirkt und damit zu einer Verdrängung von Clubbetreibern aus dem Kanton Basel-Stadt führt?
2. Wie stellt er sich zum Vorwurf, dass damit indirekt dem Willen des Parlaments zuwidergehandelt wird,

welches solche Pokerturniere auf Kantonsgebiet ermöglichen wollte?

3. Welche Schritte hat der Regierungsrat bisher unternommen, um diesen Missstand zu beheben, der ihm seit fast einem Jahr bekannt ist?
4. Ist der Regierungsrat bereit, seine Gebührenpraxis zeitnah an die Praxis anderer Kantone anzupassen und beispielsweise eine Halbjahrespauschale einzuführen?

Luca Urgese

**Interpellation Nr. 141 betreffend Gründe für Nichtbezug von Sozialhilfe**

21.5775.01

Die Studie des Kantons Basel-Stadt zum Nichtbezug von bedarfsabhängigen Sozialleistungen zeigte vielfältige Gründe auf, weshalb Anspruchsberechtigte ihren Anspruch nicht geltend machen. Anhand der Erkenntnisse der Studienresultate wird das ASB nun entsprechende Massnahmen einleiten und umsetzen, um Anspruchsberechtigte besser zu erreichen.

Wie in den Schlussfolgerungen der besagten Studie weiter steht, sollte sich eine nachhaltige Sozialpolitik nicht nur um die Leistungsbeziehenden kümmern, sondern setzt sich auch mit den Hürden des Bezugs auseinander. Dies ist sicher ein wichtiger Ansatz, denn wenn Anspruchsberechtigte die ihnen zustehenden Leistungen beziehen, kann in vielen Fällen Verschuldung mit allen - vielfach verheerenden - weiteren Konsequenzen vorgebeugt werden. Weiter ist belegt, dass das Leben in finanziell prekären Verhältnissen die Gesundheit beeinträchtigt, was weitere Folgekosten verursacht.

In diesem Kontext ist es auch sehr interessant, die Gründe und Hürden für den Nichtbezug von Sozialhilfe zu kennen. Laut einer Studie der BFH von 2012 beziehen 25 % der Anspruchsberechtigten keine Sozialhilfe.

Die Interpellantin bittet die Regierung um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Sind dem WSU die Gründe und Hürden für den Nichtbezug von Sozialhilfe anspruchsberechtigter Personen bekannt? Wenn ja, wie wurden diese erhoben und wie lauten diese?
2. Falls die Gründe nicht quantitativ oder qualitativ erhoben wurden; ist die Regierung bereit, in naher Zukunft eine Studie zu Nichtbezug von Sozialhilfe in Auftrag zu geben?
3. Wie hoch schätzt der Regierungsrat den Anteil Anspruchsberechtigter im Kanton Basel-Stadt, die ihren Anspruch auf Sozialhilfe nicht geltend macht?
4. Kann sich der Kanton vorstellen, ein regelmässiges Armutsmonitoring gemäss Modell Caritas einzuführen? Wenn nein, wieso nicht?

Nicole Amacher

**Interpellation Nr. 142 betreffend Unterstützung der Gastro- und Clubbetriebe aufgrund der Covid-19-Massnahmen per 1.12.21**

21.5777.01

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt hat aufgrund der ungünstigen Entwicklung der epidemiologischen Lage und der sich verschärfenden Situation in den Spitälern weitere Massnahmen beschlossen. Er führt zusätzliche Schutzmassnahmen für Veranstaltungen, Restaurationsbetriebe sowie für Innenräume von Einrichtungen und Betrieben in den Bereichen Kultur, Unterhaltung, Freizeit und Sport ein. Die Massnahmen gelten ab Mittwoch, 1. Dezember 2021 und sind bis 31. Januar 2022 befristet. Die neuen Massnahmen sind für alle Gastronomiebetriebe einschneidend und betreffen die Clubbetriebe besonders, da eine Sitzpflicht bei der Konsumation zu erheblichen Mindereinnahmen führt.

Der Interpellant bittet den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Hat der Regierungsrat vor seinem Entscheid die Taskforce Nachtkultur konsultiert und hat er die Auswirkungen der Massnahmen auf die Gastro- und Clubbetriebe abgeklärt?
2. Hat der Regierungsrat andere Möglichkeiten geprüft, das Risiko in Clubbetrieben zu reduzieren? Zum Beispiel durch eine Testpflicht für alle Gäste?
3. Welche wirtschaftlichen Einbussen haben Gastro- und Clubbetriebe durch die erlassenen Massnahmen zu erwarten?
4. Welche Unterstützungsmassnahmen für die Kompensation der Einbussen sind geplant?
5. In welchem Zeitraum können betroffene Betriebe mit der Unterstützung rechnen? Wie verhält es sich dabei mit:
  - Härtefallzahlungen
  - Erwerbsausfallentschädigungen
  - Kurzarbeitsentschädigungen
6. In der unklaren Situation betreffend Unterstützungsmassnahmen: Welches Verhalten empfiehlt der Regierungsrat den Clubbetrieben, die mit diesen Massnahmen nicht kostendeckend arbeiten können?
7. Sieht der Regierungsrat die Möglichkeit, die Drei-Drittel Lösung für Mieten erneut einzurichten?



8. Besteht die Möglichkeit, die Massnahmen früher als 31.1.22. wieder zu lockern?
9. Wie werden die betroffenen Betriebe über die Möglichkeit auf Unterstützung informiert und beim Gesuchstellen unterstützt? Welches ist die Anlaufstelle beim Kanton?

Johannes Sieber

#### Interpellation Nr. 143 betreffend Erlenmattplatz, kein Ort mehr für Jugendliche?

21.5780.01

Im Januar 2015 bewilligte der Grosse Rat für die Projektierung und Realisierung des öffentlichen Platzes "Stadtterminal" auf der Erlenmatt über 20 Millionen Franken. Der Hauptteil dieser Ausgaben (über 13 Millionen Franken) war für die Projektierung und Realisierung von Gebäuden für Jugendliche vorgesehen. Einerseits sollte die Trendsporthalle vom Hafen auf den neuen Erlenmattplatz umziehen, andererseits war auch ein Infrastrukturgebäude für Jugendliche vorgesehen.

Im damaligen Ratschlag (14.1083.01) wurde der Erlenmattplatz als Ort für Spiel und Sport, Aufenthalt und Bewegung mit Fokus auf jugendliche Nutzer\*innen angepriesen. Weiter hiess es, das im Legislaturplan 2013 - 2017 unter "Chancengleichheit" verfolgte Ziel, Kindern und Jugendlichen ausreichen Angebote und Raum zur Verfügung zu stellen, könne mit der neu gesetzten übergeordneten Nutzungsausrichtung auf Jugendliche "proaktiv und (auf) für die Zielgruppe attraktive Weise umgesetzt werden".

Mit Regierungsratsbeschluss vom 26. Januar 2021 (21.0059.01) wurden diese Pläne umgestossen. Der Regierungsrat argumentierte, dass die Rahmenbedingungen unter denen das Projekt erarbeitet wurde, sich geändert hätten. Konkret beschloss der Regierungsrat die Trendsporthalle neu in die Hafenenwicklung zu integrieren und folglich das laufende Projekt am Standort Erlenmatt abzubrechen. Damit verbunden war der Entscheid, eine neue Planung für den Erlenmattplatz aufzunehmen.

Am 22. November 2021 fand eine "Informations- und Beteiligungsveranstaltung Erlenmattplatz" statt. Die Anwesenden wurden informiert, dass auf der Brache nördlich am Erlenmattplatz eine neue Überbauung mit Schwerpunkt Wohnen entstehen soll. Die Erdgeschossrichtungen des Gebäudes sollen zu den Aktivitäten auf dem Erlenmattplatz passen. Bis konkrete Pläne vorliegen, sollen Zwischennutzungen auf dem Erlenmattplatz stattfinden.

Mit dem ursprünglichen Projekt mit der "Welle" wäre durch die Nutzung des Daches ein differenzierter Ort mit verschiedenen Niveaus geschaffen worden, der sich ideal für die informelle, autonome Nutzung durch Jugendliche eignet. Sollten die neu präsentierten Pläne umgesetzt werden, ist die Idee eines Platzes "für Spiel und Sport, Aufenthalt und Bewegung mit Fokus auf jugendliche Nutzer\*innen" hingegen nicht mehr realistisch. Die Qualität des Ortes und die möglichen Nutzungen würden sich grundlegend ändern und zudem ist das Konfliktpotential zwischen Wohnnutzung und Angeboten für Jugendliche erfahrungsgemäss hoch.

Die Anliegen der Jugendlichen respektive deren Bedarf nach Freiraum könnten allenfalls noch bei den Zwischennutzungen einfließen, allerdings sind die Hürden für basisnahe, autonome Jugendprojekte für allfällige Betreiber\*innen von Zwischennutzungen nicht zu unterschätzen.

Vor diesem Hintergrund erlaube ich mir, dem Regierungsrat folgende Fragen stellen:

1. Ist sich der Regierungsrat bewusst, dass der Abbruch des Projekts mit dem ursprünglich geplanten Angebot für Jugendliche (Stadtterminal, "Welle" mit Infrastrukturgebäude etc.) und die Neuausrichtung zum nun angekündigten Projekt (Überbauung mit Schwerpunkt Wohnen und Erdgeschossrichtungen, die zur Platznutzung passen) einen enormen Abbau von Möglichkeiten und Freiräumen für Jugendliche bedeutet?
2. Auch im aktuellen Legislaturplan 2021-2025 ist unter dem Titel „neue Freiräume“ vorgesehen, einen speziellen Fokus auf die Nutzungsbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen zu legen (Massnahme 24). Wie will der Regierungsrat dies nun konkret angehen?
3. Welche Freiräume für Jugendliche sind als Ersatz für den Erlenmattplatz vorgesehen?
4. Wo werden die im Januar 2015 bewilligten Gelder für Jugendliche auf der Erlenmatt eingesetzt?
5. Welche demokratischen Prozesse stehen noch an, bis am Erlenmattplatz eine neue Überbauung mit Schwerpunkt Wohnen realisiert werden kann?
6. Wie gross ist der Spielraum für eine allfällige Änderung dieser Pläne, die mehr Freiraum für die Umsetzung der ursprünglichen Idee eines Platzes „für Spiel und Sport, Aufenthalt und Bewegung mit Fokus auf jugendliche Nutzer\*innen“ bieten würde?

Heidi Mück

#### Interpellation Nr. 144 betreffend in Kraftsetzung des Gesetzes und der Verordnung über den kantonalen Mindestlohn

21.5781.01

Am 13. Juni 2021 wurde der Gegenvorschlag zur Mindestlohninitiative angenommen. Der Kanton Basel-Stadt wird somit einen kantonalen Mindestlohn von CHF 21.-- einführen. Laut Homepage des AWA (Stand 2.12.2021) ist der genaue Zeitpunkt des in Krafttretens noch nicht bestimmt.

#### Inkrafttreten

1. Was ist der Grund für die ausserordentlich lange Zeitdauer zwischen der Annahme des Gesetzes und dem Inkrafttreten?
2. Wieso war die Regierung nicht in der Lage die entsprechende Vollzugsverordnung zu einem ausformulierten Gesetz seit dem 13. Juni 2021 zu formulieren, so dass der kantonale Mindestlohn per 1.1.22 hätte in Kraft gesetzt werden können?
3. Wann genau sieht der Regierungsrat die in Kraftsetzung des kantonalen Mindestlohns inkl. Erlass der Verordnung – und damit die Umsetzung des Volkswillens – vor?  
Die Aussage, die in Kraftsetzung sei für die zweite Hälfte 2022 "angedacht" ist mehr als wage – sowohl für die Arbeitnehmenden wie die Arbeitgeber. Bitte daher um ausführliche Darlegung des Fahrplans zur in Kraftsetzung des Gesetzes und der Verordnung.

#### Vernehmlassung der Verordnung

Eine Verordnung kann vom Regierungsratselbständig veröffentlicht werden. Im vorliegenden Kontext ist aber die Sozialpartnerschaft zwischen Arbeitgebenden und Arbeitnehmenden sowie dem Staat als tripartites System zu berücksichtigen. Es ist deshalb sinnvoll, dass die Verordnung zur Vernehmlassung an die Sozialpartner geht.

4. Ist der Regierungsrat bereit, die Verordnung zur Vernehmlassung den Sozialpartnern vorzulegen?
5. Wenn ja, wann wird das geschehen?
6. Wenn nein, wie gedenkt der Regierungsrat die Sozialpartner einzubeziehen?

#### Geltungsbereich des Milo

In den auf der Webseite des AWA publizierten FAQ zum kantonalen Mindestlohn (Stand: 17.11.2021) werden bereits Aussagen zum Geltungsbereich des Mindestlohns gemacht. Diese lassen darauf schliessen, in welche Richtung die Verordnung allenfalls gehen könnte. Und werfen Fragen auf.

#### **Praktika**

Eine Ausnahme im MiloG sind Praktika. Diese könnten Arbeitgeber dazu verleiten, dass reguläre Arbeitsverhältnisse neu als Praktika definiert werden. In den FAQ zum MiLo (Stand 17.11.2021) wird der Begriff Praktika bereits umschrieben. («Praktikum besitzt stets Ausbildungscharakter. Arbeitsverträge, die mit «Praktikum» betitelt sind, aber keinen Ausbildungszweck verfolgen, gelten nie als Ausnahme im Sinne des Mindestlohngesetzes, auch wenn diese weniger als sechs Monate dauern.») Diese Formulierung geht zwar in die richtige Richtung, genügt aber nicht, um eine Umgehung des Mindestlohns zu verhindern.

7. Wird deshalb in der Verordnung zum MiloG zu einem Praktikumsvertrag immer auch eine Ausbildungsvereinbarung bzw. -bestätigung erforderlich sein, damit ein Praktikum unter die Ausnahme § 2 Abs. 2 lit. a MiloG fällt?
8. Ist der Regierungsrat bereit die Verordnung so auszugestalten, dass das AWA die Praktikumsverträge und dazugehörigen Ausbildungsvereinbarungen prüft, um Missbrauch zu verhindern?

Trotz Ausbildungsvereinbarungen/-bestätigung und deren Prüfung durch das AWA, könnten künftig vermehrt Praktika angeboten werden, um den Mindestlohn zu umgehen.

9. Wird der Regierungsrat deshalb in der Verordnung auch ein Monitoring der abgeschlossenen Praktikumsverträge vorsehen, um Daten über die Entwicklung der abgeschlossenen Praktikumsverträge zu erhalten und diese zu veröffentlichen?

#### **Arbeit auf Abruf**

Das MiloG nimmt Arbeitnehmende auf Abruf, die weniger als 70 Arbeitsstunden pro Jahr beschäftigt werden, vom Geltungsbereich aus.

10. Wie gedenkt der Regierungsrat Arbeitnehmende in prekären Anstellungsverhältnissen davor zu schützen, dass das unternehmerische Risiko verstärkt auf sie abgewälzt wird?
11. Wie will der Regierungsrat die Arbeitnehmenden vor Missbrauch, in dem vermehrt max. 70 Stunden-Verträge abgeschlossen werden, schützen?
12. Ist der Regierungsrat bereit auch hier ein Monitoring vorzusehen und die Daten zu veröffentlichen?
13. Wie gedenkt der Regierungsrat den Vollzug dieser Ausnahme vom Geltungsbereich zu regeln?

#### Vollzug

Entscheidend für die Umsetzung bzw. den Vollzug des MiloG sind auch die Arbeitsmarktkontrollen.

14. Wie gedenkt der Regierungsrat die vorhandenen Kontrollorgane entsprechend zu stärken, um einen effektiven und effizienten Vollzug des MiloG zu etablieren?
15. Wie gedenkt der Regierungsrat die Kontrollen zu regeln? Sieht er eine reine Dokumentenkontrolle vor oder auch vor Ort Befragungen der Arbeitnehmenden? Gedenkt er sich auf angekündigte Kontrollen zu beschränken? Sind reine Stichprobenkontrollen oder auch systematische Kontrollen, z.B. nach Berufsgruppen, vorgesehen?
16. Wie gedenkt der Regierungsrat, Situationen zu regeln bei denen vor Ort Verstösse festgestellt werden und möglicherweise Gefahr im Verzug (z.B. Repression gegenüber Mitarbeitenden oder ähnliches) sein könnte?

Toya Krummenacher

**Interpellation Nr. 145 betreffend Jugendliche und Corona**

21.5782.01

Am 23.11.2021 fand in Basel ein Anlass zum Thema «Corona und Jugendliche» statt, organisiert durch den Stab des Bereichs Jugend, Familie und Sport des Erziehungsdepartements und das Centrum für Familienwissenschaften der Juristischen Fakultät der Universität Basel. Fachexpert\*innen haben darüber diskutiert, welche Auswirkungen die Pandemie auf die Jugendlichen in der Schweiz und in Basel haben.

Eine aktuelle Studie (Pro Juventute Corona Report Update) zeigt, dass 55% aller Jugendlichen (16-24-jährig) sagen, dass sich die Pandemie auf ihre Stimmung negativ auswirke. Der Durchschnittswert der ganzen Schweizer Bevölkerung liegt im Vergleich bei 40%. Das «Sorgentelefon 147» für Kinder, Jugendliche und deren Eltern hat einen enormen Zuwachs an Anfragen (telefonisch und schriftlich). Eltern rufen fast doppelt so viel an wie vor der Pandemie. Bezüglich Themen stellt das Sorgentelefon eine erhöhte Anzahl von Jugendlichen mit Suizidgedanken, depressiver Stimmung und der Angst, Freund\*innen zu verlieren, fest. Dieses Bild bestätigt sich in der Entwicklung der Fälle bei der KESB im Kanton Basel-Stadt. Im ersten Halbjahr 2021 gab es anscheinend doppelt so viele Fälle wie zum gleichen Zeitraum ein Jahr davor. Viele soziale Angebote waren oder sind überlastet, so dass die KESB oft Mühe hat, Jugendliche an geeigneten Orten zu platzieren. Auch die psychiatrischen Ambulatorien in Basel haben viel zu tun. Zeitgleich schlägt der Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz Alarm. Eine Umfrage von Jugendzentren in der ganzen Schweiz zeigt, dass aufgrund der Zertifikatspflicht viel weniger Jugendliche die Jugendzentren besuchen. Der Kontaktverlust erschwert die direkte Unterstützung von Jugendlichen, die sich vermehrt isolieren.

Es gibt sicherlich viele Jugendliche, welche die Pandemie gut meistern. Gemäss diesen Berichten gibt es jedoch einen bedeutsamen Anteil, der besonders belastet ist. Wir müssen sorgsam mit dieser Generation umgehen und zwingend ein Augenmerk darauf haben, wie es den Jugendlichen geht. Wir müssen dringend Angebote schaffen, damit sie mit ihren Sorgen, Zukunftsängsten und weiteren Fragen abgeholt werden können. Erste Priorität hat, dass die bestehenden Institutionen offen bleiben und zugänglich sind.

Ich bitte den Regierungsrat folgende Fragen zu beantworten:

1. Was macht der Regierungsrat, um Jugendliche in dieser schwierigen Zeit zu unterstützen?
2. Was macht der Regierungsrat, um niederschwellige Angebote und Erstberatungsstellen wie 147.ch zu stärken und bekannt zu machen?
3. Was macht der Regierungsrat, damit es genügend nachgelagerte Angebote gibt, um Jugendliche aufzufangen, die in einer Krise sind?
4. Wie hat sich die Anzahl Fälle bei der KESB seit Pandemiebeginn entwickelt und hat die KESB genügend Ressourcen, um einer erhöhten Nachfrage zu entsprechen?
5. Inwiefern kann sich der Regierungsrat vorstellen, die offenen Jugendzentren in Basel von der Zertifikatspflicht zu befreien und sie analog Schulen bezüglich Schutzmassnahmen zu behandeln?
6. Was macht der Regierungsrat, um instabile schwierige familiäre Situationen abzufedern und die Kinder und Jugendlichen in diesen Zusammenhängen zu unterstützen?
7. Kann sich der Regierungsrat vorstellen, eine kommunikative Offensive an Eltern, Kindern und Jugendliche zu starten mit Hinweisen für Angebote, Anlaufstellen, etc.?
8. Was hält der Regierungsrat von einer 3G-Regel für Lehrkräfte, damit der gesundheitliche Schutz der Kinder und Jugendlichen verbessert wird und um den Druck in den Schulen etwas zu lindern?

Melanie Nussbaumer

**Interpellation Nr. 146 betreffend Mindestlohngesetz und Praktika in Kitas**

21.5783.01

Das Mindestlohngesetzes (MiloG) schreibt in §2, Absatz 2, Ziffer a) vor, dass Praktika ohne Mindestlohn nur auf 12 Monate verlängert werden dürfen, wenn nach sechs Monaten ein Lehrvertrag vorliegt. Diese gesetzliche Vorgabe ist in §19 der Verordnung zum Tagesbetreuungsgesetz, welche der Regierungsrat am 24.8.21 beschlossen hat, nicht übernommen worden. Zudem zeigen Nachfragen, dass Betroffenen die Regelung nach MiloG unbekannt ist, weshalb ich den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen bitte.

1. Wird §2, Absatz 2, Ziffer a) des MiloG auch für Basler Kitas gelten, wonach Praktika nur auf 12 Monate verlängert werden dürfen, wenn ein Lehrvertrag vorliegt?
2. Wieso hat der Regierungsrat diese rechtliche Vorgabe in der Tagesbetreuungsverordnung nicht übernommen?
3. Was unternimmt der Regierungsrat, dass die Basler Kitas die Bestimmung des MiloG kennen und mit dem Inkrafttreten des Gesetzes auch einhalten?
4. Was für Auswirkungen hat die Bestimmung des MiloG auf den Betreuungsschlüssel an Kitas und die Modellkostenrechnung des Kantons?
5. Wie verhindert der Regierungsrat, dass es zu halbjährlichen Kettenpraktika an Kitas kommt?
6. Wie kontrolliert der Regierungsrat die Einhaltung des MiloG und die Vorgaben an Kitas gemäss den neuen

Regelungen für die Tagesbetreuung? Wie viele Ressourcen werden für diese Kontrollen eingesetzt?  
Claudio Miozzari

**Interpellation Nr. 147 betreffend "2G" auch fürs Basler Nachtleben**

21.5784.01

Die jüngst beschlossenen kantonalen Massnahmen zur Bekämpfung der Coronapandemie haben einen grossen Einfluss auf die Betriebe des Basler Nachtlebens. In der aktuellen Phase besteht aus Sicht der Interpellantin eine grosse Herausforderung darin, dass keine Schliessungen verordnet werden, die Massnahmen aber für gewisse Betriebe und Branchen de facto einer solchen gleichkommen.

Um die Verbreitung des Virus einzudämmen und gleichzeitig die wirtschaftlichen Auswirkungen möglichst tief zu halten ist in der aktuellen Phase eine flexible Handhabung der Massnahmen notwendig was für alle Beteiligten zusätzlich herausfordernd ist.

Mit dem Bundesratsentscheid vom 3. Dezember 2021 werden die oben angesprochenen Varianten ermöglicht.

In diesem Zusammenhang stellen sich folgende Fragen:

1. Offenbar sollen die am 30. November 2021 auf kantonaler Ebene beschlossenen Massnahmen für Bars und Clubs beibehalten werden. Ist dem so und falls ja, wie begründet der Regierungsrat diesen Entscheid?
2. Warum stellt "2G" als freiwillige Variante kein gangbarer Weg für den Regierungsrat dar?

Salome Hofer

**Interpellation Nr. 148 betreffend «Verbesserungen für die Pflege sind dringend»**

21.5785.01

Das Schweizer Stimmvolk hat am 28. November 2021 mit grossem Mehr die Volksinitiative für eine starke Pflege angenommen. Auch in Basel-Stadt hat die Bevölkerung mit einem Ja-Stimmenanteil von 66.64 % zugestimmt. Dieses klare Verdikt des Volkes besagt eines ganz deutlich: Die Pflege muss dringend besser gestellt werden und zwar mit besseren Arbeitsbedingungen und genügend Personal auf allen Ebenen, damit korrektes und motivierendes Arbeitsumfeld und eine gute Pflegequalität sichergestellt werden kann.

Die Kantone sind bezüglich der Arbeitsbedingungen und der Qualität genauso in der Pflicht wie der Bundesgesetzgeber. Auf kantonaler Ebene geht es darum rasche Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen, der Pflegequalität zu erreichen sowie die Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze zu realisieren, um den Bedarf an qualifiziertem Pflegefachpersonal sicherzustellen.

Die Regierung wird daher um die Beantwortung folgender Fragen gebeten:

- Welche Massnahmen ergreift die Regierung, um die Arbeitsbedingungen rasch und nachhaltig zu verbessern?
  - in den Spitälern
  - in den stationären Einrichtungen der Langzeitpflege
  - in der Psychiatrie
  - in der ambulanten Pflege
- Ist die Regierung bereit, mit den Sozialpartnern einen Rahmen-GAV für die Langzeitpflegeeinrichtungen und die Spitex-Organisationen zu erarbeiten?
- Mit welchen Massnahmen wird der fachgerechte und qualifizierte Einsatz des Personals gefördert?
- Ist die Regierung bereit, rasch einen verbindlichen Personalschlüssel für die Aufnahme auf die Spitalliste, Pflegeheimliste sowie die Zulassung im ambulanten Bereich zu verankern? Wenn ja: Müssen bei kantonalen Vorgaben im Spitalbereich (inkl. Psychiatrie) die Eignerstrategien der Spitäler angepasst werden?
- Wie kann die Regierung kurz- und mittelfristig mehr Ausbildungskapazitäten schaffen resp. die Betriebe dabei unterstützen?
- Welche tarifarischen Möglichkeiten sieht die Regierung für die verschiedenen Leistungserbringer?

Georg Mattmüller

**Interpellation Nr. 149 betreffend steigendem Bedarf an symptomorientierter PCR-Testung von Personen mit grippeähnlichen Symptomen**

21.5786.01

Die Anzahl Arztkonsultationen wegen grippeähnlicher Erkrankungen ist aktuell saisonal bedingt steigend. Da die Symptome von grippeähnlichen Erkrankungen ähnlich sind wie die von Covid19 nimmt der Bedarf an symptomorientierter Testung zu.

Die symptomorientierte Testung (diagnostische Testung) bildet den Hauptpfeiler der schweizerischen Teststrategie durch das BAG, um die mit SARS-CoV2-infizierten Personen zu identifizieren. Die Verbindung der Schweizer

Aerztinnen und Aerzte FMH sieht als Schutzmassnahme zum Betrieb von Arztpraxen seit dem 4.11.2021 vor, dass alle Patientinnen und Patienten mit grippeähnlichen Symptomen vor dem Arztbesuch zuerst einen PCR-Test (Goldstandard) durchführen lassen müssen – dies geschieht überwiegend an nächstgelegenen Abklärungsstationen. Es ist von öffentlichem Interesse, dass Infektpatienten möglichst kurze Wege im öffentlichen Raum zurücklegen müssen um an eine Teststation zu gelangen. Die aktuellen Testmöglichkeiten im Kantonsgebiet erreichen zudem wiederholt ihre Kapazitätsgrenze, was zu langen Wartezeiten führt. Die Nachfrage und damit die Auslastung und Wartezeiten dürften sich mit der vorgesehenen kürzeren Geltungsdauer der Testergebnisse weiter erhöhen. Diese Situation führt dazu, dass Patienten - zur Vermeidung des Testaufwandes - mit kritischen Krankheitsverläufen keine ambulante ärztliche Hilfe, respektive keine Grundversorgung in Anspruch nehmen, was wiederum die Hospitalisierungsrate erhöht.

Angesichts dieser Situation bitte ich den Regierungsrat um Beantwortung der nachfolgenden Fragen:

1. Welche Massnahmen trifft der Kanton, damit das Schutzkonzept betreffend der ambulanten Versorgung der Infektpatienten in den Wintermonaten effektiv umgesetzt werden kann? Der Testaufwand sollte für alle Altersstufen angemessen sein.
2. Inwiefern können die aktuellen Testkapazitäten kurzzeitig und niederschwellig erhöht werden, da diverse bakterielle und virale Infekte in den kommenden Wochen/Monaten sowie die kürzere Geltungsdauer der Ergebnisse zu erhöhtem Testbedarf führen werden?
3. Wie kann die derzeitige Teststrategie in den Aussenquartieren und Landgemeinden Riehen/Bettingen über die Wintermonate noch verbessert werden, damit Infektpatienten sowohl zum eigenen Schutz als auch zum Schutz der Bevölkerung möglichst kurze Wege im öffentlichen Raum zurücklegen müssen?

Karin Sortorius-Brüschweiler

#### **Interpellation Nr. 150 betreffend Covid-Testkapazitäten an Primarschulen & in Kindergärten**

21.5787.01
------------

In den Primarschulen und in den Kindergärten werden Massenspucktests eingesetzt, um positive Coronafälle zu erkennen und damit die Weiterverbreitung des Coronavirus zu verhindern. Die Teilnahmequote an den Tests ist mehrheitlich hoch. Die Massentests sind damit ein wichtiges und breit akzeptiertes Mittel zur Pandemiebewältigung. Die Testkapazitäten sind jedoch am Anschlag. Bis die Ergebnisse der Pooltests vorliegen, dauert es meistens sehr lange. In dieser Zeit ist für die Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie für die Lehrerschaft unklar, ob der Unterricht am Folgetag stattfinden kann.

Ist ein Pool positiv, fällt die Schule am Folgetag für alle Schülerinnen und Schüler in der Klasse aus und sie müssen stattdessen zum individuellen Testen gehen, zum sog. Depooling. Dazu werden in den Quartieren abwechselnd Testmöglichkeiten angeboten. Das Depooling wiederum kostet Zeit und ist für berufstätige Eltern schwierig zu bewerkstelligen bzw. mit einem grossen zeitlichen Aufwand verbunden. Bis dann wiederum die Ergebnisse vorliegen, dauert es auch noch einmal bis zu 24 Stunden. Schülerinnen und Schüler, die nicht an den Pooltests teilnehmen, sind von diesen Regeln ausgenommen – können also am nächsten Tag in die Schule gehen, auch wenn der Klassenpool positiv war und die anderen Kinder beim Testen sind.

Die Situation ist für die Schulen, die Eltern sowie die Schülerinnen und Schüler herausfordernd. Da die Ansteckungsfälle sowie die positiven Pooltest steigend sind und in den kommenden Wintermonaten nicht mit einer Entspannung gerechnet wird, möchte ich den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen bitten:

- Warum nimmt der Regierungsrat eine so hohe Belastung von Schulen, Schülerinnen und Schülern, sowie den Eltern und deren Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber in Kauf und wie gedenkt er deren Situation zu verbessern?
- Wie kann der Regierungsrat sicherstellen, dass die Testkapazitäten so weit erhöht werden, damit die Ergebnisse der Pooltests sowie der individuellen Tests der Schülerinnen und Schüler zeitnah vorliegen?
- Wie schätzt der Regierungsrat das Risiko ein, dass Eltern ihre Kinder wieder von den Spucktests ausnehmen werden, da sie dann von weniger Unsicherheiten bezüglich der zeitlichen Planung betroffen sind sowie mit ihren Kindern nicht zum Depooling müssen?
- Zieht der Regierungsrat die Möglichkeit in Betracht, eine Verpflichtung zur Teilnahme an den Pooltests einzuführen?
- Ist der Regierungsrat gewillt, Testmöglichkeiten mit Warteräumen im Inneren zur Verfügung zu stellen und warum wurde dies bis jetzt nicht ermöglicht?
- Mit welchen Szenarien rechnet der Regierungsrat für die kommenden Monate bezüglich der Situation in den Primarschulen?
- Steht eine Schulschliessung zur Diskussion, sollten die Ansteckungszahlen, insbesondere auch mit der neuen Variante Omikron, weiter ansteigen?

Lea Wirz

**Interpellation Nr. 151 betreffend zukünftige Ausrichtung des Kongresszentrums**

21.5788.01

Basel – zentral in Europa gelegen - mit seinen hervorragenden Zugsanbindungen und der guten internationalen Erreichbarkeit verfügt über eine zeitgemässe und sehr gut ausgebaute Messe- und Kongressinfrastruktur, welche zu dem mitten in der Stadt liegt. Gerade auch das Kongresswesen ist für verschiedene Stakeholder in der Region Basel von grosser Bedeutung. Dabei hat der Universitätsstandort Basel als auch die lokale Industrie ein evident grosses Interesse an einer prosperierenden Kongressstadt Basel. Das lokale Gewerbe profitiert zudem von einer substantziellen Wertschöpfung in diesem Sinne. Investitionen in das Segment sind aufgrund der Umwegrentabilität in jeglicher Hinsicht gerechtfertigt. Auch aufgrund der aktuellen COVID Lage ist die unter neuer Mehrheitsbesitzerschaft sich befindliche MCH GROUP unbestrittenermassen in Schwierigkeiten. Zahlreiche Stakeholder befürchten, dass aufgrund dessen der Fokus der neu organisierten MCH GROUP nicht ausreichend auf das Kongresswesen und die Interessen Basels gelegt wird.

Mit Blick auf diese Ausgangslage bitte ich den Regierungsrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Kennt der Regierungsrat die Absichten des neu zusammen gestellten MCH GROUP Verwaltungsrats im Sinne der Kongresse in Basel?
2. Hat der Regierungsrat alternative Strategien in Aussicht, sollte er zum Schluss kommen, dass der Verwaltungsrat der MCH GROUP das Kongresssegment nicht im Sinne der Region Basel fördert?
3. Hat der Regierungsrat alternative Strategien, bzw. Optionen für das Kongresszentrum in Aussicht, sollte die MCH GROUP auch aufgrund der aktuellen COVID Situation in ganz grundsätzliche, zusätzliche, Schwierigkeiten geraten?
4. Hat der Regierungsrat geprüft beziehungsweise wäre er bereit, ganz grundsätzlich zu prüfen, ob die aktuelle Organisationform des Kongresswesens in Basel die richtige ist für den Standort Basel? Dabei ist insbesondere auch der Faktor Umwegrentabilität zu berücksichtigen.

Franz-Xaver Leonhardt

**Interpellation Nr. 152 betreffend Coronamassnahmen**

21.5789.01

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt hat aufgrund der ungünstigen Entwicklung der epidemiologischen Lage und der sich verschärfenden Situation in den Spitälern weitere Massnahmen beschlossen. Er führt zusätzliche Schutzmassnahmen für Veranstaltungen, Restaurationsbetriebe sowie für Innenräume von Einrichtungen und Betrieben in den Bereichen Kultur, Unterhaltung, Freizeit und Sport ein. Die Massnahmen gelten ab Mittwoch, 1. Dezember 2021 und sind bis 31. Januar 2022 befristet.

Der Bundesrat hat kurz danach entschieden, ab Montag, 6. Dezember 2021 in der Schweiz die Zertifikats- und Maskenpflicht auszuweiten, die Home-Office-Empfehlung zu verstärken sowie die Gültigkeit von Antigen-Schnelltests zu verkürzen. Ausserdem erhalten zertifikatspflichtige Veranstaltungen und Einrichtungen die Möglichkeit, den Zutritt auf geimpfte und genesene Personen zu beschränken und damit auf die Maskenpflicht zu verzichten. Dies hat der Bundesrat nach Konsultation der Kantone, der Sozialpartner und der zuständigen Parlamentskommissionen an seiner Sitzung vom 3. Dezember 2021 entschieden.

Dem Interpellanten wurde von mehreren Seiten zugetragen, dass die Massnahmen von Basel-Stadt zusätzlich Betriebe einschränken. Diese Personen fühlen sie gegenüber den anderen Kantonen benachteiligt.

Der Interpellant bittet den Regierungsrat daher um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Warum greift der Regierungsrat übereifrig mit der Bekanntgabe der neuen Massnahmen dem Bundesrat vor?
2. Warum übertrumpft der Regierungsrat zum wiederholten Male mit seinen Massnahmen streberhaft den Bundesrat und auch andere Kantone?
3. Ist der Regierungsrat der Meinung, dass das Virus stärker in Baselstadt wütet als in angrenzenden Kantonen?
4. Der Bundesrat hat mit seiner «2G Lösung ohne Maske» einen wählbaren Weg für vernünftige Betriebe in den Bereichen Kultur, Unterhaltung, Freizeit und Sport gefunden. Weshalb vertraut der Regierungsrat «seinen» Betrieben in den Bereichen Kultur, Unterhaltung, Freizeit und Sport nicht in gleicher Weise?
5. Warum lässt der Regierungsrat «seinen» Betrieben in den Bereichen Kultur, Unterhaltung, Freizeit und Sport im Gegensatz zum Bundesrat diesbezüglich keine Wahlmöglichkeit?
6. Sieht der Regierungsrat nicht die Gefahr, dass sich die jungen Leute durch Besuch der Clubs in Zürich oder im Baselland der «Knebelung» der Basler Clubs entziehen und dadurch Corona-politisch nicht wünschbaren zusätzlichen Verkehr erzeugen?
7. Warum ist der Regierungsrat der Ansicht, dass vornehmlich Veranstaltungen, die Freude und Spass machen, für die Verbreitung des Virus verantwortlich sind und daher stärker eingeschränkt oder gar verhindert werden müssen?

Alex Ebi

**Interpellation Nr. 153 betreffend der Covid-Situation an den Basler Schulen**

21.5790.01

Niemand beneidet unsere Schulleitungen, Bildungs- und Gesundheitsbehörden um die schwierigen Güterabwägungen und Entscheidungen, die sie in Bezug auf die Pandemiesituation und unsere Schulen täglich treffen müssen. Für Ihre ausserordentlichen Leistungen seit Pandemiebeginn gebührt Ihnen ausserordentlicher Respekt. Es war und ist aber dennoch notwendig, auch kritische Fragen einzubringen.

In den letzten Wochen sind die Covid-Fallzahlen bekanntlich noch einmal stark gestiegen. Hinzu kommt, dass die Omikron-Variante nach ersten Erkenntnissen für Kinder und Jugendliche gefährlicher zu sein scheint als die bisherigen Covid-Varianten. Der Schreibende hat gerade in den letzten zehn Tagen viele empörte Reaktionen von Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und Schulleitungen erhalten. Er bittet in diesem Zusammenhang den Regierungsrat, die folgenden Fragen zu beantworten:

1. Wieso hat es so lange gedauert, bis die Maskenpflicht an Schulen wieder eingeführt wurde?
2. Hat der Kanton keine gesetzliche Möglichkeit, die „Spucktests“ für obligatorisch zu erklären? Wäre dieser Schritt nicht überfällig? Es liegt doch auf der Hand, dass gerade die Kinder aus Familien, die die Ernsthaftigkeit der Pandemie leugnen, sich einem freiwilligen Test nicht unterziehen. Dabei sind doch gerade sie wohl die Treiber der Epidemie in den Schulklassen.
3. Bestehen Möglichkeiten, Testkapazitäten zu erhöhen, um z.B. einen zweiten „Spucktest“ pro Woche zu ermöglichen?
4. Bei allen Kinder und Erwachsenen, die bei einem Spucktest in einem Pool mit positiven Ergebnissen erfasst wurden, wird am Folgetag ein zweiter Speicheltest durchgeführt (sogenanntes „Depooling“). Sieht der Regierungsrat Verbesserungspotential bei diesen Depooling-Tests. Offenbar waren z.T. mehrere Schulklassen ein bis zwei Stunden auf dem Pausenplatz (inkl. Eltern). Dabei ist es nicht einfach, die Kinder auseinanderzuhalten. Auch scheine die Kommunikation der Depooling-Termine nicht alle zu erreichen.
5. Wieso finden insbesondere in Schulklassen mit positiv Getesteten nicht täglich Tests statt?
6. Werden keine Schulklassen mehr in Quarantäne geschickt? Der Schreibende hat von Schulklassen mit bis zu fünf positiv Getesteten gehört, in denen der Rest der Klasse weiter unterrichtet wurde – und in denen natürlich nur ein freiwilliger Spucktest in der Woche stattfindet.
7. Wieso hat man bisher darauf verzichtet, die Raumluftqualität in allen Schulräumen mit CO2-Messgeräten zu überwachen und Luftreinigungs-Geräte bereitzustellen?
8. Lehrpersonen sind aufgrund ihrer vielen Kontakte einem besonders hohen Risiko ausgesetzt. Wurde je diskutiert, ihnen (auf freiwilliger Basis) kostenlos FFP2-Masken zur Verfügung zu stellen? Deren besondere Wirksamkeit zum Schutz vor Corona-Infektionen wurde ja wissenschaftlich in letzter Zeit mehrfach nachgewiesen.

Tim Cuénod

**Schriftliche Anfragen****1. Schriftliche Anfrage betreffend möglicher neuer Unterstand auf der Breitematte und vorhandenes Trafo-Gebäude besser nutzen**

21.5778.01

Auf der Breitematte müssen Baracken abgerissen werden, weil sie alt, instabil und möglicherweise Asbest belastet sind. Aus dem Quartier wurde gegen den Abriss Einsprache erhoben, weil Stauraum mit hohem Nutzen für die Quartierbevölkerung verloren geht. Dass nach einem Abriss keine neuen Baracken gebaut werden sollen, scheint geklärt.

Auf der Breitematte befindet sich ein grosser Spielplatz, der rege genutzt wird. Die Wiese ist beliebt für Fussballspiele der Kinder im Quartier. Bei schlechter Witterung und bei spontanen Treffen fehlt jedoch ein geeigneter Unterstand. Weiter findet jeden Samstag der Breitmarkt statt. Dieser erfreut sich grosser Beliebtheit und hat zu einer Aufwertung des Breite-Quartiers beigetragen. Sinnvollerweise sollte es auch eine Möglichkeit geben, Spielsachen und Festbänke und -tische vor Ort aufzubewahren.

Am Ende der Breitematte steht das Trafohäuschen (im Besitz der IWB), das dem Turnverein Breite als Vereinslokal dient. Es besteht der Eindruck, dass auch in diesem Gebäude eine geteilte Nutzung ermöglicht werden könnte und so die Quartierbevölkerung noch mehr von ihrer „Breitematte“ hätte.

Ich bitte den Regierungsrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Ist es möglich, nach dem Abriss der Baracken einen Unterstand zu bauen, so dass die Nutzer:innen des Spielplatzes einen besser geschützten Aufenthaltsort haben (z.B. eine Kindertankstelle oder ein Unterstand ähnlich wie auf der Liestaler Anlage oder beim Solitude Spielplatz)?
2. Können vor Ort Stauräume angeboten werden (zum einen für Spielsachen oder ähnliches vor Orte genutztes Material, zum anderen auch für das Markt-Mobiliar)?

3. Welche Strategie verfolgt die IWB bei der Vermietung von Gebäuden wie dem Trafohaus? Wird darauf geachtet, eine Nutzung für möglichst breite Bevölkerungsteile zu ermöglichen?
4. Wird das ehemalige Trafo-Gebäude an diesem attraktiven Standort ausreichend genutzt, wenn es in alleiniger Nutzung eines einzelnen Vereins ist? Sind gemeinsame Nutzungen mit anderen Quartierorganisationen denkbar, erwünscht und geprüft worden?

Lisa Mathys

**2. Schriftliche Anfrage betreffend Strassenverkehr rund um die Roche**

21.5800.01

Rund um die Roche wird seit Jahren gebaut. Nun sehe ich dort immer mehr Menschen, die den Verkehr regeln. Es sind private Sicherheitsfirmen im Einsatz, die dort den Verkehr regeln.

1. Wer bezahlt diese Sicherheitsfirmen? Die Roche?
2. Es geht um Strassen vom Kanton. Sind da Absprachen mit dem Kanton gemacht, wie das zu erfolgen hat? Denn die Sicherheitsleute bewegen sich auf den Strassen, die dem Kanton gehören.
3. Als Basler verstehe ich nicht ganz. Wer regelt was? Wie sind die Abläufe mit dieser Baustelle von Roche? Wer trägt für diese Strassen rund um die Roche die Verantwortung? Ist es nicht mehr das BVD?

Eric Weber

**3. Schriftliche Anfrage betreffend Steuer und Quartier Flohmi**

21.5801.01

Es gibt sehr viele Quartier-Flohmärkte in Basel. Pro Tag kommen da schon 1200 bis 2500 Franken zusammen, pro Stand.

1. Müssen Einnahmen von Quartier-Flohmärkten versteuert werden?
2. Die Leute verkaufen meistens die Sachen vor ihrem Haus oder vor ihrer Wohnung?
3. Wenn es versteuert werden muss, wieviele Menschen haben eine Steuer bezahlt?
4. Wenn es nicht versteuert werden muss, warum ist das so? Ich bitte um Aufklärung. Danke. Es kann nicht sein, dass hohe Einnahmen erzielt werden, vorbei an der Steuer. Jeder ehrliche Steuerzahler fühlt sich dann ungerecht behandelt.

Eric Weber

**4. Schriftliche Anfrage betreffend Federer-Express**

21.5802.01

Federer hat nun ein eigenes Tram. Ich dachte immer, in Basel dürfen Persönlichkeiten nicht zu Lebzeiten geehrt werden.

1. Wurde es mit der Regierung abgesprochen, dass Federer ein eigenes Tram bekam?
2. Bekam Roger Federer Geld für seine Auftritte bei der BVB?
3. Muss der Kanton Geld an Roger Federer bezahlen?
4. Wie lange soll dieses Federer-Tram in Basel verkehren? Wurde eine feste Laufzeit abgemacht?

Eric Weber

**5. Schriftliche Anfrage betreffend alte Trams von BVB**

21.5803.01

Ich war im Dezember 2019 in Sofia und besuchte dort meine Freundin aus Bulgarien. Ich fuhr dort im Basler BVB Tram, es war modern.

Auf der Linie 6 der Basler BVB fahren sehr alte Trams.

1. Wie lange werden die alten Trams noch bei der Linie 6 fahren?
2. Warum fahren in Sofia neuere Trams der BVB und nicht in Basel?
3. Gehen die alten Trams, die nun bei Linie 6 in Basel fahren, auch nach Sofia?

Eric Weber



**6. Schriftliche Anfrage betreffend ökologische Bewirtschaftung der IBS-Immobilien**

21.5806.01

Immobilien Basel-Stadt (IBS) betreut gemäss eigenen Angaben über 2000 Immobilien und Objekte in der ganzen Schweiz. Die Immobilien haben sehr oft einen grösseren oder kleineren Umschwung, der auch gepflegt werden muss. Fast die Hälfte der Objekte im Besitz von Immobilien Basel-Stadt sind Grünflächen ([https://www.immobiliens.ch/media/filer\\_public/d9/c0/d9c022fb-9eac-4d5b-95b0-17318bd81864/200323\\_jahresbericht\\_fv\\_2019\\_ohne\\_markups\\_3.pdf](https://www.immobiliens.ch/media/filer_public/d9/c0/d9c022fb-9eac-4d5b-95b0-17318bd81864/200323_jahresbericht_fv_2019_ohne_markups_3.pdf)). Auf der entsprechend grossen Fläche ist es wichtig, dass diese naturverträglich und biodiversitätsfördernd bewirtschaftet wird. Der Kanton Basel-Stadt hat bei der Bewirtschaftung von Grünflächen eine grosse Verantwortung. Zudem hat der Kanton eine Vorbildfunktion und könnte sich als Innovationstreiber profilieren.

Die aktuelle Situation zeigt noch nicht in diese Richtung. Beispielsweise der Gebrauch von Pestiziden, die Schaffung monotoner Rasenflächen und allgemein die nicht fachgerechte Gestaltung und Pflege von Grünarealen sind nicht biodiversitätsfördernd.

In diesem Sinne bitte ich den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie vergeben die IBS ihre Pflegeaufträge für den Umschwung der von ihnen verwalteten Immobilien?
2. Wie viele der Umschwünge der Immobilien der IBS werden von Verwaltungen (z.B. Stadtgärtnerei), von privaten Landschaftsgartenunternehmen oder anderen (z.B. Facility Management) gepflegt. Bitte um eine statistische Auflistung nach Anzahl Objekte.
3. Werden bei der Vergabe der Pflegeaufträge Vorgaben zur Ökologie und/oder Nachhaltigkeit der Pflegemassnahmen gemacht? Wenn ja, woran orientieren sich die Vorgaben?
4. Wie kontrollieren die IBS die fachgerechte Umsetzung gemachter Pflegevorgaben von Grünanlagen der Immobilien der IBS?
5. Haben die Immobilien Basel-Stadt ein Konzept mit entsprechenden Vorgaben der Bepflanzung und Pflegeplan zur Erzielung einer nachhaltigen und naturnahen Pflege der Grünflächen der von ihnen betreuten Immobilien.

Harald Friedl

**7. Schriftliche Anfrage betreffend Senkung des Treibhausgasausstosses von Gebäuden im Finanz- und Verwaltungsvermögen**

21.5807.01

Der Regierungsrat hat mit dem innovativen Projekt der klimaneutralen Verwaltung grosse Anstrengungen in Richtung Senkung der Treibhausgasemissionen getätigt (<https://www.grosserrat.bs.ch/dokumente/100394/000000394310.pdf>) und angegeben, nach Erfassung des Klimafussabdrucks in allen Departementen weitere Massnahmen zu ergreifen. Beim JSD machten laut Studie Wärme und Gebäude immer noch rund 20 Prozent der Emissionen aus.

Im Finanzvermögen stehen ähnliche Herausforderungen an und die IBS will laut Nachhaltigkeitsbericht auch CO<sub>2</sub>-Neutralität erreichen (Immobilienstrategie:

[https://www.immobiliens.ch/media/cms\\_page\\_media/33/Immobilienstrategie%20FV\\_03%2011%2020\\_HTEAatk.pdf](https://www.immobiliens.ch/media/cms_page_media/33/Immobilienstrategie%20FV_03%2011%2020_HTEAatk.pdf), oder Konzept für ein nachhaltiges Immobilienmanagement im Finanzvermögen des Kantons Basel-Stadt:

[https://www.immobiliens.ch/media/cms\\_page\\_media/33/konzept\\_nachhaltiges\\_immomanagement\\_fv-3.pdf](https://www.immobiliens.ch/media/cms_page_media/33/konzept_nachhaltiges_immomanagement_fv-3.pdf)). Trotz eines alten Gebäudebestands im Finanz- und Verwaltungsvermögen mit einem hohen Anteil an vor 1980 erstellten Gebäuden setzt sich der Kanton Basel-Stadt vorbildliche Ziele bezüglich der Senkung von Treibhausgasemissionen. Es wurden Absenkpfade definiert und bereits nennenswerte Senkungen erreicht.

Ich bitte den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie gross ist aktuell der jährliche Fussabdruck (Treibhausgasemissionen, Graue Energie und Gesamtumweltbelastung) aus Betrieb und Erstellung des Gebäudebestands im Finanz- und Verwaltungsvermögen? Und wie wird sich dieser zukünftig entwickeln?
2. Wo sieht der Regierungsrat Möglichkeiten, die indirekten Treibhausgas-Emissionen aus Betrieb und Erstellung (inkl. allfälliger Entsorgung) des Gebäudebestands im Finanz- und Verwaltungsvermögen zu senken und was sind kurz-, mittel- und langfristig die zu erreichenden Zielgrössen?
3. Wo sieht der Regierungsrat Möglichkeiten, die verbaute Graue Energie und die Gesamtumweltbelastung aus Betrieb und Erstellung (inkl. allfälliger Entsorgung) des Gebäudebestands im Finanz- und Verwaltungsvermögen zu senken und was sind kurz-, mittel- und langfristig die zu erreichenden Zielgrössen?
4. Wie hat der Regierungsrat vor, die indirekten Treibhausgas-Emissionen aus Betrieb und Erstellung (inkl. allfälliger Entsorgung) des Gebäudebestands im Finanz- und Verwaltungsvermögen, kurz-, mittel- und langfristig zu senken?
5. Wie hat der Regierungsrat vor, die verbaute Graue Energie und die Gesamtumweltbelastung aus Betrieb und Erstellung (inkl. allfälliger Entsorgung) des Gebäudebestands im Finanz- und Verwaltungsvermögen, kurz-, mittel- und langfristig zu senken.
6. Spielen in den Zielen des Regierungsrates normative Empfehlungen von Fachverbänden bezüglich der Umweltbelastungen (Treibhausgas-Emissionen, Grauen Energie und Gesamtumweltbelastung) aus Betrieb und Erstellung (inkl. allfälliger Entsorgung) von Gebäuden eine Rolle? Wenn ja, welche?

7. Nachhaltiges Bauen hat erheblich mit der gebauten Fläche zu tun. Wo und wie gross sieht der Regierungsrat Reduktions- und Optimierungsmöglichkeiten bei den Wohnflächen des aktuellen Gebäudebestands im Finanz- und Verwaltungsvermögen sowie den geplanten zukünftigen Gebäuden im Finanz- und Verwaltungsvermögen?
8. Entspricht die aktuelle Sanierungsrate der Gebäude im Finanzvermögen den gesteckten Zielen bezüglich THG-Emissionen? Welche Investitionen kommen auf IBS in den nächsten 10 Jahren zu, um den Absenkpfad einzuhalten?

Lea Wirz

#### 8. Schriftliche Anfrage betreffend Kulturlandschutz durch Immobilien Basel-Stadt

21.5808.01

Der Kanton Basel-Stadt ist mit etwa 700 Baurechtsverträgen ein wichtiger Baurechtsgeber. Dabei besitzt der Kanton bzw. die Einwohnergemeinde Basel auch im Umland von Basel Flächen. Diese bewirtschaftet und entwickelt Immobilien Basel-Stadt, dabei auch neue Areale, die zum Teil auch Kulturland waren oder landwirtschaftlich genutzt wurden. Deshalb bitte ich den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie steht der Regierungsrat zur Zersiedelung der Schweiz? Welche Strategie verfolgt der Regierungsrat in Basel-Stadt, um natürliche Flächen zu erhalten und ist der Erhalt von Kulturland auch ein Ziel von IBS?
2. Welchen Stellenwert kommt dem Erhalt der Biodiversität bei den ausserkantonalen Flächen zu und wie wird dies gemessen?
3. Welche Flächen und welche Fläche an Kulturland oder landwirtschaftlich genutztem Land im Besitz der Einwohnergemeinde bzw. des Kantons wurden in den letzten zehn Jahren überbaut (total und jährlich)?
4. Welche Geschossflächen an Büros und Wohnungen sind dabei entstanden? Um welche Bauflächen handelt es sich? Wie viel m<sup>2</sup> pro Wohnung sind vorgesehen? In welchen Preisklassen liegen die vermieteten Flächen?
5. Werden dabei entsprechend den Klimazielen des Kantons beim Bau, der Wärme und Energie und dem Verkehr jeweils Massnahmen getroffen? Wenn ja, welche? Wie hoch ist der THG-Fussabdruck der jeweiligen ausserkantonalen Arealentwicklungen bzw. Überbauungen der letzten zehn Jahre?
6. Gemeinsam mit der Gemeinde Lörrach wird zum Beispiel zurzeit das Gebiet Otterbach Süd überbaut. Dabei werden auch landwirtschaftliche Flächen verbaut. Wie begründet der Regierungsrat diese Überbauung von Kulturland?
7. Welche Strategie verfolgt Basel-Stadt mit seinem Kulturland und den landwirtschaftlichen Gütern und welches Ziel verfolgt Immobilien Basel-Stadt mit den Gütern? Was trägt die Strategie zur Biodiversitätsförderung und zur bäuerlichen Vielfalt bei? Ermöglicht sie innovative landwirtschaftliche Projekte oder auch Kleinbäuerliche Strukturen?

Oliver Thommen

#### 9. Schriftliche Anfrage betreffend der geplanten Sekundarschule auf dem Dach von Migros / Parkhaus & Obi auf der „Nordspitze“

21.5809.01

Es ist unbestritten, dass im Perimeter Gundeldingerquartier / Dreispitz der Bau eines neuen Sekundarschulhauses vonnöten ist. Der geplante Standort an der Dreispitz-Nordspitze sorgt aber für Irritationen im Quartier.

Der Ostteil des Gundeldingerquartiers ist schon heute dicht besiedelt und ist durch Überbauungen in Innenhöfen noch weiter gestiegen. Die geplante Ausnutzungsziffer auf der Nordspitze lag aber schon sehr hoch, bevor die Absicht bekannt wurde, auf dem Dach von Migros / Parkhaus & Obi u.a. auch noch eine Sekundarschule zu erstellen.

Manche irritiert grundsätzlich die Idee, auf einem „Konsumtempel“ ein Schulhaus zu erstellen und finden, das übergrosse „Schulhaus-Alpenchalet“ passe sehr schlecht zur Umgebung. Der Schreibende findet andere Aspekte problematisch. So droht die Grünfläche auf dem Dach (deren Qualität durch die beschränkte Höhe des Bodenhorizontes sowieso schon eingeschränkt wird) trotz aller Zusicherungen zu einer Art Pausenhof zu werden und eben nicht zu einer attraktiven Grünfläche für die Quartierbevölkerung. Auch würde die Qualität der geplanten zweiten (ebenerdigen) Grünfläche durch den Schattenwurf des geplanten Schulhauses auf dem Dach erheblich beeinträchtigt.

Viele, die wie der Schreibende dem Projekt auf der Nordspitze trotz sehr hoher Nutzungsdichte ansonsten eher befürwortend gegenüberstehen, sind der Ansicht, dieses Schulhaus auf dem Dach sei „too much“ - zumal der Ostteil des Gundeldingerquartiers schon dicht besiedelt sind und in den letzten Jahren mehrere Innenhöfe eine bauliche Verdichtung erfahren haben.

Im Rahmen des Mitwirkungsverfahrens zur Nordspitze-Entwicklung war mehrfach zu hören, dass über 40 mögliche Standorte für das neue Sekundarschulhaus evaluiert worden sind und der Standort auf dem Dach von Migros / Parkhaus / Obi als am geeignetsten wahrgenommen worden ist.

In diesem Zusammenhang bittet der Schreibende den Regierungsrat, die folgenden Fragen zu beantworten:

1. Kann der Regierungsrat die Bedenken in Bezug auf die Verminderung der Qualität der geplanten Grünflächen durch den geplanten Bau einer Sekundarschule auf dem Dach von Migros & Obi nachvollziehen?
2. Ist der Regierungsrat bereit, die Evaluation möglicher Standorte für ein neues Sekundarschulhaus offenzulegen?
3. Ist der Regierungsrat bereit, für das geplante Sekundarschulhaus noch einmal andere Standorte in Betracht zu ziehen?
4. Wurde insbesondere geprüft, ob das heute von der Firma Hofmann La Roche genutzte Gebäude an der Hochstr. von dieser in Zukunft noch verwendet wird und möglicherweise in ein Sekundarschulhaus umgebaut werden könnte?
5. Bestünden andere Möglichkeiten, die geplante Sekundarschule an anderer Stelle auf der Dreispitz-Norspitze unterzubringen, ohne dass es zu der vom Schreibenden befürchteten Beeinträchtigung der Qualität der Grünflächen kommen würde (z.B. durch eine Reduzierung der geplanten Büro- oder Parkplatzflächen)?
6. Wurde zumindest geprüft, ob man die geplanten grossen Gebäude auf dem Dach (Sek-Schulhaus plus Dreifach-Turnhalle) so anordnen könnte, dass nicht der Schattenwurf die Qualität der geplanten ebenerdigen Grünfläche beeinträchtigen würde? Die Erhöhung des Baus in Nähe der geplanten Hochhäuser würde wohl auch optisch ansprechender wirken und hätte den Vorteil, dass das neue Sek-Schulhaus nichts die Sichtbeziehung zwischen den beiden Grünflächen unterbrechen würde.
7. Wie plant der Regierungsrat sicherzustellen, dass die geplante Grünfläche auf dem Dach tatsächlich der Quartierbevölkerung zur Verfügung steht und nicht zu einem Pausenhof verkommt?

Tim Cuénod

#### 10. Schriftliche Anfrage betreffend hindernisfreie Nutzung Barfüsserplatz

21.5816.01

Der Basler Weihnachtsmarkt, der aktuell als „der beste Weihnachtsmarkt Europas 2021“ angepriesen wird, zeigt einmal mehr die Probleme der Zugänglichkeit und der Bespielung des Barfüsserplatzes für Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen bei öffentlichen Anlässen wie dem Weihnachtsmarkt, aber auch der Herbstmesse oder die verschiedenen städtischen Festivals und Veranstaltungen. Die Zugänglichkeit über Kaufhaus- und Konzertgasse alleine ist nicht akzeptabel.

Der Platz hat zwei verschiedene Ebenen und ist dadurch bei Anlässen nicht in der ganzen bespielten Fläche so zugänglich erschlossen, dass er autonom benutzt werden kann. Die provisorische Rampe für den Weihnachtsmarkt bspw. zur Überwindung der beiden Ebenen hat eine Neigung von über 13%, mehr als das Doppelte der als Norm gegebenen 6%. Dies lässt sich im Handrollstuhl autonom ohne spitzensportliche Voraussetzungen nicht bewältigen. In der Alltagsvoraussetzung ist es auch für Begleitpersonen eine hohe Anforderung, eine Rollstuhlperson über die Rampe zu stossen. Selbst Elektrorollstühle schaffen die Neigung je nach Motorisierung nicht.

Die platztechnische Rampe hat eine Neigung von rund 25% und ist für Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen unbrauchbar. Für die tägliche Nutzung des Platzes, inklusive des Zuganges zum Historischen Museum Basel (HMB) ist dies eine städtisch unzumutbare Situation.

Nun ist die bauliche Erneuerung des Barfüsserplatzes noch in weiter Ferne, mit gut zehn Jahren bis zu einer Umsetzung und Bauarbeiten ist mit Sicherheit zu rechnen.

1. Mit welcher Zeitspanne ist sicher resp. minimal zu rechnen, bis der Platz umgestaltet wird?
2. Gibt es Gründe, weshalb der Kanton das Problem der Zugänglichkeit für mobilitätsbeeinträchtigte Menschen und der Benutzungsfreundlichkeit des „Barfi“ bislang nicht anpackte?
3. Gibt es Gründe, die gegen eine provisorische bauliche Lösung am zentralsten Basler Stadtplatz sprechen?
4. Lässt sich eine bauliche „providurische“ Massnahme einrichten, die für die Zugänglichkeit im Sinne des Anzuges bis zur Realisierung des neuorganisierten und zugänglichen Barfüsserplatzes zielführend ist?

Georg Mattmüller

#### 11. Schriftliche Anfrage betreffend Umsetzungsstand des Teilrichtplans Velo

21.5817.01

Der Teilrichtplan Velo unterscheidet zwischen Strassen, welche für den Veloverkehr als Basis- oder Pendelrouten klassifiziert sind, und Strassen, welche für den Veloverkehr wenig Relevanz haben. Der Teilrichtplan sieht ebenfalls vor, auf den als Basis- oder Pendelrouten klassifizierten Strassen für die Velofahrenden Verbesserungen vorzunehmen. Während der Teilrichtplan bereits 2018 das letzte Mal grundsätzlich überprüft wurde und nun heute mit seinen Basis- und Pendelrouten und den dazugehörenden Massnahmen schon fast ein Jahrzehnt existiert, stellen Velofahrende immer wieder fest, dass längst nicht alle Routen mit Velomassnahmen ausgestattet sind. Daher bittet die Unterzeichnende die Regierung um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie lange sind sämtliche Pendelrouten-/Basisrouten des Teilrichtplan Velos zusammengezählt in Kilometer?
  - a. Wie viele Kilometer davon sind bereits mit Velomassnahmen (Velostreifen, Veloweg, oder Velostrasse) versehen?

- b. Wie viele Kilometer davon sind nicht mit Velomassnahmen versehen, sind jedoch in einer Begegnungszone?
  - c. Wie viele Kilometer davon sind nicht mit Velomassnahmen versehen, sind jedoch in einer Tempo 30 Zone?
  - d. Wie viele Kilometer davon sind nicht mit Velomassnahmen versehen und sind in einer Tempo 50 Zone?
2. Wie viele Kreuzungen und Knoten sind heute schon mit Velomassnahmen ausgestattet, und wie viele fehlen noch?
  3. Wann gedenkt der Regierungsrat, die Umsetzung des Teilrichtplans zu erreichen und sämtliche Basis- und Pendelrouten den im Teilrichtplan definierten Anforderungen entsprechend mit Massnahmen ausgestattet zu haben?

Raffaella Hanauer

## 12. Schriftliche Anfrage betreffend "Basel wie neu" der Mängelmelder

21.5831.01

Seit April 2013 hat die Stadt Zürich unter den Namen: «Züri wie neu» (<https://www.zueriwieneu.ch>) einen neuen, einfachen Kommunikationskanal zwischen Bevölkerung und Stadtverwaltung.

«Züri wie neu» ist eine Online-Plattform, auf der Mängel und Schäden an der städtischen Infrastruktur gemeldet werden können. Es handelt sich dabei um die unterschiedlichsten Meldungen wie etwa ein Loch im Strassenbelag, eine defekte Beleuchtung, Beschädigungen durch Vandalismus oder Schmierereien an einer Hauswand usw. Das Portal wird von der Stadtverwaltung moderiert und transparent geführt. Eine Meldung wird innert eines Arbeitstages an die zuständige Stelle weitergeleitet und möglichst innert fünf Arbeitstagen beantwortet.

«Züri wie neu» funktioniert ganz einfach. Eine Schadenmeldung wird der Stadt via Smartphone oder Webseite gemeldet. Lokalisiert wird der Schaden direkt über den GPS-Sensor des Smartphones oder über die Adresseingabe. Mit der Kamera des Smartphones ist es ausserdem möglich, Fotos der Mängel oder Schäden zu machen und weiterzuleiten. Nach der Bestätigung wird die Meldung öffentlich aufgeschaltet und mit dem Bearbeitungsstatus versehen.

Die «Züri wie neu» Applikation kann sowohl auf App Store als auch auf Play Store kostenlos heruntergeladen werden.

Der Regierungsrat wird gebeten, folgende Fragen zu beantworten:

1. Ist die Erstellung einer Online-Plattform, «Basel wie neu», analog zu «Züri wie neu» seitens des Regierungsrats erwünscht?
  - Wenn ja, wann könnte sie frühestens realisiert werden?
  - Wenn nein, weshalb nicht?
2. Was sind die Vor- und Nachteile von «Basel wie neu» für die Verwaltung und für die Basler Bevölkerung?
3. Welche Kosten würden für das Erstellen und Verwalten von «Basel wie neu» entstehen? Wie können diese Kosten amortisiert werden? Könnten an anderer Stelle durch eine solche App im Gegenzug Kosten eingespart werden?
4. Wäre im Rahmen der App auch eine Erweiterung denkbar, welche in der App Feedbacks und Umfragen zur Stadtentwicklung ermöglichen würden und im Sinne der Verwaltung (gemäss §55 der Kantonsverfassung) zur Mitwirkung der Quartierbevölkerung helfen könnte?
  - Falls ja, welche Vor- und Nachteile sieht die Verwaltung darin?
  - Welche Kosten wären damit verbunden?

Bülent Pekerman